Sammlung

der vorzüglichsten

mystischen Schriften

aller katholischen Völker.

Aus dem Urtexte übersetzt.

Zwölfter Band.

Offenbarungen der heiligen Brigitta. III.

Regensburg, 1856.
Verlag von G. Joseph Manz.

Leben und Offenbarungen

der

heiligen Brigitta.

Neu bearbeitet, übersetzt und herausgegeben

von

Ludwig Clarus.

Dritter Band.

Offenbarungen. III. Theil.

Regensburg, 1856.
Verlag von G. Joseph Manz.

Inhalt.

Sechstes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Siebentes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Achtes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta

oder

das Buch des himmlischen Kaisers an die Könige eingeleitet durch das Sendschreiben des Eremiten, vormaligen Bischofs von Jaen, Alfonso, an die Könige.

Sendschreiben Alfonso's.

Das Buch des himmlischen Kaisers an die Könige,

der heiligen Brigitta von Gott offenbart.

Sechstes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Capitel I.

Worte der Mutter Gottes zur Braut, welche von der Schönheit Christi erzählen und wie die Juden, wenn sie in einiger Herzensangst sich befanden, hin wandelten, sein Antlitz zu schauen, und getröstet wurden.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Ich bin die Königin des Himmels; mein Sohn liebt dich von ganzem Herzen. Deßhalb rathe ich dir, daß du nichts lieben magst, als ihn; denn er ist so wünschenswerth, daß, wenn du ihn hast, du nichts Andres wirst begehren können; so schön, daß die Schönheit der Elemente oder des Lichtes, mit ihm verglichen, fast Schatten ist. Mein Sohn war also, als ich denselben auferzog, mit solcher Schönheit ausgestattet, daß Jedermann, der ihn anblickte, im Herzensschmerze, den er etwa hatte, getröstet ward. Deßhalb sprachen auch viele Juden zu einander: Lasset uns hingehen, den Sohn Mariens zu sehen, damit wir Trost haben mögen. Und obwohl sie nicht wußten, daß er Gottes Sohn sei, gewährte ihnen sein Anblick doch großen Trost. Sein Leib war auch so rein, daß über denselben nie eine Laus oder ein anderes Insect kam; denn das Insect hielt seinen Schöpfer in Ehren. Es ward auch in

seinen Haaren keine Unreinlichkeit und Verwirrung gefunden und unterhalten.

Capitel II.

Christus redet mit der Braut von Einem, der übel gelebt, aber im Tode den guten Willen hatte, sich zu bessern, wofern er leben bleiben würde, und sagt, daß er wegen dieses guten Willens nicht zur ewigen Strafe, sondern zu einem schrecklichen Fegfeuer verurtheilt werden wird.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Der, welcher jetzt krank ist und für welchen du betest, ist gegen mich viel zu lässig gewesen, und hat sein ganzes Leben mir widerwärtig eingerichtet. Nun laß ihm aber sagen, daß, wofern er den Willen habe, sich, falls er dem Tode entgeht, zu bessern, ich ihm noch Gnade gewähren werde. Er werde deßhalb zum Willen, sich zu bessern, ermahnt, weil ich aus großer Barmherzigkeit und wegen der Bitterkeit seiner Pein Mitleiden mit ihm habe. — Und als derselbe vor dem ersten Hahnenschrei starb, erschien der Herr der Braut und sprach: Siehe und erwäge, wie gerecht ich in meinem Gerichte bin. Jener, welcher mit so schwerer Krankheit beladen war, ist vor mein Gericht gekommen; aber obwohl er seines guten Willens wegen gnädig gerichtet worden, wird doch seine Seele, bevor er völlig gereinigt sein wird, im Fegfeuer so bittere Pein haben, daß kein Sterblicher ist, welcher dieselbe zu denken vermag. Was werden nun erst diejenigen leiden, welche allen ihren Willen in der Welt haben und von keiner Trübsal geplagt werden?

Capitel III.

Wie die Braut einen bösen Geist mit Schanden vor einem Manne fliehen sah, der andächtig betete, und den der Teufel stark angefochten und lange beunruhigt hatte, und wie ein guter Engel der Braut das Gesicht erklärt.

Die Braut sah, wie ein böser Geist mit gebundenen Händen vor einem Manne stand, welcher betete. Und als derselbe eine

Weile lang da gestanden, ließ der Teufel plötzlich mit großem Gebrülle eine gar schreckliche und laute Stimme vernehmen und floh mit Schanden von dannen. Darüber sprach ein guter Engel zur Braut: Dieser böse Geist hat jenen Mann auf eine Zeit lang beunruhigt, ist aber deßhalb an den Händen gebunden, weil er nicht so, wie er den Willen hat, die Oberhand über ihn zu erhalten vermag. Denn jener Mann hat, seitdem er vom bösen Geiste angefochten worden, tapfern Widerstand geleistet, und Gottes Rathschluß ist, daß der Teufel an ihm nicht thun darf, wie er möchte. Der Teufel hatte indeß immer noch Hoffnung, daß er ihn überwältigen würde; in dieser Stunde aber ist jener leicht überwunden worden, und wird nun nie wieder die Oberhand über ihn gewinnen. Die Gnade Gottes jedoch wird an diesem Menschen von Tage zu Tage gemehrt werden, und darum schreit der Teufel nicht mit Unrecht, daß er ihn verloren, den er so oft angegriffen hatte, damit er überwunden würde.

Erklärung.

Dieser Bruder ward zwölf Jahre lang beim Sacramente des Leibes Christi und beim Namen der seligen Maria versucht, den er niemals ohne schmutzige Gedanken auszusprechen vermochte. Durch die Gebete der Frau Brigitta ward er so weit befreit, daß er nie fröhlich sein konnte, als an dem Tage, wo er den Leib Christi empfing, und der Name der seligsten Maria ihm im Herzen und Munde der süßeste war. —

Ebenso bat ein Priester, welcher von einer Hexe zur Unzucht des Fleisches verzaubert worden, die Frau Brigitta, für ihn zu beten. Im Geiste verzückt, vernahm diese: Du wunderst dich, meine Tochter, weßhalb der Teufel in einem Menschen die Herrschaft führen kann? Das macht die Unbeständigkeit des Willens der Menschen, wie du an diesem Priester ermessen kannst, der von einem Weibe verzaubert worden. Wisse deßhalb, wie das Weib Dreierlei hat: Unglauben, Verhärtung, und Begehrlichkeit nach Geld und Fleisch. Darum naht ihr der Teufel und gibt ihr zu trinken von der Hefe seiner Bitterkeit. Wisse auch, wie die Zunge dieses Weibes ihr Ende, ihre Hand ihr Tod, und der Teufel selber ihr Testamentmacher ist. Das Alles traf also ein. Denn in der dritten Nacht ward jene Zauberin wahnsinnig, ergriff ein Messer,

beschädigte sich an den Schaamtheilen, und rief, daß Alle es hörten: Komm, Teufel, folge mir! und sofort endigte sie unter schrecklichem Schreien ihr Leben. Der gedachte Priester aber ward frei von der Fleischesversuchung, trat alsbald in einen Orden, in welchem er bis an seines Lebens Ende Gott angenehme Frucht brachte.

Capitel IV.

Christus sagt zur Braut, es solle ein jeglicher weise und tugendhafte Mann kühn die Worte und die Gnade Gottes predigen, welche in diesen Büchern für die Völker enthalten ist, die darnach verlangen; ingleichen für die, welche nicht wollen, Arme sowohl als Reiche, und wie er hiernach Gott selber zum ewigen Lohne haben wird.

Wer das Gold der Weisheit seines Herrn hat, ist Dreierlei zu thun verpflichtet. Erstens, dasselbe an die auszutheilen, welche es haben wollen, und es außerdem denen zu reichen, welche es nicht haben wollen. Zweitens muß er geduldig und mäßig sein. Drittens soll er vernünftig sein und billig im Austheilen. Ein Mensch, welcher die genannten Tugenden besitzt, ist gerade derjenige, welcher mein Gold, d. h. meine Weisheit besitzt. Denn was ist unter den Metallen kostbarer, als das Gold? So ist auch in der Schrift nichts würdiger, als meine Weisheit. Mit dieser Weisheit habe ich den erfüllt, für welchen du bittest, und deßhalb soll er kühnlich, wie mein Kriegsmann meine Worte auch nicht nur zu denen, welche ihn zu hören begehren, sondern auch zu denen, welche nicht wollen, von meiner Gnade reden. Zweitens soll er geduldig sein für meinen Namen, wohl wissend, daß er einen Herrn hat, welcher alle Schmach angehört hat. Drittens sage ich, daß er gerecht sein soll im Austheilen, sowohl dem Armen, als dem Reichen. Er soll Niemandes schonen, Keinen fürchten, denn ich bin in ihm und er ist in mir. Wer wird ihm schaden, wenn ich, der allmächtige Gott, in und außer ihm bin? Ich werde ihm einen kostbaren Sold für seine Arbeit geben, nichts Leibliches, nichts Irdisches, sondern mich selber, an dem Alles gut, und in dem alle Fülle ist.

Capitel V.

Christus bedroht die Ordensgeistlichen gar schwer, welche Heuchler und voll Übermuth sind, welche die Einfalt der Einfältigen und Unschuldigen verspotten, und mit den Hörnern der übeln Nachrede und der bösen Werke beunruhigen. Er ermahnt dieselben aber liebevoll, daß sie sich bald den Tugenden zuwenden mögen, weil sie sonst schwer gestraft würden.

Ich bin der Schöpfer aller Dinge, und von Niemand erschaffen. Ich habe während einer langen Zeit wegen der Ungerechtigkeit seiner Bewohner meine Augen hinweggewendet von diesem Orte. Denn wie die ersten Stifter sich beeilten, von Tugend zu Tugend hinaufzusteigen, so eilen diese Neuern vom Bösen zum Bösen; ein Jeder sucht den Andern zu überholen, und sie rühmen sich der Sünden. Nun bewegen mich die Bitten meiner geliebtesten Mutter zum Erbarmen. Allein von einem gar bösen Aufwuchs bleiben noch einige Wurzeln übrig, wie du durch ein Gleichniß besser verstehen wirst. Gesetzt, ein Hirte spräche also zu seinem Herrn: Herr, in deinem Schaafstalle sind wenige sanftmüthige Schaafe; es finden sich stößige Böcke darunter, welche die Schaafe beunruhigen; deren Kopf taugt zu nichts, ihr Fell ist verdorben, ihr Fleisch faul und ihr Eingeweide stinkend. Der Herr antwortete ihm: Damit meine sanftmüthigen Schaafe nicht gestört werden, will ich den Widdern mit dem schärfsten Beile den Kopf abhauen; das Fell soll, weil es keine Wolle trägt, abgezogen werden; die Eingeweide und das Fleisch sollen als faul auf's Feld hinausgeworfen und den Vögeln hingegeben werden, welche unter rein und unrein nicht zu unterscheiden wissen. Ich bin der Herr, der an diesem Orte einige Einfältige, wie Schaafe, hat, unter welchen einige wie gehörnte Widder sind, die Jene zerreißen, indem sie wie Widder zuerst einen eilenden Anlauf nehmen und die Wolle zerzausen, dann sie mit den Hörnern angreifen und zu Boden werfen. Also stören sie die Einfalt der Unschuldigen durch Verspottung, und werfen dieselben mit den Hörnern der übeln Nachrede und der bösen Werke zu Boden.

Deßhalb soll ihnen ihr Kopf, d. h. ihre auf den Hörnern der Anmaßung und Vermessenheit getragene Absicht, durch mein Gericht, welches das schärfste Schwert ist, abgeschnitten werden, ihr Fell, d. h. die Heuchelei, womit sie statt der Einfalt der Religion angethan sind, von ihnen hinweggenommen, und für die Heuchelei selber ihrer Seele durch die Teufel alles Gute ausgezogen werden, weil sie etwas Anderes zeigten, als sie waren. Sie dienten mir mit dem Munde, fielen aber ab von mir durch die That. Ihr Fleisch ist hingegeben an die Wollust; vor meinem Angesichte Hurenfleisch, wird es ohne Erbarmen verbrannt werden. Ihre Eingeweide, d. h. ihre Gedanken und Neigungen, welche sie zur Welt haben, aber nicht zu mir, und durch welche meine Feinde gefördert sind, d. h. die Sünden und die Teufel, aber nicht ich, werden geschlagen werden von den Teufeln, so daß keine böse Neigung sein wird, für welche sie nicht gestraft werden. Deßhalb mag, so lange es noch Zeit ist, ihr Haupt, d. h. ihr verkehrter Wille und ihre Hoffart, abgelegt werden zur Demuth, angethan werden das Fell der Einfalt, das Fleisch abgezogen werden von den Lüsten, das Eingeweide, d. h. die Gedanken, geheilt werden durch die Reue, auf daß ich nicht von ihnen nach ihrem Verdienste schnelle Gerechtigkeit fordere, und sie der bösen Geister Gewalt so unterwerfe, daß sie nichts vermögen, als was den bösen Geistern gefällt, und daß sie durch dieselben von einem Bösen zum andern gestoßen werden.

Zusatz.

Ferner sprach Christus: Über dieses Haus wird man noch ein Gleichniß annehmen und sprechen: Warum hat Gott diesem Hause also gethan? Es wird geantwortet werden: Weil sie die Worte des Mahnenden nicht haben hören wollen. Ich will ihnen Wächter setzen, welche von Oben herabschauen, und das Land ihrer Wollust in Dienstbarkeit bringen werden, wie man ihnen auch das Brod nach dem Maaße geben wird; ihrer aber werden so Wenige sein, daß sie sich zählen lassen.

Capitel VI.

Christus tadelt die Braut in gütiger Weise wegen einiger Ungeduld, welche sie gehabt, und lehrt sie, daß sie fürderhin nicht in Zorn gerathen, noch denen, welche sie reizen, Etwas antworten soll, bevor nicht die Bewegung ihres Geistes zum Frieden gebracht, und sie gesehen hat, daß sie mit ihren Worten Etwas ausrichten könne.

Ich bin dein Schöpfer und Bräutigam. Du, meine neue Braut, hast jetzt in deinem Zorne vierfach gesündigt. Erstens, weil du in deinem Herzen auf Worte ungeduldig gewesen bist, während ich für dich Schläge ertragen, und als ich vor dem Richter stand, nicht ein Wort geantwortet habe. Zweitens, weil du zu Hartes geantwortet, und deine Stimme zu stark erhoben und getadelt hast; wogegen ich, mit Nägeln angeheftet, gen Himmel geschaut und meinen Mund nicht geöffnet habe. Drittens, weil du mich verachtet hast, um dessen willen du Alles geduldig hättest ertragen sollen. Viertens, weil du deinem Nächsten nicht genützt hast; denn durch deine Geduld hätte der Irrende zum Bessern angemuntert werden sollen. Darum will ich, daß du fürderhin nicht mehr zürnest. — Wenn du künftig von Einem zum Zorne gereizt worden, so rede nicht mit ihm, so lange der Zorn aus deinem Herzen nicht entfernt ist; nachdem aber die Geisteserregung gewichen, und die Ursache der Bewegung fleißig erwogen worden, rede mit Sanftmuth. War es jedoch Etwas, worin du mit Reden nichts ausrichtest, auch durch Schweigen nicht sündigst, so ist es um des Verdienstes willen besser, zu schweigen.

Capitel VII.

Christus gebietet durch die Braut einem frommen Diacon, daß er mit Inbrunst und Kühnheit das Wort Gottes seinen Genossen und andern Sündern predigen soll, indem er die Schwachen unterweise, die Zuchtlosen strafe, und seine Seele zu Andrer Heile dem Tode aussetze.

Ich bin dein und aller Dinge Gott und Schöpfer, obwohl man mich vernachlässigt und verachtet. Folgendes wirst du Jenem sagen, für den du bittest, und von dem du weißst, daß er mich liebt: Weil dir das Diaconat-Amt auferlegt worden, hast du die Gewalt empfangen, zu predigen, um die Schwachen zu unterweisen, und die Zuchtlosen zu strafen. Das habe ich in Person zu thun nicht unterlassen, das haben auch meine Apostel und Jünger gethan, welche, um eine Seele zu gewinnen, an verschiedenen Orten, in Städten und Dörfern umhergingen, und für das Heil der Seelen ihre eigenen Seelen dahingegeben haben, bis zum Tode. Weil nun also dein Amt ist, zu predigen, so ziemt es dir nicht und ist nicht gut, daß du schweigst, weil um dich her meine ärgsten Feinde sind, und du wandelst mitten unter ihnen dahin. Ihre verfluchte Fresserei ist mir so verhaßt, als wenn sie am Charfreitage Fleisch äßen. Sie sind wie ein Faß, das an beiden Seiten offen ist, und das niemals voll würde, auch wenn man das ganze Meer hineingöße. Auch werden sie selber nie gesättigt werden können, da ihre unmäßige Lust zur Sünde ihre Gefräßigkeit vermehrt. Sie treiben auch meine Engel, ihre Hüter, von sich, und rufen die bösen Geister herbei, welche ihnen jetzt näher sind, als die guten; denn diese stehen in meinem Chor, nicht damit sie mir gefallen, sondern daß sie von Andern nicht gescholten werden, noch ihr Mißfallen erregen. Sie nehmen den Anschein an, der alten Väter Nachfolger zu sein, sind aber vor meinen Augen wahrhaft Lügner und Betrüger; denn sie haben den Glauben gebrochen, den sie mir versprochen, und betrügen die Seelen, von deren Wohlthaten sie leben, weil sie ihnen weder mit dem Leben, noch mit den Gebeten vergelten! — Deßhalb schwöre

ich vor allen Engeln und Heiligen, in meiner Wahrheit, der ich die Wahrheit bin, und aus dessen Munde niemals Andres, als die Wahrheit hervorging, daß ich ihnen, wofern sie sich nicht gebessert haben werden, nur noch eine kurze Zeit den Weg ihres Willens zu wandeln gestatten werde. Dann werde ich sie einen Weg führen, welcher den Dornen und sehr scharfen Stacheln ähnlich ist; und damit sie von demselben nicht abweichen, werde ich ihnen zur Rechten und Linken meine Diener stellen, welche sie verhindern, abzuweichen, und antreiben, vorwärts zu gehen. Wie dann der todte Leib auf die Erde fällt, so werden ihre Seelen so tief in die Hölle hinabfahren, daß sie sich niemals wieder erheben werden.

Capitel VIII.

Christus gibt der Braut, welche sich fürchtet, Kühnheit ein, daß sie zuversichtlich einige Ordensgeistliche tadelt, welche in schweren Sünden stecken, und bei denen sie selber Herberge genoß, indem er sagte, daß ihre Strafrede ihr nicht zur Sünde, sondern zum Verdienste angerechnet würde, wenn Jene hieran auch ein Ärgerniß nehmen und sich verhärten sollten.

Du hast, meine Braut, oft bei dir also gedacht: Da mein Gott der Herr aller Dinge ist und Alles vermag, auch geduldig seinen Verräther ertragen hat, weßhalb soll ich, sein Geschöpf, nicht noch mehr diejenigen ertragen, bei denen ich wohne, daß sie nicht etwa in Folge meiner Ermahnung und meines Tadels schlimmer werden? Auf diesen Gedanken antworte ich dir, daß derselbe theilweis ein gottesfürchtiger war, aber nicht inbrünstig genug. Denn wenn ein unter Böse versetzter Soldat seinen Herrn beleidigt werden sieht, redet er, wenn er auch nicht thatsächlich bessern kann, wenigstens zu seines Herrn Ehre. Wird er darnach geschmäht, so erträgt er's geduldig. So rede auch du jetzt zuversichtlich von den Ausschreitungen derer, welche mir wegen der langen Dauer ihrer Sünde abscheulich sind. Welcherlei Weise sie auch in Folge dessen wider mich verhärtet werden, dir wird es nicht zur Sünde gerechnet werden, daß du geredet hast, sondern

dein Lohn wird an Größe wachsen. Denn wie die Apostel Vielen predigten, obwohl nicht Alle bekehrt wurden, und doch ihr Lohn darum nicht geringer war, so wird es auch mit dir sein; denn obschon nicht Alle dich hören werden, werden doch Einige sein, welche durch deine Worte erbaut und geheilt werden. Sage ihnen also, daß, wenn sie sich nicht bessern, ich so schnell und mit solcher Strenge zu ihnen kommen werde, daß Alle, welche es hören, seufzen, und Alle, die es erfahren, vergehen werden. Denn ich werde sie richten wie Diebe, mit unaussprechlicher Schande vor den Engeln und allen Heiligen, weil sie das Ordenskleid nicht genommen haben um des Verdienstes willen gut zu leben. Vor meinen Augen sind sie wie Diebe, welche Gut besitzen, das nicht ihnen, sondern denen gehört, welche gut leben. Und wie Betrüger werde ich sie richten mit meinem Schwerte, das alle ihre Glieder vom Haupte bis auf die Füße zerhauen wird. Ich werde sie auch mit wallendem Feuer erfüllen, das nicht abnimmt; denn ich habe sie ermahnt wie ein liebreicher Vater, und sie haben nicht gehört. Ich habe ihnen die Worte meines Mundes gezeigt, wie zuvor nie geschehen ist, und sie haben dieselben verachtet. Denn wenn ich meine Worte an die Heiden geschickt hätte, würden sie dieselben vielleicht angenommen und Reue empfunden haben. Deßhalb werde ich ihrer nicht schonen, noch für sie die Gebete meiner innigst geliebten Mutter und meiner Heiligen annehmen, sondern so lange ich in meiner Herrlichkeit bin, welche ohne Ende ist, werden sie in der Pein sein. Allein so lange die Seele im Leibe eingeschlossen ist, so lange ist meine Barmherzigkeit ihnen geöffnet.

Capitel IX.

Christus offenbart hier der Braut, wie abscheulich ein Priester vor Gott ist, welcher in einer Todsünde die Messe feiert, und wie die Teufel beim Lesen der Messe um ihn sind, und von seiner überaus schweren künftigen Strafe.

Der Priester, für welchen du bittest, ist wie eine Zange, durch welche das Gold meiner Tugend ausgezogen werden wird. Ingleichen ist er wie ein Schaaf, das aus der Art schlägt, und

sich um der Mutter Stimme nicht kümmert. Wenn er zu meinem Altare tritt, stehen die bösen Geister zu seiner Seite, welche auch seine Seele zur Wohnung genommen haben, weil dieselbe vor mir gestorben ist. Legt er das Humeral an, so überschatten die Teufel seine Seele, auf daß er nicht daran denke und nicht erkenne, wie schrecklich es ist, an meinen Altar zu treten, und wie rein derjenige sein muß, welcher neben dem Reinsten stehen soll. Wenn er die Alba anlegt, so bekleidet er sich mit Herzenshärtigkeit und Andachtsmangel, weil er denkt, seine Sünde sei nicht schwer, die ewige Strafe werde nicht groß sein; welcher Art aber die ewige Freude ist, kömmt nimmermehr in seinen Sinn. Wenn er sich die Stola anlegt, legt der Teufel ein schweres Joch auf seinen Hals, so daß ihn der Sünde Süßigkeit vergnügt, und beschwert seine Seele dergestalt, daß er ihn nicht erseufzen, noch seine Sünde in Betracht ziehen läßt. Wenn er die Manipel anthut, werden ihm alle Werke gegen Gott beschwerlich und lästig, er schämt sich ihrer, die irdischen aber werden ihm leicht. Wenn er sich jedoch das Cingulum umlegt, wird sein Wille mit dem Teufel gebunden, so daß es sein Wille und Vorsatz wird, in der Sünde zu weilen, und dann wird meine Liebe mit ihm aufgelöst, weil sein Wille auf Alles gerichtet ist, was der Teufel ihm in das Herz eingibt, wenn er nicht durch meinen geheimen Rathschluß im Zaume gehalten würde. Bekleidet er sich mit der Casel, dann bekleidet ihn der Teufel mit Treubruch. Wenn er aber das Confiteor liest, antworten die bösen Geister: Du hast gelogen; wir sind Zeugen, daß seine Beichte der des Judas ähnlich ist, weil er etwas Anderes mit dem Munde spricht, und etwas Anderes im Herzen hat. Wenn er an den Altar tritt, wende ich mein Antlitz ab von ihm. Wenn er aber nun die Messe liest, es sei, wovon es wolle, von meiner Mutter, oder von den Heiligen, so ist es mir gerade so angenehm, als wenn eine Hure ihr Monatsblut einem vornehmen Herrn in einem Gefäße zum Trinken anbieten wollte; oder als wenn Einer zu seinem Feinde sagte: Hüte dich, ich sehe deinen Schaden. Wenn er aber meinen Leib consecrirt und spricht: Das ist mein Leib! so fliehen die Teufel von ihm, und sein Leib bleibt zurück wie ein Klotz, weil seine Seele todt ist vor meinen Augen. Wenn er aber mit jener Vermessenheit meinen Leib an

seine Lippen bringt, kehrt der ganze Schwarm der Teufel wieder zu ihm zurück, weil er keine Liebe zu mir hat. Ich bin aber so barmherzig, daß, wenn er mit zerknirschtem Herzen und dem Vorsatze, sich zu bessern, spräche: Herr, um deines Leidens und der Liebe willen, welche du gegen die Menschen hast, siehe mir meine Sünden nach! so würde ich ihn aufnehmen, und die bösen Geister würden zu ihm nicht mehr zurückkehren. Nun aber hat er den Mist der Welt im Munde, das Herz jedoch wimmelt von Gewürm, und deßhalb gefällt ihm die Süßigkeit meiner Worte nicht. In seinem Herzen fressen ihn unnütze Gedanken, daß er an mich nicht denkt; darum wird er niemals zu meinem Altar kommen. Was anders aber ist mein Altar, als jener himmlische Tisch und jene Herrlichkeit in den Himmeln, deren sich die Engel und Heiligen erfreuen? Diesen stellt jener steinerne Altar in der Kirche dar, auf welchem täglich mein an das Kreuz gehefteter Leib geopfert wird, wie vor Zeiten unterm Gesetze die Opfer darstellten, was jetzt in den Kirchen geschieht. Was bedeutet der himmlische Tisch anders, als den Jubel und die Freude der Engel? Diese Freude wird er selber nie in der ewigen Herrlichkeit erfahren. Vor diesem Altare wird er niemals stehen, noch mein Angesicht schauen; meine Söhne aber werden mein Antlitz erblicken. Ich bin wie der wahre Pelican, weil ich ihnen das eigene Blut geben werde, und sie zu gegenwärtiger Zeit und in der Zukunft zur Genüge erquicke. Jenen aber wird der abscheuliche Adler speisen, dessen Brauch es ist, seinen Jungen nach der Sättigung auf einige Zeit das Nothwendige zu entziehen, so daß die vom Hunger herkommende Magerkeit die ganze Zeit ihres Lebens hindurch ihnen angesehen wird. Also wird ihn der Teufel eine Zeit lang mit seiner Lust speisen, damit er nachher den Hunger der Freude empfinde, und derselbe wird bei ihm andauern ohne Ende. So lange er indessen lebt, ist meine Barmherzigkeit ihm geöffnet, sobald er sich bekehrt.

Erklärung.

Dieser Priester war ein Advocat und Geldeintreiber, und war auf Zureden der Frau Brigitta seines Amtes entsetzt. Ganz voll Wuth sagte er zu ihr: Frau, ihr habt mich meiner Pfründe und Ehre beraubt. Wie viel habt ihr gewonnen? Es wäre euch besser gewesen,

in euerm Hause sitzen zu bleiben, als Zwietracht zu säen. Sie antwortete: Was der König gethan, das habe ich ihm zum Heile eurer Seele und zu eurer Ehre gerathen; denn ein Geistlicher, welcher ein Erbtheil Gottes ist, kann ein solches Amt ohne Gefahr seiner Seele nicht führen. Er antwortete: Was geht euch meine Seele an? Laßt mich in dieser Welt durchkommen, wie ich kann, weil meine Seele in Zukunft wohl für sich selber sorgen wird. Ihm entgegnete die Frau: Darum sage ich dir, und es wird ohne Zweifel eintreffen, wie ich im Rathschlusse Gottes vernommen habe, wie, wenn du nicht gar schnell dich besinnest und besserst, du, so wahr ich Brigitta heiße, nicht dem besondern Gerichte Gottes, noch einem ungewöhnlichen Tode entgehen wirst. — So ward denn nicht lange darauf dieser Priester durch den Bischof aus der Kirche gestoßen, und starb einen schrecklichen und unerhörten Tod. Denn als eine Glocke gegossen ward, sprang das vor Gluth wallende Erz aus der Form heraus, und verbrannte ihn um und um.

Capitel X.

Die Mutter Gottes erzählt der Braut von ihrer Würde und den Wohlthaten, welche Alle von ihr empfangen; denn sie meldet ihr auch die Art und Weise, sowie die Hilfe, wodurch die Seele eines verstorbenen Fürsten, für welchen die Braut betete, aus den Schrecken des Fegfeuers erlöst werden könne, — eine sehr gute Lehre.

Ich bin die Königin des Himmels, ich die Mutter der Barmherzigkeit, ich der Gerechten Freude, und der Zugang der Sünder zu Gott. Es gibt im Brande des Fegfeuers keine Pein, welche nicht meinethalben erträglicher und leichter wäre, als es sonst der Fall sein würde. Niemand ist so verflucht, daß er, so lange er lebt, meiner Barmherzigkeit ermangelte, weil er meinetwegen leichter von den bösen Geistern versucht wird, als er sonst versucht werden würde. —

Keiner ist von Gott so entfremdet, falls er nicht völlig verflucht ist, der, wenn er mich angerufen, nicht zu Gott zurückkehrte und Barmherzigkeit erlangen wird. Denn ich, die ich barmherzig bin, und von meinem Sohne Barmherzigkeit erlangt habe, will

dir zeigen, wie dein verstorbener Freund, um den du trauerst, von den sieben Plagen, wovon dir mein Sohn erzählt, gerettet werden kann. Zuerst wird er aus dem Feuer errettet werden, das er wegen der Unkeuschheit erleidet, wenn Jemand nach den drei Ständen der Kirche, dem ehelichen, dem Stande der Wittwen und Jungfrauen, eine Frau zur Ehe geben wollte für seine Seele, eine andere für einen geistlichen Orden, eine dritte, welche im Wittwenstande bestehen könnte, weil er in der Unkeuschheit schwer auch gegen die Ehe, indem er das eigene Bette überschritten, gesündigt hat.

Zweitens, weil er in der Völlerei dreifach gesündigt hat. Einmal hat er nämlich gar köstlich und über das Maaß hinaus gegessen und getrunken; sodann hat er aus Hochmuth und zum Prunke mehrere Gänge zubereiten lassen. Ferner saß er zu lange bei Tafel, und unterließ das Werk Gottes. Wer deßhalb zu Ehren Gottes, welcher dreieinig und Einer ist, sammeln will, der nehme wegen dieser dreifältigen Völlerei drei Arme auf ein ganzes Jahr, und setze ihnen solche und eben so gute Speisen vor, als er selber, der sie aufnimmt, persönlich ißt; auch soll er selber nicht eher essen, als er jene Drei essen sieht, auf daß durch dieses kurze Warten jener lange Verzug ausgelöscht werde, den dein Freund durch sein Sitzen bei Tafel herbeiführte. Überdieß gewähre er jenen Dreien in ausreichender Weise Kleidung und Betten, je nachdem er dieselben für jene als nothwendig oder nützlich erkannt.

Drittens soll für den Hochmuth, den er vielfältig gehabt, wer da will, sieben Arme in jeder Woche ein Jahr hindurch zusammenbringen, und an welchem Tage er will, ihre Füße waschen, indem er beim Waschen in seinem Herzen also denkt: Herr Jesus Christus, der du von den Juden gefangen genommen worden, erbarme dich seiner. Sodann: Herr Jesus Christus, der du an die Säule gebunden worden, erbarme dich seiner. Drittens: Herr Jesus Christus, der du von den Schuldigen unschuldig gerichtet worden, erbarme dich seiner. Viertens: Herr Jesus Christus, dem man seine eigenen Kleider ausgezogen, und Spottkleider angelegt, erbarme dich seiner. Fünftens: Herr Jesus Christus, der du so scharf gegeißelt worden, daß deine Rippen zum Vor-

scheine kamen, und an dir nichts heil war, erbarme dich seiner. Sechstens: Herr Jesus Christus, der du Backenstreiche erhalten hast und verspieen bist, erbarme dich seiner. Siebentens: Herr Jesus Christus, der du am Stamme ausgestreckt worden, dessen Hände und Füße von Nägeln durchbohrt waren, dessen Haupt unter Dornen blutete, dessen Augen mit Thränen gefüllt, dessen Mund und Ohren voll Blut waren, erbarme dich seiner. Nachdem aber die Armen gewaschen worden, soll er dieselben auf's Beste, wie er kann, und wie er sieht, daß es ihnen nützt, erquicken. Auch soll er sie demüthig bitten, für seine Seele zu beten. —

Viertens sündigte er dreifach durch Trägheit. Erstens war er träge im Gehen zur Kirche, zweitens im Ablaßsuchen, drittens im Besuche der Stätten der Heiligen. Für's Erste nun mag, wer da will, ein Mal im Monate auf ein Jahr lang zur Kirche gehen, und lasse eine Seelenmesse lesen für seine Seele. Für's Zweite gehe er, so oft er's gemächlich kann und mag, an die Stätten, wo Ablaß gegeben wird, und wo er hört, daß die denselben Spendenden am frömmsten sind. Für's Dritte schicke er seine Opfer durch einen gläubigen und gerechten Mann an die vorzüglichsten Heiligen in jenem Königreiche Schweden, wo das Volk aus Frömmigkeit und wegen der Ablässe häufig zusammenzukommen pflegt, z. B. des heiligen Erich, des heiligen Siegfried und ähnlicher. Denjenigen aber, der das Opfer trägt, soll er für seine Mühe treulich belohnen. —

Fünftens, weil er in der eiteln Ehre und Freude gesündigt, soll wer da will, in jedem Monate auf ein Jahr ein Mal alle Arme versammeln, welche auf seinem Hofe oder dessen Nachbarschaft sind, sie in ein Haus führen und vor ihnen eine Seelenmesse lesen lassen. Und wenn der Priester dieselbe beginnt, soll er sie bitten und ermahnen, daß sie für seine Seele bitten mögen. Nachdem die Messe gelesen worden, sollen alle Armen dergestalt erquickt werden, daß sie fröhlich hinweggehen von der Mahlzeit, damit der Verstorbene erfreut werde durch ihre Gebete, und die Armen der Erquickung genießen. —

Sechstens, weil er die Schuld bis auf den letzten Heller bezahlen und unter der Strafe bleiben wird, sollst du wissen, daß

er gegen sein Ende und bei seinem Ende, obwohl nicht so inbrünstig, als er wollte, den Willen gehabt, seine Schulden zu bezahlen, um welches Willens halber er im Stande derer ist, welche gerettet werden sollen. Hieraus kann der Mensch abnehmen, wie groß meines Sohnes Barmherzigkeit ist, welcher für ein so Geringes die Ruhe gibt. Wofern er aber jenen Willen nicht gehabt hätte, würde er ohne Ende verdammt gewesen sein. Darum sollen seine Anverwandten, welche seine Nachfolger in seinen Gütern geworden, den Willen haben, zu bezahlen, und auch seine Schulden an diejenigen bezahlen, von denen er weiß, daß er ihr Schuldner war. Diejenigen aber, denen sie seine Schulden bezahlen, sollen sie demüthig bitten, sie wollen seiner Seele verzeihen, wenn sie durch das lange Warten einen Schaden erlitten haben sollten, sonst werden des Verstorbenen Verwandte, wenn sie nicht zahlen, seine Sünde tragen. Sodann soll er jeglichem Kloster im Königreiche ein beliebiges Opfer schicken, und im Kloster öffentlich eine Messe lesen lassen, und bevor die Messe beginnt, soll für seine Seele gebetet werden, daß ihr Gott gnädig sein wolle. Nachher soll in jeder Pfarrei, worin er Güter gehabt, eine Seelenmesse gelesen werden. Dieselbe muß der Priester in Gegenwart alles Volkes singen; bevor er zu singen beginnt, soll er dem Volke sagen: Diese Messe soll für die Seele des .... gehalten werden. Ich bitte euch um des Namens Christi willen, daß, wofern er wider euch Etwas durch Wort, That oder Befehl gesündigt, es ihm zu verzeihen, und also gehe er zum Altare.

Siebentens, weil er ein Richter gewesen, und sein Richteramt ungerechten Stellvertretern überlassen, ist er in den Händen der Teufel. Weil es jedoch wider seinen Willen gewesen, daß jene ungerecht handelten, obwohl er sich weniger darum kümmerte und Acht gab, als er gesollt hätte, kann er, wenn er Hilfe erhält, doch befreit werden. Aber durch welche Hilfe? Fürwahr, durch den allerheiligsten Leib meines Sohnes, welcher täglich auf dem Altare geopfert wird. Denn jenes Brod, das vor den Worten: Das ist mein Leib! Brod ist, wird nach dem Sprechen der Worte in den Leib meines Sohnes verwandelt, den er von mir fleckenlos angenommen, und welcher gekreuzigt worden. Alsdann wird der Vater geehrt und im Geiste angebetet von den Gliedern meines

Sohnes. Der Sohn ist fröhlich in der Macht und Majestät des Vaters. Seine Mutter, die ich bin, wird vom ganzen himmlischen Heere geehrt. Alle Engel wenden sich an ihn, und beten ihn an; die Seelen der Gerechten bringen ihren Dank dar, daß sie durch ihn erlöst sind. Ach! wie schrecklich ist es für die Elenden, welche einen solchen und so höchst würdigen Herrn mit unwürdigen Händen behandeln! Dieser Leib also, welcher aus Liebe gestorben ist, kann ihn erlösen; deßhalb soll an jeglichem Feste meines Sohnes eine Messe gelesen werden, nämlich eine für das Geburtsfest, eine am Feste der Beschneidung, eine am Epiphaniasfeste, eine am Frohnleichnamsfeste, eine für das Leiden, eine am Osterfeste, eine für die Himmelfahrt, und eine zu Pfingsten. Ingleichen eine Messe an jedem Feste, das mir zu Ehren gefeiert wird. Ferner neun Messen zu Ehren der neun Engelchöre. Wenn diese Engelmessen gefeiert werden, soll man neun Arme versammeln, denen Speise und Kleidung gereicht wird, damit die Engel, denen er zur Hut übergeben, und die er vielfach beleidigt hat, durch dieses geringe Opfer mögen versöhnt werden können, und seine Seele Gott darzubringen vermögen. Dann muß eine Seelenmesse allgemein für alle Verstorbenen gelesen werden, damit sie hierdurch die Ruhe erlangen, und sie selber mit ihnen der Ruhe würdig erachtet werden.

Erklärung.

Dieser war ein Edelmann und barmherzig. Nach seinem Tode erschien er der Frau Brigitta, und sprach: Nichts erhebt mich in meinen Trübsalen so, wie das Gebet der Gerechten und das Sacrament des Altars. Aber weil ich Richter gewesen bin, und meine Gerichte denen aufgetragen habe, welche die Gerechtigkeit weniger liebten, darum werde ich noch in der Verbannung zurückgehalten, würde aber schneller befreit werden, wenn die, welche die Meinigen sein sollten, und gewesen sind, für mein Heil etwas milder gesinnt wären. Von demselben ist auch noch im XXI. Capitel des gegenwärtigen Buches die Rede.

Capitel XI.

Die Mutter Gottes ermahnt die Braut, sie solle sich allezeit des schmerzhaften Leidens Christi erinnern, denn in der Zeit dieses Leidens wurde gleichsam Alles bewegt, nämlich die Gottheit und die Menschheit, und selbst seine Mutter, die Engel und alle Elemente, sowie alle Seelen der Lebenden und Todten, und auch die Teufel.

Die Mutter Gottes redete mit der Braut, und sprach: Beim Tode meines Sohnes gerieth Alles in heftige Bewegung. Denn die Gottheit, welche den Sohn in den Tod gegeben hat, und niemals, auch im Tode nicht, von ihm getrennt worden, schien in jenem Stündlein des Todes wie mitleidend, obwohl die Gottheit keinen Schmerz oder keine Pein erleiden kann, weil sie unleidsam und unwandelbar ist. Der Sohn selber litt Schmerzen an allen Gliedern, und auch im Herzen, obwohl er der Gottheit nach unsterblich ist. Auch seine Seele, welche unsterblich ist, litt, weil sie aus dem Leibe hinausging. Auch die Engelschaaren schienen gleichsam bewegt zu sein, als sie Gott in seiner Menschheit auf Erden leiden sahen. Wie können aber die Engel, welche unsterblich sind, bewegt werden? Fürwahr, wie ein Gerechter, wenn er seinen Freund Etwas leiden sieht, wovon derselbe den größten Ruhm erlangen wird, sich zwar über den Ruhm, den er erlangen soll, freuen, über das Leiden aber doch in gewisser Weise betrübt werden würde, so auch wurden die Engel gleichsam traurig über seine Pein, obwohl sie selber dem Leiden nicht unterworfen sind. Sie freuten sich aber über seine künftige Herrlichkeit, und über den Nutzen, welcher aus seinem Leiden hervorgehen sollte. Es wurden auch alle Elemente bewegt; Sonne und Mond verloren ihren Schein, die Erde erbebte, die Steine zerspalteten, die Gräber öffneten sich in der Stunde von meines Sohnes Tode. Alle Heiden wurden bewegt, wo immer sie auch waren, denn es ging ihnen gleichsam ein stechender Schmerz in's Herz, obwohl sie nicht wußten, woher derselbe kam. Auch das Herz der Kreuziger ward in dieser Stunde bewegt, aber nicht zu ihrer Ehre. Ja sogar die unreinen

Geister wurden in jener Stunde bewegt; sie waren gleichsam gemeinschaftlich zur Betrübniß versammelt. Diejenigen aber, welche in Abrahams Schooße waren, wurden so traurig bewegt, daß sie hätten lieber ewig in der Hölle sein mögen, als an ihrem Herrn solche Pein sehen. Welchen Schmerz aber ich, die ich damals neben meinem Sohne stand, Jungfrau und seine Mutter, gelitten, vermag Niemand auszudenken. Deßhalb, meine Tochter, erinnere dich an das Leiden meines Sohnes, fliehe die Unbeständigkeit der Welt, welche nichts Andres, als ein Gesicht, als eine Blume ist, welche schnell verdorrt.

Capitel XII.

Die Mutter Gottes sagt, sie sei gleich einem Bienenkorbe, weil jene gesegnete Biene, das heißt, der Sohn Gottes, sie mit ihrem süßesten Honig, als er in ihren Schooß herabstieg, so reichlich erfüllte, daß durch jene Süßigkeit aller vergiftete Geschmack von uns hinweggenommen ist.

Die selige Jungfrau sprach zur Braut: Braut meines Sohnes, du hast mich gegrüßt und mit einem Bienenkorbe verglichen. Ich bin fürwahr ein Bienenkorb gewesen; denn mein Leib ist in meiner Mutter Schooße nur wie ein Stück Holz gewesen, bevor die Seele mit demselben verbunden war. Mein Leib war auch nach meinem Tode wie ein Stück Holz, nachdem die Seele davon getrennt worden, bis Gott meine Seele im Leibe zur Gottheit erhöht hat. Dieses Holz ist zum Bienenkorbe geworden, als jene gesegnete Biene, der Sohn Gottes, sich aus den Himmeln zog, und der lebendige Gott in meinen Leib hinabstieg. Endlich war in mir ein gewisser gar süßer und feiner Honigseim, der auf alle Weise und allerlei Zugang zubereitet war, um den gar süßen Honig der Gnade des heiligen Geistes zu empfangen. Dieser Honigseim ist gefüllt worden, als der Sohn Gottes mit Macht, Liebe und in Ehrbarkeit zu mir hineinkam. Mit Macht ist er gekommen, weil er mein Herr und mein Gott war. Mit Liebe kam er, weil er um der Liebe willen, die er zu den Seelen trug, das Fleisch an- und das Kreuz auf sich genommen. In Ehrbarkeit kam er, weil

alle Sünde Adams aus mir geschieden worden. Deßhalb hat auch der ehrbare Sohn Gottes das ehrbarste Fleisch angenommen. Wie aber die Biene einen Stachel hat, mit dem sie nur ungern sticht, so hat mein Sohn die Strenge der Gerechtigkeit, welche er jedoch nur dann anwendet, wenn er durch Sünden dazu aufgefodert wird. Dieser Biene ist übel vergolten worden; denn für seine Macht ist er dahingegeben in die Hände der Ungerechten; für seine Liebe in die Hände der Grausamen; für seine Ehrbarkeit ist er entblößt und unbarmherzig gegeißelt worden. Gebenedeit sei also jene Biene, welche sich aus meinem Holze einen Bienenkorb machte, und denselben mit ihrem Honig so reichlich füllte, daß von der mir gegebenen Süßigkeit jener vergiftete Geschmack vom Munde Aller hinweggenommen worden.

Capitel XIII.

Christus ermahnt die Braut, daß sie alle Zeit nach dem Willen Gottes eintheilen und nichts thun solle, als wovon sie glaubt, daß es Gott gefalle; auch solle sie stets den Willen haben, im Dienste Gottes zu beharren, und ihren Geist immer zum Himmlischen erheben, ihren Leib aber in dieser Zeit so ermüden, daß derselbe sich zur künftigen Herrlichkeit zu erheben vermöge.

Der Sohn sprach zur Braut: Du mußst Dreierlei beobachten. Erstens nur nach meinem Willen zu gehen, zweitens nur zu meiner Ehre zu sitzen, drittens nur zum Nutzen des Bräutigams zu stehen. Du gehest aber nach meinem Willen alsdann, wenn du alle deine Zeit nach meinem Willen einrichtest, wenn du weder issest, noch schläfst, noch irgend Etwas auf andere Weise thuest, als wie du erkennst, daß es Gott gefällt. Du stehest aber festiglich, wenn du den Willen hast, in meinem Dienste zu bleiben. Du sitzest aber dann, wenn du dein Herz stets gen Himmel erhebst, und betrachtest, was da sei die Herrlichkeit der Heiligen und das ewige Leben. Diesen drei Stücken sollst du noch drei andre hinzufügen. Erstens sollst du bereit sein, wie eine Jungfrau, welche vermählt werden soll, und bei sich also denkt: Alles, was ich von meines Vaters

Gütern, die vergänglich sind, haben kann, will ich zusammenbringen für meinen Bräutigam, bei dem ich in Noth und Widerwärtigkeit sein muß. So sollst auch du thun, weil dein Leib gleichsam dein Vater ist; von diesem mußst du alle Arbeit, welche du kannst, für die Armen, ingleichen andre Güter heischen, so daß du dich mit mir gleichsam wie mit einem Bräutigam freuen mögest, weil dein Leib hinfällig ist, und derselbe im gegenwärtigen Leben nicht geschont werden darf, auf daß er künftig zu einem bessern Leben auferstehen möge. Zweitens denke bei dir, wie eine gute Ehefrau bei sich gedenkt: Hat mein Mann mich lieb, was soll ich mich bekümmern? Hält er Frieden mit mir, wen habe ich dann zu fürchten? Damit er mir also nicht zürne, werde ich ihm alle Ehre erweisen, und mich allezeit nach seinem Willen richten. Drittens bedenke bei dir, daß dein Bräutigam ewig und gar reich ist, und du bei ihm ewige Ehre und ewigen Reichthum haben wirst; deßhalb magst du nicht das Vergängliche lieben, auf daß du das ewig Bleibende erhalten mögest.

Capitel XIV.

Christus gibt der Braut zu erkennen, wie er sie nach Art eines kleinen Kindes im geistlichen Leben und in den Tugenden habe auferziehen lassen. Er empfiehlt sie dem Engel von Neuem. Auch meldet er, wie er sie durch einen heiligen Betrug aus der Welt zum Hafen der Ruhe geführt, und gebietet ihr, sie solle alle Anfechtungen ihren geistlichen Vätern offenbaren, so werde sie ein vollkommenes Ende haben.

Einer von den Engeln redete mit dem Herrn, und sprach: Preis sei dir, o mein Herr, von deinem ganzen Heere für alle deine Liebe. Du hast meiner Hut diese hier stehende Braut überwiesen. Siehe, ich überantworte dir dieselbe wieder, denn ich lockte sie, da sie fast noch ein ganz kleines Kind war, zu dir. Erst habe ich ihr einen Apfel gegeben, und sodann, nachdem sie den Apfel gegessen, zu ihr gesagt: Tochter, folge mir weiter nach, so will ich dir gar süßen Wein geben; denn in dem Apfel ist weiter nichts, als ein kleiner Wohlgeschmack, im Weine aber

Süßigkeit und Seelenjubel. Nachdem jedoch der Wein gekostet worden, habe ich weiter zu ihr gesprochen: Gehe noch weiter vorwärts, und ich gewähre dir, was ewig dauert, und worin jegliches Gute ist. Nach diesen Worten sprach der Herr zur Braut: Wahr ist, was mein Diener vor deinen Ohren geredet; denn er lockte dich allerdings, wie mittelst eines Apfels, damals an mich heran, als du dachtest, Alles, was du hattest, sei von mir, und als du mir allein dafür danktest. Wie der Apfel nur einigen Wohlgeschmack und eine mäßige Sättigung gewährt, so schmeckte dir damals meine Liebe nicht sehr, nur daß gleichsam einiger Wohlgeschmack des Gedankens Gottes in deinem Herzen war. Du bist aber noch weiter vorgeschritten, als du bei dir also dachtest: Gottes Herrlichkeit ist ewig, die Freude der Welt aber gar kurz, und am Ende der Welt gar unnütz. Was nützt es mir, daß ich diese zeitlichen Dinge so sehr liebe? In Folge solchen Gedankens hast du angefangen, dich tapfer zu enthalten von den Lüsten der Welt, und was du konntest, Gutes zu thun in meinem Namen. Dann hast du, gleichsam von einem Verlangen nach Wein ergriffen, weit stärkern Durst nach mir empfunden. Sodann bist du, als du gedacht hast, ich sei der allmächtige Herr, von dem alles Gute kömmt, und nachdem du deinen eigenen Willen verlassen, indem du den meinigen thatest, mit Recht die Meinige geworden, und ich habe dir meine Zustimmung gegeben, und dich mein sein lassen. Nach diesen Worten sprach der Herr zum Engel: Mein Diener, du bist reich in mir, deine Ehre ist ewig, das Feuer deiner Liebe unauslöschlich, meine Kraft unvergänglich; du hast mir meine Braut überantwortet, ich will aber, daß du dieselbe ferner behüthest, bis sie zu ihrem Alter gelangt sein wird. Hüthe sie, auf daß nicht der Teufel, ohne daß sie sich dessen versieht, ihr Etwas in den Weg werfe; versorge sie mit den Kleidern der Tugenden, mit den Kleidern aller Schönheit. Speise sie mit meinen Worten, welche wie frisches Fleisch sind, wodurch das Blut verbessert wird, das schwache Fleisch erstarkt, und die gute Lust in der Seele erweckt wird. Ich habe an ihr gethan, wie Jemand seinem Freunde zu thun pflegt, den er aus Liebe und zu seinem Besten gefangen nimmt; denn er sagt ihm bei der Gefangennahme: Freund, komm herein in mein Haus, und siehe, was daselbst getrieben

wird, und was dir zu thun obliegt. Geht Jener nun hinein, so zeigt ihm sein Gefangenhalter nicht verächtliche Schlangen und grimmige Löwen, welche in dem Hause wohnen, auf daß der Freund nicht erschrecke; sondern zum Troste des Feindes läßt er die Schlangen sich zeigen, als wären sie die zahmsten, die Löwen, als wären sie die schönsten Schaafe. Und zu dem Freunde spricht er: Freund, wisse, ich liebe dich und habe dich zu deinem eigenen Heile gefangen genommen. Was du nun gesehen haben wirst, das sage meinen Freunden. Denn sie werden dich behüthen und trösten, so daß dir meine Gefangenschaft besser gefallen wird, als deine eigene Freiheit. Auf ähnliche Art habe ich es mit dir gemacht, meine geliebte Tochter. Denn ich habe dich gleichsam zur Gefangenen gemacht, als ich dich von deiner Liebe zu der meinigen gerufen habe, als ich dich von den Gefahren der Welt in diesen Hafen der Ruhe berief, wo diejenigen, welche du wegen Enthaltsamkeit für Jungfrauen hältst, wahrhaft durch Bosheit Löwen sind. Und die du wegen der göttlichen Betrachtung für Schaafe hältst, die kriechen als Schlangen auf dem Bauche der Gefräßigkeit und Begehrlichkeit daher. Was du daher siehst und hörest, erzähle Niemand anderm, sondern meinen Freunden, welche dich behüthen und unterweisen, weil der Geist selber, welcher dich in den Hafen führte, dich zum Vaterlande führen wird; der dich geführt hat zu einem guten Anfange, wird dich auch zu einem bessern Ende führen.

Capitel XV.

Christus sagt zur Braut, daß die Prälaten und Gelehrten, welche sich der Wissenschaft rühmen, und reich werden, aber übel leben, den Huren und Weintrinkern zu vergleichen sind, welche sich selber und Andre in Sünden stürzen, während sie doch tugendhafter, als Andre, sein sollten. Doch wird er mit Barmherzigkeit Jedem entgegen kommen, der sich bekehrt, wie der Vater voll Freuden dem Sohne entgegen eilt, den er bekommen.

Der Prälat, für welchen du betest, hat die Augen bereits abgewendet von mir, und sich mit dem Schmucke seiner Würde

der Welt zugekehrt. Denn wenn er mein sein wollte, würde er mich täglich ansehen, mein Buch aufmerksamer lesen, und nicht so sorgfältig im Gesetze denken, das das kirchliche genannt wird. Sie antwortete: Mein Herr, ist nicht dein Gesetz auch das Gesetz der Kirche? Und der Herr antwortete: Es war mein Gesetz, so lange die Meinigen es lasen, und es meinetwegen gelesen ward. Jetzt aber ist es nicht das meinige, weil es im Hause der Würfelspieler gelesen wird, welche die Augen auf einen Würfel werfen, weil sie für eine kleine Gerechtigkeit, welche sie im Kirchengesetze finden, eine große Summe Geldes erwerben. Es wird jetzt auch nicht zu meiner Ehre, sondern zu dem Ende gelesen, wie Geld erworben werden möge. Im Hause derer aber, welche mit Würfeln spielen, sind Huren, sind Weinsäufer. Solche lesen jetzt mein Gesetz; solche werden jetzt gelehrt genannt, sind aber fürwahr Narren. Denn was pflegt eine Hure zu thun? Sie ist vorlaut in Worten, leichtfertig in Sitten, schön von Antlitz, geputzt in Kleidern. Solche Leute sind es jetzt, welche mein Gesetz lesen und lernen. Ihre Worte sind Spottreden; niemals thut sich ihr Mund auf zu meiner Predigt, niemals zu meinem Lobe. In ihren Sitten sind sie leichtfertig, so daß selbst die Weltleute über ihren Wandel erröthen; auch stürzen sie sich nicht allein selbst in's Verderben, sondern reißen auch Andre durch ihr Beispiel mit sich dahin. Ihr alleiniges Streben ist darauf gerichtet, von der Welt gesehen und gelobt zu werden, ehrbar und geehrt in ihren Kleidern dahin zu gehen, Reichthum und Ehre zu erwerben; meine Worte und Gebote sind ihnen bitter, und mein Weg ist ihnen verabscheuenswerth. Fürwahr, ihr Leben und Wandel stinken also vor meinen Augen, wie eine Hure. Weil, wie eine Hure vor andern Weibern niedriger und verworfener erscheint, also sie mir vor Andern verhaßt sind; denn sie sagen und rühmen sich, sie wüßten das Gesetz, allein zu Andrer Betrug und zu ihrer Wollust. In meinem Hause, wo das Gesetz gelesen wird, sind auch Weinsäufer und Unenthaltsame, deren Ruhm darin besteht, vor Andern auszuschreiten, und die Natur zu Überflüssigem zu reizen. Solche sind nun die Lehrer des Gesetzes; sie freuen sich des Überflusses, schämen sich ihrer Ausschweifungen wenig, und sind über die Sünden Andrer durchaus nicht traurig. Gleichwohl würden sie, wenn sie

mein Gesetz lesen wollten, finden, daß sie vor Andern enthaltsam, vor Andern demüthiger, vor Andern zum guten Wandel stärker verpflichtet sein müßten. Ich aber bin wie ein mächtiger Herr, welcher die Schaafe vieler Städte liebt; der, obwohl er mächtig ist, doch keiner andern Stadt Schaafe aufnimmt, als die er durch die Gerechtigkeit zu haben verpflichtet ist. So nehme auch ich, der ich der Schöpfer aller Dinge und der Allermächtigste bin, gleichwohl keine auf, als die ich aus Gerechtigkeit zu haben verpflichtet bin, und welche aus Liebe erkennen, daß sie die Meinigen sind. Dessenungeachtet kann, wer von mir abgeirrt war, und zu mir zurückkehren und meine Stimme hören will, gerettet werden. Läuft nicht ein Schaaf, das von der eigenen Heerde abgeschweift ist, und sich in eine andre gemischt hat, wenn es das Blöken seiner Mutter vernimmt, eilends zu derselben? Ebenso läuft die Mutter, wenn sie die Stimme ihres Jungen vernimmt, mit aller Anstrengung demselben entgegen, so daß, wenn sie freie Macht hat, keine Beschwerde, keine Pein sie verhindert, zu laufen. So nehme ich, der Schöpfer aller Dinge, denjenigen gern auf, der meine Stimme hört, und eile demselben voll Freuden entgegen, freue mich wie der Vater über den verlorenen Sohn, den er wieder bekömmt, und wie eine Mutter sich freut über die Heimführung ihres Lammes.

Erklärung.

Dieser, von dem der Sohn Gottes redet, war ein Propst der Kirche des heiligen Petrus, und nachher Cardinal. Viele, die Gottes Loos und Gottes Almosenirer sind, sammeln für Fremde die Gaben Gottes; denn einem Geistlichen, welcher das Loos Gottes ist, dem gehört nichts von dem, was er über Unterhalt, Kleidung und Nothdurft hat, eigen, sondern Solches gehört den Armen. Darum ist glücklich, wer im Sommer sammelt, wovon er im Winter leben möge. Denn schau! Wie du siehst, verschleudern die Verwandten, was Jener gesammelt, gierig, ohne sich um seine Seele zu kümmern. Gleichwohl ist er, weil er selber den guten Willen hatte, seine Güter zu vertheilen, zu dem gelangt, was er verlangte. Er würde jedoch viel glücklicher gewesen sein, wenn er das Seinige bei Lebzeiten ausgetheilt hätte.

Capitel XVI.

Ein Heiliger sagt der Braut, daß, wenn schon der Mensch täglich ein Mal für Gott stürbe, er doch Gott nicht genugsam für die ewige Herrlichkeit werde danken können; er meldet auch die erschrecklichen Peinen, welche eine verstorbene Frau für die Belustigung des Fleisches, worin sie gelebt hatte, an allen Gliedern erlitt.

Einer von den Heiligen redete mit der Braut, und sprach: Wenn ich für jede Stunde, während welcher ich in der Welt lebte, einen Tod für Gott ausgehalten hätte, und immer wieder aufgelebt wäre, würde ich mit dem Allen nimmermehr Gott für seine Liebe vollständig danken können; denn sein Lob weicht niemals aus meinem Munde, meine Freude geht nimmer aus in meiner Seele; die Herrlichkeit und Ehre werden durch keinerlei Blick geschmälert, und meinem Ohre fehlt nimmer die Freude.

Darauf sprach der Herr zu demselben Heiligen: Sage der Braut, welche hier steht, was diejenigen verdienen, welche sich um die Welt mehr kümmern, als um Gott, welche das Geschöpf mehr lieben, als den Schöpfer, und welche Strafe jetzt jene Frau erduldet, welche, so lange sie in der Welt war, ganz in Wollust lebte.

Der Heilige antwortete: Ihre Strafe ist gar hart, denn für die Hoffart, welche sie in allen Gliedern gehabt, werden ihr Haupt, ihre Hände, ihre Arme und Füße wie von einem erschrecklichen Blitzstrahl in Brand gesetzt. Ihre Brust wird mit einer Igelhaut zerstachelt, deren Stacheln sich gleichsam in ihr Fleisch hineinbohren und dasselbe untröstlich stechen. Die Arme mit ihren übrigen Gliedern, welche sie, um den Mann zu umfangen, so süßiglich ausstreckte, sind wie zwei Schlangen, welche sich um sie selber herumschlingen, und sie untröstlich verschlingen und zerreißen, und im Zerreißen nicht müde werden. Ihr Bauch wird so jämmerlich gepeinigt, als wenn in ihre Schaam ein gar spitziger Pfahl hineingesteckt wäre, und mit aller Anstrengung hineingetrieben würde, um weiter einzudringen. Ihre Schenkel und Kniee sind wie das

härteste und ganz unbeugsame Eis, und haben durchaus keine Ruhe und Wärme. Auch ihre Füße, auf welchen sie zu Vergnügungen sich hingetragen, und Andre mit sich gezogen, stehen gleichsam auf sehr scharfen Scheermessern, welche unaufhörlich schneiden.

Erklärung.

Diese Dame hatte einen großen Abscheu vor der Beichte, und folgte ihrem eigenen Willen; sie ward von einer Halsgeschwulst überrascht, und starb ohne Beichte dahin. Sie erschien, wie sie vor dem Gerichte Gottes stand; alle Teufel schuldigten sie an, und riefen: Sehet da das Weib, das sich vor dir, Gott, verbergen wollte; uns aber war sie bekannt. Der Richter antwortete: Die Beichte ist die beste Wäscherin. Weil sie sich nun zu ihrer Zeit nicht hat wollen waschen lassen, so wird sie fortan geschwärzt werden mit euern Unreinigkeiten; und weil sie sich selbst nicht hat vor Wenigen schämen wollen, so ist es recht, daß sie vor Vielen beschämt werde.

Capitel XVII.

Die Mutter Gottes lehrt die Braut, wie sie dem Teufel Widerstand leisten und auf seine Einflüsterungen der Begehrlichkeit, der Freundschaft der Welt und der Wollust antworten soll; und wie einer Seele, welche mit Gott durch die Liebe vereinigt ist, obwohl sie durch verschiedene Gedanken beunruhigt wird, wenn sie dennoch widersteht, jene Gedanken nicht zur Sünde gerechnet werden, sondern zum Verdienst und zur Krone.

Maria sprach zur Braut: Wenn dir, meine Tochter, dein Feind mit der Lust an zeitlichen Gütern schmeichelt, so antworte ihm: Feind, du hast nichts erschaffen, darum kannst du nichts geben; und selbst, wenn du könntest, so würde es doch gar schnell fallen und ein Ende nehmen. Wird dir aber mit der Weltfreundschaft geschmeichelt, so sage ihm: Die Freundschaft der Welt endet mit Weh. Wenn dir aber mit der Fleischeslust geschmeichelt wird, so gib ihm zur Antwort: Die will ich nicht haben, weil sie zuletzt ein Gift ist und mit Schmerzen endet.

In diesem Augenblicke erschien der Teufel, zu welchem die selige Jungfrau sprach: Sprich, so daß diese es hört, was hast du erschaffen? Der Teufel antwortete: Ich habe nichts erschaffen; ich war jedoch ein gutes Geschöpf; aber von mir selber bös. Darauf sprach die selige Jungfrau weiter: Hat deine Feindschaft je einen glücklichen, freudevollen Ausgang gehabt? Der Teufel antwortete: Das war nie der Fall, und wird nie der Fall sein. Drittens sprach die selige Jungfrau: Antworte und sprich: Hat deine Wollust je ein gutes Ende gehabt? Und der Teufel sprach: Niemals hatte dieselbe ein gutes Ende, und wird solches auch niemals haben, denn sie fängt an im Bösen, und zielt zum Bösen. Darauf fügte der Teufel an die Jungfrau hinzu: Du, Jungfrau, gib mir Gewalt über Jene. Und die Jungfrau antwortete: Warum nimmst du sie nicht in deine Gewalt? Der Teufel sprach: Das vermag ich nicht, weil ich nicht im Stande bin, ein zweifaches Blut, das in einem Gefäße vermischt worden, von einander zu scheiden und zu sondern; das Blut der Liebe Gottes ist mit dem Blute der Liebe ihres Herzens vermischt. Darauf sprach die selige Jungfrau weiter: Weßhalb läßst du sie nicht in ihrer Ruhe bleiben? Der Teufel entgegnete: Das werde ich nimmer thun, weil, wenn ich nicht im Stande sein werde, sie durch eine Todsünde zu tödten, ich dann dafür sorgen werde, daß sie für die läßliche Sünde gegeißelt werde. Und kann ich auch dieß nicht bewirken, dann will ich meinen Dorn in ihren Saum werfen; das Bemühen, denselben herauszuziehen, wird sie vielfältig beunruhigen, d. h. ich will ihr verschiedene Gedanken in's Herz senden, von denen sie nach allen Seiten her in Unruhe versetzt werden wird. Hierauf sprach die Jungfrau: Ich will ihr helfen; denn so oft sie dieselben herauszieht und dir in's Angesicht wirft, so oft wird ihr die Sünde verziehen, und ihre Krone und Lohn erhöht werden.

Erklärung.

Eines Tages ward Frau Brigitta von der Eßbegier versucht. Im Geiste entrückt sah sie darauf einen Mohr, der in der Hand Etwas hatte, wie einen Bissen Brodes, und einen Jüngling, welcher ein vergoldetes Gefäß hielt. Der Jüngling sprach zum Mohren: Weßhalb beunruhigst du diejenige, welche meiner Huth übergeben ist? Der Mohr

erwiederte: Weil sie sich der Abstinenz rühmt, welche sie nicht gehalten hatte, deßhalb reiche ich ihr meinen Bissen, auf daß ihr das Gröbere süß werde; denn nur Christus hat eine gewisse Zeit gefastet und nichts gegessen. Auch die Propheten haben Brod gegessen, und getrunken nach dem Maaße; deßhalb haben sie hohe Dinge verdient. Wie aber soll diese Verdienst erlangen, wenn sie beständig Sättigung empfindet? Der Jüngling antwortete: Christus lehrte fasten, daß der Leib nicht geschwächt werde, und sucht nicht, was der Natur unmöglich ist, sondern Mäßigkeit. Er fragt auch nicht, was und wie viel Einer zu sich nimmt, sondern in welcher Absicht und mit welcher Liebe er's nimmt; denn die Gewohnheit der guten Erziehung muß mit Danksagung fest gehalten werden, damit das Fleisch nicht zu sehr geschwächt werde. Hierauf verschwand der Teufel, und die Frau ward von der Versuchung frei.

Capitel XVIII.

Christus sagt zur Braut, daß die Ordens- und andere Geistlichen, welche vom heiligen Geiste Trost empfangen, Gott aber nicht demüthig dafür danken, sondern die Gnade gering achten, in derselben sich überheben und an der Welt belustigen, auch des geistlichen Lebens überdrüssig sind, einem dürstenden, undankbaren Armen ähnlich sind, welcher, nachdem er den Trunk versucht, denselben schmählich dem Geber in die Augen spritzt.

Etliche sind wie ein dürftiger Mensch, welcher Durst leidet; ein Hausvater, der von ihm hört, reicht ihm den besten Trank, den er hat. Nachdem Jener den Trunk empfangen und gekostet, spricht er: Der Trank gefällt mir nicht, und ich danke dir dafür nicht; und so schleudert er dem Geber den Trank in die Augen, und vergilt mit Schmach die Liebe. Der Hausvater, ein sanftmüthiger Mann, nimmt die Schmach hin, und denkt also: Siehe, mein Gast hat mich schwer beleidigt; ich will mich aber nicht an ihm rächen, bevor wir Beide nicht vor den Richter gekommen, und die Zeit des Gerichtes sein wird. Und damit wischt er sich den Flecken von Gesicht und Stirn, und trocknet sich ab. So thun mir jetzt viele Ordensgeistliche; denn in ihrer Armuth und Verachtung, und bei der Widerwärtigkeit der Welt rufen sie zu

mir, und sprechen: Herr, von allen Seiten kömmt uns Trübsal und Verachtung, gib uns einigen Trost. Da habe ich aus großer Barmherzigkeit Mitleiden mit ihnen, und reiche ihnen den besten Wein, d. h. den heiligen Geist, dessen Süßigkeit ihre Seelen erfüllt, dessen Gluth sie sich um Verachtung und Armuth nicht bekümmern läßt. Wenn sie aber den Wein meines Geistes gekostet und eine Zeit lang gehabt haben, verachten sie denselben und danken mir nicht, sondern schleudern mir denselben in's Antlitz, weil sie sich vornehmen und wünschen, lieber mit der Welt zu sein, und überheben sich wegen der Gnade, welche sie haben. Also thut mir jetzt auch derjenige, den du kennst. Als derselbe arm und verlassen war, tröstete ich ihn mit meinem Geiste. Als er verachtet war, und keine Freude der Seele hatte, erquickte ich ihn mit meiner Freude. Denn obwohl ich nicht wie mit leiblicher Stimme redete, noch meine Worte öffentlich gehört werden, so ermahnt doch mein Geist in meinen Auserwählten mit heimlicher Einsprechung sie, Gutes zu thun, und regt sie an, indem er sie zu Besserm stärkt. Jener aber achtet, nachdem er meinen Geist geschmeckt, und die Gnade meines Trostes empfangen, was ich ihm gegeben, gleichsam für nichts, und nimmt sich schon vor, mir meinen Trunk in's Gesicht zu schleudern, hat es aber noch nicht gethan. Schau her und betrachte, wie geduldig und barmherzig ich bin, weil ich ihn nicht allein geduldig ertrage, sondern ihm auch seine Undankbarkeit mit Gutem vergelte. Denn er hat jetzt eine größere Ehre und mehr Wohlwollen unter den Menschen, denn zuvor, und es wird ihm reichlicher, denn gewöhnlich, die Nothdurft gespendet; er dient mir aber dafür jetzt weniger, als zuvor. Meine Gnade hält er für nichts, und meine Liebe keiner Ehre werth. Also steht er wie ein Mensch, der bei sich überlegt, daß er den Trunk dem Geber in's Angesicht werfe, und dessen Herz die Welt, welche er verlassen, mehr erfreut, als ich. Was er übernommen, dünkt ihm schwer zu sein; das geistliche Leben ist ihm zum Überdruß. Dieß besser zu prüfen, gibt dir genugsam der veränderte Geruch zu erkennen. Denn so lange er mir mit ganzem Herzen diente, und sich inbrünstiger an mich schmiegte, ward an seinen Gewändern ein gewisser süßer Wohlgeruch wahrgenommen. Es ist auch kein Wunder, weil die Engel, welche voll Kraft sind,

die Freunde Gottes täglich umgeben und schützen. Nun aber, nachdem sein Wille sich geändert hat, hat sich auch der Geruch geändert, und es wird nun ein solcher Geruch verspürt, wie der Wille und die Absicht des Herzens ist. Was aber werde ich thun, wenn mir mein Trunk in's Gesicht geschleudert wird? Fürwahr, ich werde denselben abwischen, wie ein sanftmüthiger Mensch, und geduldig ertragen, bis die Zeit meines Gerichtes und der allgemeine Rathschluß herbeigekommen sein wird, so daß alsdann Allen die Undankbarkeit und Vermessenheit des Schmähers sichtbar werde, und die Geduld des leidenden Herrn an den Tag komme.

Erklärung.

Dieser war ein Mönch im St. Paulskloster, welcher Buße that, und durch ein gutes Ende zur Ruhe ging.

Capitel XIX.

Christus klagt über die Menschen, welche sich in fleischlichen Lüsten vergnügen, und die künftige Herrlichkeit und die Wohlthaten seines Leidens verachten. Ihr Gebet wird mit der Stimme eines Rohres und dem Laute zusammengeschlagener Steine verglichen. Solche werden verdammt werden, und alsdann die Herrlichkeit Gottes in, über und unter dem Himmel, sowie außerhalb desselben und aller Orten schauen zu ihrer Schande.

Jener, den du kennst, singt: Erlöse mich, Herr, von den bösen Menschen! (Psalm CXXXIX.) Diese Stimme ist in meinen Ohren als die Stimme einer Pfeife, als der Klang eines Rohres. Die Stimme seiner Lippen ist wie der Schall zweier zusammengeschlagener Steine. Wer wird antworten können auf seinen Ton, da man nicht weiß, was derselbe vorstellt? Denn sein Herz ruft gleichsam mit drei Stimmen zu mir. Die erste spricht: Ich will meinen Willen haben, will schlafen und aufstehen, wann es mir gefällt; auf meinen Lippen werden die Worte sein, welche mir gefallen. Was vergnügt und süß ist, wird in meinen Mund eingehen. Sparsamkeit zu üben, ist nicht meine Sorge, sondern ich

suche die Sättigung der Natur, und was sie begehrt, werde ich ihr ausreichend geben. Ich will Geld in den Beutel haben, und weiche Kleider über den Leib; habe ich dieß, dann habe ich meine Freude, und was ich verlange, dieß halte ich für Glück. Seine zweite Stimme ruft und spricht: Der Tod ist nicht so hart, als man sagt; das Gericht nicht so streng, wie geschrieben steht. Denn die Prediger drohen Mehreres und Härteres der Vorsicht halber, um der Barmherzigkeit willen wird aber Minderes gegeben. Wenn ich daher in der gegenwärtigen Zeit meinen Willen habe, ist es mir vergnüglich und sehr gut; die Seele jedoch mag gehen, wohin sie kann. Die dritte Stimme aber ruft und spricht: Gott würde mich nicht erschaffen haben, wollte er mir nicht das Himmelreich geben. Er hätte nicht gelitten, wenn er mich nicht in das Vaterland hineinführen gewollt. Weßhalb aber hat er so bittere Pein leiden wollen? Wer trieb ihn an? Oder welchen Nutzen hat er davon? Wie ich das Himmelreich wissen könne, begreife ich nicht, ich kenne es nur durch Hörensagen. Auch die Güte sehe ich nicht. Ob man glauben muß oder nicht? Das weiß ich nicht. Dagegen weiß ich, daß es meine Freude sein würde, wenn ich meinen Willen hätte, und das würde ich für mein Himmelreich halten. Siehe: also sind seine Gedanken und sein Wille beschaffen. Deßhalb lautet die Stimme seines Geschreies in meinen Ohren wie ein Klang von Steinen. Aber auf die erste Stimme seines Herzens antworte ich ihm: Freund, dein Weg ist nicht zum Himmel, und der Gedanke an mein Leiden schmeckt dir nicht; deßhalb ist dir die Hölle eröffnet worden. Denn dein Leben liebt das Unterste, und dein Leben strebt niederwärts. Auf die zweite Stimme antworte ich dir: Sohn, der Tod wird dir hart ankommen. Das Gericht wird unerträglich sein. Es wird dir unmöglich sein, zu fliehen, du wirst eine harte Strafe haben, wofern du dich nicht besserst. Auf die dritte Stimme deines Herzens antworte ich dir: Bruder, Alles, was ich aus Liebe gethan, habe ich für dich gethan, damit du mir ähnlich sein, dich bekehren und wieder zu mir wenden möchtest. Nun aber ist meine Liebe in dir erloschen, meine Werke sind dir beschwerlich, meine Worte erscheinen dir thöricht, mein Weg schwierig. Deßhalb hast du eine bittere Strafe und die Gesellschaft der Teufel vor dir, wenn du dein Herz nicht zum

Bessern änderst. Endlich kehrst du mir, deinem liebreichsten Herrn und Schöpfer, deinen Rücken, aber nicht dein Gesicht zu. Du liebst, um mich zu verachten, meinen Feind. Du trittst meine Zeichen unter die Füße, und richtest kühn die Zeichen des Feindes auf. Siehe, wie da jetzt vor mir stehen diejenigen, welche die Meinen zu sein scheinen. Schau, wie sie sich abgewandt haben. Das aber sehe ich und leide es geduldig. Aus Härtigkeit wollen sie aber noch nicht merken, was ich für sie gethan, und wie ich vor ihnen gestanden. Denn ich habe vor ihnen dreifach gestanden. Erstens als ein Mensch, dessen Augapfel ein scharfes Messer durchdrang; zweitens als ein Mensch, dessen Herz von einem Schwerte durchbohrt ward; drittens als ein Mensch, dem vor der Bitterkeit des bevorstehenden Leidens alle Glieder erstarrten. So befand ich mich vor ihnen. Was bedeutet nun der Augapfel andres, als meinen Leib, für welchen das Leiden so bitter war, wie der Schmerz und das Durchbohren des Augapfels? ich duldete dasselbe nichts desto minder aus Liebe. Was aber bedeutet das Schwert sonst, als den Schmerz meiner Mutter, der mein Herz schwerer betrübte, als mein eigener Schmerz? Drittens haben mein ganzes Innere und alle meine Glieder bei meinen Leiden gezittert. So war ich vor ihnen, und Solches litt ich für sie. Allein das Alles verachten, das Alles vernachlässigen sie, wie der nachlässige Sohn seine Mutter. Bin ich ihnen nicht wie eine Mutter gewesen, welche, wenn sie mit einem Kinde gesegneten Leibes ist, in der Stunde der Geburt wünscht, das Kind möge lebend aus ihrem Schooße hervorgehen, und die, wenn dasselbe die Taufe erlangt hat, nach dem eigenen Tode nichts fragt? Also habe ich an dem Menschen gethan. Denn wie eine Mutter habe ich den Menschen aus der Finsterniß der Hölle durch mein Leiden an den ewigen Tag geboren. Ich habe ihn mit großer Beschwerde gleichsam in meinem Schooße getragen, indem ich Alles, was prophezeihet worden, erfüllt habe. Ich habe ihn mit meiner Milch gespeist, als ich ihm gute Worte angezeigt und die Gebote des Lebens gegeben habe. Der Mensch aber hat, wie ein böser Sohn, welcher den Schmerz seiner Mutter nicht beachtet, mich für meine Liebe verachtet, und verbittert mir dieselbe; für die Schmerzen des Leibes macht er mich weinen; meinen Wunden fügt er noch Schwachheit

hinzu, für meinen Hunger reicht er mir Steine, für den Durst sättigt er mich mit Koth. Was ist aber das für ein Schmerz, den mir der Mensch anthut, da ich doch nicht zu beunruhigen bin, nicht leiden kann, und ewig Gott bleibe? Wahrlich, alsdann thut mir der Mensch gleichsam Schmerz an, wenn er sich mittelst der Sünde von mir trennt, nicht daß einiger Schmerz auf mich fallen könnte, sondern wie Einer um des Andern Unglück zu trauern pflegt, fügte mir der Mensch auch damals Schmerz zu, als er nicht wußte, was und wie schwer die Sünde war, da er weder die Propheten, noch das Gesetz, noch die Worte meines Mundes vernommen hatte. Jetzt aber nöthigt er mich außer dem Schmerze noch gleichsam zu einigem Weinen, obwohl ich unveränderlich bin, wenn er, obgleich er meine Liebe und meinen Willen hat kennen lernen, wider meine Gebote handelt, und keck wider die Vernunft seines Gewissens sündigt. In Folge dessen fahren jetzt Viele wegen der Erkenntniß meines Willens tiefer zur Hölle hinab, als wenn sie die Gebote nicht erhalten hätten. Auch gleichsam etliche Wunden brachte mir der Mensch bei, obwohl ich, Gott, nicht verwundet werden kann, da er Sünde zur Sünde fügte. Nun aber suchen sie außer den Wunden mich noch gewissermaßen zu schwächen, da sie nicht nur die Sünden vervielfältigen, sondern sich rühmen, und keine Buße darum thun. Der Mensch gibt mir außerdem Steine für Brod, und Koth gegen den Durst. Was andres ist das Brod, so ich begehre, als die Förderung der Seelen, die Reue des Herzens, das göttliche Verlangen und die in Liebe glühende Demuth? Statt dieser gibt mir der Mensch Steine durch seines Herzens Härtigkeit. Er sättigt mich mit dem Kothe der Unbußfertigkeit und durch leeres Vertrauen. Sie verachten, durch Mahnungen und Geißeln zu mir zurückzukehren; verschmähen, mich anzublicken und meine Liebe zu erwägen. Deßhalb kann ich mich mit Fug beklagen, daß ich sie wie eine Mutter mit dem Schmerze meines Leidens an's Licht geboren habe; sie aber wollen lieber in der Finsterniß sein. Ich habe sie mit der Milch meiner Süßigkeit gespeist, und thue es noch; sie aber achten es nicht. Deßhalb fügen sie freventlich zum Schmerze der Unwissenheit den Koth der Bosheit hinzu. Sie sättigen mich, den sie mit den Thränen der Tugenden erquicken sollten, mit der Sünde. Sie reichen mir, dem

sie die Süßigkeit ihres Wandels darbieten sollten, Steine dar. Deßhalb werde ich wie ein gerechter Richter, welcher bei seiner Gerechtigkeit Geduld hat, und neben der Gerechtigkeit Barmherzigkeit, und in der Barmherzigkeit Weisheit, mich zu seiner Zeit wider sie erheben, wie sie es verdienen, und sie werden meine Herrlichkeit in, über und unter dem Himmel, sowie außerhalb und aller Orten, auf allen Hügeln, in allen Thälern, sowie auch diejenigen schauen, welche verdammt worden, selber aber zu verdienter Beschämung zu Schanden werden.

Erklärung.

Dieser war ein Mönch im Kloster des heiligen Laurentius. Er ward von Feinden erschlagen, starb und wurde in der Kirche des heiligen Laurentius begraben. Der heilige Laurentius aber erschien, wie er mit dem Richter redete: Was thut dieser Landstreicher unter meinen Auserwählten, deren Leiber ihr Blut für dich vergossen haben? Hat aber dieser Mönch nicht seine Wollust geliebt? Und sofort wurde geschaut, wie der Leichnam mit garstigem Gestanke und Schrecken aus dem Grabe geworfen ward. Darauf sprach der Richter zur Seele, welche dabeistehend erblickt ward: Gehe hin, Elende, unter die Unbeschnittenen und Vorzeitigen, denen du gefolgt bist, weil du nicht deines Vaters Stimme hast hören wollen. Damit verschwand die Erscheinung.

Capitel XX.

Die Mutter der Barmherzigkeit spricht, daß der Mensch, welcher Reue und den Willen hat, sich zu bessern, gleichwohl aber kalt ist in der Andacht und Liebe Gottes, von Gott ein Fünklein des göttlichen Feuers mittelst häufigen Nachdenkens über das Leiden Christi zu erlangen suchen soll. Dadurch wird die Seele mit göttlicher Gluth erwärmt, und gesäugt mit den Brüsten der Jungfrau, d. h. mit der Tugend der Furcht Gottes und des Gehorsams.

Die Jungfrau Maria sprach: Ich bin wie eine Mutter, welche zwei Söhne hat. Dieselben können aber ihrer Mutter Brüste nicht erreichen, weil sie gar zu kalt sind, auch in einem

kalten Hause wohnen. Die Mutter liebt sie jedoch so sehr, daß sie, wofern es möglich wäre, sich gar zum Frommen ihrer Söhne die Brüste abschneiden möchte. Ich bin fürwahr die Mutter der Barmherzigkeit, weil ich mich aller Elenden erbarme, welche um Verzeihung bitten. Ich habe gleichsam zwei Söhne. Der erste ist die Reue derjenigen, welche wider meinen Sohn sündigen. Der andere ist der Wille, das zu bessern, was gesündigt worden. Allein diese beiden Söhne sind gar kalt, weil sie keine Wärme der Liebe, kein Verlangen göttlicher Lust haben, und das Haus ihrer Seele ist so unerwärmt von der Flamme göttlichen Trostes, daß sie meine Brust nicht empfangen können. Ich aber bin, weil ich barmherzig bin, zu meinem Sohne gegangen, und habe gesagt: Mein Sohn, Lob und Ehre sei dir für alle Liebe, die du mir erwiesen. Ich habe zwei Söhne; erbarme dich derselben, weil sie wegen ihrer Kälte die Brust der Mutter nicht empfangen können. Da antwortete mein Sohn: Geliebte Mutter, um deinetwillen will ich dir ein Fünklein in's Haus werfen, woraus ein reichliches Feuer sich entzünden kann. Laß darum das Fünklein anzünden und unterhalten, und wärme deine Söhne, auf daß sie deine Brust zu empfangen vermögen. Darauf redete die Mutter mit der Braut, und sprach: Derjenige, für den du bittest, hat zu mir eine besondere Andacht gehabt, und obwohl er sich in vielfaches Elend gesteckt, hat er doch immer auf meine Hilfe vertraut, und gegen mich eine gewisse Wärme empfunden, zu meinem Sohn aber keine Liebe, auch keine göttliche Furcht vor ihm gehabt. Darum würde er, wäre er damals aus der Welt abberufen, unter seinen bösen Werken ohne Ende gepeinigt werden. Weil ich aber voll Barmherzigkeit bin, habe ich seiner nicht vergessen, sondern es ist in ihm um meinethalben noch einige Hoffnung des Guten, wenn er selber sich persönlich helfen will. Denn er hat nun Reue über die begangenen Sünden, und den Willen, sich zu bessern, allein er ist gar zu kalt in der Liebe und Andacht, und deßhalb, damit er möge erwarmen und meine Brust nehmen können, muß ein Funken in das Haus seiner Seele geworfen werden, d. h. die Betrachtung des Leidens meines Sohnes soll ihm häufig im Gedanken sein. Denn er soll betrachten, wie der Sohn Gottes und der Sohn der Jungfrau, welcher mit dem Vater

und dem heiligen Geiste Ein Gott ist, gelitten hat; wie er gefangen worden ist und Backenstreiche erhalten hat, und verspieen ist; wie er ferner bis auf's Innere gegeißelt worden, daß das Fleisch mit den Geißeln herabgerissen ward; wie er unter Auseinanderzerrung und Durchbohrung aller Nerven schmerzvoll am Kreuze gehangen, und rufend am Kreuze seinen Geist aufgab. Bläst er dieses Fünklein häufig an, dann wird er selber warm, und ich will ihn alsdann an meine Brüste emporheben, d. h. zu den beiden Tugenden, welche ich gehabt, nämlich der Furcht Gottes und dem Gehorsame. Denn obwohl ich niemals gesündigt, habe ich doch stündlich gefürchtet, durch Wort oder Wandel meinen Gott zu beleidigen. Mit dieser Furcht werde ich meinen Sohn säugen, nämlich die Reue meines vorerwähnten Andächtigen, für welchen du bittest, damit er nicht allein Reue darüber empfinde, daß er böse gehandelt, sondern auch die Strafe fürchten, und meinen Sohn Jesum Christum wieder zu beleidigen fürchten wird. Ich will auch seinen Willen an der Brust meines Gehorsams säugen, denn ich bin die, welche Gott nie ungehorsam war. So will ich denn über denjenigen, welcher in der Liebe meines Sohnes warm gewesen, den Gehorsam kommen lassen, mittelst dessen er in Allem, was ihm geboten worden, gehorsam sein wird.

Erklärung.

Dieser war ein Anverwandter der Frau Brigitta, ein großer Weltling, der, durch göttliche Anmahnung zur Reue bewegt, sich bekehrte. Er pflegte zu sagen: So lange ich die Buße gescheut habe, fühlte ich mich wie mit einer Kettenlast beschwert; nachdem ich angefangen, die Beichten öfter vorzunehmen, fühle ich mich so erleichtert, und im Gemüthe voll Frieden, daß ich auf die Ehren und Schäden des Hauses nicht achte. Und nichts ist mir süß, als von Gott zu reden und zu hören. Als dieser die Sacramente Gottes empfangen, Jesum im Munde hatte, und dabei sprach: Süßer Jesu, erbarme dich meiner! entschlief er im Herrn.

Capitel XXI.

Während die Jungfrau Maria für einen Abgeschiedenen betet, der ihr in Andacht ergeben gewesen war, spricht Christus, daß die Wohlthaten seiner Erbfolger, welche für seine Seele aufgewendet worden, ihm wenig nützen, weil sie mehr aus Hoffart und zur Ehre der Welt erfolgten, als aus liebender Hingabe an Gott, daß ihm aber um der Gebete der Jungfrau willen die Pein erleichtert werde.

Maria sprach: Gebenedeit sei dein Name, mein Sohn, du bist der König der Herrlichkeit und ein mächtiger Herr, und hast Gerechtigkeit neben der Barmherzigkeit. Dein mir überaus theurer Leib, welcher in meinem Leibe ohne Sünde geboren und ernährt worden, ist heute für die Seele jenes Verstorbenen geweiht worden. Ich bitte dich daher, theuerster Sohn, daß er seiner Seele nützen möge, und erbarme dich seiner. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, meine Mutter, gebenedeit von jeglichem Geschöpfe, weil deine Barmherzigkeit unzählbar ist. Ich bin einem Menschen ähnlich, welcher einen kleinen Acker von ungefähr fünf Fuß Größe um einen sehr großen Preis kaufte, weil das beste Gold darin verborgen war. Der Acker ist dieser Mensch mit seinen fünf Sinnen, den ich mit meinem höchst kostbaren Blute erkauft und erlöst habe, und in welchem kostbares Gold war, d. h. eine von meiner Gottheit erschaffene Seele, welche jetzt vom Leibe hinweggenommen worden, daß die Erde allein übrig bleibt. Seine Erbfolger sind einem mächtigen Manne ähnlich, welcher zu Gericht geht, und dem Henker zuruft: Trenne mit dem Schwerte sein Haupt von seinem Leibe, laß ihn nicht lange leben, und schone seines Blutes nicht. Gerade so thun Jene, denn sie gehen gleichsam zum Gericht, weil sie für das Seelenheil ihres Vaters in schicklicher Weise bemüht sind. Sie rufen dem Henker zu: Haue ihm den Kopf vom Leibe. Wer sonst ist jener Henker, als der Teufel, welcher die ihm zustimmende Seele von ihrem Gott scheidet? Diesem rufen Jene zu: Hau ab, wenn sie bei Verachtung der Demuth das Gute, das sie thun, mehr aus Hoffart und um der

Welt Ehre willen thun, als aus göttlicher Liebe. Durch die Hoffart wird das Haupt, nämlich Gott, vom Menschen gesondert, wie er durch Demuth mit ihm verbunden wird. Sie rufen auch: Schone sein Blut nicht, wenn sie sich nicht kümmern um seine bittere Pein, noch wie lange er darin sein möge, wofern sie nur ihren Willen vollbringen können; denn ihr Gedanke ist gänzlich der Welt zugewendet, und mein Leiden gilt ihnen für etwas Geringes. Darauf antwortete die Jungfrau: Mein Sohn, ich habe deine strenge Gerechtigkeit gesehen. Nicht zu dieser rede ich, sondern zu deiner liebreichsten Barmherzigkeit. Darum erbarme dich seiner um meiner Bitten willen, denn er las täglich mir zu Ehren meine Tageszeiten. Rechne ihm auch die Hoffart seiner Nachkommen nicht an, die sie für ihn treiben, da sie sich erfreuen, während er weint und untröstliche Strafe erleidet. Ihr antwortete der Sohn: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter, deine Worte sind voll Süßigkeit, und süßer, denn Honig; deine Worte kommen aus meinem Herzen, das voll ist der Barmherzigkeit, und deßhalb tönen deine Worte Barmherzigkeit. Derjenige, für welchen du bittest, wird um deinetwillen dreifache Gerechtigkeit erfahren. Erstens wird er aus der Teufel Händen gerettet werden, welche wie Raben unersättlich ihn peinigen. Denn wie Vögel, welche einen schrecklichen Ton vernehmen, die Beute, welche sie in den Krallen halten, aus Furcht vor dem Klange im Stiche lassen und entfliehen, so werden um deinetwillen die Teufel Jenes Seele fahren lassen, und dieselbe nicht weiter berühren, noch feindlich behandeln. Zweitens wird dieselbe aus einer schwerern Gluth in eine leichtere gebracht werden. Drittens werden ihn die heiligen Engel trösten; doch ist er dann noch nicht ganz frei, und bedarf noch der Hilfe. Denn du kennst und siehst in mir alle Gerechtigkeit, daß Niemand zur Seligkeit eingehen kann, wenn er nicht wie Gold durch's Feuer gereinigt worden. Darum wird er um deines Gebetes willen beim Nahen der Zeit der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gänzlich erlöst werden.

Capitel XXII.

Christus nimmt auf Bitten seiner Mutter einen gewissen Bischof auf, der entblößt ist von guten Werken, aber neuerlich zur Reue und zu einem heiligen Vorsatze des Lebens bekehrt worden, und bekleidet ihn mit Barmherzigkeit und göttlicher Süßigkeit, indem sie ihn lehrt, wie er demüthig ohne Begehrlichkeit leben, und wie er seine Untergebenen, wenn dieselben fehlen, mit Barmherzigkeit und Gerechtigkeit strafen soll.

Der Sohn sprach: Jener Prälat, für welchen du, Braut, mich bittest, hat sich schon in dreifacher Weise mir wieder zugewendet. Erstens wie ein nackter Mensch. Zweitens wie ein Mann, der ein Schwert in der Hand hält. Drittens wie Einer, der die Hand ausstreckt und um Verzeihung bittet. Darum wende ich mich jetzt auch um des Gebetes meiner Mutter willen zu ihm, und werde ihm entgegeneilen wie eine Mutter dem verloren gewesenen, wieder gewonnenen Sohne, und obwohl meine Apostel ihre Gebete mir für ihn aufgeopfert, haben sie doch wenig Gnade für ihn erlangt, weil er, nachdem er die Würde meiner Kirche erhalten, mir entgegen gewesen ist, und sich für sie nicht wie ein Prälat eingesetzt hat. Nun aber will ich ihn kleiden, auf daß er nicht nackt sei. Denn worin besteht seine Nacktheit anders, als in der Wenigkeit seiner guten Werke? Diese guten Werke hätten seine Seele mit Tugenden bekleiden sollen. Dieselbe erscheint nun nackt vor meinen Augen, obwohl sie sich bekleidet vorkam. Ich will ihm jetzt um des Gebetes meiner Mutter und meiner Heiligen willen Hilfe gewähren, auf daß er bedeckt und bekleidet werden könne, weil er nackt zu mir gekommen ist. Er kömmt aber dann nackt, wenn er bei sich also denkt: Ich habe nichts Gutes von mir, ich vermag nichts Gutes ohne Gott, und bin keinerlei Guten würdig. Denn wenn ich wüßte, wie ich Gott gefallen könnte, und was ihm gefällig wäre, würde ich es, auch wenn ich sterben sollte, gerne thun. Mittelst solchen Gedankens kömmt er nackt zu mir. Deßhalb will ich ihm entgegeneilen und ihn bekleiden. Er hatte auch ein Schwert in den Händen, als er

die Strenge meines Gerichtes betrachtete, und bei sich sprach: Das Gericht Gottes ist unerträglich, die Flucht aber unmöglich; deßhalb will ich das Alles, was Gott von mir will, gern, und bin mit meinem Willen bereit zu dem seinigen, weil ich keine guten Werke habe; es geschehe nach seinem Willen, aber nicht nach dem meinigen! Dieser Gedanke und dieser Wille haben von ihm das Schwert meiner Strenge hinweggenommen, und ihm meine Barmherzigkeit zugeführt. Drittens streckte er die Hand aus, als er bei sich folgende Betrachtung anstellte: Ich weiß, daß ich gesündigt habe über die Maaßen und des Gerichtes würdig bin. Allein auf deine Güte vertrauend, Herr Gott, hoffe ich auf Hilfe. Denn du hast deinen Verfolger Paulus nicht verschmäht, noch die Sünderin Magdalena verachtet; deßhalb, Herr, wende ich mich zu dir, auf daß du mir thust nach deiner großen Liebe und Barmherzigkeit. Für diesen Gedanken und für dieses Verlangen werde ich ihm die Hand meiner Barmherzigkeit reichen, und ihm meine Süßigkeit vermehren, wofern er nur folgende drei Dinge, welche ich sage, mannhaft erfüllt haben wird. Erstens muß er jegliche Hoffart und Ruhmsucht von sich hinwegthun, und die wahre Demuth annehmen. Zweitens soll er aus seinem Herzen alle Begehrlichkeit fortnehmen, auf daß er die ihm verliehenen zeitlichen Dinge wie ein guter Haushalter haben möge, welcher seinem Herrn Rechenschaft geben wird. Drittens soll er Sorge tragen, daß er weder seine, noch seiner Untergebenen Sünde vernachläßige, sondern durch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit verbessere, und meiner Werke gedenke, der ich aus Barmherzigkeit die Zöllner und Huren versammelt, der ich aus Gerechtigkeit die Hoffärtigen verachtet habe. Steht nicht geschrieben, daß, als Einer zu mir kam und sprach: Meister, ich will dir nachfolgen, wohin du gehst! ich ihm geantwortet habe: Nein! denn die Füchse haben Gruben? (Matth. VIII.) Und weßhalb habe ich ihn verachtet, wenn nicht, weil ich sein Herz und seinen Willen gesehen hätte, daß er Herrlichkeit und Unterhalt ohne Arbeit haben wollte? Und deßhalb ward er aus Gerechtigkeit von mir verworfen. Also soll auch er thun. Denn wenn Einer sündigt, aber zu ihm kömmt, sich demüthigt und unter Darlegung einer entsprechenden Besserung um Verzeihung bittet, dann ist er schuldig, ihm Barmherzigkeit zu erweisen. Wen er aber auf dem

Willen, im Sündigen zu verharren, betroffen hat, und wer sich nicht bessern mag, den soll er mäßiglich und klug mit Geißeln züchtigen, oder mit Geldstrafe belegen. Er soll sich jedoch hüten, solche Züchtigung nicht aus Begehrlichkeit, sondern aus Liebe und Gerechtigkeit zu üben; auch soll er das Geld zu solchem Gebrauche verwenden, daß er Gott gute Rechenschaft zu geben vermöge, nämlich, daß jenes Geld nach der Gerechtigkeit von dem Sünder genommen, und weislich zu göttlichem Gebrauche verwendet werde. Würde aber der einmal mit Geld Gestrafte sich nicht bessern wollen, dann mag er ihm die Pfründe und die höhere Stufe entziehen, damit er zu Schanden werde, wie ein Esel, der, wenn er einen goldenen Sattel trägt, für etwas gar Bedeutendes gehalten, nach dessen Abnahme aber wie ein unvernünftiges Thier, das er früher war, wieder laufen gelassen wird. Also thue auch ich, der Schöpfer aller Dinge. Denn erstlich strafe ich den Menschen durch zeitliche Trübsal, durch Krankheit und was seinem Willen zuwider ist; und wenn er sich alsdann nicht bessern will, nehme ich meine Barmherzigkeit von ihm hinweg, und lasse ihn hineingehen in die Strafe, welche ihm aus Gerechtigkeit bereitet worden.

Capitel XXIII.

Die Jungfrau Maria erschien der Braut, und bat den Sohn für einen großen Herrn, welchen sie mit einem Straßenräuber vergleicht. Christus erzählt ihr die schweren Versündigungen desselben, erweist ihm aber dennoch auf ihr Gebet dreifache Gnaden. Denn er gibt ihm einen geistlichen Meister, und Erkenntniß der ewigen, überaus schweren Pein, und rechte Hoffnung der Barmherzigkeit mit kluglicher Furcht.

Maria redete zum Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn, ich begehre von dir Barmherzigkeit für jenen Räuber, für welchen deine Braut betet und weint. Der Sohn antwortete: Weßhalb, meine Mutter, betest du für ihn? Er hat ja drei Räubereien begangen. Erstens hat er die Engel und meine Auserwählten beraubt. Zweitens hat er die Leiber vieler Menschen beraubt, weil er deren Seelen vor ihrer Zeit von den Leibern

schied. Drittens hat er viele unschuldige Menschen ihrer Güter beraubt. Zuerst hat er die Engel beraubt, weil er die Seelen Vieler, welche der Gemeinschaft der Engel zugesellt werden sollten, durch leichtfertige Worte, böse Werke und Beispiele, durch Gelegenheit und Verleitung zum Bösen gesondert, auch die Bösen in ihrer Bosheit geduldet hat, welche er billig hätte strafen sollen. Zweitens ließ er viele Unschuldige in seinem Grimme tödten. Drittens hat er die Güter der Unschuldigen sich auf ungerechte Weise angemaßt, und den Elenden eine unerträgliche Last auferlegt. Neben diesen dreien hat er auch drei andre böse Dinge: erstens eine übergroße Begierde der Welt; zweitens ein unenthaltsames Leben, denn obwohl er durch eine Ehe gebunden ist, hält er dieselbe doch nicht aus göttlicher Liebe, sondern um seine Begierde zu erfüllen. Drittens hegt er Hoffart, so daß er Niemanden sich ähnlich hält. Siehe nun, was für Einer der ist, für welchen du bittest. In mir siehst du alle Gerechtigkeit, und was einem Jeglichen gebührt. Habe ich nicht, als die Mutter des Jacobus und Johannes zu mir trat und bat, es möge Einer von ihnen zu meiner Rechten und der Andre zu meiner Linken sitzen, ihr geantwortet, daß, wer am meisten gearbeitet und sich erniedrigt haben würde, zu meiner Rechten und meiner Linken sitzen werde? Wie soll nun Einem gebühren, neben mir zu sitzen und bei mir zu sein, der nicht mit mir und für mich, sondern vielmehr gegen mich gearbeitet? Die Mutter antwortete: Gebenedeit seist du, mein Sohn, voll Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Ich sehe deine Gerechtigkeit schrecklich, wie ein gar starkes Feuer und wie einen Berg, ihr darf sich Niemand nahen; dagegen sehe ich deine Barmherzigkeit ganz, und zu dieser, mein Sohn, rede ich und trete ich heran. Denn obwohl ich für den Räuber einiges Recht an dich habe, so kann er doch um desselben willen durchaus nicht erhalten werden, wenn nicht deine große Barmherzigkeit dazwischen tritt. Denn er ist gleich einem Knäblein, das, obwohl es Mund, Augen, Hände und Füße hat, jedoch nicht mit dem Munde reden, noch mit dem Gesichte zwischen dem Feuer und der Klarheit der Sonne zu unterscheiden vermag, auch auf den Füßen nicht einhergehen, oder mit den Händen arbeiten kann. So ist dieser Räuber, denn er ist von der Geburt an aufgewachsen zu den Werken des Teufels.

Seine Ohren waren verhärtet gegen die Anhörung des Guten, seine Augen verdunkelt gegen die Erkenntniß der Zukunft. Sein Mund war verschlossen für dein Lob, und die Hände des guten Wirkens für Gott waren ihm gänzlich und so sehr geschwächt, daß jegliche Tugend und jegliche Güte vor ihm fast todt war. Doch stand er mit seinem einen Fuße gleichsam in zwei Fußtapfen. Jener Fuß aber war seine Begierde, und der Gedanke, mittelst dessen er bei sich mit Verlangen dachte und sprach: Ach, fände ich doch Einen, der mir sagte, wie ich mich bessern könnte, wie ich meinen Gott besänftigen müsse! Denn wenn ich auch für ihn sterben müßte, würde ich es gern thun. Der erste Fußtapfen war, daß er sich oftmals fürchtete und dachte, wie hart ihm jene ewige Strafe werden würde. Der zweite Fußtapfen war der Schmerz um den Verlust des Himmelreiches. Darum, mein süßester Sohn, erbarme dich seiner um deiner Güte und meiner Bitten willen. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, süßeste Mutter, deine Worte sind voll Weisheit und Gerechtigkeit, und weil in mir alle Gerechtigkeit und alle Barmherzigkeit ist, so habe ich dem Räuber schon in einem dreifachen Gute das Gute vergolten, das er mir dargebracht hat. Denn weil er den Vorsatz gehabt hat, sich zu bessern, habe ich ihm meinen Freund gezeigt, der ihm den Weg des Lebens gewiesen. Für das Zweite, nämlich für die fleißigen Gedanken an die ewige Strafe, habe ich ihm eine größere Erkenntniß der ewigen Pein als zuvor gegeben, auf daß er in seinem Herzen einsehen möge, wie bitter die ewige Strafe ist. Für das Dritte, nämlich für den Schmerz um den Verlust des Himmelreiches, habe ich seine Hoffnung erleuchtet, auf daß er fortan richtiger hoffe, als zuvor; auch eine weisere und klüglichere Furcht hege, als zuvor. Darauf redete die Mutter wiederum: Gebenedeit seist du, mein Sohn, von jeglicher Creatur im Himmel und auf Erden, daß du kraft deiner Gerechtigkeit dem Teufel diese drei Dinge vergolten hast. Darum bitte ich, du wollest geruhen, ihm auch deine Barmherzigkeit zu gewähren, weil du nichts thust ohne Gerechtigkeit. Gewähre ihm also vermöge deiner Barmherzigkeit um meiner Bitte willen eine Gnade, und eine zweite um deines Dieners willen, welcher mir anliegt, für den Räuber zu bitten. Die dritte Gnade aber gewähre ihm für die Thränen und

die Gebete meiner Tochter, deiner Braut. Ihr antwortete der Sohn: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter, Gebieterin der Engel und Königin aller Geister. Deine Worte sind mir süß wie der beste Wein, köstlich über Alles, was gedacht werden mag, und erprobt in aller Weisheit und Gerechtigkeit. Und gebenedeit sei dein Mund und deine Lippen, aus welchen alle Barmherzigkeit gegen die elenden Sünder hervorgeht. Du wirst wahrhaftig gepriesen als die Mutter der Barmherzigkeit, denn du siehst an das Elend Aller, und bewegst mich zur Barmherzigkeit. Bitte also, was du willst, denn deine Liebe und Bitte können nicht vergeblich sein. Darauf antwortete die Mutter: Dieser Räuber, mein Herr und mein Sohn, ist viel zu gefährlich gestellt. Denn er steht mit einem Fuße gleichsam auf zwei Fußtapfen; also gib ihm, damit er fester stehen könne, das, was mir das Theuerste ist, d. h. deinen heiligsten Leib, welchen du von mir, ohne irgend eine Begehrlichkeit, ganz und gar rein zu deiner Gottheit angenommen hast. Dieser dein Leib ist die bereiteste Hilfe für die Kranken; er gibt den Blinden das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Lahmen das Vermögen, zu gehen, den Händen das Werk. Derselbe ist auch ein gar starkes und liebliches Pflaster, wovon die Kranken gar schnell gesunden. Gewähre ihm also erstens, daß er in sich Hilfe empfinde, und sich darin in brünstiger Liebe erfreue. Zweitens bitte ich, du wollest dich herablassen, ihm zu zeigen, was er thun soll, und wie er dich wird versöhnen können. Drittens bitte ich, daß ihm Ruhe gewährt werden möge vor der Brunst seines Fleisches um der Bitten derer willen, welche dich für ihn bitten. Der Sohn antwortete wieder: Theuerste Mutter, deine Worte sind in meinen Ohren süß wie Honig, aber weil ich gerecht bin, und dir nichts abgeschlagen werden kann, will ich über deine Bitte wie ein weiser Herr bei mir Raths pflegen, nicht darum, weil einiger Wandel bei mir wäre, oder daß du nicht Alles weißst und siehst in mir, sondern ich schiebe es auf um der Braut willen, welche da steht, damit sie meine Weisheit verstehen möge.

Capitel XXIV.

Christus sagt, daß, wenn der eben gedachte Räuber die Communion des Altars empfangen wolle, er zuvor Reue über die begangenen Sünden empfinden und den Willen haben müsse, sich zu bessern und fernerhin nicht zu sündigen, sondern im Guten zu verharren. Er lehrt auch andre Mittel, durch welche er sich mit Gott, den Engeln und Heiligen und seinem Nächsten versöhnen könne; wofern er dieselben nicht angewendet habe, werde er schwer bestraft werden.

Maria sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn, König der Herrlichkeit und der Engel; ich bitte dich wiederum für den Räuber. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, meine theuerste Mutter! Gleichwie deine Milch eingegangen ist in den Leib meiner Menschheit, und alle meine Glieder gestärkt hat, so gehen auch deine Worte in mein Herz und erfreuen dasselbe. Weil all dein Bitten mit Bescheidenheit erfolgt, und aller Wille auf Barmherzigkeit gerichtet ist, deßhalb will ich aus Liebe zu dir Barmherzigkeit üben gegen den Räuber. Die Mutter antwortete: Gib ihm also, theuerster Sohn, das, was mir am liebsten ist, nämlich deinen Leib und deine Gnade, weil jener Räuber hungrig und des Guten leer ist. Darum gewähre ihm Gnade, damit der böse Hunger gestillt, die Schwachheit gestärkt, der Wille zum Guten entzündet werde, der bisher für deine Liebe ohne Empfindung war. Der Sohn antwortete: Wie ein Kind, dem die Speise entzogen, bald dem Leibe nach stirbt, so wird Jener, welcher von seiner Kindheit an vom Teufel ernährt worden, nicht wieder lebendig werden können, wofern er nicht durch meine Speise genährt wird; wenn er deßhalb meinen Leib zu nehmen verlangt, wenn er durch die Süßigkeit seiner Frucht erquickt zu werden begehrt, muß er mit folgenden drei Tugenden zu mir herantreten: nämlich mit wahrer Reue über seine Missethaten; mit dem Willen, seine Sünden zu bessern, und mit dem Willen, nicht weiter Böses zu thun, und im Guten zu verharren. Auf das Gebet derer aber, welche für ihn bitten, antworte ich dir, daß das, was ich dir sage, von dem

Räuber gethan werden muß, insofern er sein Heil sucht. Erstens, weil er gewagt hat, dem Könige der Herrlichkeit zu widerstehen, soll er jetzt, behufs Besserung seiner Sünden, den Glauben meiner heiligen Kirche vertheidigen, und sein Leben zu deren Schutz bereit haben bis in den Tod, daß, wie er mit allen Kräften für die Ehre der Welt und für den Nutzen der zeitlichen Herrschaft gearbeitet, also er auch jetzt arbeite, auf daß mein Glaube gemehrt, und die Feinde des Glaubens der Kirche unterdrückt werden, und daß er zu mir ziehe Alle, die er ziehen kann durch Wort und Vorbild, wie er sie früher abgezogen, als er für die Welt arbeitete. Ich sage dir für gewiß, daß, wenn er auch nicht mehr gethan haben sollte, als seinen Helm aufzubinden für meine Ehre, und seinen Schild in der Absicht an den Arm zu nehmen, um einzustehen für den heiligen Glauben, so wird es ihm als That angerechnet werden, wenn er in demselben Augenblicke abgerufen wird. Wenn sich ihm auch die Feinde nähern sollten, kann ihm Keiner schaden. Darum soll er kühn arbeiten, weil er einen mächtigen Herrn hat, wenn er mich hat. Männlich soll er arbeiten, weil ihm ein köstlicher Lohn, nämlich das ewige Leben, gegeben wird. Dafür aber, daß er die Heiligen und Engel beleidigt und die Leiber der Seelen beraubt hat, soll er ein ganzes Jahr hindurch, wenn es ihm gefallen wird, täglich eine Messe von allen Heiligen halten lassen, und dem Priester, welcher die Messe liest, den Lohn gewähren, damit durch dieses Opfer die beleidigten Heiligen und Engel versöhnt werden, und auf ihn ihre Augen wenden können. Denn durch solches Opfer werden sie versöhnt, wenn mein Leib, welcher das königliche Opfer ist, aus Liebe und Demuth genommen und dargebracht wird. Darnach, weil er andrer Leute Güter geraubt, und den Wittwen und Waisen Unrecht gethan, soll er Alles, wovon er weiß, daß er's ungerecht besitzt, demüthig zurückerstatten, und diejenigen, welche er beleidigt hat, bitten, daß sie ihm barmherziglich verzeihen mögen. Weil er aber nicht Allen wird genugthun können, denen er Unrecht gethan, soll er in einer Kirche, wo es ihm am passendsten erscheinen wird, auf eigene Kosten einen Altar errichten, auf welchem bis zum Ende der Welt für diejenigen, denen er Schaden zugefügt hatte, täglich eine Messe gehalten werden soll. Und damit dieses fest und beständig

bleibe, soll er von seinen Einkünften dem Altare so viel widmen, daß ein Capellan, der stets Messe liest, davon bestehen könne. Deßhalb, weil die Demuth von ihm fern gewesen, soll er sich, so viel er vermag, demüthigen, und diejenigen, welche er beleidigt, um Frieden und Einigkeit bitten, wie es auf geeigneteste Weise wird geschehen können. Desgleichen soll er auch, wenn er von Etlichen die Sünden und Laster, welche er begangen, tadeln oder loben hört, dieselben nicht vermessener Weise vertheidigen, noch sich derselben erfreuen und sie rühmen, sondern demüthig danken und sprechen: Wahrlich, die Sünde, welche mir zu nichts nütze gewesen, hat mich zu sehr vergnügt. Ich bin zu sehr ausgeschritten in der Vermessenheit, und wenn ich gewollt hätte, möchte ich mich wohl haben hüthen können; deßhalb, meine Brüder, bittet den Herrn, daß er mir nun den Geist geben möge, durch welchen ich von solcherlei Dingen zurückkommen und die begangenen Sünden mannhaft bessern möge. Dafür aber, daß er, indem er in seinem Fleische ausschweifte, mich vielfach beleidigt, soll er durch vernünftige Mäßigkeit seinen Leib bezwingen. Wenn er aber diese meine Worte gehört hat, und dieselben durch die That erfüllt, dann wird er Heil und lebendiges Leben erlangen. Wo nicht, so werde ich die Strafe für seine Sünde bis auf den letzten Heller eintreiben, und er wird eine schwerere Strafe, als er sonst gehabt hätte, haben, weil ich ihm dieses habe sagen lassen.

Capitel XXV.

Drei Jahre darauf, nachdem die Braut die nächst vorstehende Offenbarung gehabt, sagte Christus ihr, daß, wenn sich der vorgedachte Räuber nicht schnell bessere, er alsbald durch ein schreckliches Urtheil an seinem Geschlechte, an seinen Gütern und an seiner Seele wie der ärgste Räuber gestraft werden wird. Dieß traf nachher Alles so ein, weil er sich nicht hatte bessern wollen.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Ich habe dir zuvor ein schönes Lied von dem Räuber erzählt; nein, eine sehr schöne Arznei. Jetzt aber sage ich ihm kein Lied, sondern eine Klage,

ein Wehe. Denn wofern er sich nicht nach der andern Seite hin bekehrt, wird er meine schreckliche Gerechtigkeit empfinden. Seine Tage werden verkürzt werden, sein Saamen wird keine Frucht tragen. Seinen gesammelten Reichthum werden Andre rauben, und er selber wird gerichtet werden wie der ärgste Räuber, wie ein ungehorsamer Sohn, welcher des Vaters Ermahnungen verachtet.

Capitel XXVI.

Christus sagt der Braut, welche für einen König betet, daß dieser sich bemühen solle, in seinem Reiche mit dem Rathe geistlich gesinnter, gerechter, weiser Männer die Mauern Jerusalems, d. h. der Kirche und des katholischen Glaubens, wieder herzustellen, da dieselben geistlicher Weise gleichsam eingestürzt waren. Jene Mauern bedeuten die Gemeinschaft der Christen, und die Gefäße des Tempels den Clerus und die geistlichen Orden.

Der Sohn sprach: Derjenige, welcher aus einem Gliede des Teufels ein Glied von mir geworden, soll arbeiten wie diejenigen, welche die Mauern Jerusalems bauten, welche für des strengen Gesetzes Herstellung arbeiteten, und welche die hinweggeführten Geräthe des Hauses Gottes wieder zusammenbrachten. Wahrlich, ich beklage mich über Dreierlei: Erstens, daß die Mauer Jerusalems zerstört ist. Was ist die Mauer Jerusalems, d. h. meiner Kirche, als die Leiber und Seelen der Christen? Denn aus diesen soll meine Kirche erbaut werden. Die Mauer dieser Kirche ist jetzt ganz zerfallen, weil Alle ihren Willen, aber nicht den meinigen zu vollbringen suchen. Sie wenden ihre Augen ab von mir, und wollen mich nicht hören, wenn ich rufe. Meine Worte sind für sie unerträglich, meine Werke leer, an mein Leiden zu denken, ist ihnen abscheulich, mein Leben unerträglich, und scheint ihnen nachzufolgen unmöglich.

Zweitens beklage ich, daß die Werkzeuge meines Hauses gen Babylon entführt sind. Welche sind die Werkzeuge meiner Kirche und die verschiedenen Gefäße derselben Andres, als die Ordnung

und der Wandel der Welt- und Ordens-Geistlichen? Die gute Ordnung und der Schmuck derselben ist von meinem Tempel hinweg in die Hoffart der Welt hineingeschleppt und in den eigenen Willen und die eigene Lust. Meine Weisheit und Lehre sind für sie eitel, meine Gebete lästig; das mir geleistete Versprechen machen sie zunichte; mein Gesetz und die Satzungen meiner Freunde, ihrer Vorgänger, haben sie entweiht; sie machen sich selber Erfindungen, und erheben dieselben zu ihrem Gesetze.

Drittens klage ich, daß mein Gesetz der zehn Gebote abhanden gekommen ist. Liest man nicht in meinem Evangelio, daß, da mich Einer fragte: Meister, was soll ich thun, damit ich das ewige Leben haben möge? ich geantwortet: Halte meine Gebote (Matth. XIX.), welche jetzt verloren sind und vernachlässigt werden?

Darum soll der König, für welchen du betest, geistliche Männer versammeln, die weise sind durch meine Weisheit, und diejenigen, welche meinen Geist haben, fragen, auch sich fleißig erkundigen nach ihrem Rathe, wie die Mauer meiner Kirche unter den Christen wieder aufgebaut und Gotte Ehre erwiesen werde, der rechte Glaube wieder blühe, die göttliche Liebe wieder glühe und mein Leiden sich eindrücke in das Herz der Menschen. Er soll auch forschen, wie die Gefäße meines Hauses wieder in den vorigen Stand gebracht werden mögen; nämlich, daß die Welt- und Ordens-Geistlichen die Hoffart verlassen und die Demuth wieder annehmen, daß die Unenthaltsamen die Keuschheit lieben, die Begehrlichen und Weltleute sich der zu großen Weltgier enthalten mögen, auf daß sie Andern leuchten können. Er soll auch tapfer und weislich arbeiten, daß meine Gebote aufmerksamer geliebt werden. Er soll die gerechten Christen versammeln, um mit denselben das Niedergerissene geistlich wieder aufzuerbauen. Wahrlich, meine Kirche ist gar zu weit von mir abgewichen, so sehr, daß, wenn das Gebet meiner Mutter nicht einträte, keine Hoffnung der Barmherzigkeit sein würde. Aber unter allen Ständen der Laien sind die Kriegsleute stärker abgefallen, als Andre. Die Gefahr und die Strafe dieser Abtrünnigen sind dir früher gezeigt worden.

Capitel XXVII.

Christus verbietet der Braut, neue Zeitungen, die Werke der Weltleute und die Kriege der Fürsten anzuhören; sondern sagt, sie solle die Werke Gottes betrachten, welche staunenswerth und wunderbar sind. Er tadelt auch diejenigen, welche allein auf Reichthum, Ehren und Vergnügen sehen, und sagt, daß dieselben nimmer das von Milch und Honig triefende Land sehen, d. h. die himmlische Herrlichkeit, wofern sie sich nicht bekehren und gerecht leben nach ihrem Stande; die Gerechten aber werden eingehen und erhöht werden.

Warum hast du Freude daran, von den Werken der Weltleute und den Kriegen der Fürsten zu hören, und weßhalb beschäftigst du dich mit solchem eiteln Anhören, da doch ich der Herr aller Dinge bin, und ohne mich nichts für ein Vergnügen zu achten ist? Wolltest du aber die Thaten großer Herren hören, großartige Werke schauen, so solltest du wirklich meine Thaten betrachten und hören, welche für den Verstand unbegreiflich, für den Gedanken staunenswerth und für das Gehör wunderbar sind. Obwohl nun aber der Teufel die Heere der Welt nach seinem Willen bewegt, und obwohl es ihnen nach meiner verborgenen Gerechtigkeit glücklich ergeht, so bin ich doch ihr Herr, und sie werden gerichtet werden durch mein Gericht. Sie haben sich ein neues Gesetz angefangen wider mein Gesetz; denn sie verwenden alle Sorge darauf, wie sie von der Welt möchten geehrt werden, wie sie möchten Reichthümer erwerben, wie ihren Willen durchsetzen, wie ihr Geschlecht erweitern können. Deßhalb schwöre ich bei meiner Gottheit und meiner Menschheit, daß, wenn sie in solchem Zustande sterben sollten, sie nimmermehr eingehen werden in jenes Land, das Israel unter dem Bilde des von Honig und Milch fließenden verheißen ward; eben so wenig als diejenigen, welche sich nach den Fleischtöpfen sehnten und eines plötzlichen Todes starben. Denn wie Jene eines fleischlichen Todes starben, so werden Diese den Tod der Seele sterben. Diejenigen aber, welche meinen Willen thun, werden eingehen in das Land, wo Milch und Honig

fließt, d. h. in die himmlische Herrlichkeit, worin weder die Erde unten, noch der Himmel oben ist, sondern ich, der Schöpfer und Herr aller Dinge, ich bin unten und oben, außen und innen, weil ich Alles erfülle. Ich werde meine Freunde nicht sättigen mit der Süße des Honigs, sondern sie mit der unaussprechlichen und wunderbaren Süßigkeit erfüllen, so daß sie nichts verlangen, als mich, nichts bedürfen, als mich, in dem alles Gute ist. Dieses Gute werden meine Feinde nimmer schmecken, wofern sie sich nicht von ihrem argen Wesen bekehren. Denn wenn sie bedächten, was ich für sie gethan, wenn sie betrachteten, was ich ihnen gegeben, würden sie mich nimmer so zum Zorne reizen. Denn ich habe ihnen gegeben, daß sie alle Nothdurft und alles Wünschenswürdige mit Mäßigkeit haben mögen. Ich habe ihnen erlaubt, auf gemäßigte Weise Ehren zu haben, Freunde zu haben, und auch mäßiglich Lust. Wer also in Ehren sitzt, denkt bei sich also: Deßhalb, weil ich in Ehren stehe, will ich mich ehrbar halten nach meinem Stande. Ich will meinem Gotte Ehrfurcht erweisen, Niemanden unterdrücken, die Geringern fördern, Alle lieben, ein Solcher gefällt mir in seiner Ehre. Wer aber Reichthum besitzt und bei sich denkt: Weil ich Reichthum habe, will ich Keines Sache mit Unrecht nehmen, Niemand Unrecht thun, mich vor der Todsünde hüthen, den Armen zu Hilfe kommen; ein Solcher ist mir in seinem Reichthume angenehm. Wer jedoch in Wollust lebt und also bei sich denkt: Mein Fleisch ist schwach, und ich hoffe nicht, daß ich werde enthaltsam sein können; darum will ich, weil ich eine rechtmäßige Frau habe, nicht mehrere begehren, denn ich will mich aller Schandbarkeit und Unordnung enthalten, der kann mir als Solcher gefallen. Nun aber setzen Viele ihr Gesetz vor mein Gesetz; denn in ihrer Ehre wollen sie keine Obern haben, ihres Reichthums können sie niemals satt werden, in ihrer Lust wollen sie über Maaß und löbliche Ordnung hinausgehen. Wenn sie sich daher nicht bessern, und keinen andern Weg einschlagen, werden sie nicht eingehen in mein Land, in welchem geistliche Milch und geistlicher Honig sind, d. h. Süßigkeit und Sättigung; und die, welche diese erlangen, wünschen nichts weiter, und bedürfen nichts, als was sie schon haben.

Capitel XXVIII.

Es wird die Seele eines Verstorbenen von Christo wegen ihrer schweren Sünden und dafür verdammt, weil sie mit den Schmerzen und Wunden des Leidens Christi kein Mitleiden getragen. Diese Seele wird einer vorzeitigen Geburt verglichen und verurtheilt, und merklich durch diejenigen bedeutet, welche Christo boshaft nachfolgten in der Predigt, ferner durch die Kreuziger und die Hüther seines Grabes.

Es erschienen große Heerschaaren, die vor Gott standen. Zu denselben redete Gott und sprach: Sehet, diese Seele ist nicht mein; denn sie hat mit der Wunde meiner Seite und meines Herzens nicht mehr Mitleid getragen, als wenn der Schild ihres Feindes durchbohrt worden wäre. Um die Wunden meiner Hände hat sie sich soviel bekümmert, als wenn ein dünnes Tuch zerrissen würde. Auch die Wunden meiner Füße sind ihr so weich gewesen, als wenn sie einen weichen Apfel zerschneiden sähe. Hierauf redete Gott zu ihr selber und sprach: Du hast in deinem Leben oft gefragt, weßhalb ich, Gott, am Leibe gestorben bin. Jetzt aber frage ich dich, weßhalb du, arme Seele, gestorben bist? Sie antwortete: Weil ich dich nicht geliebt habe. Und der Herr entgegnete der Seele und sprach: Du bist mir gewesen, was ein vorzeitig geborenes Knäblein seiner Mutter ist, welche nicht mindern Schmerz für dasselbe leidet, als um ein Kind, das lebendig hervorgeht aus ihrem Schooße. Also habe ich dich um so großen Preis und mit solcher Bitterkeit erlöst, wie irgend einen meiner Heiligen, obwohl du dich wenig darum gekümmert hast. Aber wie ein vorzeitig geborener Knabe keine Süßigkeit empfängt von den Brüsten seiner Mutter, auch keinen Trost durch ihre Worte, noch Wärme von ihrer Brust, so wirst du niemals die unaussprechliche Süßigkeit meiner Auserwählten erlangen, weil dir deine eigene Süßigkeit gefiel. Nimmer wirst du meine Worte zu deiner Förderung vernehmen, weil die Worte deines Mundes in der Welt dir gefielen, die Worte meines Mundes dir aber bitter waren. Nimmer wirst du meine Liebe und Güte empfinden, weil du zu

jeglichem Guten kalt warst, wie Frost. Gehe also an den Ort, wohin die vorzeitigen Geburten hingeworfen zu werden pflegen, wo du in deinem Tode leben wirst ewiglich, weil du nicht in meinem Lichte und Leben hast leben wollen. Nachher sprach Gott zu den Heerschaaren: O meine Freunde, wenn alle Sterne und Planeten sich in Zungen verwandelten, wenn alle Heiligen mich bäten, könnte ich gegen diese keine Barmherzigkeit üben, welche aus schuldiger Gerechtigkeit verdammt werden muß. Diese Seele aber hat mit Dreien Ähnlichkeit: Erstens mit denen, welche mir aus Bosheit in der Predigt nachfolgten, um in meinen Worten und Thaten Gelegenheit zu finden, mich anzuklagen und zu verrathen; sie sahen meine guten Werke und Wunder, welche Niemand außer Gott wirken konnte. Sie hatten meine Weisheit gehört und meinen löblichen Wandel bewährt gefunden; aber dennoch beneideten sie mich deßhalb, und faßten im Herzen einen Groll wider mich. Aber warum? Weil meine Werke gut waren, die ihrigen aber böse, und weil ich ihren Sünden nicht zugestimmt, sondern sie scharf gestraft habe. So ist mir diese Seele zwar mit ihrem Leibe gefolgt, aber nicht aus göttlicher Liebe, sondern um des Scheines willen vor den Menschen. Sie hörte meine Werke und schaute dieselben mit den Augen, wurde darob erzürnt, vernahm meine Gebote und verlachte dieselben. Sie empfand meine Güte und glaubte nicht. Sie sah meine Freunde fortschreiten im Guten und beneidete dieselben. Allein weßhalb? Weil meine und meiner Erwählten Worte wider ihre Bosheit, meine Gebote und Ermahnungen wider ihre Wollust und meine Liebe und Gehorsam wider ihren Willen waren. Gleichwohl sagte ihr ihr Gewissen, daß ich vor den Übrigen geehrt werden müsse. Aus der Bewegung der Gestirne erkannte sie, daß ich der Schöpfer aller Dinge sei. Aus der Frucht der Erde und der Einrichtung der andern Dinge wußte sie, daß ich der Schöpfer sei; und obwohl sie es also wußte, war sie dennoch zornig über meine Worte, weil ich ihre bösen Werke tadelte. Zweitens war sie denen ähnlich, welche mich tödteten und zu einander sprachen: Laßt uns ihn kühnlich tödten, denn er wird durchaus nicht wieder auferstehen. Ich aber hatte meinen Jüngern vorhergesagt, daß ich am dritten Tage wieder auferstehen würde, meine Feinde jedoch, die Liebhaber

der Welt, glaubten nicht, daß ich mit meiner Gerechtigkeit wieder auferstehen würde. Denn sie sahen mich für einen bloßen Menschen an, die verborgene Gottheit aber sahen sie nicht. Deßhalb sündigten sie auch zuversichtlich, und erhielten aus Gerechtigkeit gleichsam die Übermacht; denn hätten sie es gewußt, so würden sie mich nimmer getödtet haben. So dachte auch jene Seele: Ich thue meinen Willen, wie es mir gefällt. Ich will ihn kühnlich durch den Willen und die Werke, welche vergnügen, tödten; denn was schadet es mir, und weßhalb soll ich Enthaltsamkeit üben? Er wird ja nicht wieder auferstehen, um zu richten. Er wird nicht urtheilen nach den Werken der Menschen; denn wenn er so strenge richten wollte, würde er den Menschen nicht erlöst haben, und wenn er die Sünde so sehr haßte, würde er die Sünder nicht so gelassen ertragen. Drittens war er denen ähnlich, welche mein Grab bewachten, sich bewaffneten und das Grab mit Hüthern besetzten, auf daß ich nicht auferstehen möchte, indem sie sprachen: Wir wollen fleißig wachen, damit er nicht auferstehe und wir ihm nicht etwa dienen müssen. Also that jene Seele; sie bewaffnete sich mit der Härte der Sünde. Denn sie bewachte sorgfältig das Grab, d. h. den Verkehr meiner Auserwählten, in denen ich ruhe, und traf fleißige Vorkehrung, daß meine Worte und Ermahnungen nicht hineindringen möchten zu ihm, wobei sie für sich also dachte: Ich will mich vor ihnen hüthen, damit ich nicht ihre Worte höre, und etwa, von einigen göttlichen Gedanken angeregt, die begonnene Lust fahren zu lassen, anfange; auch nicht etwa höre, was meinem Willen mißfällig ist; und so entzog sie sich aus Bosheit denen, denen sie sich aus Liebe hätte zugesellen sollen.

Erklärung.

Dieser war Einer von Adel, welcher wenig nach Gott fragte, und als er bei Tafel die Heiligen Gottes lästerte, während er niesete, ohne Sacramente starb. Seine Seele ward gesehen, wie sie vor Gericht stand. Der Richter sprach zu ihm: Du hast geredet, wie du gewollt hast, und gehandelt, wie du gekonnt. Deßhalb kömmt dir jetzt zu, zu schweigen und zu hören. Antworte mir also, so daß Jene es hört, obwohl ich Alles weiß. Hast du nicht gehört, wie ich gesprochen: Ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, sondern will, daß er sich

bekehre? (Ezechiel XXXIII.) Weßhalb bist du nun nicht zu mir zurückgekehrt, da du gekonnt hast? Die Seele antwortete: Ich hörte zwar, allein ich kümmerte mich nicht darum. Der Richter sprach weiter: Habe ich nicht gesprochen: Gehet hin, ihr Vermaledeiten, in das Feuer, und kommet, ihr Gesegneten? Warum eiltest du nun nicht zum Segen? Die Seele antwortete ihm: Ich habe zwar gehört, aber nicht geglaubt. Weiter sprach der Richter: Hast du nicht gehört, daß ich, Gott, ein gerechter, ewiger und schrecklicher Richter gewesen bin; warum hast du also das künftige Gericht nicht gefürchtet? Ihm antwortete die Seele: Ich habe zwar gehört, aber mich selber geliebt und meine Ohren verschlossen, um das Gericht nicht zu hören. Ich habe mein Herz verhärtet, um nicht daran zu denken. Darauf der Richter: Darum erfodert es jetzt die Gerechtigkeit, daß Trübsal und Schande dir den Verstand öffnen, weil du, als du gekonnt, nicht hast einsehen wollen. Darauf ward die Seele aus dem Gerichte gestoßen, heulte und schrie: Ach, ach, was für eine Vergeltung! aber wann wird ein Ende sein? Es ward sogleich eine Stimme vernommen: Wie der Anfang aller Dinge selber kein Ende hat, so wirst auch du kein Ende haben.

Capitel XXIX.

Der Braut wird geboten, daß sie häufig den Leib Christi nehmen solle, welcher bedeutet wird durch das Manna, welches den Vätern in der Wüste geregnet, und durch das Mehl der Wittwe, welche einen Propheten gespeist hatte. Es werden auch große Tugenden und Gnaden gemeldet, die für eine andächtig empfangende Seele aus vorgedachter Communion hervorgehen.

Ich bin dein Herr und Gott, dessen Stimme Moses im Dornenstrauche und Johannes am Jordan hörte. Von diesem Tage ab will ich, daß du öfter meinen Leib empfängst; denn dieser ist eine Arznei und eine Speise, durch welche die Seele gekräftigt, der an der Seele Schwache, der an Tugenden Kraftlose gestärkt wird. Steht nicht geschrieben, daß ein Prophet zu einem Weibe gesendet ward, die ihn mit wenig Mehl speiste, und dieses nahm nicht ab, bis ein Regen über das Land kam? (III. Kön. XVII.)

Ich bin in jenem Propheten abgebildet. Mein Leib ist das Mehl; derselbe ist die Speise der Seele; er wird nicht verzehrt, noch gemindert, sondern speist die Seele und bleibt immer unverzehrt. An der leiblichen Speise kömmt Dreierlei vor. Erstens wird sie zermalmt und flüssig, zweitens wird sie vernichtet, drittens speist sie nur auf eine Zeit lang. Meine Speise aber wird zermalmt und bleibt unzermalmt; zweitens wird sie nicht vernichtet, sondern bleibt die nämliche; drittens speist sie nicht auf eine Zeit, sondern ewig. Diese Speise ward vorgebildet in dem Manna, welches die alten Väter in der Wüste aßen. Dieses ist das Fleisch, welches ich im Evangelio versprochen, und das in Ewigkeit sättigt. Wie also der Schwache durch körperliche Speise in der Stärke der körperlichen Kräfte zunimmt, so wächst Jeder an geistlicher Kraft, welcher diesen meinen Leib mit guter Absicht zu sich nimmt. Er ist die stärkste Arznei, welche zur Seele eingeht und dieselbe sättigt. Dieß ist dem körperlichen Sinne verborgen, aber dem Verstande der Seele offenbar. Diese Speise ist unschmackhaft für die Bösen, denen nichts schmeckt, als die Süßigkeit der weltlichen Dinge; deren Augen nichts sehen, als ihre Begierde; deren Verstand nichts unterscheidet, als ihren Willen.

Capitel XXX.

Christus schreibt der Braut vor, sie solle ihren Willen gänzlich dem Willen Gottes, sowohl in glücklichen, als in widerwärtigen Verhältnissen, übereinstimmend machen. Denn der Wille ist der Wurzel eines Baumes zu vergleichen. Wenn diese gut ist, dann bringt der Baum, d. i. die Seele, gute Frucht hervor. Ist sie aber unbeständig, dann wird sie vom Maulwurfe, d. h. dem Teufel, zernagt und die Seele erfüllt vom Winde der Widerwärtigkeiten, oder unter der Hitze der Sonne, d. h. der eiteln Weltliebe, verdorren.

Der Sohn sprach zur Braut: Obwohl ich Alles weiß, so sage mir doch in deiner eigenen Sprache, was ist dein Wille? Sofort antwortete für die Braut der Engel, welcher ihr zum Schutze gegeben worden, und sprach: Ihr Wille ist, wie gelesen

wird: Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden. Der Herr antwortete: Das ist es, was ich suche und will, das ist mir der angenehmste Gehorsam. Darum, meine Braut, sollst du sein wie ein wohl gewurzelter Baum, welcher drei zukünftige Übel nicht zu fürchten hat. Erstens, wenn der Baum fest bewurzelt ist, wird er vom Maulwurfe nicht angenagt; zweitens wird er nicht umgestoßen vom Andrange der Winde; drittens verdorrt er nicht von der Hitze der Sonne. Der Baum aber ist deine Seele. Die Hauptwurzel desselben ist der gute Wille nach dem Willen Gottes. Aus dieser Wurzel des Willens gehen so viele Tugenden hervor, als Wurzeln am Baume sind. Darum muß die Hauptwurzel, aus welcher die übrigen hervorwachsen, stark und derb, auch tief in die Erde geschlagen sein. Also soll dein Wille stark sein in der Geduld, derb in der göttlichen Liebe, tief niedergedrückt in der wahren Demuth. Wenn nun dein Wille also gewurzelt ist, hat er den Maulwurf nicht zu fürchten.

Was aber bedeutet der Maulwurf, welcher unter der Erde geht, Andres, als den Teufel, welcher unsichtbarer Weise um die Seele herumgeht und dieselbe beunruhigt? Dieser spaltet die Wurzel des Willens, wenn derselbe unbeständig im Leiden ist, mit seinem Bisse, und reißt sie mit Beißen auseinander, wenn er, indem er arge Begierden und Gedanken in das Herz sendet, deinen Willen nach entgegengesetzten Seiten hinreißt und bewirkt, daß du Etwas wider meinen Willen begehrst. Wenn dann aber die Hauptwurzel verderbt ist, verderben auch alle übrigen Wurzeln; und verdorrt der Stamm, d. h. wenn dein Wille und deine Neigung verderbt waren, werden auch die übrigen Tugenden befleckt und mißfallen mir; ja, durch den bösen Willen selber, wofern er nicht gebessert wird durch die Buße, wirst du werth, unter des Teufels Herrschaft zu gerathen, wenn auch der Wille nicht zur Ausführung fortschreitet. Wenn aber die Wurzel des Willens stark und derb war, mag der Maulwurf an derselben nagen, kann sie aber nicht spalten, und nach dieser Annagung wächst diese Wurzel zu einer größern Stärke aus. So kann, wenn dein Wille in widerwärtigen und glücklichen Lagen immer fest bleibt, der Teufel denselben annagen, d. h. seine argen Gedanken ihm eingeben; wenn aber demselben Widerstand geleistet und nicht mit

dem Willen zugestimmt wird, dann werden sie dir nicht zur Strafe gereichen, sondern dir durch Geduld zu einem größern Verdienste und zur Erhöhung der Tugenden förderlich sein. Begibt es sich etwa, daß du durch Ungeduld oder unversehens strauchelst, so erhebe dich schnell wieder durch die Buße und Reue, und alsdann lasse ich dir die Sünden nach, und werde dir Geduld und Stärke gewähren, die Eingebungen des Teufels zu ertragen. — Zweitens, wenn der Baum gut bewurzelt ist, hat er den Stoß der Winde nicht zu fürchten. So mußst du dich, wenn dein Wille nach meinem Willen ist, nicht bekümmern um der Welt Widerwärtigkeit, welche wie ein Wind ist; gedenke bei dir selber, wie es dir vielleicht also nützlich ist, nämlich Widerwärtigkeiten zu erleiden. Du darfst dich nicht betrüben über die Verachtung und deine Schande, weil ich die, welche ich will, erhöhen und erniedrigen kann. Du darfst nicht klagen über Körperschmerz, weil ich heilen wie schlagen kann, und nichts ohne Ursache. Wer aber einen mir entgegengesetzten Willen hat, wird in der Gegenwart getrübsalt, weil er nicht vollbringen kann, was er sucht, und noch dazu wird er für seinen bösen Willen bestraft werden. Wollte er seinen Willen mir überantworten, so hätte er leicht Alles, was ihm widerfährt, dulden können. — Drittens braucht der Baum, wenn derselbe fest gewurzelt ist, sich nicht vor übergroßer Hitze zu fürchten, d. h. diejenigen, welche einen vollkommenen Willen haben werden, verdorren nicht in der Liebe Gottes wegen der Liebe der Welt, werden nicht von der Liebe Gottes durch irgend einen bösen Antrieb hinweggezogen. Diejenigen aber, welche keinen festen Bestand haben, deren Seele wird vom guten Anfange und von der Liebe Gottes entweder durch Eingebung des Teufels, oder Widerstand der Welt, oder von der eigenen Liebe, indem sie unnützer Weise Eiteles begehren, alsbald abgewendet. Darum ist der Mensch, an welchen du jetzt denkst, kein guter Baum. Seine Hauptwurzel, nämlich: Dein Wille geschehe im Himmel, wie auf Erden! ist zerbrochen. Denn er hat die Strenge eines enthaltsamen Lebens angenommen, aber in ihm ist die Gluth der Liebe erkaltet; ich habe ihm um der Bitten meiner Mutter Maria willen geholfen, weil er Dreierlei hatte: Armuth im Reichthume, Schwäche in den Gliedern und Mangel in der Erkenntniß. Dieses war mein Wille. Hätte er

geduldig ausgeharrt in diesen drei Stücken, so würde er ewigen Überfluß, ewige Sättigung und Schönheit haben; er würde Erkenntniß und Anschauung Gottes haben; und um diese zu erlangen, habe ich ihm geholfen, indem ich ihm Stärke im Geistlichen gab und ihm meinen Willen einhauchte. Aber sein Wille ist dem meinigen entgegen, er ist lau im Hilfesuchen. Denn er wird geängstigt von der Armuth, aber nicht um meinetwillen, sondern seines Nutzens wegen. Er wird auch geängstigt von der Krankheit, weil er keine Schmerzen leiden möchte. Er wird geängstigt durch den Mangel der Wissenschaft, weil er von Andern nicht verachtet werden möchte. Darum hat er aus meiner geheimen Wissenschaft diese drei Dinge, um deren willen er Angst litt, nach seinem Willen erhalten; denn er hat jetzt einen Überfluß, größer, als zuvor die Noth des Leibes war; er hat eine größere Wissenschaft, er hat einen größern Ruf. Deßhalb hat er, wenn der teuflische Maulwurf ihn mit einer Versuchung berührt, sich vor dem Falle zu fürchten, weil der Hauptwille gebrochen worden, und deßhalb verdorrt er, wenn die Liebe zur Welt heiß geworden, sogleich im Guten, und schreitet fort zur Begierde. Erhebt sich aber einige Trübsal, so wird er von allen Seiten geängstigt, wie ein vom Winde gepeitschter Baum, ist in Nichts beständig und klagt über Alles. Weht ihn aber die Ehre an, so wird er nicht geringere Sorge haben, wie er Allen gefallen, wie er von Allen gut geheißen werden möge, und dem, was auf ihn eindringt, weise möge begegnen können. Siehe! wie große Unbeständigkeit hervorgeht aus dem Mangel eines festen Standes der verdorbenen Wurzel. Was aber soll ich thun? Ich bin wie ein guter Gärtner, in dessen Garten viele unfruchtbare und wenig gute Bäume sind; wenn diese guten Bäume ganz abgeschnitten werden, wer wird alsdann hineingehen in den Garten? Wenn aber alle unfruchtbaren Bäume mit der Wurzel herausgerissen werden, erscheint der Garten gar zu sehr entstellt durch die Gruben und durch den hervorgegrabenen Staub. Wenn ich nun alle Guten auf diese Weise hinausführte aus dem Fleische, wer würde dann hineingehen in die heilige Kirche? Nähme ich aber alle Bösen in einem Augenblicke hinweg, dann würden gar zu häßliche Gruben im Garten sichtbar werden, und Alle mir aus Furcht vor Strafe, aber nicht aus Liebe dienen.

Darum thue ich wie ein guter Pfropfer, welcher einen Zweig auf einen dürren Stamm pfropft, und, wenn derselbe wächst und fest Wurzeln schlägt, das, was trocken ist, in's Feuer wirft. So werde ich thun, denn ich will mir anlegen eine Pflanzung der Süßigkeit und Zweige der Tugenden, nach deren Wachsen ich abschneiden und in's Feuer werfen werde, was dürr ist. Und ich werde meinen Garten reinigen, damit nichts Unfruchtbares übrig bleibe, das die jungen und Frucht ansetzenden Zweige hindern könnte.

Erklärung.

Von einem Prior, welcher durch die Worte Christi zur Reue getrieben und nachher fromm geworden.

Dieser Prior erblickte Christum, wie er die Hände gegen ihn ausstreckte und zu ihm sprach: Durch dieß feste Gebein sind die Nägel hineingedrungen. Nachdem jener Prior gestorben war, sprach Christus: Bruder, Jener, dein Freund, ist nicht gestorben, sondern er lebt, weil er mit Werken den Namen eines Bruders erfüllt hat. Nun kannst du aber fragen: Wer ist mein wahrer Bruder? Ich antworte dir: Wahrer Bruder ist der, welcher nach dem gemeinen Sprichworte alles das Seinige auf dem Rücken trägt; der nichts begehrt, als Gott, und sich mit der Nothdurft zu begnügen weiß, welcher mich, den Fleisch gewordenen Gott, für seinen Bruder anerkennt und wie seinen Bruder liebt.

Noch von demselben Bruder.

Als eben dieser Bruder schwierig war, an die der Frau Brigitta gewährte Gnade zu glauben, sah er die Frau in einer Ekstase, und wie Feuer vom Himmel auf sie herniederging; und da er sich wunderte und es für eine Täuschung hielt, erwachte er, schlief aber wiederum ein und hörte, wie eine Stimme laut zwei Mal sprach: Niemand vermag, dieß Feuer zu verhindern, hinauszugehen; denn ich, die Macht selber, werde dieß Feuer hinaussenden gen Morgen und Abend, gen Mitternacht und Süden, und dasselbe wird Viele entzünden. Hierauf wurde der Bruder an die Offenbarungen gläubig und ein Vertheidiger derselben, erfüllte mit den Werken den Namen eines Bruders und nahm ein gutes Ende.

Noch zu demselben Capitel.

Ein Bruder war drei Jahre lang krank, so daß sein Fuß verfaulte und das Mark aus demselben herausfloß. Er besaß eine solche Geduld,

daß er Jesum immer im Herzen und Munde hatte, indem er sprach: Jesu, würdigster Gott, erbarme dich meiner! Als er dem Tode nahe kam, rief er: Mich verlangt, mich verlangt, mich verlangt! O mein Verlangen, komme! Als er gefragt ward, was er begehre, antwortete er: Gott, und im Verlangen nach ihm und seinem Anschauen freue ich mich, und jubele so hoch, daß, wenn ich hundert Jahre leben könnte mit dieser Krankheit, ich es gern zufrieden wäre. Hierauf starb eben dieser Bruder gegen Mitternacht voll Freuden. Er starb unter den Händen seiner Brüder. Am folgenden Sonntage vernahm die Frau, welche im Geiste entrückt war: O Tochter, weil die Herren und Meister nicht demüthig zu mir kommen wollen, so sammle ich die Armen und Unwissenden zum Himmelreiche. So hat dieser Arme und Unwissende heute eine Weisheit gefunden über Salomons Reichthum, die nicht veraltet, und eine Krone, welche allezeit zunimmt und nie ein Ende nehmen wird. Sage auch jenem Bruder, der ihn zu seiner Buße in seiner Krankheit bediente, daß er um seines Dienstes willen von Versuchungen befreit werden und Stärke für das Geistliche haben, gleichfalls ein freudenvolles Ende erlangen und in der Ruhe des Lazarus wachen wird.

Capitel XXXI.

Von der Braut wurde im göttlichen Gerichte ein Teufel und eine Seele geschaut, welche der Gestalt nach einem schrecklichen Thiere ähnlich war. Und jene Seele ward verdammt, weil sie immer im Bösen verharrt und am Ende keine Buße gethan hatte. Wie Christus liebreich und fromm gegen die Guten, aber strenge gegen die Bösen ist, und wie eine andre Seele hinauffuhr wie ein gar hell leuchtender Stern.

Die Braut erblickte, wie vor dem göttlichen Gerichte zwei Teufel standen, die einander ganz gleich waren an allen Gliedern. Ihre Rachen waren geöffnet wie die der Wölfe; die Augen waren flammend wie ein Glas, das Innen brennt; die Ohren hingen herab wie bei den Hunden; der Bauch war angeschwollen und weit vorgestreckt; die Hände als eines Greifen; die Schenkel ohne Bänder; die Füße wie verstümmelt und wie bis zur Hälfte abgeschnitten. Nun sprach Einer von ihnen zum Richter: Richter, sprich diese

Seele jenes Kriegers, welche mir ähnlich ist, mir als Gemahlin, um mit mir verbunden zu werden, zu. Der Richter antwortete: Sprich, welche Gerechtigkeit und welchen Grund kannst du wider sie vorbringen? Der Teufel antwortete: Ich frage dich zuerst, weil du gerecht bist, pflegt man nicht, wenn irgend ein Thier, das einem andern ähnlich ist, angetroffen wird, zu sagen, das Thier gehört in's Löwen-, in's Wolfs-, oder irgend ein andres Geschlecht? Nun also frage ich, welchen Geschlechtes ist diese Seele, oder wem ähnlich, den Engeln oder den Teufeln? Der Richter sprach zu ihm: Sie ist nicht den Engeln, sondern dir und deines Gleichen ähnlich, wie deutlich genug zu sehen ist. Darauf sprach der Teufel gleichsam spottend: Als diese Seele aus der Hitze deiner Salbung, d. h. deiner Liebe, erschaffen ward, war sie dir ähnlich, jetzt aber ist sie, nachdem sie deine Süßigkeit verachtet, mit dreifachem Rechte die meinige geworden. Erstlich, weil sie mir ähnlich ist in der Verfassung; zweitens, weil wir einen ähnlichen Geschmack haben; drittens, weil wir Beide Einen Willen haben. Der Richter antwortete: Obwohl ich Alles weiß, so sage mir doch um dieser meiner Braut willen, welche hier steht, welcher Art die gedachte Seele dir ähnlich ist in ihrer Verfassung? Und der Teufel sprach: Wie wir gleichförmige Glieder haben, so haben wir auch gleichförmiges Handeln. Wir haben ja offene Augen, sehen jedoch nichts. Denn ich will nichts sehen, was dich und deine Liebe angeht; so wollte auch sie, als sie es vermochte, nichts sehen, was dich und das Heil ihrer Seele anging, sondern hat bloß das Vergnügende und Zeitliche im Auge gehabt. Wir haben auch Ohren, hören aber nicht zu unserm Nutzen. So hat auch diese nichts, was deine Ehre anging, hören wollen; auf ähnliche Weise ist auch mir alles Deinige bitter. Deßhalb wird die Stimme deiner Süßigkeit und Güte niemals zu unserm Troste und unserm Nutzen eingehen in unsre Ohren. Wir haben offene Münder; gleichwie diese ihren Mund für alle Süßigkeiten der Welt offen, für dich aber und deine Ehre verschlossen hatte; so habe auch ich meinen Mund für deine Beleidigung und Betrübung offen, und ich würde denselben niemals vom Bösen wider dich abhalten, wenn du betrübt, oder in deiner Herrlichkeit geändert werden könntest. Ihre Hände sind wie eines Greifen, weil sie,

was sie an zeitlichen Dingen zu erhalten vermochte, bis zum Tode festhielt, und länger festgehalten haben würde, wenn du ihr ferner zu leben gestattet hättest. Also würde auch ich Alle, welche in die Hände meiner Gewalt kommen, so fest halten, daß ich sie nimmer ließe, wenn sie nicht durch deine Gerechtigkeit mir wider meinen Willen abgenommen würden.

Ihr Bauch ist angeschwollen, weil ihre Begierde ohne Maaß vorwärts getrieben ist, denn sie ward erfüllt, aber nicht gesättigt; so groß war ihre Begierde, daß, hätte sie allein die ganze Welt gewinnen können, sie gern sich darum bemüht haben würde; ja, sie hätte auch noch in den Himmeln herrschen mögen. Eine ähnliche Begierde habe ich; denn wenn ich alle Seelen im Himmel und auf Erden und im Fegfeuer allein erhalten könnte, so raubte ich dieselben gern; und wenn eine einzige Seele übrig bliebe, würde ich auch diese um meiner Begierde halber nicht frei lassen von der Qual. Ihr Herz ist ferner überaus kalt, wie auch das meinige; denn sie hatte keine Liebe zu dir, und niemals waren deine Ermahnungen nach ihrem Geschmacke. So bin auch ich von keiner Liebe zu dir ergriffen; ja, ich würde bei dem Neide, den ich gegen dich habe, mich immerfort mit dem bittersten Tode tödten, und dieselbe Pein immer an mir zu dem Ende erneuern lassen, damit du getödtet werden möchtest, wenn es möglich wäre, daß du getödtet werden könntest. Unsre Schenkel sind ferner ohne Bänder, weil unser Wille Einer ist. Denn vom Anfange meiner Erschaffung an hat sich mein Wille sofort wider dich geregt, und ich habe niemals gewollt, was du wolltest. So war auch sein Wille stets deinen Vorschriften entgegen. Unsre Füße sind wie verstümmelt; denn wie man mit den Füßen fortschreitet zum Nutzen des Leibes, also kömmt man vorwärts zu Gott mit der Neigung und dem guten Werke. So wollte jene Seele niemals, weder mit der Neigung, noch mit dem Werke zu dir vorwärts kommen. So sind wir denn in der Verfassung der Glieder in Allem gleich. Wir haben auch einen ähnlichen Geschmack, weil, obwohl wir wissen, daß du das höchste Gut bist, wir doch nicht schmecken wie süß und gut du bist. Wie wir nun ähnlich sind in allen Stücken, so urtheile auch du, daß wir verbunden werden mögen. Darauf antwortete einer der Engel vor dem

Herrn: Herr Gott, seitdem diese Seele mit ihrem Leibe verbunden worden, bin ich ihr stets gefolgt, und habe mich von ihr nicht getrennt, so lange ich etwas Gutes an ihr fand; nun aber verlasse ich sie, wie einen an allem Guten leeren Sack. Sie hatte dreierlei Böses: Erstens, daß sie deine Worte für Lügen nahm. Zweitens hielt sie dein Gericht für eine Unwahrheit. Drittens achtete sie deine Barmherzigkeit für nichts; ja, diese Barmherzigkeit war gleichsam todt vor ihr. Diese Seele befand sich auch im Ehestande; sie hat zwar nur ein Eheweib gehabt und mit einer andern Frau sich nicht abgegeben. Diese eheliche Treue hat sie aber nicht gehalten aus göttlicher Liebe und Furcht, sondern weil sie jenes Fleisch der Ehegattin so zärtlich liebte, daß sie keine Neigung hatte, sich mit fremdem Fleische zu verbinden. Sie hörte auch Messen und wohnte dem Gottesdienste bei, jedoch nicht aus Frömmigkeit, sondern um nicht abgesondert zu sein, oder von andern Christen getadelt zu werden. Sie ging auch mit Andern zur Kirche in der Absicht und aus dem Grunde, damit du ihr Gesundheit des Leibes, Reichthum und Ehre der Welt geben, sie auch vor dem Falle bewahren möchtest, welcher von den Menschen Unglück genannt wird. Herr, dieser Seele hast du Alles in der Welt und mehr gewährt, als dieselbe verdiente. Du hast ihr hübsche Kinder, Gesundheit des Leibes und Reichthum bescheert, sie vor dem Unglücke, das sie fürchtete, bewahrt. Du hast ihr aus Gerechtigkeit die Erfüllung ihrer Begierde gegeben, so daß du Eins mit Hundert vergolten, und nichts unbelohnt geblieben ist. Deßhalb lasse ich sie jetzt leer an allem Guten. Darauf antwortete der Teufel: Wohlan denn, o Richter, weil sie meinem Willen gefolgt ist, und du ihr Alles, was sie von dir haben mußte, hundertfältig vergolten hast, darum verurtheile uns zur Verbindung. Ist nicht in deinem Gesetze geschrieben, daß, wo ein Wille und eine eheliche Zusammenstimmung ist, eine rechtmäßige Ehe geschlossen werden kann? Also ist es zwischen uns; denn ihr Wille ist mein Wille, und meiner der ihrige. Weßhalb sollen wir also um die gegenseitige Verbindung betrogen werden? Der Richter antwortete: Die Seele mag ihren Willen eröffnen, was sie über deine Verbindung bedünkt. Dieselbe antwortete dem Richter: Ich will lieber in der Pein der Hölle sein, als in die Freude des Himmels kommen, damit du,

Gott, keine Freude an mir haben mögest; denn du bist mir dergestalt verhaßt, daß ich nicht nach meiner Pein frage, wenn du nur keine Freude hast. Darauf sprach der Teufel zum Richter: Solchen Willen habe auch ich; denn ich möchte lieber in Ewigkeit gepeinigt werden, als in deine Herrlichkeit deßhalb kommen, daß du davon Freude hättest. Darauf sprach der Richter zur Seele: Dein Wille ist dein Richter, und nach diesem sollst du gerichtet werden. — Hierauf wendete sich der Richter zu mir, die ich das Alles sah, und sagte zu mir: Wehe Jenem, denn er war ärger, als ein Räuber; er hat seine Seele feil gehabt, nach den Unreinlichkeiten des Fleisches gedürstet und seinen Nächsten betrogen; deßhalb rufen die Menschen: Rache über ihn! die Engel wenden ihr Antlitz ab von ihm, die Heiligen fliehen seine Genossenschaft. Nun nahte sich der Teufel der Seele, welche ihm ähnlich war, und sprach: O Richter, siehe: Ich und Ich. Ich, der ich böse bin durch meine Bosheit, bin weder erlöst, noch kann ich erlöst werden. Dieser aber ist wie ein andres Ich, weil er erlöst ist, und sich mir ähnlich gemacht, indem er mir mehr, als dir, gefolgt ist; deßhalb sprich mir die Seele zu. Der Richter entgegnete ihm: Wenn du dich noch demüthigen möchtest, so würde ich dir die Herrlichkeit gewähren; und wenn diese Seele im letzten Augenblicke ihres Lebens mit dem Vorsatze der Besserung Verzeihung erbeten hätte, würde sie nimmer in deinen Händen sein; weil sie aber, bis an's Ende ausharrend, dir gehorsam war, deßhalb erfodert die Gerechtigkeit, daß sie ewig dein sei; doch wird das Gute, das sie in ihrem Leben gethan, wenn dessen Einiges geschehen, deine Bosheit beschränken, damit du sie nicht, wie du möchtest, peinigen kannst. Und der Teufel sprach: So ist sie denn mein; deßhalb wird, wie man zu sagen pflegt, ihr Fleisch mein Fleisch sein, obwohl ich nicht von Fleisch bin; und ihr Blut wird mein Blut sein. Und der Teufel schien hierüber sehr erfreut zu sein und begann in die Hände zu schlagen. Der Richter sprach zu ihm: Weßhalb freust du dich so sehr, und welche Freude hast du am Verderben dieser Seele? Sprich so, daß meine Braut, welche hier steht, es hört. Denn obwohl ich Alles weiß, so sollst du doch wegen dieser meiner Braut, welche das Geistliche ohne Gleichniß nicht zu fassen vermag, antworten. Da sprach der Teufel: Wenn jene Seele brennt,

so brenne ich noch stärker und grausamer; und wenn ich sie entzündet haben werde, werde ich noch stärker entzündet; weil du sie aber mit deinem Blute erlöst und sie so sehr geliebt hast, daß du, Gott, dich selber für sie hingabst, ich sie aber dennoch habe betrügen können, deßhalb freue ich mich. Der Richter antwortete: Deine Bosheit ist groß; aber schaue dich um, denn ich gestatte dir, zu sehen. Und siehe! ein gar schöner Stern stieg empor in des Himmels höhere Regionen. Und als der Teufel denselben erblickte, verstummte er. Der Herr sprach zu ihm: Wem ist dieser ähnlich? Der Teufel antwortete: Er ist glänzender, als die Sonne, wie ich schwärzer bin, denn Rauch; er ist voll jeglicher Süßigkeit und göttlicher Liebe, und ich bin voll jeglicher Bosheit und Bitterkeit. Und der Herr sprach: Wie behagt dir das in deinem Herzen, und was möchtest du wohl dafür geben, wenn er in deine Macht überantwortet würde? Der Teufel antwortete: Alle Seelen, welche in der Hölle sind, von Adam bis auf diese Stunde, möchte ich gern dafür hingeben, und außerdem so bittere Pein leiden, als wenn die Spitzen zahlloser Schwerter in eine Säule gestoßen würden, Spitze neben Spitze, und so ganz dicht zu einander, daß nicht Platz für eine Nadel zwischen den Spitzen wäre. Ich aber wollte von der höchsten Höhe des Himmels bis zur Hölle dazwischen hindurchgehen, damit jener Stern mir in meine Gewalt gegeben werde. Der Herr antwortete: Deine Bosheit ist groß gegen mich und meine Auserwählten. Ich aber bin so liebreich, daß, wofern es möglich wäre, daß ich noch einmal sterben könnte, ich gern einen solchen Martertod für eine jegliche Seele und einen jeden unreinen Geist dulden würde, wie ich bereits einmal für alle Seelen am Kreuze erduldet habe; so würde nicht ein unreiner Geist übrig bleiben. Du aber bist so neidisch, daß du nicht willst, daß auch nur eine einzige Seele zu mir käme. Darauf sprach der Herr zu der guten Seele, welche anzusehen war wie der Stern: Komm, meine Auserwählte, in die Freude, wonach du verlangt hast. Komm in die Süßigkeit, welche nimmer endigen wird. Komm zu deinem Gotte und Herrn, nach welchem du so oft Verlangen getragen hast. Ich werde dir mich selber geben, in welchem alles Gute und alles Süße ist. Komm aus der Welt zu mir, welche dem Schmerze und der Pein ähnlich ist, weil in

ihr nichts ist, als Elend. Und darauf wendete sich der Herr zu mir, die ich dieses Alles im Geiste sah, und sprach zu mir: Siehe, Tochter, dieses ist in einem Augenblicke vor mir geschehen. Allein weil du ohne Gleichniß das Geistliche nicht fassen kannst, deßhalb zeige ich dir dieses, also daß der Mensch erkenne, wie strenge ich gegen die Bösen und wie liebreich ich gegen die Guten bin.

Erklärung.

Dem Richter ward eine Seele vorgestellt, welcher vier Mohren folgten, die zum Richter sprachen: Siehe, da haben wir eine Beute gemacht, wir haben sie verfolgt und alle ihre Wege gemerkt; nun ist sie in unsre Hände gefallen; was sollen wir damit machen? Der Richter sprach zu ihnen: Welche Sache habt ihr wider sie? Der erste Mohr antwortete: Du, Gott, hast gesagt: Ich bin gerecht und barmherzig, und erhaben über die Sünden. Diese Seele aber hat sich auf die Vorausbestimmung gestützt, als wäre sie erschaffen zu ewiger Verdammniß. Der zweite Mohr sprach: Du, Herr, hast gesagt: der Mensch solle gerecht sein gegen seinen Nächsten und denselben nicht betrügen. Dieser aber hat seinen Nächsten betrogen, entlehnt, was er konnte, und hingenommen, was er wollte, wobei er keinen Willen hatte, wieder zu erstatten. Der dritte Mohr sprach: Du hast gesagt: der Mensch dürfe keine Creatur über seinen Schöpfer lieben; dieser aber hat Alles geliebt außer dich. Der vierte Mohr sprach: Niemand kann in den Himmel kommen, wer nicht mit ganzem Herzen Gott verlangt und sucht; dieser aber hat nichts Gutes gewünscht, noch hat irgend etwas Geistliches ihm gefallen, sondern was er für dich gethan, hat er allein deßhalb gethan, damit er nicht von den Christen getadelt würde, daß er kein Christ sei. Darauf sprach der Richter zur Seele: Was sagst du von dir selber? Sie antwortete: Mein Herz ist verhärtet, und ich wünsche dir Böses und nichts Gutes, der du mein Schöpfer und Erlöser bist. Gezwungen werde ich dir aber die Wahrheit sagen. Ich bin wie eine unzeitige Geburt, blind, lahm und verachte die Ermahnungen des Vaters. Darum sagt mir mein Gericht, mein Gewissen, daß ich denen in den Peinen folgen soll, deren Wandel und Rathschläge ich auf Erden befolgte. Nach diesen Worten ging die Seele unter häufigen Thränen vor dem Antlitze des Richters hinweg, und das Gesicht verschwand. Am Ende dieser Offenbarung ist die Rede von Agot, dem Prior von Skara und Magister in der Theologie, welcher drei Jahre blind war, an der Steinplage litt

und ein ruhiges Ende nahm. Denn als die selige Brigitta für ihn betete, daß er gesund werden möchte, vernahm er im Geiste eine Antwort: Er ist ein glänzender Stern; es ist nicht gut, wenn unter der Gesundheit des Leibes die Seele geschwärzt wird. Denn er hat schon gestritten und vollbracht, und es bleibt nichts übrig, als daß er gekrönt werde. Und ein (Bestätigungs-) Zeichen wird dir sein, daß von dieser Stunde an die Schmerzen des Fleisches sich erleichtern werden, und die Seele ganz von meiner Liebe entflammt werden wird.

Capitel XXXII.

Worte Christi zur Braut, wie Ältern, welche Kinder im weltlichen Wandel unterweisen, um Ehre und weltlichen Ruhm mit Hoffart zu erlangen, auf eine deutliche Weise durch Schlangen bedeutet werden, welche ihre Jungen aufziehen und sie mit dem Stachel und Gift stechen lehren.

Wenn die Schlange und ihr Weibchen sich vermischen, haben sie im Saamen der Vermischung ein Gift, und von ihrer Natur wird eine vergiftete Schlange empfangen. Wenn aber die Schlange empfangen worden, kann sie nicht anders lebendig werden, als durch meine Gnade, weil ohne mich nichts ist, noch sein, noch meinen Geist empfangen kann, als mittelst meiner Kraft. Wenn aber die Schlange geboren worden, so legt sich die Mutter, weil sie keine Brüste hat, um ihr Junges zu säugen, über das Junge und wärmt dasselbe so mächtig, daß es schier erstickt. Wenn jenes *nun* von Oben her die starke Wärme, und vom Boden her die große Kälte empfindet, wendet es bei drängender Noth den Mund gegen die Erde, und beginnt allmählich, die Erde zu saugen und zu essen. Sodann lehrt die Mutter dasselbe, sich bewegen, und sticht das Junge in den Schwanz, und wenn es denselben auszustrecken beginnt, sticht es dasselbe wieder, damit es den Schwanz zurückziehe, und auf ähnliche Weise lehrt sie es, den Kopf durch Stechen hervorzustrecken und den Rücken zu krümmen. Nachmals sucht sich die Mutter einen Ort aus, wo die Hitze der Sonne stärker glüht, und zieht dahin das Junge mit sich fort und geht demselben sacht vorauf, daß es folgen lerne. Wenn es nun

folgt und in der Sonnenhitze schläft, so denkt die Mutter bei sich also: Mein Junges hat Gift zur Bosheit; es ist also nothwendig, daß es stechen lerne. Weil es aber noch einen zarten Stachel hat, wird derselbe, wenn ich ihn an etwas Hartes bringe, gar bald brechen, bevor er gewohnt und stark genug ist zum Stechen. Darum sucht, weise Vorsicht übend, die Mutter für den Sohn etwas ganz Weiches, bringt solches herbei und legt es vor das Junge hin, welches schläft; dann bläst es demselben mit starkem Odem in die Ohren und weckt es in harter Weise auf, dergestalt, daß es, durch die Hauchbewegung gleichsam außer sich gebracht, in jenen weichen Gegenstand hineinzustechen beginnt, der ihm zuvor vorgelegt war. An demselben gewöhnt es seinen Stachel so lange, bis es mit wachsender Härte desselben und der Gewohnheit des Stechens, Steine und Holz und jegliches Starke stechen lernt. Wenn endlich das Junge wohl unterwiesen worden, verläßt die Mutter dasselbe. Also ist jener Mensch, den du kennst; denn er ist wie eine junge Schlange, weil sein Vater und seine Mutter Schlangen sind. Diese Beiden sind zusammengekommen mit dem übelsten Gifte der Hoffart, welche auf eine verderblichere Weise der Seele geschadet hat, als das materielle Gift dem Leibe. Weil dieser Schlangenvater nun eine gar große Lust, zu werben und eine unauslöschliche Begierde hatte, so entbrannte er in Begierde gegen das Weibchen, welches, da es ihn so weise, so schön und tüchtig sah, gegen das Schlangenmännchen in gleicher Liebe entbrannte. Darum sind sie in aller Hoffart, indem sie meine Furcht verachteten, zusammengekommen, und haben aus einem vergifteten Geschlechte eine giftige Schlange erzeugt; in ihren Saamen habe ich, weil ich barmherzig bin und die Gerechtigkeit es also erfodert, eine aus meiner Gottheit erschaffene Seele gegeben; weil aber die Mutter keine Brüste der göttlichen Liebe hat, um daran ihr Junges zu säugen, wärmt sie dasselbe unter sich, d. h. nährt dasselbe mit der Liebe der Welt, und führt es aus mit den Ausgezeichnetesten, indem sie mit ganzer Neigung darnach trachtet, wie es unter die Vornehmen möge können gerechnet werden. Sie reizt es an zu seiner Verkehrung, und spricht zu ihm: Wenn du jene Herrschaft und jenes Fürstenthum hättest, könntest du dem Vater gleich sein; solche Ehre ziemt dir, und nach solcher Ehre zu trachten bist du

schuldig. Wenn nun das Schlangenjunge durch solche Worte von der Mutter unterwiesen und zum Irdischen erwärmt ist, so beginnt es, in der göttlichen Liebe erkältet, das Irdische zu verlangen und zu fressen, und durch das Fressen nur noch in tiefere Unruhe zu gerathen. —

Darauf wird es, um zu lernen, die Glieder zu bewegen und das Haupt aufzurichten, von der Mutter in den Schwanz gestochen, wenn es von ihr unterwiesen und angeführt wird, Andre mit Versprechungen an sich zu locken, Andern sich mit Worten und mit Gunst zuzugesellen; wenn ihm befohlen wird, der Guten nicht zu schonen, um selbst gut genannt zu werden; des Lebens nicht zu schonen, um wacker zu heißen; sich keine Ruhe zu gönnen, damit sein Name gefeiert werde. Die Mutter lehrt ihr Junges auch kriechen, geht ihm vorauf und führt es in die Sonne, wenn sie selber hoffärtig und zügellos lebt, und es zu Ähnlichem anreizt, indem sie insgeheim und öffentlich zu ihm spricht: So lebten dein Vater und deine Vorfahren. So ziemt es sich großen Herren, einherzugehen; du solltest dich schämen, heiliger sein zu wollen, als sie; es ist eine Schande, wolltest du demüthiger sein, als sie, welche durch schmeichelnde Ansprache die Gunst der Menschen erlangten, und durch die Richtigkeit ihres Wandels einen großen Namen erworben haben. Durch diese Ermahnungen wird das Schlangenjunge verlockt, folgt der Mutter von einer Sünde zur andern, bis es zur Ausschweifung des Fleisches, wie gleichsam in die Hitze der Sonne gelangt. Wenn es nun zu ruhen und ihm die Gluth des Fleisches süß zu werden angefangen, dann wird es von der Mutter belehrt, zu stechen und zu stacheln. Weil aber die Mutter seine Schwäche im Stachel, seine Armuth im Vermögen und den Mangel an Kräften bedenkt, so räth sie ihm zuerst Zeitliches von minderm Belange, daß es zuerst zu niedern Ehren aufsteige, was Alles im Anfange weich, und zum Besitzen süß erscheint. Diesem vergifteten Rathe folgend, sticht es die Armen, welche keine Macht zum Widerstande haben, mittelst Wegnahme des Ihrigen; Einige sticht es mit Unrecht, Andre mit Haß, und beraubt sie des Lebens. Darnach, wenn der Stachel der Bosheit in diesen untern Dingen gestärkt worden, beginnt es, von der Mutter abermals angeblasen, zu Höherm aufzusteigen, die Größern zu beneiden, Verrätherei anzu-

spinnen, Hader anzustiften, und zwar so sehr, daß es sich nicht scheut, seinen Stachel wider das Stärkste, d. h. zur Beleidigung der heiligen Kirche auszustrecken, wenn man nicht sorgfältig sich vorsieht und weislich hüthet. Um die Bosheit dieses Stachels auszurotten, gibt es nur ein einziges Mittel, d. h. daß die Zunge der Schlange abgeschnitten wird; Sache der Weisen ist es aber, auszuklügeln, was die Zunge ist und wie sie abgeschnitten werden mag. Hierauf fügte der Herr hinzu: Wie ein Tuch zerschnitten wird und nichts fühlt, und wie ein Apfel abgeschält, aber sein Besitzer nicht verletzt wird, so ist mein Leiden im Herzen dieses Schlangensohns, weil er desselben in seinem Herzen niemals aufmerksam gedenkt. Denn er setzt seine Zuversicht auf die Vorherbestimmung und spricht: Wenn Gott vorausgewußt, daß ich verdammt werden würde, warum soll ich mich weiter mühen? wenn ich aber gerettet werden muß, wird er leichtlich meine Buße annehmen. Wehe ihm, wenn er sich nicht schleunig bessert, weil um meines Vorauswissens halber Niemand verworfen wird. Wisse auch, daß jenes Schlangenweibchen, die Mutter, Jenes nicht erlangen wird, was sie thörichter Weise wünscht; weder die Kinder, noch das ganze Geschlecht werden Glück haben; ja, sie selber wird in Bitterkeit sterben und ihr Gedächtniß in Vergessenheit sein.

Zusatz.

Der Sohn Gottes sprach: Man soll sich sehr hüthen, daß man beim Geschlechte des Weibchens und der Schlange nicht Hilfe und Beständigkeit des Reiches suche, denn sie nahen bereits dem Gerichte Gottes, und ihre Tage werden nicht verlängert werden. —

Weiter erschien Christus abermals, und sprach: Wisse für gewiß, daß diese Frau nicht erlangen wird, was sie begehrt, auch ihre Söhne kein Glück haben werden; sie werden auch keinen Saamen tragen, und ihr Gedächtniß wird nicht von Geschlecht auf Geschlecht fortgehen.

Capitel XXXIII.

Gott der Vater redet mit dem Sohne, wie dieser einem Bräutigam ähnlich ist, welcher seine Braut so sehr geliebt, daß er ihretwegen sich hat kreuzigen lassen; sie aber hat einen Ehebrecher geliebt und den Bräutigam getödtet. Wie die Seele durch die Braut, das Brautgemach durch die Kirche, die Pforten desselben durch den Willen, der Ehebrecher aber durch die Lüste des Leibes bedeutet werden. Er thut auch Voraussage über eine künftige Braut, welche Christo verlobt werden soll.

Der Vater sprach zum Sohne: Du bist ähnlich einem Bräutigam, welcher sich mit einer Braut vermählt hat, die schön ist von Angesicht, ehrbar in ihrem Wandel. Und er hat dieselbe hineingeführt in sein Brautgemach und sie geliebt wie sich selber. Also auch du, mein Sohn! Du hast dich mit einer neuen Braut vermählt, als du zu den Seelen der Menschen in solcher Liebe entbrannt bist, daß du dich selber für sie hast zerreißen und an einem Stamme ausstrecken lassen wollen; du hast sie eingeführt in deine heilige Kirche, welche du mit deinem Blute gleichsam zu einem Brautgemache geweiht hast. Aber fürwahr, deine Braut ist nun eine Ehebrecherin geworden, die Thüren des Brautgemachs sind verschlossen, und an der Stelle der Braut liegt die ärgste Ehebrecherin, welche bei sich also denkt: Wenn mein Gatte schlafen wird und entkleidet daliegt, werde ich wider ihn ein scharfes Schwert ziehen und ihn tödten, weil er mir nicht gefällt. Wen anders bedeutet die Braut, als die Seelen, welche du mit deinem Blute erlöst hast? Obwohl ihrer Viele sind, können sie doch wegen der Einheit des Glaubens und der Liebe Eine genannt werden, aber Viele darunter sind jetzt Ehebrecherinnen geworden, weil sie die Welt mehr lieben, als dich. Sie suchen fremde Lust, nicht die deinige. Die Thüren des Brautgemachs, d. h. deiner Kirche, sind verschlossen. Was bedeuten die Thüren anders, als den guten Willen, mittelst dessen Gott zur Seele eingeht? Dieser ist verschlossen und hat im Guten gleichsam gar keine Wirksamkeit,

der Wille deines Feindes aber wird vollzogen. Denn Alles, was dem Leibe nach gefällt und vergnügt, das wird geliebt, wird geehrt, das wird als heilig und als gut gepriesen. Dein Wille aber, welcher darin besteht, daß die Menschen dich inbrünstig lieben, dich klüglich begehren, Alles vernünftiger Weise für dich hingeben sollen, ist gänzlich verschlossen und vernachlässigt. Und wenn auch Etliche vielleicht dann und wann öffentlich eingehen zu den Thüren deines Brautgemaches, so gehen sie nicht in der Absicht ein, um deinen Willen zu thun und dich von ganzem Herzen zu lieben, sondern aus Scheu vor den Leuten, auf daß sie nicht ungerecht erscheinen, und nicht öffentlich von den Menschen für die erkannt werden, welche sie inwendig bei Gotte sind. So also ist die Thüre deiner Kammer übel geschlossen, und die Lust des Ehebrechers gilt mehr, als die deinige. —

Sie denken auch bei sich, daß, wenn du entkleidet bist und schläfst, sie dich tödten wollen. Dann wirst du ihnen entkleidet erscheinen, wenn sie deinen Leib, den du aus der reinsten Jungfrau angenommen, ohne die Gottheit zu verlieren, unter der Gestalt des Brodes auf dem Altare sehen, daran aber nichts wahrnehmen von der Macht deiner Gottheit; sie achten dich als geringes Brod, während du doch wahrhaft Gott und Mensch bist, den die Augen nicht sehen können, welche von der Dunkelheit der Welt verfinstert sind. Schlafend erscheinst du ihnen alsdann, wenn du sie ungestraft lässest, und deßhalb schreiten sie vermessen in deine Kammer, und denken bei sich: Ich will hineingehen und den Leib Christi empfangen wie die Übrigen, will aber nach dem Empfange gleichwohl thun, was mir gefällt. Denn was schadet es, wenn ich denselben nicht empfangen haben werde; und was nützt es mir, wenn ich ihn empfange? Siehe! durch solche Gedanken und durch solchen Willen tödten dich die Elenden in ihren Herzen, damit du nicht herrschest in ihnen, obwohl du unsterblich bist und an jedem Orte gegenwärtig mittelst der Macht deiner Gottheit. Weil es sich aber nicht ziemt, mein Sohn, daß du ohne Braut seiest, du auch keine andre Braut haben darfst, als die keuscheste, deßhalb werde ich meine Freunde senden, welche für dich eine neue Braut, schön von Ansehen, ehrbar in ihren Sitten, lieblich anzurühren, in Empfang nehmen und dir in's Brautgemach führen

sollen. Meine Freunde aber werden schnell sein wie Vögel im Fluge, weil mein Geist mit mir selbst sie führen wird. Sie werden auch stark sein wie diejenigen, vor deren Händen eine Mauer niedersinkt. Sie werden auch hochherzig sein wie die, welche den Tod nicht fürchten, und bereit sind, ihr Leben zu lassen. Diese werden dir die neue Braut zuführen, d. h. sie werden dir die Seelen meiner Erwählten mit großer Ehre und Ruhm, mit großer Andacht und Liebe, mit mannhaftern Arbeiten und starker Ausdauer erwerben. Ich, der ich jetzt rede, bin der, der am Jordan und auf dem Berge gerufen hat: Dieser ist mein geliebter Sohn! Meine Worte werden gar schnell erfüllt werden.

Capitel XXXIV.

Die Mutter Gottes erklärt der Braut mittelst eines Gleichnisses, wie sie, die Jungfrau, selber die Worte dieses himmlischen Buches auf Bitten aller Auserwählten der Welt von ihrem Sohne erhalten hat. Diese Worte verheißen den Hoffärtigen den Fluch und den Demüthigen Barmherzigkeit. Es sind auch Worte enthalten, in denen gewissen Personen die Macht gegeben wird, Teufel auszutreiben und die Hadernden zu vereinigen, namentlich die Könige von Frankreich und England.

Maria sprach: Mein Sohn ist ähnlich einem Könige, welcher ein Reich hatte, in dem siebenzig Fürsten sich befanden; in der Herrschaft eines Jeglichen befand sich aber nur Einer, welcher dem Könige treu war. Da nun diese Getreuen sahen, wie den Ungetreuen nichts Andres bevorstehe, als Tod und Verdammniß, schrieben sie an eine Frau, welche dem Könige genau befreundet war, und ersuchten dieselbe, Jenen in ihrem Namen zu bitten, und dem Könige einzugeben, daß er ihnen mahnende Worte schreiben möchte, damit sie von ihrer Halsstarrigkeit zurückkämen. Als Jene nun dem Könige wegen des Heils jener Ungetreuen anlag, antwortete ihr der König: Ihnen übrigt nur der Tod, und diesen haben sie verdient; allein um deiner Bitten willen werde ich ihnen zwei Worte schreiben. Im ersten Worte ist Dreierlei: Erstens

die Verdammniß, welche ihr Lohn ist; zweitens die Armuth; drittens die Beschämung und Schande, welche sie für ihre Thaten verdienen. Das andre Wort ist, daß ein Jeglicher, welcher sich wird gedemüthigt haben, die Gnaden haben und das Leben genießen wird. Als nun der Brief, welcher diese beiden Worte enthielt, an jene Ungetreuen gelangt war, sprachen Einige unter ihnen: Wir sind so stark wie der König, und deßhalb wollen wir uns vertheidigen. Andre sprachen: Wir kümmern uns um Leben und Tod nicht, was früher oder später sich begeben wird, macht uns keine große Sorge. Andre sprachen auch: Was wir vernommen haben, ist erlogen und erdichtet, denn dieser Brief ist nicht vom Munde des Königs ausgegangen. Als diese Antworten bekannt geworden waren, schrieben jene Getreuen wiederum und abermals an jene vertraute Freundin des Königs und sagten: Jene Ungetreuen glauben weder den Worten des Königs, noch den unsrigen; deßhalb fodere vom Könige, daß er ihnen irgend ein besonderes Zeichen der Glaubwürdigkeit senden möge, mittelst dessen sie glauben, daß der Brief vom Munde des Königs ausgegangen sei. Als der König dieses hörte, sprach er: Einem Könige gebührt vornämlich Zweierlei: Eine Krone und ein Schild. Die Königskrone kann Niemand tragen, denn der König selber und der Königsschild stiftet Frieden unter den Uneinigen. Dieß Beides will ich ihnen dann senden, ob sie vielleicht so meinen Worten glauben, und sich auf ihre Bosheit besinnen und davon zurückkommen. —

Dieser König bedeutet Niemand anders, denn meinen Sohn, welcher der König der Herrlichkeit und Gottes und mein Sohn ist. Derselbe hat ein Reich, d. i. die Welt, in welcher siebenzig Sprachen wie siebenzig Herrschaften sind, und in jeglicher Sprache ist ein Freund meines Sohnes, d. h. es gibt keine Sprache, in welcher nicht einige Freunde meines Sohnes gefunden würden, welche wegen der Einheit des Glaubens und der Liebe durch einen bedeutet werden. Ich aber bin jene vertraute Freundin des Königs, und an mich sendeten meine Freunde, als dieselben sahen, wie die Welt ein Unheil bedrohe, ihre Bitten und Boten, daß ich meinen Sohn für die Welt milde stimmen möchte; auf meine Bitten und der Heiligen Kniefälle schickte derselbe der Welt diese

von Ewigkeit voraus gewußten Worte seines Mundes. Damit man denselben Glauben schenken und nicht denken möchte, sie seien anderwärts her zusammen erdichtet, habe ich zur Beglaubigung die Krone und den Schild des Königs erlangt; die Krone wegen der Gewalt, die Einem über die unreinen Geister gegeben werden wird, den Schild um des Friedenswerkes willen, das einem Andern gegeben werden wird, nämlich die hadernden Herzen in Ein Herz und zu gegenseitiger Liebe zu vereinigen. Die Worte meines Sohnes sind aber mehr nicht, denn gleichsam zwei Worte, weil in denselben Allen weiter nichts ist, als diese beiden Dinge, nämlich ein Fluch wider die sich Verhärtenden, und Erbarmen für diejenigen, welche sich demüthigen. — Nach diesen Worten sprach der Sohn zur Mutter: Gesegnet seiest du, du bist wie eine Mutter, welche ausgesandt wird, ihrem Sohne eine Gemahlin zuzuführen. So sende ich dich an meine Freunde, welche die Seelen meiner Auserwählten wie zu einer geistlichen Ehe verknüpfen sollen, wie sie Gott geziemt. Wegen deiner großen Barmherzigkeit und Liebe nun, womit du so brünstig die Seelen liebst, gebe ich dir Gewalt über jene Krone und Schild, daß du nicht allein Zweien, sondern auch Andern, denen du willst, mögest geben können; denn du bist voll Barmherzigkeit, und ziehest deßhalb alle Barmherzigkeit von mir zu den Sündern. Gebenedeit sei ein Jeglicher, der dir dient, weil er weder im Leben, noch im Tode verlassen werden wird. Darauf redete die Mutter abermals zur Braut: Es steht geschrieben, daß Johannes der Täufer hingegangen sei vor dem Antlitze meines Sohnes (Malach. III. Matth. XI. Luc. I. u. VII.), welchen nicht Alle gesehen, weil er in der Wüste war. So gehe ich vor jenem künftigen, schrecklichen Gerichte meines Sohnes mit meiner Barmherzigkeit vorher. Sage also von meiner Seite dem, welcher die Krone hat, daß, so oft er den Geist gelöst und in sich die Inbrunst meines Sohnes fühlt, er über den Gequälten folgende Worte lesen solle: „Gott Vater, der du mit dem Sohne und dem heiligen Geiste bist, Schöpfer aller Dinge und Richter aller Geschöpfe, der da um unsers Heiles willen gesandt hat seinen gebenedeiten Sohn mit sich selber in den Schooß der Jungfrau, ich befehle dir, unsauberer Geist, daß du zu seiner Herrlichkeit und wegen des Gebetes der Jungfrau Maria ausfahrest aus diesem Geschöpfe Gottes

im Namen dessen, der von der Jungfrau geboren worden, Jesus Christus Ein Gott, welcher Vater, Sohn und heiliger Geist ist." — Darnach soll man von meiner Seite dem Andern, welcher den Schild hat, sagen: Du hast mich oft wie deinen Boten zu Gotte gesendet, und ich habe meinen Sohn für dich gebeten. Jetzt bitte ich, daß du als mein Bote hingehst zum Oberhaupte der Kirche; denn wenn auch Lucifer an dessen Stelle säße, werden doch die Worte meines Sohnes nach seinem Willen vollendet werden. Wenn er aber nach Frankreich kömmt und die Fürsten vor ihm versammelt sind, soll er, so daß sie es hören, folgende Worte sprechen: Gott, welcher mit dem Vater und dem heiligen Geiste ist, der Schöpfer aller Dinge und alles dessen, was gemacht worden; der sich herabgelassen hat, niederzusteigen in den jungfräulichen Schooß und seine Gottheit mit seiner Menschheit zu vereinigen, ohne sich jedoch von seiner Gottheit zu trennen; welcher seine Liebe so fest auf die Menschen gerichtet hat, daß, als er die Lanze, die spitzigen Nägel und alle Werkzeuge des Todes vor sich erblickte, lieber hat sterben und alle erschrecklichen Todeswerkzeuge erdulden, seine Nerven durchschnitten, seine Hände und Füße durchbohrt werden lassen, als die Liebe, welche er auf den Menschen gesetzt, hat aufgeben wollen; dieser wolle euch, die ihr bisher entzweit waret, um seines Leidens willen in Ein Herz vereinigen. Darauf soll er ihnen, wie mein Geist ihn lehren wird, die Strafen der Hölle, die Freude der Gerechten und den Lohn der Ungerechten vorstellen.

Capitel XXXV.

Christus zeigt der Braut, wie die Seele eines frommen Mönchs im Leben durch Krankheiten des Leibes gereinigt ward. Seine Verherrlichung zeigte sich unter dem Bilde eines Sternes vor seinem Tode. Wie die Seele eines andern Ordensgeistlichen, welche bereits verdammt war, von neun Teufeln vor den Obersten der Teufel begehrt ward. Es wird hier der Grund angedeutet, weßhalb die bösen Ordensgeistlichen von Gotte geduldet werden.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Du hast die Seele jenes verstorbenen Mönchs in der Gestalt eines Sterns geschaut, und mit Recht; denn er war in seinem Leben so klar und brennend wie ein Stern, weil er mich vor aller Creatur liebte, und in Festhaltung seines Vorsatzes lebte. Diese Seele ward dir auch, bevor sie starb, in dem Stande gezeigt, in welchem sie sich befand, als sie dir gewiesen ward; und das war, als sie zum letzten Augenblicke ihres Lebens gekommen war, und als die Zeichen der Krankheit, welche den Tod anzeigten, vorhanden waren. Als sie nun den letzten Augenblick des Todes erreicht hatte, kam sie an den Reinigungsort, und dieser Reinigungsort war ihr Leib, wo sie mit Schmerzen und Krankheiten gereinigt ward. Und deßhalb wurde sie dir wie ein Stern in einem offenen Gefäße gezeigt, und das war, weil sie in meiner Liebe brannte, und darum ist sie jetzt in mir, und ich bin in ihr. Wie ein Stern, wenn derselbe in ein reichlicheres und helleres Feuer käme, nicht weiter sichtbar bleiben würde, so ist er jetzt in mir eingeschlossen und ich in ihm, und er wird sich jener unaussprechlichen Herrlichkeit erfreuen, welche nimmer endigen wird. Als er aber an seinem Reinigungsorte war, brannte jener Stern noch in so großer Liebe gegen mich und ich zu ihm, daß er die Heftigkeit des Schmerzes an seinem Leibe gar leicht achtete, so daß seine Freude in der Trübsal anfing und zur ewigen Freude ausgewachsen ist. Als Solches der Teufel sah und in ihr Etwas, woran er ein Recht haben möchte, suchte, hätte er um der

Liebe willen, welche diese Seele zu mir hegte, gern andre Seelen für sie fahren lassen mögen. —

Es ist dir auch eine andre Seele gezeigt worden, welche der Teufel mit neunfachem Rechte besitzt. Weil ich dir früher ihre Verurtheilung gezeigt habe, will ich dir nun auch ihre Strafe zeigen, gleichwie Alles vor Gotte in einem Augenblicke war, was jedoch leiblicher Weise ohne Ausführlichkeit weder dargestellt, noch gehört werden könnte. Als die Seele Jenes also zur Strafe gekommen war, liefen ihr sogleich sieben Teufel vor ihrem Obersten entgegen und sprachen: Diese Seele ist von Rechtswegen unser. Zuerst sprach der Teufel der Hoffart: Sie ist mein, weil sie Niemanden sich ähnlich geachtet und über Alle sein wollte, wie ich. Der zweite, der Teufel der Begehrlichkeit, sprach: Sie hat niemals erfüllt und gesättigt werden können, wie auch ich nicht, und ist deßhalb mein. Der dritte, der Teufel des Ungehorsams, sprach: Sie war verpflichtet zum Gehorsame und zur Zucht, war aber Gotte in Allem ungehorsam und dem Fleische gehorsam, deßhalb ist sie mein. Der vierte, der Teufel der Völlerei, sprach: Sie hat in unerlaubten Weltdingen, im Essen und Trinken, wie ich ihr gerathen, Ausschweifung getrieben; sie wollte sich nichts entziehen, und deßhalb ist sie mein. Der fünfte, nämlich der Teufel der eiteln Ehrsucht, sprach: Sie hat gesungen für den eiteln Ruhm und den eiteln Namen, und wenn ihre Stimme ein wenig herabgedrückt und verdrossen ward, dann hob ich sie in die Höhe, eilte ihr entgegen und half ihr freudig. Der sechste, der Teufel des Eigenthums, sprach: Sie hätte arm sein sollen in der Welt und nichts Eigenes haben; im Gegentheile aber hat sie wie eine Ameise, was sie haben konnte, zusammengehäuft, und ohne ihren geistlichen Vorsteher darum zu befragen, besessen, und deßhalb ist sie mein. Der siebente Teufel, nämlich derjenige der Ordensverachtung, sprach: Nach der Disciplin ihrer Regel war sie verpflichtet, in allen ihren Werken die bestimmten Zeiten inne zu halten; weil bei ihr aber Alles in Unordnung war, trank und aß sie im Gegentheile, wann sie wollte, schlief und wachte und redete, wenn es ihr beliebte, und trieb Alles ohne die Zucht der Regel, und deßhalb ist sie mein. Darauf sprach der Oberste der Teufel, indem er es ihm gleichsam vormachte: Du Geist der Hoffart, weil du ihn

Außen und Innen besessen, so fahre nun in ihn und drücke ihn so enge, wie man es mit dem Geistlichen vermag, wofern es möglich wäre, daß es Glieder hätte und dem Leiblichen anhängen könnte; und drücke ihn so schrecklich, daß das Gehirn sammt den Augen, und das Mark aus den Fugen hinausdringe und alle Glieder auseinander fallen. Zum zweiten, dem Geiste der Begehrlichkeit, sprach er: Du hast ihn nach deinem Willen besessen, und nimmer ist er gesättigt worden; fahre deßhalb in ihn mit einer Gluth, die schlimmer ist, als Gift, und heißer, denn glühendes Blei, und setze ihn auf so klägliche Weise in Flammen, daß, wie Wein oben in ein gläsernes Gefäß, das viele Röhren hat, eingeht, alle leeren Räume einnimmt und ausfüllt, also deine vergiftete und bleierne Gluth eingehe in alle seine Glieder, und darin brenne ohne Ende. Zum dritten, d. i. dem Geiste des Ungehorsams, sprach er: Du hast ihn zu Allem besessen, was seinem Gelübde entgegen war, und er hat dir mehr gehorcht, als seinem Gotte; fahre darum in ihn, wie ein scharf schneidendes Schwert, und bleibe so eindringlich fest stecken in ihm, wie ein Schwert, wenn es in das Herz gesteckt wäre, das weder am untern, noch am obern Theile hinausdränge, sondern, unbeweglich bleibend, auf eine unerträgliche Weise peinigte. Zum vierten, dem Geiste der Völlerei, sprach er: Er stimmte dir zu in jeglicher Unmäßigkeit, deßhalb zermalme ihn mit deinen Zähnen und zerfleische sein Herz, so daß ein jeglicher der eben aufgezählten Geister, nämlich der Hoffart, der Begehrlichkeit, des Ungehorsams und der Völlerei, einen Theil seines Herzens besitzen möge, und durch seine Besitzung so peinige, daß es immerdar zerrissen, niemals aber verzehrt werde. Zum fünften, d. h. dem Geiste der eiteln Ruhmsucht, sprach er: Fahre ein in ihn und laß ihn nimmer Ruhe haben; für seinen Gesang soll nur Wehe aus seinem Munde ausgehen. Jegliche Freude und Vergnügung, die er in der Welt suchte, soll ihm in Weinen und ewiges Elend verwandelt werden. Zum sechsten aber, d. i. zum Geiste des Eigenthums, sprach er: Fahre ein in ihn mit Bitterkeit, und laß ihn alles Vergnügliche entbehren, das er wünschte, und er wird Statt desselben unaussprechliche Schande, unsägliche Verdammniß und ewige Beschämung haben. Zum siebenten, dem Geiste der Ordensverachtung, sprach er:

Weil er alle seine Zeiten unordentlich gehalten, deßhalb wird ihm eine Zeit kommen, die nimmer enden wird, in der er Kälte und Hitze ohne Ende leiden wird.

Darauf erschienen im nämlichen Augenblicke vor dem Obersten der Teufel zwei Geister, und sprachen: Auch wir haben Theil an dieser Seele. Und der erste sprach: Er ist ein Priester gewesen, hat aber nicht gelebt wie ein Priester. Deßhalb habe ich meinen Theil an ihm. Der zweite Teufel sprach: Er hatte eine Grundlage auf dem Haupte, auf welcher die Krone der Herrlichkeit hätte stehen müssen, und diese hat er nimmer erhalten. Darum ist die Seele mein. Der Oberste antwortete: Für den ehrenvollen Namen des Priesters soll ihm sein Name geändert werden und er Satan heißen. Statt der Krone der Herrlichkeit, welche zu haben er verachtet, soll ihm die Schmach des Fluches und ewige Verwerfung aufgesetzt werden. Sodann sprach der Herr zur Braut: Siehe, meine Braut, was für eine Vergeltung und wie ungleich! Diese beiden Seelen haben ein gleiches Bekenntniß abgelegt, sind aber im Lohne gar ungleich unter einander. Weißst du nicht, weßhalb ich dir dieses zeige? Fürwahr, damit die Guten gestärkt werden, und damit die Bösen, wenn sie das Gericht jener erfahren, vom Bösen ablassen. Wahrlich, ich sage dir, daß die Menschen jenes Bekenntnisses sich sehr von mir abgewendet haben, wie du aus meinem Beispiele wirst erkennen können. Ich bin einem Hausvater ähnlich, der Arbeitsleute angenommen, und denselben ein Grabscheit übergeben hat, die Erde zu graben; einen Besen, die Erde aus der Grube zu fegen; und ein Gefäß, um dieselbe hinwegzutragen. Zuletzt verachteten die Arbeiter das Gebot des Herrn, brachten demselben die Geräthe wieder und sprachen: Das Grabscheit ist nicht scharf genug, die Erde zu trocken, und wir vermögen nicht darin zu arbeiten; die Besen sind zu dünn und können die Erde nicht bewältigen; das Gefäß ist zu schwer, deßhalb ist uns das Tragen desselben eine zu große Bürde. So thun jene meine Bekenner. Denn ich habe ihnen als Arbeitern ein Grabscheit anvertraut, d. h. ich habe ihnen Gewalt gegeben, meine Worte zu predigen, und die Macht, mit meiner Furcht die irdischen Herzen zu graben; allein sie werfen dieses Grabscheit jetzt hinweg, und ergreifen ein neues, denn sie drehen meine Worte und meine Ein-

richtung zur Erleichterung des Leibes, um den Menschen zu gefallen und an Reichthum zu wachsen, indem sie sprechen: Die Herzen der Menschen sind jetzt hart, und die Worte des Herrn nicht scharf genug, um zur Andacht aufzumuntern, und darum legen sie den Leuten vor, was angenehm ist, meine Gerechtigkeit aber verbergen sie, die Sünde zu strafen, verhehlen sie; daraus nehmen die Zuhörer zuversichtlich Anlaß, in den Sünden zu verharren, und lässig zu sein in der Buße ihrer Werke. Zweitens habe ich ihnen Besen übergeben, um damit die Erde aus der Grube hinwegzufegen, d. h. um die Demuth und Armuth zu lieben. Allein derselbe ist zu dünn, denn sie sprechen: Wenn wir nichts haben wollen, wovon sollen wir denn leben? Wenn wir gänzlich verworfen werden, von wem sollen wir dann aufgenommen werden? So lassen sie sich vom falschen Vertrauen trügen, und übertreffen Andre nun in dem Grade in der Hoffart, in welchem sie Andern in der Demuth voraus sein sollten. Ich habe ihnen ferner ein Gefäß gegeben, um die Erde hinauszutragen, d. h. damit sie sich dessen enthalten möchten, was den Leib vergnügt. Allein sie warfen mir dasselbe vor die Füße und sprachen: Wenn wir in solcher Arbeit leben wollen, wie die Väter gelebt haben, so werden wir von Kräften kommen, und wenn in solcher Abstinenz, so werden wir gänzlich verachtet werden, und wofern in solcher Strenge, so vermögen wir nichts. So also ist ihnen alles Gute am Orden und an ihren Gelübden beschwerlich, und sie thun, was ihnen gefällt. Was soll aber ich thun, dessen Werkzeuge hinweggeworfen werden, und dem die Arbeit verweigert wird? Wohlan, ich will zu ihnen sprechen: Lebt nach euerm Willen, schafft eure eigene Arbeit, und ihr werdet eure Frucht finden, habt die Ehre der Welt für die ewige Ehre, den Reichthum und die Freundschaft der Welt statt der ewigen, die Lust der Welt statt der Süßigkeit, welche niemals endet. Ich schwöre bei meiner Wahrheit, daß, wenn ich es nicht um zweierlei Guten willen gethan hätte, um dessen willen ich sie dulde, nicht eins ihrer Häuser noch aufrecht stehen würde. Das erste ist das Gebet meiner Mutter, welche mit ihrem Beschützer unaufhörlich betet; das zweite meine Gerechtigkeit, denn obwohl ich ihrer Bosheit wegen nicht schuldig bin, ihnen einige Barmherzigkeit zu erweisen, so dulde ich sie doch um

der Gaben der Opfernden willen, welche mir gefallen, denn sie sind wie Werkzeuge, wodurch Andre gefördert werden; dann durch ihre Predigt und ihr Singen wachsen Andre bisweilen zur Andacht, und erhalten Anlaß, Fortschritte zu machen; sich selber aber stürzen sie in die Tiefe, weil sie wie Sklaven um den Gewinn, nicht um die Ewigkeit dienen. Sie sind wahrhaft Sklaven, und Andre werden so wenig gefunden, und zwar so wenig, daß unter Hundert kaum Einer gefunden wird.

Erklärung.

Es erschien eine Seele, angethan mit einem Skapulier und wunderbar mißgestaltet an allen Gliedern. Darauf sprach Christus: Einst war ein Volk, das hörte, wie die Kinder Israel überall den Sieg hätten, und fürchtete, ihnen unterworfen zu werden. Es schickte seine Gesandten, welche alte Schuhe an den Füßen und alt gewordenes Brod in den Taschen hatten, um lügend sich zu stellen, als ob sie aus den entferntesten Landen wären. Daher wurden sie, als die Wahrheit an den Tag kam, in ewige Dienstbarkeit gebracht. (Josua IX.) So werden viele Ordensleute, welche sich stellen, als ob sie es nicht wären, und der Welt im Gewande eines Ordens dienen, von jener ewigen Erbschaft ausgeschlossen. Zu diesen gehört derjenige, dessen Seele der Teufel mit neunfachem Rechte besitzt. Das erste ist, daß er sich allen Übrigen vorzieht und sich für einen Bekenner der Tugenden ausgibt, während er voll Laster ist. Das zweite ist, daß er begehrt, was er sieht, und sich mit dem Nothdürftigen nicht begnügt. Das dritte, daß er in den Stücken gehorcht, welche ihm Vergnügen machen; dasjenige dagegen, was ihn nicht vergnügt, entweder wider Willen thut, oder Gelegenheit zur Flucht sucht. Das vierte ist, weil er einen Gefallen hat an der Unmäßigkeit und ein Gesell derer ist, von denen es heißt: Ihr Bauch ist ihr Gott. (Phil. III.) Das fünfte ist, daß er von den Menschen gelobt zu werden sucht, aber nicht von Gott. Darum predigt er hohe Dinge, singt hoch Tönendes und wirkt Absonderliches. Das sechste ist, daß er Ruhm sucht in überflüssigen Dingen und in fremder Tracht, während die wahre Armuth selber sein Eigenthum sein sollte. Das siebente ist, daß er keine Zeiten hält, sondern sich nach dem Winde seines Fleisches richtet. Das achte ist, daß er schaamlos und frech an meinen Altar tritt, und Andre heiligt und absolvirt, während er selber der Bande und des Tadels würdig ist. Das neunte ist, daß er unwürdig das Zeichen der

Herrlichkeit auf seinem Haupte trägt und einen Bund hat mit meinem Feinde; wenn er sich nicht bessert, wird man ihm von meiner Gerechtigkeit zu trinken geben. — Jene antwortete: O mein Herr, er liest Messen und predigt, und seine Predigt ist nach dem Geschmacke Vieler. Kann Solches anders sein, als durch deinen Geist? Ihr antwortete Gott: Es ist von meinem Geiste; wenn er indeß nicht mit derselben Liebe und Absicht predigt, wie ein wahrer Prediger predigen soll, nach dem Wirken der Predigt folgt, dann arbeitet ein böser Geist an ihm, weil er Stroh kaut, am Schwanze der Schlange saugt und nach vergänglichen Blumen sucht. Da sprach sie: O Herr, ich verstehe nicht, was gesagt wird. Darum, o Herr, geruhe, mir auseinanderzusetzen, was es bedeutet. Der Herr antwortete ihr: Alsdann kaut er Stroh, wenn ihm das ewige Brod nicht schmeckt, wenn in das Herz die göttliche Weisheit nicht eingeht, welche spricht: Kommt her zu mir, ihr Demüthigen, ich will euch erquicken! Den Schwanz der Schlange aber saugt er alsdann, wenn ihm der Trank des göttlichen Verständnisses nicht schmeckt, sondern die Klugheit des Teufels, welche spricht: Esset, und eure Augen werden aufgethan. Und vergängliche Blumen sucht er alsdann, wenn er sich um die Frucht der ewigen Süßigkeit nicht kümmert, sondern beständig die Worte der Welt und des Fleisches im Munde hat.

Capitel XXXVI.

Christus offenbart der Braut, wie um dreierlei Guten willen, das in den leeren und gar reinen Herzen der Apostel sich befand, in dieselben auf dreifache Weise ein guter Geist gesendet ward, und wie in die Menschen, welche voll Begehrlichkeit, Unkeuschheit und Hoffart sind, der heilige Geist nicht eingeht. Und wie Christus will, daß sein Wein, d. h. seine Worte dieses Buches seinen Freunden zum Trinken gebracht werden sollen, damit diese sie nachher Andern offenbaren.

Ich, der ich mit dir rede, bin der, der ich an einem solchen Tage, wie heute, einen Geist in meine Apostel gesendet habe, der in dreifacher Weise zu ihnen kam. Erstens wie ein Gießbach, zweitens wie ein Feuer, drittens in Gestalt von Zungen. Er kam aber zu ihnen durch verschlossene Thüren, weil sie allein waren

und dreierlei Gutes hatten: Erstens hatten sie allen Willen, die Keuschheit zu bewahren und in allen Stücken enthaltsam zu leben; zweitens hatten sie eine vorzügliche Demuth; drittens stand ihr ganzes Verlangen auf Gott, weil sie nichts verlangten, als ihn. Sie waren wie drei reine, aber leere Gefäße; deßhalb kam der heilige Geist und erfüllte sie. Er kam aber wie ein Gießbach, weil er alle ihre Glieder und Gliedmaßen mit göttlicher Lust und göttlichem Troste erfüllte. Er kam wie ein Feuer, weil er ihre Herzen mit dem Feuer der göttlichen Liebe dergestalt entzündete, daß sie außer Gott nichts liebten, außer ihm nichts fürchteten. Drittens kam er in Gestalt von Zungen, weil, wie die Zunge im Munde ist, und doch dem Munde nicht schadet, sondern mehr zum Reden behilflich ist, so der heilige Geist in ihrer Seele war, der sie nichts wünschen ließ, als mich, und der sie auch in göttlicher Weisheit gesprächig machte, in deren Kraft sie gleichsam durch den Dienst der Zunge alle Wahrheit redeten. Weil also diese Gefäße wegen des Verlangens leer waren, so geziemte es sich, daß der heilige Geist zu ihnen kam; denn er kann nicht zu denen eingehen, welche voll und gefüllt sind. Wer aber sonst ist angefüllt, als diejenigen, die aller Sünde und jeglichen Schmutzes voll sind? Diese sind wie drei gar garstige Gefäße. Das erste ist wie mit dem stinkendsten Menschenkothe angefüllt, den des übeln Gestankes wegen Niemand riechen kann. Das zweite ist angefüllt wie mit verächtlichstem Saamen, dem seiner Bitterkeit wegen Niemand Geschmack abgewinnen kann. Das dritte ist wie mit ganz verdorbenem Blute und Eiter gefüllt, die wegen ihres abscheulichen Anblickes Niemand ansehen kann. So sind die Bösen angefüllt mit dem Ehrgeize der Welt und der Begierlichkeit, welche vor meinem und meiner Heiligen Angesichte übler stinken, als der Menschenkoth. Was ist alles Zeitliche andres, als Menschenkoth? An diesem allergarstigsten Kothe, welcher bald vergehen wird, haben die Elenden einen Gefallen. Im zweiten Gefäße ist eine maaßlose Unkeuschheit und Unenthaltsamkeit in allen Werken; diese ist aber so bitter von Geschmack wie Saamen. Denn ich kann solche nicht vertragen, und noch weniger durch meine Gnade eingehen zu ihnen. Denn wie werde ich, die wahre Reinheit, zu so Unreinen eintreten? Wie möchte ich, der ich selber das Feuer der wahren

Liebe bin, sie entzünden, welche ein so garstiges Feuer der Unkeuschheit entflammt? Das dritte Gefäß ist ihre Hoffart und Vermessenheit; denn diese ist wie verdorbenes Blut und Eiter. Sie ist es, die den Menschen innerlich und äußerlich im Guten verdirbt, die von Gott gegebene Gnade hinwegnimmt, und den Menschen Gotte und dem Nächsten zum Abscheu macht. Wer aber so angefüllt ward, wird mit der Gnade des heiligen Geistes nicht erfüllt werden können.

Ich aber bin wie ein Mensch, welcher Wein feil hat. Wenn er schänken will, gibt er denselben zunächst seinen Freunden und nähern Bekannten zum Kosten. Darnach sendet er die Seinigen aus und läßt öffentlich ausrufen: Wir haben den Wein gekostet, derselbe ist gut. Alle also, welche wollen, mögen herankommen. Also habe ich sehr guten Wein, d. h. jene Süßigkeit, welche unaussprechlich ist. Diese habe ich einigen meiner Freunde zu trinken gegeben, da sie meine Worte gehört haben, welche aus meinem Munde hervorgehen. Unter den Ausrufern, welche den Wein kosteten, war dieser, der heute zu mir gekommen und gleichsam drei Fässer zu füllen hatte. Denn er kam und hatte den Willen, sich aller Eitelkeit zu enthalten, den Willen zu jeglicher Demuth, das Verlangen nach Allem, was mir gefällt. Deßhalb habe ich seine Fässer heute gefüllt. Erstlich wird die Weisheit im Geistlichen klarer zu erkennen und tauglicher zur Erwägung sein, denn zuvor. Zweitens habe ich ihn mit meiner Liebe angefüllt, damit er mehr, denn zuvor, zu jedem Guten brünstig würde. Drittens habe ich ihm eine klüglichere Furcht gegeben, damit er nichts fürchten möge außer mir und was mir gefällt. Damit er denn nun auch vor Andern die Süßigkeit meines Weines auszurufen wisse, möge er meine Worte hören, welche ich geredet habe und die geschrieben stehen, auf daß er, nachdem er meine Liebe und Gerechtigkeit vernommen, um so eifriger werde im Ausrufen, je sorgfältiger er die Süßigkeit des Weines versucht.

Erklärung.

Dieser Bruder begleitete die Frau Brigitta zum heiligen Jacobus (in Compostella). Er erblickte im Geiste die Frau Brigitta, wie mit sieben Kronen gekrönt. Und er sah die Sonne ganz schwarz geworden;

und als er sich verwunderte, hörte er eine Stimme, welche deutlich sprach: Jene verfinsterte Sonne bedeutet den Fürsten eures Landes; er, der wie eine Sonne geleuchtet hatte, wird durch die Beschimpfung der Menschen der verachtetste sein. Das Weib, welches du siehst, wird die Ähre der siebengestalteten Gnade Gottes haben, und diese bedeuten die sieben Kronen, welche du gesehen hast; und dieses wird dir ein Zeichen sein, daß du von dieser Krankheit genesen und zu den Deinen zurückkehren, auch zu einer höhern Stufe wirst erhoben werden. Nach seiner Rückkehr ward dieser Abt und schritt von Tugend zu Tugend weiter fort.

Capitel XXXVII.

Worte der Jungfrau an die Braut, wie eben diese Jungfrau von viererlei Menschen gegrüßt wird; nämlich von ihren wahren Freunden aus Liebe, von Andern aus Furcht der Pein, von den Übrigen, weil diese reich werden möchten, von andern Gleißnern aber in Voraussetzung der Verzeihung. Die beiden ersten Arten werden geistlicher Weise belohnt werden, die dritte zeitlich, die vierte ist ein Gräuel.

Maria sprach: Vier Arten von Menschen sind es, welche mich grüßen. Die ersten sind, welche allen ihren Willen und ihr Gewissen in meine Hände überantworten, und Alles, was sie thun, ganz für meine Ehre thun; der Gruß dieser ist mir wie ein gar lieblicher und angenehmer Trank. Die zweiten sind, welche die Strafe fürchten und sich aus Furcht der Sünde enthalten; diesen gewähre ich, wenn sie in meinem Lobe verharren, eine Minderung ihrer bösen Furcht und eine Mehrung der wahren Liebe, ingleichen die Wissenschaft, mittelst dessen sie Gott auf eine vernünftige und weise Art lieben lernen. Die dritten sind diejenigen, welche mein Lob hoch genug erheben, allein in keiner andern Absicht und Neigung, als daß ihnen zeitliche Ehre und vergänglicher Nutzen erwachsen möge. Wie nun ein Herr, dem ein Geschenk gesendet wird, dem Geber wieder ein am Werthe gleiches Geschenk macht, so gewähre ich, weil Jene Zeitliches bitten und nichts Andres lieber mögen, deßhalb, was sie wollen, und gebe ihnen ihren Lohn im gegenwärtigen Leben. Die vierten sind diejenigen,

welche sich stellen, als wären sie gut, aber doch in ihrer Vergnügung Sünde haben. Denn sie sündigen, wenn sie können, insgeheim, damit sie nicht von den Menschen gesehen werden, und denken bei sich also: Die Jungfrau Maria ist barmherzig, und sobald sie angerufen wird, erwirkt sie Verzeihung. Das Geschrei dieser gefällt mir eben so wenig wie ein Gefäß, das auswendig übersilbert ist, inwendig aber voll garstig stinkenden Kothes, den Niemand riechen kann. Solche sind Etliche durch den gar bösen Willen der Sünde.

Capitel XXXVIII.

Christus sagt der Braut, daß zwei Geister sind, ein guter und ein böser; die Zeichen des heiligen Geistes aber sind Süßigkeit des Herzens und Herrlichkeit; die Zeichen des bösen Geistes aber sind Angst und Herzensunruhe, welche hervorgeht aus Begehrlichkeit oder Zorn.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Der gute Geist ist in des Menschen Herzen. Was ist der gute Geist andres, als Gott? Was ist Gott, als allein die Süßigkeit und Herrlichkeit der Heiligen? Gott selber ist in ihnen und sie sind in ihm, und dann haben sie alles Gute, wenn sie Gott haben, ohne welchen nichts Gutes ist. Welche also den Geist Gottes haben, die haben Gott und das ganze himmlische Heer und alles Gute. Ähnlicherweise haben Alle, welche den bösen Geist in sich haben, alles Böse in sich; denn was ist der böse Geist andres, als der Teufel? Was aber ist der Teufel andres, als Pein und jegliches Böse? Wer also den Teufel hat, hat in sich Pein und alles Böse. Wie aber der gute Mensch nicht fühlt, woher und wie die Süßigkeit des heiligen Geistes in sein Herz eindringt, so kann er dieselbe auch im gegenwärtigen Leben nicht vollkommen schmecken, obwohl er sie zum Theil schmeckt. So ist es, wenn ein böser Mensch durch Begehrlichkeit geängstigt wird, wenn er nach Ehrgeiz strebt, wenn er vom Zorne gebissen, durch Unkeuschheit und die übrigen Laster besudelt wird, eine Pein des Teufels, ein Anzeichen ewiger Unruhe.

obwohl dieselbe in gegenwärtiger Zeit, wie sie ist, nicht ermessen werden kann; wehe denen, welche diesem Geiste anhangen!

Capitel XXXIX.

Die Braut erblickte einen Teufel, welcher im Gerichte Gottes sieben Bücher hervorzog wider die Seele eines verstorbenen Kriegsmannes; aber der gute Engel zog für dieselbe ein Buch hervor. Diese Seele ward aber nicht ewig verdammt, weil sie, ohne daß der Teufel es wußte, am Ende inwendig im Gedanken Buße gethan hatte. Sie wird jedoch ihrer Sünden halber verurtheilt, am Reinigungsorte bis zum Tage des Gerichtes Peinen zu erleiden, weil sie so lange im Körper zu leben begehrt hatte. Es werden aber von Christo drei Mittel offenbart, durch welche sie vorher befreit werden kann, und es werden ihr sofort drei von den genannten Peinen auf Bitten der Jungfrau und der Heiligen nachgelassen. Die Fürbitte des guten Engels jedoch wird nicht sogleich erhört, sondern Christus verschiebt dieselbe auf einige Zeit und nimmt sie in Erwägung.

Ein Teufel erschien vor dem Richterstuhle Gottes und hielt die Seele eines Verstorbenen, welche zitterte wie ein zappelndes Herz. Dieser Teufel sprach zum Richter: Siehe, da ist eine Beute! Dein Engel und ich folgten dieser Seele von ihrem Anfange bis zu ihrem Ende; er, sie zu behüthen, ich, ihr zu schaden, und beide jagten wir sie wie Jäger. Sie ist mir jedoch noch ganz am Ende in meine Hände gefallen; ich bin so begierig und ungestüm, sie für mich zu gewinnen, wie ein abwärts stürzender Gießbach, dem nichts im Wege steht, als ein gewisser Aufenthalt, d. h. deine Gerechtigkeit, und weil diese wider diese Seele nach ihrem Ausspruche nichts gethan, deßhalb besitze ich dieselbe noch nicht sicher. Ich habe nach ihr auch eine so brennende Begierde, wie ein von Hunger aufgeriebenes Thier, das aus Hunger selbst seine eigenen Glieder frißt. Weil du also ein gerechter Richter bist, so fälle über sie dein gerechtes Urtheil. Der Richter antwortete: Weßhalb ist sie mehr in deine Hände gefallen, und

warum bist du ihr näher gewesen, als mein Engel? Der Teufel antwortete: Weil ihrer Sünden mehr gewesen, als ihrer guten Werke. Der Richter entgegnete: Laß sehen, welche? Der Teufel antwortete: Ich habe ein Buch, das ihrer Sünden voll ist. Und der Richter: Wie heißt das Buch? Der Teufel erwiederte: Sein Name ist Ungehorsam. In diesem Buche sind sieben Bücher, und jedes hat drei Columnen, jede Columne aber mehr denn tausend Worte, keine weniger, als tausend, einige aber weit mehr. Der Richter sprach: Sage die Namen jener Bücher. Ich weiß zwar Alles; allein damit Andern dein Wille und meine Güte bekannt werde, will ich, daß du redest. Der Teufel antwortete: Der Name des ersten Buches ist: Hoffart, und in demselben sind drei Columnen. Die erste ist die geistliche Hoffart in ihrem Gewissen, weil sie stolz war auf ihr gutes Leben, das sie besser zu haben vermeinte, als Andre. Sie war auch stolz auf ihre Einsicht und ihr Gewissen, als weisere, denn die der Andern. Die zweite Columne war, daß der Verstorbene sich der ihm gegebenen Güter, der Dienerschaft, der Kleider und andrer Dinge übermüthig rühmte. Die dritte, daß er stolz war auf die Schönheit der Glieder, auf edle Abkunft und auf seine Thaten. In diesen drei Columnen waren endlose Worte, wie dir am besten bekannt ist. — Das zweite Buch war seine Begehrlichkeit. Dasselbe hatte drei Columnen. Die erste war geistlich, weil er dachte, seine Sünden wären nicht so schwer, als ihm gesagt ward; unwürdiger Weise begehrte er das Himmelreich, das nur dem vollkommen Reinen gebührt. Die zweite, daß er mehr begehrte in der Welt, als nothwendig, und sein Wille allein dahin gerichtet war, seinen Namen und sein Geschlecht zu dem Ende empor zu bringen, um seine Erben nicht zu deiner Ehre, sondern zur Ehre der Welt aufzuziehen und sie groß zu machen. Die dritte Columne war, daß er die Ehre der Welt und über Andre zu sein begehrte, und hierin sind, wie dir besser bekannt, unzählbare Worte, durch welche er Gunst und Wohlwollen suchte, mittelst deren er sich auch zeitliche Güter erwarb. — Das dritte Buch ist der Neid. Dasselbe hat drei Columnen. Die erste war im Herzen, weil er heimlich diejenigen beneidete, welche mehr hatten und glücklicher waren, als er. Die zweite, daß er aus Neid das Vermögen derer an sich brachte, welche weniger besaßen

und größern Mangel litten, als er. Die dritte, daß er aus Neid dem Nächsten durch seine Rathschläge heimlich und auch öffentlich, sowohl durch Wort, als durch That, sowohl selbst, als durch die Seinigen, schadete, und auch Andre zu Ähnlichem anreizte. — Das vierte Buch ist der Geiz, in welchem drei Columnen waren. Die erste war der Geiz im Herzen, weil er Andern von dem nichts sagen wollte, was er wußte, und woraus Andre Trost und Förderung geschöpft haben möchten, wobei er für sich also dachte: Was für einen Nutzen habe ich davon, wenn ich dem oder dem diesen Rath ertheile? Welcher Lohn wird mir, wenn ich ihm in diesem Rathe oder Worte nützlich sein werde? Und so ging der Arme betrübt wieder von ihm hinweg, nicht erbaut, noch unterwiesen, während er doch, da er es recht gut vermocht, wenn der Wille da gewesen wäre, hätte erbaut werden können. Die zweite Columne war, daß, obwohl er die Hadernden hätte friedlich vereinigen können, er Solches doch nicht gewollt hat. Auch da er die Betrübten hätte trösten können, hat er sich nicht darum gekümmert. Die dritte Columne war der Geiz mit seinen Gütern, wodurch die Seele, wenn sie in deinem Namen nur einen Groschen hätte geben können, geängstet und beschwert war, wogegen sie für die Ehre der Welt gern hundert gegeben haben würde. In diesen Columnen sind zahllose Worte, wie dir am besten bekannt ist. Denn du weißst Alles, und nichts kann vor dir verborgen bleiben, sondern du treibst mich deßhalb, aus deiner Macht zu reden, weil du Andern nützen willst. — Das fünfte Buch ist die Trägheit, und auch dieses hat drei Columnen. Erstens ist sie im Handeln träge gewesen, gute Werke zu deiner Ehre, d. h. nach deinen Geboten zu wirken. Für die Ruhe seines Leibes hat der Verstorbene seine Zeit verloren; denn der Nutzen seines Leibes und sein Vergnügen waren ihm am liebsten. Zweitens war er träge im Gedanken. Denn wenn dein guter Geist ihm Reue, oder irgend eine geistliche Einsicht in das Herz gab, dünkte es ihm viel zu lang. Er zog seinen Sinn zurück von dem geistlichen Gedanken, und alle Freude der Welt erschien ihm vergnüglich und süß. Drittens war er träge mit dem Munde, das ist, im Beten und Sprechen dessen, was den Nutzen Andrer und deine Ehre anging; eifrig aber war er in leichtfertigen Worten. Wie viele Worte nun diese Columnen

hatten, und wie zahllos dieselben sind, ist dir allein bekannt. — Das sechste Buch war der Zorn. Auch dieses hatte drei Columnen. Die erste, daß er mit seinem Nächsten über die Dinge zürnte, welche ihm nichts nütze waren. Die zweite war, daß er in seinem Zorne den Nächsten im Werke verletzte, und zuweilen ihm auch im Zorne das Seinige nahm. Die dritte, daß er aus Zorn seinen Nächsten beleidigte. — Das siebente Buch war seine Wollust, welche ebenfalls drei Columnen hatte. Die erste war, daß er ungebührlich und unordentlich seinen Saamen verschüttete; denn obwohl er verheirathet war und sich entfernt hielt von der Befleckung durch andre Weiber, so hat er doch durch Umarmungen, unschickliche Worte und schaamlose Gebärden seinem Saamen einen ungebührlichen Ausfluß gegeben. Die zweite Columne war, daß er gar zu frech war in Worten. Denn er verführte nicht nur sein Weib zu einer größern Fleischesbrunst, sondern verführte auch Andre häufig durch seine Worte dazu, Leichtfertiges zu hören und zu denken. Die dritte Columne war, daß er seinen Leib zu zärtlich pflegte, und sich zu köstliche und zu viele Speisen zur größern Lust des Leibes, und um Lob von den Menschen zu erlangen, zubereiten ließ, um groß genannt zu werden. Mehr als tausend Worte sind aber auf diesen Columnen, indem er länger am Tische saß, als er gesollt, die ihm gewährte Zeit nicht in Acht nahm, gar Unpassendes redete und mehr zu sich nahm, als die Natur verlangte. Siehe, o Richter, mein Buch ist ganz gefüllt, sprich mir diese Seele zu.

Als hierauf der Richter schwieg, nahte die Mutter der Barmherzigkeit, welche gleichsam von fern zu stehen geschienen hatte, und sprach: Mein Sohn, ich will mit dem Teufel über sein Recht streiten. Der Sohn antwortete ihr: Theuerste Mutter, wenn dem Teufel die Gerechtigkeit nicht versagt wird, wie könnte sie dir verweigert werden, die du meine Mutter und die Gebieterin der Engel bist? Du vermagst und weißst auch Alles in mir. Deßhalb aber redest du, damit auch Andern deine Liebe bekannt werde. Darauf sprach die Mutter zum Teufel: Ich gebiete dir, Teufel, daß du mir auf dreierlei Fragen antwortest, welche ich dir vorlege; wenn du es auch ungern thust, so bist du doch durch die Gerechtigkeit dazu verpflichtet, weil ich deine Gebieterin bin. Sage

mir, weißst du alle Gedanken des Menschen? Der Teufel antwortete: Nein, nur diejenigen, welche ich aus dem äußern Handeln des Menschen und seinem Verhalten ermessen kann, diejenigen, welche ich ihm persönlich in's Herz gebe, weil, obwohl ich meine Würde verloren habe, doch von der feinsinnigen Beschaffenheit meines Wesens so viele Weisheit übrig geblieben ist, daß ich aus der Haltung des Menschen den Zustand seines Herzens erkennen kann; die guten Gedanken des Menschen vermag ich aber nicht zu erkennen. Darauf sprach die liebreiche Jungfrau zum zweiten Male zum Teufel: Sage mir, Teufel, wenn du auch keine Lust dazu hast: Was ist dasjenige, das die Schrift aus deinem Buche auszulöschen vermag? Der Teufel entgegnete: Nichts vermag dieselbe auszulöschen, als Eins, nämlich: die göttliche Liebe. Wenn Einer diese in's Herz erhalten hat, wird, in welchem Maaße er auch Sünder sein mag, sogleich ausgelöscht, was über ihn in meinem Buche geschrieben war.

Die Jungfrau sprach zum dritten Male: Sage mir, Teufel, ist wohl Einer ein so unreiner und von meinem Sohne abgewendeter Sünder, daß er, so lange er in der Welt lebt, nicht zur Verzeihung zurückkehren könnte? Der Teufel antwortete: Keiner ist ein so großer Sünder, daß er nicht, so lange er lebt, wofern er wollte, zurückkehren könnte. Denn wenn Einer, ein wie großer Sünder derselbe auch sein mag, seinen bösen Willen in einen guten umwandelt, die göttliche Gnade ergriffen hat und in derselben fest stehen bleiben will, können ihn alle Teufel nicht halten.

Nachdem dieses vernommen worden, sprach die Mutter der Barmherzigkeit zu den Umherstehenden: Diese Seele hat sich am Ende ihres Lebens zu mir gewendet und gesprochen: Du bist eine Mutter der Barmherzigkeit und erbarmst dich der Elenden. Ich bin nicht werth, deinen Sohn zu bitten, weil meine Sünden schwer und ihrer gar zu viele sind; ich habe ihn auch vielfach zum Zorn gereizt, indem ich meine Lust und die Welt mehr geliebt habe, als Gott, meinen Schöpfer; deßhalb bitte ich dich, erbarme dich meiner, weil du Keinem, der dich bittet, Barmherzigkeit verweigerst. Darum wende ich mich zu dir und verspreche dir, daß, wenn ich leben bleibe, ich mich bessern und meinen Willen deinem Sohne zuwenden, auch weiter nichts, als ihn lieben

will. Vor allen Dingen aber ist es mir leid und preßt mir Seufzer aus, daß ich zur Ehre deines Sohnes, meines Schöpfers, nichts Gutes gethan habe. Deßhalb bitte ich dich, liebreichste Frau, erbarme dich meiner, weil ich zu Niemanden, als zu dir, meine Zuflucht zu nehmen weiß.

Mit solchen Worten und solchem Gedanken kam jene Seele am Ende zu mir. Mußte ich sie nicht hören? Verdient, wer so mit ganzem Herzen und mit vollem Willen der Besserung einen Andern bittet, nicht erhört zu werden? Um wie viel mehr muß ich die Rufenden hören, die ich die Mutter der Barmherzigkeit bin? Der Teufel antwortete: Von solchem Willen habe ich nichts erfahren; war es also, wie du sagst, so beweise es mit offenem Grunde. Die Mutter entgegnete: Du bist unwerth, daß ich dir antworte; gleichwohl antworte ich dir, weil, was ich gezeigt habe, zu Andrer Förderung geschieht. Du, Elender, hast vorher gesagt, daß aus deinem Buche nichts, als die göttliche Liebe, die Schrift auslöschen kann. Zum Richter gewendet, sprach hierauf die Jungfrau: Wohlan, mein Sohn, mag der Teufel sein Buch aufthun und lesen und zusehen, ob Alles vollständig darin geschrieben, oder Etliches ausgelöscht ist. Darauf sprach der Richter zum Teufel: Wo ist dein Buch? Und der Teufel erwiederte: In meinem Bauche. Der Richter sprach: Wo ist dein Bauch? Der Teufel gab zur Antwort: In meinem Gedächtniß. Denn wie im Bauche alle Unreinlichkeit und aller Gestank ist, so ist in meinem Gedächtnisse alle Bosheit und Nichtswürdigkeit, welche wie der garstigste Gestank stinken vor deinem Angesichte. Denn als ich von dir und deinem Lichte durch meine Hoffart gewichen war, habe ich alle Bosheit gefunden, und mein Gedächtniß ist in den Gütern Gottes verfinstert, und in diesem meinem Gedächtnisse ist alle Bosheit der Sünder aufgeschrieben. Darauf sprach der Richter zum Teufel: Ich gebiete dir, Teufel, daß du fleißig siehst und nachsuchst in deinem Buche, was von den Sünden jener Seele darin noch geschrieben steht, und was ausgelöscht worden. Sage es öffentlich. Der Teufel erwiederte: Siehe, ich schaue in mein Buch und sehe Andres geschrieben, das ich nicht gedacht habe. Denn ich sehe, jene sieben Dinge sind ausgelöscht, und es ist davon in meinem Buche nichts als Unrath zurückgeblieben. Darauf sprach der

Richter zu dem guten Engel, welcher dabei stand: Wo sind die guten Werke dieser Seele? Er antwortete: Herr, dieselben sind alle in deinem Vorauswissen und Erkenntniß, das Gegenwärtige, das Vergangene und Zukünftige. Alles wissen und sehen wir in dir, und du in uns, und es ist nicht nöthig, daß wir mit dir reden, weil du Alles weißst. Aber weil du deine Liebe zeigen willst, deßhalb gibst du deinen Willen denen zu erkennen, denen du willst. Ich bin allerdings vom Anfange an, seit die Seele dieses Menschen mit dem Leibe verbunden war, immer bei ihm gewesen und habe auch ein Buch mit seinem Guten beschrieben. Willst du dieses Buch hören, so steht es in deiner Gewalt. Der Richter antwortete: Ich kann nicht eher urtheilen, bevor ich nicht erst das Gute und Böse erkannt habe. Wenn Solches richtig erwogen worden, wie die Gerechtigkeit es erfodert, so muß darnach auch das Urtheil gefällt werden, entweder auf den Tod, oder auf das Leben. Der Engel antwortete: Mein Buch ist sein Gehorsam, mittelst dessen er dir gehorchte, und in demselben sind sieben Columnen. Die erste ist die Taufe; die andre ist seine Abstinenz beim Fasten und von unerlaubten Werken und Sünden, und auch von der Wollust und Versuchung seines Fleisches; die dritte Columne war das Gebet und der gute Vorsatz, den er auf dich gerichtet hatte; die vierte Columne waren seine guten Werke im Almosengeben und in andern Handlungen der Barmherzigkeit; die fünfte seine Hoffnung auf dich; die sechste war der Glaube, den er an Christum hatte; die siebente die göttliche Liebe. Nach diesen Worten sprach der Richter wieder zum guten Engel: Wo ist dein Buch? Er antwortete: In deiner Anschauung und Liebe, mein Herr! Darauf sprach Maria, indem sie den Teufel schalt: Wie hast du dein Buch verwahrt, und wie ist dasjenige daraus ausgelöscht, was darin geschrieben war? Darauf sprach der Teufel: Wehe, wehe, daß du mich betrogen hast! Darauf sprach der Richter zu seiner gar liebreichen Mutter: Du hast fürwahr auf vernünftige Weise in diesem Streite obsiegendes Urtheil erlangt und jene Seele mit Recht gewonnen. Darauf schrie der Teufel: Ich habe verloren, ich bin überwunden; aber sage mir, Richter, wie lange soll ich diese Seele für jene Besudelungen behalten? Der Richter antwortete: Das will ich dir eröffnen; denn die

Bücher sind offen gelegt und gelesen. Aber sage mir, Teufel, obwohl ich Alles weiß, ob diese Seele nach der Gerechtigkeit in den Himmel kommen muß oder nicht? Denn siehe, ich lasse dich nun schauen und wissen die Weise der Gerechtigkeit. Der Teufel antwortete: Die Gerechtigkeit ist in dir, daß, wenn Einer ohne Todsünde stirbt, er nicht eingehen wird in die Pein der Hölle, und wer die göttliche Liebe hat, dem gebührt von Rechtswegen der Besitz des Himmels. Weil nun diese Seele nicht in einer Todsünde gestorben ist und die göttliche Liebe hatte, so ist sie werth, nach vorgängig empfangener Reinigung in den Himmel einzugehen. Der Richter sprach: Weil ich dir nun den Verstand aufgethan und dir gestattet habe, das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit zu schauen, so sprich, daß es die hören, denen es mir gefällt, anzuhören zu geben, wie beschaffen die Gerechtigkeit dieser Seele sein soll? Der Teufel antwortete: Daß sie so gereinigt werde, daß nicht ein Flecken an ihr bleibt; denn obwohl sie dir von der Gerechtigkeit zugesprochen worden, ist sie doch noch unrein und kann nur erst nach vorgängig erlangter Reinigung zu dir kommen. Und weil du, Richter, mich gefragt, so frage ich jetzt auch dich, wie sie gereinigt worden und wie lange sie in meinen Händen bleiben soll? Der Richter antwortete: Dir, Teufel, wird geboten, daß du nicht in sie fahrest, noch sie verschlingest in dich, sondern du sollst sie säubern, bis sie rein und unbefleckt wird; denn sie wird nach dem Maaße ihrer Schuld ihre Strafe bestehen. Sie hat dreifach gesündigt mit dem Gesichte, dreifach mit dem Gehöre und dreifach mit dem Gefühle. Deßhalb muß sie dreifach gestraft werden am Gesicht. Denn erstens muß sie selber ihre Abscheulichkeiten und Sünden sehen; zweitens muß sie dich sehen in deiner Bosheit und schrecklichen Häßlichkeit; drittens muß sie den Jammer und die schreckliche Pein andrer Seelen sehen. Ähnlicher Weise soll sie dreifach gestraft werden am Gehör. Erstens soll sie hören ein schreckliches Wehe, weil sie ihr eigenes Lob und die Lust der Welt hat vernehmen wollen; zweitens soll sie hören der Teufel schreckliches Schreien und Höhnen; drittens soll sie hören Schmach und unerträglichen Jammer, weil sie lieber und mit mehr Vergnügen die Liebe und Gunst der Welt gehört, als Gottes, und weil sie eifriger der Welt gedient, als ihrem Gotte.

Dreifältig soll sie auch am Gefühle gepeinigt werden. Erstens soll sie innerlich und auswendig brennen im glühendsten Feuer, so daß nicht der geringste Fleck an ihr bleibt, der nicht im Feuer gereinigt wurde; zweitens soll sie die größte Hitze aushalten, weil sie in ihrer Begehrlichkeit brannte, in meiner Liebe aber kalt war; drittens wird sie in den Händen der Teufel sein, so daß nicht der geringste Gedanke, nicht das geringste Wort bleibt, das nicht gereinigt werde, bis sie wird wie Gold, das im Ofen und Tiegel nach dem Willen des Besitzers gereinigt wird. — Darauf sprach der Teufel wieder: Wie lange wird diese Seele in dieser Pein sein? Der Richter antwortete: So lange, als es ihr Wille gewesen, in der Welt zu leben, und weil sie selber so war, daß sie gern im Leibe gelebt hätte bis an das Ende der Welt. Denn darin besteht meine Gerechtigkeit, daß, wer eine göttliche Liebe zu mir trägt und mit ganzem Begehren verlangt, mit mir zu sein und von der Welt gesondert zu werden wünscht, ein Solcher soll ohne Pein den Himmel haben, weil die Bewährung im gegenwärtigen Leben seine Prüfung ist. Wer aber wegen der bittern Todespein und wegen der künftigen bittern Pein den Tod fürchtet und deßhalb länger leben möchte, um sich zu bessern, der soll eine leichte Strafe am Reinigungsorte haben. Wer aber den Willen hat, zu leben bis an den Tag des Gerichtes, soll, obwohl er keine Todsünde begeht, doch wegen des Willens, den er hat, ewig zu leben, ewige Pein haben bis an den jüngsten Tag. —

Darauf antwortete die gar liebreiche Mutter und sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn, für deine Gerechtigkeit, welche in aller Barmherzigkeit ist; denn obwohl wir in dir Alles sehen und wissen, so sprich doch zur Kenntniß Andrer, was für ein Mittel in Anwendung gebracht werden muß, um eine so lange Zeit der Pein zu verkürzen, und was für eines dazu, daß ein so grausames Feuer gelöscht werde, und endlich, wie diese Seele auch aus den Händen der Teufel befreit werden könne? Der Sohn antwortete: Dir kann nichts abgeschlagen werden, weil du die Mutter der Barmherzigkeit bist und für Alle Barmherzigkeit und Trost beschaffest und suchest. Dreierlei ist es, was mir so lange Zeit der Pein abkürzt, das Feuer auslöscht und aus den Händen der Teufel befreit. Erstens, wenn durch Jemand dasjenige wieder

gegeben wird, was er Andern ungerechter Weise genommen und abgepreßt hatte, oder Andern wieder zu geben verpflichtet war; denn das erfodert die Gerechtigkeit, daß die Seele so lange gereinigt wird, bis das, was ungerecht von ihr genommen war, bis auf den letzten Groschen erstattet worden, entweder durch der Heiligen Gebet, oder durch Almosen, oder Werke der Freunde, oder durch eine andre hiezu geeignete Reinigung. Das Zweite ist ein reichliches Almosen. Denn durch dieses wird die Sünde ausgelöscht, wie das Feuer ausgelöscht wird durch Wasser. Das Dritte ist die Opferung meines Leibes auf dem Altare für ihn und das Gebet meiner Freunde. Dieses nun sind die drei Dinge, welche ihn von jenen drei Peinen frei machen.

Die Mutter der Barmherzigkeit entgegnete: Was nützen ihm nun die guten Werke, welche er für dich gethan hat? Der Sohn antwortete: Du fragst nicht deßhalb, weil du es nicht wußtest, denn du siehst und weißst Alles in mir; sondern du fragst deßhalb, um Andern meine Liebe zu erkennen zu geben. Fürwahr, nicht das geringste Wort und auch nicht der geringste Gedanke, den er zu meiner Ehre gedacht hat, wird ihm unvergolten bleiben, weil Alles, was er für mich gethan, jetzt vor ihm ist, und er hat in seiner Pein Erquickung davon und empfindet die Hitze weniger, als er sie sonst empfinden würde.

Darauf redete die Mutter weiter zu dem Sohne und sprach: Woher kömmt es, daß diese Seele unbeweglich steht wie Einer, der weder Hände, noch Füße wider die Feinde bewegt und dennoch lebt? Der Richter antwortete: Ein Prophet (Isaias LIII.) hat von mir geschrieben, ich sei gewesen wie ein Lamm, das vor seinem Scheerer schweigt. Fürwahr, ich habe geschwiegen vor meinen Feinden, und darum fodert die Gerechtigkeit, daß, weil diese Seele sich um meinen Tod nicht kümmert und denselben gering geachtet, deßhalb ist sie jetzt aus Gerechtigkeit wie ein Kind, das in den Händen der Mörder nicht widersprechen kann. Die Mutter antwortete: Gesegnet seist du, mein süßester Sohn, der du nichts ohne Gerechtigkeit thust. Du hast, mein Sohn, vorher gesagt, deine Freunde könnten jener Seele helfen, und du weißst wohl, wie diese Seele mir dreifältig gedient hat. Erstens durch Abstinenz, indem sie an den Vortagen meiner Feste gefastet und an

denselben in meinem Namen Entziehung an sich geübt hat; zweitens, weil sie meine Tageszeiten gelesen hat; drittens, weil sie auch mit eigenem Munde für meine Ehre gesungen hat. Also, mein Sohn, weil du deine auf Erden rufenden Söhne hörst, bitte auch ich dich, daß du mich würdigen wollest, mich anzuhören. Der Sohn antwortete: Wer von einem Herrn vorzugsweise geliebt wird, dessen Bitten werden am ehesten erhört, und weil du mir über Alle am theuersten bist, deßhalb bitte, was du willst, und es wird dir gegeben werden. Die Mutter antwortete: Diese Seele leidet drei Peinen am Gesicht, drei am Gehör und andre drei am Gefühl. Ich bitte dich also, mein theuerster Sohn, du wollest ihr eine von den Gesichtsplagen mindern, nämlich, daß sie die erschrecklichen Teufel nicht sehen, sondern nur die beiden andern Peinen aushalten müsse, weil deine Gerechtigkeit es also erfodert, der ich nicht entgegentreten kann nach der Gerechtigkeit deiner Barmherzigkeit. Zweitens bitte ich, du wollest ihm eine der Gehörsplagen mindern, daß sie nämlich nicht hören müssen ihre Schmach und Schande. Drittens bitte ich, du wollest ihr auch eine ihrer Gefühlsplagen mindern, nämlich, daß sie nicht den überaus scharfen Frost und Kälte empfinden müsse, den sie zu erleiden verdient, weil sie kalt war in deiner Liebe. Der Sohn antwortete: Gebenedeit seist du, theuerste Mutter! Dir darf nichts versagt werden; dein Wille geschehe; wie du gebeten, mag es geschehen! Die Mutter antwortete: Gebenedeit seist du, mein süßester Sohn, für alle Liebe und Barmherzigkeit.

Darnach erschien in demselben Augenblicke der Heiligen Einer mit einem großen Heere und sprach: Preis sei dir, Herr, Gott, Schöpfer und Richter Aller. Diese Seele hat mir im Leben andächtig gedient; denn sie fastete mir zu Ehren und pries mich und deine Freunde, die umherstehen, mit ihrem Gruße. Deßhalb bitte ich an dieser wie an meiner Statt, du wollest dich dieser Seele erbarmen! Gib ihr um unsrer Bitten willen Ruhe von der einen Plage, nämlich, daß die Teufel keine Macht haben mögen, ihr Gewissen zu verdunkeln; denn sie werden vermöge ihrer Bosheit das Gewissen Jener, wenn ihnen nicht gesteuert wird, also verfinstern, daß sie niemals auf das Ende ihres Elendes und Erlangung der Herrlichkeit würde hoffen können, als so oft

es dir gefallen möchte, sie in deiner Gnade anzuschauen, und eben das ist ihr eine größere Pein, als alle andre Pein. Darum, o liebreicher Herr, gib ihr um unsrer Bitten willen, daß sie, in welcher Pein immer sie sich befinden möge, für gewiß wissen möge, jene Pein werde ein Ende nehmen und sie die ewige Herrlichkeit erlangen.

Der Richter antwortete: Das ist die wahre Gerechtigkeit: weil die Seele vielmals ihr Gewissen abgezogen vom geistlichen Gedanken und Erkennen zum Körperlichen, und weil sie ihr Gewissen hat wollen verfinstern und sich nicht gescheut hat, wider mich zu handeln, darum ist es gerecht, daß jetzt die Teufel ihr Gewissen verfinstern. Weil ihr aber, theuerste Freunde, meine Worte gehört und dieselben durch die That erfüllt habt, ist es Unrecht, daß euch Etwas versagt werde, deßhalb werde ich thun, was ihr wollt.

Darauf antworteten alle Heiligen: Gebenedeit seist du, Gott, in aller deiner Gerechtigkeit, der du gerecht richtest und nichts ungestraft lässest. Darauf sprach der gute Engel, welcher der Seele zum Schutz gegeben war, zum Richter: Ich bin vom Anfange der Verbindung jener Seele mit dem Körper bei ihr gewesen und folgte ihr vermöge der Vorsehung deiner Liebe. Sie hat auch zuweilen meinen Willen gethan, deßhalb bitte ich dich, Herr, nun, erbarme dich ihrer. Der Herr erwiederte: Wir wollen darüber Berathung pflegen. Und nun verschwand dieses Gesicht.

Erklärung.

Dieser war ein gutherziger Kriegsmann und ein Liebhaber der Armen. Seine Frau spendete für ihn gar reichliche Almosen. Dieselbe starb zu Rom, wie über sie im Geiste vorausverkündigt war, wie aus dem XII. Capitel des III. Buches erhellt.

Capitel XL.

Im vierten Jahre, nachdem die Braut das nächst vorhergehende Gesicht geschaut, worin eine Seele bis zum Tage des Gerichts zum Reinigungsorte verurtheilt worden, sah sie abermals die nämliche Seele im göttlichen Gerichte durch einen Engel nunmehr gleichsam halb bekleidet vorgestellt werden. Und er bat den Herrn für sie mit den himmlischen Heerschaaren. Christus erlöste sie jetzt gänzlich von den Peinen, und sendete sie, auf die Fürbitte der Engel und Heiligen und die Thränen und das Flehen ihrer noch lebenden Freunde, wie einen glänzenden Stern hinüber in die Herrlichkeit.

Im vierten Jahre nach diesem schaute ich wieder einen gar leuchtenden Jüngling mit der eben zunächst erwähnten Seele, welche bereits bekleidet war, jedoch noch nicht vollständig. Derselbe sprach zu dem auf dem Throne sitzenden Richter, vor dem tausendmal Tausend standen, und den Alle um seiner Langmuth und Liebe willen anbeteten: O Richter, diese ist die Seele, für welche ich betete; du aber antwortetest, daß du Berathung pflegen wolltest. Jetzt stehen wir wieder Alle hier und bitten dich von Neuem für sie um deine Barmherzigkeit. Und obwohl wir in deiner Liebe Alles wissen, so reden wir doch um deiner Braut willen, welche geistlich dieses anhört, auf menschliche Weise, wiewohl an uns nichts Menschliches ist. Der Richter antwortete: Wenn irgendwo ein Wagen mit Ähren beladen wäre, viele Leute aber, Einer nach dem Andern, sich eine Ähre hinwegnähmen, würde deren Anzahl und Gewicht gemindert werden? So ist es jetzt. Denn es sind die vielen Thränen und Werke der Liebe für diese Seele vor mich gekommen, und deßhalb ist das Urtheil, daß sie komme zu deiner Huth, und du bringe sie hinüber zur Ruhe, welche weder ein Auge zu sehen, noch ein Ohr zu hören vermag, noch auch selbst die Seele im Fleische denken konnte; wo kein Himmel oben, keine Erde unten ist; wo eine Höhe ist, nicht auszudenken; eine Länge, nicht auszusprechen; wo eine wunderbare Weite und eine unbegreifliche Tiefe, wo Gott über, außer und in Allem ist, Alles

lenkt und zusammenhält, aber an Niemand gehalten wird. Nach diesem aber ward gesehen, wie jene Seele auffuhr gen Himmel, so leuchtend, wie ein hell schimmernder Stern in seinem Glanze. Und nun redete der Richter und sprach: Es wird gar bald kommen die Zeit, wo ich meine Urtheile sprechen und Gerechtigkeit üben werde am Geschlechte des Verstorbenen, dem diese Seele angehört; denn dieses Geschlecht ist aufgestiegen mit Hoffart, wird aber niedersteigen zur Vergeltung der Hoffart.

Capitel XLI.

Christus tadelt einen König und die Weltmenschen, welche ihrem Eifer und dem großen Kriegsheere, sowie der leiblichen Stärke, nicht aber Gotte ihre Siege wider die Feinde zuschreiben, indem er sagt, sie sollen in den Krieg ziehen nach dem Vorbilde Davids wider den Riesen und ihre Hoffnung auf Gott setzen, dabei aber menschliche Klugheit voraufgehen lassen, weil leicht siegt, wer Gott zum Gehilfen hat.

Der Sohn redete über einen gewissen König von Schweden zur Braut und sprach: Ich habe dir gesagt, daß dieser König ein Kind ist, und das kannst du aus Zweierlei abnehmen. Erstens aus seiner Regierung, sodann aus dem zahllosen Kriegsheere. Hat nicht der Hirte David den Riesen überwunden? Aber wie? Etwa durch Macht und Weisheit? Nein, keineswegs; sondern durch göttliche Kraft. Denn hätte Gott nicht den Frevelmuth des Riesen bethört und das Herz des Knaben David ermuthigt, wie hätte dieser Knabe den Riesen angreifen mögen? Wie hätte ein Stein einen so Starken niederwerfen und einen so Geschickten berühren können, wäre nicht im Steine die Kraft Gottes gewesen? Deßhalb siegt leicht, wer Gott zum Gehilfen hat. Und der, welcher sich fest auf Gott stützt, bedarf keiner großen Leibesstärke, sondern des Glaubens und der Liebe. Die Weltmenschen wähnen, daß sie durch ihre leibliche Stärke obsiegen, und setzen den Ausgang des Streites in den Fleiß des Menschen, und wenn sie als Sieger hervorgegangen sind, schreiben sie es mehr dem Bemühen der Menschen, als der Kraft Gottes zu, obschon weder Gute, noch Böse

ohne Erlaubniß Gottes und Gerechtigkeit Sieger sind. Bisweilen haben die Guten Glück gegen die Bösen, und dann wieder die Bösen im Gegentheile wider die Guten durch die geheime Zulassung Gottes. Und weil wenige Menschen wegen der allgemeinen Vernachlässigung die Langmuth und Gerechtigkeit Gottes in Betracht ziehen wollen, wird deßhalb die Kraft Gottes geschändet, und der Mensch wie ein Mächtiger und durch seine eigene Kraft Siegender gepriesen und erhöht. Und ich habe nicht ohne Grund gesagt, daß jener König ein Kind sei. Denn wenn ein Kind zwei Äpfel sieht, deren einer auswendig ganz vergoldet, inwendig aber ganz leer und verdorben; der andere jedoch außen minder schön, inwendig aber ganz frisch ist, so wählt das Kind lieber den Apfel, der auswendig schön und inwendig verdorben ist, weil es nur von dem eine Betrachtung hat, was es äußerlich sieht. So macht es jener König. Es dünkt ihm schön, mit einem großen Kriegsheere aufzutreten, aber er wußte und beachtete nicht, was für ein Elend inwendig verborgen lag. Er nahm nicht wahr, was für eine große Hungersnoth, was für ein Schmerz folgen würde, und daß die Elenden mit Hunger ausziehen und noch weit elender zurückkehren würden. Schlecht aber und thöricht erscheint es, mit einem kleinen Heere aufzutreten. Allein drinnen birgt sich ein großer Nutzen. Wenn er nun also dahin zieht, nämlich in Demuth und mit einem geringen Heere, so werde ich sein Gewissen mit göttlicher Weisheit erfüllen und seinen Leib mit göttlicher Stärke kräftigen. Denn ich kann aus einem Schwachen einen Starken machen, aus einem Niedrigen einen Hohen, einen Gelehrten aus einem Verachteten. Sage ihm also, er solle sich nicht fürchten, sondern seine Hoffnung auf mich setzen und thun mit göttlicher Weisheit und menschlichem Nachdenken, was er vermag. Und wo es so mangeln wird an menschlicher Weisheit, werden Liebe und guter Wille ihn entschuldigen.

Zusatz.

Der Sohn Gottes sprach: Ein Jeglicher, der die Länder der Ungläubigen besuchen will, muß Fünferlei haben. Erstens soll er sein Gewissen durch Reue und aufrichtige Buße entlasten, als ob er eben sterben wolle. Zweitens muß er alle Leichtfertigkeiten

im Wandel und in der Kleidung ablegen, und nicht Acht geben auf die neuen Bräuche, sondern auf jene löblichen, welche von seinen Vorfahren eingesetzt sind. Drittens muß er nichts Zeitliches haben wollen, außer zur Nothdurft und Ehre Gottes, und wenn er erkennen sollte, daß er Etwas entweder selber, oder schon von seinen Ältern her mit Unrecht erworben, soll er den Willen haben, es zu erstatten, es mag so groß oder klein sein, wie es will. Viertens soll er dahin arbeiten, daß die Ungläubigen zum rechten Glauben kommen, aber nicht begehren ihren Reichthum, nicht ihr Zugvieh, noch Andres, denn allein zur Nothdurft des Leibes. Das fünfte ist der Wille, gern für die Ehre Gottes zu sterben und sich durch einen löblichen Wandel also darauf vorzubereiten, daß man verdiene, einen köstlichen Tod zu erlangen.

Capitel XLII.

Die Mutter Gottes rühmt sich der sorgfältigen Beflissenheit, welche sie gehabt, Gotte zu gefallen. Sie sagt, daß sie sich nicht rühme, ihr eigenes Lob zu suchen, sondern auf daß Gott dadurch gelobt und geehrt werden möge. Sie begehrt auch vom Sohne für die Braut die Gewänder himmlischer Tugenden, die heilige Speise seines Leibes und einen brünstigern Geist. Der Sohn gesteht das zu, wenn die Braut zuvor Demuth und Furcht und Dankbarkeit haben wird.

Die Mutter sprach: Von meiner Jugend an habe ich stets an die Ehre meines Sohnes gedacht, und bin immer besorgt gewesen, wie ich ihm gefallen möchte. Obwohl aber jegliches Preisen im eigenen Munde minder ehrenhaft ist, so sage ich dieses doch nicht nach Art derjenigen, welche ihr eigenes Lob suchen, sondern zur Ehre meines Sohnes, meines Gottes und Herrn, welcher die Sonne wunderbar gefestigt hat in den Staub, auch das Feuer, welches nicht zehrt, sondern entflammt, eingeschlossen hat im Trockenen, und ohne Feuchtigkeit die würdigste und lieblichste Frucht hervorgebracht hat. —

Darauf, zum Sohne gewandt, sprach sie: Gebenedeit seist du, mein Sohn! Ich bin wie jene Frau, welche beim Herrn

erhört worden, als sie für die Schuldigen und Ohnmächtigen um Barmherzigkeit bat. Also bitte ich dich für meine Tochter, weil sie ehrfurchtsvolle Scheu trägt, d. h. für deine Braut, deren Seele du mit deinem Blute erkauft, mit deiner Liebe erleuchtet, durch deine Güte erweckt und vermöge deiner Barmherzigkeit dir vermählt hast. Ich bitte dich, Sohn, gib ihr Dreierlei. Erstens kostbarere Kleider, weil sie eine Tochter und Braut des Königs der Könige ist. Denn wenn des Königs Braut der königlichen Kleidung entbehrt, wird sie gänzlich verachtet. Wird sie aber minder ehrlich gefunden, so wird sie mit Schanden gestraft. Gib ihr darum Kleider nicht von der Erde, sondern vom Himmel; nicht, welche da glänzen äußerlich vom Erze, sondern welche inwendig von Liebe und Keuschheit schimmern. Gib ihr das Gewand der Tugenden, damit sie das Äußerliche nicht müsse erbetteln, sondern damit sie innerlich Überfluß habe, und auch vor Andern im Kleide leuchten könne. Zweitens gib ihr eine zartere Speise; denn deine Braut ist an grobe Speisen gewöhnt, nun aber soll sie sich gewöhnen an deine Speise. Denn dieses ist eine Speise, welche berührt, aber nicht gesehen, gehalten, aber nicht empfunden wird, speist, aber vom Sinne nicht empfunden wird, eingeht und überall ist. Das ist dein würdigster Leib, den das gebratene Lamm vorgebildet hat; denn dieses hat deine Menschheit, welche du von mir angenommen hast, auf wunderbare Weise erfüllt. Deine Gottheit sammt der Menschheit zeigt täglich an, wie glücklich es erfüllt worden. Diese Speise, mein Sohn, gib deiner Braut; denn ohne dieselbe verdorrt sie, wie ein Säugling ohne Milch. Ohne dieselbe vergeht sie gänzlich, und mit derselben und durch dieselbe wird sie zu allem Guten erneuert, wie ein Kranker durch die Speise. Drittens gib ihr, mein Sohn, einen inbrünstigern Geist; denn dieser ist das Feuer, das niemals angezündet worden und auch niemals erloschen ist. Dasselbe bewirkt, daß man lieblich Anzuschauendes verachtet und Künftiges hofft; diesen Geist, mein Sohn, gib ihr. Darauf antwortete der Sohn und sprach: Theuerste Mutter! deine Worte sind süß. Aber, wie du weißst, wer da sucht, was hoch ist, muß zuvor thun, was tapfer, und üben, was demüthig ist. Deßhalb bedarf sie Dreierlei: Erstens muß sie Demuth besitzen; denn durch diese wird die Hoheit

erlangt, daß sie nämlich wisse, sie habe das Gute, was sie hat, aus Gnaden und nicht aus ihrem Verdienst. Zweitens den schuldigen Dienst, damit sie dem Spender der Gnaden wieder vergelten möge. Drittens die Furcht, damit sie die ihr zugestandene Gnade nicht verliere. Damit sie dann die drei ersten Stücke, welche du begehrt, erlangen und besitzen möge, soll sie die drei folgenden oben gedachten nicht vergessen. Denn Nichts nützt das Erlangthaben, wenn man das Erlangte nicht zu besitzen weiß, und das Herz wird unerträglicher gequält, wenn das Erlangte verloren geht, als wenn es niemals gewährt und besessen wäre.

Capitel XLIII.

Die Braut ist betrübt, weil sie dem geistlichen Vater nicht geduldig und freudig gehorcht hat. Christus sagt ihr, daß, wenn sie den Vorsatz hat, vollkommenen Gehorsam zu leisten, sie, wenn auch der Wille zuweilen widerstrebt, doch, falls sie so gehorcht, Verdienst davon hat und die vergangenen Sünden gereinigt werden. Der Herr gewährt auch hier die Waffen zum geistlichen Kampfe, nämlich die Tugenden, mit welchen die Gerechten streiten und siegen. Die Ungerechten dagegen werfen dieselben hinweg und werden überwunden.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Sage mir, weßhalb bist du betrübt? Obwohl ich Alles weiß, so will ich es doch von dir sagen hören, damit auch du wissen magst, was ich dir antworte. Die Braut antwortete ihm: Zweierlei fürchte ich, und wegen Zweierlei bin ich betrübt. Erstens bin ich viel zu ungeduldig zum Gehorchen, und nicht fröhlich genug zum Leiden; zweitens, daß deinen Freunden Trübsal begegnen möge, und deine Feinde über sie die Oberhand erhalten. Der Herr antwortete: Ich bin in dem, welchem du zum Gehorsamen untergeben bist, und deßhalb wird dir jede Stunde, jeder Augenblick, wo du mit deinem Willen deine Einwilligung zum Gehorsame gibst und mit dem Willen gehorsamen willst, wenn auch das Fleisch zuweilen widerstrebt, zur Belohnung und zur Reinigung der Sünden angerechnet werden. Wenn du zweitens über die Widerwärtigkeit meiner

Freunde betrübt bist, so will ich dir mit einem Beispiele antworten. Wenn Zwei mit einander kämpfen, und der Eine seine Waffen hinwirft, der Andre aber sich stets mit seinen Waffen deckt, wird da nicht derjenige leichter überwunden, welcher seine Waffen hinwegwirft, als wer Tag für Tag seine Waffen zu sich sammelt? So ist es auch jetzt. Denn die Feinde werfen täglich die Waffen hinweg. Dreierlei Waffen sind vornehmlich nothwendig zum Streite. Erstens Etwas, das den Menschen fährt oder trägt, ein Pferd oder dergleichen; zweitens Etwas, womit der Mensch sich vertheidigt, z. B. ein Schwert; das dritte Waffenstück ist, womit man sich den Leib deckt, z. B. ein Panzer und Ähnliches. Allein die Feinde haben erstens das Roß des Gehorsams verloren, auf welchem sie zu allem Guten gefördert werden sollten; denn er ist es, der mit Gotte Freundschaft hält und dem Herrn die versprochene Treue bewahrt. Auch das Schwert der göttlichen Furcht haben sie hinweggeworfen, mittelst dessen der Leib von der Wollust abgezogen und der Teufel von der Seele gesondert wird, auf daß er ihr nicht nahe. Den Panzer auch haben sie verloren, mit welchem sie sich gegen die Wurfgeschoße decken sollten, d. h. die göttliche Liebe, welche in Widerwärtigkeiten erfreut, im Glücke beschirmt, in Versuchungen Frieden und in Schmerzen Linderung gewährt. Ihr Helm, das ist die göttliche Weisheit, liegt im Kothe. Auch der Halsschutz, d. h. der göttliche Gedanke, ist herabgefallen. Denn wie mittelst des Halses das Haupt bewegt wird, so auch sollte mittelst des göttlichen Gedankens das Herz zu Allem, was Gottes ist, bewegt werden. Allein nun ist der göttliche Gedanke gefallen, deßhalb liegt das Haupt in der untersten Tiefe und wird vom Winde hin und wieder bewegt. Auch die Brustwaffen sind viel zu schwach, d. h. die Neigung zu Gott ist so erkaltet, daß man dieselbe kaum sehen, noch weniger aber empfinden kann. Die Bewaffnung der Füße ist gleichfalls vergessen und vernachlässigt, d. h. die Reue mit dem Vorsatze der Besserung. Denn sie freuen sich in ihren Sünden und verlangen darin so lange zu bleiben, als sie können. Die Waffen der Arme, d. h. die guten Werke, sind ihnen verhaßt und eitel; sie thun kühnlich, was sie wollen, und tragen keine Scheu. Aber meine Freunde schirmen sich täglich mit Waffen. Sie lassen sich auf

dem Rosse des Gehorsams eilends dahin tragen, geben ihren Willen um das Gebot des Herrn halber auf, kämpfen wider die Laster in der Furcht des Herrn, wie tapfere Krieger. Sie halten in der Liebe Alles ab, was ihnen widerfährt, und erwarten wie tapfere Streiter die Hilfe des Herrn. Sie decken sich mit göttlicher Weisheit und Geduld wider die Ehrabschneider und Anschuldiger, und halten sich von der Welt fern, wie fromme Leute, die sich eingeschlossen haben. Sie sind behende und hurtig, wenn es das Göttliche gilt, wie bewegliche Luft; inbrünstig zu Gott, wie eine Braut nach den Armen des Mannes; schnell und stark, durch die Freuden der Welt hindurchzugehen, wie Hirsche; sorgfältig im Handeln, wie eine Ameise; wachsam, wie ein Späher. Siehe! also sind meine Freunde, und so bewaffnen sie sich täglich mit den Waffen der Tugenden, welche die Feinde verachten, weßhalb dieselben leicht überwunden werden. Daher ist denn der geistliche Kampf, welcher in der Geduld und göttlichen Liebe geführt wird, weit edler, als der körperliche, und dem Teufel viel verhaßter. Denn der Teufel arbeitet nicht daran, das Leibliche hinwegzunehmen, sondern die Tugenden zu verderben, und die Geduld, sowie die Beständigkeit in den Tugenden hinwegzunehmen. Deßhalb betrübe dich nicht, wenn den Freunden einiges Widerwärtige begegnet, weil ihnen hieraus Belohnung erwächst.

Capitel XLIV.

Christus sagt zu seiner Braut, daß er einem Glasbereiter ähnlich ist, der, wenn auch vieles Geschirr zerbricht, nicht abläßt, von Neuem andres zu fertigen, d. i. Seelen, bis der himmlische Chor der Engel wieder erfüllt wird; auch, daß er einer Biene ähnlich ist, weil er sich ein neues Kraut erwählen, d. h. die Heiden bekehren und daraus eine große Süßigkeit ziehen wird, nämlich viele Seelen, um den himmlischen Bienenkorb zu füllen.

Ich bin wie ein guter Glasbereiter, welcher aus Asche viele Gefäße verfertigt, und obwohl deren viele zerbrochen werden, doch nicht aufhört, neue anzufertigen, bis die Anzahl der Geschirre voll

geworden. Also thue auch ich, weil ich aus unedelm Stoffe ein edles Geschöpf bilde, nämlich den Menschen; und obwohl ihrer viele durch ihre bösen Werke von mir abwichen, so lasse ich doch nicht ab, andre zu bilden, bis der Chor der Engel und die leeren Stellen im Himmel erfüllt worden. Ich bin auch einer guten Biene ähnlich, welche aus ihrem Behälter hinausgeht und zu einem schönen Kraute hinfliegt, das sie von weitem gesehen, an welchem sie die schönste Blume und einen wohlriechenden, gar süßen und lieblichen Geruch zu finden trachtet. Wenn sie aber zum Kraute kömmt, findet sie die Blume verdorrt, den Geruch verändert und vernichtet, die Lieblichkeit gänzlich hinausgezogen. Darnach sucht sie ein andres Kraut, und findet ein etwas rauhes, dessen Blume unbedeutend und dessen Geruch keinen besondern Duft gewährt, dessen Lieblichkeit nur gering ist. In dieses Kraut heftet die Biene ihren Fuß fest, zieht die Süßigkeit heraus und trägt dieselbe in den Bienenkorb heim, bis derselbe nach ihrem Willen angefüllt ist. Diese Biene bin ich, der Schöpfer und Herr aller Dinge, der ich aus dem Bienenkorbe ausging, als ich bei Annahme der menschlichen Gestalt in derselben sichtbar erschien. Ich habe ein schönes Kraut gesucht, d. h. ich habe das Geschlecht der Christen zu mir genommen. Sie waren schön durch Glauben, süß durch Liebe, fruchtbar durch süßen Wandel. Jetzt aber sind sie entartet vom frühern Stande, scheinen nur dem Namen nach schön, sind aber dem Wandel nach häßlich, fruchtbar für die Welt und das Fleisch, aber unfruchtbar in Bezug auf Gott und die Seele. Sich selber sind sie süß, mir aber ganz bitter; deßhalb werden sie fallen und vernichtet werden. Ich aber werde mir, gleich der Biene, ein andres Kraut erwählen, das ein wenig rauh ist, nämlich die Heiden, welche in ihrem Wandel sehr verkehrt sind, von denen aber einige eine kleine Blume und eine geringe Lieblichkeit haben, d. h. Willen, mit dem sie sich gern bekehren und mir dienen möchten, wenn sie wüßten, wie? und ob sie Helfer haben würden? Aus diesem Kraute nun will ich so viele Süßigkeit herausziehen, bis der Bienenkorb gefüllt ist; auch will ich mich demselben so weit nahen, bis dem Kraute weder die Süßigkeit fehlen, noch die Biene der Frucht ihrer Arbeit ermangeln soll. Und was rauh und gering ist, wird, wunderbar

wachsend, zur höchsten Schönheit sich entfalten. Was aber schön zu sein scheint, wird abnehmen und häßlich werden.

Capitel XLV.

Christus sagt zur Mutter, wie die auf ihren geistlichen Augen erblindeten Menschen, so daß sie im Stande sind, Gott zu sehen und über Alles zu lieben, durch Dreierlei das Gesicht wieder zu erlangen vermögen, nämlich durch Betrachtung der zeitlichen Gerechtigkeit, durch die Güte, nämlich in der Schönheit der Geschöpfe, und durch die Allmacht und seine Weisheit. Es irren aber Alle, welche glauben, Böses oder Gutes komme her vom Glücke, oder durch die gegenseitige Stellung der Gestirne.

Maria sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn und mein Herr. Obwohl ich keine Traurigkeit empfinden kann, habe ich doch in drei Dingen Mitleiden mit dem Menschen. Erstens, daß der Mensch Augen hat und doch blind ist; denn er sieht seine Gefangenschaft und folgt derselben. Er verspottet deine Gerechtigkeit und lacht mit dem Munde nach seiner Begehrlichkeit. Er verfällt in einem Augenblicke der ewigen Pein und verliert die seligste ewige Herrlichkeit. Zweitens empfinde ich Mitleid um den Menschen, daß er begehrt und mit Freuden ansieht die Welt, und nicht achtet auf deine Barmherzigkeit; auch das sucht, was gering ist, das aber verwirft, was das größte ist. Drittens aber habe ich Mitleid, weil, obwohl du der Gott von Allem bist, doch deine Ehre von den Menschen vergessen und vernachlässigt wird, und deine Werke todt sind vor ihnen. Darum, mein gebenedeiter Sohn, erbarme dich ihrer. Der Sohn antwortete: Alle, die in der Welt sind und ein Gewissen haben, sehen, daß in der Welt Gerechtigkeit herrscht, mittelst deren die Sünder gestraft werden. Wenn nun die leiblichen Ausschreitungen von den Weltmenschen aus Gerechtigkeit gestraft werden, um wie viel mehr erfodert es die Gerechtigkeit, daß die unsterbliche Seele vom unsterblichen Gotte gestraft werde? Dieß könnte der Mensch, wenn er wollte, sehen und erkennen; weil er aber die Augen auf die Welt und

seine Neigung auf sein Vergnügen wendet, deßhalb folgt der Mensch, wie die Eule der Nacht, den flüchtigen Gütern und hasset das Bleibende. Zweitens könnte der Mensch, wenn er wollte, sehen und in Betracht nehmen, wie, wenn die Planeten, die Bäume und die Kräuter schön sind, wenn alles dieses Weltliche wünschenswerth ist, um so viel schöner und wünschenswürdiger, als das Alles, der Herr und Schöpfer ist. Und wenn diese irdische Herrlichkeit so brünstig begehrt und geliebt wird, um wie viel mehr muß die ewige Herrlichkeit begehrt werden? Dieses könnte der Mensch sehen, wenn er wollte; denn er hat so viel Verstand und Einsicht, daß dasjenige, was größer und edler ist, mehr geliebt werden soll, als das, was schlechter und geringer ist. Aber weil der Mensch wie das Thier immer nach dem Untern schaut, obwohl ihm gegeben ist, aufwärts zu blicken, so webt er gleichsam ein Spinnengewebe, verläßt die Schönheit des Engels und folgt Vergnüglichem; darum blüht er wie Gras eine kurze Zeit lang, und fällt schnell wie die Blume des Grases. Drittens erkennen in ihrem Gewissen, welche da wollen, und dieses an jenen Geschöpfen sorgfältig zu betrachten im Stande sind, daß Einer Aller Gott und Schöpfer ist. Denn wofern kein Schöpfer wäre, würde Alles ungeordnet dahingehen, obwohl nichts ungeordnet ist, als was der Mensch in Unordnung bringt, obwohl es die Menschen anders bedünkt, denen der Lauf der Planeten und Zeiten unbekannt ist, und denen die Rathschlüsse Gottes wegen ihrer voraufgegangenen Sünden verborgen sind.

Wenn denn nun ein Gott und derselbe sehr gut ist, weil von ihm alles Gute ausgeht, weßhalb ehrt ihn der Mensch nicht vor Allem und mehr als Andres, da seine Vernunft ihm doch sagt, daß der vor allen Dingen geehrt werden müsse, von dem Alles ist? Der Mensch aber hat, wie du gesagt hast, ein Auge und sieht nicht, ja er hat für seine Person sein Auge mittelst der Gotteslästerung verschlossen, weil er den Sternen beimißt, daß die Menschen böse oder gut sind. Sie schreiben auch dem Schicksale, d. h. dem Glücksfalle, zu, wenn ihnen etwas Widerwärtiges, Hartes begegnet, gleich als ob etwas Göttliches in ihnen wäre, mittelst dessen sie Etwas hervorbringen oder thun könnten, während doch Schicksal und Zufall nichts sind, sondern die Einrichtung der

menschlichen Handlungen und aller Dinge in der göttlichen Beständigkeit vorausgesehen sind, auch Alles beständiger Weise nach eines jeden Dinges Erfoderniß berechneter Maaßen dargereicht wird. Es ist auch nicht die Schuld der Sterne, daß der Mensch gut oder böse ist, obwohl an denselben vieles Vernünftige erkannt wird, nämlich was nach Beschaffenheit der Natur und Zeiten geordnet und gemessen ist. Dieses könnten die Menschen, wenn sie wollten, sehen. Die Mutter antwortete: Jeder Mensch, der ein gutes Gewissen hat, sieht wohl ein, daß ein Mensch mehr als irgend etwas Andres geliebt werden muß, und vollzieht dieß auch thatsächlich. Weil aber den Meisten ein Fell über die Augen gezogen ist, können, obwohl der Augapfel gesund ist, nicht Alle sehen. Was aber bedeutet dieses Fell, als die Nichtbeachtung der Zukunft, welche über den Verstand Vieler gezogen worden? Deßhalb bitte ich, theuerster Sohn, du wollest geruhen, an Einem offenbar werden zu lassen, was deine Gerechtigkeit ist; nicht, damit seine Schande und sein Elend dadurch größer werden, sondern damit die Strafe, welche er verdient hat, desto gelinder sei und deine Gerechtigkeit erkannt und gefürchtet werde. Denn wofern ein Sack mit Etwas angefüllt, oder ein Gefäß voll Milch wäre, wie könnte der Mensch wissen, was im Sacke sich befindet, wenn er nicht tüchtig und öffentlich ausgeschüttet würde? So könnte, obwohl deine Gerechtigkeit groß ist, dieselbe, wenn du sie nicht in einem öffentlichen Gerichte zeigst, nur von Wenigen gefürchtet werden, weil deine wunderbaren Werke durch den langen Zeitverlauf und die Größe der Sünde in Geringschätzung gekommen sind. Zweitens bitte ich, du wollest deine Barmherzigkeit durch Einen offenbaren, welcher dir lieb ist, um Andrer Andacht willen und zum Troste der Elenden. Drittens bitte ich, daß dein Name zu Ehren komme, damit diejenigen, welche lieben, erkannt, und die Lauen mögen entzündet werden. —

Der Sohn antwortete: Wo viele Freunde eingehen und bitten, ist es billig, daß sie erhört werden, um wie viel mehr, wenn da eingeht und bittet eine Frau, welche dem Herrn die theuerste ist; und darum geschehe, was du willst; denn meine Gerechtigkeit wird klärlich und so weit offenbar werden, daß diejenigen, welche dieselbe erfahren werden, sie empfinden, ihre Werke

in die Öffentlichkeit kommen und ihre Glieder erzittern werden. Ferner werde ich einer Person so viel Barmherzigkeit gewähren, als sie fassen kann und bedarf. Ihr Leib wird erhöht und ihre Seele zu dem Ende verherrlicht werden, damit meine Barmherzigkeit offenbar werde.

Darauf sprach die Mutter: Diese Stätte für Klosterleute ist abgekehrt vom Guten und auf Eis gegründet. Ihre Grundlage war anfänglich das reinste Gold; darunter aber ist ein entsetzliches Chaos. Wenn aber die Sonne anfängt, zu wärmen, wird das Eis sich auflösen und was darauf gebaut worden, in den Abgrund stürzen. Darum, mein gebenedeiter Sohn, erbarme dich ihrer. Denn erschrecklich ist der Fall und der Absturz unerträglich. Die Finsterniß ist ewig und die Pein lang ausgedehnt.

Capitel XLVI.

Als die Braut die Jungfrau darum bat, daß sie eine vollkommene Liebe zu Gott erlangen möge, antwortete die Jungfrau: sie möge, um Solches zu erlangen, sechs hier angegebene Worte des Evangeliums befolgen. Sie erklärt ihr auch gar schön jenes Wort: Gehe hin und verkaufe Alles, was du hast, und gib es den Armen; sowie jenes: Sorget nicht für morgen. Auch sagt sie, daß, wer unter Beten und Lesen arbeitet, andächtig und erlaubter Weise um die Nothdurft des Lebens betteln darf.

Die Braut redete zur Jungfrau und sprach: O wie süß ist Gott der Herr! Ein Jeglicher, der ihn für den süßesten hält, wird keinen Schmerz haben, in welchem er nicht Trost empfände. Und deßhalb, o gütigste Mutter Gottes, bitte ich dich, du wollest aus meinem Herzen dergestalt die Liebe zu allen weltlichen Dingen herausziehen, daß dein Sohn mir über alle Dinge der Liebste bis zum Tode sei. Die Mutter antwortete: Weil du meinen Sohn zu deinem Liebsten zu haben begehrst, so befolge seine Worte, die er selber im Evangelio in Person geredet hat, und welche dahin gehen, daß er vor Allem geliebt werde; und deßhalb rufe ich dir sechs evangelische Aussprüche in's Gedächtniß zurück: Der erste ist,

daß er zum Reichen sprach: Gehe hin und verkaufe Alles, was du hast, gib es den Armen und folge mir. Der zweite ist: Sorge nicht für den andern Morgen. Der dritte: Sehet, wie die Sperlinge gespeist werden, um wie viel mehr wird der himmlische Vater die Menschen speisen? Der vierte: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Der fünfte: Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes. Der sechste ist: Alle, die ihr hungrig seid, kommt her zu mir und ich will euch erquicken. —

Derjenige scheint Alles zu verkaufen, der nicht mehr zu haben begehrt, als die mäßige Unterhaltung des einen Leibes, und alles Übrige an die Armen zur Ehre Gottes und nicht zur Ehre der Welt in der Absicht vertheilt, um die Freundschaft Gottes zu erlangen. Also ist es am heiligen Gregor und an vielen andern Königen und Fürsten zu sehen, welche von Gott so sehr geliebt wurden, obwohl sie Reichthum besaßen, aber Andern davon gaben, wie die, welche Alles zugleich Gotte überließen und nachher bei Andern bettelten. Denn diejenigen, welche den Reichthum der Welt allein zur Ehre Gottes hatten, hätten desselben gern entbehren mögen, wenn es der Wille Gottes gewesen wäre. Diese Andern aber haben die Armuth ergriffen, weil sie zu Ehren Gottes darnach verlangten. Daher wird einem jeden Menschen, welcher gerecht erworbene Güter oder Jahreshebungen in Besitz hat, gestattet, für seinen und seiner Hausgenossen Unterhalt zu Ehren Gottes Früchte zu erheben; was aber übrig bleibt, soll er Alles den Freunden Gottes geben, die dessen bedürfen. Zum Andern: Sorge nicht für den morgenden Tag; denn wenn du auch nichts hättest, als den nackten Leib, so hoffe auf Gott, und er, der da speiset die Sperlinge, wird auch dich erhalten, den er mit seinem Blute erlöst hat. Ihr antwortete ich: O theuerste Frau, die du schön, reich und tugendsam, schön aber deßhalb bist, weil du niemals gesündigt hast; reich deßhalb, weil du Gottes theuerste Freundin bist; und tugendsam, weil du in guten Werken die Vollkommenste bist — höre also, Frau, mich jetzt, die ich voll Sünden, aber arm bin an Tugenden. Wir haben heute unsre Nahrung und Nothdurft, morgen aber Mangel und erliegen gänzlich. Wie können wir denn ohne Sorge sein, wenn wir nichts haben? Denn

obwohl die Seele Trost hat von Gott, begehrt doch der Esel von Leib seine Nahrung. Die Jungfrau sprach: Wenn ihr Etwas übrig habt und dessen ihr entbehren könnt, so verkauft und versetzt dasselbe und lebt so ohne Sorge. Ich antwortete: Wir haben Kleider, deren wir uns bei Nacht und bei Tage bedienen, und wenig Geschirr für unsern Tisch. Der Priester aber hat seine Bücher, und für die Messe haben wir einen Kelch und Schmuck. Die Jungfrau antwortete: Der Priester darf nicht ohne Bücher, und ihr dürft nicht ohne Messe sein, und auch die Messe darf nur in reinen Gewändern gelesen werden. Auch darf euer Leib nicht entblößt, sondern soll der Schaamhaftigkeit halber, und um die Kälte zu vermeiden, bekleidet sein; deßhalb bedürft ihr aller dieser Dinge. Ich antwortete: Soll ich etwa auf meinen Glauben und für eine gewisse Zeit ein Gelddarlehen aufnehmen? Die Mutter antwortete: Bist du gewiß, dasselbe in einer vorher bestimmten Zeit zahlen zu können, so nimm ein Darlehen auf, außerdem unterlasse es. Denn es ist besser für dich, einen Tag der Speise zu entbehren, als deinen Glauben auf das Ungewisse zu setzen. — Und ich: Soll ich etwa einmal arbeiten? Die Mutter antwortete: Was treibst du gegenwärtig und täglich? Ich antwortete: Ich lerne die Grammatik, bete und schreibe. Die Mutter sprach aber darauf: Es ziemt sich nicht, eine solche Arbeit um des leiblichen Arbeitens willen aufzugeben. Und ich: Was haben wir aber nun morgen zu leben? Die Mutter antwortete: Bittet im Namen Jesu Christi, wenn ihr nichts Anderes habt.

Capitel XLVII.

Die Mutter Gottes sagt, wie dem Menschen, welcher Gottes Wort redet, wenn er darum gescholten und geschmäht wird, seine Seele glänzend schön gefärbt wird. Wer aber seinen Leib zur Ehre Gottes ermüdet, dessen Seele wird göttliche Süßigkeit erlangen und geziert werden. Dem aber, welchem sein guter Ruf geschmälert wird, und der den Verläumder nicht haßt, wird die Seele mit kostbaren Kleidern, welche Gotte angenehm sind, geschmückt. Gottes Freunde sollen sich daher plagen, die Seelen der Sünder zu erlösen, welche unter dem Berge der Sünden unterdrückt und in Gefahr liegen.

Die Mutter sprach: Betrübe dich nicht, wenn du die Worte Gottes vor denen reden sollst, welche dieselben nicht gern hören. Denn wer mit Schmach und Widerrede der Worte Gottes halber überschüttet wird und trägt es geduldig, dessen Seele färbt eine solche Schmach überaus schön. Wenn aber Jemand seinen Leib abmattet in der Ehre Gottes, wird seine Seele hierdurch Süße haben und geschmückt werden. Denn die Seele des Menschen, welche vernimmt, daß man ihr den guten Ruf abgeschnitten, aber dem Verläumder doch nichts Böses wünscht, wird gleichsam mit den schönsten Kleidern geschmückt, dergestalt, daß der Bräutigam, welcher Ein Gott in drei Personen ist, jene Seele für die ewige Liebe seiner Gottheit begehrt. Deßhalb mögen sich die Feinde Gottes gern plagen, um diejenigen zu bekehren, welche die Hoffart und die Begehrlichkeit mehr lieben, als Gott; denn sie liegen gleichsam unter einem Berge, und deßhalb muß man arbeiten, daß sie lebend hervorgezogen werden. Denn wie derjenige, welcher seine Brüder unter einem niedergestürzten Berge liegen sieht, zuweilen am Berge schüttelt, um die Steine hinauszuwerfen, bisweilen aber leise abbricht, damit der darunter Liegende nicht zu schwer niedergedrückt werde, zuweilen aber stärker rüttelt, damit der Berg von dem darunter Liegenden desto schneller hinwegbewegt wird, auch nicht seine Mühe in Betracht zieht, wenn nur das Leben dessen, der in Gefahr da liegt, frei wird, also sollen

auch die Freunde Gottes arbeiten, damit die Seelen errettet werden. Wie nun Wenige waren, welche den rechten Glauben hatten, als der Sohn Gottes auffuhr zum Himmel, so sind jetzt Wenige, welche jenes Gebot erfüllen: Du sollst Gott lieben über alle Dinge, und den Nächsten wie dich selber. Darum sollen die Freunde Gottes, wie ehemals zu den Heiden, so jetzt zu den Christen gehen; denn wie es unmöglich war, daß diejenigen den Himmel erlangten, welche den Glauben gehört, aber nicht gehalten hatten, so ist es unmöglich, daß die Christen den Himmel erlangen, welche ohne die Liebe Gottes dahinsterben.

Capitel XLVIII.

Christus vergleicht sich mit einem Arzte, welcher einen heilsamen, gar süßen Trank bereitet, und der bereit ist, den Trank der göttlichen Süßigkeit Allen zu geben, welche denselben in Liebe verlangen. Diesen Trank versuchen diejenigen, welche gesund am Geiste sind, und ergötzen sich daran. Die aber geistlicher Weise krank sind, finden keinen Gefallen daran, den Geist Gottes zu schmecken.

Christus sprach zur Braut: Ich bin wie ein guter Arzt, welcher zugleich eine Art Conditor ist, zu welchem Alle hinlaufen, welche ihn lieben, weil sie wissen, daß sein Trank süß ist. Diejenigen aber, welche von der Süßigkeit seines Trankes genießen, bedenken, daß er heilsam ist, und besuchen unausgesetzt das Haus des Verfertigers; diejenigen aber, welche nach dem Tranke einiges Schneiden empfinden, fliehen ihn. Ebenso ist es mit dem geistlichen Tranke, welcher der heilige Geist ist. Denn der Geist Gottes ist süß beim Kosten und führt zur Stärkung aller Glieder, und läuft hinab durch das Herz, daß es fröhlich wird wider die Anfechtungen. Ich, Gott, bin jener Arzt und Süßigkeitsbereiter, der ich erbötig bin, meinen Trank Allen zu geben, welche denselben mit Liebe verlangen. Derjenige aber ist gesund und geeignet, meinen Trank zu empfangen, der nicht den Willen hat, in der Sünde zu bleiben, sondern, nachdem er meinen Trank gekostet, sofort seine Freude daran hat, denselben zu trinken. Wer aber

den Willen hat, in der Sünde zu verharren, hat keine Lust daran, den Geist Gottes zu haben.

Capitel XLIX.

Die Mutter Gottes gibt die Gewißheit zu erkennen, wie sie nach Vorschrift des göttlichen Gehorsams von ihren Ältern ohne einige Erbsünde empfangen ist.

Die Mutter Gottes sprach: Wenn Einem, der da fasten wollte, Lust zum Essen hätte, bei dem aber der Wille der Lust Widerstand leistete, von einem Obern, dem er Gehorsam schuldig, befohlen würde, er solle aus Gehorsam essen, und er äße nun aus Gehorsam wider seinen Willen, so würde dieses Essen eines größern Lohnes würdig sein, als das Fasten. In ähnlicher Weise hat die Beiwohnung meiner Ältern Statt gefunden, mittelst deren ich erzeugt worden bin. Und deßhalb ist es die Wahrheit, daß ich ohne Erbsünde und in keiner Sünde empfangen worden bin, weil, wie mein Sohn und ich niemals gesündigt haben, so keine Ehe gewesen ist, welche ehrbarer gewesen wäre, als diejenige, aus welcher ich entsprossen bin.

Capitel L.

Worte der Jungfrau zur Braut, wie Gotte nichts so sehr gefällt, als daß er von den Menschen über Alles geliebt werde. Sie zeigt dieses an dem Beispiele einer heidnischen Frau, welche um der großen Liebe willen, die sie zum Schöpfer gehabt, Gnade erlangt hat.

Die Mutter redete zur Braut und sprach: Nichts gefällt Gotte so sehr, als wenn der Mensch ihn über Alles liebt. Siehe, ich will dir ein Gleichniß von einer heidnischen Frau erzählen. Diese wußte vom katholischen Glauben nichts und dachte bei sich also: Ich weiß, von welchem Stoffe ich bin, und von was ich in meiner Mutter Leib gekommen bin. Ich glaube auch, es sei

unmöglich, daß ich einen Leib und die Bänder desselben, daß ich Eingeweide und Sinne hätte, wenn mir dieselben nicht Jemand gegeben hätte, und darum ist ein Schöpfer, welcher mich, eine so schöne menschliche Person, erschaffen, nicht aber so häßlich als die Würmer und Schlangen hat erschaffen wollen. Es scheint mir also, daß, wenn ich auch gar viele Männer hätte und alle mich riefen, ich mehr der einzigen Stimme meines Schöpfers nacheilen würde, als der Stimme jener aller. Ich habe auch gar viele Söhne und Töchter, gleichwohl würde ich, wenn ich sähe, daß sie Speisen in der Hand hätten, wüßte aber, daß mein Schöpfer Hunger empfände, meinen Kindern die Speise aus den Händen nehmen und dieselbe voll Freuden meinem Schöpfer darreichen. Ich habe auch viele Besitzungen, über welche ich nach meinem Willen verfüge; wüßte ich aber, daß es der Wille meines Schöpfers sei, so würde ich meinen Willen fahren lassen und damit zur Ehre meines Schöpfers schalten. —

Aber schau, meine Tochter, was Gott mit dieser heidnischen Frau gemacht hat; er sendete ihr einen seiner Freunde, der sie im heiligen Glauben unterwies. Auch hat Gott selber ihr Herz besucht, wie du aus des Weibes Worten wirst abnehmen können. Denn als dieser Mann Gottes ihr predigte, daß ein Gott sei ohne Anfang und Ende, welcher der Schöpfer aller Dinge ist, so antwortete Jene: Es ist ganz wohl glaublich, daß derjenige, welcher mich und alle Dinge erschaffen, keinen Schöpfer über sich habe; und es ist sehr wahrscheinlich, daß sein Leben ewig ist, da er mir das Leben hat geben können. Als aber das Weib vernahm, daß derselbe Schöpfer von einer Jungfrau die Menschheit angenommen und selber mit eigenem Munde predigte, antwortete sie: Gotte ist wohl zu glauben zu allen tugendhaften Werken. Aber du, Freund Gottes, sage mir, was für Worte sind es, welche aus deines Schöpfers Munde hervorgegangen; denn ich will meinen Willen fahren lassen und allen Worten seines Mundes folgen. Als nun der Freund Gottes vom Leiden und Kreuze Gottes und von seiner Auferstehung predigte, antwortete das Weib mit thränenerfüllten Augen und sprach: Gebenedeit sei Gott, der so geduldiglich seine Liebe auf Erden zu erkennen gegeben hat, die er gegen uns im Himmel gehabt! Wenn ich ihn daher vorhin geliebt

habe, weil er mich erschaffen, so bin ich jetzt noch mehr verpflichtet, ihn zu lieben, weil er mir den rechten Weg gezeigt und mit seinem Blute mich erlöst hat. Ich bin auch verpflichtet, ihm mit allen Kräften und Gliedern zu dienen, weil er mich mit allen seinen Gliedern erlöst hat. Außerdem bin ich schuldig, alles eigene Verlangen von mir zu thun, das ich früher nach Besitzthum, Kindern und Verwandten gehabt, und nur meinen Schöpfer in seiner Herrlichkeit und in jenem Leben zu begehren, das kein Ende hat. Die Mutter Gottes sprach auch: Siehe, meine Tochter, daß jene Frau einen vielfältigen Lohn für ihre Liebe erlangt hat. So wird auch einem Jeden täglich die Belohnung nach demjenigen gewährt, wie er Gott liebt, während er in der Welt lebt.

Capitel LI.

Eine nützliche geistliche Lehre, wie der Mensch dreien Feinden der Seele antworten soll, nämlich: dem Teufel, der mit Hoffart, Begehrlichkeit u. s. w. versucht; zweitens den Freunden und Hausgenossen, welche den Rath geben, der Mensch solle nicht gerecht und demüthig u. s. w. sein; und drittens den Feinden, welche dem Menschen Schande und Schaden und ein kurzes Leben wünschen.

Der Mensch, den du kennst, hat drei Feinde. Der erste ist ihm überall nahe, wo er immer sein, ob er wachen oder schlafen mag, er sieht ihn aber nicht. Der zweite ist sein Freund und in seiner Nähe, wenn er wacht, aber diesen hört er nicht. Der dritte ist nicht sein Freund, er kennt ihn nicht, derselbe aber hasset ihn. Der erste Gegner ist der Teufel, welcher ihn mit Hoffart und Begehrlichkeit und auf viele andre Arten versucht. Darum soll er wider diesen Feind eine Geißel haben und also bei sich denken: O Teufel, du hast nichts Gutes gegeben, noch erschaffen, weßhalb soll ich nach deinem Willen Hoffart treiben? Du suchst auch mich zu verderben, und Christus ruft mich zum Leben; deßhalb ist es billig, daß ich deinen Willen fliehe und dem Willen Gottes und seinen Geboten folge. Wer nun mit

solcher Absicht wacht oder schläft, der bewegt die Geißel wider den Teufel, welcher dadurch bestürzt und verjagt wird.

Der zweite Feind sind seine Freunde und seine Diener, welche zu ihm sprechen: Du wirst in deinen Schaden rennen, wenn du gar zu gerecht bist; du wirst zuweilen den eigenen Nutzen schaffen und Vieles verschweigen können. Wirst du aber gar zu demüthig sein, so wirst du verachtet; deßhalb besitze deinen Reichthum und mache uns mit dir reich, strebe nach der Welt Ehren und wir werden mit dir getröstet werden. Dieser Feind läßt sich täglich hören, und darum muß gegen diesen Feind eine dicke Mauer aufgeführt werden, damit man ihn nicht hört. Jene Mauer aber ist der gute Wille, nämlich, daß man um der Gerechtigkeit willen lieber Armuth, als Reichthum mit Ungerechtigkeit haben möchte, und lieber um der Demuth willen Schande, als Ehre aus Hoffart. Dem Feinde, welcher solchen Rath gibt, antworte also: Wenn ich Etwas unvorsichtig wider Gott thue, so warne mich, weil ich mich dann über deine Worte mehr freue, als betrübe. Der Art soll die Mauer zwischen ihm und seinen Freunden sein, daß ihre Worte wie ein Wind sein müssen, welcher über die Mauer weht, der aber das Herz nicht berühren darf, daß es von der Liebe Gottes hinwegbewegt werde.

Der dritte Feind ist der, den er nicht kennt. Diese sind es, die ihm Schande und Schaden, und zu dem Ende ein kurzes Leben wünschen, daß sie selbst Ehren und der Welt Glück erlangen; darum soll man wider diesen Feind ein starkes Seil haben, d. h. die Liebe zu Gott und dem Nächsten, daß man gern das, was Gott uns leiden lassen will, zu leiden begehre, Niemanden schaden wolle; alsdann wird ihm die Schande, welche die Feinde gegen ihn beabsichtigen, in Ehre gewandelt werden und der Schaden in Nutzen, das kurze Leben in ein langes, und der Feind dadurch also gebunden werden, daß er zu schaden außer Stande sein wird.

Capitel LII.

Als die Braut sich wunderte und vor Christo der ihr gewährten Gnade, nämlich im Geiste das zu sehen und zu hören, was im Himmel, im Reinigungsorte und in der Hölle vorgeht, für unwerth hält, wird dieses von Christo und seiner Mutter am Anfange und am Ende des Capitels schön ausgelegt. Und es wird ihr am Beispiele dreier Weiber, deren sie selber eines im Fegfeuer, das andre in der Hölle auf das Schwerste gepeinigt werden sah, gezeigt, wie diejenigen, welche ihren Töchtern Lehre und Beispiel geben, fürwitzig und hoffärtig zu leben, und die Töchter, welche dieses befolgen, schrecklich verdammt werden.

Lob sei dir, mein Gott, sprach die Braut, für Alles, was erschaffen worden ist, und Ehre für alle deine Tugenden, und Dienst möge dir von Jedermann erwiesen werden wegen deiner Liebe. Ich, Unwürdige und von meiner Jugend an Sünderin, danke dir, mein Gott, daß du keinem Sünder, der dich bittet, Gnade verweigerst, sondern dich Aller erbarmst und ihrer schonst. O süßester Gott, wunderbar ist, was du an mir thust; denn wenn es dir gefällt, so schläferst du meinen Geist ein in einen geistlichen Schlaf, und weckest dann meine Seele auf, um Geistliches zu sehen, zu hören und zu empfinden. O mein Gott, o wie süß sind deine Worte meiner Seele, welche dieselben wie die süßeste Speise verschlingt, und welche mit Freude eingehen in mein Herz. Denn wenn ich deine Worte höre, bin ich gesättigt und hungrig; gesättigt, weil mich nichts ergötzt, als deine Worte; hungrig aber, weil ich dieselben mit noch größerer Inbrunst zu hören begehre. Deßhalb, gebenedeiter Gott, hilf mir, allezeit deinen Willen zu thun.

Christus antwortete: Ich bin ohne Anfang und ohne Ende, und Alles, was da ist, ist durch meine Macht erschaffen worden. Alles wird durch meine Weisheit geordnet und Alles durch meinen Rathschluß regiert. Auch alle meine Werke werden in Liebe geordnet, deßhalb ist mir nichts unmöglich; allein gar zu hart ist

jenes Herz, das mich weder liebt, noch fürchtet, da ich doch der Regierer und Richter aller Dinge bin, wogegen der Mensch lieber den Willen des Teufels erfüllt, welcher mein Henker und Verräther ist, welcher reichlich das Gift in der Welt ausschenkt, für welchen die Seelen nicht leben können, sondern in den Tod der Hölle versenkt werden. Dieses Gift aber ist die Sünde, welches süß schmeckt, obwohl es für die Seele bitter ist und täglich von des Teufels Hand über Viele ausgestreut wird. Allein wer hat so Etwas vernommen, daß den Menschen das Leben angeboten wird, sie aber den Tod erwählen? Doch bin ich, Gott aller Dinge, geduldig und habe mit ihrem Elende Erbarmen; denn ich thue wie ein König, welcher seinen Dienern Wein sendet und spricht: Bringet denselben Vielen zum Trinken, weil er heilsam ist. Denn er gibt den Kranken Gesundheit, den Trauernden Freude, den Gesunden ein männliches Herz; der Wein wird aber nur in einem geeigneten Gefäße gesendet. So habe ich meine Worte gesendet, welche meinen Dienern durch dich verglichen werden, die du mein Gefäß bist, das ich nach meinem Willen anfüllen und ausschöpfen will; denn mein heiliger Geist wird dich lehren, wohin du gehen, was du sprechen sollst. Deßhalb rede voll Freude und unverzagt, was ich befehle; denn Niemand wird über mich die Obergewalt erhalten. —

Darauf entgegnete ich: O König aller Herrlichkeit und Eingeber aller Weisheit, Spender aller Tugenden, weßhalb nimmst du mich, die ich meinen Leib in Sünden verzehrt habe, zu solchem deinem Werke an? Denn ich bin wie ein unverständiger Esel, mir mangelt es an Tugenden, und ich habe in Allem gesündigt und nichts gebessert. Der Geist antwortete: Wer würde sich wundern, wenn ein Herr aus den ihm geschenkten Münzen oder Metallen sich eine Krone oder Ringe oder Becher zu seinem Gebrauche machen lassen wollte? So ist es auch kein Wunder, wenn ich die mir zum Geschenke dargebrachten Herzen meiner Freunde annehme und darin meinen Willen thue, weil Einer mehr, der Andre weniger Verstand hat. Also gebrauche ich eines Jeglichen Gewissen, wie es zu meiner Ehre dient; denn das Herz des Gerechten ist meine Münze. Sei deßhalb beständig und auf meinen Willen bereit.

Darauf redete die Mutter Gottes und sprach zu mir: Was sagen die stolzen Weiber in deinem Reiche? Ich antwortete ihr: Ich bin eine unter ihnen und schäme mich deßhalb, vor deinem Angesichte zu reden. Und die Mutter sprach: Obwohl ich dieß besser weiß, als du, so will ich es doch von dir sagen hören. Und ich antwortete: Als uns die wahre Demuth gepredigt ward, sprachen wir: Unsre Väter haben uns weite Besitzungen und schöne Sitten vererbt; weßhalb sollen wir ihnen nicht nachfolgen? Auch unsre Mutter saß unter den ersten, war edel gekleidet, hatte sehr viele Diener und zog uns mit Ehren auf; weßhalb sollte ich dergleichen nicht auch meiner Tochter nachlassen, die ich gelehrt habe, sich edel benehmen und in leiblicher Freude zu leben, und auch mit großer Ehre der Welt zu sterben? Die Mutter Gottes antwortete: Jegliches Weib, das diesen Worten mit der That nachfolgt, geht auf dem richtigen Wege zur Hölle, und darum ist eine solche Antwort hart. Denn was hilft es, dergleichen Worte gebrauchen, während der Schöpfer aller Dinge geduldet hat, daß sein Leib mit aller Demuth, von seiner Geburt an bis zu seinem Tode, auf der Erde blieb und kein Gewand der Hoffart jemals über ihn gekommen ist? Fürwahr, solche Weiber betrachten sein Angesicht nicht, wie er lebend und todt am Kreuze hing, blutig, bleich vor Schmerzen, und kümmern sich auch nicht um seine Schmach, die er selber anhörte, noch um den verächtlichen Tod, den er sich erwählt. Sie erinnern sich auch des Ortes nicht, wo er den Geist aufgab, weil, wo Diebe und Räuber ihre Schläge empfingen, da auch mein Sohn verwundet ist, und auch ich unter allen Creaturen ihm die liebste bin, und in welcher alle Demuth ist, bin gegenwärtig gewesen. Und darum sind die, welche solche Hoffart und Pracht treiben und Andern Gelegenheit geben, Solches nachzuthun, einem Sprengwedel ähnlich, welcher, wenn er in heiße Flüssigkeit getaucht worden, Alle verbrennt und besudelt, die er besprengt. Denn so geben auch die Hoffärtigen das Beispiel, hoffärtig zu werden, und brennen durch ihr böses Beispiel die Seelen schwer. Deßhalb will ich nun wie eine gute Mutter handeln, welche die Kinder fürchten macht, indem sie dieselben eine Ruthe sehen läßt, welche auch die Diener sehen. Aber die Kinder, welche dieselbe erblicken, fürchten, die Mutter zu beleidigen, und

danken ihr, daß sie ihnen nur gedroht, jedoch nicht geschlagen hat; die Diener aber fürchten, geschlagen zu werden, wenn sie Fehler begehen, und so thun die Kinder aus jener Furcht der Mutter mehr Gutes, als zuvor, die Diener aber weniger Übles. Weil ich nun die Mutter der Barmherzigkeit bin, deßhalb will ich dir die Belohnung der Sünde zeigen, auf daß die Freunde Gottes aus Liebe Gottes brünstiger werden, die Sünder aber ihre Gefahr erkennen und wenigstens aus Furcht die Sünde fliehen, und auf diese Weise erbarme ich mich der Bösen und der Guten: der Guten, damit sie eine schönere Krone im Himmel erlangen; der Bösen, damit sie einer mindern Strafe verfallen; und Niemand ist ein solcher Sünder, dem ich nicht zu helfen bereit bin, sowie mein Sohn (es ist), Gnade zu gewähren, wenn er mit Liebe um Barmherzigkeit bittet. —

Hierauf erschienen drei Weiber, nämlich: eine Mutter, deren Tochter und Enkelin. Die Mutter und Enkelin erschienen todt, die Tochter aber zeigte sich lebend. Die gedachte todte Mutter schien wie aus einem finstern See und aus Kothe hervorzukriechen. Ihr Herz war geschunden, ihre Lippen abgeschnitten, ihr Kinn zitterte, ihre glänzend weißen und langen Zähne klapperten. Ihre Nase war zerfressen, die herausgerissenen Augen hingen an zwei Nerven herab. Die Stirn zeigte sich eingesenkt, und an ihrer Stelle erschien eine ungeheure, finstere Tiefe. Im Haupte fehlte die Hirnschale, und das Gehirn wallte auf wie Blei und floß hinab wie Pech. Auch ihr Hals lief herum wie Holz, das auf einer Drechselbank, oder an einem sehr scharfen, daran gelegten Eisen gedreht und ohne allen Trost abgeschabt wird. Die offene Brust war voll langer und kurzer Würmer, deren jeder sich über den andern hin und her wälzte, und ihre Arme hatten mit den Handhaben eines Schleifsteines Ähnlichkeit. Die Hände glichen langen und knotenvollen Keulen, und alle Wirbel ihres Rückgrates waren lose, einer hob sich, während der andre niederging, und nimmer hörten sie auf, sich zu bewegen. Eine große und lange Schlange zog sich vom untern Theile des Magens nach dem obern hinauf; wie ein Bogen hatte dieselbe Kopf und Schwanz in einander gefügt, und ging wie ein Rad beständig um die Eingeweide herum. Die Schenkel und Schienbeine erschienen wie zwei Dornenstecken

voll sehr spitzer Stacheln. Ihre Füße waren wie Krötenfüße. Diese todte Mutter redete ihre lebende Tochter an und sprach: Höre, du Eidechse, du vergiftete Tochter! Wehe mir, daß ich jemals deine Mutter geworden bin! Ich bin es, die dich hineinsetzte in das Nest der Hoffart, in welchem erwärmt du gewachsen bist, bis du zu deinem Alter kamst, und dieselbe gefiel dir so wohl, daß du dein Alter darin verbracht hast. Deßhalb sage ich dir, daß, so oft du die Augen mit dem Gesichte der Hoffart wendest, welche ich dich gelehrt habe, so oft du wallendes Gift zu unerträglicher Gluth mir in die Augen schleuderst. So oft du aber die Worte der Hoffart redest, welche du von mir gelernt, so oft verschlinge ich den bittersten Trank. So oft aber deine Ohren mit dem Winde der Hoffart erfüllt werden, den die Stürme der Vermessenheit erregen, nämlich beim Anhören des Lobes deines Körpers und beim Wünschen der Ehren der Welt, welche du von mir gelernt hast, so oft kömmt mit wehendem und brennendem Winde ein schreckliches Getön an meine Ohren. Wehe also mir Armen und Elenden! arm darum, weil ich nichts Gutes habe, noch empfinde; elend, weil ich Überfluß habe an allen Übeln. Aber du, meine Tochter, bist ähnlich dem Schwanze einer Kuh, welche, wenn sie an kothige Orte geht, so oft sie den Schwanz rührt, die Nahenden besudelt und bespritzt. Einer Kuh, Tochter, bist du ähnlich, weil du keine göttliche Weisheit hast und nach den Werken und Bewegungen deines Leibes gehst. So oft du daher den Werken meiner Gewohnheit folgst, nämlich den Sünden, welche ich dich gelehrt habe, so oft erneuert sich meine Pein und entbrennt um so heftiger. Darum, meine Tochter, frage ich dich, weßhalb bist du stolz auf dein Geschlecht? Ist es eine Ehre für dich, daß der Unrath meiner Eingeweide dein Kissen, meine Schaamtheile dein Ausgang und die Unreinigkeit meines Blutes dein Kleid gewesen ist, als du geboren wurdest? Deßhalb ist mein Leib, in welchem du gelegen, jetzt ganz von Würmern zernagt. —

Allein was klage ich über dich, meine Tochter, da ich mich mehr über mich selber beklagen müßte? Denn drei Dinge sind es, welche mich jetzt gar schwer im Herzen quälen: Erstens, daß ich von Gott für die himmlische Freude erschaffen worden, mein

Gewissen gemißbraucht und für den höllischen Schmerz zubereitet habe. Zweitens, daß, während Gott mich schön geschaffen wie einen Engel, ich mich selber entstellt habe, daß ich einem Teufel ähnlicher bin, als einem Engel Gottes. Drittens, weil ich in der mir gewährten Zeit einen gar übeln Tausch getroffen habe. Denn ich habe ein geringes Vergängliche, d. i. die Lust der Sünde, erhalten, wofür ich jetzt ein unendliches Leid, nämlich die Pein der Hölle, empfinde.

Hierauf redete sie mit der Braut: Du, sprach sie, du, die du mich nur mittelst leiblicher Gleichnisse siehst, würdest, wenn du mich in meiner wirklichen Gestalt erblicken solltest, vor Furcht sterben, weil alle meine Glieder Teufel sind. Daher ist die Schrift wahr, welche sagt, daß, gleichwie die Gerechten Glieder Gottes sind, also die Sünder Glieder des Teufels sind. So erfahre ich nun jetzt, daß die Teufel angeheftet sind an meine Seele, weil der Wille meines Herzens mich zu so großer Häßlichkeit gebracht hat. Aber höre weiter. Es kömmt dir vor, als seien meine Füße Krötenfüße. Das hat seinen Grund darin, daß ich fest gestanden habe in der Sünde; deßhalb stehen die Teufel jetzt fest in mir, beißen mich und werden nimmer satt. Meine Schienbeine und Schenkel aber sind wie Knotenstöcke, weil ich meinen Willen nach meiner fleischlichen Lust und Freude gehabt habe. Wenn aber jeglicher Wirbel meines Rückens los ist, und ein jeder gegen den andern bewegt wird, ist Solches darum, weil die Freude meiner Seele zuweilen gar zu sehr durch weltlichen Trost sich gehoben hat, zuweilen aber durch übergroße Trauer und Zorn in Folge der Widerwärtigkeit der Welt herniedergegangen ist. Wie nun der Rücken sich nach der Bewegung des Hauptes bewegt, so hätte ich beständig und beweglich sein sollen nach dem Willen Gottes, der das Haupt aller Guten ist; weil ich das jedoch nicht gethan, leide ich mit Recht, was du siehst. Wenn aber eine Schlange sich vom untern Theile des Magens hinaufwindet nach dem obern, wie ein Bogen steht und sich wendet wie ein Rad, so ist es deßhalb, weil meine Lust und mein Vergnügen unordentlich waren, und mein Wille Alles hat besitzen und vielfältig und unklug hat verschleudern wollen. Darum geht jetzt die Schlange um meine Eingeweide herum und beißt mich auf untröstliche und unbarmherzige Weise.

Daß aber die Brust offen und von Würmern zernagt ist, das zeigt Gottes wahre Gerechtigkeit. Denn ich habe die Fäulniß mehr geliebt, als Gott, und das Vergängliche war meines Herzens Liebe. Wie nun aus den kleinen Würmern längere Würmer hervorgingen, so ward meine Seele für die Fäulniß, welche ich geliebt, mit Teufeln erfüllt. Auch meine Arme erscheinen als Handhaben; das kömmt daher, weil mein Verlangen gleichsam zwei Arme hatte, indem ich nämlich ein langes Alter gewünscht habe, um lange in der Sünde zu leben. Ich habe auch gewünscht und begehrt, das Gericht Gottes möge milder sein, als die Schrift spricht, allein mein Gewissen hat mir wohl gesagt, daß meine Zeit kurz, das Gericht Gottes aber unerträglich sein würde. Meine Begierde, zu sündigen, dagegen hat mir eingegeben, mein Leben werde lang und das Gericht Gottes erträglich sein; durch solche Eingebungen ward mein Gewissen verkehrt, und so folgten Wille und Verstand der Lust und dem Vergnügen. Deßhalb wird nun auch der Teufel in meiner Seele wider meinen Willen bewegt, und mein Gewissen erkennt und fühlt, daß das Gericht Gottes gerecht sei. Meine Hände aber sind wie lange Keulen; das ist deßhalb, weil mir die Gebote Gottes nicht angenehm gewesen, und deßhalb meine Hände mir zur Last, nicht aber zu einigem Nutzen sind. Wenn der Hals jedoch herumläuft wie ein Holz, das mit einem scharfen Eisen gedreht wird, so geschieht Solches deßhalb, weil die Worte Gottes, um in der Liebe meines Herzens verschlungen zu werden, nicht süß, sondern gar zu bitter gewesen sind, weil sie meines Herzens Lust und Freude straften, und deßhalb steht mir jetzt ein scharfes Messer an der Kehle. Meine Lippen sind mir aber darum abgeschnitten, weil sie bereit gewesen zu leichtfertigen und hoffärtigen Worten, aber faul und träge, die Worte Gottes zu reden. Wenn aber das Kinn zitternd erscheint und die Zähne an einander schlagen, so geschieht es deßhalb, weil ich den vollständigen Willen gehabt habe, meinem Leibe Speise zu geben, damit ich schön, wünschenswerth, gesund und stark zu allen Ergötzlichkeiten des Leibes erscheinen möchte; darum wackelt mein Kinn ohne Trost. Die Zähne aber klappern gegen einander, weil mir die Arbeit und Verzehrung der Zähne unnütz für die Frucht der Seele gewesen sind. Die Nase ist mir abgeschnitten, weil,

wie bei euch das Nämliche in einem solchen Falle zur Erhöhung der Schmach geschieht, also mir das Brenneisen der Schande für die Ewigkeit angesetzt ist. Wenn die Augen ferner an zwei Nerven auf die Wangen herabhängen, so ist es recht; denn wie sich die Augen der Schönheit der Wangen um des Ruhmes der Hoffart willen erfreut haben, so sind sie jetzt vom vielen Weinen ausgerissen und hängen mit Schanden auf die Wangen herab. Von Rechtswegen ist auch die Stirn eingesunken, und an deren Stelle eine schreckliche Finsterniß, weil meine Stirn der Schleier der Hoffart umhüllt hat, und ich habe um der Schönheit willen gesehen und gerühmt werden wollen, und deßhalb ist meine Stirn jetzt finster und häßlich. Daß aber das Gehirn aufwallt und herabfließt wie Blei und Pech, ist billig, weil, wie das Blei beweglich und nach dem Willen dessen, der dasselbe gebraucht, biegsam ist, so sich auch mein Gewissen, das im Gehirne lag, nach dem Willen meines Herzens bog, obgleich ich ganz wohl erkannte, was zu thun war. Aber auch das Leiden des Sohnes Gottes haftete keineswegs in meinem Herzen, sondern floß heraus, wie Etwas, das ich wohl kannte, aber nicht beachtete. Außerdem kümmerte ich mich um das Blut, das von den Gliedern des Sohnes Gottes herabfloß, ebenso wenig, als um Pech. Und wie Pech floh ich die Worte der Liebe Gottes, damit sie mich nicht von des Leibes Ergötzlichkeit abwenden, noch mich beunruhigen möchten. Doch hörte ich um der Menschen willen zuweilen Gottes Worte; allein sie gingen mit der nämlichen Leichtigkeit wieder heraus, als sie hineingegangen waren, und darum läuft jetzt das Gehirn wie brennendes Pech mit glühendem Wallen hinaus. Meine Ohren sind mit harten Steinen verstopft, weil die Worte der Hoffart mi
Freuden hineingingen und lieblich hinabstiegen in das Herz, da
die Liebe Gottes von meinem Herzen ausgeschlossen war. Un
weil ich um der Welt und um der Hoffart willen Alles getha
habe, was ich vermochte, deßhalb sind meine Ohren jetzt für freu
denvolle Worte verschlossen. Du kannst nun fragen: ob ich einig
verdienstliche Werke gethan habe? Ich antworte dir: Ich hab
es wie ein Wechsler gemacht, welcher die Münze beschneidet un
dieselbe ihrem Herrn zurückgibt. Also habe ich gefastet, Almose
gegeben und andre Werke verrichtet; das habe ich aber aus Furc

vor der Hölle gethan, und um den Widerwärtigkeiten des Leibes zu entgehen. Weil aber die Liebe Gottes von meinem Wirken abgeschnitten war, vermochten diese Werke nicht, mir den Himmel zu erlangen; doch sind dieselben nicht unbelohnt geblieben. Ferner kannst du fragen, wie ich inwendig meinem Willen nach bin, da außen sich so viele Häßlichkeit findet? Ich antworte: Mein Wille ist wie der eines Todtschlägers und Muttermörders, der gern seine Mutter tödten möchte. Also wünsche ich meinem Gotte und Schöpfer das ärgste Übel, obgleich er sehr gut und süß gegen mich gewesen ist. —

Ebenso redete die todte Enkelin der eben gedachten todten Großmutter ihre noch lebende Mutter an und sprach: Höre, du Scorpion von Mutter. Wehe mir, du hast mich betrogen; denn du hast mir ein fröhliches Antlitz gezeigt, mir aber schwer in's Herz gestochen. Denn du hast mir drei Rathschläge mit deinem Munde gegeben, und Dreierlei habe ich aus deinen Werken gelernt; auch hast du mir in deinem Fortgange drei Wege gezeigt. Der erste Rath war: fleischlich lieben, um fleischliche Freundschaft zu erlangen. Der zweite war: das Zeitliche um der Ehre der Welt willen verschwenderisch ausgeben. Der dritte war: Ruhe haben um der Lust des Leibes willen. Diese drei Dinge sind mir sehr schädlich gewesen. Denn weil ich fleischlich geliebt, habe ich Schande und geistlichen Haß erlangt. Weil ich aber verschwenderisch das Zeitliche verschleudert habe, bin ich der Gnadengaben Gottes im Leben beraubt worden, und habe nach dem Tode Schande davongetragen. Weil ich aber im Leben an der Ruhe des Fleisches meine Freude gefunden, deßhalb begann in der Stunde des Todes die Unruhe meiner Seele ohne Trost. Dreierlei habe ich auch aus deinen Werken gelernt, nämlich: einige gute Werke zu thun, aber nicht von der Sünde zu lassen, die mich vergnügte. So wie derjenige thut, welcher, nachdem er mit dem Gifte Honig gemischt, Solches dem Richter brachte, welcher erzürnt ward und es über ihn ausgoß, so mache ich meine Erfahrungen in großer Angst und Trübsal. Zweitens habe ich eine wunderbare Art gelernt, mich zu kleiden, nämlich die Augen mit einem Schleier zu bedecken, an den Füßen Sandalen und an den Händen Handschuhe, den ganzen Hals aber auswendig nackt zu tragen. Der die Augen verschattende

Schleier bedeutet die Schönheit meines Leibes, welche meine geistlichen Augen also verschattete, daß ich der Schönheit meiner Seele gar nicht achtete. Die Sandalen, welche die Füße unten, aber nicht oberhalb schützen, bedeuten den heiligen Glauben der Kirche, welchen ich getreulich gehalten; allein es folgten demselben keine fruchtbaren Werke, weil, wie die Sandalen die Bewegung der Füße fördern, so mein im Glauben stehendes Gewissen meine Seele förderte; weil aber keine guten Werke folgten, war meine Seele doch wie nackt. Die Handschuhe an den Händen bedeuten die eitele Hoffnung, welche ich gehabt habe. Denn ich habe meine Werke, welche durch die Hände bedeutet werden, ausgestreckt in die dichte, reichliche Barmherzigkeit Gottes, welche unter den Handschuhen zu verstehen ist. Denn wenn ich die Gerechtigkeit Gottes anrührte, habe ich dieselbe nicht empfunden, noch beachtet, und bin deßhalb gar zu verwegen gewesen im Sündigen. Als aber der Tod nahe kam, fiel der Schleier von meinen Augen auf die Erde, das ist, auf meinen Leib, und da sah und erkannte sich die Seele, daß sie nackt war, denn meiner guten Werke waren wenig, meiner Sünden sehr viel; und vor Schaam konnte ich im Pallaste des himmlischen Königs nicht stehen, weil ich schandbar gekleidet war. Damals aber zogen mich die Teufel in die harte Pein, und ich ward darin mit Schanden verspottet. — Das Dritte, so ich von dir erlernt habe, Mutter, ist: den Knecht kleiden mit den Gewändern des Herrn, ihn auf den Stuhl des Herrn zu setzen, und ihn wie den Herrn zu ehren, und was der Knecht übrig gelassen, sammt allem Verächtlichen, dem Herrn darzureichen. Dieser Herr aber ist die Liebe Gottes; der Knecht jedoch der Wille, zu sündigen. In meinem Herzen also, worin die göttliche Liebe herrschen sollte, erhielt der Knecht einen Sitz, d. h. die Lust und Freude an der Sünde, mit der ich mich damals bekleidete, als ich alles Erschaffene und Zeitliche zu meiner Lust verwendet habe. Die Überbleibsel, die Unreinigkeiten und den Wegwurf habe ich Gotte, nicht aus Liebe, sondern aus Furcht gegeben. Also ergötzte sich mein Herz an dem Erfolge der Freude meiner Wollust, weil die Liebe Gottes und der gute Herr von mir ausgeschlossen, der böse Knecht bei mir eingeschlossen war. Siehe, Mutter, diese drei Dinge habe ich aus deinen Werken gelernt. — Ebenso hast du

mir drei Wege gezeigt auf deinem Gange. Der erste war leuchtend, und als ich auf demselben einhergeschritten war, ward ich von seinem Glanze geblendet. Der andre war kurz, aber schlüpfrig wie Eis; als ich auf demselben einen Schritt vorwärts gethan hatte, glitt ich einen Schritt rückwärts. Der dritte Weg war sehr lang, und als ich auf demselben fortschritt, kam ein ungestümer Gießbach hinter mir drein und führte mich hinweg in eine tiefe Grube unter einen Berg. Unter dem ersten Wege ist der Fortschritt meiner Hoffart zu verstehen; derselbe war gar glänzend; denn die Ruhmsucht, welche von der Hoffart ausgeht, hat dergestalt in meinen Augen geleuchtet, daß ich nicht an ihr Ende gedacht habe, und deßhalb bin ich blind gewesen. Unter dem zweiten Wege wird der Ungehorsam verstanden. Denn die Zeit des Ungehorsams in diesem Leben ist nicht lang, weil der Mensch nach dem Tode zum Gehorsame genöthigt wird. Mir aber ist die Zeit lang gewesen; denn als ich einen Schritt vorwärts gegangen war, nämlich in der Demuth der Beichte, glitt ich einen Schritt rückwärts, weil ich begehrte, daß die gebeichtete Sünde verziehen würde; nach abgelegter Beichte aber habe ich die Sünde nicht meiden wollen, und deßhalb bin ich in dem Fußtapfen des Gehorsams nicht fest gestanden, sondern zurückgefallen in die Sünde, wie Jemand, der auf dem Eise ausgleitet; denn der Wille war kalt und wollte nicht ablassen von dem, was mich erfreute. Wenn ich demnach einen Schritt dadurch vorwärts that, daß ich meine Sünden beichtete, glitt ich einen zurück, weil ich die Sünden und Vergnügungen, welche ich gebeichtet, wiederholen wollte. Der dritte Weg war, daß ich auf Unmöglichkeit hoffte, nämlich: Sünde thun zu können, ohne lange Strafe zu haben; lange leben zu können, ohne daß die Stunde des Todes schnell herbeieilen würde. Und als ich auf diesem Wege einhergeschritten war, kam ein ungestümer Gießbach, nämlich der Tod, hinter mir her, der mich von einem Jahre zum andern ergriff, und meine Füße umstieß mit der Strafe der Schwachheit. Was waren aber die Füße Andres, als daß ich bei herannahender Schwäche wenig auf den Nutzen des Leibes und noch weniger auf das Heil der Seele habe Acht geben können? Deßhalb fiel ich in eine tiefe Grube, als mein Herz, welches hoch in der Hoffart und hart in der Sünde war,

zersprang, und die Seele tief hineinfiel in die Grube der Strafe für die Sünde. Und deßhalb war dieser Weg mir gar zu lang, weil, nachdem das Leben des Fleisches zu Ende gegangen war, die lange Pein alsbald begann. Wehe mir daher, meine Mutter! denn Alles, was ich mit Freude von dir erlernt, das bezahle ich jetzt mit Weinen. Ferner redete die nämliche todte Tochter zur Braut, welche dieses sah und sprach: Höre, du, die du mich siehst. Dir scheint es, als ob mein Haupt und Antlitz wie ein Donnerstrahl ist, welcher nach Innen und Außen blitzt, Hals und Brust aber wie auf eine harte Presse mit langen Stacheln gelegt. Meine Arme und Füße sind wie lange Schlangen, und mein Bauch wird geschlagen mit harten Hämmern. Meine Schenkel und Schienbeine sind wie Wasser, das aus den Dachrinnen herabfließt und herabhängend gefroren ist. Allein eine innere Strafe ist mir noch bitterer, als alles das. Denn wie, wenn es eine Person gäbe, welcher alle Luftgänge des Lebensgeistes verstopft wären, und deren Adern, alle mit Wind gefüllt, sich nach dem Herzen pressend drängten, das vor der Gewalt und Stärke des Windes zu brechen anfinge, so bin ich inwendig elendiglich aus Anlaß des Windes der Hoffart beschaffen, welcher mir der liebste gewesen. Gleichwohl bin ich auf dem Wege des Erbarmens, weil ich in meiner schwersten Krankheit so gut, als ich nur vermochte, jedoch aus Furcht, gebeichtet habe. Als sich aber der Tod nahte, trat mir die Betrachtung des Leidens meines Gottes vor den Sinn, und namentlich, wie solches weit schwerer und bitterer gewesen, denn das meinige, das ich meiner Sünden wegen zu erdulden verdiente. Durch diese Betrachtung habe ich Thränen erlangt und seufzte, daß die Liebe Gottes gegen mich so groß, und die meinige gegen ihn so klein sei. Denn ich schaute ihn damals an mit den Augen meines Gewissens und sprach: O Herr, ich glaube an dich, meinen Gott! erbarme dich meiner, du Sohn der Jungfrau! um deines bittern Leidens willen, denn von nun an möchte ich gern mein Leiden bessern, wenn ich Zeit hätte; und in dem nämlichen Augenblicke wurde mir in meinem Herzen ein Fünklein der Liebe entzündet, daß mir das Leiden Christi bitterer schien, als mein Tod, und so brach mir das Herz, und meine Seele gelangte in die Hand der Teufel, um Gotte im Gerichte dargestellt zu werden. In die

Hände der Teufel aber kam ich deßhalb, weil es sich nicht ziemte, daß die Engel der Schönheit einer Seele von solcher Häßlichkeit nahten. Als aber vor dem Gerichte Gottes die Teufel riefen, meine Seele müsse zur Hölle verdammt werden, sprach der Richter: Ich sah ein Fünklein Liebe in ihrem Herzen; dieses darf nicht verlöscht werden, sondern muß vor meinem Antlitz bleiben, und deßhalb verurtheile ich diese Seele zur Läuterung, bis sie, würdiglich gereinigt, Verzeihung zu erlangen verdient. Ferner wirst du fragen können, ob ich alles des Guten theilhaftig sein werde, das für mich geschieht? Ich antworte dir mittelst eines Gleichnisses. Wie, wenn du zwei Wagschaalen hängen sähest, und in einer wäre Blei, das natürlicher Weise herunter zöge; in der andern aber etwas Leichtes, das hinauf triebe; je Größeres und Mehreres nun auf die leere Schaale gelegt würde, um so schneller würde sich die andre Wage, welche schwer und gewichtig ist, heben; so ist es auch mit mir. Denn je tiefer ich in der Sünde gewesen, desto schwerer bin ich abwärts gezogen zur Pein. Alles darum, was zu Ehren Gottes für mich geschieht, hebt mich empor aus der Pein, und namentlich das Gebet und das Gute, das durch gerechte Menschen und die Freunde Gottes geschieht, und die Wohlthaten, welche aus wohl erworbenen Gütern gereicht werden, sowie die Werke der Liebe. Dieß ist es, was mich täglich Gotte näher kommen läßt.

Hiernächst redete die Mutter Gottes zur Braut und sprach: Du wunderst dich, wie ich, die ich die Königin des Himmels bin, und du, die du in der Welt lebst, und jene Seele, welche am Reinigungsorte ist, so wie die andre in der Hölle, zusammen reden; das will ich dir wohl sagen. Ich entferne mich freilich niemals aus dem Himmel, weil ich niemals vom Anschauen Gottes getrennt werden kann. Auch die Seele, welche in der Hölle ist, kann von den Peinen nicht gesondert werden, ebenso wenig die Seele aus dem Reinigungsorte, bevor dieselbe gereinigt worden. Auch du wirst vor der Trennung des leiblichen Lebens nicht zu uns kommen. Aber deine Seele wird mit deiner Einsicht durch die Kraft des Geistes Gottes emporgehoben, um die Worte Gottes im Himmel zu hören, und es wird dir verstattet, einige Peinen in der Hölle und im Fegfeuer zu wissen, den Bösen zur Warnung und den Guten zum Troste und zur Förderung. Gleichwohl sollst

du wissen, daß dein Leib und deine Seele auf Erden zusammengefügt sind. Der heilige Geist aber, welcher im Himmel ist, gibt die Einsicht, seinen Willen zu erkennen.

Erklärung.

Hier ist von drei Weibern die Rede, von denen das dritte in ein Kloster gegangen, und die übrige Zeit ihres Lebens in großer Vollkommenheit zugebracht hat.

Capitel LIII.

Christus tadelt die Prälaten, welche auf ihre geistliche Vorsteherschaft stolz sind, und spricht: Sie sollten gegen ihre Unterthanen demüthig, im Leben und Wandel tugendhaft, und nützlich in der Gerechtigkeit und Billigkeit sein, sich messen an sich selber, auf daß sie nicht über sich selbst sich erhöben, vielmehr ihre eigenen Gebrechen kennen lernten, und Mitleiden tragen möchten mit den Gebrechen ihrer Untergebenen nach dem Vorbilde Christi, welcher auch lieber hat handeln und leiden wollen, als lehren, lieber dienen, als bedient werden. Sie sollen auch ihre Untergebenen fleißig strafen, damit sie nicht nach dem Vorgange des Priesters Heli verdammt werden.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Es ist eine große Sache, ja ein großes Wunder, daß, wo der König der Herrlichkeit sich gedemüthigt, daselbst der zur Rechenschaft verpflichtete Mensch mit Hoffart sich aufblähen will. Denn wenn Einer Andern vorgesetzt wird, darf er deßhalb nicht stolz werden, weil er ein geistlicher Vorgesetzter ist, sondern er soll vielmehr in Furcht sein, weil Alle von gleicher Natur sind und alle Gewalt von Gott kömmt. Denn wenn, wer Vorgesetzter wird, gut ist, so ist er es von Gott zum eigenen und zum Heile Andrer. Ist er aber böse, so ist er es durch Zulassung Gottes zur Besserung der Untergebenen und zum eigenen strengern Gericht. Es ist auch kein Wunder, sondern würdig und recht, daß der Mensch, welcher verschmäht hat, sich seinem Schöpfer zu unterwerfen, die Herrschaft eines Niedern und seines Gleichen erfahre. Wenn denn nun Einer entweder

gezwungen wird, oder begehrt, Vorgesetzter zu sein, soll er sich gegen die Untergebenen so erweisen, daß er erwünscht sei in seinem Benehmen und Leben, auch nütze durch Gerechtigkeit und Billigkeit. Wegen der Gleichheit von Natur soll ein Jeglicher, der Vorgesetzter ist, sich demüthigen und sich an sich selber messen, damit er sich nicht über sich selber erhebe, und soll an sich selber lernen, mit Andern Erbarmen zu haben. Er soll sich auch fürchten, daß ihm nicht mit demselben Maaße wieder gemessen werde, womit er misset.

So habe ich, Gott und Mensch, mich selber gemäßigt, daß, obwohl ich durch mein Wissen des Menschen Gebrechen erkannt, ich sie doch durch Erdulden der Pein und des Kreuzes aus Erfahrung habe kennen lernen. Und deßhalb, damit ich mich Andern zum Vorbilde hingeben möchte, habe ich eher angefangen, zu handeln, als zu lehren, und habe dienen, aber nicht bedient werden wollen. So hat auch meine Mutter, obwohl sie die Gebieterin der Apostel war, dennoch vor Allen die Demuth geliebt, und ist gleichsam eine gewesen mit den Geringsten, deßhalb aber auch emporgestiegen zum höchsten Glücke. Daher soll der geistliche Vorgesetzte um seiner eigenen Schwächen die Gebrechen seiner Untergebenen kennen lernen, und aufmerksam sein, daß er nicht durch Worte oder Beispiele, oder den Mißbrauch seiner Gewalt Andern Stoff und Anlaß zum Sündigen geben möge, weil nichts den Zorn Gottes also hervorruft und die Menschen antreibt, zu sündigen, wie die Leichtfertigkeit der Prälaten. Denn wenn Heli, der Priester, wie Phinees und Moses, in der Kraft seines Priesterstandes verblieben wäre und seine Söhne auf geistliche Weise lieb gehabt hätte, so würde sein ganzes Geschlecht erhalten worden sein. Weil er aber den Söhnen fleischlich hatte gefallen wollen, hat er ihnen sein Gedächtniß in Trübsal und seinen Nachkommen in Schande hinterlassen.

Capitel LIV.

Christus sagt, wie diese Welt vor seiner Ankunft eine Wüste gewesen, worin ein trüber Brunnen, d. h. die Liebe der Welt, sich befand, zu welchem die gleichsam blinden Heiden und Juden sieben Wege der Sünden führten. Er selbst aber hat nach Annahme der Menschheit die Welt erleuchtet, indem er die Wege zum Himmel zeigte. Nachdem diese nunmehr verwüstet sind, sendet er jetzt diese seine Worte des gegenwärtigen Buches in die Welt. Wer dieselben angenommen und mit der That gehalten haben wird, wird gerettet werden.

Maria sprach zum Sohne: Gebenedeit seist du, mein Sohn, du bist der Anfang, ohne Anfang der Zeit, und die Macht, ohne welche Niemand mächtig ist. Ich bitte dich, mein Sohn, vollende mit Macht, was du mit Weisheit angefangen. Der Sohn antwortete: Du bist wie ein süßer Trank dem Dürstenden, und als ein Quell, der das Dürre tränkt, denn durch dich fließt Allen Gnade; deßhalb werde ich thun, warum du bittest. Wiederum sprach der Sohn: Diese Welt war vor meiner Menschwerdung gleichsam eine Wüste, worin sich ein trüber und unreiner Brunnen befand, nach dessen Genusse alle daraus Trinkenden noch heftiger dürstete, und die triefenden Augen noch schlimmer wurden. Neben diesem Brunnen standen zwei Männer, deren einer rief und sprach: Trinket sicher; denn es kömmt ein Arzt, welcher alles Siechthum hinwegnimmt. Der Andre aber sprach: Trinket voll Freude; es ist Eitelkeit, das Ungewisse zu begehren. Zu diesem Brunnen führten sieben Wege, und darum verlangten Alle nach dem Brunnen. Mit Recht wird diese Welt einer Wüste verglichen, worin wilde Thiere, unfruchtbare Bäume und unreine Gewässer sind, weil der Mensch wie ein Thier begierig war, das Blut seines Nächsten zu vergießen, unfruchtbar in Werken der Gerechtigkeit, und unrein durch Unenthaltsamkeit und Begehrlichkeit. In dieser Wüste nun wurde von den Menschen der trübe Brunnen aufgesucht, nämlich: die Liebe der Welt und ihre Ehre, welche

hoch ist in Hoffart, trübe in der Unruhe und Sorge des Fleisches. Und es führte wie auf sieben Wegen der Pfad zu demselben mittelst der sieben Todsünden. Die beiden am Brunnen stehenden Männer bedeuten die Lehrer der Heiden und Juden. Denn die Lehrer der Juden waren stolz auf das Gesetz, welches sie hatten, aber nicht hielten. Und weil sie sehr begehrlich waren, reizten sie das Volk durch Wort und Beispiel an, das Zeitliche zu suchen, indem sie sprachen: Lebt ohne Sorgen; denn der Messias wird kommen und Alles wieder herstellen. Die Lehrer der Heiden aber sprachen: Gebrauchet die Geschöpfe, welche ihr sehet; denn die Welt ist deßhalb erschaffen, daß wir uns freuen.

Als nun der Mensch also blind da stand, daß er weder Gott beachtete, noch an die Zukunft dachte, bin ich, mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott, in die Welt gekommen, habe die Menschheit angenommen, öffentlich gepredigt und gesprochen: Was Gott verheißen und Moses geschrieben, hat sich erfüllt. Liebt also das Himmlische; denn das Zeitliche vergeht, und ich will euch das Ewige geben. Ich habe auch den siebenfachen Weg gezeigt, auf welchem der Mensch von seiner Eitelkeit sich abkehren sollte. Denn ich habe die Armuth und den Gehorsam gezeigt, und Fasten und Beten gelehrt. Ich floh zuweilen die Menschen, blieb allein im Gebete und nahm die Schmach auf mich. Ich habe Mühsal und Schmerzen erwählt; ich habe Peinen und einen verächtlichen Tod ausgestanden. Diesen Weg habe ich durch mich selber gezeigt. Meine Freunde sind auf demselben lange einher gewandelt. Jetzt aber ist der Weg verwüstet. Die Hüther schlafen. Die Vorübergehenden ergötzen sich an eiteln und neuen Dingen. Deßhalb will ich mich erheben und nicht schweigen. Ich will hinwegnehmen die Stimme der Freude und meinen Weinberg an Andre austhun, welche Frucht bringen werden zu ihrer Zeit. Doch nach dem gemeinen Sprichworte werden unter den Feinden auch Freunde gefunden. Deßhalb will ich meinen Freunden Worte schicken, süßer als Datteln, und lieblicher denn Honig, köstlicher als Gold. Wer dieselben aufnehmen und bewahren wird, wird den Schatz erhalten, der in glücklicher Weise ewig ist und nicht abnimmt, sondern gewahrt wird im ewigen Leben.

Capitel LV.

Die Mutter Gottes sagt, wie jene Stunde, in welcher sie von ihren Ältern gezeugt worden, mit Recht die goldene genannt werden könne, welche dabei mehr aus Gehorsam, als mit eigenem Willen thätig waren, und wobei die Liebe Gottes wirksamer gewesen ist, als die Lust des Fleisches. Allein Gott hat gewollt, daß die Art ihrer Empfängniß nicht sofort Allen bekannt würde, bis die Wahrheit zur vorher verordneten Zeit deutlich würde.

Die Mutter Gottes sprach: Als mein Vater und meine Mutter ehelich zusammenkamen, hat solches mehr der Gehorsam, als der Wille gewirkt, und ist dabei mehr die göttliche Liebe, als die Lust des Fleisches thätig gewesen. Denn die Stunde, in welcher ich empfangen ward, kann recht wohl die goldene und kostbare Stunde genannt werden, weil, während andre Eheleute aus fleischlicher Lust zusammenkommen, meine Ältern aus Gehorsam und auf das Gebot Gottes zusammenkamen. Wohl war daher meine Empfängniß eine goldene Stunde. Denn da begann der Anfang des Heiles Aller, und die Finsterniß eilte gleichsam in das Licht. Denn Gott wollte etwas Besonderes, vor der Welt Verborgenes in seinem Werke thun, gleichwie er an dem dürren Stabe gethan, der da blühte. Aber wisse, daß meine Empfängniß nicht Allen bekannt geworden ist; denn Gott hat gewollt, daß, wie dem geschriebenen Gesetze das natürliche und die freiwillige Wahl des Guten und Bösen voraufgegangen ist, und nachher erst das geschriebene Gesetz folgen mußte, das alle unordentlichen Regungen beschränken sollte, also auch seine Freunde fromme Zweifel über meine Empfängniß haben möchten, Jeder aber seinen Eifer zeigen solle, bis die Wahrheit in der voraus geordneten Zeit klar werden würde.

Capitel LVI.

Maria erzählt, wie ihre Geburt durch die gemeine Pforte erfolgt und der Anfang der wahren Freuden gewesen ist, weil damals ein Reis aufgegangen, aus welchem eine Blume hervorgegangen, nach welcher alle Völker verlangten, bei deren Geburt die Teufel knirschten, die Gerechten fröhlich und die Engel erfreut waren. Sie beklagt sich über die Weiber, welche Solches nicht mit Andacht bedenken.

Maria sprach: Als meine Mutter mich geboren, bin ich durch die gemeine Pforte herausgegangen. Denn Niemand hat auf eine andre Weise geboren werden sollen, als ganz besonders mein Sohn, der, wie er der Natur und aller Dinge Schöpfer ist, so auch auf wunderbare und unaussprechliche Weise hat wollen geboren werden. Als aber ich geboren ward, blieb es den Teufeln nicht verborgen; sondern sie dachten, durch ein Gleichniß zu reden, etwa also: Sehet, es ist eine Jungfrau geboren, was sollen wir thun? Denn es ist etwas Wunderbares, anzusehen, das künftig geschehen wird. Halten wir ihr alle Netze unsrer Bosheit vor, so wird sie dieselben wie Werg zerreißen. Durchsuchen wir ihr ganzes Innere, so ist sie durch starken Schutz geschirmt. Auch wird an ihr keine Makel gefunden, an welche die Spitze einer Sünde geheftet werden könnte. Daher steht zu befürchten, daß ihre Reinigkeit uns eine Plage sein wird. Ihre Gnade wird, was in uns von Stärke ist, vernichten. Ihre Standhaftigkeit wird uns unter ihre Füße werfen. Die Freunde Gottes aber, die in langer Erwartung waren, sagten aus Eingebung Gottes: Weßhalb trauern wir länger? Wir sollen uns vielmehr freuen, daß das Licht geboren worden, durch welches unsre Finsterniß erleuchtet, unser Verlangen vollendet werden wird. Die Engel Gottes aber freuten sich, obwohl ihre Freude in dem immerwährenden Anschauen Gottes bestand, und sprachen: Auf Erden ist etwas Angenehmes und von einer besondern Liebe Gottes geboren, wodurch im Himmel und auf Erden der wahre Friede erneuert und unser Abbruch ersetzt werden wird. Wahrlich, Tochter, ich sage dir, daß meine

Geburt der Anfang der wahren Freude gewesen ist, weil damals das Reis aufgegangen ist, aus welchem jene Blume sproßte, nach welcher die Könige und Propheten verlangt haben. Nachdem ich nun das Alter erreicht hatte, in welchem ich etwas von meinem Schöpfer verstehen konnte, ward ich von einer unaussprechlichen Liebe zu ihm ergriffen, und verlangte nach ihm mit ganzem Herzen. Ich bin auch durch eine wunderbare Gnade erhalten worden, daß ich selbst im zarten Alter in keine Sünde willigte, weil die Liebe Gottes, die Sorgfalt meiner Ältern, die ehrbare Erziehung, der Umgang mit Frommen und der brünstige Eifer, Gott zu kennen, beharrlich mit mir waren. Nun aber beklage ich mich, daß die Weiber, welche mit Entsetzen geboren werden, und gebären und geboren werden mit Unreinigkeit, und sich an derselben erfreuen, nicht Acht haben auf meine allerreinste Geburt, sondern ärger sind, als das Vieh, da sie ohne Vernunft leben. Sie leben durchaus nach dem Fleische. Deßhalb wird die Wollust von ihnen gehen, weichen vor ihnen der Geist der Reinigkeit, fliehen vor ihnen die ewige Freude, und der Geist der Unreinigkeit sie berauschen, dem sie folgten.

Capitel LVII.

Die Jungfrau Maria redet an einem Tage der Reinigung mit der Braut und sagt, daß sie der Reinigung nicht bedurfte, weil sie ohne Makel und rein war. Damit aber die Prophezeihungen erfüllt würden, habe sie in und nach dem Gesetze leben, auch nichts Besonderes an sich haben sehen lassen, vielmehr demüthiglich wandeln wollen. Sie sagt auch, daß das Schwert, welches Simeon vorher verkündigt, ihre Seele im Leben mit sechs Schmerzen durchdrungen.

Maria redete zur Braut des Sohnes und sprach: Meine Tochter, du mußt wissen, daß ich der Reinigung nicht bedurfte, wie andre Frauen, weil mein Sohn, der von mir geboren ward, selber mich gereinigt hat. So habe ich auch nicht die geringste Befleckung erhalten, da ich den allerreinsten Sohn ohne irgend eine Unreinigkeit geboren. Damit aber erfüllt würden das Gesetz

und die Propheten, habe ich in und nach dem Gesetze leben wollen. Ich lebte auch nicht nach den weltlichen Ältern, sondern verkehrte demüthig mit Demüthigen. Ich habe auch nichts Besonderes an mir hervorheben wollen, sondern Alles, was demüthig war, liebte ich. An einem Tage, wie heute, hat sich mein Schmerz gemehrt. Denn obwohl ich aus göttlicher Eingebung wußte, daß mein Sohn leiden werde, so hat doch nach den Worten Simeons, in denen er sagte: Meine Seele werde ein Schwert durchdringen, und mein Sohn gesetzt werden zu einem Zeichen, dem widersprochen würde, jener Schmerz mein Herz noch schärfer durchbohrt, welcher, bis ich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen worden, meinem Herzen niemals gefehlt, obschon er durch den Trost des Geistes Gottes gemildert ward. Ich will auch, daß du wissest, daß seit diesem Tage mein Schmerz sechsfach gewesen. Erstens war er in meinen Gedanken, denn so oft ich meinen Sohn anblickte, so oft ich ihn einwickelte in die Windeln, so oft ich seine Hände und seine Füße anblickte, so oft ist mein Gemüth gleichsam von neuem Schmerze verschlungen worden, weil ich gedachte, wie er gekreuzigt werden würde. Zweitens war mein Schmerz in meinem Gehöre; denn so oft ich die Schmach meines Sohnes und die Lügen, so wie die ihm gelegten Nachstellungen vernahm, so oft ward mein Gemüth von Schmerz erregt, so daß es sich kaum zu halten vermochte; doch behielt mein Schmerz durch Gottes Kraft Maaß und den Anstand, so daß weder Ungeduld, noch Wandelsinn an mir wahrgenommen ward. Drittens empfand mein Gesicht den Schmerz. Denn als ich meinen Sohn gebunden und gegeißelt werden und am Kreuze hängen sah, stürzte ich, wie entseelt, nieder; als ich aber meinen Geist wieder bekommen, stand ich wohl voll Schmerzen, aber so geduldig leidend, daß weder die Feinde, noch Andre an mir etwas Andres fanden, als Standhaftigkeit. Viertens hatte ich den Schmerz im Gefühle. Denn ich habe meinen Sohn mit Andern vom Kreuze herabgenommen, ihn eingehüllt und in das Grab gelegt, und so nahm damals mein Schmerz zu, daß kaum meine Hände und Füße Kraft hatten zum Bestehen. Ach! wie gern hätte ich mich damals mit meinem Sohne begraben lassen. Fünftens schmerzte mich ein heftiges Verlangen, zu meinem Sohne zu kommen, nachdem er zum Himmel aufgefahren

war, weil der lange Verzug, den ich nach seiner Himmelfahrt in der Welt aushielt, meinen Schmerz vermehrte. Sechstens litt ich wegen der Trübsale der Apostel und der Freunde Gottes, deren Schmerz auch der meinige war, Schmerzen, da ich stets in Furcht und Betrübniß schwebte; in Furcht, sie möchten unter den Versuchungen und Trübsalen erliegen, in Betrübniß, weil die Worte meines Sohnes überall Widerspruch fanden. Obwohl aber nun die Gnade Gottes bei mir verharrte, und mein Wille nach dem Willen Gottes sich richtete, so war doch meinem steten Schmerze Trost beigemischt, bis ich mit Leib und Seele zu meinem Sohne in den Himmel aufgenommen ward. Deßhalb, meine Tochter, laß diesen Schmerz nicht aus deiner Seele weichen, weil, wenn keine Trübsale wären, nur gar Wenige in den Himmel kommen würden.

Capitel LVIII.

Die Mutter Gottes sagt zur Braut, wie ihr unter den übrigen Schmerzen ein nicht geringer derjenige gewesen, als sie vor Furcht mit ihrem Sohne nach Ägypten floh und hörte, daß der Sohn von Herodes verfolgt und die unschuldigen Kinder ermordet würden. Sie erzählt gar schön, was der Sohn von seiner Kindheit und Jugend an bis zur Zeit seines Predigens und Leidens vorgenommen.

Maria redete mit der Braut und sprach: Ich habe dir von meinen Schmerzen erzählt. Allein jener Schmerz war nicht der kleinste, den ich gehabt, als ich meinen Sohn trug und nach Ägypten floh, und als ich vernahm, daß die unschuldigen Kinder getödtet würden und Herodes meinen Sohn verfolgte. Obgleich ich aber wußte, was von meinem Sohne geschrieben worden, ward doch mein Herz wegen der großen Liebe, die ich zu meinem Sohne hatte, mit Schmerz und Trauer erfüllt. Nun aber wirst du fragen können, was mein Sohn in der ganzen Zeit seines Lebens, bevor sein Leiden anhob, vorgenommen? Ich antworte, daß er, wie das Evangelium spricht, seinen Ältern unterthan gewesen, und sich verhielt, wie andre Kinder, bis er zu reiferem Alter gelangte. Auch mangelten seiner Jugend keine Wunder. Wie haben die Geschöpfe

ihm, ihrem Schöpfer, gedient! Wie sind die Götzenbilder verstummt und die meisten derselben bei seiner Ankunft in Ägypten niedergestürzt! Wie haben die Weisen vorhergesagt, mein Sohn werde sein ein Zeichen großer zukünftiger Dinge! Wie sind ferner der Engel Dienste sichtbar geworden! Wie ist auch nicht eine Unreinigkeit über ihn gekommen, und keine Unordnung in seinen Haaren sichtbar geworden! Das Alles zu wissen, hast du nicht nöthig, da im Evangelio die Zeichen seiner Gottheit und Menschheit vorgelegt werden, welche dich und Andre erbauen können.

Als er nun aber zu einem erwachsenen Alter gekommen war, lag er beständigem Gebete ob, und ging mit uns zu den festgesetzten Festen hinauf gen Jerusalem und nach andern Orten. Sein Angesicht und seine Rede waren so wunderbar und angenehm, daß viele Betrübte sagten: Lasset uns hingehen zum Sohne Mariens; wir können von ihm getröstet werden. Als er zunahm an Alter und Weisheit, deren er vom Anfange an voll war, arbeitete er mit den Händen, was schicklich war, und redete zu uns insbesondere Trostworte und Worte der Gottheit, so daß wir unaufhörlich mit unaussprechlicher Freude erfüllt wurden. Als wir aber in Furcht, in Armuth und Beschwerniß waren, machte er uns kein Gold oder Silber, sondern ermahnte uns zur Geduld, und wir wurden wunderbarlich vor Neidischen bewahrt. Auch kam uns, was nothwendig war, bisweilen durch das Mitleiden frommer Herzen zu, bisweilen aus unsrer Arbeit, so daß wir das Nothwendige allein zum Unterhalte, nicht zum Überflusse hatten, weil wir weiter nichts suchten, als Gotte allein zu dienen. Hierauf aber unterhielt er sich zu Haus in traulicher Weise mit den Freunden, welche dahin kamen, über das Gesetz, dessen Bedeutungen und Vorbilder. Er disputirte auch öffentlich mit weisen Männern, daß sie sich wunderten und sprachen: Sehet, der Sohn Joseph's lehrt die Schriftgelehrten, ein großer Geist redet in ihm. Als er mich einmal, während ich über sein Leiden nachdachte, mit tiefster Trauer erfüllt, erblickte, antwortete er mir: Glaubst du nicht, Mutter, daß ich im Vater bin und der Vater in mir ist? Bist du befleckt worden durch meinen Eingang, oder getrübsalt durch meinen Ausgang? Weßhalb wirst du eingenommen von Trauer? Denn der Wille meines Vaters ist es, daß ich den Tod erleide,

ja, mein Wille ist mit dem Vater. Was ich aber vom Vater habe, das kann nicht leiden, sondern das Fleisch, das ich von dir angenommen, wird leiden, damit das Fleisch der Andern erlöst werde, die Geister aber errettet werden. Er war auch so gehorsam, daß, wenn ihm Joseph etwa sagte: Thue dieses oder das! er es sogleich that; denn er verbarg die Macht seiner Gottheit dergestalt, daß dieselbe nur von mir und zuweilen von Joseph erkannt werden konnte, die wir sehr häufig ein wunderbares Licht ihn umleuchten sahen und englische Stimmen über ihm singen hörten. Wir haben auch gesehen, wie die unreinen Geister, welche durch die nach unserm Gesetze bewährten Beschwörer nicht ausgetrieben werden konnten, beim Anblicke der Gegenwart meines Sohnes ausgefahren sind. Siehe, Tochter, das soll immerdar in deinem Gedächtnisse sein; danke auch Gotte gar aufrichtig, daß er durch dich seine Kindheit Andern hat offenbaren wollen.

Capitel LIX.

Die Jungfrau erzählt der Braut, was sie sofort, nachdem sie den Sohn empfangen, gefühlt, und was sie und Elisabeth bei ihrer gegenseitigen Umarmung empfunden; von ihrem heiligen Verkehre mit einander, und wie der Engel sie tröstete, da sie sich fürchtete, und den Joseph unterwies, als er verwundert war. Sie meldet auch die gar heilige Weise, zu leben, welche sie selbst und Joseph beobachteten, und von vielen bemerkenswerthen Tugenden Josephs.

Die Mutter Gottes sprach: Als der Engel mir ankündigte, der Sohn Gottes solle von mir geboren werden, empfand ich, sobald ich eingewilligt hatte, etwas Ungewohntes und Wunderbares an mir; das nahm mich stark Wunder, und ich ging sogleich hinauf zu meiner Base Elisabeth, welche gesegneten Leibes war, um dieselbe zu trösten und mit ihr über dasjenige zu sprechen, was mir der Engel verkündigt hatte. Nachdem sie mir bei einem Brunnen begegnet war, und wir uns freudenvoll einander umarmten und küßten, hüpfte auf eine wunderbare und sichtliche Weise das Kind in ihrem Leibe in jubelnder Bewegung empor

und freute sich. Auch ich wurde in ähnlicher Weise durch eine ungewohnte Freude in meinem Herzen bewegt, so daß meine Zunge von mir nicht erdachte Worte von Gott redete, und meine Seele sich da vor Freuden kaum zu fassen wußte. Als Elisabeth die Inbrunst des Geistes bewunderte, der in mir redete, und ich in nicht unähnlicher Weise an ihr die Gnade Gottes bewunderte, priesen wir Beide Gott und blieben etliche Tage lang bei einander. Hiernächst aber begann der Gedanke an meinen Geist zu schlagen, in welcher Weise und mit welcher Andacht ich mich nach solcher mir widerfahrenen Gnade verhalten müsse, auch was ich antworten solle, wenn ich gefragt würde, wie ich empfangen habe, und wer der Vater des Sohnes sei, den ich gebären sollte, oder daß nicht etwa Joseph auf Betreiben des Widersachers seltsamen Argwohn wider mich schöpfen möge. Schau! da ich so dachte, trat ein Engel, demjenigen nicht unähnlich, den ich zuvor gesehen, vor mich hin und sprach: Unser Gott, der da ewig ist, ist mit dir und in dir. Fürchte dich also nicht, er wird dir zu reden geben; er selbst wird deine Schritte und deine Stätten richten. Er wird sein Werk an dir mächtig und weise vollenden. Joseph aber, dem ich anvertraut war, wunderte sich, als er bemerkte, daß ich gesegneten Leibes war, achtete sich nicht würdig, bei mir zu wohnen, ward ängstlich und wußte nicht, was er thun sollte. Der Engel sagte im Schlafe zu ihm: Weiche nicht von der dir vertrauten Jungfrau, weil es ganz wahr ist, wie du von ihr gehört hast; sie hat empfangen vom Geiste Gottes und wird einen Sohn, den Heiland der Welt, gebären. Also diene ihr getreulich und sei ein Hüther und Zeuge ihrer Keuschheit. Darnach diente mir Joseph von jenem Tage an wie seiner Gebieterin, und auch ich demüthigte mich zu seinen niedrigsten Werken. Hierauf war ich beständig im Gebete, und mochte selten gesehen werden und sehen, ging auch sehr selten und nur zu den hauptsächlichsten Festen aus, lag aber fleißig dem Wachen und Lesen dessen ob, was von unsern Priestern gelesen ward. Ich hatte bestimmte Zeiten für die Handarbeiten, war bescheiden im Fasten, wie es meine Natur im Dienste Gottes vertragen konnte. Was uns jedoch nach dem nothdürftigen Speisebedarf übrig blieb, gaben wir den Armen, und waren mit dem, was wir hatten, zufrieden. Joseph aber diente

mir so, daß niemals aus seinem Munde ein leichtfertiges Wort vernommen wurde, auch kein mürrisches oder zürnendes. Denn er war sehr geduldig in der Armuth, besorgt im Arbeiten, wo es nothwendig war, sehr sanftmüthig gegen Scheltende, sehr folgsam in meinem Gehorsame, mein sehr emsiger Vertheidiger gegen diejenigen, welche meine Jungfräulichkeit verkleinern wollten; ein gar getreuer Zeuge der Wunder Gottes. Er war auch der Welt und dem Fleische so abgestorben, daß er nichts begehrte, als das Himmlische. Er war so gläubig für die Verheißungen Gottes, daß er beständig sagte: Ach, daß ich leben und den Willen Gottes erfüllt sehen möchte! Er kam sehr selten in die Gesellschaften und Berathungen der Menschen, weil sein ganzes Verlangen darauf gerichtet war, dem Willen Gottes zu gehorchen. Darum ist jetzt seine Herrlichkeit groß.

Capitel LX.

Die Mutter sagt der Braut, Hieronymus habe nicht an der Aufnehmung ihres Leibes in den Himmel gezweifelt. Weil aber Gott die Wahrheit nicht öffentlich offenbart habe, habe er lieber auf fromme Weise zweifeln, als nicht Offenbartes erklügeln wollen; deßhalb schrieb er in seinem Briefe, er wisse es nicht. Und hier fügt die Jungfrau Einiges zum Lobe des Hieronymus hinzu.

Die Mutter sprach zur Braut: Wie hat dir jener Magister, jener Wortgaukler gesagt, daß die Epistel meines Hieronymus, in welcher derselbe von der Assumption spricht, nicht solle in der Kirche Gottes gelesen werden? weil ihm vorkömmt, es müsse daraus gelesen werden, Hieronymus habe an meiner Assumption gezweifelt, indem er sage, er wisse nicht, ob ich mit dem Leibe in den Himmel aufgenommen worden, oder nicht, noch von welcher Person ich hinweggetragen worden. Deßhalb antworte ich, die Mutter Gottes, dem Magister: daß Hieronymus an meiner Assumption nicht gezweifelt, sondern weil Gott diese Wahrheit nicht öffentlich enthüllt hat, hat Hieronymus lieber frommer Weise zweifeln, als von Gott nicht Offenbartes erklügeln wollen. Erinnere dich aber,

meine Tochter, wie ich dir zuvor gesagt habe, daß Hieronymus ein Liebhaber der Wittwen, ein Nachfolger der vollkommenen Mönche und ein Behaupter und Vertheidiger der Wahrheit gewesen, der dir auch das Gebet verdient hat, womit du mich begrüßtest. Darum füge ich nun hinzu, daß Hieronymus eine geschmeidige Posaune gewesen ist, durch welche der heilige Geist redete, und eine von jenem Feuer, das am Pfingsttage über mich und die Apostel kam, entzündete Flamme. Deßhalb sind diejenigen glücklich, welche diese Posaune hören und derselben folgen.

Capitel LXI.

Die Mutter Gottes sagt der Braut, wie sie nach der Himmelfahrt des Sohnes lange Zeit in der Welt gelebt und unter großem Leide die Orte besucht, wo er gelitten und seine Wunder gezeigt hatte. Und dieß ließ Gott zu, damit durch das Vorbild ihres Lebens und ihrer Tugenden Viele bekehrt, die Apostel gestärkt und ihre Krone erhöht werden möchte; sie legt auch den Grund dar, weßhalb ihre Aufnahme in den Himmel damals Vielen nicht bekannt gewesen.

Die Mutter sprach: Erinnere dich, meine Tochter, daß ich einst (es sind seitdem einige Jahre verflossen) den Hieronymus in Betracht meiner Aufnahme in den Himmel entschuldigt habe. Nun aber will ich dir die wahre Bewandtniß, welche es mit der Assumption gehabt, darlegen. Nach der Himmelfahrt meines Sohnes habe ich noch lange in der Welt gelebt; Gott wollte Solches, damit durch den Anblick meiner Geduld und meines Wandels noch mehr Seelen zu ihm bekehrt, die Apostel und andre Auserwählte Gottes aber gestärkt werden möchten. Auch die natürliche Beschaffenheit meines Leibes erfoderte, daß ich länger lebte, damit meine Krone erhöht würde. Denn die ganze Zeit hindurch, welche ich nach der Himmelfahrt meines Sohnes gelebt, habe ich die Orte besucht, an denen er gelitten und seine Wunder gezeigt hat. So war auch sein Leiden so fest in mein Herz eingedrückt, daß es, ich mochte essen oder arbeiten, gleich frisch in meinem Gedächtnisse war. So waren auch meine Sinne abgezogen

vom Weltlichen, daß ich beständig von neuem Verlangen entflammt und abwechselnd zu Leid erweckt ward. Allein ich mäßigte meinen Schmerz und meine Freude dergestalt, daß ich von Allem, was Gotte gebührte, nichts unterließ. So bin ich auch unter den Menschen gewandelt, daß ich außer meiner dürftigen Nahrung auf Nichts Acht gab von dem, was den Menschen angenehm ist, ja, auch Solches selbst nicht annahm. Daß aber Vielen meine Assumption nicht bekannt, noch von Mehreren verkündigt worden, das hat Gott, der mein Sohn ist, deßhalb gewollt, damit zuvörderst den Herzen der Menschen der Glaube an seine Auffahrt eingefestigt werde, weil die Herzen der Menschen schwer und hart waren im Glauben an seine Auffahrt, wie viel mehr dann, wenn sogleich im Anfange des Glaubens meine Assumption verkündigt worden wäre?

Capitel LXII.

Die Himmelskönigin erzählt der Braut, wie der Engel ihr die Zeit angekündigt, wo sie aus dieser Welt scheiden müsse, um leiblich aufzufahren in den Himmel. Die Jungfrau erzählt auch die Weise ihres Hinscheidens und die Betrachtung, in deren Denken ihre Seele zur Zeit ihres Todes begriffen war, auch einige große Dinge, welche damals und zu der Zeit geschehen, wo sie leiblich in den Himmel aufgenommen ward.

Die Mutter sprach: Als ich eines Tags (es waren etliche Jahre seit meines Sohnes Himmelfahrt verflossen) sehr gequält ward von dem Verlangen, zu diesem meinem Sohne zu kommen, erblickte ich einen leuchtenden Engel, wie ich zuvor gesehen. Dieser sprach zu mir: Dein Sohn, welcher unser Herr und Gott ist, hat mich gesendet, um dir zu melden, wie es nun Zeit ist, daß du leiblich zu ihm kommen wirst, um die dir zubereitete Krone zu empfangen. Ich antwortete ihm: Kennst du den Tag oder die Stunde, wo ich von dieser Welt scheiden werde? Und der Engel antwortete: Es werden die Freunde deines Sohnes kommen, welche deinen Leib begraben werden. Nach dieser Rede ver-

schwand der Engel, und ich bereitete mich zu meinem Abzuge, indem ich alle Orte nach meiner Art besuchte, an denen mein Sohn gelitten hatte; und als eines Tages mein Geist verzückt war in der Bewunderung der göttlichen Liebe, ward meine Seele mit solchem Jubel in der Betrachtung selbst erfüllt, daß sie sich kaum zu fassen vermochte, und in derselben Betrachtung meine Seele vom Körper abgelöst ward. Was und wie Herrliches nun meine Seele erblickte, und mit welcher Ehre sie der Vater, der Sohn und der heilige Geist ehrten, von welcher Menge von Engeln sie aufgehoben ward, möchtest du weder fassen können, noch will ich es dir sagen, bevor deine Seele und dein Leib getrennt sind, obwohl ich dir Einiges von dem Allen in dem täglichen Gebete gezeigt habe, das dir mein Sohn eingegeben hat; diejenigen aber, welche mit mir damals im Hause waren, als ich den Geist aufgab, haben aus dem ungewöhnlichen Lichte wohl erkannt, was für göttliche Dinge damals an mir geschahen. Hierauf begruben die von Gott gesendeten Freunde meines Sohnes meinen Leib im Thale Josaphat. Es waren mit ihnen wie Sonnenstäubchen zahllose Engel, die bösen Geister aber wagten nicht, nahe zu kommen. Fünfzehn Tage lang lag mein Körper in der Erde begraben, sodann ward derselbe mit einer Menge von Engeln in den Himmel aufgenommen. Diese Zeit ist nicht ohne sehr großes Geheimniß, weil in der siebenten Stunde die Auferstehung der Leiber sein und in der achten die Seligkeit der Leiber und Seelen erfüllt werden wird. Die erste Stunde ist gewesen vom Anfange der Welt an bis auf die Zeit, wo das Gesetz durch Moses gegeben ist. Die zweite von Moses bis zur Menschwerdung meines Sohnes. Die dritte, als mein Sohn die Taufe einsetzte und des Gesetzes Härte milderte. Die vierte, als er selber predigte und es durch Wort und Beispiel bekräftigte. Die fünfte, als mein Sohn leiden und sterben wollte, als er vom Tode auferstand und seine Auferstehung durch sichere Beweise erhärtete. Die sechste, als er auffuhr in den Himmel und den heiligen Geist schickte. Die siebente, wenn er kommen wird zum Gerichte, und Alle mit ihren Leibern auferstehen werden zum Gericht. Die achte, wenn Alles, was verheißen und geweissagt worden, erfüllt werden wird; und dann wird eine vollkommene Seligkeit sein, Gott in seiner Herrlichkeit

gesehen werden und die Heiligen leuchten wie die Sonne, und es wird fürder keinen Schmerz geben.

Capitel LXIII.

Christus gibt der Braut die hier enthaltenen Worte und befiehlt, dieselben an den Papst Clemens zu senden, nämlich, daß er Frieden stiften solle zwischen den Königen von Frankreich und England, daß er nach Italien kommen und das Jubeljahr verkündigen solle. Christus tadelt ihn um gewisser Sünden und schwerer Vernachlässigungen halber, auch wegen des vergangenen unordentlichen Lebens willen, und droht ihm mit der Gerechtigkeit, falls er sich nicht gebessert haben würde.

Der Sohn sprach zur Braut: Schreibe von meiner Seite an den Papst Clemens diese Worte: Ich habe dich erhöht und dich aufsteigen lassen über alle Stufen der Ehre. Erhebe dich also, um Frieden zu stiften zwischen den Königen Frankreichs und Englands, welche gefährliche Thiere, Seelen der Verräther sind. Komm sodann nach Italien, verkündige daselbst das Wort, das Jahr des Heils und der göttlichen Liebe, und betrachte, wie die Gassen gepflastert sind mit dem Blute der Meinigen, und ich werde dir den Lohn geben, der nimmer ein Ende nehmen wird. Gedenke auch aufmerksam der vorigen Zeiten, in denen du mich freventlich zum Zorne gereizt hast, ich aber geschwiegen habe; in denen du gethan, was du gewollt, aber nicht gesollt hast, ich jedoch als Einer, der nicht richtete, geduldig gewesen bin. Nun naht meine Zeit, und ich will von dir die Vernachlässigung und den Frevel deiner Zeit. Und wie ich dich über alle Stufen habe hinaufsteigen lassen, so wirst du geistlicher Weise über andre Stufen hinabsteigen, welche du wahrhaftiglich an Seele und Leib erfahren wirst, wenn du meinen Worten nicht gehorchst; deine großsprecherische Zunge wird schweigen, und dein Namen, den du genannt hast auf Erden, wird vor meinem und meiner Heiligen Antlitze in Vergessenheit und Schmach sein. Ich werde auch darnach fragen, wie unwürdig, jedoch mit meiner Erlaubniß, du alle Stufen hinaufgestiegen bist, was ich, Gott, besser weiß, als dein nachlässiges Gewissen sich

erinnert. Ich werde auch bei dir forschen, wie lau du in der Stiftung des Friedens unter den Königen gewesen, und wie sehr du dich hingeneigt zum andern Theile. Außerdem wird nicht unvergessen sein, wie in der Kirche zu deiner Zeit Begehrlichkeit und Ehrgeiz Blüthen trieben und sich mehrten, und wie du Vieles hättest bessern und ändern können. Aber du, Liebhaber des Fleisches, hast nicht gewollt. Erhebe dich daher, bevor deine letzte Stunde sich naht, und lösche die Vernachlässigungen früherer Zeiten in der vorletzten Zeit durch deinen Eifer aus. Wenn du aber zweifelst, weß Geistes diese Worte sind, so siehe, das Reich und die Person sind bekannt; es haben sich darin Schrecken und Wunder begeben; denn die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit, von denen ich rede, nahen sich an allen Enden. Auch dein Gewissen sagt dir, es sei, was ich mahne, vernünftig, und wozu ich überrede, liebreich, und wenn meine Geduld dich nicht erhalten hätte, wärst du bereits tiefer hernieder gestiegen, als deine übrigen Vorfahrer. Forsche deßhalb im Buche deines Gewissens, und siehe, ob ich die Wahrheit rede.

Capitel LXIV.

Christus droht hier mit Ernst Etlichen, welche ihre frühern Sünden und den Weg Gottes vergessen hatten, und fröhlich in Sicherheit lebten; sagt jedoch, daß, wenn sie sich besserten, sie Barmherzigkeit bei ihm finden würden.

Der Sohn Gottes sprach: Achte nicht auf jene Raufbolde, welche zu Tanze gehen; denn ich werde ihnen alsbald kommen, nicht als ein Freund, sondern als Einer, der Rache an ihnen nehmen wird. Wehe ihnen, weil sie zur Zeit ihres Friedens nicht haben das ewige Gute suchen wollen. Ich sage dir, es sind Menschen dieses Geschlechtes aufgestanden aus der Wurzel der Bitterkeit, und haben die Frucht ihrer Eitelkeit und Begehrlichkeit gesammelt. Deßhalb werden sie jetzt hinabsteigen, und es wird Armuth und Gefangenschaft, Schmach, Demüthigung und Schmerz sich für sie erheben. Welche sich aber gedemüthigt haben, die werden Gnade in meinen Augen finden.

Capitel LXV.

Christus gibt hier der Braut eine bemerkenswerthe Lehre, wie man ein thätiges und beschauliches Leben führen kann, das hier durch Martha und Maria bedeutet wird; d. h. wie der Mensch im geistlichen Leben und in den Tugenden beginnen und zunehmen soll, um die höchste Stufe der vollkommenen Liebe Gottes und des Nächsten zu ersteigen. Er redet zuerst von der Thätigkeit derer, welche Mariens Leben befolgen.

Der Sohn Gottes sprach: Zwei Leben sind, welche mit Martha und Maria Ähnlichkeit haben. Wer dieselben nachahmen will, soll erstlich eine reine Beichte aller seiner Sünden thun und wahre Reue darüber fassen, auch den Willen haben, ferner nicht mehr Sünde zu thun. Das erste Leben nun, welches, wie ich, der Herr, bezeuge, Maria erwählt hat, führt zur Betrachtung des Himmlischen; dieß ist der beste Theil und die Wohnung des ewigen Heiles. Jeglicher also, welcher das Leben Mariens zu haben begehrt, dem genügt es, wenn er einzig und allein die Nothdurft des Leibes hat, nämlich: Kleider ohne Pracht, karge Speise und Trank, aber keinen Überfluß; die Keuschheit ohne eine böse Lust, angemessene Fasten nach der Satzung der Kirche. Wer aber fastet, gebe Acht, daß er nicht krank werde durch vernunftwidriges Fasten, damit er in Folge dieses Krankwerdens weder Gebete, noch Predigten kürzen, oder andres Gute dieserhalb unterlassen muß, mittelst dessen er seinem Nächsten und sich selber nützen könne. Auch soll er fleißig prüfen, daß er durch Fasten nicht lau werde für die Strenge der Gerechtigkeit, noch nachlasse in den Werken der Frömmigkeit, weil es, um Widerspänstige zu strafen und die Ungläubigen dem Joche des Glaubens zu unterwerfen, sowohl geistlicher, als leiblicher Stärke bedarf. Darum wird jeglicher Schwache, der zu Ehren Gottes lieber fasten, als essen möchte, wegen des guten Willens ebenso großen Lohn haben, als derjenige, welcher aus Liebe vernünftig fastet; ebenso wird, wer aus heiligem Gehorsame ißt und lieber fasten, als essen möchte, denselben Lohn erhalten, wie derjenige, welcher fastet.

Zweitens: Maria darf sich nicht freuen über der Welt Ehre und ihr Glück, noch trauern über deren Unglück, sondern darüber soll sie sich freuen, daß die Gottlosen fromm werden, daß die Liebhaber der Welt Liebhaber Gottes werden, daß die Guten im Guten zunehmen und, mit einander wetteifernd, im Dienste Gottes noch andächtiger werden. Darum soll auch, wer Maria ist, trauern, daß die Sünder noch ärger werden, daß Gott von seinem Geschöpfe nicht geliebt wird, daß die Gebote Gottes verachtet werden. Drittens: Maria darf nicht müßig sein, wie es auch Martha nicht war, sondern nachdem sie so viel geschlafen, als nothwendig ist, aufstehen und Gotte mit aufmerksamem Herzen Dank sagen, weil er vermöge seiner Güte Alles erschaffen, und weil er dadurch, daß er aus Liebe das Fleisch angenommen, Alles von Neuem erschaffen, und durch sein Leiden und seinen Tod seine Liebe zum Menschen dargelegt hat, welche an Größe nichts übertreffen könnte. Maria solle Gotte auch für Alle danken, welche bereits gerettet, so wie für Alle, welche am Reinigungsorte, und für die, welche in der Welt sind, indem sie Gott demüthig bittet, er möge nicht zulassen, daß sie über ihre Kräfte versucht werden. Maria soll auch bescheiden im Gebete, und ordentlich im Lobe Gottes sein. Denn wenn sie ohne Sorge die Nothdurft des Lebens hat, soll sie um so längere Gebete halten. Wird sie aber verdrossen im Gebete und wachsen die Versuchungen, so kann sie mit den Händen eine ehrbare und nützliche Arbeit verrichten, entweder, wenn sie dessen bedarf, zum eigenen Nutzen, oder zum Vortheile Andrer. Wenn sie aber in Beiden, im Gebet und in der Arbeit, verdrossen wird, so kann sie eine ehrbare Beschäftigung vornehmen, oder erbauliche Worte mit allem Ernste und unter Beiseithaltung aller Leichtfertigkeit anhören, bis Leib und Seele besser geschickt werden für das Werk Gottes. Ist jedoch Maria eine solche, daß sie den Unterhalt ihres Leibes nur durch ihre Arbeit gewinnt, dann mag sie der nothwendigen Arbeit wegen ein kürzeres Gebet halten, und die Arbeit selber wird die Vervollkommnung und Vermehrung des Gebetes herbeiführen. Wenn aber Maria nicht zu arbeiten versteht, oder vermag, dann soll sie sich nicht schämen, es sich auch nicht lästig sein lassen, zu betteln, vielmehr eine Freude daran finden, weil sie dann mir, dem Sohne Gottes, nachfolgt, der ich,

damit der Mensch reich werde, mich selber arm gemacht habe. Ist aber Maria dem Gehorsame unterworfen, so mag sie nach dem Gehorsame ihres geistlichen Vorgesetzten leben, und ihre Krone wird mehr, als wenn sie in der Freiheit lebte, gedoppelt werden. Viertens darf Maria nicht geizig sein, wie auch Martha nicht, aber auch nicht verschwenderisch. Denn wie Martha um Gottes willen das Zeitliche spendet, so soll Maria ihre geistlichen Güter austheilen. Denn wenn Maria Gott in ihrem Herzen lieb hat, soll sie sich vor dem Worte hüthen, das Viele im Munde haben, wenn sie sprechen: Es genügt mir, wenn ich meiner eigenen Seele helfen kann, was gehen mich die Werke meiner Nächsten an, oder was schiert es mich, wie Andre leben? O Tochter, diejenigen, welche so Etwas sagen und denken, würden, wenn sie sehen sollten, daß ihr Freund geschändet und getrübsalt würde, bis in den Tod laufen, um den Freund seiner Trübsal zu entziehen. Also mag Maria thun. Denn es soll sie schmerzen, wenn ihr Gott beleidigt wird, wenn ihr Bruder, welcher ihr Nächster ist, sich ärgert. Oder wenn Jemand in eine Sünde fällt, soll Maria sich, so viel sie vermag, bemühen, daß Jener von der Sünde befreit werde, jedoch mit Klugheit. Und wenn Maria darob Verfolgung erlitte, soll sie sich einen andern, sicherern Ort suchen, weil ich, Gott, selber gesagt habe: Wenn man euch in einer Stadt verfolgt, flieht in eine andre. (Matth. X.) Also hat auch Paulus gethan, weil er zu einer andern Zeit nothwendiger war, und darum ward er in einem Korbe die Mauer hinabgelassen. (II. Cor. XI.) Damit Maria freigebig und gottesfürchtig sei, hat sie Fünferlei nöthig: Erstens ein Haus, worin ihre Gäste schlafen; zweitens Kleider, um die Nackten zu kleiden; drittens Speise, um die Hungernden zu sättigen; viertens Feuer, um die Kalten zu erwärmen; fünftens Arznei für die Kranken, d. h. mit göttlicher Liebe tröstende Worte. Mariens Haus nun ist ihr Herz. Die bösen Geister darin sind alle jene Begegnisse, welche ihr Herz beunruhigen, namentlich Zorn, Traurigkeit, Begehrlichkeit, Hoffart und vieles Ähnliche, das durch die fünf Sinne eingeht. Alle diese Fehler müssen, wenn sie angekommen, gleichsam liegen wie jene Gäste, welche schlafen, und wie diejenigen, welche ruhen. Denn gleichwie ein Wirth böse und gute Gäste mit Geduld aufnimmt, also soll Maria Alles erdulden

um Gottes willen, vermöge der Tugend der Geduld, und auch nicht im Geringsten den Lastern zustimmen, noch an denselben Freude finden, sondern dieselben allmählich, sobald sie vermag, unter dem Beistande der Gnade Gottes beseitigen. Vermag sie jener nicht loszuwerden, soll sie dieselben wider ihren Willen als Feinde dulden und auf das Gewisseste überzeugt sein, daß sie ihr zu einer schönern Krone, keineswegs aber zur Verdammniß förderlich sind. Zweitens: Maria soll Kleider haben, mit denen ihre Gäste bekleidet werden können, nämlich innere und äußere Demuth und ein herzliches Mitleiden mit dem Nächsten in seiner Betrübniß. Wenn aber Maria von den Menschen verachtet werden möchte, soll sie sogleich sich an ihr Herz wenden und gedenken, wie ich, Gott, verachtet und gering geschätzt, langmüthig geduldet habe, wie ich nach der Verurtheilung stumm gewesen, und wie ich, gegeißelt und mit Dornen gekrönt, nicht gemurrt habe. Maria habe auch Acht, daß sie diejenigen, welche sie schelten, keine Zeichen des Zornes oder der Ungeduld sehen lasse, sondern diejenigen segne, welche sie verfolgen, daß die, welche es sehen, Gott preisen, dem Maria nachfolgt, und Gott selber wird den Segen für den Fluch geben. Maria soll sich auch hüthen, daß sie denen, welche sie belästigen, nicht übel nachrede oder Vorwürfe mache, weil es verdammlich ist, üble Nachrede halten und den, der übel nachredet, anzuhören, oder aus Ungeduld dem Nächsten Vorwürfe zu machen. Deßhalb soll Maria, auf daß sie das Gut der vollkommenen Demuth und Geduld besitzen möge, sich bemühen, diejenigen, welche Andern Übeles nachreden, vorsichtig zu machen, oder dieselben zu warnen, sich vor der Gefahr zu hüthen, sie auch mit Liebe durch Wort und Beispiel zur wahren Demuth ermahnen. Ferner soll Mariens Kleid das Mitleiden sein. Denn wenn sie ihren Nächsten sündigen sieht, soll sie Mitleiden mit ihm haben und Gott bitten, daß er sich seiner erbarme. Sieht sie ihn aber Unrecht, Schaden oder Schmach erleiden, soll sie Leid um ihn tragen, ihm mit Bitten durch Beistand und ihre Sorgfalt auch bei den Mächtigen der Welt helfen. Denn das wahre Mitleiden sucht nicht, was sein, sondern des Nächsten ist. Ist Maria aber eine solche, daß sie nicht erhört wird bei den Fürsten, noch ihr Hervorgang aus ihrem Kämmerlein etwas nützt, dann soll sie Gott desto eifriger für die

Betrübten bitten, und Gott, der in die Herzen sieht, wird um der Liebe der Bittenden willen die Herzen der Menschen zum Frieden des Betrübten wenden, und derselbe entweder von seiner Trübsal befreit, oder es wird ihm von Gott Geduld gegeben werden, auf daß seine Krone verdoppelt wird. Ein solches Kleid also, nämlich die Demuth und das Mitleiden, soll dem Herzen Mariens inne wohnen; denn Nichts zieht Gott also in die Seele hinein, als die Demuth und das Mitleid mit den Nächsten. Drittens soll Maria Speise und Trank haben für ihre Gäste. Denn im Herzen Mariens sind üble Gäste in Herberge, wenn nämlich das Herz nach Außen aus sich heraus gezogen wird, und begehrt Angenehmes und Irdisches zu sehen, Zeitliches zu besitzen, wenn das Ohr die eigene Ehre zu hören verlangt, wenn das Fleisch in fleischlichen Dingen Ergötzung sucht, wenn der Geist die Entschuldigung der Gebrechlichkeit vorwendet und die Schuld leicht anschlägt, wenn der Überdruß am Guten und die Vergessenheit der Zukunft hinzutritt, wenn die guten Werke für viele gehalten werden und die bösen in Vergessenheit sind. Wider solche Gäste bedarf Maria des Rathes und darf keineswegs ihre Anwesenheit verheimlichen und schlafen. Darum soll Maria, ermuthigt durch den Glauben, sich tapfer erheben und solchen Gästen also antworten: Ich mag an Zeitlichem nichts besitzen, sondern will nur einen geringen Unterhalt für meinen Leib haben. Ich will auch den geringsten Augenblick der Stunden und Zeiten nur zur Ehre Gottes verwenden; ich will nicht beachten, was schön oder niedrig, noch dem Fleische nützlich oder unnütz, noch meinem Geschmacke wohl oder übel schmeckend ist, als nur nach dem Wohlgefallen Gottes und dem Nutzen der Seele, weil mich auch nicht eine Stunde anders, als nach dem Wohlgefallen Gottes zu leben gelüstet. Ein solcher Wille ist die Speise für ankommende Gäste, und eine solche Antwort löscht die ungeordneten Begierden aus. —

Viertens soll Maria ein Feuer haben, um die Gäste zu erwärmen und sie zu erleuchten. Dieses Feuer ist die Gluth des heiligen Geistes; denn es ist unmöglich, daß Jemand den eigenen Willen, oder die fleischliche Liebe zu den Ältern, oder die Liebe zum Reichthume verläugnen könnte, es sei denn unter Mitwirkung des Antriebes des heiligen Geistes und seiner Gluth. Aber auch

Maria selber, wie vollkommen sie immer sei, vermag ein seliges Leben ohne die Liebe und Unterweisung des heiligen Geistes nicht zu beginnen oder fortzusetzen. Damit Maria nun den kommenden Gästen leuchten möge, soll sie zuerst also denken und sprechen: Gott hat mich darum erschaffen, daß ich ihn über Alles ehre, und indem ich ihn ehre, lieben und fürchten möchte. Er ist auch von einer Jungfrau geboren, um den Weg zum Himmel zu lehren, den ich mit Demuth verfolgen soll. Dann öffnete er durch seinen Tod den Himmel, damit ich nach demselben verlangen, und eilends in denselben gelangen möge. Maria soll auch alle ihre Werke, Gedanken und Empfindungen überdenken, nämlich: wie sie Gott beleidigt hat, und wie geduldig Gott den Menschen erträgt, und auf wie viele Arten er denselben zu sich ruft. Solche und ähnliche Gedanken sind Mariens Gäste, welche alle gleichsam in der Finsterniß sich befinden, wenn sie nicht vom Feuer des heiligen Geistes erleuchtet werden. Dieses Feuer kömmt im Herzen an, wenn Maria gedenkt, daß es vernünftig ist, Gotte zu dienen, wenn sie lieber alle Pein erdulden möchte, als mit Wissen Gott zum Zorne zu reizen, durch dessen Güte die Seele erschaffen und mit dessen gebenedeitem Blute dieselbe erlöst ist. Alsdann auch hat das Herz Licht von diesem guten Feuer, wenn der Geist erwägt und entscheidet, mit welcher Meinung ein jeglicher Gast, das ist, ein jeder Gedanke, ankömmt; wenn das Herz prüft, ob der Gedanke nach der ewigen, oder vergänglichen Freude strebt; wenn es keinen Gedanken unerforscht, keinen ohne Furcht ungestraft läßt. Damit nun dieses Feuer erlangt, und wenn es erlangt worden, erhalten werde, ist es nothwendig, daß Maria dürres Holz zusammenträgt, damit dieses Feuer dadurch unterhalten werde, d. h. sie soll fleißig Acht geben auf die Regungen des Fleisches, damit das Fleisch nicht übermüthig werde, und soll allen Fleiß anwenden, daß die Werke der Frömmigkeit und die andächtigen Gebete sich mehren, durch welche der heilige Geist erfreut wird. Vornämlich aber soll man wissen und beachten, daß, wenn ein Feuer angezündet worden, dasselbe, wenn es aus einem verschlossenen Gefäße keinen Ausgang hat, gar schnell verlöscht und das Gefäß erkaltet. So ist es auch mit der Maria; denn wenn sie zu nichts Anderm leben will, als um Gotte Ehre zu erweisen,

so ist ihr nützlich, daß sich ihr Mund öffne und die Flamme ihrer Liebe hinausschlage. Der Mund wird aber alsdann geöffnet, wenn sie aus brünstiger Liebe redet und Gotte geistliche Kinder gebiert. Maria soll jedoch fleißig Acht geben, daß sie den Mund ihrer Predigt da aufthue, wo die Guten brünstiger und die Bösen besser werden, wo die Gerechtigkeit gemehrt und die böse Gewohnheit vertilgt werden kann. Denn mein Apostel Paulus hat zu Zeiten reden wollen, ist aber durch den heiligen Geist verhindert worden, welcher zur angenehmen Zeit geschwiegen, zur gelegenen jedoch geredet hat, welcher zuweilen mit glimpflichern, zuweilen mit strengern Worten geredet, der alle seine Worte und Thaten zur Ehre Gottes und zur Stärkung des Glaubens gehabt hat. Wenn aber Maria nicht zu predigen vermag, jedoch gleichwohl den Willen und die Wissenschaft zu predigen hat, soll sie es machen wie der Fuchs, welcher umhergeht in den Bergen und viele Stellen mit den Füßen versucht, und wo er die besten und passendsten Stellen findet, sich zu seiner Ruhe eine Grube macht. So soll Maria durch Worte, Beispiele und Gebete die Herzen Vieler versuchen, und wenn sie Herzen findet, welche am besten geeignet sind, Gottes Worte aufzunehmen, soll sie dabei verweilen und mahnen und überreden, wie sie vermag. Maria soll auch bemüht sein, daß ihre Flamme einen geeigneten Ausgang habe, weil, je größer die Flamme ist, desto Mehrere erleuchtet und entzündet werden. Die Flamme hat aber alsdann einen geeigneten Ausgang, wenn Maria weder den Tadel fürchtet, noch eigenes Lob sucht, wenn sie weder Widerwärtigkeiten fürchtet, noch sich im Glücke erfreut; und dann ist es Gotte angenehmer, wenn Maria gute Werke öffentlich thut, als im Geheimen, damit die, welche dieselben sehen, Gott preisen. Man muß aber wissen, daß Maria zwei Flammen ausgehen lassen soll, die eine soll innerlich im Herzen sein, die zweite auswendig. Die erste ist, daß Maria sich unwürdig und unnütz zu allem Guten erachtet und sich Niemandem in Gedanken vorziehe, nicht begehre, gelobt oder gesehen zu werden, die Anmaßung fliehe, Gott über Alles begehre und seinen Worten nachfolge. Wenn aber Maria eine solche Flamme ausgehen läßt durch die Zeichen ihrer Werke, dann wird ihr Herz durch Liebe erleuchtet, und alle widerwärtigen Ereignisse werden überwunden und leicht ertragen. Die

zweite Flamme muß öffentlich herausgehen. Denn wenn die wahre Demuth im Herzen ist, muß sie auch an der Kleidung erscheinen, aus dem Munde vernommen und durch die That vollzogen werden. Alsdann aber ist die wahre Demuth am Kleide, wenn Maria lieber ein Kleid erwählt, das wenig kostet, von dem sie jedoch Nutzen und Wärme hat, als wenn sie ein Kleid von größerm Werthe nimmt, wovon sie Hoffart und Pracht haben wird. Denn ein Kleid, das wenig kostet und bei den Menschen schlecht und verächtlich heißt, ist wahrhaft schön vor Gott, weil es die Demuth hervorruft. Ein Kleid aber, das um einen hohen Preis gekauft und schön genannt wird, ist vor Gott häßlich, weil es die Schönheit der Engel, d. i. die Demuth, hinwegnimmt. Aber wenn Maria aus irgend einem vernünftigen Grunde genöthigt wäre, ein Kleid zu tragen, besser, als das geringe, welches sie tragen möchte, so soll sie sich deßhalb nicht beunruhigen, weil hierdurch ihr Lohn erhöht wird. Ferner muß Maria Demuth im Munde haben, indem sie Demüthiges redet, Leichtfertiges meidet, vor vielem Geschwätze sich hüthet, keine Spitzfindigkeiten in den Worten gebraucht, noch ihre Meinung derjenigen der Bessern vorzieht. Wenn aber Maria hört, daß sie um eines guten Werkes willen gelobt wird, so soll sie sich nicht erheben, sondern also antworten: Gelobt sei Gott, der Alles gegeben hat; denn was bin ich, als Staub vor dem Winde? Oder was Gutes ist von mir, die ich wie Erde ohne Wasser bin? Wird sie aber getadelt, so soll sie nicht traurig werden, sondern antworten: Das ist mir recht, weil ich so oft gesündigt habe vor dem Antlitze Gottes, ohne Buße zu thun. Ich bin wohl noch größerer Betrübniß würdig, deßhalb betet für mich, daß ich zeitliche Schmach erleiden möge, um der ewigen zu entgehen. Wenn aber Maria durch die Gottlosigkeit des Nächsten zum Zorne gereizt wird, soll sie sich fleißig hüthen, daß sie die Zunge nicht löse zu unbescheidenen Erwiederungen, weil der Zorn die Hoffart häufig zur Begleiterin hat. Deßhalb ist es räthlich, daß, wenn Zorn und Hoffart nahen, die Lippen so zusammengedrückt werden, bis der Wille von Gott Hilfe begehren könne, zu leiden und sich zu bedenken, was oder wie man antworten soll, um sich selber besiegen zu können, weil der Zorn alsdann im Herzen besänftigt wird und der Mensch den Thoren weise zu antworten vermag. Du mußt

auch wissen, wie der Teufel gegen Marien sehr feindlich gesinnt ist. Kann derselbe sie nicht mittelst Übertretens der Gebote Gottes hindern, dann reizt er sie zur Leichtfertigkeit eines großen Zornes, oder zur Ausgelassenheit einer eiteln Freude, oder zu liederlicher, possenhafter Rede. Darum soll Maria Gott beständig um Hilfe bitten, damit all ihr Reden und Handeln von ihm möge regiert werden und sich zu ihm richte. Außerdem muß Maria Demuth im Handeln haben, so daß sie nichts um irdischen Lobes willen thue, nichts Neues versuchen, keiner Demuth sich schämen im Werke, die Besonderheit fliehen, Allen nachgeben und in allen Dingen sich unwürdig achten. Ferner soll Maria lieber bei den Armen sitzen wollen, als bei den Reichen; lieber gehorchen, als regieren; lieber schweigen, als reden; lieber allein sein, als mit Mächtigen und Verwandten Umgang pflegen. Maria soll auch den eigenen Willen hassen, allezeit an ihren Tod denken, nicht neugierig sein, nicht murren, nicht die Gerechtigkeit Gottes und ihre Neigungen vergessen. Maria soll auch häufig zur Beichte sich einfinden, sorgfältig sein bei ihren Anfechtungen, zu nichts Anderm zu leben verlangen, als daß die Ehre Gottes und das Heil der Seelen gewahrt werde. Wenn nun Maria so, wie jetzt gesagt worden, gesinnt ist und zu einer Martha erwählt wird, und aus Liebe Gottes gehorsam, viele Seelen zu leiten übernimmt, so wird ihr eine doppelte Krone gereicht werden, wie ich dir an einem Gleichnisse zeige. Es war einmal ein mächtiger Herr. Dieser hatte ein Schiff, das mit kostbaren Waaren beladen war. Er sprach zu seinen Dienern: Fahret hin zu dem und dem Hafen; dort werde ich großen Gewinn und herrliche Frucht haben. Wenn die Winde sich erheben, so arbeitet tapfer und werdet nicht verdrossen; denn euer Lohn wird groß sein. Als nun die Diener dahinfuhren, erhob sich ein mächtiger Wind, die Sturmwellen schwollen an und das Schiff ward schwer geschüttelt. Der Steuermann ließ nach im Eifer und Alle verzweifelten am Leben, verabredeten sich jedoch, in einen Hafen einzulaufen, nach welchem der Wind sie trieb, aber nicht nach jenem Hafen, den der Herr ihnen bezeichnet hatte. Als dieses ein Diener hörte, welcher treuer war, seufzte er. Im Eifer der Liebe seines Herrn entflammt, ergriff er gewaltig das Steuerruder des Schiffes und führte kraftvoll das Schiff in den Hafen,

wohin sein Herr es haben wollte. Dieser Mann, welcher das Schiff so mannhaft zum Hafen geführt hatte, muß vor Andern mit einem größern Lohne belohnt werden. Ähnlich verhält es sich mit einem guten geistlichen Vorsteher, welcher aus Liebe zu Gott und für das Heil der Seelen die Bürde des Regiments auf sich nimmt, ohne sich um die Ehre zu kümmern; denn er wird einen doppelten Lohn haben. Zuerst wird er des Guten aller Derer theilhaftig sein, welche er zum Hafen geführt hat; zweitens wird seine Herrlichkeit ohne Ende vermehrt werden. Das Gegentheil aber wird bei Denen eintreten, welche nach Ehren und Vorstandschaften streben; denn sie werden Theilnehmer aller Strafen und Sünden Derer sein, welche sie zu regieren übernommen hatten. Ferner wird ihre Schande ohne Ende sein. Denn die Prälaten, welche nach Ehren streben, sind den Huren ähnlicher, als geistlichen Vorstehern, weil sie die Seelen durch ihre bösen Vorbilder und Worte betrügen, und unwerth sind, Maria oder Martha genannt zu werden, wenn sie sich nicht durch Buße bessern. —

Fünftens soll Maria ihren Gästen Arznei reichen, nämlich: dieselben durch gute Worte erfreuen; denn zu Allem, was sich begeben kann, mag es fröhlich oder traurig sein, soll sie sagen: Ich will, was Gott will, daß ich wollen soll, und bin bereit, seinem Willen zu gehorsamen, auch wenn ich zur Hölle fahren müßte. Denn ein solcher Wille ist Arznei wider Alles, das dem Herzen begegnet. Und dieser Wille ist eine Lust in der Trübsal, und brave Mäßigung im Glücke. Weil aber Maria viele Feinde hat, soll sie immerfort beichten gehen. Denn so lange sie wissentlich in einer Sünde verweilt, und während sie Gelegenheit hat, zu beichten, solches vernachlässigt oder nicht beachtet, ist sie vor Gott eher eine Abtrünnige zu nennen, als Maria. —

Nun auch von den Lebensthätigkeiten der Martha! Du sollst wissen, daß, obwohl Mariens Theil der beste ist, deßhalb Martha's Theil doch nicht schlecht, vielmehr löblich und Gotte wohlgefällig ist. Deßhalb will ich dir jetzt sagen, wie Martha unterwiesen werden soll. Sie muß gleichfalls wie Maria fünferlei Gutes haben. Erstens den rechten Glauben der Kirche Gottes. Zweitens Kenntniß der Gebote Gottes und der Rathschläge der evangelischen Wahrheit; und diese soll sie mit Herz und That

vollziehen. Drittens soll sie die Zunge von jedem argen Worte abhalten, das wider Gott und den Nächsten ist, und die Hand von jeder unehrbaren und unerlaubten That, und das Gemüth soll sie enthalten von zu großer Begehrlichkeit und Lust; sich mit dem, was ihr beschieden worden, begnügen, und auf Überflüssiges ihr Augenmerk nicht richten. Viertens muß sie die Werke der Barmherzigkeit vernünftig und demüthig verrichten, damit sie durch das Vertrauen auf diese Werke Gott in keinerlei Weise verletze. Fünftens muß sie Gott über Alles und mehr als sich selber lieben. Also that Martha. Denn sie gab sich voll Freuden selber dahin, und folgte meinen Worten und Werken, und gab nachher alle ihre Güter aus Liebe zu mir dahin; deßhalb verachtete sie das Zeitliche, suchte das Himmlische, und litt Alles mit Geduld, sorgte auch für Andre, wie für sich selbst. Darum dachte sie immer an meine Liebe und mein Leiden, und freute sich in Trübsalen, liebte auch Alle, wie eine Mutter. Martha folgte mir ebenfalls täglich nach, und begehrte nichts, als die Worte des Lebens zu hören. Sie hatte Mitleid mit den Leidtragenden, tröstete die Kranken, redete von Niemanden Übeles, sondern stellte sich, als wisse sie von den Gottlosigkeiten des Nächsten nichts, und betete für Alle. Jeglicher also, welcher im thätigen Leben die Liebe begehrt, muß der Martha folgen, indem er den Nächsten liebt, um den Himmel zu erlangen, aber nicht seine Fehler befördert, indem er das eigene Lob flieht, so wie alle Hoffart und Zweideutigkeit; auch Zorn und Neid darf er nicht bei sich behalten. — Bemerke aber, daß Martha für ihren verstorbenen Bruder Lazarus bat. Sie kam zuerst zu mir; allein ihr Bruder ward nicht alsbald erweckt, sondern es kam nachher Maria gerufen, und da erst ward um beider Schwestern willen der Bruder auferweckt. So ist es auch im geistlichen Leben. Denn wer auf vollkommene Weise Maria zu sein begehrt, muß zuvörderst Martha sein und für meine Ehre leiblich arbeiten; er muß nämlich zunächst den Gelüsten des Fleisches Widerstand zu leisten verstehen, auch den Versuchungen des Teufels entgegentreten, und nachher kann er mit Überlegung aufsteigen zur Stufe der Maria. Denn wer nicht bewährt und versucht ist, wer nicht die Regungen seines Fleisches überwunden hat, wie kann der himmlischen Dingen anhängen?

Was aber ist Martha's und Marien's gestorbener Bruder anders, als das unvollkommene Handeln? Denn sehr häufig erfolgt das gute Handeln in unkluger Absicht und mit unüberlegtem Sinne, und deßhalb geht es lau und langsam vorwärts. Damit das gute Handeln mir angenehm sei, so muß es wieder auferweckt und lebendig werden durch Martha und Maria, d. h. wann der Nächste aufrichtig geliebt wird um Gottes willen und nach Gott, und Gott allein über Alles begehrt wird. Und dann ist jedes gute Handeln Gotte wohlgefällig. Darum habe ich im Evangelio gesagt, Maria habe den besten Theil erwählt; denn Martha's Theil ist dann gut, wenn die Sünde der Nächsten sie schmerzt. Martha's Theil ist alsdann noch besser, wenn sie sich darum bemüht, daß die Menschen weise und ehrbar leben und bestehen, und dieß allein um der Liebe Gottes willen thut. Marien's Theil aber ist der beste, wenn sie allein das Himmlische und den Gewinn der Seelen betrachtet. Alsdann auch geht Gott in das Haus der Martha und Maria ein, wenn das Gemüth mit guten Begierden erfüllt ist und Frieden hat vor dem Getümmel der Weltmenschen, wenn sie Gott als allezeit gegenwärtig denkt, und in seiner Liebe nicht nur betrachtet, sondern auch Tag und Nacht arbeitet.

Capitel LXVI.

Christus zeigt der Braut, wie die Seele das Weib Gottes ist, deren Haus der Leib ist. Ihre fünf Diener werden durch die fünf Sinne bedeutet, und die fünf Mägde durch fünf Tugenden. Der Herr sagt auch, wie eine fromme Seele beschaffen und wie dieselbe geschmückt sein müsse. Außerdem zeigt er, für welche Sünden die Seele eines Verstorbenen zum Fegfeuer verdammt werde, und sagt, wie dieselbe wegen der Gebete eines Heiligen, und durch welche Hilfe und Mittel sie von den Peinen befreit werden könne.

Der Sohn sprach: Ein Herr freite ein Weib. Er baute ihr ein Haus, bestellte ihr Knechte und Mägde und Speise, und zog in die Fremde. Nach langer Zeit kehrte er zurück und vernahm, wie seine Gattin in gar schlechtem Rufe stand, die Knechte

ungehorsam, die Mägde entehrt wären. Hierüber erzürnt, überantwortete er das Weib dem Gerichte, die Knechte den Peinigern, und die Mägde den Geißelschlägen. Ich, Gott, bin jener Herr, und habe die Seele des Menschen, welche durch die Macht meiner Gottheit erschaffen worden, mir zum Weibe vermählt, begehre auch die unaussprechliche Süßigkeit meiner Gottheit zu theilen. Ich habe sie mir aber im Glauben und in der Liebe, so wie in der Beharrlichkeit der Tugenden anvermählt. Dieser Seele habe ich ein Haus erbaut, da ich ihr einen sterblichen Leib gegeben, in welchem sie bewährt und in Tugenden geübt werden sollte. Dieses Haus aber, das ist, der Leib, hat vier Eigenthümlichkeiten: Adel, Sterblichkeit, Wandelbarkeit und Verweslichkeit. Edel ist der Leib, weil derselbe von Gott erschaffen worden und an allen Elementen Theil hat, auch am jüngsten Tage auferstehen wird zur Ewigkeit; unedel aber ist er im Vergleiche mit der Seele, weil er von Erde, die Seele aber geistig ist. Weil der Leib nun einigen Adel hat, muß er mit Tugenden geschmückt werden, um am Tage des Gerichtes verherrlicht zu werden. Der Leib ist auch sterblich, weil er von Erde ist; deßhalb muß er stark sein wider die Lüste; unterliegt er denselben, so verliert er Gott. Auch wandelbar ist der Leib, und deßhalb muß er durch die Vernunft der Seele befestigt werden, weil er, wenn er seinen Regungen folgt, dem Vieh ähnlich ist. Endlich ist der Leib verweslich, und deßhalb soll er immer rein sein, weil der Teufel die Unreinlichkeit begehrt, vor welcher der Schutz der Engel sich zurückzieht. Die Bewohnerin dieses Hauses, nämlich des Leibes, nun ist die Seele, sie ist in demselben wie in einem Hause bedeckt, und erhält den Leib selber lebendig. Denn ohne die Gegenwart der Seele ist der Leib abscheulich, stinkend und gräulich anzuschauen. Die Seele hat auch fünf Diener, welche dem Hause zum Troste gereichen sollen. Der erste Diener ist das Gesicht. Dasselbe soll sein, wie ein tüchtiger Späher, welcher kommende Feinde und Freunde unterscheiden muß. Feinde kommen aber alsdann, wenn die Augen schöne Gesichter, des Fleisches Lust und das, was schädlich und unehrbar ist, zu sehen begehren. Freunde aber kommen, wenn sie Freude daran haben, mein Leiden und die Werke meiner Freunde, so wie dasjenige zu sehen, was zur Ehre Gottes gereicht. Der

zweite Diener ist das Gehör. Dasselbe ist wie ein guter Thürhüther, der den Freunden öffnet, vor den Feinden aber verschließt. Den Freunden öffnet er jedoch alsdann, wenn es ihn erfreut, die Worte Gottes und die Reden und Thaten seiner Freunde zu hören. Den Feinden verschließt er aber, wenn üble Nachrede, Leichtfertigkeiten und leere Worte abgehalten werden. Der dritte Diener ist der Geschmack beim Essen und beim Trinken. Derselbe ist wie ein guter Arzt, welcher die Speisen zur Nothdurft verordnet, aber nicht zum Überflusse und zur Ergötzung; denn man soll die Nahrungsmittel wie Arzneien nehmen. Deßhalb soll man beim Geschmacke Zweierlei beachten, nämlich, daß weder zu viel, noch zu wenig Speise genommen wird. Denn nimmt man zu viele Speise, so wird man krank, bei zu weniger Speisung wird man verdrossen im Dienste Gottes. Der vierte Diener ist das Gefühl. Dasselbe soll sein wie ein guter Arbeitsmann, und mit den Händen recht arbeiten, um den Leib zu unterhalten, indem er klüglich arbeitet, um die unerlaubten Regungen des Fleisches zu zähmen, und mit dem Verlangen, das ewige Heil zu erlangen. Der fünfte Diener ist der Geruch lieblicher Sachen. Dieser kann um des ewigen Lohnes willen in vielen Dingen fern sein. Darum soll dieser Diener sein wie ein guter Austheiler, und bedenken, ob es der Seele zuträglich ist, ob sie es verdient, ob ohne ihn der Leib bestehen könne. Kömmt er aber zu der Betrachtung, daß der Leib ohne lieblichen Geruch, er bestehe, woraus er wolle, Bestand haben und leben könne, und enthält sich desselben um Gottes willen, so verdient er vor Gott einen großen Lohn, weil die Tugend Gotte sehr gefällt, durch welche der Sinn auch von erlaubten Dingen abgehalten wird. Wie demnach die Seele solche Diener hat, muß sie auch fünf wohl bestallte Mägde haben, welche ihre Gebieterin bewachen und vor ihren Gefahren bewahren. Die erste muß furchtsam sein und ihre Sorge darauf richten, daß der Bräutigam nicht beleidigt werde durch Übertretung seiner Gebote, oder die Gebieterin sich nicht nachlässig finden lasse. Die zweite soll fromm sein, daß sie nichts Andres suche, als die Ehre des Bräutigams und den Nutzen ihrer Gebieterin. Die dritte soll bescheiden und beständig sein, damit die Gebieterin nicht in Freuden zerfließe, noch in Widerwärtigkeiten unterliege. Die vierte soll geduldig

und vorsichtig, auch im Stande sein, ihre Frau wider eintretendes Übele zu trösten. Die fünfte soll schaamhaft und keusch sein, so daß weder in Gedanken, noch in der Rede oder Handlung irgend etwas Ungebührliches oder Nachlässiges gefunden werde. Wenn die Seele nun ein solches Haus hat, wie ich gesagt habe, wenn sie so bestellte Diener und ehrbare Mägde hat, so ist es eine Schande, wenn die Seele, welche die Gebieterin ist, nicht auch schön und andächtig ist. Deßhalb will ich dir den Schmuck und die Zier der Seele zeigen. Sie soll auch vernünftig sein im Unterscheiden dessen, was sie dem Leibe und was sie Gotte schuldig ist, weil sie mit den Engeln an der Vernunft und Liebe Theil hat. Darum soll sie das Fleisch halten wie einen Esel, und demselben mäßige Lebensnothdurft reichen, dasselbe aufmuntern mit Arbeit, strafen mit Furcht und Entziehung, auch seine Regungen beobachten, damit sie nicht also der Schwäche des Fleisches nachgebe, daß die Seele gegen Gott sündigt. Sodann soll die Seele himmlisch sein, weil sie das Bild Gottes im Himmel trägt, und deßhalb soll sie niemals Geschmack, noch Freude am Fleischlichen finden, auf daß sie nicht dem Bilde des Teufels gleichförmig werde. Drittens soll sie brünstig sein in der Liebe Gottes, weil sie die Schwester der Engel und unsterblich und ewig ist. Viertens soll sie schön sein in aller Tugend, weil sie die Schönheit Gottes ewiglich schauen wird; gibt sie aber dem Fleische ihre Zuwilligung, wird sie ewig häßlich sein. Es ist auch erfoderlich, daß die Frau, d. h. die Seele, Speise habe. Ihre Speise ist das Gedächtniß der Wohlthaten Gottes, die Betrachtung seiner schrecklichen Gerichte, und die Lust in seiner Liebe und seinen Geboten. Deßhalb soll die Seele fleißig darauf achten, daß sie nicht vom Fleische beherrscht werde, weil hierbei Alles in Unordnung geräth. Alsdann wollen auch die Augen schauen, was gefällt, aber schädlich ist; die Ohren wollen hören, was eitel ist; es geliebt auch, zu kosten, was süß ist, und vergeblich zu arbeiten um der Welt willen. Alsdann auch wird die Vernunft verführt, die Ungeduld herrscht und die Andacht wird gemindert, die Nachlässigkeit gemehrt, die Schuld leicht geachtet und auf die Zukunft nicht Acht gegeben. Alsdann wird ihr auch die geistliche Speise verächtlich, und Alles, was Gottes ist, erscheint beschwerlich. Denn wie kann das

ununterbrochene Gedächtniß Gottes da eine Lust sein, wo Fleisches-lust herrscht? Oder wie vermag die Seele sich dem Willen Gottes übereinstimmend zu bilden, wo ihr nur das Fleischliche gefällt? Oder wie kann das Wahre vom Falschen unterschieden werden, wenn ihr Alles beschwerlich ist, was Gottes ist? Von einer so mißgestalteten Seele kann gesagt werden, daß das Haus Gottes dem Teufel zinsbar geworden und ihm gehuldigt hat. — Eine solche nun ist die Seele jenes Verstorbenen, welche du siehst, denn der Teufel besitzt sie zu neunfachem Rechte. Erstens, weil er freiwillig seine Zustimmung zur Sünde gab; zweitens, weil er die Würde und Verheißung seiner Taufe verachtete; drittens, weil er die Gnade der ihm vom Bischofe ertheilten Firmung nicht beachtet hat; viertens, weil er die ihm gewährte Zeit der Buße nicht in Acht genommen; fünftens, weil er mich, Gott, in seinen Werken nicht, noch meine Gerichte gefürchtet hat, sondern mit Fleiß von mir gewichen ist; sechstens, weil er meine Geduld verachtet hat, als wenn ich nicht wäre, oder als wenn ich nicht richten wollte; siebentens, weil er sich um meine Rathschläge und Gebote weniger gekümmert hat, als um die menschlichen; achtens, weil er Gott nicht vom Herzen für seine Wohlthaten gedankt hat, da sein Herz ganz in der Welt war; neuntens, weil mein Leiden in seinem Herzen fast gänzlich todt war. Und deßhalb leidet er nun neun Peinen. Die erste besteht darin, daß er Alles, was er leidet, nicht aus Liebe leidet, sondern mit übelm Willen. Die zweite, daß er den Schöpfer verlassen und das Geschöpf geliebt. Deßhalb wird ihn alle Creatur verabscheuen. Die dritte Pein ist der Schmerz, weil er Alles verlassen und verloren hat, was er liebte, und dieses nun wider ihn ist. Die vierte ist die Hitze und der Durst, weil er mehr das Vergängliche, als das Ewige begehrte. Die fünfte ist der Schrecken und die Gewalt der bösen Geister, weil er den gütigen Gott, als er es vermochte, nicht hat fürchten wollen. Die sechste ist das Entbehren der Anschauung Gottes, weil er zu seiner Zeit die Geduld Gottes nicht geschaut hat. Die siebente ist das Verzweifeln an der Vergebung, weil er nicht weiß, ob er gerettet werden wird, oder nicht. Die achte sind die Bisse seines Gewissens, weil er das Gute unterließ, das Böse aber that. Die neunte Pein ist die Kälte und das Weinen, weil er nach der

Liebe Gottes nicht verlangt hat. — Gleichwohl hat aber diese Seele zweierlei Gutes gehabt; einmal, daß sie den Glauben an mein Leiden hatte, und nach Kräften wider diejenigen sich erhob, welche mir widersprachen. Zweitens hat sie meine Mutter und die Heiligen geliebt und dieselben durch Fasten geehrt. Deßhalb will ich dir um der Bitten meiner Freunde willen, welche für sie beten, dir sagen, wie sie gerettet werden kann. Erstens wird sie gerettet werden um meines Leidens willen, weil sie den Glauben meiner Kirche festgehalten hat. Zweitens wegen der Opferung meines Leibes, weil dieser eine Arznei der Seelen ist. Drittens wegen der Bitten meiner Auserwählten, welche im Himmel sind. Viertens wegen der guten Werke, die in der heiligen Kirche vollbracht werden. Fünftens wegen des Gebetes der Frommen, die in der Welt leben. Sechstens wegen der Almosen, welche aus rechtlich erworbenen Gütern gewährt werden, und wenn dasjenige zurückgewährt wird, wovon man weiß, daß es übel erworben worden. Siebentens um der Mühe der Gerechten willen, welche für das Heil der Seele wallfahrten gehen. Achtens wegen der von den Päpsten bewilligten Ablässe. Neuntens um einiger Bußwerke willen, die für Seelen angenommen werden, welche dieselben lebend nicht zu erfüllen vermochten. Siehe, Tochter, diese Offenbarung hat dir dein Schutzheiliger, der heilige Erich, verdient; denn es wird die Zeit kommen, wo die Bosheit dieses Landes erkalten und der Eifer der Seelen in Vieler Herzen sich erheben wird.

Capitel LXVII.

Christus sagt der Braut, wie diese Welt einem Schiffe ähnlich ist, das drei Theile hat; nämlich das Vordertheil, die Mitte und das Hintertheil. Also ist diese Welt in drei Zeitaltern beschlossen, und am Ende des dritten Alters, in welchem wir uns jetzt befinden, wird von einem verfluchten Weibe und einem verfluchten Manne jener entsetzliche Antichrist geboren werden.

Der Sohn sprach: Diese Welt ist wie ein Schiff, das beladen ist mit Sorgen, und durch die Stürme der Versuchungen

hin und her getrieben wird und den Menschen niemals sicher läßt, bevor er nicht in den Hafen der Ruhe gelangt. Denn wie ein Schiff drei Abtheilungen hat, nämlich das Vordertheil, die Mitte und das Hintertheil, also bezeichne ich dir, daß drei Zeitalter in der Welt sind. Das erste erstreckte sich von Adam bis zu meiner Menschwerdung. Dieses wird durch das Vordertheil bedeutet, das hoch, wunderbar und stark war. Hoch in der Patriarchen Gottesfurcht, wunderbar in der Propheten Wissenschaft, stark in des Gesetzes Befolgung. Dieser Theil begann da allmählich hinabzugehen, als das jüdische Volk, unter Verachtung meiner Gebote, sich in Laster und Gottlosigkeiten einließ. Deßhalb ist es verstoßen worden von der Ehre und aus dem Besitze. Das Mittelschiff, d. h. der mittlere Theil der Welt, begann alsdann sichtbar zu werden, als ich selber, der Sohn des lebendigen Gottes, habe wollen Fleisch werden; denn wie das Mittelschiff niedriger und mehr herabgedrückt ist, als der übrige Theil des Schiffes, so begann mit meiner Ankunft die Demuth gepredigt zu werden, und Viele sind derselben lange Zeit nachgefolgt. Nun aber beginnt, weil Ruchlosigkeit und Hoffart zunehmen, und mein Leiden gleichsam vergessen und vernachläßigt wird, der dritte Theil sich zu erheben, welcher fortdauern wird bis zum Gerichte, und in diesem Zeitalter habe ich durch dich die Worte meines Mundes der Welt geschickt, und wer immer dieselben vernommen haben und ihnen gefolgt sein wird, wird glücklich werden. Denn wie Johannes in nicht seinem, sondern meinem Evangelio sagt: Selig, die da nicht gesehen und doch geglaubt haben (XX.); so sage ich jetzt: Selig, fürwahr in ewiger Seligkeit werden diejenigen sein, welche diese Worte hören und denselben folgen werden. Am Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist geboren werden. Denn wie aus einer geistlichen Ehe Kinder Gottes geboren werden, so wird der Antichrist von einem verfluchten Weibe geboren werden, das da vorgibt, das Geistliche zu verstehen; und von einem verfluchten Manne, aus deren Saamen mit meiner Zulassung der Teufel sein Werk gestalten wird. Allein die Zeit dieses Antichrist wird nicht sein, wie der Bruder, dessen Bücher du gesehen, beschrieben hat, sondern in der Zeit, die mir bekannt ist, wenn die Ungerechtigkeit das Maaß überfließt und die Ruchlosigkeit in's Unermeßliche

gewachsen sein wird. Darum wisse, daß, bevor der Antichrist gekommen, einigen Heiden die Pforte des Glaubens geöffnet werden wird. Sodann ist es, wenn die Christen die Ketzereien lieben, und wenn die Ungerechten die Geistlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ein offenbares Zeichen, daß der Antichrist kommen wird.

Capitel LXVIII.

Als die Braut in Zweifel war, ob nicht ein Mönch getäuscht würde, welcher behauptete, er schaue himmlische Gesichte, antwortet ihr Christus und sagt: Jener werde durch einen bösen Geist hintergangen, der die Gestalt eines Engels des Lichtes annehme. Christus beweist dieses aus Büchern desselben, welche Ehrgeiz und Eigenlob verrathen, und Christus befiehlt, er solle ermahnt werden, daß er sich bessere, sonst werde er alsbald und übel sterben, was dann auch leider nachmals geschah.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Ich sage dir von jenem Mönche, an welchem du zweifelst. Wisse, daß Ungeduld ihn trieb, sein erstes Kloster zu verlassen; lügnerisch ist er in das zweite eingetreten. Weil er, obwohl im Kirchenbanne, in meine Stadt Jerusalem gekommen ist, verdiente er, hintergangen und betrogen zu werden; denn er schämte sich, ein demüthiger Mönch zu sein und in dem Berufe zu verharren, zu welchem er berufen war. Höre also die Bücher, welche er hat, und du wirst darin Ehrgeiz und eigenes Lob finden. Denn du hast in seinen Büchern gelesen, wie Petrus und Paulus gesagt haben sollten, er sei der höchsten Priesterwürde werth, und daß er zugleich Papst und Kaiser werden würde, und daß er, als er einmal in Noth war, neben seinem Haupte einige Goldgulden und eine unbekannte Münze gefunden. Der Erzengel Michael sei ihm in Gestalt eines Kaufmannes erschienen, und er selber habe die Prophezeihungen aller Frühern zusammengebracht. Wisse nun, wie dieß Alles vom Teufel ist, der ihn berückt. Sage ihm deßhalb, wie er weder Papst, noch Kaiser werden wird; ja, daß, wofern er

nicht alsbald in sein Kloster zurückkehren und sich wie ein demüthiger Mönch halten wird, er binnen kürzester Zeit als ein Abtrünniger, unwürdig der Gemeinschaft der Heiligen und der Genossenschaft der Mönche, sterben wird.

Capitel LXIX.

Christus sagt der Braut, wie ein Bruder unter dem äußern Anschein der Tugend betrogen worden. Derselbe aß während der Fastenzeit nicht, und er legte sich andre unkluge Entziehungen auf, wobei er vertraute, hierdurch den Himmel erlangen zu können. Wir sollen aber nicht auf unsre guten Werke vertrauen, dieselben vielmehr, so groß sie auch sein mögen, gleichsam für nichts achten, wenn sie auch nothwendig sein mögen, sondern wir sollen mit Demuth allein auf die Barmherzigkeit Gottes hoffen.

Der Sohn sprach: Ich habe in meinem Evangelio gesagt: daß man um zweier Dinge willen den Himmel erlangen kann. Erstens, wenn der Mensch sich demüthigt wie ein Kind. (Matth. XVIII.) Zweitens, wenn der Mensch sich selber Gewalt anthut. (Ebend. XI.) Derjenige ist demüthig, der, wie sehr er auch fortgeschritten sein und Gutes gethan haben mag, Solches für nichts achtet, auf seine Verdienste aber kein Vertrauen setzt. Auch derjenige thut sich Gewalt an, welcher den unordentlichen Regungen seines Fleisches Widerstand leistet und sich klüglich kasteit, um Gott nicht zu beleidigen, auch glaubt, er werde nicht durch die Werke seiner Gerechtigkeit, sondern durch die Barmherzigkeit Gottes den Himmel erlangen. Aber jener Bruder, welcher in der Fastenzeit nichts aß, auch auf andre Weise unklug fastete, begehrte mittelst der Entziehung, die er sich auferlegte, gleichsam durch Gerechtigkeit den Himmel zu erlangen. Seine Werke des Abbruches und der Gerechtigkeit gingen aber mehr aus Hoffart, als aus Demuth hervor; deßhalb wird er von Rechtswegen mit Denen verurtheilt, welche fasteten und Zehnten entrichteten, aber Andre verachteten. Es wäre besser für ihn gewesen, wenn er die Demuth jenes Sünders nachgeahmt hätte, welcher nicht einmal die Augen gegen den

Himmel aufzuheben wagte. (Luc. XVIII.) Denn ich selber, Gott und wahrer Mensch, bin mit den Menschen umgegangen, habe gegessen und getrunken, was mir vorgesetzt war (obwohl ich ohne Speise hätte bestehen können), um den Menschen ein Beispiel zu geben, wie sie leben müßten, und damit die Menschen die Nothdurft ihres Lebens zu sich nehmen und Gotte danken möchten.

Capitel LXX.

Christus läßt die Braut das schreckliche Urtheil der Verdammung der Seele eines verstorbenen Cardinals sehen, welcher ungerecht und in Freuden gelebt hatte. Er bedroht die Prälaten und die Geistlichkeit, welche ungebührlich die Kirchengüter der verstorbenen Gläubigen verzehren und verschlingen, mit scharfer Gerechtigkeit; verheißt aber den Wohlthätern selber in der ewigen Herrlichkeit die beste Vergeltung.

Es zeigte sich ein Anblick, als wenn die Person eines verstorbenen Cardinals auf einem hölzernen Balken sitze. Für denselben wurden durch schwarze Mohren vier Kammern in Bereitschaft gesetzt, durch welche seine Seele hindurchgehen mußte. In der ersten Kammer waren Kleider von verschiedenen Arten, welche die Seele im Leben geliebt hatte. In der zweiten waren goldene und silberne Gefäße, und andre Arten verschiedenen Geräthes, an denen die Seele im Leben Freude gehabt hatte. In der dritten Kammer waren Speisen und mancherlei Düfte, an denen sich die Seele mit dem Leibe ergötzt hatte. In der vierten Kammer waren Pferde und Thiere, mittelst deren die Seele, da sie noch im Leibe war, sich fortschaffen ließ. Als die Seele nun durch die erste Kammer, nämlich der Kleider, hindurchging, ward sie von unerträglicher Kälte zusammengezogen, und von einer entsetzlichen Last niedergedrückt. Weinend schrie sie und sprach: Wehe mir, weil ich mehr das Schöne, als das Nützliche geliebt; denn ich habe geliebt, erhöht und gelobt zu werden, deßhalb verdiene ich, herabgedrückt zu werden unter die Fußschemel der Teufel. Als sie nun durch die zweite Kammer hindurchging, empfand sie einen Bach von Schwefel und eine sich allum ergießende Flamme. Da rief

die Seele: Wehe mir, wehe mir in Ewigkeit, weil ich getrunken und wieder getrunken, und das Leuchtende und Irdische gesucht habe; deßhalb bin ich werth, im Bache der teuflischen Wollust berauscht zu werden! Als die Seele durch die dritte Kammer hindurchging, empfand sie den übelsten Gestank und feurige Schlangen. Entsetzter Weise rief sie: Ach, ach, ich habe die Magd geliebt und die Frau verachtet. Ich habe geliebt, was süß war, und deßhalb habe ich verdient, diese Bitterkeiten zu schmecken! Als sie aber durch die vierte Kammer ging, hörte sie einen schrecklichen Ton, wie eines Donners, und rief erbärmlich vor Furcht: O wie verdiene ich meinen Lohn! Hierauf ward wiederum eine Stimme vernommen, welche sprach: Was gedenkt der Mensch auf Erden, etwa daß der Sohn Gottes lügen soll, welcher gesagt hat: der Mensch solle auch über den geringsten Groschen im Gerichte Rechenschaft geben? Nein, ich sage, was noch mehr ist, der Mensch wird auch von jedem Augenblicke und Heller, Speise und Trank, wie von den einzelnen Gedanken und Worten Rechenschaft geben, wenn dieselben nicht durch Reue und Buße abgewaschen werden. Oder meinen die Geistlichen, Cardinäle und Bischöfe, daß ich von meinem Almosen, das sie selbst nicht mit Furcht und Andacht verzehren, sondern ohne Furcht verschlingen, keine Rechenschaft fodere? Oder glauben sie etwa, daß die Seelen, denen jene Güter gehörten, womit sie Hoffart treiben, nicht vor meinem Augen Rache fodern? Fürwahr, meine Tochter! ich werde fleißig richten und forschen, wie sie meine Opfer erheben, und Menschen und Engel werden sie verurtheilen. Denn ich und meine Freunde haben *meine* Kirche begabt, damit die Geistlichen mir in größerer Ruhe dienen möchten. Allein jetzt leben die Geistlichen nicht als Freunde, noch beten sie, daß sie erhört werden mögen. Darum will ich den Seelen derjenigen, denen jene Güter gehörten, vom Tische der Gnade und der Passion Fürsorge zuwenden und mich derselben erbarmen.

Capitel LXXI.

Im Jubeljahre gebietet Christus der Braut durch einen gewissen Beichtvater, daß er alle die, welche ihm beichten, frei absolviren soll, ausgenommen bei öffentlichen Urtheilen der Kirche.

Der Sohn Gottes sprach: Jener gute Beichtvater soll alle Sünder, welche mit Reue zu ihm kommen, absolviren, bis einer kommen wird, von dem ich sage, daß er nicht absolvirt werden solle. Aber er hüthe sich, dem öffentlichen Urtheile der Kirche vorzugreifen.

Erklärung.

Man glaubt, dieser sei der Magister Petrus, der Beichtvater der heiligen Brigitta, gewesen. Denn er schreibt von sich selber, wie von einem Andern, in seinem Sendschreiben an den damaligen Bischof von Linköping, im Reiche Schweden, Herrn Nicolaus, heiligen Andenkens, vom Römischen Hofe aus und spricht: Es war ein Priester aus fremden Landen, dem des Papstes Statthalter auferlegte, den Pilgrimen seiner Sprache im Sacramente der Beichte zu genügen, indem er ihm Machtvollkommenheit ertheilte, in allen Fällen zu absolviren, in welchen er selbst es konnte. Darum kamen Viele mit schweren Fällen zu ihm, die er absolvirt hat. Unter diesen befand sich ein reicher, sehr alter Mann, welcher angab, er habe mit vier Paar Schwestern gesündigt, welche nicht Alle von einem Vater und einer Mutter waren, sondern jedes Paar hatte einen verschiedenen Vater und eine andre Mutter. Dann fügte er hinzu, er habe mit zweihundert Weibern gesündigt, ohne deßhalb jemals in einige Schande gerathen, oder vor einem geistlichen oder weltlichen Richter angeklagt worden zu sein. Als der vorbenannte Geistliche Solches gehört hatte, begann er sich vor Jenem zu entsetzen und entfernte sich so weit von ihm, als er konnte. Der Sünder aber ward vom göttlichen Feuer entzündet und durfte nicht verzweifeln. Er ließ deßhalb nicht nach, dem genannten Geistlichen anzuliegen, und ging zur Frau Brigitta, bei welcher er sich beklagte, daß jener Geistliche ihm nicht durch die Wohlthat der Absolution helfen wolle. Deßhalb warf

sie sich im Gebete nieder und bat für den gedachten Geistlichen und den lastervollen Sünder. Und in demselben Augenblicke vernahm sie die Stimme des Vaters vom Himmel, welche sprach: Sage dem Geistlichen, daß er an meiner Statt fleißig alle Diejenigen lossprече, welche von seiner Sprache und seinem Volke zu ihm kommen, und ihnen nach der ihm verliehenen Gnade und nach den Angaben seiner richtigen Vernunft, sowie nach dem Maaße, welches der Büßende zu tragen vermag, eine Buße auferlege und sicher absolviren möge, bis ein solcher Sünder kommen wird, vor welchem ich ihn warnen werde, indem ich ihm sage: Diesen sollst du nicht lossprechen. Er soll sich aber vor öffentlichen Kirchenstrafen und den offenkundigen Lastern hüthen, welche öffentlich durch die geistlichen Vorsteher der Kirchen gerichtet werden müssen.

Capitel LXXII.

Christus befiehlt, man solle sich dahin vorsehen, daß man für die Lossprechung der Sünder kein Geld annehme, und daß die Pfarrer von allen heimlichen Sünden absolviren können, damit nicht die Sünder, wenn dieselben unabsolvirt an die Obern geschickt werden, aus Furcht und Schaam in ihren Sünden sich verhärten und verdammlich in denselben dahin sterben.

Der Sohn sprach: Zwei Flecken befinden sich an meiner Kirche. Einer ist, daß Wenige absolvirt werden, es gehe denn Geld vorher. Der zweite ist, daß die Pfarrer die Sünder nicht von allen ihren geheimen Sünden loszusprechen wagen, sondern versichern, sie könnten dieselben in etlichen, den Bischöfen vorbehaltenen Fällen nicht absolviren. Sie senden solche Sünder an die Bischöfe, und dieselben werden so lange hin und her gefragt, bis die geheimen Sünden Allen offenbar sind. Diejenigen daher, welche Eifer für die Seelen haben, sollen dergleichen heilsam entgegen wirken, damit die Seelen nicht entweder aus schaamhafter Scheu, oder aus Verhärtung in Todsünden dahin sterben.

Capitel LXXIII.

Christus sagt von einem Beichtvater des Papstes zu Rom, daß, wie lasterhaft er auch ist, gleichwohl die Absolution, welche er den Beichtenden gibt, vor Gott genehm ist. Christus sagt auch seinen plötzlichen Tod voraus.

Jener Beichtvater ist aussätzig und, wie der Vogel, welcher die Weihe heißt, kühn im Geringsten und hoffärtig wie ein Leu. Deßhalb wird er wie ein Schmetterling, welcher breite Flügel und einen kleinen Leib hat, vor dem geringsten Winde niederfallen. Gleichwohl aber sollst du wissen, daß die Absolution, welche er kraft seines kirchlichen Ansehens Denen ertheilt, welche ihm beichten, vor Gott so genehm ist, als die Absolution der gerechten Priester. Sage ihm nun also: Was du begehrst, wirst du haben, aber nicht besitzen, vielmehr werden Andre, was du gesammelt, an sich reißen. — Jener erhielt hiernächst ein Erzbisthum, starb aber am nämlichen Tage.

Capitel LXXIV.

Die Braut schaute ein Gesicht, wie von der Engelsburg an bis zu St. Peter in Rom viele mit einer Mauer umgebene Wohnungen waren. Christus legt dieses aus und sagt, daß der heilige Papst, welcher die Kirche geistlich und brünstig geliebt, daselbst mit seinen Cardinälen und Räthen wohnen wird.

Ich sah zu Rom, als wenn vom Pallaste des Papstes, neben St. Peter, bis zur Engelsburg, und von der Engelsburg bis zur heiligen Geistkirche, und zur Kirche des heiligen Petrus selber, eine einzige Ebene wäre, und diese Ebene umgab eine sehr harte Mauer, und um die Mauer herum befanden sich verschiedene Wohnungen. Da vernahm ich eine Stimme, welche sprach: Der Papst, welcher seine Braut mit der Liebe liebt, womit ich dieselbe liebe und meine Freunde sie geliebt haben, wird diesen Ort mit

seinen Beisitzern im Besitze haben, damit er desto freier und ruhiger seine Räthe herbeirufen könne.

Capitel LXXV.

Christus befiehlt durch die Braut einem frommen Magister der Gottesgelahrtheit, er solle zu gelegener oder ungelegener Zeit inbrünstig predigen, daß die gereinigten Seelen das Antlitz Gottes schauen. Er sagt auch, wie diejenigen, welche immer leben und sündigen wollten, ewig in der Hölle gepeinigt werden würden.

Als Magister Matthias aus Schweden, welcher zu diesem Buche eine Vorrede geschrieben hat, predigte, schrie von den Waffenträgern Einer wie wahnsinnig und sagte: Wenn meine Seele nicht in den Himmel kommen soll, so mag sie dahin fahren wie ein unvernünftiges Thier, und Erde und Baumrinde fressen. Denn es ist noch lange hin bis zum Gerichte, und vor diesem Gerichte wird keine Seele die Herrlichkeit Gottes schauen. Als dieses die Braut vernahm, welche zugegen war, seufzte sie und sprach: O Herr, du König der Ehren, ich weiß, daß du barmherzig und gar geduldig bist; denn Alle, welche die Wahrheit verschweigen und die Gerechtigkeit verhehlen, werden in der Welt gelobt. Diejenigen aber, welche deinen Eifer haben und zeigen, werden verachtet; darum, Herr, gib diesem Magister Beständigkeit und Inbrunst, zu reden. Darauf schaute die Braut in einer Verzückung den Himmel offen und die Hölle in ihrem Brande, und vernahm eine Stimme, welche sprach: Schaue den Himmel und schaue die Seelen, mit welcher Herrlichkeit dieselben bekleidet sind; sage daher auch diesem deinem Magister: Dieses spricht kein Andrer, als dein Gott und Schöpfer und dein Erlöser, predige sicher, predige standhaft, predige gelegen oder ungelegen. Predige, daß die seligen Seelen, nachdem sie gereinigt worden, das Gesicht Gottes schauen. Predige inbrünstig, denn du wirst Lohn empfahen, wie Söhne, welche ihres Vaters Stimme hören. Wenn du zweifelst, wer ich bin, der da redet, so erfahre, daß ich derjenige bin, welcher deine Versuchungen von dir hinweggenommen hat. Nachdem

sie dieses vernommen, schaute sie abermals die Hölle; durch die Schrecken derselben entsetzt, vernahm sie eine Stimme, welche sprach: Fürchte die Geister nicht, welche du siehst, denn ihre Hände, d. h. ihre Gewalten, sind gebunden, und sie vermögen ohne meine Zulassung nicht mehr, als das Stroh vor deinen Füßen. Was denken nun die Menschen, welche auf sich selber vermessenes Vertrauen setzen, daß ich nicht Rache an ihnen nehmen werde, der ich auch die bösen Geister meinem Willen unterwerfe? Die Braut antwortete: O Herr! zürne nicht, wenn ich rede. Solltest du, der du der Allerbarmherzigste bist, denjenigen immerwährend strafen wollen, der nicht immerwährend sündigen kann? Dieses ziemt, wie die Menschen glauben, deiner Gottheit nicht, der du die Barmherzigkeit über das Gericht erhöhest; auch die Menschen strafen solche nicht immerwährend, welche sich wider sie vergehen. Der Geist antwortete: Ich bin selbst die Wahrheit und Gerechtigkeit, und gebe einem Jeglichen nach seinen Werken; ich habe Einsicht in die Herzen und Willen, und wie der Himmel fern ist von der Erde, so sind meine Wege und Gerichte fern von den Rathschlägen und dem Verstande der Weltmenschen. Wenn nun der Mensch sein Böses nicht bessert, so lange er lebt und kann, was ist es da wunderbar, daß er bestraft wird, wenn er nicht mehr kann? Oder wie sollen in meiner reinsten Ewigkeit diejenigen bleiben, welche in Ewigkeit leben und allezeit sündigen wollen? Darum soll, wer seine Sünde bessert, wenn er kann, in Ewigkeit bei mir bleiben, weil ich in Ewigkeit Alles vermag und in Ewigkeit lebe.

Erklärung.

Dieser Mensch war verheirathet, hielt aber öffentlich eine Beischläferin in seinem Hause. In der Angst seines Herzens und aus Anlaß der ihm gewordenen Ermahnung erhob er sich und brachte vor den Augen Vieler seine Beischläferin um. Vier Tage darauf starb er in der Verhärtung seines Herzens ohne Sacramente, und ward in der Kirche der Brüder begraben. Aus seinem Grabe erscholl vor den Ohren sehr vieler Brüder und viele Nächte hindurch eine Stimme: Wehe! wehe! Ich brenne! Ich brenne! Als dieses seiner Gattin gemeldet ward, ließ dieselbe in ihrem Beisein die Gruft öffnen, in welcher sein

Leib beigesetzt worden. Es ward davon aber außer einem kleinen Stückchen von den Tüchern und den Schuhen nichts gefunden. Nachdem das Grab wieder zugedeckt worden war, wurde jene Stimme nicht fürder gehört.

Capitel LXXVI.

Christus bessert die Braut durch Verbrennung ihrer Habe, und sagt, daß, wer seine Hausgenossen nicht tugendhaft bessert, in das Gericht Gottes fällt. Auch straft er Einen erschrecklich, welcher da glaubte, Alles komme vom Glücke und Zufalle, weil er durch Zauberei Fische fing.

Als die Braut auf einem Landgute weilte, begab es sich, daß ihre und ihrer Hausgenossen Kleider und Schmucksachen durch eine Feuersbrunst verzehrt wurden. Christus redete zu ihr und sprach: Es steht geschrieben (IV. Kön. XXV.), es habe ein Oberster unter den Köchen den Tempel in Jerusalem verbrannt. Wer ist dieser Oberste, als allein diejenigen, welche die Freuden des Fleisches mehr suchen, als die Bitterkeit meines Leidens? Also suchst und duldest du in deinem Hause schöne Angesichte und schöne Kleider, und tadelst ihren Wandel nicht, um ihnen nicht beschwerlich zu erscheinen. Deßhalb hat sich der Schade zugetragen, den du siehst, damit du einsehen möchtest, es sei nicht genug zur Vollkommenheit, sich selber zu bessern, sondern man müsse auch Andre, und vorzüglichst die Hausgenossen, zu Gleichem und zu einem ehrbaren Leben anreizen. Denn was du bessern kannst, aber wegen des zeitlichen Gutes und um deiner Gunst willen unterlässest, das wird dir zum Gericht und zur Sünde gerechnet werden. Außerdem sollst du wissen, daß der Einwohner dieses Hauses von einem zweifachen Laster gedrückt ist, nämlich vom Unglauben, indem er glaubt, Alles werde vom Schicksale, das heißt, durch Zufall und Glück, geleitet. Zweitens gebraucht er Zauberei und etliche teuflische Worte, um viele Fische auf dem Binnensee zu fangen, und darum, weil er auch zu deinen Leuten gehört, ermahne ihn durch Worte, daß er wieder zu Verstande komme und sich bessere; sonst wirst du mit Augen sehen, daß der Teufel, dem er dient, die Oberhand über ihn erhalten wird.

Als Jener nun die Ermahnung der Braut Christi vernahm und dieselbe ausschlug, ward er plötzlich mit auf den Rücken gedrehtem Kopfe todt im Bette gefunden.

Capitel LXXVII.

Christus straft einen Ordensgeistlichen, welcher über das Seligwerden der Heiden disputirte, und sagt, daß diejenigen, welche wohl gelebt und sich bemüht haben, um in den Weinberg der göttlichen Herrlichkeit berufen zu werden, aber keine Christen werden konnten, nach ihrem Tode von Gott Trost empfangen werden, wenn sie auch nicht in die Herrlichkeit eingehen können.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Was hat dir jener redselige Bruder gesagt? Sie erwiederte: Daß die Heiden, welche nicht in den Weinberg gerufen worden, in keinerlei Weise Theil haben werden an der Frucht des Weinstockes. Der Herr antwortete: Sage ihm, es werde die Zeit kommen, wo ein Hirt und eine Heerde, ein Glaube und eine deutliche Erkenntniß Gottes sein wird; und dann werden Viele, welche zum Weinberge berufen waren, verworfen werden. Die jedoch nicht berufen worden, gleichwohl aber nach ihrem Vermögen gearbeitet haben, um berufen zu werden, werden zwar von Gott einige Barmherzigkeit in ihrer Pein und Gnade der Linderung empfangen, obwohl sie in den Weinberg selber nicht eingehen werden. Ferner sage ihm: Es ist dir besser zum Heile, in andächtiger Einfalt ein Vaterunser zu beten und zu lesen, als über so verwickelte Fragen um des eiteln Namens der Welt willen in sophistischer Weise zu disputiren. Darum bedenke, als was für Einer du in den Orden getreten bist, und wisse, daß du gar bald anderswo dein Brod betteln wirst; doch wird, wofern du deinen Willen änderst, Gott seinen Urtheilsspruch mildern.

Capitel LXXVIII.

Mittelst der hier enthaltenen Worte, welche der Braut offenbart waren, wurde aus einem gewissen Hause ein Teufel vertrieben, welcher Antworten gab und den Einwohnern, welche darin Abgötterei trieben, einiges Zukünftige vorhersagte. Nachdem diese durch die Kraft Gottes und der Worte bekehrt worden waren, entwich der Teufel unter Geschrei mit Schanden von dannen.

Als die Braut eines Nachts in einem Hause herbergte, in welchem ein böser Geist offen redete und Antworten gab, auch Vieles prophezeihte, schwieg während ihrer Anwesenheit der unreine Geist, und da hörte sie selber, gerade während des Gebetes, eine Stimme, welche, ohne daß sie Jemand sah, zu ihr sprach: An dieser Stätte sind von den frühern und gegenwärtigen Bewohnern einige böse Dinge verübt. Denn sie verehren Hausgötzen und besuchen die Kirchen nicht, wenn es nicht aus Schaam vor den Menschen geschieht, noch hören sie zuweilen die Worte Gottes. Deßhalb herrscht der Teufel an diesem Orte. Darum soll dein Beichtvater alle diejenigen, welche in diesem Hause wohnen, und die Nachbarn versammeln und folgende Worte an sie richten: Gott ist Einer und dreieinig. Durch denselben ist Alles gemacht worden, und ohne ihn kann nichts gemacht werden. Der Teufel aber ist sein Geschöpf. Er kann jedoch, wofern Gott selber es nicht erlaubt, nicht einen Strohhalm vor euern Füßen hinweg bewegen. Wenn ihr aber das Geschöpf und die Welt mehr sucht und liebt, als Gott, auch wider Gott reich zu werden trachtet, dann fängt der Teufel an, eure Seelen in Besitz zu nehmen, und bewirkt unter Zulassung der Gerechtigkeit Gottes, daß ihr in zeitlichen Dingen Glück habt. Deßhalb glaubet an Gott und lasset die Schlangen fahren, denen ihr Milch zutrinkt, und opfert nicht den Hausgötzen die Erstlinge von euern Schaafen und Schweinen, noch von Brod oder Wein, oder von andern Dingen. Saget nicht, daß das Glück dieses oder das thut, sondern, daß Gott es also zugelassen. Saget auch nicht, daß auf dem Altare nichts Andres geopfert wird,

als ein kleiner Brodkuchen; sondern glaubt fest, daß dort wahrhaft Gottes am Kreuze gekreuzigter Leib vorhanden ist, und glaubt wahrhaft den Sacramenten der Taufe, der Firmung, der Ölung, und dann wird der Teufel vor euch fliehen. Als nun Alle riefen: Wir glauben und versprechen Besserung! ward alsbald vom Ofen, wo der Teufel seine Antworten ertheilte, eine Stimme vernommen, welche sprach: Siehe, hier habe ich keinen Raum mehr! und so wich er voll Schanden von dannen, und fortan ward die Stimme und Beunruhigung durch den Teufel an dieser Stätte nicht mehr vernommen.

Capitel LXXIX.

Es starb Einer mit Recht, weil er, obwohl nicht zum Priester geweiht, Messen hielt. Von ihm sagt Christus, daß er um der Pein und Reue willen, welche er gehabt, an der Seele nicht verdammt werden wird. Die Messe aber und andre Sacramente, welche er gespendet, nützten den Gläubigen, die solche empfangen, um des Glaubens willen, den sie hatten.

Einer, der zum Priesterstande nicht geweiht war, hielt Messen. Derselbe ward vor den Richter gebracht und zum Feuer verurtheilt. Als die Braut für denselben betete, sprach Christus zu ihr und sagte: Siehe meine Barmherzigkeit. Wäre dieser Mensch unbestraft geblieben, so würde er nimmer die Herrlichkeit erlangt haben. Nun aber hat er die Reue erlangt, und darum nähert er sich wegen der Strafe, die er leidet, und wegen seiner Reue der Gnade und Ruhe. Nun aber könntest du fragen, ob das Volk, das die Messen gehört und die Sacramente von einem nicht Geweihten empfangen, verdammt ist, oder tödtlich gesündigt hat. Ich antworte dir, daß es keineswegs verdammt ist, sondern der Glaube der Hörenden errettete dieselben, weil sie glaubten, daß er vom Bischofe geweiht worden, und daß ich in seinen Händen auf dem Altare sei. So nützte auch der Glaube der Ältern den von ihm Getauften, denn der Glaube aus der Liebe der Werke, welcher von Gott Würdiges glaubt, wird nicht ohne Vergeltung sein, noch um seine Sehnsucht betrogen werden.

Capitel LXXX.

Christus redet mit der Braut von einem Weibe, welches von einem Incubus-Teufel auf eine entsetzliche Weise unzüchtig gepeinigt wird, und sagt, daß sie durch eine reine Beichte und das Nehmen der Eucharistie und die Gebete der Diener Gottes befreit werden wird.

Ein Weib ward von einem Teufel geplagt. Ihr Bauch schwoll dermaßen an, als wenn sie gleich gebären müßte, und nahm dann wieder allmählich ab, als wenn sie nichts im Leibe gehabt hätte. Als sie nun lange von diesem unreinen Geiste so gequält wurde, und immerfort anschwoll wie eine Gebärende, fragte ihre Frau die Braut Christi dieserhalb um Rath. Als diese nun betete, sagte Christus zu ihr: Wie unter den guten Geistern einer feiner und höher, als der andre ist, so ist auch unter den bösen Geistern einer nichtswürdiger, als der andre. In diesem Königreiche sind besonders drei Gattungen von Geistern. Die eine ist feurig und flammig. Diese führt die Herrschaft über Fresser und Säufer. Die andre ist teuflisch; denn sie besitzt Leib und Seele des Menschen. Die dritte ist abscheulicher, als die übrigen, und reizt den Menschen zur Unzucht wider die Natur an. Weil über dieses Weib der Teufel wegen ihres Unglaubens und ihrer Unenthaltsamkeit herrscht, und weil sie aus Schaam nicht gebeichtet, noch zum Sacramente des Altars gegangen ist, darum soll sie die lange verborgene Sünde beichten, und die Freunde Gottes sollen für sie beten; nachher soll sie meinen Leib aus der Hand des Priesters empfangen. Denn es gefällt mir, daß sie durch Gebete und um der von einigen ihrer Freunde für sie vergossenen Thränen willen gesund werde. Nachdem es also geschehen war, wurde das Weib gesund.

Capitel LXXXI.

Hier werden durch Christum die Mittel angegeben, durch welche ein dreijähriger, von einem Teufel geplagter Knabe geheilt wird. Auch seine Mutter, welche von einem Incubus-Teufel betrogen worden, ward durch die Kraft Christi und der hier enthaltenen Worte von demselben befreit.

Ein dreijähriger Knabe konnte keine Ruhe finden, außer wenn er mit kaltem Wasser bespritzt ward. Als die Braut dieses sah und sich wunderte, sprach Christus zu ihr: Siehe die Gerechtigkeit und Verheißung Gottes. Die Mutter dieses Knaben ist lange von einem Incubus-Teufel geplagt worden. Denn der Teufel nimmt, weil er ein Geist ist, sich einen Luftleib an, in welchem er Muthwillen treibt und sich sichtbar zeigt, indem er mit jenem Weibe gleichsam auf unzüchtige Weise seine Bosheit und Nichtswürdigkeit übt. Und obschon der Knabe aus dem Saamen seines Vaters und seiner Mutter geboren worden, hat der Teufel an demselben doch eine gar große Macht, weil er nicht durch die wahre Taufe wiedergeboren, sondern so getauft worden, wie die Weiber, welche die Worte der Dreifaltigkeit nicht wissen, zu taufen pflegen. Deßhalb soll der Knabe im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes getauft werden, und er wird gesunden. Die Mutter aber mag ihre Sünde beichten und, wenn der Teufel an sie heran tritt, sprechen: Jesus Christus, du Sohn Gottes, der du von der Jungfrau Maria zum Heile der Menschen geboren worden, gekreuzigt bist und jetzt im Himmel und auf Erden herrschest, erbarme dich meiner! Als das Weib Solches that, ward dasselbe befreit.

Capitel LXXXII.

Christus straft hier diejenigen schwer, welche dem Geiste einer Wahrsagerin, der Künftiges voraussagt, glauben. Denn dieses wirkt ein Teufel kraft seiner feinsinnigen Natur mittelst der Zulassung Gottes wegen des Unglaubens und der Begehrlichkeit der Menschen.

Ein Kriegsmann fragte eine Wahrsagerin um Rath, ob die Männer des Königreiches sich empören sollten wider den König von Schweden, oder nicht. Und es geschah also, wie die Wahrsagerin gesagt hatte. Als der Kriegsmann in Gegenwart der Braut Christi diese Thatsache dem Könige erzählte, vernahm sie, sobald sie sich vom Könige entfernt hatte, im Geiste die Stimme Christi, welche ihr sagte: Du hast gehört, wie der Kriegsmann die Wahrsagerin um Rath befragt, und wie dieselbe den künftigen Frieden vorausgesagt. Sage nun dem Könige, wie dieses mit meiner Zulassung geschieht; wegen des bösen Glaubens des Volkes kann der Teufel vermöge der feingeistigen Beschaffenheit seines Wesens vieles Zukünftige erkennen, was er, um die an ihn Glaubenden und die im Unglauben an mich Beharrenden zu betrügen, denen zu erkennen gibt, die ihn um Rath fragen. Deßhalb sage dem Könige, daß solche Menschen aus der Genossenschaft der Gläubigen werden vertilgt werden, weil sie solche Betrüger der Seelen sind. Denn um des zeitlichen Gewinnes halber ergeben sie sich und huldigen dem Teufel, damit noch Mehrere hintergangen werden. Auch ist das nicht zu verwundern, weil, wenn der Mensch mehr zu wissen begehrt, als Gott ihn wissen lassen will, und wenn er wider den Willen Gottes reich zu werden begehrt, der Teufel sein Herz versucht; und wenn er dasselbe seinen Eingebungen geneigt sieht, seine Helfer sendet, nämlich Wahrsagerinnen und andre Gegner des Glaubens, um durch dieselben betrogen zu werden. Und wenn er das geringe Zeitliche erlangt, das er begehrt, verliert er, was ewig ist.

Capitel LXXXIII.

Christus sagt, daß die Frömmigkeit der Heiden künftig viel größer sein wird, als die der Christen, auch Alle singen werden: Ehre dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiste!

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Du sollst wissen wie unter den Heiden noch eine so große Frömmigkeit sein wird, daß die Christen geistlicher Weise wie ihre Sklaven sein, und die Schriften in Erfüllung gehen werden, daß ein unverständiges Volk mich ehren wird; man wird die Wüsten bebauen und Alle werden singen: Ehre dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, und Ehre allen seinen Heiligen!

Capitel LXXXIV.

Christus tadelt diejenigen, welche sich mit vielen Kleidern wider die Kälte beladen, und diejenigen, welche stolz sind auf schöne Kleider, wie ein Pfau auf seine Federn. Er sagt, daß, wenn sie vollkommen auf ihn vertrauten, er ihnen Schönheit und Wärme an Leib und Seele geben würde.

Als die Braut mitten in der Kälte im Königreiche Schweden zu Schiffe auf eine Insel gekommen war, und bereits Alle schliefen, wollte sie Niemandem Unruhe machen und blieb bis zum Tage auf dem Schiffe. Während die Dienerschaft über die Maaßen an Kälte litt, fühlte sie nur Wärme, so daß diejenigen, welche sie anrührten und sahen, sich wunderten. Als sie um die Zeit der Morgenröthe betete, sprach der Herr zu ihr: O wie wenig Vertrauen haben die Menschen auf mich, welche sich mit Kleidern beladen, wie der Igel mit Obst. Und wie ein Pfau auf sein Gefieder, so sind sie auf ihre schönen Kleider stolz. Wie sie aber ohne mich nicht warm werden können, so können sie auch nur mit meinen Mitteln sich schön zeigen. Wenn sie jedoch ihre Hoffnung auf mich setzten,

würde ich ihnen Wärme geben an Seele und Leib, und sie schön machen vor dem Angesichte meiner Heiligen. Jetzt aber sind sie häßlich, weil sie sich nicht an dem Nothwendigen genügen lassen, und das Erschaffene inbrünstiger lieben, als den Schöpfer.

Capitel LXXXV.

Christus sagt der Braut, daß diejenigen, welche wissentlich übel Erworbenes behalten, nicht in die Ruhe eingehen werden, bis sie Erstattung geleistet haben; Beispiel einer Seele, welche lange am Reinigungsorte gewesen war; die es aber unwissender Weise behielten, werden nicht bestraft werden. Er gibt auch eine Erklärung über Almosen aus übel erworbenen Gütern, und ob dieselben den Spendenden nützen.

Einer, der vierzig Jahre lang am Reinigungsorte gewesen war, erschien der Braut und sprach: Wegen meiner Sünden und wegen jener zeitlichen Güter, die dir bekannt sind, bin ich lange am Reinigungsorte gepeinigt worden. Denn ich hörte in meinem Leben oft, daß jene Güter von meinen Ältern auf ungerechte Weise genommen worden; ich kümmerte mich darum nicht, leistete auch keine Erstattung. Als aber vermöge einer Eingebung Gottes einige von meinen Verwandten, welche Gewissen hatten, nach meinem Tode die Güter ihren Herren zurückgaben, bin ich hierdurch, sowie durch die Gebete der Kirche aus dem Fegfeuer befreit worden. Darauf sprach Christus zur Braut: Glauben etwa die Menschen, welche nicht in gutem Glauben besitzen, welche widerrechtlich Erworbenes wissentlich behalten, daß sie in meine Ruhe eingehen werden? Fürwahr ebenso wenig, als Lucifer. Aber auch Almosen aus widerrechtlich Erworbenem werden ihnen nicht nützen, sondern den wahren Herren jener Güter nützlich werden und Trost bringen. Diejenigen jedoch, welche unwissentlich widerrechtlich erworbenes Gut besitzen, werden nicht gestraft. Aber auch diejenigen verlieren den Himmel nicht, welche einen ganz vollkommenen Willen haben, Ersatz zu leisten, und werkthätig thun, was sie vermögen, weil Gott wegen des guten Willens entweder in der gegenwärtigen, oder zukünftigen Welt es ersetzen wird.

Capitel LXXXVI.

Wie die Braut ein Feuer vom Himmel auf den Altar herniederfahren sah, und in der Hand des Priesters ein Lamm erblickte, und am Lamme das menschliche Antlitz Christi, das in Flammen glühte. Sie vernahm auch die Auslegung dieses Geheimnisses.

An einem Pfingsttage feierte ein Priester seine erste Messe in einem Kloster. Bei der Erhebung des Leibes Christi sah die Braut ein Feuer vom Himmel über den ganzen Altar herniederfahren. Und in der Hand des Priesters erblickte sie ein Brod, und in dem Brode ein lebendiges Lamm, und im Lamme ein Gesicht, wie eines Menschen, das in Flammen stand, und sodann vernahm sie eine Stimme, welche zu ihr sprach: Wie du jetzt das Feuer niederfahren siehst auf den Altar, so kam ähnlicher Weise mein heiliger Geist an einem solchen Tage wie heute auf meine Apostel herab und entflammte ihre Herzen. Das Brod aber wird durch das Wort ein lebendiges Lamm, d. h. mein Leib. Und im Lamme ist ein Gesicht, und das Lamm im Gesichte, weil der Vater in dem Sohne ist und der Sohn im Vater, und der heilige Geist in Beiden. Und wiederum erblickte die Braut in der Hand des Priesters bei der Elevation der Eucharistie einen Jüngling von wunderbarer Schönheit, welcher sprach: Ich segne euch, die ihr glaubt, und werde denen, welche nicht glauben, ein Richter sein.

Capitel LXXXVII.

Beim Eintreten eines im Kirchenbanne Befindlichen in das Haus spürte die Braut einen entsetzlichen Gestank. Christus legt dieses aus und sagt, daß, wie dieser Gestank für den Leib gefährlich ist, also der Kirchenbann der Seele des Gebannten und denen, die mit ihm verkehren, es ist.

Als eines Tages die Braut mit einem Bischofe und Andern von höherm Adel sich gesetzt hatte, empfand sie einen abscheulichen

Gestank, wie von verfaulten Fischschuppen. Und während sich die Herrn noch wunderten, daß sie allein den Gestank spürte, die Andern aber nicht, trat alsbald ein Mann in's Haus, welcher excommunicirt war, wegen seiner Macht aber sich um den Bann nicht kümmerte. Nachdem das Gespräch beendet war, sprach Christus zur Braut: Wie verfaulte Fischschuppen für den Leib gefährlicher sind, als andre stinkende Dinge, so ist die Excommunication eine geistliche Krankheit, welche für die Seelen schädlicher ist, als andre, weil sie nicht nur dem Excommunicirten schadet, sondern auch denen, welche mit ihm umgehen und mit ihm übereinstimmen. Darum soll der Bischof bemüht sein, daß diejenigen gestraft werden, damit durch ihre Betheiligung nicht noch Mehrere befleckt werden.

Capitel LXXXVIII.

Als die Braut im Zweifel war, was jene empfindliche und wunderbare Regung bedeute, die sie im Herzen empfand, wenn ihr Etwas aus göttlicher Eingebung offenbart werden sollte, erklärt ihr die Mutter Gottes die Wahrheit des Geheimnisses und verkündigt ihr, daß Gott und sie durch die Braut der Welt seinen Willen zu erkennen geben wollen.

In einer Nacht, am Feste der Geburt unsers Herrn, wandelte die Braut Christi ein großer Jubel des Herzens an, daß sie sich vor Freude kaum zu halten vermochte, und im nämlichen Augenblicke fühlte sie im Herzen eine empfindliche und wunderbare Regung, als wenn ein lebendiges Kind im Herzen wäre, das sich hin und her wälzte. Da diese Bewegung anhielt, gab sie dieselbe ihrem geistlichen Vater und einigen ihrer geistlichen Freunde zu erkennen, ob nicht etwa eine Täuschung dabei sei. Durch Sehen und Fühlen überzeugten sich diese von der Wahrheit und waren verwundert. Daher erschien noch am nämlichen Tage im höchsten Augenblicke der Meßfeier die Mutter Gottes und sprach zur Braut: Meine Tochter, du wunderst dich über die Bewegung, welche du in deinem Herzen spürst; wisse, daß dieselbe keine Täuschung, sondern eine gleichnißweise Anzeigung der mir widerfahrenen Süßigkeit und

Barmherzigkeit ist. Denn wie dir unbekannt ist, woher dir ein so plötzlicher Jubel und diese Bewegung im Herzen kömmt, so war die Ankunft meines Sohnes bei mir wunderbar und schnell. Denn als ich dem Engel, welcher mir die Empfängniß des Sohnes Gottes verkündigte, meine Zustimmung ertheilte, empfand ich sogleich in mir etwas Wunderbares und Lebendiges. Und als er von mir geboren ward, ging er unter unaussprechlicher Freude und mit wunderbarer Schnelligkeit aus meinem verschlossenen jungfräulichen Schooße hervor. Darum, meine Tochter, fürchte keine Täuschung, sondern freue dich, weil diese Bewegung, welche du fühlst, das Zeichen der Ankunft meines Sohnes in deinem Herzen ist. Wie deßhalb mein Sohn dir den Namen seiner neuen Braut beigelegt hat, so nenne ich dich jetzt meine Schwiegertochter. Denn wie Vater und Mutter, wenn dieselben alt werden und sich in Ruhe setzen wollen, ihrer Schwiegertochter die Last auflegen und ihr sagen, was im Hause zu thun ist, so haben Gott und ich, die wir in den Herzen der Menschen alt und in ihrer Liebe kalt geworden sind, unsern Freunden und der Welt durch dich unsern Willen anzeigen wollen. Diese Bewegung deines Herzens aber wird bei dir bleiben, und nach der Fähigkeit deines Herzens gemehrt werden.

Capitel LXXXIX.

Christus läßt durch den Evangelisten Johannes die Braut wissen, daß er, Johannes, nicht aber ein Andrer die Apokalypse auf Eingebung des heiligen Geistes geschrieben hat, und daß die Glosse des Magisters Matthias über die Bibel diesem Magister von dem nämlichen Geiste auf göttliche Weise mitgetheilt worden ist.

Um die Zeit, als Magister Matthias aus dem Reiche Schweden, ein Glossator der Bibel, in der Auslegung der Apokalypse begriffen war, bat er einmal die Braut, sie wolle im Geiste Etwas über die Zeit des Antichrists zu erfahren suchen, und ob die Apokalypse vom seligen Johannes geschrieben worden, weil Viele das Gegentheil meinten. Als sie nun hierüber sich in's Gebet begeben, ward sie verzückt im Geiste und erblickte sodann eine Person,

welche wie mit Öle gesalbt, aber mit einem großen Glanze umleuchtet war. Nun redete Christus zu ihm und sprach: Gib Zeugniß, wer die Apokalypse geschrieben hat. Jener antwortete: Ich bin Johannes, dem du am Kreuze deine Mutter überwiesen hast. Du, Herr, hast mir die Geheimnisse derselben eingegeben, und ich habe dieselben zum Troste der Zukünftigen geschrieben, damit deine Gläubigen wegen der künftigen Fälle nicht unglücklich werden möchten. Und der Herr sprach zur Braut: Siehe, Tochter, ich sage dir, daß, wie Johannes vermöge meines Geistes die zukünftigen Dinge geschrieben hat, welche er sah, also Matthias, dein Beichtiger und Vater, aus demselben Geiste die geistliche Wahrheit der heiligen Schrift erkannt hat und schreibt. Weiter sage deinem Magister, den ich zum Lehrer gemacht, daß viele Antichristi sind, aber wie und wann jener verfluchte Antichrist kommen wird, werde ich ihn durch dich wissen lassen.

Capitel XC.

Als ein ungläubiger Klostergeistlicher diese Gnade, himmlische Dinge zu schauen, welche der Braut von Gott umsonst gewährt werden, bezweifelte, straft ihn Christus durch die Braut wegen seiner Geschwätzigkeit und eiteln Wissenschaft und läßt ihn durch die Gicht ergriffen werden.

Als Magister Matthias sich mit einem ihm sehr bekannten Ordensgeistlichen von großem Ansehen über diese Gabe der himmlischen Gesichte, welche der Braut von Gott gegeben worden, unterredete, bemerkte jener Ordensmann: Es ist nicht glaublich, noch stimmt es mit der Schrift überein, daß Gott von denen gewichen sei, welche Enthaltsamkeit üben und sich von der Welt lossagen, und daß er seine Geheimnisse vornehmen *) Frauen zeigen sollte. Als der Magister hierüber viele Beweisstellen anführte, wollte Jener nicht beistimmen. Nachdem aber die Braut dieses gehört hatte, auch den Magister bestürzt sah, begab sie sich in das Gebet, ward im Geiste verzückt und hörte Christum also reden: Es ist dieses

*) Das im Lateinischen gebrauchte Wort läßt auch den Sinn großsprecherisch zu.

eine gefährliche Krankheit Vieler, daß sie von der Arznei krank werden. Deßhalb muß man ihnen dieselbe nicht reichen, damit sie nicht noch schwerer erkranken. Ich aber bin die Arznei der Kranken und die Wahrheit der Irrenden. Dieser geschwätzige Ordensmann begehrt aber keine Arznei, weil der Koth der Eitelkeit des Wissens in seinem Herzen ist. Deßhalb will ich ihm mit meiner Hand einen Backenstreich reichen, und von Allen soll vernommen werden, daß ich, Gott, nicht schwatzhaft, sondern thätig und furchtbar bin. Der nämliche Ordensmann ward hiernächst durch Trübsal gedemüthigt und starb gichtbrüchig.

Capitel XCI.

Christus befiehlt der Braut, sie solle den Leib mäßiglich durch Speise stärken, damit wegen Schwächung desselben die Seele nicht gehindert werde am Göttlichen.

Als die Braut vom übermäßigen Fasten und Wachen am Kopf und Leibe hinfällig geworden war, und als Christus mit ihr redete, ihr Geist in Folge ihrer Schwachheit die Worte, welche sie vernommen, minder vollkommen verstand, fügte Christus hinzu: Gehe und gib deinem Leibe die mäßige Nothdurft, weil es mir also gefällt, daß das Fleisch die mäßige Nothdurft habe, und die Seele wegen Schwäche desselben von geistlichen Dingen nicht abgehalten werde.

Capitel XCII.

Christus straft drohend einen Mönch, welcher aus dem Leben der Väter vor dem Könige den Beweis zu führen suchte, daß die Braut betrogen worden. Der Herr sagt auch, wie jene Väter sich hätten betrügen lassen, welche, auf ihre Gerechtigkeit stolz, sich Andern vorzögen, und demüthigen Menschen nicht gehorchen wollten.

Ein Mönch brachte in Gegenwart der Braut ein Buch: die Lebensbeschreibungen der Väter, vor die Räthe und den König

von Schweden. Er las daraus vor, wie viele unter den heiligen Vätern durch übermäßigen Abbruch und Unklugheit wären betrogen worden. Und deßhalb fürchte er, wie er sagte, ob nicht etwa die Braut ähnlicher Weise hintergangen worden. Und als sie sich darnach im Gebete befand, vernahm sie, wie Christus zu ihr sagte: Was hat jener Mönch gesagt, es seien viele unter den Heiligen, die sich hätten täuschen lassen? Wahrlich, dieser Wortsack hat gesprochen, wie er wollte, aber nicht, wie er sollte. Denn Keiner meiner Freunde, die mich weislich geliebt, ist hintergangen worden, sondern diejenigen, welche auf ihre Abstinenz und Gerechtigkeit stolz waren, sich Andern vorzogen und den Demüthigen nicht haben gehorchen wollen, sind getäuscht. Und weil dieser Mönch das Buch der heiligen Väter wider mich vorgebracht hat, deren Nachfolger er selbst nicht ist, deßhalb will ich das Buch meiner Gerechtigkeit gegen ihn vorbringen. Und der in seiner Weisheit gelobt wird, wird vor meine Weisheit kommen, und dann in seinem Gewissen sehen, daß die wahre Weisheit nicht in erhabenen Worten besteht, sondern in einem reinen Gewissen und wahrer Demuth. O wie weit bleiben die Bekenner jenes Ordens hinter den Fußtapfen ihres Vaters zurück, der wie ein Erbauer der gebrochenen Schutzwehren, wie ein Mann gewesen ist, der da wandelt die Pfade der Vollkommenen!

Capitel XCIII.

Bemerkenswerthes Gesicht von einer Frau, welche die Jungfrau Maria und Petrus aufhielten, daß sie nicht fiel. Auf den Rath derselben änderte sie ihr Leben und verfiel, vermöge einer besondern göttlichen Gnade, in eine Krankheit, in welcher sie gereinigt worden und dann in den Himmel wanderte.

Die Braut sah in einem Gesichte ein Weib auf einem Seile sitzen. Ihren einen Fuß hielt ein schöner Mann, den andern eine Jungfrau von wunderbarer Schönheit. Die selige Maria erschien und sprach: Diese dir bekannte Frau ist, obwohl in viele Sorgen des Fleisches und der Welt verwickelt, auf wunderbare Art erhalten,

damit sie nicht fiele. Denn sie hat sehr oft den Willen gehabt, zu sündigen, aber weder Ort, noch Zeit gefunden. Das haben die Gebete des Apostels Petrus und meines Sohnes bewirkt, den die Frau liebte. Zuweilen fanden sich Ort und Gelegenheit; dann hatte sie aber nicht den Willen, und das bewirkte meine Liebe, die ich die Mutter Gottes bin. Und darum, weil jetzt ihre Zeit naht, ertheilt ihr jetzt der selige Petrus den Rath, daß sie einige Strenge in der Kleidung annehme, indem sie die bessern Kleider ablegt; denn auch er, der Apostel Oberster, hat Nacktheit, Kerker und Hunger erduldet, obwohl er mächtig war im Himmel und auf Erden. Ich aber, die Mutter Gottes, die ich keine Stunde ohne Trübsal des Herzens auf Erden zugebracht, rathe ihr, daß sie sich nicht schäme, demüthig zu sein und den Freunden Gottes zu gehorchen. Hierauf erschien alsbald der selige Apostel Petrus und sagte zur Braut: Du neue Braut des Herrn und unsers Gottes, gehe hin und frage jenes Weib, das ich geliebt und gehüthet habe, ob sie ganz und gar meine Tochter sein wolle. Als Jene gefragt ward, stimmte sie zu und sprach: Ich will von ganzem Herzen. Der selige Petrus antwortete: Ich will für sie sorgen, wie für meine Tochter Petronella, und will sie aufnehmen in meine Huth. Und sobald die Frau das gehört hatte, änderte sie ihr Leben. Nicht lange darnach begann sie krank zu werden, was sie auch die ganze Zeit ihres Lebens hindurch blieb, bis sie, gereinigt, mit höchster Andacht den Geist aufgab. Als diese Frau bereits in den letzten Zügen lag, erblickte sie den seligen Apostel Petrus in bischöflichem Gewande, und den heiligen Märtyrer Petrus im Habite der Predigerbrüder. Sie hatte Beide im Leben innigst geliebt, und sprach jetzt laut: Was gibt es, meine Herrn? Und als die umherstehenden Herrn fragten: ob sie Etwas gesehen hätte? antwortete sie: Wunderbares. Denn ich sah, meine Herrn, Petrus, den Apostel, angethan mit dem bischöflichen Gewande, und Petrus, den Märtyrer, im Gewande der Predigermönche; ich habe dieselben allezeit geliebt und immer auf ihre Hilfe gehofft. Und alsbald rief sie: Gebenedeit sei Gott! Siehe! Ich komme! und so entschlief sie im Herrn.

Capitel XCIV.

Die Mutter Gottes offenbart der Braut, wo die Seelen, welche Christus aus der Vorhölle erlöste, als er zur Hölle hinabstieg, bis zu seiner Himmelfahrt gewesen, auch wo die Leiber derer geblieben sind, die mit ihm zu Jerusalem auferstanden, als er ihre Seelen mit sich gen Himmel nahm, und wie der Herr sich bei der Auferstehung früher seiner Mutter gezeigt, als Andern. Sie lehrt die Braut auch, wie sie den Anfechtungen widerstehen soll.

Die Mutter Gottes sprach: An einem solchen Tage, wie heute, ist mein Sohn von den Todten auferstanden, stark wie ein Leu, weil er des Teufels Macht zertreten und die Seelen seiner Auserwählten erlöst hat, welche mit ihm zur himmlischen Freude aufgefahren sind. Du kannst aber fragen, wo jene Seelen, welche er damals aus der Vorhölle befreite, waren, bis er in den Himmel auffuhr. Ich antworte dir, daß sie in meiner Freude gewesen sind, die allein meinem Sohne bekannt ist. Denn wo mein Sohn war und ist, da ist und war auch Freude und Herrlichkeit, wie er zum Schächer sprach: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein! Es sind auch zu Jerusalem viele heilige Verstorbene auferstanden, welche wir gesehen haben, und deren Seelen mit meinem Sohne aufgefahren sind, während ihre Leiber mit den Übrigen des Gerichtes und der Auferstehung warten. Mir aber, die ich die Mutter Gottes bin, erschien, da ich nach seinem Tode durch nicht zu fassenden Schmerz betrübt war, dieser mein Sohn früher, als den Andern, und hat sich mir handgreiflich gezeigt, indem er mich tröstete und meldete, daß er sichtbarlich in den Himmel auffahren werde. Und obwohl dieses um (der Schonung) meiner Demuth willen nicht geschrieben worden, so ist es doch eine Wahrheit, daß mein Sohn nach seiner Auferstehung eher mir, als irgend einem Andern sich gezeigt hat. Weil denn nun mein Sohn an einem solchen Tage, wie heute, mich getröstet hat, so will ich heute und fürder, daß deine Versuchungen gemindert werden, und dich lehren, wie denselben Widerstand zu leisten ist. Du wunderst dich, weß-

halb sich bei dir die Versuchungen im Alter mehren, welche du weder in der Jugend, noch während der Ehe erfahren hast. Ich antworte dir: Dieß geschieht, damit du wissen möchtest, daß du ohne meinen Sohn nichts bist und kannst, und wenn mein Sohn dich nicht bewahrt hätte, keine Sünde wäre, in welche du nicht verwickelt worden wärest. Deßhalb gebe ich dir jetzt wider die Versuchungen drei Mittel an. Wenn du von einer unsaubern Anfechtung heimgesucht wirst, so sollst du sprechen: Jesu, du Sohn Gottes, der du Alles kannst, hilf mir, daß ich in eiteln Gedanken mich nicht vergnüge. Wenn dich aber die Lust ankömmt, zu sprechen, so sollst du sagen: Jesu, Sohn Gottes, der du vor dem Richter geschwiegen, halte meine Zunge, bis ich überlegt habe, wie und was ich reden soll. Wenn dich aber die Lust ankömmt, zu arbeiten, oder zu ruhen, oder zu essen, so sollst du sprechen: Jesu, Sohn Gottes, der du gebunden gewesen, regiere meine Hände und alle meine Glieder, auf daß meine Werke ausgehen zu einem guten Ende, und das sei dir ein Zeichen, daß von diesem Tage an dein Knecht, das ist, dein Leib, über seine Gebieterin, das ist, deine Seele, nicht mehr Meister werden wird.

Zusatz.

Die Frau Brigitta ward in ihrem Gebete versucht. Da sprach Maria zu ihr: Der Teufel ist wie ein neidischer Späher, der die Frommen anzuklagen und zu hindern sucht, daß sie in ihren Gebeten von Gott nicht erhört werden. Darum, du magst nun von welcher Versuchung es sei, im Gebete versucht werden, so bete gleichwohl weiter, und bemühe dich, zu beten, da die Begierde und das gute Bestreben für die Ausrichtung des Werks gerechnet wird. Und wenn du die Unsauberkeiten, welche dir in den Sinn kommen, nicht wirst hinauswerfen können, wird jenes Streben dir für eine Krone gerechnet, wenn du nur in Versuchungen nicht willigst und dieselben wider deinen Willen sind.

Capitel XCV.

Ein edler, gerechter, vornehmer Herr wollte eine große Würde des Regimentes im Königreiche aus guter Absicht nicht annehmen. Diesen tadelt die Mutter Gottes durch die Braut, indem sie befiehlt, er solle sie annehmen und allezeit die Worte der Wahrheit im Munde und das Schwert der Gerechtigkeit ohne einiges Ansehen der Personen in der Hand haben.

Als ein gewisser vornehmer Mann im Reiche Schweden, welcher Herr Israel hieß, unter vielen Bitten zur Annahme einer höhern Würde bei Regierung des Reiches häufig vom König aufgefodert ward, aber das Verlangen hatte, wider die Heiden zu ziehen und dort im Dienste Gottes für den heiligen Glauben zu sterben, und deßhalb in keinerlei Weise sich zur Übernahme der genannten Würde hatte bewegen lassen, redete, während die Braut im Gebete war, die Mutter Gottes zu derselben und sprach: Wenn diejenigen, welche die Gerechtigkeit kennen und dieselbe verlangen, auch zu handeln vermögen, ablehnen, für Gott eine Last und eine Mühe zu übernehmen, wie wird dann ein Reich in seiner Kraft bestehen können? Wehe! kein Königreich ist das, sondern ein Räubernest, eine Tyrannenhöhle, wo die Ungerechten herrschen und die Gerechten getreten werden, und deßhalb der gerechte und gute Mensch sich durch die Liebe Gottes ziehen lassen und mit gutem Eifer sich zur Regierung anbieten muß, um Vielen zu helfen. Diejenigen aber, welche Würden und Regiment um der Ehre der Welt halber begehren, sind keine wahren Fürsten, sondern die ärgsten Tyrannen. Deßhalb soll mein Freund Israel die Regierung um der Ehre Gottes willen übernehmen, im Munde die Worte der Wahrheit und in der Hand das Schwert der Gerechtigkeit halten, ohne Rücksicht und Nachgiebigkeit gegen die Gunst der Menschen, oder gegen Verwandte, wie er auch kein Ansehen der Personen achten soll. Ich sage dir, es wird von ihm noch durch den Mund der Menschen gesagt werden: Dieser ist mannhaft aus dem Vaterlande hinweggezogen, hat die Mutter Gottes

aufrichtig geehrt und Gotte getreulich gedient. Deßhalb sollst du wissen, wie ich ihn auf einem andern Wege in mein Land führen werde. —

Also ist hernach in der That dieß Alles eingetroffen. Denn nachdem einige Jahre verflossen waren, zog dieser Herr wider die Ungläubigen aus, und kam in das deutsche Land, nach der Stadt Riga, wo er erkrankte. Als er seinen Tod nahen fühlte, ging er mit Etlichen hinauf zur Hauptkirche, und steckte dort einem Bilde der Jungfrau Maria, das dort in höchsten Ehren verehrt ward, einen kostbaren Ring an den Finger, ließ denselben alldort und sprach öffentlich: Du bist mir allezeit die süßeste Frau gewesen. Ich rufe dich darüber zur Zeugin an; deßhalb überlasse ich mich und meine Seele deiner Vorsehung und Barmherzigkeit. Nachdem er hierauf die Sacramente empfangen, starb er in höchster Andacht. Als hierauf die Braut für ihn betete, redete die Mutter Gottes von ihm und sprach also: Er hat mir seinen Liebesring gegeben und mich zu seiner Braut begehrt. Wahrlich, Tochter, du sollst wissen, daß er, so lange er lebte, mich nicht mit seinem halben, sondern mit seinem ganzen Herzen geliebt und in allen seinen Werken und Richtersprüchen meinen Sohn gefürchtet hat. Deßhalb habe ich ihn unter Beistand Gottes, meines Sohnes, auf den ihm nothwendigern und nützlichern Weg geführt, und ihn dem himmlischen Heere der Heiligen und der Engel dargestellt, von denen er geliebt war, damit er nicht, wenn er unter den Händen seiner Verwandten gestorben wäre, im zeitlichen Troste Verhinderungen gefunden haben möchte. Sein guter Wille gefiel Gotte so wohl, als wenn er unter den Heiden im Kampfe für den heiligen katholischen Glauben wider die Ungläubigen gestorben wäre.

Erklärung.

Dieser Herr war der Bruder der heiligen Brigitta.

Capitel XCVI.

Als zu Rom die Glocken in der St. Peterskirche verbrannten, sprach Christus zur Braut, sie solle sich nicht verwundern, weil zuweilen die Elemente die Zeichen künftiger Ereignisse darstellen. So zeigen diese Glocken den nahen Tod eines Papstes an, dem ein schweres Gericht für den Fall bevorsteht, daß er sich nicht schleunig zu Gotte bekehrt.

Kurz vor dem Tode eines Papstes verbrannten durch einen wunderbaren Zufall die Glocken der Kirche des heiligen Petrus in Rom. Als die Braut Solches vernahm, erschrack sie und betete. Da erschien ihr Christus und sprach: Fürwahr, meine Tochter, ein großes Zeichen ist das; denn es steht geschrieben, daß alle Elemente gleichsam mit mir Mitleiden hatten bei meinem Tode, als sie ihren Glanz und ihre gewöhnliche Wirksamkeit einstellten. So kämpfen und richten auch zu Zeiten die Elemente für Gott, und zeigen in ihrem Laufe den Zorn Gottes und die Anzeichen künftiger Ereignisse. Siehe, jetzt verbrennen die Glocken und rufen gleichsam alle: Der Herr ist gestorben, der Herr Papst ist heimgegangen! Gebenedeit sei dieser Tag; aber nicht dieser Herr sei gebenedeit! O Wunder! Wo alle rufen sollten: Lange lebe, glücklich lebe jener Herr! da rufen und sprechen sie freudenvoll: Möge er heimgehen und nicht wieder aufstehen! Und auch kein Wunder! Denn er, der hätte rufen sollen: Kommt, und ihr werdet Ruhe für eure Seelen finden! er rief: Kommt, sehet mich in Pracht und Ehrgeiz mehr, denn Salomo! Kommt an meinen Hof, leeret eure Beutel, und ihr werdet das Verderben eurer Seelen finden! Denn also rief er durch Vorbild und That. Und darum naht jetzt die Zeit des Zornes, und ich werde ihn richten als den Zerstreuer der Heerde Petri. Ach, welches Gericht steht ihm bevor! Gleichwohl werde ich, falls er sich noch zu mir bekehren will, ihm auf halbem Wege wie ein liebreicher Vater entgegeneilen.

Capitel XCVII.

Wie Gott will, daß man die Sünder zu gelegener und ungelegener Zeit zur Beichte ermahnen solle, namentlich aber am Ende des Lebens, nach dem Beispiele Eines, der sechzig Jahre ohne Beichte gelebt hatte, und am Ende, schier gezwungen, gebeichtet, und nach erlangter Reue errettet worden ist.

Ein in der Welt großer Herr, welcher lange nicht gebeichtet hatte, fiel in eine schwere Krankheit. Die Braut hatte Mitleid mit ihm und betete für ihn. Christus aber erschien der Braut, redete zu ihr und sprach: Sage deinem Beichtvater, er solle jenen Kranken besuchen und ihn Beicht hören. Als dieser nun hinkam, antwortete der Kranke, es bedürfe keiner Beichte, und behauptete, er habe häufig gebeichtet. Am andern Tage erhielt der Beichtvater von Christo wieder den Befehl, nochmals hinzugehen. Als er zum Kranken kam, erhielt er eine ähnliche Antwort wie zuvor. Als der Beichtvater aber am dritten Tage wieder zu dem Kranken kam, sprach er, in Folge einer andern, der Braut Christi gewordenen Offenbarung, also zu ihm: Christus, der Sohn des lebendigen Gottes und der Herr des Teufels, spricht zu dir: Du hast sieben böse Geister in dir. Einer sitzt im Herzen und bindet dasselbe, daß du keine Reue über die Sünden empfindest. Der zweite sitzt in den Augen, damit du nicht sehest, was deiner Seele nützt. Der dritte sitzt in deinem Munde, damit du nicht redest, was zur Ehre Gottes ist. Der vierte ist im untern Theile deines Leibes; deßhalb hast du alle Unreinigkeit geliebt. Der fünfte ist in deinen Händen und Füßen; deßhalb scheutest du dich nicht, die Menschen zu berauben und zu tödten. Der sechste ist in deinem Innern, und deßhalb bist du dem Fressen und Saufen ergeben gewesen. Der siebente sitzt in deiner Seele, wo Gott hätte weilen sollen; aber jetzt sitzt dort sein Feind, der Teufel. Darum thue schnell Buße, denn Gott wird dir noch gnädig sein. Darauf antwortete der Kranke unter Thränen: Wie wirst du mich von der Verzeihung überzeugen können, da ich in so viele öffentliche Laster verwickelt bin? Der Beichtvater antwortete: Ich schwöre dir,

daß ich erfahren habe, du werdest durch die Reue gerettet werden, wenn du auch noch größere Sünden begangen hättest. Darauf sprach Jener wiederum unter Thränen: Ich verzweifelte am Heile meiner Seele, weil ich dem Teufel gehuldigt habe, welcher gar oft mit mir geredet hat; deßhalb habe ich Sechzigjähriger niemals gebeichtet, noch den Leib Christi empfangen, sondern ich habe mir Geschäfte erdacht, wenn Andre communicirten; nun aber will ich dir beichten, mein Vater, denn solche Thränen, wie ich jetzt habe, erinnere ich mich niemals gehabt zu haben. Deßhalb beichtete er an diesem Tage viermal, und am folgenden Tage communicirte er auch nach der Beichte. Am sechsten Tage darauf aber starb er. Von ihm sprach Christus zur Braut also: Dieser Mensch diente jenem Räuber, dessen Gefährlichkeit ich dir zuvor gezeigt habe; nun ist der Teufel von ihm geflohen, dem er gehuldigt hatte, und Solches geschah wegen der Reue, die er gehabt hat; er ist schon zur Reinigung gelangt, und ein Zeichen dieser Erlösung ist die Reue, welche er am Ende gehabt. Du kannst aber fragen: Wodurch verdiente ein Mensch Reue, der in so viele Laster verwickelt war? Ich antworte dir: Das hat meine Liebe gethan, der ich bis zum letzten Augenblicke auf des Menschen Bekehrung warte, und das Verdienst meiner Mutter. Denn obwohl sie dieser Mensch in seinem Herzen nicht geliebt hat, hat er doch, weil er sich gewöhnt hatte, mit ihrem Schmerze Mitleid zu haben, so oft er an sie dachte und nennen hörte, deßhalb den kurzen Weg seines Heiles gefunden und wird gerettet werden.

Capitel XCVIII.

Christus straft durch die Braut eine Äbtissin mit Drohungen, und vergleicht dieselbe mit einer feisten Teufelskuh, weil sie Eigenthum und weiche und sorgfältig behandelte Kleider hatte, mit Hoffart und Schmauserei prächtig lebte und den Schwestern ein Beispiel des Verderbens gab.

Der Sohn Gottes redete: Jene Äbtissin ist der feisten Kühe eine; sie watet im Kothe und bespritzt mit ihrem kothigen Schwanze die Umstehenden. Also bespritzt sie die Schwestern

durch ihr böses Beispiel. Die Falten ihrer Kleider geben Zeugniß, daß sie keine Tochter meines seligen Benedict, noch eine demüthige Braut ist, weil sie ihres Verlöbnisses nicht eingedenk ist; denn ihre Regel befiehlt, ein Kleid zu haben, das gar rauh und schlecht zu finden ist; sie aber hat ein weicheres, schöneres und angenehmeres. Die Regel befiehlt auch, das Nothdürftige mit Sparsamkeit und mit Furcht zu genießen, auch nichts Eigenes zu haben; diese aber hat Eigenthum, mästet sich wie eine Teufelskuh und folgt ihrem eigenen Willen. Die Regel schreibt auch vor, es solle Alles in der Hand der Äbtissin sein. Sie aber beachtet nicht die Absicht meines seligen Benedict, welcher deßhalb Alles in die Hand des Abtes legte, damit der Abt klüglich handle, ein Beispiel der Tugenden gewähre, und ein vorzugsweiser Befolger wäre. Diese aber nimmt den Namen und das Wort der Macht zu ihren Ausschweifungen an, und beachtet nicht, daß sie über alle Seelen ihrer Schwestern mir Rechenschaft geben muß. Deßhalb sollst du wissen, daß, wenn sie ihr Betragen und das ihrer Schwestern nicht bessert, sie mit den feisten Kühen zur Hölle wandern wird; da werden die Raben der Hölle sie zerreißen, weil sie nicht mit den Demüthigen und Enthaltsamen hat in den Himmel fliegen wollen.

Erklärung.

Nachdem diese Äbtissin gestorben war, erschien sie der seligen Brigitta ein wenig weiß, aber wie mit einem eisernen Netze umwunden. Ihre Zunge sah aus wie Feuer, ihre Hände und Füße wie Blei, die Augen standen ihr ganz voll Thränen, und sie sprach: Du wunderst dich über mich, und weßhalb ich so häßlich erscheine. Das ist die Vergeltung der Gerechtigkeit Gottes. Denn wenn ich weiß erscheine, geschieht es deßhalb, weil ich die Jungfräulichkeit des Fleisches bewahrt gehabt. Das eiserne Netz bedeutet, daß ich die Beobachtung der Regeln und das Gut der Geduld nicht gewahrt habe. Denn wie an einem Netze viele Maschen verknüpft werden, so muß ich für viele gute Werke, die unterlassen worden, Vieles leiden, weil ich die guten Werke, als ich Zeit hatte, nicht ausgeübt habe. Wenn aber meine Zunge feurig erscheint, so ist es recht, weil sie wider das von mir abgelegte Gelübde zu vielen Eitelkeiten und Leichtfertigkeiten sich gelöst hatte. Meine Hände und Füße aber erscheinen verdienter Maaßen wie bleiern, weil meine

Werke, welche durch die Hände bedeutet werden, und welche leuchtend wie Gold hätten sein sollen, weich und aufgelöst gewesen sind wie Blei. Auch meine Füße, auf denen ich meinen Schwestern mit gutem Beispiele und Wandel voranzugehen angewiesen war, wankten schlüpfrig in weltlichen Dingen, und waren träge zu jedem geistlich Guten. Meine Augen erscheinen dir wie diejenigen eines Menschen, der heftig weint, und mit Recht, denn ich habe dieselben mit Weinen verschont, als ich dadurch alle Nachlässigkeiten meines Lebens hätte austilgen können und sollen. Gleichwohl bin ich im Stande der Barmherzigkeit und der Erwartung guter Hoffnung um dessen willen, was in der Kirche Gottes geschieht, und wegen der Gebete der Heiligen und des Blutes Christi.

Capitel XCIX.

Es ließ sich unter den Nonnen ein mit einem Mönchshabite bekleideter Mohr sehen. Das legt Christus, indem er spricht, also aus, daß jener der böse Geist der Begehrlichkeit ist, welcher unter dem Scheine der Liebe die Klosterfrauen verleitete, Reichthum zu sammeln, um damit Andern reichliche Almosen zu spenden; Christus straft sie hierüber streng und verwirft sie.

Ein gar abscheulicher Mohr ließ sich in einem Kloster unter den verschleierten Nonnen sehen. Derselbe trug einen schwarzen Schleier und ein Mönchsgewand. Als die Braut sich hierüber wunderte, redete Christus und sprach also: In meinem Evangelio steht geschrieben: man solle sich vor denen hüthen, welche in Schaafskleidern umhergehen, inwendig aber wie reißende Wölfe sind. (Matth. VII.) So sage ich dir nun, daß jener Mohr, der sich unter den Klosterfrauen im Mönchsgewande hat sehen lassen, der Teufel der Begehrlichkeit ist, der sie beredet, Besitzthümer, Schlösser und gar vielen Reichthum zusammenzubringen, um davon köstlicher zu leben und reichliche Almosen zu spenden, damit sie unter solchem geistlichen Scheine von der mir gefallenden Armuth zurückkommen und allgemach in Auflösung gerathen, bis sie die Regel und die bisherige Befolgung übertreten und die Seelen verlieren. Darum sollst du wissen, daß, wenn sie sich nicht sorgfältig vor

jenem Wolfe der Begehrlichkeit hüthen, und sich an dem genügen lassen, das sie haben, auch nicht ihre Besitzthümer und irdischen Reichthum zu mehren aufhören, von jenem auch die gesunden Schaafe dieser Heerde auf eine verdammliche Weise werden angesteckt und nachher von den Wölfen auf unbarmherzige Weise werden zerrissen werden. Denn es gefällt mir besser, wenn sie in der ruhigen und heiligen Armuth leben, wozu sie sich bekannten und sich genügen lassen, als daß sie in die irdische Sorge der Leitung des Irdischen sich verwickeln, und sich der Vertheilung von Almosen aus fremden Gütern unnützer Weise rühmen.

Capitel C.

Christus stärkt die Braut und sagt, sie solle nicht fürchten, daß die ihr auf göttliche Weise offenbarten, in diesem Buche enthaltenen Worte entkräftet werden könnten, obwohl sie gemalen, getreten und wie Öl ausgepreßt werden sollen, auf daß hierdurch die Geduld und Ehre Gottes erweitert werde.

Die Braut fürchtete, die ihr von Gott offenbarten, in gegenwärtigen Büchern enthaltenen Worte möchten entkräftet und von Neidischen und Boshaften verläumdet werden. Als sie dieserhalb im Gebete begriffen war, redete Christus zu ihr und sprach: Ich habe zwei Arme; mit dem einen umfasse ich den Himmel und Alles, was darin ist. Mit dem andern aber umfasse ich die Erde und das Meer. Den ersten strecke ich aus zu meinen Auserwählten im Himmel, indem ich dieselben auf der Erde ehre und tröste. Den andern strecke ich über die Bosheit der Menschen aus, indem ich dieselben barmherzig ertrage und sie zügele, daß sie nicht so vieles Böse thun, wie sie wollen. Deßhalb fürchte nicht, weil Niemand meine Worte wird entkräften können, sondern sie werden zu dem Orte und dem Volke, die mir belieben, kommen. Gleichwohl aber sollst du wissen, daß diese Worte wie Öl sind. Deßhalb sollen sie gemalen, zertreten und ausgepreßt werden, bald von den Neidern, bald von den Neugierigen, bald von denen, welche Gelegenheit suchen, und damit meine Ehre und meine Geduld sich erweitern.

Capitel CI.

Christus befiehlt der Braut, sie solle das, was sie im Geiste von ihm vernimmt, aufschreiben und an die Heiden senden, auf daß dieselben ihre Undankbarkeit und die Geduld Gottes erkennen.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Ich bin wie ein Herr, dessen Kinder ein Feind so bezaubert und niedergedrückt hatte, daß sie sich der Gefangenschaft rühmten und die Augen nicht zum Vater und zur Erbschaft aufheben möchten. Deßhalb schreibe das auf, was du von mir gehört haben wirst, und sende es an meine Kinder und Freunde; diese sollen es ausstreuen unter die Heiden, ob diese vielleicht ihre Undankbarkeit und meine Geduld erkennen; denn ich, Gott, will mich aufmachen und die Heiden meine Gerechtigkeit und Liebe sehen lassen.

Capitel CII.

Christus ermahnt eine Kranke, sie solle in der Geduld beständig sein, weil ihr die Krankheit zum Nutzen ihrer Seele gegeben worden. Er erklärt auch, daß die Ablässe der römischen Kirchen bei Gott größer und den Seelen nützlicher sind, als die Menschen glauben.

Eine Dame aus Schweden, welche in Rom lange Zeit krank lag, sagte halb lachend vor den Ohren der Braut: Es geht das Gerücht, daß am hiesigen Orte der Ablaß von der Schuld und Strafe sei. Allein Gotte ist nichts unmöglich, denn die Strafe erfahre ich. Darnach hörte am folgenden Morgen die Braut in der Frühe eine Stimme, welche zu ihr sprach: Tochter, diese Frau ist mir angenehm, weil sie fromm in sich gelebt und ihre Töchter mir erzogen hat. Sie hat aber noch nicht solche Reue in ihren Peinen gehabt, als sie Lust gehabt hat und würde gehabt haben an den Sünden, wenn sie nicht durch meine Liebe gezügelt

worden wäre. Weil denn ich, Gott, für einen Jeden sorge in der Krankheit, wie in der Gesundheit, wie ich sehe, daß es einem Jeden nützt, so darf ich deßhalb auch nicht in den geringsten Worten von Jemanden erzürnt oder beurtheilt, sondern muß gefürchtet und verehrt werden. Sage ihr auch, daß der Ablaß der Kirchen in der Stadt Rom bei Gotte größer ist, als die Menschen glauben, weil die, welche mit vollkommenem Herzen zu diesen Ablässen kommen, nicht allein Verzeihung der Sünden, sondern auch die ewige Herrlichkeit haben werden. Denn wenn sich auch der Mensch tausendmal für Gott umbrächte, wäre er doch der geringsten Herrlichkeit nicht werth, welche den Heiligen gegeben wird. Und obwohl der Mensch nicht so viele tausend Jahre leben kann, gebühren ihm doch noch für die unzähligen Sünden unzählige Strafen, wofür dem Menschen Genugthuung zu leisten und in diesem Leben abzutragen unmöglich, so werden deßhalb durch den Ablaß viele nachgelassen, und die schwerste und längste Strafe in die geringste verwandelt. Und diejenigen, welche nach erlangtem Ablasse mit vollkommener Liebe und wahrer Reue von der Welt scheiden, werden nicht allein die Sünden, sondern auch die Strafen los, weil ich, Gott, nicht allein meinen Heiligen und Auserwählten, was sie bitten, geben, sondern dieses auch um der Liebe willen verdoppeln und verhundertfachen werde. Ermahne daher die Kranke zur Geduld und Standhaftigkeit, weil ich ihr thun will, was ihr zum Heile am nützlichsten ist.

Erklärung.

Die Seele dieser Frau sah die heilige Brigitta wie feurig auffahren. Es kamen derselben sehr viele Mohren entgegen, bei deren Anblick die Seele gleichsam erschreckt ward und zitterte; sogleich aber ward gesehen, wie eine sehr schöne Jungfrau ihr zu Hilfe kam, welche zu den Mohren sprach: Was habt ihr mit jener Seele zu schaffen, welche zu den Leuten der neuen Braut meines Sohnes gehört? Und alsbald ergriffen die Mohren die Flucht und folgten von Weitem nach. Und als die Seele vor das Gericht gekommen war, sprach der Richter: Wer antwortet für jene Seele, und wer ist der Anwalt derselben? Alsbald ward der selige Jacobus anwesend gesehen, welcher sprach: Ich, Herr, bin verpflichtet, für sie zu antworten, denn

zwei Mal ist sie mir zum Gedächtniß in großer Arbeit gewesen. O Herr! erbarme dich ihrer, weil sie wohl gewollt, aber nicht gekonnt hat. Darauf sprach der Richter zu ihm: Was ist es, das sie gewollt, aber nicht gekonnt hat? Jacobus antwortete ihm: Sie wollte dir von ganzem Herzen dienen, vermochte es aber nicht, weil die Krankheit ihr zuvorgekommen ist und sie verhindert hat. Darauf sprach der Richter zur Seele: Gehe, denn dein Glaube und dein Wille werden dich retten. Und alsbald ging die Seele frohlockend und wie ein Stern glänzend vom Angesichte des Richters hinweg. Und Alle, die dabei standen, sprachen: Gebenedeit seist du Gott, der du bist und warest und sein wirst, und der du nicht abwendest deine Barmherzigkeit von denen, welche auf dich hoffen.

Capitel CIII.

Wie der selige Nicolaus in Bari der Braut an seinem Grabe mit Öl gesalbt erschienen ist, und derselben über das von seinem Leibe fließende Öl und Andres in Betreff seiner Tugenden während seines Lebens Erklärung gegeben, und von der überschwänglichen Güte Gottes gegen seine Auserwählten.

Als die Braut die Reliquien des heiligen Nicolaus zu Bari an seinem Grabe besuchte, hub sie an, über jenen ölichten Saft, der von seinen Lippen floß, nachzudenken; ward dann außer sich im Geiste entrückt, und erblickte eine mit Öl gesalbte Person, welche köstlichen Duft aushauchte und zu ihr sprach: Ich bin der Bischof Nicolaus, und erscheine dir in solcher Gestalt, wie ich an der Seele beschaffen war, da ich noch lebte. Denn alle meine Glieder waren so zubereitet und schmeidig zum Dienste Gottes, wie ein gesalbtes Geräth, das biegsam ist zum Werke des Besitzers, und deßhalb war in meiner Seele immerdar das Lob der Freude, in meinem Munde die göttliche Predigt, und in meinem Wirken die Geduld um der Tugenden der Demuth und der Keuschheit willen, welche ich vorzüglich liebte. Nun aber, da in der Welt die Gebeine Vieler trocken sind an göttlicher Feuchtigkeit, deßhalb geben sie den Klang und Schall der Eitelkeit beim Widereinanderstoßen und sind untauglich, Frucht der Gerechtigkeit hervorzubringen und Gott

anzuschauen in den Gräueln. Du aber wisse, daß, gleichwie eine Rose den Geruch und eine Traube die Süßigkeit hervorbringt, so hat Gott meinem Leibe den besondern Segen gegeben, Öl auszuschwitzen. Denn er ehrt seine Auserwählten nicht nur im Himmel, sondern erfreut und erhöht sie auch auf Erden, damit Mehrere erbaut werden und an der ihnen gewährten Gnade Theil nehmen.

Capitel CIV.

Wie die selige Anna der Braut erschien und sie ein besonderes Gebet ihr zu Ehren lehrte, und eines für verheirathete Frauen, um Kinder zu erlangen.

Der Meßner des Klosters zum heiligen Paulus außerhalb der Mauern Roms gab der Braut Christi Reliquien von der heiligen Anna, der Mutter unsrer lieben Frau, der Jungfrau Maria. Als Frau Brigitta darüber nachdachte, wie sie dieselben verwahren und ehren möchte, erschien ihr die heilige Anna und sprach: Ich bin Anna, die Frau aller Ehefrauen, welche vor dem Gesetze gewesen. Ich bin die Mutter aller gläubigen Gattinnen, welche nach dem Gesetze sind, weil Gott aus meiner Tochter hat geboren werden wollen. Darum, o Tochter, ehre du Gott auf diese Weise. —

Gebenedeit seist du, Sohn Gottes und Sohn der Jungfrau, der du dir den Sproß aus der Ehe Joachims und Anna's zur Mutter erwählt hast. Um der Gebete Anna's halber erbarme dich Aller, welche im Ehestande sind, auf daß sie Gotte Frucht bringen. Leite auch alle die, welche nach dem Ehestande trachten, auf daß in ihnen Gott geehrt werde. Meine Reliquien aber, die du hast, werden den Liebenden zum Troste sein, bis es Gotte gefallen wird, dieselben in der jüngsten Auferstehung höher zu ehren.

Capitel CV.

Die Mutter Gottes stärkt die Braut, die Heiligthümer Roms zu besuchen, und sagt, daß die Abläſſe, welche die Heiligen durch ihr Gebet und eigenes Blut erlangt haben, größer sind, als die Menschen glauben.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Weßhalb bist du so betrübt, meine Tochter? Jene antwortete: Frau, weil ich die heiligen Orte nicht besuche, welche in Rom sind. Und die Mutter sprach: Es wird dir verstattet, die Orte mit Demuth und andächtiger Verehrung zu besuchen, weil in diesem Rom die Ablässe, welche die Heiligen Gottes mit ihrem glorreichen Blute und ihren Gebeten von meinem Sohne zu erlangen würdig geworden, größer sind, als die Menschen glauben können. Gleichwohl, meine Tochter, unterlaß deßhalb nicht deinen Unterricht in der Grammatik, noch den heiligen Gehorsam deines heiligen Vaters.

Capitel CVI.

Es stellte sich Einer, als ob er die Welt verlassen hätte und Gotte dienen wolle, und fragte die Braut um Rath, in welchem Stande er Gotte dienen solle. Christus sprach zu ihr, daß Jener den Jordan noch nicht überschritten, d. h. die Welt und seinen Willen noch nicht vollständig verachtet habe, und deßhalb auch nicht die Antwort des verborgenen Willens Gottes hören wird.

Es sagte Einer, er wolle Gotte dienen, und da er zu wissen begehrte, in welchem Stande er Gotte am meisten gefallen würde, fragte er die Braut um Rath und wünschte hierauf eine Antwort Gottes zu erhalten. Über diesen redete Christus mit der Braut und sprach: Dieser ist noch nicht an den Jordan gelangt, und noch weniger hindurchgegangen, wie vom Elias geschrieben steht, daß er, nachdem er über den Jordan gegangen, da er in die Wüste gekommen, die Geheimnisse Gottes vernommen. Was ist

dieser Jordan aber Andres, als die Welt, welche da fließt wie Wasser, weil das Zeitliche nicht aufsteigt? Bald geht es mit dem Menschen herab, jetzt erhebt es ihn mit Ehre und Glück, bald drückt es ihn wieder mit Widerwärtigkeit, und niemals ist der Mensch ohne Sorge und Trübsal. Wer daher nach dem Himmlischen verlangt, muß nothwendig alle irdischen Regungen aus dem Geiste entfernen, weil der, dem Gott süß schmeckt, das Irdische und Vergängliche wahrhaft gering schätzt. Allein dieser Mensch ist noch nicht dahin gelangt, daß er Alles verachtet, sondern er hat noch seinen Willen in seiner Hand. Deßhalb wird er die himmlischen Geheimnisse noch so lange nicht hören, bis er die Welt auf vollkommenere Weise verachtet und seinen Willen in die Hand Gottes gegeben hat.

Capitel CVII.

Christus sagt der Braut, daß, wie ein Adler von der Höhe seine Jungen behüthet, und denselben in ihren Nöthen und in Gefahr zu Hilfe kömmt, also auch er seinen Freunden bei den Nöthen ihres Leibes und ihrer Seele. Er befiehlt auch der Braut, sie solle den Leib des heiligen Andreas besuchen, den der Herr hier lobt; er verheißt auch denen, welche ihn besuchen, Barmherzigkeit und Gnade.

Der Sohn redete zur Braut und sprach: Der Adler sieht von der Höhe, wer seinen Jungen schaden will, kömmt demselben mit seinem Fluge zuvor und vertheidigt sie. Also sehe auch ich vor, was euch am heilsamsten ist; deßhalb spreche ich: Wartet! und wiederum sage ich: Gehet! Aber weil es nun Zeit ist, so ziehet hin in die Stadt Amalfi zu meinem Apostel Andreas, dessen Leib mein Tempel, mit jeglicher Tugend geschmückt, gewesen ist. Deßhalb ist dort die Niederlage der Gläubigen, eine Zuflucht der Sünder entstanden. Denn diejenigen, welche mit gläubigem Herzen zu ihm kommen, werden nicht allein ihrer Sünden ledig, sondern werden auch ewigen Trost vollauf haben. Es ist auch kein Wunder, denn er hat sich meines Kreuzes nicht geschämt, sondern dasselbe fröhlich getragen, und deßhalb scheue ich mich nicht, diejenigen zu

hören und aufzunehmen, für welche er betet, weil sein Wille mein Wille ist. Wenn ihr aber bei ihm gewesen seid, so kehrt alsbald nach Neapel auf meinen Geburtstag zurück. Die Braut antwortete: O Herr! unsre Zeit geht dahin, und Alter und Krankheit nahen und die zeitliche Beihilfe nimmt ab. Der Herr antwortete ihr: Ich bin der Schöpfer der Natur, der Herr und Wiederbringer. Ich bin auch ein Helfer in den Nöthen, ein Vertheidiger und Ausspender. Denn wie Jemand, der ein Pferd hat, das ihm lieb ist, seiner auch noch so lieblichen Wiese nicht schont, um das Pferd darauf zu weiden, so auch will ich, der ich Alles habe und nichts bedarf, der ich in Aller Herzen blicke, denen, die mich lieben, in's Herz eingeben, daß sie denen, die nach mir verlangen, Gutes thun. Denn ich ermahne auch die, welche mich nicht lieben, daß sie meinen Freunden Gutes thun sollen, damit sie durch der Frommen Gebete besser werden mögen.

Capitel CVIII.

Als die Braut zu Rom am Grabe des seligen Stephanus betete, erschien ihr derselbe und erzählte ihr Einiges von seinem Leben und Tugenden und von seinem Leiden, und erbot sich, für sie Gnade bei Gott zu erwirken, wobei er ihr voraussagt, sie werde noch gen Jerusalem ziehen.

Die Braut war zu Rom im Gebete neben dem Grabe des seligen Stephanus außerhalb der Mauern begriffen, und sprach: Gebenedeit seist du, seliger Stephanus, weil du gleiches Verdienst hast mit dem seligen Laurentius. Denn wie dieser den Ungläubigen predigte, hast du den Juden gepredigt, und wie Laurentius mit Freuden das Feuer erlitten, also du die Steinigung. Deßhalb wirst du mit Recht unter den Martyrern als der erste gepriesen. Hierauf erschien der selige Stephanus, antwortete ihr und sprach: Ich habe schon von Jugend auf angefangen, den Herrn lieb zu haben, weil ich Ältern hatte, die um meiner Seele Heil besorgt waren. Als aber mein Herr Jesus Christus Mensch geworden war und zu predigen begann, da hörte ich ihn mit ganzem Herzen, und sogleich nach seiner Himmelfahrt trat ich mit den Aposteln in

Verbindung und diente mit Demuth in dem mir auferlegten Amte. Als die Juden meinen Gott Jesum lästerten, ward ich froh, Anlaß erhalten zu haben, mit ihnen zu reden. Ich strafte beharrlich ihre Härte, für die Wahrheit zu sterben und meinem Herrn nachzuahmen bereit. Drei Dinge wirkten zu der Herrlichkeit und Krone, deren ich mich jetzt erfreue. Das erste war mein guter Wille. Das zweite das Gebet meiner Herrn Apostel. Das dritte das Leiden und die Liebe meines Gottes. Deßhalb habe ich nun ein dreifaches Gute. Erstens, daß ich unaufhörlich das Antlitz und die Herrlichkeit Gottes schaue. Zweitens, daß ich vermag, was ich wollen werde, und nichts will, als was Gott will. Das dritte ist, daß meine Freude ohne Ende sein wird. Und weil du dich über meine Herrlichkeit freust, deßhalb wird dir mein Gebet zur Erlangung einer größern Kenntniß Gottes nützen und der Geist Gottes bei dir verharren. Auch wirst du noch nach Jerusalem, dem Orte meines Leidens, kommen.

Capitel CIX.

Die Mutter Gottes tadelt einen Geistlichen, weil er nicht auf irgend eine Tugend, welche er hat, vertrauen soll. Auch vor Geschwätzigkeit, Lachen und Leichtfertigkeit der Sitten solle er sich hüthen. Ferner sei es Gotte angenehmer, wenn der Mensch in der Welt gerecht lebt von seiner Arbeit, als in der Wüste oder einem Kloster ohne die Liebe Gottes.

Die Mutter sprach: Wenn eine Speise auch noch so gut ist, wird sie schlecht, sobald man etwas Bitteres hineingießt. So gefällt Einer, er mag noch so viele Tugenden haben, Gotte nicht, wenn er auch nur an Einer Sünde Gefallen hat. Deßhalb sage diesem meinem Freunde, daß, wenn er meinem Sohne und mir zu gefallen begehrt, er auf keine seiner Tugenden, auch die kleinste, sein Vertrauen setze, sondern er soll seine Zunge abhalten von aller Vielgeschwätzigkeit und Lachen, auch von seinem Wandel alle Leichtfertigkeit zurückhalten. Denn er muß Blumen im Munde tragen, womit er die Unweisen zur besten Frucht heranlockt. Findet sich aber unter den Blumen etwas Bitteres, so werden die Blumen

verächtlich und die gute Frucht wird nicht begehrt. Sage ihm ferner, daß, wie Mann und Frau einander zuweilen bloß wegen des Leibesunterhaltes lieben, und wie ein Mönch zuweilen um des leiblichen Guten willen im Kloster ist, also begehrt jener Mann, den er kennt, im Kloster zu sein, auf daß er nichts Widerwärtiges leiden möge; auch arm zu sein begehrt er, wobei ihm aber nichts abgehen soll. Man überlasse ihn also seinem eigenen Willen, weil es Gotte angenehmer ist, wenn Einer gerecht lebt und mit den Händen arbeitet, als wenn er in die Wüste oder in einen Orden geht, ohne Gott zu lieben.

Capitel CX.

Die Braut Christi vernahm im Geiste, was die sieben Donner bedeuten, und weßhalb dem Johannes befohlen worden, sie nur zu besiegeln, aber nicht zu schreiben, und daß bei Lebzeiten Vieler, welche damals noch lebten, die Donner in die Kirche kommen und Viele sich wünschen würden, zu sterben.

Ein gewisser Magister fragte die Frau (Brigitta), was die sieben Donner bedeuteten. (Apokalypse X.) Darauf ward die Frau im Geiste verzückt und vernahm von Christo: Glaube nicht, meine Tochter, daß in meiner Gottheit etwas Zeitliches gedacht werden darf, und daß die Donner, oder Winde, oder empfindungslose Geschöpfe menschliche Stimmen haben. Aber Johannes erblickte aus meiner Eingebung die künftigen Gefahren der Kirche unter leiblichen Bildern; hätte er dieselben nach den gewissen Zeiten beschrieben, so wären alle Zuhörer entsetzt gewesen, und in der Erwartung vor Furcht vergangen. Deßhalb ward ihm befohlen, er solle versiegeln, was er geschaut, aber nicht schreiben. Denn wenn Etwas versiegelt wird, ist es ein Zeichen eines zukünftigen Dinges, das Furcht einjagt. So ist es beim Ertönen der Donner- und Blitzschläge und der Stürme; denn es wurden damit bedeutet die Drohungen der Tyrannen, welche meine Kirche beunruhigten, und welche Johannes im Geiste so schrecklich sah, daß dieselben lieber versiegelt, als aufgeschrieben werden sollten.

Denn wie der, welcher eine kleine Parabel, die Großes bedeutet, schreibt oder spricht, den Hörern Anlaß zum Fürchten geben will, so habe ich das Künftige gezeigt, aber nicht auseinander gelegt, damit die Menschen Furcht haben möchten. Und weil noch nicht Zeit war, daß die Schaale zerbrochen und der Kern ausgethan würde, deßhalb habe ich das Künftige in einiger Dunkelheit gezeigt, weil das Gefäß, bevor der Trank hineingegossen wird, zubereitet werden muß. Wisse auch, daß so große Donner und Blitze in meine Kirche kommen werden, wenn Viele von denen noch leben, die jetzt vorhanden sind, daß ihrer Viele werden den Tod wünschen, der Tod aber vor ihnen fliehen wird.

Capitel CXI.

Daß der Gehorsam der Keuschheit vorgezogen wird und in die Herrlichkeit einführt.

Der Sohn Gottes sprach: Was fürchtest du? Wenn du auch zehn Male in einem Tage aus Gehorsam äßest, wird es dir nicht zur Sünde angerechnet werden. Die Jungfräulichkeit verdient die Krone. Die Wittwenschaft nähert Gotte. Der Gehorsam aber führt Alle in die Herrlichkeit ein.

Capitel CXII.

Maria gibt der Braut Nachricht über die Vorhaut Christi, welche sie sorgfältig aufbewahrt und Johannes, dem Evangelisten, sammt dem Blute Christi, das in den Wunden Christi zurückgeblieben war, zum Aufheben gegeben hatte.

Maria sprach: Als mein Sohn beschnitten war, habe ich seine Haut, wohin ich ging, in hohen Ehren gehalten. Wie hätte ich auch dieselbe der Erde übergeben sollen, die von mir ohne Sünde geboren war! Als aber die Zeit meiner Abberufung aus dieser Welt nahe gekommen war, habe ich dieselbe meinem Hüther, dem heiligen Johannes, sammt dem gesegneten Blute, das in seinen Wunden zurückgeblieben war, als wir ihn vom Kreuze

abnahmen, überantwortet. Darnach, als der heilige Johannes und seine Nachfolger bei Zunahme der Bosheit und des Unglaubens aus der Welt hinweggenommen waren, haben die damals lebenden Gläubigen dieselbe an einen ganz reinen Ort unter die Erde geborgen, und sie war lange Zeit unbekannt, bis der Engel Gottes dieselbe den Freunden Gottes offenbarte. O Rom, Rom, wenn du es wüßtest, würdest du dich fürwahr freuen; ja, wenn du weinen könntest, würdest du unaufhörlich weinen, weil du den mir theuersten Schatz besitzest und denselben nicht ehrest.

Capitel CXIII.

Wie die Braut den Zustand der Brüder zu Alvastra sah. Wie es der Braut gezeigt worden, hat sich's auch begeben.

Als Frau Brigitta sich im Gebete befand, ward sie verzückt im Geiste und erblickte ein Haus, und über dem Hause den Himmel gar heiter. Und als sie aufmerksam auffsah, schaute sie, wie zwei Tauben vom Hause auf flogen und den Himmel durchdrangen, was einige Mohren zwar verhindern wollten, aber nicht vermochten. Unter dem Hause aber zeigte sich eine Kluft der Verwirrung; in demselben waren die drei Stände von Brüdern. Die ersten sind einfältig wie die Tauben, deßhalb steigen sie leicht auf. Die zweiten sind diejenigen, welche an den Reinigungsort kommen. Die dritten sind, welche den einen Fuß im Meere haben, und den andern auf dem Tafelwerke des Schiffes, deren Gericht jetzt sich naht, und damit du es wissen und erfahren mögest: Einer wird bald nach dem Andern vergehen, nach dem, wie ich dir ihre Namen ausdrücke. In ähnlicher Weise ist es auch geschehen; denn es kam ein Sterben und nahm, wie vorhergesagt worden, dreiunddreißig Brüder hinweg.

Capitel CXIV.

Der heilige Geist sprach zur Braut, als sie die Absolution für die Sünden zu empfangen versäumte, daß eine läßliche Sünde durch die Verachtung eine Todsünde werde.

Während die Frau Brigitta einmal beichtete, ward ihr Beichtvater von einem gewissen Priester gerufen; dieser vergaß, als er sich erhob, die Absolution zu ertheilen. Als die Frau sich zu Bett begeben wollte und die Kniee beugte, sprach der heilige Geist: Stehe auf, Tochter, und demüthige dich zur Absolution, weil dein Magister dich nicht absolvirt hat. Und als sie die Absolution erhalten, sprach der heilige Geist abermals: Ein Jeglicher, der nicht Acht gibt auf das Kleinste, der fällt in ein Größeres. Denn auch eine läßliche Sünde, über die man sich im Gewissen Vorwürfe macht, wird, wenn man dieselbe übt und fortsetzt, eine Todsünde und wegen der Verachtung gar schwer bestraft werden.

Capitel CXV.

Der gute Wille des Büßenden reicht aus, wenn er keines Beichtvaters habhaft werden kann; derselbe hat dem Schächer am Kreuze genützt und den Himmel eröffnet; der böse Wille aber hat die Hölle gemacht, und Lucifer ist durch den bösen Willen böse geworden.

Einer aus dem Sprengel von Abo kam nach Rom. Derselbe verstand die schwedische Sprache nicht. Da ihn zu Rom Niemand verstand, er auch keinen Beichtvater haben konnte, fragte er die Frau Brigitta um Rath, was er thun solle. Diese hörte darauf im Geiste: Jesus Christus, der Sohn Gottes, spricht: Der Mann, welcher dich um Rath fragte, weint, daß er Niemand hat, der ihn Beicht hört. Sage ihm: Der Wille reiche aus. Denn was half dem Schächer am Kreuze? War es nicht der gute Wille? Oder was sonst öffnet den Himmel, als allein der Wille,

das Gute zu wollen und das Böse zu hassen? Was aber bewirkt die Hölle, wenn nicht der böse Wille und die ungeordnete Neigung? War Lucifer nicht wohl erschaffen? Oder habe ich, die Güte und Kraft selber, irgend etwas Böses erschaffen? Keineswegs. Sondern nachdem Lucifer seinen Willen mißbraucht und demselben unordentliche Regungen verstattet hatte, ward er selber unordentlich und böse durch seinen bösen Willen. Darum soll dieser Arme standhaft bleiben und nicht zurückweichen. Und wenn er wieder in seine Heimath zurückgekehrt sein wird, soll er suchen und von weisen Männern vernehmen, was seiner Seele heilsam ist, seinen Willen unterthan machen, und mehr dem Rathe der Gerechten, als seinem Willen zu folgen. Kömmt er aber dazu nicht, und stirbt er inzwischen unterwegs, so wird es ihm ergehen, wie ich zum Schächer gesagt habe: Du wirst mit mir im Paradiese sein!

Capitel CXVI.

Die Einfalt dessen, der kaum das Vaterunser weiß, gefällt Gotte mehr, als die Klugheit der Hoffärtigen und die gelehrte Thorheit, da sie mittelst der Liebe die evangelischen Rathschläge und alle Rechte und Gesetze befolgt.

Ein einfältiger Mensch, welcher nicht einmal das Vaterunser vollständig wußte, begehrte von der Frau Brigitta für seine Seele Rath. Christus sprach zu ihr: Mir gefällt die Seeleneinfalt dieses einfältigen Menschen besser, als die Klugheit der Hoffärtigen, weil in ihnen die Hoffart ist und Gott aus dem Herzen entfernt. In Jenem dagegen ist die Demuth, welche Gott in das Herz einführt. Sage ihm deßhalb, er solle sein gewöhnliches Werk wie bisher fortsetzen, und er wird seinen Lohn mit denen erhalten, zu denen ich gesprochen habe: Kommet her, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch mit dem ewigen Brode speisen. Denn wenn ich zu ihm gesprochen haben würde, wie ich zu dem Juden sprach, der mich in arglistiger Absicht um Rath fragte: Halte die Gebote und verkaufe, was du hast! so kann er's nicht ertragen, denn das Alter faßt nicht die Unterweisung,

und die Armuth hat nichts zum Verkaufen. Gleichwohl bedarf ein Mensch, der nach dem ewigen Leben trachtet, der Gebote; denn ohne dieselben vermag der Mensch nicht selig zu werden, wenn er anders Zeit und die Gelegenheit eines Lehrers hat. Die gelehrte Thorheit und der gute Wille dieses Menschen gefallen mir aber so gut, wie die beiden Heller jener Wittwe, welche ich dem Reichthume der Könige vorgezogen habe, denn er hat in seiner Thorheit alle Weisheit. Er liebt mich ja von Herzen, aber wodurch, wenn nicht durch meinen Geist? Den Weisen der Welt dünkt es eine Thorheit zu sein, nicht Reichthum zu lieben, noch große Redensarten machen zu können. Deßhalb habe ich gesagt: die gelehrte Thorheit; denn er hat von meinem Geiste die wahre Weisheit, das heißt: Gott lieben gelernt. Dünkt dich nicht der wahrhaft weise, welcher nur das einzige Wort: lieben, kennt? Denn mittelst dieser Liebe hält er alle Gebote des Gesetzes Mosis, mittelst derselben gibt er Gotte, was Gottes ist. Mittelst ihrer beachtet er alle Räthe meines Evangelii, mittelst ihrer hält er alle Rechte und Gesetze; durch sie liebt er den Nächsten und begehrt nicht Fremdes, sondern nur die Nothdurft; er raubt weder, noch betrügt er seinen Nächsten. Durch sie ist er beständig seines Todes, sowie des Gerichtes eingedenk, welches er vor mir zu bestehen hat. Wer daher zu mir kommen will, darf sich nicht kümmern um die Unwissenheit des Gesetzes, wenn er nur sein Gewissen gebrauchen möchte, welches sagt, man müsse auch leiden, was man einem Andern thue. Denn wozu lernt der Mensch so viele und so hohe Dinge, und durchblättert so viele Bücher? Etwa um mir zu dienen? Oder vielmehr aus Neugierde und zum Zeitvertreib, oder um sich zu zeigen, oder Magister genannt zu werden? Gleichwohl steht ein Jeglicher in seinem Gewissen, und nach demselben wird ein Jeglicher gerichtet. Darum, meine Tochter, wer immer in vollkommenem Glauben und Willen die vier Worte: Jesu, erbarme dich meiner! hersagt, gefällt mir besser, als derjenige, welcher Tausende von Versen ohne Aufmerksamkeit spricht.

Capitel CXVII.

Die ehrenreiche Jungfrau Maria gewährt auch, wenn sie von den verächtlichsten Sündern angerufen wird, Hilfe, wie an der Seele eines Sünders gezeigt wird, welche des Tisches der Liebe derselben Jungfrau theilhaftig wird.

Maria sprach: Niemand ist ein so großer Sünder, noch in einem so verächtlichen Werke begriffen, daß ich, wenn er mich um Beistand anruft, ihm nicht hülfe. Was für ein verächtlicheres Werk gibt es zum Beispiel, als den Kopf eines Grindigen zu heilen? Ruft mich aber so Einer an, so werde ich ihm Hilfe gewähren, auf daß er gereinigt werde. Was ist ferner verächtlicher, oder schmutziger, als das Werkzeug, womit der Dünger aus dem Stalle auf den Wagen geworfen wird? Ruft mich dazu Einer an, so werde ich ihm beistehen. Was ist verächtlicher, als die Wunden eines Aussätzigen zu waschen? Wer mich anrufen wird, den verschmähe ich nicht, zu berühren, zu salben und seine Wunden zu heilen. Die Braut antwortete: O heiligste Frau! ich weiß, daß du gar demüthig, gar mächtig und gütig bist! hilf jener Seele, für welche ich dich so oft gebeten habe. Die Mutter antwortete: Jene Seele hatte Dreierlei in ihrem Leben. Sie hat wollen die Welt haben, allein die Welt wollte sie nicht haben. Zweitens hatte sie ihr Fleisch geliebt in ihrer Unkeuschheit, weil sie nicht hat zur Ehe schreiten wollen. Drittens hat sie Gott weniger geliebt, als sie gesollt, obwohl sie im Glauben beständig war. Von diesen Stücken ist sie schon entledigt und nimmt unausgesetzt Theil am Mahle des Tisches meiner liebreichen Güte. Es ist aber noch Einiges übrig; wenn sie davon gereinigt ist, wird sie bald erlöst werden.

Capitel CXVIII.

Der Sohn Gottes räth Catharinen, der Tochter der heiligen Brigitta, welche in ihr Vaterland heimziehen wollte, daß sie bei Jener bleiben möge, denn ihr Mann sollte binnen Kurzem sterben.

Der Sohn Gottes sprach: Rathe jener Frau, sie solle eine Zeit lang bei dir bleiben, weil ihr das Bleiben nützlicher, denn das Heimziehen ist. Denn ich will an ihr handeln, wie ein Vater an seiner Tochter, die von Zweien geliebt und zur Ehe begehrt wird, von denen der Eine arm, der Andre reich ist, und Beide werden von dem Mädchen geliebt. Wenn der umsichtige Vater nun die Neigung der Jungfrau sieht, und daß der Arme von derselben geliebt wird, gibt er dem Armen Kleider und Geschenke, dem Reichen aber vermählt er seine Tochter. Also will ich thun. Diese liebt mich und ihren Gemahl. Darum, weil ich reicher und Herr aller Dinge bin, will ich ihn mit meinen Gaben, welche für seine Seele am nützlichsten sind, versehen; denn es ist mein Gefallen, ihn baldigst zu mir zu rufen, und die Krankheit, an welcher er leidet, ist ein Zeichen seines Ausganges. Es ziemt sich, daß, wer zum Mächtigsten reisen will, seine Rechnung in den Händen habe und frei sei vom Fleischlichen. Jene dagegen will ich zu dem Ihrigen führen und wieder führen, bis sie zu dem Werke geschickt wird, das ich von Ewigkeit vorausgewußt habe, und das mir gefällt, ihr zu zeigen.

Als einige Zeit verflossen war, nachdem die selige Catharina sich vorgenommen hatte, bei ihrer Mutter in Rom zu bleiben, erschütterte sie der Schrecken des ungewohnten Lebens; sie gedachte der vergangenen Freiheit, und bat gar ängstlich ihre Mutter, daß sie nach Schweden heimziehen dürfe. Als ihre Mutter um dieser Versuchung willen sich für sie in's Gebet begab, erschien ihr Christus und sprach: Sage jener Jungfrau, deiner Tochter, daß sie Wittwe geworden, und ich rathe ihr, daß sie bei dir zurückbleibe, weil ich selber für sie sorgen will.

Capitel CXIX.

Der gewöhnliche Stand der Ehe gefällt Gotte, der Wittwenstand findet Gnade, die Jungfräulichkeit ist das Vollkommenste.

Christus sprach: Der gemeine, löbliche Stand ist mir angenehm. Denn Moses, der Führer meines Volkes, hat mir gefallen, obschon er verehelicht war. So ist auch Petrus, während seine Gattin noch lebte, zum Apostelamte berufen worden, und hat mir darin gefallen, weil man vom Leichteren aufsteigen muß zum Vollkommneren. Das fleischliche Volk mußte durch Werke und Zeichen unterrichtet werden, um das Geistliche zu vernehmen. So hat auch Judith um ihres Wittwenstandes willen und wegen des Gutes der Wittwenschaft Gnade gefunden vor meinen Augen, und ihrem Volke durch ihre Enthaltsamkeit die Befreiung verdient. Johannes aber, dessen Huth ich meine Mutter anvertraut habe, hat mir nicht mißfallen, weil er eine Jungfrau war, vielmehr gar sehr gefallen, weil das vollkommenste Leben im Fleische darin besteht, nicht fleischlich zu leben, und so dem englischen Leben ähnlich ist. Deßhalb verdiente er auch der Hüther der Keuschheit zu werden, und ich habe ihn besondere Zeichen der Liebe sehen lassen. So sage ich nun auch jetzt: Der Wittwenstand dieser Frau gefällt mir besser, als die Ehe, weil mir eine demüthige Wittwe angenehmer ist, als eine hoffärtige Jungfrau. Und Magdalena verdiente in ihrer Demuth und durch ihre Thränen mehr, als wenn sie bei eigenem Willen geblieben wäre.

Capitel CXX.

Die Liebe wird mit einem Baume verglichen, von welchem alle Tugenden ausgehen, unter denen der Gehorsam die erste Stelle einnimmt.

Christus, der Sohn Gottes, sprach: Gleichwie ein Baum viele Äste hat, diejenigen darunter aber, welche die höhern sind,

von der Wärme und dem Winde am meisten empfangen, so ist es auch mit den Tugenden. Denn die Liebe ist wie ein Baum, von welchem alle Tugenden ausgehen. Die oberste Stelle darunter nimmt der Gehorsam ein, für welchen ich, Gott, selber kein Bedenken gehabt habe, das Kreuz und den Tod auf mich zu nehmen. Deßhalb ist der Gehorsam nach meinem Gefallen wie eine sehr süße Frucht; denn wie der Friede das Friedlichste, so ist mir auch der Mensch der liebste, welcher sich aus Demuth Andern unterwirft, und sein Wollen gänzlich in die Hände Andrer gibt. Darum gefällt es mir, daß, um eine höhere Krone und Liebe zu verdienen, diese Frau gehorsame und ihren Willen aufgebe, denn auch Abraham ist seines Willens halber mehr geliebt, und Ruth im Volke Gottes desto ausgezeichneter geworden, weil sie dem eigenen Willen nicht gefolgt ist. Noch sprach Christus: Diese wird nicht sterben, wie der Arzt gesagt hat, sondern leben zur gefälligen Zeit, denn ich will sie auferziehen unter der Achsel meiner rechten Hand. Und ich will ihr Weisheit geben, daß sie mir liebe Blumen bringe und zu meiner Ehre lebe.

Capitel CXXI.

Christus zeigt, daß der Gehorsam eine Tugend sei, durch welche alles Unvollkommene vollkommen wird. Ohne denselben reißt Unklugheit ein in den Gedanken des Gemüthes, und es erfolgen Minderung der Frömmigkeit und häufige Trübsal der Seele und des Leibes.

Christus sprach: Der Gehorsam ist eine Tugend, mittelst der Unvollkommenes vollkommen wird, und alle Nachlässigkeiten getilgt werden. Denn ich, Gott, vor Allen der vollkommenste und die Vollkommenheit selber, habe meinem Vater bis zum Kreuze gehorcht, um durch mein Beispiel zu zeigen, wie sehr Gott die Verläugnung des eigenen Willens gefällt. Viele aber, welche auf die Tugend des Gehorsams ihr Augenmerk nicht richten, auch keinen verständigen Eifer haben, folgen der Eingebung ihres Herzens, und plagen eine kurze Zeit hindurch ihr Fleisch auf eine unkluge Weise, daß sie längere Zeit sich selber unnütz sind, weßwegen

sie Andern nicht gefallen und Andern zur Last sind. Wenn Solche nun ihre Gebrechen betrachten und das Frühere widerrufen wollen, so kömmt sofort die Schaam des Herzens dazu, das Angefangene aufgeben zu sollen, und aus Hartnäckigkeit wagen sie nicht, Besseres anzugreifen. Zu diesen Leuten gehört der Mensch, den du siehst. Er merkt nicht auf die Rathschläge bewährter Männer, und gibt nicht Acht auf die Worte, welche ich gesprochen habe: Ich will nicht den Tod des Fleisches, sondern der Sünde. Deßhalb muß er für sich fürchten, daß er nicht in eine größere Trübsal und Herzensgebrechen falle. Wenn er jedoch den Weisen folgt und aus seiner Seele die eigenen Einfälle entläßt, so wird ihm die Krone verdoppelt, und die geistliche Andacht in ihm vermehrt werden. Außerdem wird es ergehen, wie geschrieben steht: Es kam ein Mensch und säete Unkraut darauf, und sogleich gingen Dornen auf und erstickten die Saat.

Capitel CXXII.

Christus zeigt, wie die Freunde Gottes nach seinem Vorbilde ihre Geberden mäßigen sollen, damit die Arbeit für die Krone nicht geringer werde.

Der Sohn Gottes sprach: Während ich in die Menschheit versetzt war, habe ich meine Gebete, Arbeiten und Fasten so gemäßigt, daß weder die Zuschauenden geärgert, noch die Abwesenden beleidigt würden, sondern Alle, welche den Willen hätten, meinen Worten, Werken und Beispielen folgen könnten. Diese Frau aber, welche, wie du siehst, wunderbar sich geberdet, ist nicht ohne große Versuchung, aber auch nicht ohne Gewissensbisse. Darum ist es rathsam für sie, daß sie ihre Geberden besser mäßige und das, was sie thut, mehr im Verborgenen thue, als öffentlich, sonst ist ihre Arbeit vergeblich, und ihr Gebet wird ihr nicht zur Krone verhelfen.

Siebentes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta.

Capitel I.

Offenbarung, welche die heilige Brigitta zu Rom nach dem Jubeljahre gehabt, worin ihr die Jungfrau Maria vorherverkündigt, daß sie, wann es Gott gefallen werde, nach Jerusalem und Bethlehem gehen werde. Er verspricht ihr auch alsdann, die Weise zu zeigen, wie sie ihren gebenedeiten Sohn geboren.

Als die selige Brigitta, die Braut Christi, sich zu Rom befand und einst dem Gebete oblag, begann sie in eine Betrachtung des Gebärens der Jungfrau, sowie der höchsten Güte Gottes einzugehen, welcher eine solche überreine Mutter sich hat erwählen wollen. Dabei ward nun ihr Herz in solcher Liebe zur Jungfrau entzündet, daß sie bei sich sprach: O du meine Frau, Königin des Himmels! mein Herz freut sich darüber, daß der höchste Gott dich zu seiner Mutter vorher erwählt, und dir solche Würden zu ertheilen sich herabgelassen hat, so sehr, daß ich mir lieber erwählen möchte, ewig in der Hölle gepeinigt zu werden, als daß du auch nur einen Augenblick von der so großen, vortrefflichen

Ehre und deiner himmlischen Würde entbehren müßtest. — Und sie blieb so berauscht von der Süßigkeit der Liebe, und von Sinnen außer sich, in einer Ekstase innerlicher Beschauung verzückt. Die Jungfrau erschien ihr darauf und sagte zu ihr: Merk' auf, meine Tochter! Ich bin die Königin des Himmels, und weil du mich mit so unermeßlicher Liebe liebst, deßhalb verkündige ich dir, daß du nach der heiligen Stadt Jerusalem pilgern wirst, wann es meinem Sohne gefallen wird, und von dort wirst du nach Bethlehem gehen; dort will ich dir an Ort und Stelle die ganze Art und Weise melden, wie ich diesen meinen Sohn, Jesum Christum, geboren habe, weil es ihm so gefallen hat.

Capitel II.

Diese Offenbarung hat die Frau Brigitta, die Braut Christi, zu Rom gehabt. Darin ist die Rede von jenem ehrenreichen Schwerte des Schmerzes, das die Seele der seligen Jungfrau und Mutter Maria durchdrang, und welches der gerechte Simeon im Tempel vorausverkündigte.

An einem Feste der Reinigung der seligen Jungfrau Maria, während sich die Braut Christi zu Rom befand, ward diese Frau in der Kirche Santa Maria maggiore in ein geistliches Gesicht verzückt, und sah im Himmel, als wenn Alles zu einem großen Feste in Bereitschaft gesetzt würde. Darauf erblickte sie wie einen Tempel von wunderbarer Schönheit, und daselbst war der verehrungswürdige Greis, der gerechte Simeon, bereit, den Knaben Jesum mit großem Verlangen und großer Freude auf seine Arme zu nehmen. Sie sah auch die selige Jungfrau gar ehrbar kommen und den Sohn herbeitragen, um denselben im Tempel nach dem Gesetze des Herrn darzustellen. Darauf erblickte sie eine unzählige Menge von Engeln und verschiedenen Ordnungen der Heiligen Gottes, heiliger Jungfrauen und Frauen, welche der seligen Jungfrau, der Mutter Gottes, voranschritten und dieselbe mit aller Freude und Andacht umgaben. Vor ihr ward von einem Engel ein langes und sehr breites und blutiges Schwert hergetragen. Dasselbe bedeutete jene höchsten Schmerzen, welche Maria beim Tode ihres

geliebtesten Sohnes erlitten, die in dem Schwerte vorbedeutet waren, und von dem der gerechte Simeon prophezeit hatte, es werde durch ihre Seele hindurchgehen. Als nun der ganze himmlische Hof voll Freuden war, wurde der Braut gesagt: Siehe, wie große Ehre und Herrlichkeit an diesem Feste der Himmelskönigin für das Schwert der Schmerzen gespendet wird, die sie beim Leiden ihres geliebten Sohnes erduldete. — Hierauf verschwand dieses Gesicht.

Capitel III.

Eine Offenbarung, welche der selige Franciscus der Braut Christi, der Frau Brigitta gezeigt, worin er dieselbe zum Essen und zum Trinken in seine Zelle einlud, und ihr die geistliche Erklärung gibt, seine Zelle sei der Gehorsam gewesen. Seine Speise war, die Seelen zu Gotte zu bekehren; sein Trank aber war, wenn er die Bekehrten mit allen Kräften Gott lieben und dem Gebete und andern Tugenden mit Inbrunst obliegen sah.

Am Feste des heiligen Franciscus erschien der heilige Franciscus in seiner, jenseits des Tiber zu Rom belegenen Kirche der Braut Christi, und sprach zu ihr: Komm in meine Zelle, um mit mir zu essen und zu trinken. Als sie Solches vernommen, rüstete sie sich sogleich zur Reise, um ihn in Assisi zu besuchen, von wo sie nach dreitägigem Aufenthalte nach Rom zurückzukehren sich vornahm. Sie besuchte noch einmal die Kirche, um sich und die Seinigen dem heiligen Franciscus zu empfehlen. Derselbe erschien ihr dort selbst und sprach: Sei willkommen! ich habe dich freilich in meine Zelle eingeladen, um mit mir zu essen und zu trinken. Wisse aber, daß dieses Haus nicht die Zelle ist, von welcher ich dir gesagt habe, sondern mein Haus ist der wahre Gehorsam, den ich immer gehalten habe, so daß ich niemals habe ohne einen Lehrer sein mögen. Denn ich habe stets einen Priester bei mir gehabt, dem ich in allen Geboten demüthiglich gehorcht habe, und das war meine Zelle. Thue du nun auf ähnliche Weise, weil es Gotte also gefällt. Meine Speise aber, durch welche ich

zu meiner Lust erquickt ward, war die, daß ich meine Nächsten von den Eitelkeiten des weltlichen Lebens sehr gerne abgezogen habe, damit sie mit dem ganzen Herzen Gotte dienen möchten, und alsdann verschlang ich jene Freude wie gar süße Bissen. Mein Trank aber die Freude, welche ich hatte, wenn ich einige durch mich Bekehrte mit allen Kräften Gott lieben, der Betrachtung und dem Gebete obliegen und Andre zum guten Leben unterweisen und der wahren Armuth folgen sah. Siehe, meine Tochter! dieser Trank erfreute meine Seele so, daß Alles, was in der Welt ist, mir zuwider war. Gehe also in diese meine Zelle, und iß diese meine Speise und trinke diesen Trank mit mir. Trinke denselben, auf daß du in Ewigkeit bei Gotte erquickt werden mögest.

Capitel IV.

Folgende Offenbarung hat die Braut Christi, Frau Brigitta, in der Stadt Ortona, im Königreiche Neapel, gehabt. Christus redet mit ihr und gibt ihr zu erkennen, daß hier im Altare Überreste vom Leibe des heiligen Apostels Thomas sich befinden. An diesen und den Reliquien andrer Heiligen hat er eine süße Lust. Er achtet dieselben für einen großen Schatz auf Erden, und verheißt denen, welche dieselben mit der schuldigen Ehrerbietung verehren, großes Verdienst und großen Lohn.

Einer Person, welche im Gebete wachte, gedünkte es, als ob ihr Herz von göttlicher Liebe in Brand versetzt und gänzlich mit geistlicher Freude erfüllt sei, wovon der Leib gleichsam an Kräften abnahm. Darauf vernahm sie eine Stimme, welche zu ihr sprach: Ich bin der Schöpfer und Erlöser Aller; wisse also, daß eine solche Freude, wie du jetzt in deiner Seele verspürst, mein Schatz ist; denn wie geschrieben steht: Der Wind bläset, wohin er will, du hörest wohl sein Sausen, du weißst aber nicht, woher er kömmt, oder wohin er geht. Diesen Schatz gebe ich jedoch meinen Freunden vielfach und auf vielfältige Weise und durch viele Gaben. Doch will ich mit dir von einem andern Schatze reden, der noch nicht

im Himmel, sondern bei euch auf Erden ist. Dieser Schatz sind die Reliquien und Leiber meiner Freunde. Denn wahrlich, die Leiber meiner Heiligen, mögen sie nun verwest oder frisch geblieben, oder in Asche und Staub verwandelt sein oder nicht, sind fürwahr mein Schatz. Du möchtest aber, weil die Schrift spricht: Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz! fragen können: Wie ist denn mein Herz nun bei diesem Schatze, nämlich bei den Reliquien der Heiligen? Ich antworte dir: Die höchste Lust meines Herzens ist, allen denen, welche die Stätten meiner Heiligen besuchen und die Reliquien derselben ehren, nämlich derer, welche durch Wunder verherrlicht und von den Päpsten heilig gesprochen sind, ewige Belohnungen zu ertheilen nach Maaßgabe des Willens, des Glaubens und der Beschwerden derer, welche denselben diese Besuche machen. Deßhalb ist mein Herz bei meinem Schatze. Deßhalb will ich, daß du für gewiß wissen magst, daß an diesem Orte mein auserwähltester Schatz ist, nämlich die Reliquien des heiligen Thomas, meines Apostels, von denen an keinem Orte so viele, als in diesem Altare, unversehrt und unzertheilt sind. Denn als die Stadt zerstört worden, in welcher zuerst der Leib dieses meines Apostels niedergelegt war, ward dieser Schatz mit meiner Erlaubniß durch einige meiner Freunde in diese Stadt getragen, und in diesem Altare beigesetzt. Jetzt aber liegt er hier wie verborgen, weil die Fürsten dieses Reiches, ehe der Leib des Apostels hieher kam, beschaffen waren, wie geschrieben steht: Einen Mund haben sie, und reden nicht; Augen haben sie, und sehen nicht; Ohren haben sie, und hören nicht; Hände haben sie, und tasten nicht; Füße haben sie, und gehen nicht u. s. w. (Psalm CXIII.) Wie sollen denn nun auch Solche, und so gegen mich, ihren Gott, Gesinnte einem solchen Schatze die gebührende Ehre spenden? Wer also mich und meine Freunde über Alles liebt, und lieber sterben, als mich im Mindesten beleidigen will, auch den Willen und die Macht hat, mich zu ehren und Andern zu gebieten, dieser sei, wer er wolle, er wird meinen Schatz erhöhen und ehren, nämlich die Reliquien dieses meines Apostels, den ich erwählt und vorzugsweise erwählt habe. Darum soll für das Gewissеste gesagt und verkündigt werden, daß, wie die Leiber der Apostel Petrus und Paulus in Rom sind, also auch die Reliquien meines Apostels, des heiligen

Thomas, sich in Ortona befinden. Die Braut antwortete und sprach: O Herr! haben nicht die Fürsten dieses Reiches Kirchen erbauen lassen und große Almosen gespendet? Der Herr antwortete ihr: Sie thaten Vieles und brachten mir große Gaben von Erz dar, um mich zu besänftigen. Indessen die Almosen Vieler unter ihnen sind mir minder angenehm und lieb gewesen, weil sie sich wider die Satzungen der heiligen Väter verehelicht haben. Und obwohl dasjenige, was die Päpste nachgelassen haben, giltig ist und gehalten werden muß, soll es doch, weil ihr Wille verdorben war, und sie sich wider die Satzungen der Kirche auflehnten, eben deßhalb in meinem göttlichen Gerichte erörtert und gerichtet werden.

Zusatz.

Als Frau Brigitta nach Ortona reiste, begab es sich, daß sie mit ihrer Begleitung die ganze Nacht bei Kälte und großem Regen unter freiem Himmel zubringen mußte. Um die Morgenröthe sprach Christus zu ihr: Um Dreierlei willen widerfährt den Menschen Trübsal; entweder zur größern Demuth, wie der König David getrübsalt ward, oder behufs größerer Furcht und Vorsicht, wie Sarah, Abrahams Weib, welche vom Könige weggenommen ward (Genesis CXX.), oder zum Troste, oder zur Ehre des Menschen. Also ist es auch euch ergangen. Denn ich habe die Gemüther derer, welche euch begegneten, angetrieben, euch am gestrigen Tage nicht weiter fortreißen zu lassen. Ihr habt aber nicht glauben wollen, darum habt ihr das gelitten, was ihr ausgestanden habt. Darum gehet nun hinein in die Stadt, mein Diener Thomas wird euch geben, was ihr begehrt.

Noch an demselben Tage erschien Christus in Ortona und sprach: Ich habe dir früher gesagt, daß der heilige Thomas, mein Apostel, mein Schatz wäre. Dieß ist gewißlich wahr. Denn Thomas ist fürwahr das Licht der Welt; allein die Menschen lieben mehr die Finsterniß, als das Licht. Nun erschien auch der heilige Thomas und sprach: Jetzt will ich dir den schon lange von dir ersehnten Schatz geben. Und im nämlichen Augenblicke sprang, ohne daß Jemand denselben berührte, aus dem Behälter der Reliquien des heiligen Thomas ein Stückchen von einem

Knochen des seligen Thomas heraus, welches die Frau mit Freuden empfing und ehrerbietig aufbewahrte.

Capitel V.

Die Frau Brigitta hatte die folgende Offenbarung zu Neapel, in Folge einer Frage des Herrn Eleazar, Sohnes der Gräfin von Ariano, welcher damals ein junger Mensch und Schüler von guter Anlage war. Er hatte auch die Braut Christi ersucht, für ihn zu beten. Als sie nun im Gebete begriffen war, erschien ihr die Jungfrau Maria, welche ihr diese Offenbarung gewährte, durch welche sie Jenen gar schön in der Art unterweiset, die er beim Leben beobachten soll, indem sie sagt, die Vernunft solle ein Thürsteher und die Seele ein Hüther sein, um alle Versuchungen zu vertreiben und ihnen mannhaft zu widerstehen, damit dieselben nicht in das innere Haus des Menschen eingehen.

Dem allmächtigen Gotte, von welchem alles Gute ausgeht, sei Preis und Ehre, und besonders für dasjenige, was er euch im jugendlichen Alter erwiesen. Von seiner Gnade muß begehrt werden, daß die Liebe, welche ihr zu Gotte habt, täglich bis zum Tode in euch vermehrt werde. Ein mächtiger und herrlicher König baut einen Pallast. In diesen setzt er seine geliebte Tochter und überweist sie der Huth eines Mannes, indem er spricht: Meine Tochter hat Todfeinde, und deßhalb mußt du sie mit aller Sorgfalt hüthen. Viererlei nun ist es, worauf du mit fleißigem Vorbedacht und mit steter Sorge Achtung geben mußt. Erstens, daß Niemand die Grundmauer des Pallastes untergrabe. Zweitens, daß Niemand die Höhe der Mauern übersteige. Drittens, daß Niemand die Wände des Pallastes durchbreche. Viertens, daß kein Feind in die Thore eingehe. —

Mein Herr! Dieses Gleichniß ist auf geistliche Weise zu verstehen. Ich schreibe euch dasselbe aus göttlicher Liebe, so wahr mir Gott, der Erforscher aller Herzen, Zeuge ist. Unter dem Pallaste verstehe ich deinen Leib, den der König des Himmels aus Erde gebildet hat. Unter der Tochter des Königs verstehe

ich deine Seele, welche durch die Kraft des Höchsten erschaffen worden und in deinen Leib gesetzt ist. Durch den Hüther aber wird die menschliche Vernunft bedeutet, welche deine Seele nach dem Willen des ewigen Königs behüthen soll. Unter der Grundmauer ist der feste und stetige Wille zu verstehen. Auf diesen sind alle guten Werke aufzuführen, mittelst deren die Seele auf das Beste vertheidigt wird. Wenn dann dein Wille also beschaffen ist, daß du zu Nichts weiter leben möchtest, als um Gottes Willen zu befolgen, indem du ihm alle mögliche Ehre erweisest, durch Worte und Werke, mit Leib und Gut und allen deinen Kräften, so lange du lebst, ihm folgst, auf daß du deine Seele vor aller Unreinigkeit des Fleisches bewahren und dieselbe ihrem Schöpfer mögest befehlen können. Ach! wie wachsam mußt du diese Grundmauer, d. i. deinen Willen, mit seinem Hüther, d. i. mit der Vernunft, bewachen, damit Niemand mit seinen Ränken dieselbe zum Schaden der Seele zu untergraben vermöge! Unter denen, welche beflissen sind, diese Art Grundmauer zu untergraben, verstehe ich diejenigen, welche dich anreden und also sprechen: Herr! bleibe ein Laie; nimm dir ein schönes, edles und reiches Weib, auf daß du dich einer Nachkommenschaft und Verlassenschaft erfreuen mögest, und von der Trübsal des Fleisches nicht mögest beschwert werden. Andre reden vielleicht auch also: Wenn du ein Geistlicher werden willst, dann lerne die freien Künste zu dem Ende, daß du ein Magister genannt werden mögest. Mit den Gütern oder Einkünften der Kirche aber versorge dich so gut du vermagst, indem du sie durch Bitte oder Geschenk zu erlangen suchst; denn alsdann wirst du weltliche Ehre für die Wissenschaft haben, und von deinen weltlichen Freunden und vielen Dienern um der Fülle deines Reichthums willen gepriesen werden. Siehe, wenn dir vielleicht Jemand dergleichen räth, dann laß ihm sofort deinen Hüther, d. h. die Vernunft, antworten und sagen: Du wollest lieber alle Drangsale des Fleisches erdulden, als die Keuschheit verlieren. Antworte auch, du wollest zur Ehre Gottes und zur Vertheidigung des katholischen Glaubens und zur Tröstung guter Menschen und Besserung der Irrenden, sowie aller derer, welche deines Rathes und Wissens bedürfen, Wissenschaft und Kunst dir zu eigen machen; du wollest auch über den Unterhalt deines Leibes

und des dir nöthigen Hausgesindes, nicht aber aus eiteler Ruhmsucht überflüssiger Weise in diesem Leben Etwas begehren. Sage auch, wofern dir etwa die göttliche Vorsehung eine Würde zugewendet, daß du Alles zum Nutzen der Nächsten und zur Ehre Gottes weislich zu ordnen begehrst. Und so wird fürwahr der Hüther, d. i. die Vernunft, diejenigen austreiben können, welche die Grundmauer, d. h. deinen guten Willen, zu untergraben unternehmen. Die Vernunft soll auch emsig und sorgfältig aufmerken, daß Niemand die Höhe der Mauer übersteige. Unter dieser Höhe verstehe ich die Liebe, welche höher als alle Tugenden ist. Sei daher auf das Gewisseste überzeugt, daß der Teufel nichts mehr begehrt, als über jene Mauer zu springen, weßhalb er unaufhörlich, so viel er vermag, dahin trachtet, daß die weltliche Liebe und die fleischliche Neigung sich über die göttliche Liebe erhebe. Darum, mein Herr, sende, so oft die weltliche Liebe in deinem Herzen den Versuch macht, sich über die göttliche zu erheben, derselben sogleich den Hüther, d. h. die Vernunft, mit den Geboten Gottes entgegen, und laß sie sagen, du wollest lieber an Seele und Leib den Tod erleiden, als dazu leben, einen so gütigen Gott durch Wort oder That zum Zorne zu reizen; ja, daß du weder des eigenen Lebens, noch deines Gutes oder Besitzes, noch der Gunst deiner Verwandten oder Freunde in einiger Weise schonen wollest, um Gott allein ganz zu gefallen, und denselben in allen Stücken zu ehren. Auch wollest du dich lieber aller Trübsal freiwillig unterwerfen, als einem einzigen deiner Nächsten, derselbe sei größer oder kleiner, irgend einen Schaden, oder Ärgerniß, oder Trübsal verursachen; du wollest vielmehr nach dem Gebote des Herrn alle deine Nächsten brüderlich lieben. Und wenn du also gethan, mein Herr! so beweisest du, daß du Gott mehr, als dich selber und deinen Nächsten wie dich selbst liebst. Alsdann kann auch der Hüther, d. i. die Vernunft, ohne Sorge darüber, daß ein Feind deiner Seele die Höhe der Mauern übersteigen möge, ruhen. — Unter den Wänden ferner verstehe ich die vier Freuden des himmlischen Hofes, welche der Mensch innerlich mit aufmerksamer Betrachtung begehren muß. Die erste ist, inbrünstig begehren, im Herzen Gott in seiner ewigen Herrlichkeit und den nie abnehmenden Reichthum anzuschauen, welcher demjenigen, der denselben erlangt hat, niemals

genommen wird. Die zweite ist, ohne Unterbrechung die süß tönenden Stimmen der Engel anhören wollen, mit denen sie ohne Ende und Überdruß Gott loben, und ohne Unterlaß Gott anbeten. Die dritte ist, mit ganzem Herzen und eifrigem Verlangen zu begehren, wie die Engel selber Gott ewig zu loben. Die vierte ist das Verlangen der Engel und heiligen Seelen, im Himmel ewigwährende Tröstung zu genießen. Daher ist zu bemerken, daß, wie ein Mensch, der sich in einem Hause befindet, wohin er sich wendet, immer die Wände um sich her stehen hat, so wird auch derjenige, wer folgende vier Stücke, nämlich: Gott in seiner Herrlichkeit anzuschauen, die Gott preisenden Engel zu hören, Gott zugleich mit ihnen zu preisen und ihrer Tröstungen theilhaftig zu werden, mit höchstem Verlangen begehrt, in der That, er mag sich wenden, wohin er will, und jeglichem Werke eifrig obliegen, in den festen Wänden immer unversehrt erhalten bleiben, so daß man auch sagt, er lebe schon in diesem Leben unter Engeln und habe Verkehr mit Gott. Ach! wie sehr verlangt dein Feind, o Herr! diese Wände durchzubrechen, und solche innere Vergnügungen vom Herzen hinwegzunehmen, auch andre, welche denselben zuwider sind, in deine Begierde hineinzulassen, sowie dieselbe in Dinge zu verwickeln, welche der Seele schweren Schaden bringen können. Deßhalb muß der Hüther, d. i. die Vernunft, auf die beiden Wege, auf denen der Feind zu nahen pflegt, fleißig Acht geben. Der erste Weg ist das Gehör, der zweite das Gesicht. Durch das Gehör kömmt er, wenn er dem Herzen Lust eingibt zu weltlichen Liedern, und nach verschiedenen, süß tönenden Instrumenten, nach unnützen und das Lob der eigenen Person verkündigenden Fabeln. Je mehr sich der Mensch hiernach in Hoffart erhebt, um so weiter entfernt er sich von jenem demüthigen Christus. Darum soll der Hüther, d. i. die Vernunft, solcher Liebe Widerstand thun und also sprechen: Wie der Teufel alle Demuth haßt, welche der heilige Geist den Herzen der Menschen eingibt, so hasse ich unter Gottes Beistande jegliche Pracht und Hoffart der Welt, welche der böse Geist durch seine pestartige Entzündung in die Herzen gießt. — Derselbe wird mir so hassenswerth sein, wie der Gestank verwesender Leichname, von welchen diejenigen, welche ihn mit den Nasen einziehen, alsbald ersticken. Auch mittelst des

Gesichtes pflegt der Feind, wie auf einem zweiten Wege, seinen Angriff zu vollführen, um die vorgedachten Wände zu durchbrechen, und bringt sehr viele Werkzeuge mit sich, nämlich allerlei Gattungen von Metall, in verschiedenen Arten von Formen und Sachen verarbeitet; kostbare Steine, prächtige Kleider, Herrenpalläste, Schlösser, Landgüter, Teiche, Wälder, Weinberge und allerlei Andres, das viel Geld einbringen kann. Denn dieß Alles, wenn es brünstig verlangt wird, erweist sich als eine Zerstörerin der Wände, d. h. der himmlischen Freuden. Darum muß der Hüther, d. i. die Vernunft, bevor noch dergleichen Dinge dem Herzen Lust und Freude zu machen anfangen, eilends entgegentreten und sprechen: Wenn ich von dergleichen Besitzungen Etwas in meine Gewalt bekommen werde, will ich es in jene Kiste niederlegen, wo keine Diebe und Motten zu fürchten sind, und wenn die göttliche Gnade mir hilft, will ich nicht durch das Begehren fremden Besitzes meinen Gott beleidigen, noch mich durch das Streben nach fremdem Gut von der Gesellschaft der Diener Gottes auf irgend eine Art trennen.

Unter den Thüren des gedachten Gebäudes verstehe ich alle Nothdurft des Leibes, welche der Leib nicht zurückzuweisen vermag, nämlich: Essen, Trinken, Schlafen und Wachen, zuweilen auch betrübt und erfreut werden. Der Hüther, d. i. die Vernunft, muß daher mit Sorgfalt an diesen Thüren, d. h. über die Bedürfnisse des Leibes wachen, und mit göttlicher Furcht den Feinden weise und anhaltend widerstehen, damit sie nicht Eingang in die Seele finden. Wie man sich daher beim Nehmen von Speise und Trank zu hüthen hat, daß der Feind nicht mittelst des Überflusses eingehe, welcher den Leib verdrüßlich macht, Gotte zu dienen, so soll man sich auch hüthen, durch übermäßige Abstinenz, welche den Leib zu allem Wirken schwächt, dem Feinde den Eingang zu gestatten. Der Hüther, d. i. die Vernunft, muß Acht geben, daß nicht um weltlicher Ehre oder der Gunst der Menschen halber, wenn du entweder mit deinen Hausgenossen allein bist, oder wenn Gäste sich eingefunden haben, zu viele Gerichte nach einander aufgetragen werden; vielmehr thue aus göttlicher Liebe einem Jeden Gutes, und viele und kostbare Speisen mögen dabei ausgeschlossen bleiben. Sodann soll der Hüther, d. h. die Vernunft, wachsam

und aufmerksam in Betracht ziehen, daß, wie Speise und Trank mäßig zu nehmen sind, auch mit Furcht der Schlaf also zu mäßigen sei, daß der Leib die Leichtigkeit behalte und besser geordnet sei, Gotte alle Ehre zu erweisen, damit alle Zeiten zum Wachen beim Gottesdienste und zu ehrbarer Zeit nützlich verwendet werden, wobei alle Schwere des Schlafes fern gehalten werden muß. Wenn aber einige Beunruhigung und Groll sich einfinden, soll der Hüther, d. i. die Vernunft, in Begleitung ihrer Gesellschafterin, nämlich der Furcht Gottes, schnell entgegen eilen, damit es sich nicht etwa begebe, daß du durch Zorn oder Ungeduld der göttlichen Gnade entbehrest, und Gott schwer wider dich erzürnest. Überdieß soll, wenn dein Herz einiger Trost und einige Freude füllen, der Hüther, d. i. die Vernunft, die Furcht Gottes fester in's Herz drücken, wodurch sie, unter dem Beistande der Gnade Christi, wie es dir am nützlichsten werden wird, den Trost oder die Freude mäßigen wird.

Zusatz.

Als Frau Brigitta in Neapel war, wurden ihr die größten Geheimnisse des Herzens des nachmaligen Cardinals Eleazar, auch etliche ihn betreffende Wunder enthüllt. Als er Solches vernommen, entsetzte er sich und bekehrte sich zum Bessern.

Capitel VI.

Im Jahre 1371, im Monat Mai, am Tage des seligen Papstes und Märtyrers Urban, als die Braut Christi, die Frau Brigitta, schon viele Jahre in Rom sich aufgehalten hatte, auch von den Wallfahrten heimgekehrt war, die im Königreiche Neapel Statt finden, sich zu angegebener Zeit im Gebete befand, erschien ihr Christus und sagte, sie solle sich bereit halten zur Wallfahrt nach Jerusalem, um das heilige Grab zu besuchen.

Als die Braut sich nach einem fortgesetzten Aufenthalte zu Rom befand, und an einem gewissen Tage beim Beten zu einer innerlichen Erhebung gelangt war, erschien ihr Christus und sprach

also: Machet euch bereit, nach Jerusalem zu wallfahrten, um mein Grab und andre heilige Orte zu besuchen, welche sich dort befinden; und ihr sollet von Rom hinweggehen, wenn ich es euch gesagt haben werde.

Capitel VII.

Ehe die Frau Brigitta jenseits des Meeres sich begeben, fragte ein frommer Bruder des Franciscaner-Ordens zu Rom die gedachte Frau über einen Zweifel seines Gewissens um Rath. Als die Frau sich im Gebete befand, erschien ihr die Jungfrau Maria und antwortete ihr vollständig auf gedachte Zweifel, und sagte außerdem, daß, wenn auch Päpste und Priester Sünder sind, wofern sie nur keine Ketzer sind, jene die Schlüssel der Kirche und die wahre Gewalt, zu binden und zu lösen, haben, diese aber vollständig das gesegnete Sacrament des Leibes Christi auf dem Altare bereiten und zu Stande bringen, wenn sie auch der himmlischen Herrlichkeit unwürdig sein sollten.

Als ich unwürdige Person zur Ehre und Danksagung des allmächtigen Gottes und der seligen Jungfrau Maria, seiner würdigsten Mutter, mich im Gebete befand, gedünkte mich, als rede die Mutter Gottes zu mir Sünderin die folgenden Worte: Sage jenem Bruder, meinem Freunde, welcher durch dich mir seine Bitte übersendet hat, daß der wahre Glaube und die vollkommene Wahrheit darin besteht, daß, wenn eine Person auf Antrieb des Teufels wider Gott alle Sünden begangen hätte, und um dieselben nachmals unter wahrer Reue und mit dem Willen, sich zu bessern, wahrhaft Leid empfände, und demüthig mit brennender Liebe Gott um Barmherzigkeit anläge, es kein Zweifel sei, daß der gütige und barmherzige Gott sogleich bereit sein würde, diese Person mit großer Freude und Fröhlichkeit in seine Gnade wieder aufzunehmen, wie ein liebreicher Vater, welcher seinen einzigen, geliebtesten Sohn, der eben vom höchsten Ärgernisse und vom schmählichsten Tode befreit worden, zu sich zurückkehren sieht. Und fürwahr! weit lieber, als ein fleischlicher Vater, verzeiht der liebreiche Gott selber seinen

Dienern alle ihre Sünden, wenn sie eifrig Buße thun und demüthig seine Barmherzigkeit ansprechen, und sich scheuen, ferner Sünden zu begehen, auch Gottes Freundschaft mit ganzem Herzensverlangen begehren. Sage also demselben Bruder von meiner Seite, daß ihm wegen seines guten Willens und meines Gebetes durch Gottes Güte alle seine Sünden nachgelassen sind, die er an allen Tagen seines Lebens begangen hat. Sage ihm auch, daß um meines Gebetes willen die Liebe, welche er zu Gott trägt, immer und bis zu seinem Tode gemehrt werde, und niemals gemindert werden kann. Ferner sage ihm, wie es Gotte, meinem Sohne, gefalle, daß er in Rom bleibe, predige, denen, die darum bitten, gute Rathschläge gebe, Beicht höre und heilsame Bußen auferlege; es sei denn, daß sein geistlicher Vorgesetzter ihn aus einem gesetzlichen, nothwendigen Grunde zuweilen aus der Stadt sende. Derselbe Bruder soll auch seine übrigen Brüder über ihre Übertretungen liebreich mit guten Worten und heilsamen Lehren, auch gerechtem Tadel, wo er es vermögen wird, zu dem Ende strafen, daß sie die Regel beobachten und sich demuthsvoll bessern. Deßhalb lasse ich ihm wissen, daß seine Messen, seine Lesung und Gebete Gotte angenehm und willkommen sind. Sage ihm deßhalb auch, daß, wie er sich vor jedem Überfluß der Speise, des Trankes und Schlafes hüthet, er gleicher Weise sich vor übertriebener Abstinenz in Acht nehmen solle, auf daß er bei seinen Gotte gewidmeten Diensten und Arbeiten keine Schwäche erleide. Er soll auch zwar nicht überflüssige, aber nothwendige Kleider, nach der Regel des heiligen Franciscus, tragen, damit nicht Hoffart und Begehrlichkeit daraus erfolge, weil der Lohn desto reichlicher erfolgen wird, von je geringerem Werthe und Ansehen seine Kleider sein werden. Er soll auch seinem geistlichen Vorgesetzten in Allem, was dieser ihm befehlen wird, und was nicht wider Gott ist, und was er als Bruder auszurichten im Stande sein wird, folgsam sein. Sage ihm ferner von meiner Seite, er solle denen antworten, welche sagen: der Papst sei kein rechter Papst, und der, den die Priester auf dem Altare bereiten, sei nicht der wahre Leib meines Sohnes Jesu Christi. Diesen Ketzern soll er folgende Antwort geben: Ihr wendet Gott den Rücken zu, und deßhalb sehet ihr denselben nicht. Wendet ihm daher das Gesicht zu, und dann werdet ihr

ihn sehen können. Denn der wahre und katholische Glaube ist der, daß der Papst, welcher ohne Ketzerei ist, mag er auch mit andern Sünden befleckt sein, doch nie so schlecht durch diese Sünden und seine übrigen schlechten Werke wird, daß nicht allezeit in ihm das völlige Ansehen und die vollkommene Macht vorhanden sei, die Seelen zu binden und zu lösen. Diese Macht hat er durch den seligen Petrus empfangen und von Gotte bekommen. Denn es sind viele Päpste vor dem Papste Johannes gewesen, welche in der Hölle sind; nichts desto weniger sind ihre Urtheile, welche sie in der Welt gesprochen haben, gerecht und vernünftig, beständig und bei Gotte bewährt. Ähnlicher Weise sage ich auch, daß alle diejenigen Priester wahre Priester sind, und wahrhaft den Leib meines Sohnes bereiten, welche keine Ketzer sind, wenn sie auch sonst mit vielen andern Sünden angefüllt sind, und daß sie Gott wahrhaft mit ihren Händen auf dem Altare berühren, sowie andre Sacramente darreichen, obwohl sie ihrer Sünden und bösen Werke halber der himmlischen Herrlichkeit bei Gott unwerth sind.

Capitel VIII.

Nachdem der eben gedachte Bruder die kaum erwähnte Offenbarung durch Frau Brigitta empfangen hatte, bat er sie, sie möge zu Gott beten über die Materie vom Eigenthume Christi, der Gewalt des Papstes und der Messe lesenden Priester. Als die Frau so betete, erschien ihr die Jungfrau Maria und antwortete auf Alles, wie folgt.

Sage jenem Bruder, meinem Freunde: Es geziemt dir nicht, zu wissen, ob die Seele des Papstes Johannes XXII. in der Hölle oder im Himmel ist. Denn es steht dir nicht zu, von jenen Sünden Etwas zu wissen, welche dieser Papst mit sich nahm, als er nach seinem Tode vor das Gericht Gottes kam. Sondern sage ihm, daß die Decretalen, welche dieser Papst Johannes über das Eigenthum Christi angab und festsetzte, keinen Irrthum gegen den katholischen Glauben, oder eine andre Ketzerei enthalten. Ich zwar, die ich denselben wahren Gott geboren, lege Zeugniß ab,

wie derselbe Jesus Christus, mein Sohn, ein Eigenthum gehabt und dasselbe allein besessen hat. Dieß war jener Rock, den ich mit eigenen Händen gefertigt hatte. Und dieses bezeugt der Prophet in der Person meines Sohnes, indem er also spricht: Um mein Kleid haben sie das Loos geworfen. (Psalm XXI.) Schau und merke, wie er nicht gesagt hat, unser Kleid, sondern mein Kleid. Du sollst auch wissen, daß, so oft ich ihm diesen Rock zum Dienste seines heiligsten Leibes anlegte, meine Augen alsbald sich mit Thränen füllten, und mein ganzes Herz mit Trübsal und Schmerz gepeinigt und von heftiger Bitterkeit gequält ward, und zwar deßhalb, weil ich die Art gar wohl kannte, wie inskünftige dieser Rock von meinem Sohne geschieden werden sollte, nämlich zur Zeit seines Leidens, als er selber nackt und unschuldig von den Juden gekreuzigt ward. Und dieser Rock ist das Kleid gewesen, um das seine Kreuziger das Loos geworfen haben, und Keiner hat im Leben denselben Rock gehabt, als er allein. — Wisse auch, wie alle diejenigen, welche sprechen: der Papst sei nicht der rechte Papst, und die Priester seien keine wahren Priester, noch recht geweiht, und das sei nicht der rechte Leib meines gebenedeiten Sohnes, welcher bei der Feier der Messe durch die Priester geweiht wird; sowie alle diejenigen, welche solche Irrthümer behaupten, vom Geiste des Teufels in der Hölle aufgeblasen sind. Weil aber die nämlichen Ketzer einige so schwere Bosheiten und abscheuliche Sünden wider Gott begangen, sind sie wegen ihrer überaus schweren Schuld und mit teuflischer Ungerechtigkeit erfüllt, um ihrer Ketzerei willen verdammlicher Weise ausgeschlossen und verstoßen aus der Zahl der Heerde der ganzen Christenheit vor dem Gerichte der Gerechtigkeit der göttlichen Majestät, wie Judas aus der heiligen Zahl der Apostel, um seiner überaus argen Schuld willen, weil er Christum, meinen Sohn, verrathen, ausgeschlossen und verstoßen ward. Wisse aber, wie alle diejenigen, welche sich bessern wollen, von Gott Barmherzigkeit erlangen.

Capitel IX.

Wie Christus mit der Frau Brigitta redete, als dieselbe im Gebete war, und derselben befiehlt, sie solle nun gen Jerusalem gehen, wozu er ihr körperliche Rüstigkeit und die nothwendigen Kosten verheißt.

Der Sohn Gottes redete zur seligen Braut und sprach: Jetzt gehet und ziehet von Rom gen Jerusalem. Was wendest du dein Alter vor? Ich bin der Schöpfer der Natur. Ich kann die Natur schwach und stark machen, wie es mir gefällt. Ich werde mit euch sein, werde euern Weg richten, euch hinführen und wieder zurückbringen nach Rom, auch in genügenderem Maaße eure Nothdurft verschaffen, als ihr dieselbe jemals früher gehabt habt.

Capitel X.

Die Jungfrau Maria redet mit der Braut Christi, der Frau Brigitta, und sagt, wie es durchaus Gottes Wille nicht sei, daß die Geistlichen Weiber haben, noch sich mit dem Laster des Fleisches beflecken sollen. Er verbeut, daß kein Papst diese Ehe der Geistlichen zugeben, noch in der Kirche Gottes aufkommen lassen soll.

Freue dich ewiglich, du gebenedeiter Leib Gottes, in ewiger Ehre und in stetem Siege, und in deiner ewigen Allmacht zugleich mit deinem Vater und dem heiligen Geiste, wie auch mit deiner gebenedeiten hochwürdigen Mutter, sammt dem ganzen herrlichen, himmlischen Hofe. Lob sei dir auch, du ewiger Gott, und unendlicher Dank dafür, daß du dich herabgelassen hast, Mensch zu werden, und daß du uns in der Welt deinen verehrungswürdigen Leib aus dem Stoffe des Brodes hast weihen wollen, auch uns denselben zum Heile unsrer Seelen liebreich zu einer Speise gewährt hast. Es begab sich, daß eine Person, da sie dem Gebete oblag, eine Stimme vernahm, welche zu ihr sprach: O du, welcher gegeben worden, auf eine geistliche Weise zu hören und zu sehen, vernimm

jetzt das, was ich dir offenbaren will, nämlich von jenem Erzbischofe, welcher gesagt, daß, wenn er Papst wäre, er allen Geistlichen und Priestern die Erlaubniß geben würde, fleischlicher Weise Ehen einzugehen, indem er dachte und meinte, daß Solches Gotte angenehmer sei, als wenn die Geistlichen so liederlich lebten, wie sie jetzt thun; denn er glaubte, daß bei solcher Verehelichung größere fleischliche Sünden vermieden würden. Obgleich er hierin den Willen Gottes nicht richtig verstanden, war jener Erzbischof gleichwohl ein Freund Gottes. Nun aber will ich dir den Willen Gottes in diesem Stücke sagen, weil ich selber Gott geboren habe. Du sollst es auch meinem Bischofe zu wissen thun, und also zu ihm sprechen: Dem Abraham ist die Beschneidung lange vorher gegeben worden, als Mosi das Gesetz gegeben ward. Und zu dieser Zeit Abrahams ließen sich die Menschen, ein Jeglicher nach seinem Verstande und nach dem Belieben seines eigenen Willens regieren, gleichwohl waren damals Viele von ihnen Freunde Gottes. Nachdem aber Mosi das Gesetz gegeben worden war, hat es Gotte besser gefallen, daß die Menschen unter und nach dem Gesetze lebten, als nach ihrer eigenen menschlichen Willkür und Einsicht. Auf ähnliche Weise verhielt es sich mit dem gebenedeiten Leibe meines Sohnes. Denn nachdem er selbst in der Welt dieses neue Sacrament der Eucharistie eingesetzt hatte, und zum Himmel aufgefahren war, ward jenes alte Gesetz noch gehalten, nämlich daß die christlichen Priester in fleischlichem Ehestande lebten. Nichts desto weniger waren viele unter ihnen Freunde Gottes, weil sie in einfältiger Reinheit glaubten, Gotte gefiele es, daß christliche Priester Eheweiber hätten und in der Ehe lebten, wie ihm Solches in der alten Zeit der Juden an den jüdischen Priestern gefallen hatte. Und also ward es von den christlichen Priestern viele Jahre lang gehalten. Aber diese Observanz und alter Gebrauch ward beim ganzen himmlischen Hofe für sehr abscheulich und hassenswerth gehalten, und auch von mir, die ich seinen Leib geboren habe, nämlich, daß es also gehalten wurde bei christlichen Priestern, welche mit ihren Händen dieses neue, unbefleckte Sacrament des heiligsten Leibes meines Sohnes berühren und behandeln. Denn die Juden unter dem alten Gesetze hatten nur einen Schatten, d. h. das Bild dieses Sacramentes. Die Christen aber haben

nun die Wahrheit selber, nämlich Christum, wahren Gott und wahren Menschen, in jenem gebenedeiten und geweihten Brode. Nach einiger Zeit, nachdem die frühern christlichen Priester es also gehalten hatten, gab Gott mittelst einer Eingießung seines heiligen Geistes dem damals die Kirche regierenden Papste ein anderes, ihm angenehmeres Gesetz in diesem Stücke und Gnade in's Herz, indem er demselben eingab, daß dieser Papst in der allgemeinen Kirche verordnete, es sollten die christlichen Priester, welche ein so heiliges, gar würdiges Amt hätten, nämlich dieses kostbare Sacrament zu weihen, durchaus nicht in der befleckenden ehelichen Fleischeslust leben. Und darum ist auch nach Gottes Verordnung und Rathschluß mit Recht festgesetzt, daß die Priester, welche nicht in Keuschheit und Enthaltsamkeit des Fleisches leben, vor Gott verflucht und in den Bann gethan, auch werth sind, des Priesteramtes verlustig zu gehen. Diejenigen aber, welche sich mit dem wahren Vorsatze, nicht ferner zu sündigen, bessern, werden bei Gott Barmherzigkeit erlangen. —

Auch dieses sollst du wissen, daß, wenn ein Papst den Priestern die Erlaubniß gewähren möchte, eine fleischliche Ehe einzugehen, er von Gott durch einen solchen Richterspruch geistlicher Weise verdammt werden wird, gleichwie jener Mensch, der sich so schwer vergangen haben möchte, daß man ihm nach des Rechtes Gerechtigkeit die Augen leiblich ausstechen und die Zunge sammt den Lippen und die Nase mit den Ohren abschneiden, auch die Hände und Füße abhauen, wie denn auch alles Blut seines Leibes völlig vergossen werden und gänzlich erstarren, außerdem aber jener blutlose Leib den Hunden und andern wilden Thieren zum Verschlingen vorgeworfen werden müßte. Ähnlich würde es fürwahr jenem Papste geistlicher Weise ergehen, der eine solche Erlaubniß zum Eingehen der Ehe den Priestern ertheilen würde — wider die vorgedachte Verordnung und den Willen Gottes. Denn eben dieser Papst würde des geistlichen Gesichtes und Gehöres, auch der geistlichen Werke und Worte von Gott gänzlich beraubt werden, und seine ganze geistliche Weisheit würde durchaus erstarren, und überdieß nach seinem Tode seine Seele zu ewiger Pein in die Hölle gestoßen werden, um daselbst ewiglich und ohne Ende eine Speise der Teufel zu sein. Ja, wenn auch schon der heilige

Papst Gregorius dieses verordnet hätte, so würde er in vorbemerkter Meinung nimmer bei Gotte Barmherzigkeit erlangt haben, wofern er es nicht vor seinem Tode demüthig widerrufen hätte.

Capitel XI.

Folgendes ist der Anfang einer Offenbarung, welche die Frau Brigitta für die Frau Königin von Neapel in derselben Stadt gehabt. Andre Dinge, welche darin begriffen waren, werden nicht mit hieher gesetzt, weil es Geheimnisse sind, welche den Stand und die Person der gedachten Frau Königin betreffen.

Ich bin Gott, der Schöpfer aller Dinge. Ich habe den Engeln und Menschen den freien Willen gegeben, so daß die, welche meinen Willen thun wollen, ewig bei mir bleiben, welche aber mir zuwider stimmen möchten, von mir getrennt werden sollen. Deßhalb aber sind einige von den Engeln Teufel geworden, weil sie mich weder lieben, noch mir gehorchen wollten. Als darauf der Mensch erschaffen worden war, und der Teufel meine Liebe zu demselben erblickte, ist er nicht allein mein Feind geworden, sondern hat auch wider mich den Krieg erregt, indem er Adam zur Übertretung meiner Gebote anreizte. Damals nun ist der Teufel, vermöge der nach meiner Gerechtigkeit erfolgten Zulassung, zur Oberhand gelangt, und von derselben Zeit an sind ich und der Teufel uneins geworden und in Streit mit einander, weil ich will, daß der Mensch nach meinem Willen lebe; der Teufel aber trachtet darnach, daß der Mensch seinen Begierden folgen möge. Darum ist in dem Augenblicke, wo ich mit dem Blute meines Herzens den Himmel öffnete, der Teufel der Gerechtigkeit beraubt worden, welche er zu haben schien, und sind die Seelen, welche würdig waren, gerettet und erlöst worden. Damals ist auch ein Gesetz aufgestellt, daß es in des Menschen Willen stehen solle, mir, seinem Gotte, zu folgen, um die ewige Krone zu erlangen. Wenn er aber des Teufels Lüsten folgt, wird er ewige Pein haben. So also streiten ich und der Teufel, indem wir Seelen begehren, wie Bräutigame nach ihren Bräuten. Ich nun verlange nach den Seelen,

um ihnen ewige Freude und Ehre zu gewähren; der Teufel aber, um ihnen ewigen Schrecken und Schmerz aufzuerlegen. Höre, was mir die Königin gethan hatte. Ich habe zugegeben, daß sie erhoben worden zum Reiche u. s. w.

Zusatz.

Christus sprach: Schreibe ihr, sie solle eine reine Beichte über Alles ablegen, was sie von Jugend auf gethan, auch dabei den festen Willen haben, sich nach den Rathschlägen ihres Beichtvaters zu bessern. Zweitens soll sie fleißig bedenken, auf welche Weise und wie sie in ihrem Ehestande und in ihrer Regierung sich geführt, weil sie mir von Allem Rechenschaft geben soll. Drittens soll sie den Willen haben, ihre Schulden zu bezahlen, und das wissentlich übel Erworbene wieder zu erstatten, weil die Seele, so lange man dasselbe behält, in Gefahr ist, es auch nichts nützt, Vieles zu spenden, wenn man nicht bezahlt, was man zu bezahlen hat. Viertens soll sie das Gemeinwesen nicht mit neu ausgesonnenen Lasten beschweren, sondern vielmehr die hergebrachten Lasten erleichtern, weil Gott das Seufzen und Geschrei der Elenden erhören wird. Fünftens soll sie sich gerechte Rathgeber halten, welche nicht begehrlich sind, auch ihre Gerichte Solchen übertragen, welche die Wahrheit lieben und den Partheien nicht schmeicheln, noch nach Bereicherung trachten, sondern welche sich mit dem Nothdürftigen zu begnügen wissen. Sechstens soll sie sich täglich zu verschiedenen Zeiten der Wunden und Leiden Christi erinnern, weil dadurch die Liebe Gottes im Herzen erneuert wird. Siebentens soll sie zu gewissen Zeiten die Armen versammeln, indem sie ihnen die Füße wäscht und dieselben speist, auch alle ihre Unterthanen mit aufrichtiger Liebe umfaßt, die Hadernden zur Eintracht zurückführt, und die ungerecht Verletzten tröstet. Achtens soll sie ihre Geschenke mit Klugheit und nach ihrem Vermögen austheilen, ohne Einige zu beschweren, Andre zu bereichern; sondern indem sie Einige weislich aufrichtet, Niemand aber drückt. Neuntens soll sie nicht mehr das Geld der Sünder ansehen, als die Gerechtigkeit, sondern nach Erwägung der Beschaffenheit der Vergehungen, wo sie eine größere Demuth sieht, da auch eine größere Barmherzigkeit zeigt, und dabei alle Begehrlichkeit ausschließt. Zehntens

soll sie, so lange sie lebt, allen Fleiß anwenden, wie das Reich nach ihrem Tode in Ruhe bleiben möge, weil ich ihr vorher verkündige, daß sie fortan keinen Leibeserben haben wird. Elftens soll sie zufrieden sein mit den Farben und der Schönheit des Angesichtes, womit Gott sie geschmückt, weil eine fremde Farbe Gotte gar sehr mißfällt. Zwölftens soll sie sich von einer größern Demuth und Reue für ihre Sünden ergreifen lassen, weil sie vor mir eine Räuberin vieler Seelen, eine verschwenderische Vergeuderin meiner Güter, eine Ruthe und Trübsal meiner Freunde ist. Dreizehntens soll sie beständige Furcht im Herzen haben, weil sie in ihrer ganzen Zeit vielmehr das Leben eines üppigen Weibes, als einer Königin geführt hat. Vierzehntens soll sie die weltlichen Gewohnheiten und die schmeichlerischen Weiber von sich thun, und die ihr übrig bleibende Zeit, welche kurz ist, in meiner Ehre zubringen, weil sie bis jetzt mich wie einen Menschen betrachtet hat, der an ihre Sünde nicht denkt. Sie soll sich also fürchten und so leben, daß sie mich nicht als Richter empfinden müsse, sonst werde ich sie, wenn sie mich nicht hört, nicht wie eine Königin, sondern als eine Abtrünnige und Undankbare richten, und sie vom Haupte bis auf die Fersen geißeln, und sie wird mir und den Engeln und meinen Heiligen zur Schmach sein.

Noch eine Offenbarung.

Christus sprach: Schreibe dieß mit schlechtern oder wenigern Worten, wie der heilige Geist dich entzünden wird, und sende es der Königin durch meinen Bischof.

Noch von einer Königin.

Es wurde eine Dame sichtbar, welche im Hemde, mit Saamen und Koth besprützt, dastand, und es ward eine Stimme vernommen: Diese ist ein Affe, welcher in den stinkenden Hintern riecht, der Gift im Herzen hat, sich selber schadet und in die Stürzfallen eilt. Überdieß war zu sehen, wie sie eine von Gerten gewundene Krone aufhatte, welche mit Menschenkoth und Straßendreck besprützt war, und nackt auf einem Balken saß, der zum Falle neigte. Alsbald zeigte sich auch eine sehr schöne Jungfrau, welche sprach: Diese ist ein freches und keckes Weib. Von den Menschen

wird sie für eine Gebieterin der Welt gehalten; vor Gotte aber ist sie, wie du siehst, verworfen. Und die Jungfrau fügte hinzu: O Weib, bedenke deinen Eingang und beachte das Ende; öffne die Augen deines Herzens und siehe, denn deine Räthe sind es, welche deine Seele hassen!

Ferner von einer Königin.

Es ward ein Weib gesehen, welche auf einem goldenen Stuhle saß. Vor ihr standen zwei Mohren, einer wie zur Rechten, der Andre zur Linken. Derjenige, welcher zur Rechten stand, rief und sprach: O Löwenweib, ich bringe dir Blut, nimm und gieße es aus; denn des Löwen Eigenschaft ist es, nach Blut zu dürsten. Der aber auf der linken Seite war, sprach: O Weib, ich bringe dir in einem Geschirre Feuer; nimm hin, denn du bist feurigen Wesens, und schütte es in's Wasser, damit Gedächtniß, wie im Wasser, also auch auf Erden sei. Und hierauf erschien eine Jungfrau von wunderbarer Schönheit, vor deren Anblick die Mohren flohen. Dieselbe sprach: Dieses Weib hat einen gefährlichen Stand; glückt es ihr nach ihrem Willen, so wird sie Vielen zur Trübsal sein; hat sie aber Trübsal, so ist es ihr zum ewigen Leben gar nützlich; allein sie mag ihren Willen nicht aufgeben, noch nach Gottes Willen Trübsal leiden. Wird sie daher ihrem Willen überlassen, so wird sie weder sich selber, noch Andern zum Troste sein. Auch erschien der Sohn Gottes und sprach: Dieses Weib thut mir andre Dinge, welche mir gefallen. Darum will ich ihr in Betracht der Gebete meiner Freunde anzeigen, daß sie der Schmach der Menschen und dem Verluste ihrer Seele entgehen wird, wenn sie recht folgt; wofern aber nicht, wird sie der Gerechtigkeit nicht entfliehen, weil sie die Stimme des Vaters nicht hat hören wollen.

Von Herrn Gomez.

Die Mutter Gottes sprach: Rathe ihm, Gerechtigkeit zu thun, wo er immer kann. Und wenn er sich bewußt sein sollte, übel erworbene Güter zu haben, soll er nicht zögern, dieselben herauszugeben. Er hüthe sich auch, seinen Untergebenen ungewohnte Beschwerungen aufzuerlegen, und sei zufrieden mit dem, was er

hat, weil es für ihn genügt, wenn er es mäßig und klüglich verwendet. Er fliehe auch wie Gift die Weiber, sein eigenes ausgenommen, und führe gegen Niemanden ein Kriegsheer in's Feld, sei auch nicht persönlich dabei zugegen, wenn er nicht durchaus die Überzeugung hat, daß er Recht habe und der Krieg gerecht sei. Er befleißige sich außerdem, häufig zu beichten und sehr oft den Leib Christi zu empfangen, auch zu gewissen Zeiten am Tage die Bürde der Geschäfte abzuthun, um sich des Leidens Christi und seiner Wunden zu erinnern.

Von Antonio Carlet sprach Christus: Sage der Königin, sie solle diesen in seinem Stande bleiben lassen. Steigt er noch höher, so wird es zum Schaden seiner Seele sein, und weder er, noch seine Freunde werden an seinem Steigen Freude haben. Also hat sich Alles begeben.

Capitel XII.

Folgende Offenbarung ward der Frau Brigitta zu Neapel auf Ansuchen des Herrn Bernhard, des Erzbischofs von Neapel, von Gott zu Theil. Dieser hatte sie gebeten, sie möge in Bezug auf etliche Zweifel, die er hatte, im Gebete zu Gott sich wenden. Christus erschien ihr und antwortete auf alle Zweifel des Erzbischofs, indem er ihr Lehren und Weisen angibt, welche Jener sowohl in der Regierung seines Hauses, als in der Regierung der Untergebenen in seinem Sprengel befolgen soll.

Christus redete zur Braut und sprach: Sage Jenem, daß, wenn er in jener Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtes ein Bischof genannt werden will, er nicht dem Wandel und den Sitten des meisten Theiles derer nachfolgen solle, welche jetzt die Regenten der Kirche sind. Ich zwar habe den menschlichen Leib angenommen von der Jungfrau, um mit Worten und Werken jenes Gesetz zu erfüllen, das in der Gottheit von Ewigkeit her geordnet war, indem ich die Pforten des Himmels mit dem Blute meines Herzens öffnen und durch Worte und Werke den Weg also erleuchten sollte, daß Alle meines Vorbildes sich bedienen könnten, um das

ewige Leben zu verdienen. Aber wahrlich! jene Worte, welche ich gesprochen, und die Werke, welche ich in der Welt verrichtet habe, sind nun fast gänzlich vergessen und vernachlässigt. Dazu hat Niemand so viel mitgewirkt, als die Prälaten der Kirche, welche voll Hoffart, Begehrlichkeit und Fäulniß leiblicher Lust sind, was Alles meinen Geboten, sowie den ehrbaren Satzungen der heiligen Kirche zuwider ist, die meine Freunde nach meiner Himmelfahrt aus großer Andacht, nachdem mein Wille in der Welt erfüllt war, aufgerichtet haben. Denn jene bösen Prälaten der Kirche haben, mit der Bosheit des bösen Geistes erfüllt, den Menschen viel zu schädliche Seelenbeispiele hinterlassen, und deßhalb muß ich von ihnen volle Gerechtigkeit fodern, indem ich die Urtheile über sie fälle, sie aus dem Buche des Lebens in den Himmeln auslösche, und sie neben meinen Feind Lucifer in die Hölle setze, um in den höllischen Wohnungen ewig gepeinigt zu werden. Du sollst aber wissen, daß ich denjenigen, welche sich vor dem Tode haben bessern wollen, und mich mit ganzem Herzen lieben und sich der Sünden enthalten, meine Barmherzigkeit zu erweisen bereit bin. Sage ihm also wie von meiner Seite folgende Worte: Mein Herr! es begibt sich zuweilen, daß aus einem schwarzen Ofen eine schöne Flamme ausgeht, welche nützlich und sehr nothwendig ist, schöne Werke zu schmieden. Gleichwohl darf man alsdann nicht den Ofen um seiner Schwärze willen loben, sondern demjenigen gebührt Lob, Ehre und Danksagung, welcher der Künstler und Meister jener Werke ist. Ähnlicher Weise verhält sich's mit mir Unwürdigen, wenn ihr in meinen Rathschlägen etwas Nützliches möchtet angetroffen haben, weil ihr alsdann nicht mir, sondern Gotte selber, welcher Alles gemacht hat und macht, auch den vollkommenen Willen hat, Gutes hervorzubringen, unendlichen Dank und beständig gutwilligen Dienst leistet. Mein Herr! ich beginne zuerst von dem zu reden, was vieler Seelen Heil betrifft. Ich rathe euch, wofern ihr Gottes Freundschaft haben wollt, daß ihr weder selber, noch durch einen andern Bischof Leute zu den heiligen Weihen zulassen wollet, wenn sie nicht zuvor durch gute Geistliche sorgfältig geprüft und im Leben und Wandel so geeignet befunden worden, daß sie solches Amt anzunehmen, nach dem Zeugnisse weiser und wahrhaftiger Männer, als würdig

bewährt worden. Gebt auch fleißig Acht, daß alle andern euch untergebenen Bischöfe und die Suffraganen eures Bisthums ähnlich verfahren. Denn Niemand kann glauben, wie groß der Zorn Gottes wider jene Bischöfe ist, welche keine Sorge zu tragen, noch fleißig zu prüfen wissen, wie diejenigen beschaffen sind, welche sie zu solchen Weihen der Würde in ihren Bisthümern befördern. Thun sie es nun entweder auf Andrer Ansuchen, oder aus Nachlässigkeit und Trägheit, oder aus Furcht, so werden sie freilich im Gerichte Gottes hierüber strengste Rechenschaft geben müssen. Ich rathe euch auch, daß ihr fleißig nachfragt, wie viele und welche Beneficiaten in euren Sprengeln die Seelsorge haben, und daß ihr dieselben wenigstens einmal in jedem Jahre vor euch bescheidet, und dann mit ihnen sowohl über das Heil ihrer eigenen, als der Seelen ihrer Untergebenen verhandelt. Und wenn sie vielleicht an einem Tage nicht Alle zusammenkommen können, mögen ihnen Termine und Tage angesetzt werden, an denen sie in jedem Jahre bei euch besonders zusammenkommen müssen, so daß Niemand unter ihnen ein ganzes Jahr lang in irgend einer Weise sich entziehen kann, mit euch Rathes zu pflegen. Ihr sollt ihnen auch verkündigen, was für ein Leben diejenigen führen müssen, welche ein so überaus würdiges Amt bekleiden. Ihr sollt auch wissen, daß die Priester, welche Beischläferinnen haben und Messe lesen, Gotte so angenehm sind und so gefallen, wie die Einwohner Sodoms, welche Gott in die Hölle versenkte. Und obwohl die Messe an sich immer die nämliche ist und dieselbe Kraft und Wirksamkeit hat, so ist doch der Friedenskuß, welchen solche verhurte Priester in der Messe geben, Gotte so angenehm, wie der Kuß des Judas, mit dem er den Heiland Aller verrieth. Bemühet euch daher, so viel ihr könnt, durch Wort und That, mittelst Anreizes, Tadels, Drohung, beständig dahin zu wirken, daß sie sich bemühen, ein keusches Leben zu führen, vorzüglich mit Rücksicht darauf, daß sie mit einem so überaus heiligen Sacramente umgehen, und dasselbe mit ihren Händen andern gläubigen Christen darreichen müssen. Außerdem sollt ihr sonach allen höhern Geistlichen, nämlich den Prälaten und Stiftsherren, als auch den untern, die euerm Regimente unterworfen sind, und Einkommen aus den Kirchen haben, heilsame Rathschläge ertheilen, daß sie sich für Alle bessern. Es soll auch Niemand glauben, daß ihm

zur Vermeidung der Sodomiterei irgend eine Art der Hurerei erlaubt sei, und soll darum auch nicht gestattet sein, daß sie sich deßhalb mit Weibern verunreinigen, weil ein jeglicher Christ, welcher Verstand hat, aber so lange er lebt, des ewigen Lebens nicht achtet, ohne Zweifel nach dem Tode die schwersten Höllenstrafen ewig auszuhalten haben wird. — Auch in Betreff eures Hausgesindes rathe ich euch, daß dasselbe nicht zu zahlreich sei, die Hoffart zu vermeiden; es soll vielmehr mäßig sein, nach Erfoderniß der Nothdurft eures Regiments im Amte, und nach dem Bedarfe eures Standes. Deßhalb sollt ihr die Geistlichen, welche eure Genossen genannt werden, wo ihr auch sein möget, mehr um eures guten Zeugnisses halber, nicht aber aus eitler Ruhmsucht oder Prachtliebe bei euch haben; es mögen auch lieber wenige, als viele an der Zahl sein. Von denjenigen Geistlichen aber, welche ihr zu nichts Anderm unterhaltet, als das Amt zu singen, oder Etwas zu lernen, oder Andre zu lehren, oder zum Schreiben, möget ihr so viele haben, als euch beliebt. Es ist jedoch nützlich für euch, daß ihr, so gut ihr könnt, fleißige Sorge für ihre Besserung und das Heil ihrer Seelen traget. Gebt auch Acht auf eure übrigen Diener, daß jeder derselben sein Amt habe. Und wenn einige überflüssig wären, sollen sie um eiteln Ruhmes willen nicht behalten werden, damit euer Herz sich nicht erhebe, indem ihr ein größeres Gesinde habt, als Andre eures Gleichen. Es ist auch gut, wenn euch das Gesinde, das ihr habt, weil es nothwendig ist, immer am Herzen liegt, indem ihr dessen Herzen sorgfältig durchforscht, wie ein rechter Hausvater, und wenn ihr sein Handeln, Leben und Wandel bessert, und dasselbe väterlich und mit guten Lehren fördert und mahnt, daß es selber Sünden und Laster fliehen lerne, und sich befleißige, über alle Dinge Gott zu lieben. Denn Gott ist es angenehmer und euch nützlicher, wenn ihr durchaus keinen Hausgenossen um euch habt, welcher bei heilsamen Rathschlägen sich nicht beruhigen, auch seine Übertretungen nicht demüthig bessern will. — In Bezug auf eure Kleider gebe ich euch den Rath, daß ihr niemals mehr, als drei Paare zugleich in Besitz habt, und Alles, was darüber hinaus ist, sofort Gotte darbringt. An Bettzeug und Handtüchern und Tischlaken behaltet so viel für euch, als euch nothwendig und nützlich ist; das Übrige aber gebt

Gotte. An Silbergeschirr behaltet nur so viel für euch, als für eure Person und die Gäste, welche an eurem eigenen Tische essen, hinreicht, und das, was darnach übrigt, gebt mit heiterm Gemüthe Gotte, weil euer Gesinde und die am andern Tische sitzenden Gäste, ohne sich im Mindesten schämen zu müssen, aus zinnernem oder irdenem, hölzernem oder gläsernem Geschirr essen. Denn der Brauch, welcher jetzt in den Häusern der Herren und Bischöfe Statt findet, wo ein das Maaß überschreitender Überfluß an Gold und Silber gefunden wird, ist selbst Gotte zum Abscheu, welcher sich für uns jeglicher Armuth unterwarf, auch für die Seelen höchst nachtheilig. — Ferner hüthet euch vor zu vielen und zu kostbaren Speisen; ingleichen haltet nicht zu große und theure Pferde, sondern solche, die mäßig in Größe und im Preise sind. Denn solcher Pferde bedürfen diejenigen, welche sich zur Vertheidigung der Gerechtigkeit und zum Schutze des Lebens, nicht aber aus Hoffart in die Kriegsgefahr hinauswagen. Ja, ich sage euch, daß, so oft die Prälaten aus Hoffart und eitler Ruhmsucht große Pferde besteigen, der Teufel sich auf ihre Herzen setzt. Denn ich kenne eine Person, welche Teufel wie Mohren erblickte, die, wenn Prälaten und Cardinäle aus Hoffart die Füße erheben, um auf dem Rücken ihrer großen Pferde dahin zu reiten, dann ihre Füße auf die Nacken der Prälaten setzten und da hinaufstiegen, dort höhnischer Weise Platz nahmen, und so oft die Prälaten aus Prachtliebe ihre Pferde spornten, eben so oft die Mohren voll Freude ihre Häupter erhoben und ihre Fersen gegen die Brust der Reitenden stießen. — Noch gebe ich euch den Rath, daß ihr eure Statthalter unter dem Eide versprechen lasset, daß sie aus Anlaß eures Amtes sich nichts gegen die Gerechtigkeit zu thun unterstehen. Thäten sie nachher das Gegentheil, so lasset sie nach der Gerechtigkeit strafen. Wofern ihr das so, wie gesagt worden, thut, dann möget ihr vertrauen, daß eure Gewissen gesunden werden. — Ingleichen rathe ich zum Troste derjenigen Seelen eurer Verstorbenen, über welche ihr mich gefragt, ob sie am Reinigungsorte seien oder nicht, sowie ich in Betreff der Almosen, welche für sie geleistet werden sollen, antworte und sage, daß ihr ein Jahr hindurch täglich zwei Messen für dieselben feiern lassen, auch täglich zwei Arme speisen, sowie wöchentlich einen Gulden im Gelde an die Armen verabreichen

lassen sollt. Saget auch den Pfarrpriestern, sie sollten ihre Pfarrkinder bessern, und dieselben für ihre offenbaren Sünden in den Fällen, die sie angehen, strafen, auf daß sie besser leben mögen. Wollen sie sich nicht tadeln lassen, so sollen sie durch euch gestraft werden. Möchtet ihr aber Etliche kennen, welche wider Gott und die Gerechtigkeit öffentlich sich vergehen, so sollt ihr, wenn sie auch so große Tyrannen sind, daß ihr keine Gerechtigkeit an ihnen vollziehen könnt, mit sanften und süßen Worten sagen, daß sie sich bessern. Wollen sie nicht gehorchen, so sollt ihr sie dem Gerichte Gottes überlassen, welcher euern guten Willen ansehen wird. Denn man darf ein sanftmüthiges Lamm nicht dem Wolfe zwischen die grausamen Zähne werfen, weil der Wolf hierdurch noch räuberischer werden wird. Doch geziemt es sich, daß man sie mit Liebe vor der Gefahr ihrer Seelen warne, wie der Vater mit seinen Kindern thut, wenn ihm dieselben zuweilen entgegen handeln. Ihr seid auch nicht gehalten, die Strafen aus Furcht eures Leibes zu unterlassen, wenn nicht etwa daraus eine Gefahr für die Seelen hervorgehen möchte.

Capitel XIII.

Die nachfolgende Offenbarung an die Braut Christi, die Frau Brigitta, begann zu Neapel sofort nach dem Tode des ritterlichen Carl, ihres Sohnes; das Gesicht dauerte mit Unterbrechungen auf der Jerusalemsfahrt fort, bis sie nach Jerusalem kam. Daselbst hat es in der Kirche des heiligen Grabes des Herrn ein Ende genommen. Es enthält in sich die Anführungen, welche in dem göttlichen Gerichte vor dem Richter Christus durch die Jungfrau Maria und durch den Engel für die Seele des gedachten Ritters vorgebracht sind, sowie dasjenige, was der Teufel wider diese Seele vorgebracht hat, und das Urtheil Christi über ihre Erlösung.

Die Jungfrau Maria redete mit der seligen Brigitta und sprach: Ich will dir sagen, wie ich der Seele deines Sohnes Carl gethan, als sie sich von ihrem Leibe schied. Ich habe gehandelt, wie ein Weib, das einem andern Weibe bei der Geburt beisteht,

dem Kinde zu helfen, damit es nicht im Blutflusse stirbt, und nicht in dem engen Durchgange, den das Kind zu nehmen hat, ersticken muß; auch zu verhüthen sucht, daß des Kindes Feinde, welche in demselben Hause sind, dasselbe nicht tödten können. In ähnlicher Weise habe ich gehandelt. Denn ich stand neben deinem Sohne Carl kurz zuvor, ehe er seinen Geist aufgab, damit er die fleischliche Liebe nicht so im Gedächtnisse haben möchte, daß er um derselben willen Etwas Gotte zuwider dächte oder redete, noch Etwas unterließe, das Gott gefiele, noch auch dasjenige, was auf irgend eine Art dem göttlichen Willen entgegen sein könnte, zum Nachtheile seiner Seele vollbringen möchte. Auf gleiche Weise habe ich ihm in jenem engen Durchgange, d. h. beim Ausgange der Seele aus dem Leibe, geholfen, daß er keine so harte Pein im Tode dulden möchte, weil er dadurch die Beständigkeit hätte verlieren können, und damit er im Tode Gottes nicht vergäße. Ich habe auch dergestalt seine Seele vor seinen Todfeinden, d. h. vor den Teufeln, bewahrt, daß keiner von ihnen dieselbe hat berühren können, sondern sobald sie aus dem Leibe herausgegangen, habe ich sie in meinen Schutz und Schirm genommen. Als dieses geschehen war, floh die ganze Schaar der Teufel, welche in ihrer Bosheit die Seele zu verschlingen und ewig zu quälen begehrten, eilends davon und entwich. Wie aber nach Carls Tode über dessen Seele Gericht gehalten worden, soll dir vollständig gezeigt werden, wenn es mir gefällig sein wird.

Die andre Offenbarung über denselben Gegenstand.

Nach dem Zwischenraume etlicher Tage erschien dieselbe Jungfrau Maria der Frau Brigitta, als dieselbe im Gebete wachte, und sprach: Jetzt ist dir aus göttlicher Güte verstattet, zu sehen und zu hören, wie über die eben erwähnte Seele Gericht gehalten worden, als sie aus dem Körper herausgegangen war. Und was damals in einem Augenblicke vor der unbegreiflichen Majestät Gottes geschehen ist, wird dir im Ernste abschnittweise durch ein leibliches Gleichniß gezeigt werden, so daß es dein Verstand zu fassen vermag. In diesem Augenblicke erblickte sich Frau Brigitta in einen schönen und großen Pallast entrückt, und sah den Herrn Jesum Christum auf dem Richterstuhle, wie einen Kaiser, der eine

Krone trägt, sitzen, sammt einem unendlichen Heere dienender Engel und Heiligen. Neben ihm stand seine allerwürdigste Mutter und hörte dem Gerichte aufmerksam zu. Es ward auch eine Seele erblickt, welche in großer Furcht und Zagen vor dem Richter stand. Sie war nackt, wie ein neugeborenes Kind, und fast gänzlich blind, so daß sie nichts sah. Im Gewissen aber erkannte sie, was in dem Pallaste gesprochen und verhandelt ward. Ein Engel aber stand zur rechten Seite des Richters neben der Seele, und ein Teufel zu seiner Linken; aber keiner von Beiden berührte oder griff die Seele an. Endlich rief der Teufel und sprach: Höre, du allmächtigster Richter, ich klage vor dir gegen ein Weib, das Beides ist, meine Gebieterin und deine Mutter, die du so lieb hast, daß du sie mächtig gemacht hast über Himmel und Erde, und über uns höllische Teufel; sie hat ein Unrecht gethan in Betreff jener Seele, die hier steht. Der Gerechtigkeit gemäß hätte ich diese Seele sogleich, nachdem sie aus dem Körper hinausgegangen war, ergreifen und mit meinen Genossen vor dein Gericht stellen sollen. Aber siehe! da ergreift, o gerechter Richter, dieses Weib, deine Mutter, jene Seele, ehe sie gleichsam hinausging aus des Menschen Munde, und trug sie unter ihrem starken Schirme vor dein Gericht. Darauf antwortete Maria, Gottes Mutter und Jungfrau, also: Höre, du Teufel, meine Antwort an. Als du erschaffen worden warest, verstandest du jene Gerechtigkeit, die in Gott von Ewigkeit her und ohne Anfang war. Du hast auch den freien Willen gehabt, zu thun, was dir am Besten gefiele, und obwohl du lieber erwählt hast, Gott zu hassen, denn zu lieben, so erkennst du doch gleichwohl allezeit, was der Gerechtigkeit entsprechend geschehen muß. Ich sage dir also, daß es vielmehr mir, als dir zukam, diese Seele Gotte darzustellen. Denn während diese Seele im Leibe war, hatte dieselbe eine große Liebe zu mir, und hat häufig in ihrem Herzen darüber nachgedacht, wie mich Gott gewürdigt hat, mich zu seiner Mutter zu machen, und wie er mich über alles Erschaffene hat erhöhen wollen. Und in Folge dessen begann sie Gott mit solcher Liebe zu umfassen, daß sie in ihrem Herzen also sprach: Ich freue mich so sehr darüber, daß Gott die Jungfrau Maria, seine Mutter, vor Allen am liebsten hat, daß es kein Geschöpf und keine leibliche Lust in der Welt gibt, welche

ich mit jener Freude vertauschen möchte; ja, ich würde jene Freude allen irdischen Vergnügungen vorziehen, und wenn es möglich wäre, daß sie auch nur in einem geringsten Punkte von der Würde, in welcher sie sich befindet, von Gott sich mehr entfernen könnte, so wollte ich zum Tausche dagegen mir erwählen, ewig in der Hölle Tiefe gepeinigt zu werden, und darum sei Gotte für jene gebenedeite Gnade und unermeßliche Herrlichkeit, welche er seiner allerwürdigsten Mutter gewährte, unendlicher Dank gesagt und ewige Herrlichkeit. Wohlan, o Teufel! so siehe denn nun, mit was für einem Willen Jener gestorben ist. Was meinst du denn wohl, ist von Beiden am gerechtesten, daß seine Seele vor dem Gerichte Gottes in meinen Schutz käme, oder daß sie in deine Hände käme, um ruchlos gepeinigt zu werden? Der Teufel antwortete: Es ist nicht meines Rechtes, daß jene Seele in meine Hände käme, welche dich, bevor das Gericht geschehen, mehr geliebt hat, als sich. Aber obschon du nach dem Ausspruche der Gerechtigkeit ihr jene Gnade bereits vor dem Gerichte erwiesen hast, so werden sie doch nach dem Gerichte ihre Werke in meine Hände verdammend zur Bestrafung überliefern. Jetzt, o Königin, frage ich dich, weßhalb hast du uns Teufel alle beim Ausfahren seiner Seele so aus der Gegenwart seines Leibes hinweggetrieben, daß Keiner von uns dabei einigen Schrecken erregen oder einige Furcht einflößen konnte? Die Jungfrau Maria antwortete: Das habe ich um der feurigen Liebe willen gethan, welche er zu meinem Leibe getragen, und für die Freude, welche er darüber gehabt hat, daß ich die Mutter Gottes bin. Deßhalb habe ich von meinem Sohne die Gnade erlangt, daß kein böser Geist ihm nahen konnte, wo er immer war, und wo er jetzt ist. Hierauf redete der Teufel zum Richter und sprach: Ich weiß, daß du die Gerechtigkeit und Macht selber bist, und dem Teufel eben so wenig Unrecht thust, als dem Engel. Sprich also mir diese Seele zu; denn ich habe in der Weisheit, welche ich gehabt, als du mich geschaffen, alle ihre Sünden aufgeschrieben. Ich habe auch alle ihre Sünden in jener Bosheit verwahrt, welche ich gehabt, als ich aus dem Himmel fiel. Denn als zuerst diese Seele zu dem Alter der Entscheidung gekommen war, daß sie richtig erkannte, das, was sie thue, sei Sünde, da trieb ihr eigener Wille sie mehr dazu, in weltlicher Hoffart und

fleischlicher Lust zu leben, als denselben Widerstand zu leisten. Der Engel antwortete: Als seine Mutter zuerst erkannte, wie sein Wille zur Sünde sich neige, kam sie ihm alsbald mit Werken der Barmherzigkeit und mit langem Gebete, daß Gott sich seiner erbarmen möge, auf daß er sich nicht von ihm entferne, zu Hilfe. Wegen dieser Werke seiner Mutter erhielt er die Gottesfurcht, so daß er, so oft er in eine Sünde verfiel, sofort dieselbe zu beichten sich beeilte. Der Teufel antwortete: Ich muß seine Sünden erzählen. Als er nun sogleich anfangen wollte, begann er zu schreien und zu jammern, und sorgfältig in seinem Kopfe und an allen seinen Gliedern nachzusuchen, die er anscheinend hatte, schien auch stark zu zittern, und rief in großer Beunruhigung: Wehe mir Elenden! wie habe ich meine lange Mühe verloren, weil nicht nur der Text vergessen und verlöscht, sondern auch der ganze Stoff verbrannt ist, auf welchem Alles geschrieben stand. Der Stoff aber bedeutet die Zeiten, in denen er sündigte; ihrer weiß ich mich nun eben so wenig zu entsinnen, als der Sünden, die darin verzeichnet gewesen. Der Engel antwortete: Das haben die Thränen, die langen Arbeiten und die vielen Gebete seiner Mutter bewirkt, so daß Gott mit ihren Seufzern Mitleid hatte und ihrem Sohne solche Gnade gewährte; nämlich, daß er für jede begangene Sünde Reue erhielt, und aus göttlicher Liebe eine demüthige Beichte ablegte; und deßhalb sind seine Sünden in deinem Gedächtnisse vergessen und verlöscht. Der Teufel antwortete und versicherte, er habe noch einen ganzen Sack voll solcher Schriften, nach denen der in Rede stehende Kriegsmann sich zwar, seine Sünden zu bessern, vorgenommen, es aber später nicht beachtet habe. Deßhalb, sagte er, bin ich verpflichtet, ihn zu peinigen, bis durch die Strafe genug geschehen; diese Sünden aber hat der Kriegsmann in seinem Leben zu bessern nicht beachtet. Der Engel antwortete: Öffne den Sack und verlange das Gericht über die Sünden, um deren willen du ihn peinigen mußst. Als das gesagt war, schrie der Teufel wie unsinnig und sprach: Ich bin meiner Macht beraubt; denn es ist mir nicht allein der Sack abgenommen, sondern auch die Sünden, mit denen er angefüllt war. Denn der Sack war die Trägheit, in welche ich alle Gründe hineingethan hatte, um deren willen ich ihn strafen sollte, weil er aus Trägheit vieles

Gute unterlassen. Der Engel antwortete: Dich haben die Thränen seiner Mutter geplündert, und den Sack zerrissen und die Schrift zerstört; so sehr haben Gotte ihre Thränen gefallen. Der Teufel antwortete: Ich habe hier noch Etwas vorzubringen, nämlich seine läßlichen Sünden. Der Engel antwortete: Er hat den Willen erhalten, sich seinem Vaterlande zu entfremden, seine Güter, seine Freunde aufzugeben, unter vielen Beschwerden die heiligen Stätten zu besuchen, und hat Solches zu erfüllen begonnen, sich auch in die Verfassung gesetzt, würdig zu werden, von der heiligen Kirche den Ablaß zu empfangen. Er hat auch Verlangen getragen, durch Besserung seiner Sünden Gott, seinen Schöpfer, zu versöhnen; darum sind alle jene Gründe, welche du, wie du sagst, aufgeschrieben hast, schon verziehen. Der Teufel antwortete: Gleichwohl muß ich ihn noch wegen aller der läßlichen Sünden, welche er begangen hat, und welche durch den Ablaß mit nichten ausgelöscht sind, strafen; denn es sind deren tausendmal Tausend, die alle auf meiner Zunge geschrieben sind. Der Engel antwortete: Strecke die Zunge heraus und laß die Schrift sehen. Unter großem Geheule und Geschrei antwortete der Teufel wie ein Unsinniger, und sprach: Wehe mir! nicht ein Wort habe ich zu sagen, denn mir ist die Zunge an der Wurzel abgeschnitten, sammt ihren Kräften. Der Engel antwortete: Das hat seine Mutter durch ihre ununterbrochenen Gebete und ihre Arbeit bewirkt, weil sie seine Seele mit ganzem Herzen liebte. Darum hat es Gotte um ihrer Liebe willen gefallen, ihm alle seine läßlichen Sünden nachzusehen, die er von seiner Kindheit an bis zu seinem Tode begangen hat; und deßhalb glaubt man, daß deine Zunge ihre Kräfte verloren hat. Der Teufel antwortete: Noch Eines habe ich in meinem Herzen sorgfältig verwahrt, was Niemand austhun kann; nämlich, daß er Einiges widerrechtlich erworben hat, ohne daran zu denken, es wieder zu erstatten. Der Engel antwortete: Dafür hat seine Mutter mit Almosen, Gebet und Werken der Barmherzigkeit genuggethan, so daß die Strenge der Gerechtigkeit sich zur milden Barmherzigkeit geneigt und ihm Gott einen vollkommenen Willen gegeben hat, ohne irgend welche Schonung seiner Güter in allen Stücken nach seinem Vermögen denen volle Genüge zu thun, denen er Etwas widerrechtlich genommen hatte. Denn diesen Willen hat

Gott für die That genommen, weil er nicht länger leben konnte. Seine Erben müssen daher diese Genugthuung übernehmen, wie sie können. Der Teufel antwortete: Wenn ich also keine Macht habe, ihn für seine Sünden zu strafen, so muß ich ihn doch deßhalb strafen, weil er keine guten Werke und Tugenden geübt hat, als er vollkommene Sinne und einen gesunden Leib nach seinem Vermögen hatte. Denn seine Tugenden und guten Werke sind die Schätze, welche er nach einem solchen Reiche, nämlich zum Reiche der Herrlichkeit Gottes, mitbringen sollte. Gestatte also, daß ich durch Pein ersetze, was ihm an tugendhaften Werken abging. Der Engel antwortete: Es steht geschrieben, daß dem, der da bittet, gegeben, dem, der da beharrlich klopft, aufgethan werden wird. Höre also, du Teufel! Seine Mutter hat mit liebevollen Gebeten und Werken des Mitleids beharrlich an die Pforte der Barmherzigkeit mehr als dreißig Jahre lang für ihn geklopft, und viele tausend Thränen dafür vergossen, daß Gott ihn würdigen möge, seinem Herzen den heiligen Geist einzugießen, damit dieser ihr Sohn seine Güter, seinen Leib und seine Seele zum Dienste Gottes mit willigem Herzen dargeben möge. So hat es auch Gott gethan. Denn dieser Kriegsmann ist so inbrünstig geworden, daß es ihm zu nichts Anderm zu leben gefiel, als um Gottes Willen zu folgen. Und siehe! Gott hat nach so langen Bitten seinen gebenedeiten Geist in sein Herz eingegossen. Die Jungfrau, die Mutter Gottes, aber hat ihm aus ihrer Kraft Alles gegeben, was ihm an geistlichen Waffen und an Kleidern fehlte, welche Kriegsleuten gebühren, die zum höchsten Kaiser in das Himmelreich eingehen sollen. Auch die in's Himmelreich versetzten Heiligen, welche dieser Ritter, so lange er in der Welt lebte, lieb gehabt, haben ihm aus ihren Verdiensten Trost zugewendet. Er selbst hat einen Schatz gesammelt, wie jene Pilger, welche täglich vergängliche Güter in ewigen Reichthum verwandeln, und weil er selber also gethan, wird er ewige Freude und Ehre erlangen, namentlich aber für jenes brennende Verlangen, das er gehabt hat, nach der heiligen Stadt Jerusalem zu wallfahrten, sowie dafür, daß er inbrünstig begehrt hat, sein Leben gerne im Kampfe daran zu setzen, daß das heilige Land wieder unter die Herrschaft der Christen zu dem Ende gebracht werden möchte, damit das

herrliche Grab Gottes in schuldiger Verehrung möge gehalten werden, wofern er anders zu einem so großen Werke genügt haben möchte. Darum, du Teufel, hast du kein Recht, das zu ergänzen, was er persönlich nicht vollbracht hat. Der Teufel antwortete: Es mangelt ihm noch eine Krone. Denn wofern ich Etwas ersinnen könnte, um seine Unvollkommenheit zu begründen, würde ich es gern thun. Der Engel antwortete: Es ist gewiß, daß Alle, welche sich selbst den Sieg über die Hölle verschaffen, indem sie ihre Sünden wahrhaft bereuen und nach dem göttlichen Willen sich freiwillig richten, auch Gott mit ganzem Herzen lieben, Gottes Gnade erlangen werden. Es gefällt auch Gotte, ihnen aus der Triumphator-Krone seines gebenedeiten menschlichen Leibes eine Krone zu geben, wenn sie nach der rechten Gerechtigkeit gereinigt worden; und deßhalb, o Teufel! kömmt es dir am wenigsten zu, an seiner Krone Etwas zu arbeiten. Als der Teufel dieses hörte, schrie er, brüllte ungeduldig und sprach: Wehe mir, nun ist mir mein ganzes Gedächtniß genommen worden; denn nun erinnere ich mich an nichts weiter, worin dieser Kriegsmann meinem Willen gefolgt ist, und was noch wunderbarer ist, ich habe sogar den Namen vergessen, mit welchem er, so lange er lebte, gerufen ist. Der Engel antwortete: Wisse, daß er jetzt im Himmel ein Sohn der Zähren genannt wird. Der Teufel aber schrie laut und antwortete: Wie verflucht ist jene Saumutter, jenes Schwein von Mutter, seine Mutter, welche einen so weiten Bauch gehabt, daß so viel Wasser in denselben sich hat eingießen lassen, daß alle Räume ihres Wanstes mit dem Nasse ihrer Thränen angefüllt worden sind; verflucht sei sie daher von mir und meiner ganzen Genossenschaft. Der Engel antwortete: Dein Fluch ist Gottes Ehre und der Segen aller seiner Freunde. Alsdann aber redete der Richter Christus und sprach also: Hebe dich hinweg, du feindlicher Teufel. Darnach sprach er zu jenem Kriegsmanne: Komm du, o mein Erwählter! und sofort entfloh der Teufel. Darauf sprach die Braut, welche dieses sah, und sagte: O ewige und unbegreifliche Kraft, du selber Gott und Herr, Jesus Christus! du gießest alle guten Gedanken, Gebete und Thränen in die Herzen. Du verbirgst deine gnadenreichen Gaben, und gewährst statt derselben ewiglich herrlichen Lohn; Ehre sei dir daher, und Dienst und

Danksagung wegen alles dessen, was du erschaffen hast. O mein süßester Gott, du bist mir der allertheuerste, und mir wahrhaft theurer, als mein Leib und meine Seele. Darauf redete auch der Engel mit derselben Braut Christi und sprach: Du mußst wissen, wie dieses Gesicht dir nicht nur zu deinem Troste von Gott gezeigt worden ist, sondern auch deßhalb, damit die Freunde Gottes erkennen könnten, wie viel er sich auf seiner Freunde Gebete, Thränen und Arbeiten zu thun herabläßt, wenn sie für Andre liebreich bitten, mit Beharrlichkeit und gutem Willen arbeiten. Du sollst ferner wissen, wie dieser Kriegsmann, dein Sohn, solche Gnade nicht gehabt haben würde, wenn er nicht von Jugend auf den Willen gehabt hätte, Gott und seine Freunde zu lieben und nach den Fällen der Sünde sich gern zu bessern.

Capitel XIV.

Diese Offenbarung hatte die Frau Brigitta in der heiligen Stadt Jerusalem, als sie zum ersten Male die Kirche des heiligen Grabes betrat. Darin erklärt Christus den Ablaß und die Gnade, welche gute Pilger in der genannten Kirche haben, wenn sie in rechter Absicht und mit heiligem Vorsatze dahin kommen.

Der Sohn sprach zur Braut: Als ihr zu meiner Kirche, welche durch mein Blut geweiht worden, eingegangen seid, wurdet ihr von allen euern Sünden dergestalt gereinigt, wie wenn ihr damals eben erst aus dem Quell der Taufe hervorgehoben worden wäret. Wegen eurer Arbeiten und eurer Andacht sind einige Seelen eurer Verwandten, welche am Reinigungsorte sich befanden, heute befreit, und zu meiner Herrlichkeit in den Himmel eingegangen. Denn Allen, welche zu jener Stätte mit dem vollkommenen Willen, sich nach bestem Gewissen zu bessern, kommen, auch nicht in ihre frühern Sünden zurückfallen wollen, werden alle frühern Sünden gänzlich erlassen, und es wird ihnen die Gnade, zuzunehmen, gemehrt.

Capitel XV.

Folgende Vision schaute die Braut Christi, die Frau Brigitta, zu Jerusalem in der heiligen Grabeskirche, in der Capelle des Calvarienberges, am Freitage nach des Herrn Himmelfahrt, wo sie, im Geiste verzückt, das ganze Leiden des Herrn im Ernste erblickte, wie hier weitläufiger enthalten ist.

Als ich mich, bitterlichst weinend, am Calvarienberge befand, erblickte ich meinen Herrn nackt und gegeißelt durch die Juden zur Kreuzigung hinausführen, wobei er sorgfältig von ihnen bewacht ward. Ich sah dann auch damals eine gewisse, in den Berg eingeschnittene Öffnung, und ringsum die Kreuziger zum Werke der Grausamkeit bereit. Der Herr aber wendete sich zu mir und sprach: Gib Acht, in diese Öffnung des Felsens ward der Fuß meines Kreuzes in der Zeit meines Leidens eingelassen. Und sogleich sah ich, wie daselbst sein Kreuz von den Juden befestigt und in der Felsenöffnung am Berge mittelst nebenbei gesteckter und mit dem Hammer gar stark auf allen Seiten geschlagener Holzpflöcke festgemacht wurde, damit das Kreuz sicherer stände und nicht umfallen möchte. Nachdem das Kreuz auf diese Weise nun einen festen Stand erlangt hatte, wurden alsbald um den Stamm des Kreuzes her hölzerne Steigleitern aufgerichtet, wie eine Stiege, bis zu der Stelle, wo seine Füße an's Kreuz geschlagen werden sollten, damit mittelst dieser Stufen sowohl er selbst, als die Kreuziger hinaufsteigen und auf den Tafeln desto bequemer stehen könnten, um ihn zu kreuzigen. Darauf aber stiegen sie hinauf und führten ihn über diese Stufen unter Höhnen und Schelten; er stieg freudig hinauf, wie ein Lamm, das sich sanftmüthig zum Opfern führen läßt. Als er nun auf dem Gerüste stand, streckte er, nicht gezwungen, sondern freiwillig, seinen Arm aus, öffnete seine rechte Hand und legte dieselbe an's Kreuz. Die grausamen Peiniger schlugen sie unmenschlich an's Kreuz, indem sie einen Nagel an der Stelle hindurchtrieben, wo der Knochen am festesten war. Alsdann zogen sie

mit Gewalt, mittelst eines Strickes, die linke Hand an, und hefteten dieselbe in ähnlicher Weise an das Kreuz. Dann ward der Leib über die Maaßen am Kreuze ausgestreckt, die Schienbeine wurden über einander gelegt, und so nagelten sie die beiden Füße zusammen mit zwei Nägeln fest, und zerrten jene glorwürdigen Glieder am Kreuze, daß fast alle seine Adern und Nerven zerrissen. Hierauf setzten sie ihm die Dornenkrone, welche sie ihm während der Kreuzigung abgenommen, wieder auf, und drückten sie ihm auf's geheiligte Haupt. Dieselbe verursachte solche Stiche an seinem ehrwürdigen Haupte, daß seine Augen alsbald mit herabfließendem Blute angefüllt wurden; auch seine Ohren wurden davon verstopft, und sein Gesicht und Bart gleichsam bedeckt und gefärbt mit jenem rosigen Blute. Und alsbald entfernten die Kreuziger und Kriegsknechte schnell das ganze Gerüst, das am Kreuze angebracht gewesen war. Nun blieb das Kreuz allein und ragte hoch, und mein Herr hing gekreuzigt daran. Als ich nun von Schmerz erfüllt ihre Grausamkeit erblickte, sah ich seine Mutter in höchster Trauer am Boden liegen, zitternd und halb todt. Johannes tröstete dieselbe, ingleichen ihre andern Schwestern, welche nicht weit vom Kreuze an dessen rechter Seite standen. Der neue Schmerz des Mitleidens dieser heiligsten Mutter war so durchbohrend für mich, daß ich denselben empfand, wie wenn mein Herz ein scharfes Schwert von unerträglicher Bitterkeit durchdränge. Als die schmerzensreiche Mutter endlich sich erhob, blickte sie, am Leibe fast entseelt, auf ihren Sohn, und stand so, von ihren Schwestern unterstützt, vor Entsetzen ganz außer sich und wie todt, aber lebend, vom Schwerte des Schmerzes durchbohrt da. Als der Sohn sie und die andern Freunde weinen sah, empfahl er sie mit klagender Stimme dem Johannes, und man bemerkte an seiner Geberde und Stimme, daß sein Herz durch das Mitleiden seiner Mutter vom scharfen Pfeile eines unermeßlichen Schmerzes durchdrungen ward. Alsdann aber erschienen seine liebevollen und schönen Augen halb todt, sein Mund stand offen und war blutig, sein Antlitz war bleich und eingefallen, ganz fahl und mit Blut gefärbt. Auch der Leib war ganz bleifarbig und sehr bleich, in Folge des Abflusses des beständig rinnenden Blutes. Seine Haut und das jungfräuliche Fleisch seines heiligsten Leibes waren so weich und zart, daß

bei einem leisen Schlage, der darauf geführt ward, auswendig ein Malzeichen blieb. Zuweilen machte er den Versuch, sich am Kreuze zu strecken, denn der durchdringende, sehr scharfe Schmerz, den er empfand, war gar bitter. Bisweilen stieg der Schmerz von seinen Gliedern und den durchbohrten Adern zum Herzen hin, und quälte ihn grausam und mit heftiger Qual, und so ward sein Tod durch schwere Pein und ungeheure Bitterkeit verlängert und ausgedehnt. Da nun rief er in der Angst des übergroßen Schmerzes und in der Beklommenheit, nahe dem Tode schon, mit lauter und klagender Stimme zum Vater und sprach: O Vater! warum hast du mich verlassen? Er hatte jetzt bleiche Lippen und die Zunge voll Blut. Der Bauch war eingesunken und legte sich gegen den Rücken, als wenn er in sich gar keine Eingeweide hätte. Nun rief er zum andern Male in höchster Angst und Schmerz: O Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist! Nachdem er sich ein wenig aufgerichtet, ließ er alsbald das Haupt sinken und gab so den Geist auf. Als seine Mutter dieses sah, zitterte sie über und über, und war vor unermeßlicher Bitterkeit im Begriffe, zur Erde zu sinken, wäre sie nicht von einigen Weibern gestützt worden. Um diese Zeit zogen sich seine Hände ein wenig von der Stelle der Nageldurchbohrung, in Folge der zu großen Schwere des Leibes, zurück, und so ward der Leib gleichsam von den Nägeln gehalten, mit denen die Füße gekreuzigt waren. Die Finger, Hände und Arme aber waren jetzt weiter ausgestreckt, als zuvor; Schultern und Rücken jedoch waren schier an das Kreuz gedrückt. Nun endlich riefen die umherstehenden Juden höhnisch, und sagten Vielerlei wider seine Mutter. Einige sprachen: Maria! dein Sohn ist jetzt todt. Andre aber sprachen andre höhnische Worte; und als die Haufen also umherstanden, kam Einer in höchster Wuth herbeigerannt, und stieß ihm einen Speer so fest und heftig in die rechte Seite, daß der Speer beinahe auf der andern Seite des Leibes wieder herausgehen wollte; und als er aus dem Leibe zurückgezogen ward, ging sofort reichlich aus dieser Wunde mit Ungestüm gleichsam ein Blutstrom hervor, das Eisen der Lanze aber und ein Theil des Schafts kamen roth und mit Blut gefärbt aus dem Leibe zurück. Als Maria dieses erblickte, erzitterte sie unter bitterm Geseufze so heftig, daß man ihrem Antlitze und ihrer

Geberde wohl ansehen konnte, wie ihre Seele jetzt von einem scharfen Schwerte des Schmerzes durchbohrt ward.

Nachdem dieß erfüllt war, und die zahlreichen Schaaren zurückgezogen waren, nahmen einige Freunde desselben den Herrn ab, den nur seine fromme Mutter in ihren heiligsten Armen auffing, und nachdem sie sich gesetzt, gegen ihr Knie lehnte. Er war ganz verwundet, zerrissen und bleich. Seine der tiefsten Trauer hingegebene Mutter trocknete ihm mit ihren Leinen den ganzen Leib und die Wunden, schloß ihm die Augen, küßte dieselben und wickelte ihn in reine Leinwand. So geleiteten sie ihn mit schweren Klagen und Schmerzen, und legten ihn in das Grab.

Capitel XVI.

Christus beklagt sich gegen die Braut über alle Fürsten der Erde und geistlichen Vorsteher der Kirche darum, daß sie die Schmerzen seines Leidens nicht im Gedächtnisse haben, noch sich derselben erinnern wollen, auch jene heiligen Stätten des gelobten Landes nicht betrachten mögen, und droht ihnen, wenn sie sich nicht bessern.

Darnach redete Christus in derselben Stunde mit seiner Braut der seligen Brigitta, und sprach: Das, was du jetzt gesehen, und Andres, was ich ausgehalten, beachten die Fürsten der Welt nicht, noch betrachten sie die Stätten, an denen ich geboren bin und gelitten habe, weil sie einem Menschen ähnlich sind, der einen für wilde und ungezähmte Thiere bestimmten Ort hat. An diesem läßt er seine Jagdhunde laufen, und hat seine Freude am Anblicke des Laufes der Hunde und wilden Thiere. Ganz ähnlich sehen die Fürsten der Erde und die geistlichen Vorsteher der Kirchen, ingleichen alle weltlichen Stände mit mehr Begierde und lieber die irdischen Lüste an, als meinen Tod und mein Leiden und meine Wunden. Darum will ich ihnen noch einmal durch dich meine Worte senden. Wenn sie ihre Herzen nicht ändern und dieselben zu mir kehren, werden sie mit denjenigen verdammt werden, welche meine Kleider getheilt, und um mein Gewand das Loos geworfen haben. (Psalm XXII.)

Zusatz.

Es folgt eine der seligen Brigitta zu Famagusta gewordene Offenbarung.

Der Sohn Gottes sprach: Diese Stadt ist ein Gomorrha, und brennt im Feuer der Unzucht, des Überflusses und des Ehrgeizes. Darum werden ihre Gebäude einstürzen; sie wird zerstört und verwüstet werden, ihre Einwohner werden auswandern und vor Schmerz und Trübsal seufzen, und sie werden abnehmen, und ihre Schande wird in vielen Ländern namhaft werden, weil ich ihnen zürne.

Von dem Herzoge, der Mitwisser des Mordes seines Bruders war, sprach Christus: Dieser macht keck seine Hoffart breit, rühmt sich seiner Unenthaltsamkeit, und beachtet nicht, was er wider seinen Nächsten gethan hat. Wenn er sich nun nicht demüthigen wird, werde ich nach dem gemeinen Sprichworte thun: Wer hinterher weint, weint nicht leichter, als wer zuvor weint. Denn er wird keinen leichtern Tod haben, als sein Bruder, sondern einen bitterern, wenn er sich nicht bessern wird.

Von dem Beichtvater des Herzogs sprach Christus: Was hat dir jener Bruder gesagt? Nicht wahr, daß der Herzog gut ist und nicht besser leben kann, und dabei hat er seine Unenthaltsamkeit entschuldigt? Solche Leute sind keine Beichtiger, sondern Betrüger; sie gehen einher wie einfältige Schaafe, aber sie sind mehr rechte Füchse und Schmeichler. Solche sind diejenigen Freunde, welche sehen, und den Leuten Aufnahme und Verwerfung um eines geringen zeitlichen Dinges auferlegen. Wenn daher dieser Bruder im Convente geblieben wäre, hätte er weniger gesündigt und eine mindere Strafe und eine größere Krone erhalten. Nun aber wird er der Hand des Strafenden und Trübsalenden nicht entgehen.

Etliche riethen der Frau Brigitta, die Kleider zu ändern, und der Saracenen halber die Gesichter zu schwärzen. Christus sprach: Was hat man dir gerathen? Nicht wahr, die Kleider zu entstellen und die Gesichter zu schwärzen? Soll denn ich, Gott, der ich dir befehle, Einer sein, der das Zukünftige nicht weiß, oder wie ein Ohnmächtiger, der Alles fürchtet? Mit nichten.

Ich bin die Weisheit, die Macht selber, weiß Alles voraus und vermag Alles. Beobachtet deßhalb die gewöhnliche Weise in eurer Kleidung und mit euren Gesichtern, und stellt mir euern Willen anheim; denn ich, der ich Sarah aus den Händen derer, die sie gefangen hielten (Genesis XX.), errettet habe, werde auch euch zu Meere und zu Lande erhalten, und für euch sorgen, wie es euch am Besten frommt.

Über den Bischof Alfonso sprach die Mutter: Mein Freund soll dich lieben als eine Mutter, als eine Frau, als eine Tochter und als eine Schwester. Wie eine Mutter wegen des Alters und der Rathschläge, die er begehren soll. Wie eine gebietende Frau wegen der Gnade, die dir Gott gewährt, der durch dich die Geheimnisse seiner Weisheit offenbart hat. Drittens wie eine Tochter, daß er dich lehre und tröste, und für das sorgt, was dir am nützlichsten ist. Viertens wie eine Schwester, indem er dich straft, wenn es passend ist, dich ermahnt und antreibt zu dem, was vollkommener ist in Worten und Beispielen. Ferner sage ihm: Er solle sein wie Einer, der sehr gute Blumen trägt. Diese sind meine Worte, welche für die, welchen sie schmecken, süßer sind, denn Honig; schärfer und tiefer durchdringend, als Pfeile; wirksamer, als Vergeltung. Darum muß der Träger die Blumen vor Wind, Regen und Hitze bewahren: vor dem Winde nämlich der weltlichen Rede; vor dem Regen nämlich der fleischlichen Lüste; vor der Hitze der weltlichen Gunst. Denn wer sich solcher Dinge rühmt, macht die Blumen verächtlich, und zeigt sich selber minder geeignet zum Tragen.

Über die Königin von Cypern sprach der Sohn: Rathe der Königin, sie solle nicht in ihr Vaterland wiederkehren, weil ihr das nicht frommt; sie soll vielmehr an dem Orte bleiben, wo sie hingestellt worden, und Gotte mit ganzem Herzen dienen. Zweitens soll sie nicht wieder heirathen und den zweiten Mann nehmen, weil es Gotte angenehmer ist, das Begangene zu beweinen, und durch Reue die unnütz vergeudete Zeit ersetzen. Drittens rathe, daß sie die Leute im Königreiche zu gegenseitiger Eintracht und Liebe anleite, und daran arbeite, daß die guten Sitten und die Gerechtigkeit löblich erhalten werden, auch das Gemeinwesen unbeschirmt bleibe von ungewohnten Lasten. Viertens, daß sie das an ihrem

Gemahle verübte Böse um Gottes willen vergesse, und sich nicht zur Rache entzünden lasse, weil ich Richter bin und das Gericht für sie übernehmen werde. Fünftens soll sie ihren Sohn mit göttlicher Liebe auferziehen, ihm gerechte, nicht begehrliche Räthe, züchtige, eingezogene und weise Freunde bestellen, von denen er lernen muß, Gott zu fürchten, gerecht zu regieren, sich der Elenden zu erbarmen, die Gleißner und Schmeichler wie Gift zu fliehen, den Rath der Gerechten, ingleichen der Armen und verachteten Demüthigen zu suchen. Sechstens soll sie den schandbaren Brauch der Weiber mit den engen Kleidern und zum Schautragen der Brüste, mit den Salben und andern Eitelkeiten mehr abstellen, weil dieselben Gotte ganz verhaßt sind. Siebentens soll sie einen Beichtvater haben, welcher die Welt verläßt und die Seelen mehr liebt, als die Geschenke, welcher den Sünden nicht nachsieht, noch sich fürchtet, dieselben zu strafen; auch soll sie ihm in den Stücken, welche zum Heile ihrer Seele gereichen, gehorchen wie Gotte. Achtens soll sie auf das Leben heiliger Königinnen und Frauen Acht geben, und forschen und arbeiten, wie Gottes Ehre vermehrt werden möge. Neuntens soll sie vernünftig sein im Geben, die Schulden und das Lob der Menschen fliehen, denn wenig oder gar nichts geben ist Gotte angenehmer, als Schulden machen und den Nächsten betrügen.

Über die Krönung des neuen Königs sprach der Sohn Gottes also: Es ist eine große Bürde, König zu sein, und eine große Ehre, aber auch eine sehr große Frucht. Darum geziemt es sich, daß der König reif, erfahren, vorsichtig, gerecht, arbeitsam sei; daß er lieber den Nutzen des Nächsten schaffe, als seinem eigenen Willen folge; daher wurden vor Zeiten die Reiche wohl regiert, wenn ein Solcher zum Könige erwählt ward, welcher gerecht zu regieren wußte, es wollte und dazu vermögend war. Jetzt sind die Reiche keine Königreiche, sondern Kinderspiele, Thorheit und Raubwerk. Denn wie ein Räuber Weise und Zeit erforscht, wie er nachstelle, um Gewinn zu erlangen, ohne bemerkt zu werden, so suchen jetzt die Könige nach neuen Erfindungen, wie ihr Geschlecht in die Höhe komme, wie ihr Beutel gespickt werde, wie sie die Unterthanen weislich beschweren mögen. Sie thun die Gerechtigkeit auch am liebsten, um zeitliches Gut zu erlangen; sie lieben

die Gerechtigkeit aber nicht, um die ewige Belohnung zu erhalten. Deßhalb hat der Weise weislich gesprochen: Wehe dem Reiche, dessen König ein Kind ist (Eccle. X.), welcher ein verzärtelndes Leben führt, verzärtelnde Schmeichler hat, und sich um den Fortschritt des Gemeinwesens nicht kümmert. Weil aber dieser Knabe die Ungerechtigkeit seines Vaters nicht tragen wird, deßhalb soll er, wofern er vorwärts kommen und die Würde des königlichen Namens ausfüllen will, meinen Worten gehorchen, welche ich wegen Cyperns vorherverkündigte, und nicht dem Wandel seiner Vorgänger folgen; er mag die Leichtfertigkeiten des Knaben ablegen, den königlichen Weg einschlagen und solche Beistände wählen, welche Furcht haben und nicht seine Gaben mehr lieben, denn seine Seele und seine Ehre, die da hassen die Schmeichelreden, und sich nicht fürchten, die Wahrheit zu sagen und zu befolgen und zu strafen. Außerdem wird sich weder der Knabe des Volkes, noch das Volk seines Auserwählten freuen.

Capitel XVII.

Als die Frau Brigitta zu Jerusalem war, und in Zweifel stand, ob sie im Kloster der Minoriten, auf dem Berge Sion, oder im Hospitale der Pilger in Jerusalem bleiben solle, erschien ihr, während sie betete, die Jungfrau Maria und sprach zu ihr, sie solle Andern zum guten Beispiele im Hospitale bleiben.

Die Mutter sprach: An diesem Orte, auf dem Berge Sion, sind zwei Arten von Menschen. Einige lieben Gott von ganzem Herzen, Andre wollen zwar Gott haben, allein die Welt ist ihnen süßer, als Gott; und darum, damit die Guten nicht geärgert werden, auch den Lauen kein Anlaß, und den Künftigen kein Exempel möge gegeben werden, ist es besser, an dem für die Pilger bestimmten Orte zu bleiben. Denn mein Sohn wird euch mit Allem versorgen, wie es ihm gefällt.

Capitel XVIII.

Die Frau Brigitta ward im Königreiche Cypern von der Frau Eleonora, der Königin des gedachten Reiches, gebeten, sie wolle zu Gott für ihren Sohn und für das Königreich beten. Sie ging dann hinüber nach Jerusalem. Als sie hier eines Tages im Gebete war, erschien ihr Christus und gab ihr folgende Rathschläge, welche sie an den gedachten König und an seinen Vetter, den Fürsten von Antiochien, schreiben sollte. Auch gebot er ihr, sie solle das an Jene wie von sich selbst, nicht von Seiten Christi schreiben.

Die Braut schreibt an den König von Cypern und den Fürsten von Antiochien. Der erste Rath ist, daß Jeder von euch vor seinem Beichtvater eine reine und vollständige Beichte über Alles verrichte, das er wider Gottes Willen gethan, und daß ihr also den gebenedeiten Leib unsers Herrn Jesu Christi in der Furcht und Liebe Gottes empfanget. Der zweite Rath ist, daß ihr Beide in wahrer Liebe vereint seid, so daß ihr Ein Herz seid zu Gott und seiner Ehre und der Untergebenen Nutzen. Der dritte Rath ist, daß ihr Beide in wahrer Liebe mit euern Unterthanen vereinigt sein sollt, und Verzeihung und Schonung allein um des Leidens und Todes Jesu Christi willen gegen Alle übt, die mit Rath und That, oder durch Begünstigung bei dem Tode eures Vaters, des Königs Peter, Beistand geleistet haben, und daß ihr dieselben mit ganzem Herzen in eure Liebe zu dem Ende aufnehmt, daß Gott euch würdig achten möge, in seine Barmherzigkeit aufgenommen zu werden, auch er selbst euch zum Beherrschen des Königreiches zu seiner Ehre stärken möge. Der vierte Rath ist, daß, weil euch die göttliche Vorsehung hingestellt hat als Lenker des Reiches, ihr alle mögliche Sorgfalt anwenden sollt in euern Unterredungen und den mit liebender Gesinnung und wirksam mit allen Prälaten sowohl der Kirchen, als der Orden darüber zu pflegenden Berathungen, daß sie selber Alle und ihre Unterthanen sich in allen Stücken bessern wollen, in denen sie sich von dem heiligen Stande der frühern heiligen Väter, ihrer Vorgänger, auf mannichfaltige Art,

geistlicher oder weltlicher Weise entfernt haben, auch durch reines Leben schnell in den frühern Stand ihrer Vorgänger sich zurück zu versetzen, auf daß ihre eigenen Zustände gänzlich verbessert werden, auch sie selber und ihre Untergebenen wahrhaft gebessert werden, die Freundschaft Gottes erlangen und würdig werden mögen, Gott zu bitten, daß er sich herablassen wolle, den Zustand der allgemeinen Kirche in der Heiligkeit der Tugenden barmherziglich zu erneuern. Der fünfte Rath ist, daß ihr um der großen Liebe willen, womit Gott eure Seelen geliebt hat, die Seelen eurer Untergebenen lieben und euerm Kriegsvolke den Rath geben wollt, daß Alle, welche in Etwas Gott beleidigten, sich bald und demüthig bessern, und Alle, die unter der römischen Kirche gehorsam und zu den Jahren der Unterscheidung gelangt sind, demüthig beichten, sich mit den Nächsten, welche sie beleidigt hatten, aussöhnen und Eintracht stiften, und wenn sie gebessert sind, den ehrwürdigen Leib Christi empfangen. Nach allem dem sollen sie ein katholisches Leben führen, indem sie treulich leben entweder im Ehestande, oder im Wittwenstande, oder auch im löblichen Stande der Jungfräulichkeit, auch alles dasjenige beobachten, was die heilige Kirche vorschreibt, und Freunde, Hausgenossen und alle Andern, bei welchen sie es vermögen, durch ihr gutes Vorbild, durch Worte und Werke herzlicher Liebe dazu anleiten, eben so zu handeln, sie auch in solchen Stunden mit ihren guten Ermahnungen zu stärken. Ihr sollt auch auf das Gewissestе wissen, daß Alle, welche in diesen Stücken nicht gehorchen wollen, an Leib und Seele Schaden nehmen werden. — Der sechste Rath ist, daß ihr euch mit allen Prälaten besprecht, sie sollen selber nachdrücklich und häufig alle ihre Geistlichen, namentlich die Regenten der Kirche ermahnen, daß ein Jeder von ihnen in seiner Pfarrei fleißig forsche, ob Einige unter seinen Eingepfarrten sind, welche bei übelm Lebenswandel in etlichen öffentlichen Sünden, in der Beleidigung Gottes, der Verachtung der heiligen Mutterkirche beharren; und alle Solche, die in ihren öffentlichen Sünden schaamlos lebend betroffen werden, sollen sie mit Nachdruck ermahnen, daß sie sich vor der Gefahr ihrer Seelen hüthen. Sie sollen ihnen auch solche Weisen und geistliche Mittel an die Hand geben, durch welche sie sich demüthig zu bessern schuldig und im Stande sind.

Möchten aber Etliche derer, die in öffentlichen Sünden leben, nicht demüthig gehorchen wollen, dann sollen jene Seelenführer nicht zögern, es ihren Obern und Bischöfen zu melden, damit der Muthwille solcher Hartnäckigen durch die Prälaten mit der Kirchenstrafe von Rechtswegen unterdrückt und geahndet werde. Wenn aber die vorgedachten Bischöfe und Prälaten wegen ihrer Halsstarrigkeit und Hoffart, oder wegen ihrer weltlichen Macht dieselben nicht bessern oder strafen können, so wird euch, meine Herren, gerathen, daß ihr mit eurer mächtigen Hand Helfer der genannten Herren Prälaten sein sollt, damit die erwähnten Sünder durch eure Hilfe und Gunst angeleitet, sich bessern und, nachdem sie gebessert sind, die Barmherzigkeit Gottes erlangen mögen.

Capitel XIX.

Eine der Frau Brigitta in der heiligen Stadt Jerusalem zu Theil gewordene Offenbarung in Bezug auf das Königreich Cypern und dessen Verbesserung, welche sie selber dem Herrn Könige und dem Prinzen von Antiochien übersandte, um dieselbe im ganzen Reiche zu verkündigen. Weil aber der gedachte Fürst dieser Offenbarung keinen vollkommenen Glauben beimaß, hat Frau Brigitta auf der Heimkehr von Jerusalem dieselbe in der erwähnten Stadt Famagusta, am 8. October, in Gegenwart des genannten Herrn Königs, der Königin des gedachten Fürsten von Antiochien, des genannten Reiches und des ganzen königlichen Rathes verkündigt.

Es begegnete einer Person, welche wachend und im Gebete begriffen war, daß, als sie in einer Ekstase in eine Betrachtung verzückt war, sie sich im Geiste in einen Pallast entrückt sah, welcher von unbegreiflicher Größe und unaussprechlicher Schönheit war. Es bedünkte sie, Jesum Christum unter seinen Heiligen auf einem kaiserlichen majestätischen Throne sitzen zu sehen. Derselbe öffnete seinen gebenedeiten Mund und sprach die nachfolgend niedergeschriebenen Worte: Ich bin wahrlich die höchste Liebe selber; denn Alles, was ich von Ewigkeit her gethan habe, habe ich aus Liebe gethan, und auf ähnliche Weise geht Alles, was ich thue

und in der Zukunft thun werde, gänzlich aus meiner Liebe hervor. Denn die Liebe ist jetzt eben so unbegreiflich und aufmerksam in mir, als sie in der Zeit meines Leidens gewesen ist, da ich durch meinen Tod aus übergroßer Liebe aus der Hölle alle Auserwählten erlöst, welche dieser Erlösung und Befreiung würdig waren. Denn wenn es noch möglich wäre, daß ich so oft stürbe, als Seelen in der Hölle sind, so daß ich für eine jede derselben wieder einen solchen Tod litte, wie ich damals für Alle erlitten, so würde mein Leib noch jetzt bereit sein, das Alles mit gutem Willen und vollkommenster Liebe zu erdulden. Nun ist es aber unmöglich, daß mein Leib wieder sterben oder irgend einige Pein oder Trübsal leiden könnte. Und so ist es auch unmöglich, daß eine Seele, welche nach meinem Tode zur Hölle verdammt ist, oder verdammt werden wird, jemals daraus wieder befreit werden und die himmlische Freude genießen wird, die meine Heiligen und Auserwählten beim herrlichen Anschauen meines Leibes genießen; sondern sie wird im ewigen Tode Höllenstrafen empfinden, weil sie die Wohlthat meines Todes und Leidens nicht hat genießen, noch meinem Willen folgen wollen, so lange sie in der Welt lebte. Weil übrigens über die mir widerfahrenen Beleidigungen kein Anderer Richter ist, als ich selbst, und deßhalb meine Liebe, die ich den Menschen gezeigt habe, sich bei meiner Gerechtigkeit beklagt, so steht meiner Gerechtigkeit zu, darüber nach meinem Willen zu richten. Jetzt beklage ich mich über die Einwohner des Königreiches Cypern, wie über einen Menschen. Aber ich klage nicht über meine daselbst wohnenden Freunde, welche mich von ganzem Herzen lieben und in allen Stücken meinem Willen folgen. Sondern über diejenigen beklage ich mich, und rede sie Alle wie eine Person an, die mich verachten und meinem Willen immer entgegen sind, und mir am meisten widerstreben, und deßhalb hebe ich jetzt an, mit ihnen zu reden, wie mit Einem. O du Volk Cyperns, mein Feind, höre und gib fleißig Acht auf das, was ich dir sage. Ich habe dich geliebt, wie ein Vater seinen einzigen Sohn, den er zu aller Ehre erhöhen will. Ich habe dir ein Land beschieden, in welchem du überflüssig alle Bedürfnisse zur Unterhaltung deines Leibes haben könntest. Ich habe dir die Gluth und das Licht des heiligen Geistes gesendet, damit du den rechten christlichen

Glauben erkennen möchtest, zu dem du dich getreulich verpflichtet, sowie den heiligen Satzungen und dem Gehorsame der heiligen Kirche demüthig unterworfen hast. Ich habe dich auch an einen Ort gesetzt, der einem getreuen Diener der Kirche wohl anstehen möchte, nämlich unter meine Feinde, damit du für deine irdische Arbeit und den leiblichen Streit deiner Kämpfe in meinem Königreiche eine köstlichere Krone erhalten möchtest. Ich habe dich auch lange in meinem Herzen getragen, d. h. in der Liebe meines Gottes, und dich wie meinen Augapfel in allen deinen Widerwärtigkeiten und Trübsalen bewacht. Und so lange du meine Gebote gehalten und den Gehorsam und die Satzungen der heiligen Kirche getreu beobachtet hast, sind fürwahr gleichsam zahllose Seelen des Reiches Cypern in mein Himmelreich gekommen, welche mit mir die ewige Herrlichkeit unaufhörlich genießen werden. Weil du aber nun deinen eigenen Willen und Alles thust, was dein Herz gelüstet, ohne mich, der ich dein Richter bin, zu fürchten, ohne mich zu lieben, der ich dein Schöpfer bin, der ich dich auch mittelst meines gar harten Todes erkauft habe, und weil du mich wie etwas Stinkendes, übel Schmeckendes aus deinem Munde hinausgespieen, und während du auch den Teufel zugleich mit deiner Seele in die Kammer deines Herzens eingeschlossen, du mich von dort hinausgeworfen hast wie einen Dieb und Räuber, und du dich eben so wenig, vor meinem Angesichte zu sündigen schämst, als unvernünftige Thiere, wenn sie einander beiwohnen; deßhalb erfodert die würdige Gerechtigkeit und das gerechte Urtheil, daß du von meinen Freunden aus dem Himmel vertrieben und auf immer in die Hölle mitten unter meine Feinde versetzt wirst. Zweifellos sollst du wissen, daß mein Vater, der in mir ist, wie ich in ihm bin, und der heilige Geist in uns Beiden, selber mir Zeugen sind, daß nie etwas Andres, als Wahrheit aus meinem Munde gegangen ist; darum wisse fürwahr, daß, wer so beschaffen ist, wie du es jetzt bist, und sich nicht bessern mag, dessen Seele denselben Weg nehmen wird, den Lucifer wegen seines Hochmuthes ging, ingleichen Judas, welcher mich verkauft hat wegen seiner Habsucht, und Zambri, welchen Phinees wegen seiner Unzucht getödtet hat. (Numeri XXV.) Denn jener verging sich mit einem Weibe wider mein Gebot. Darum ward nach seinem

Tode seine Seele zur Hölle verdammt. Deßhalb, o Volk von Cypern, verkündige ich dir, daß, wofern du dich nicht bekehren und bessern wirst, ich dein Geschlecht und deine Nachkommenschaft im Reiche Cypern dergestalt vertilge, daß ich weder des Armen, noch des Reichen verschonen werde; denn also werde ich dein Geschlecht vertilgen, daß binnen Kurzem dein Gedächtniß aus den Herzen der Menschen dergestalt vertilgt sein soll, als wenn ihr nie in der Welt geboren wäret. Nachher aber beliebt es mir, neue Bäume in diesem Reiche Cypern anzupflanzen, wenn sie meine Gebote erfüllen und mich von ganzem Herzen lieben werden. Für gewiß aber sollet ihr wissen, daß ich dem, wer immer sich bessern und bekehren und zu mir mit Demuth sich zurückwenden will, freudig entgegenkommen werde, wie ein liebreicher Hirte, daß ich ihn auf meine Schultern nehmen und in Person zu meinen Schaafen zurücktragen werde. Unter meinen Schultern verstehe ich das, daß derjenige der Wohlthat meines Leidens und Todes, den ich mit meinem Leibe und auf meinen Schultern ausgehalten habe, theilhaftig werden wird, der sich bessert, und daß derselbe bei mir im Himmelreiche ewigen Trost genießen wird. Wisset auch sicherlich, wie ihr, die ihr als meine Feinde in diesem gedachten Reiche wohntet, nicht würdig waret, daß ein solches Gesicht oder meine göttliche Offenbarung euch geschickt ward. Aber etliche meiner Freunde, die in diesem Reiche leben, mir getreulich dienen und mich von ganzem Herzen lieben, haben mich durch ihre Arbeiten, ihre Bitten und Thränen dazu bewogen, euch durch diese gegenwärtige Offenbarung die schwere Gefahr eurer Seelen bekannt zu machen. Denn einigen meiner gedachten Freunde ist von mir auf göttliche Weise gezeigt worden, wie zahllose Seelen aus dem erwähnten Königreiche Cypern von der himmlischen Herrlichkeit ausgeschlossen und für ewig zum höllischen Tode verdammt werden. Die eben gemeldeten Worte rede ich zu den lateinischen Christen, welche dem Gehorsame der lateinischen Kirche unterworfen sind, die mir in der Taufe den rechten katholischen Glauben gelobten, aber durch mir widerwärtige Werke gänzlich von mir gewichen sind. Die Griechen aber, welche wissen, daß alle Christen nur den Einen katholischen Glauben festhalten und nur Einer Kirche, nämlich der römischen, unterthan sein müssen, und auch nur einen

einzigen allgemeinen Statthalter Christi in der Welt, nämlich den römischen Papst, als geistlichen Hirten über sich haben sollen, sich aber gleichwohl aus hartnäckigem Hochmuthe, aus Begehrlichkeit, aus Muthwillen des Fleisches, oder wegen irgend eines andern Dinges, das zur Welt gehört, weder dieser römischen Kirche, noch meinem Statthalter geistlicher Weise unterwerfen, noch demüthig unterstellen wollen, sind unwürdig, nach dem Tode von mir Verzeihung oder Barmherzigkeit zu erhalten. Den andern Griechen aber, welche zwar mit Verlangen den römisch-katholischen Glauben umfassen möchten, denselben aber nicht kennen lernen können, jedoch wenn sie denselben kennten und es vermöchten, denselben andächtig und gern annehmen, sich auch der römischen Kirche demüthig unterwerfen würden, gleichwohl aber sich nach ihrem Gewissen in dem Stande und Glauben, worin sie sich befinden, des Sündigens enthalten und fromm leben, gebührt nach ihrem Tode in ihren Peinen meine Barmherzigkeit, wenn sie vor mein Gericht gerufen werden. Die Griechen mögen auch wissen, daß ihr Kaiserthum, ihre Reiche, ihre Herrschaft nimmer sicher, noch in ruhigem Frieden, sondern stets ihren Feinden unterworfen sein werden, von denen sie immer schwere Beschädigungen und langwieriges Elend zu erwarten haben, bis sie mit wahrer Demuth und Liebe der Kirche und dem römischen Glauben sich andächtig unterworfen, auch mit den heiligen Satzungen und Gebräuchen sich ganz in Übereinstimmung gesetzt haben werden.

Nachdem Vorstehendes im Geiste also gesehen und vernommen worden war, entschwand das gedachte Gesicht, und die gedachte Person verblieb mit nicht geringem Schrecken und mit Verwunderung im Gebete verzückt.

Capitel XX.

Im Königreiche Cypern bat ein Minoriten=Bruder die Frau Brigitta, daß sie ihm rathen möge, was er bei einigen Zweifeln seines Gewissens thun müsse, namentlich in Haltung der Regel seines Ordens. Als nun die Frau eines Tages in der heiligen Stadt Jerusalem sich für gedachten Bruder im Gebete befand, erschien ihr Christus und redete sie an, sprach auch Vieles mit ihr vom Orden der Minoriten, und bedrohte am Ende alle Ordensgeistliche, welche Eigenthum haben, mit dem ewigen Tode.

Unendlicher Dank, demüthiger Dienst, Preis und Ehre sei Gotte in seiner Macht und ewigen Majestät, welcher ein einiger Gott in drei Personen ist, dessen unermeßlicher Güte es gefiel, daß seine allerwürdigste Menschheit mit einer Person redete, welche im Gebete begriffen war, und also sprach: Höre du, der es gegeben worden, geistlich zu hören und zu sehen, und behalte fleißig diese meine Worte in deinem Gedächtnisse. Es war ein Mensch, Franciscus mit Namen; als sich derselbe von weltlicher Hoffart und Begehrlichkeit und von des Fleisches lasterhafter Lust zum geistlichen Leben der Reue und Vollkommenheit hingewendet hatte, erhielt er die wahre Reue aller seiner Sünden, und den vollkommenen Willen, sich zu bessern, wobei er sprach: Es ist in dieser Welt nichts, das ich nicht für die Liebe und Ehre meines Herrn Jesu Christi gern fahren lassen möchte. Nichts ist auch so hart in diesem Leben, das ich nicht voll Freuden um seiner Liebe willen leiden möchte, indem ich zu seiner Ehre, nach den Kräften meines Leibes und meiner Seele, Alles thun möchte, das ich kann, auch alle Andern, bei denen ich es nur vermag, dazu anleiten und stärken will, daß sie Gott über Alles von ganzem Herzen lieben. Die Regel dieses Franciscus, die er selber angefangen, ist nicht von seinem menschlichen Verstande oder seiner Klugheit angegeben und zusammengesetzt worden, sondern von mir nach meinem Willen. Denn jedes Wort, das darin geschrieben steht, ist ihm von meinem Geiste eingegeben, und darnach hat er

Andern die Regel überbracht und dargereicht. So sind auch alle andern Regeln, welche meine Freunde begonnen, und selber persönlich gehalten und beobachtet, auch Andern kräftiglich gelehrt und dargereicht haben, nicht von ihrem eigenen Verstande und menschlicher Weisheit eingegeben und aufgestellt, sondern kamen aus Eingebung desselben heiligen Geistes. Die Brüder dieses Franciscus, welche die mindern genannt werden, haben jene seine Regel einige Jahre lang gehalten, und ganz nach meinem Willen sehr geistlich und andächtig wohl beobachtet. Darüber hatte der Teufel, jener alte Feind, deßhalb großen Neid und Betrübniß; weil er die gedachten Brüder mit seinen Versuchungen und Ränken zu überwinden außer Stande war. Daher suchte der Teufel fleißig, wo er einen Menschen finden könnte, in welchem er seinen bösen Geist mit des Menschen Willen vermischen möchte. Derselbe fand endlich einen Geistlichen, welcher bei sich also dachte: Ich möchte gern in einem Stande sein, wo ich der Welt Ehre und meines Leibes Lust haben und wo ich so viel Geld zusammenhäufen könnte, daß mir nichts von Allem fehlte, was zu meiner Nothdurft und Ergötzlichkeit gehörte. Ich will also in den Orden des Franciscus eintreten, und mich sehr demüthig und gehorsam stellen. Und so trat der vorgedachte Geistliche mit dieser Absicht und diesem Willen in den erwähnten Orden; sogleich aber fuhr der Teufel in sein Herz, und auf diese Weise ist besagter Geistlicher Bruder des gemeldeten Ordens geworden. Der Teufel aber stellte bei sich folgende Betrachtung an: Wie Franciscus Viele aus der Welt mit seinem demüthigen Gehorsame ziehen will, um große Belohnungen im Himmel zu empfangen, so wird dieser mein Bruder, welcher deßhalb Widersacher heißen wird, weil er ein Gegner der Regel Francisci sein wird, Viele vom Orden des Franciscus aus der Demuth zur Hoffart, aus vernünftiger Armuth zur Begehrlichkeit, aus wahrem Gehorsame zum Vollbringen des eigenen Willens und zur Befolgung der Lust des Leibes hinreißen. Der vorgedachte Bruder Widersacher aber begann, als er in den Orden des Franciscus trat, aus Eingebung des Teufels sogleich also zu denken: Ich will mich so demüthig und so gehorsam zeigen, daß Alle mich für einen Heiligen halten werden. Wenn Andre fasten und Stillschweigen halten, dann will ich mit meinen besondern

Gesellen das Gegentheil thun, nämlich so heimlich essen, trinken und sprechen, daß Keiner der Andern Etwas davon weiß oder merkt. Ich darf auch nach der gedachten Regel erlaubter Weise kein Geld berühren, und weder Gold noch Silber besitzen; und deßhalb will ich einen besondern Freund haben, der mein Geld und mein Gold für mich verborgen bei sich haben muß, damit ich mich jenes Geldes nach meinem Willen bedienen möge. Ich will auch die freien Künste und die Wissenschaft deßhalb lernen, damit ich dadurch Ehre und einige Würde im Orden zu haben vermöge, indem ich mir Pferde, silberne Gefäße, schöne Kleider und kostbaren Schmuck halte; und wenn mich Einer darum strafen will, werde ich ihm antworten, daß ich Solches um der Ehre meines Ordens willen thue. Könnte ich nun auch noch so viel arbeiten und thun, daß ich ein Bischof würde, dann würde ich wahrlich glücklich und selig wegen eines solchen Lebens sein, das ich zu führen vermöchte, weil ich dann in meiner Freiheit wäre und alle Lust meines Leibes hätte. Nun höre du, was der Teufel im bemeldeten Orden des Franciscus gethan hat. Es ist leider eine Wahrheit, daß der Brüder in der Welt, welche entweder mit dem Werke, oder dem Willen, oder der Begierde die Regel befolgen, welche der Teufel dem Bruder Widersacher eingab, mehr sind, als derjenigen, welche die Regel befolgen, die ich selber den Bruder Franciscus gelehrt habe. Wisse aber, daß, obwohl jene Brüder, nämlich des Franciscus und des Bruders Widersacher, so lange dieselben in der Welt leben, vermischt sind, ich dieselben jedoch nach dem Tode sondern werde, weil ich ihr Richter bin. Und den Brüdern der Regel des heiligen Franciscus will ich zuerkennen, daß sie bei mir zugleich mit Franciscus in ewiger Freude bleiben sollen. Diejenigen aber, welche von der Regel des Bruders Widersacher sind, werden zu ewigen Strafen in der Tiefe der Hölle verurtheilt, wenn sie sich vor dem Tode nicht bekehren und demüthig bessern wollen. Hierüber soll man sich auch nicht wundern, weil diejenigen, welche den Weltmenschen Vorbilder der Demuth und Heiligkeit geben sollten, ihnen vielmehr verächtliche und schandbare Beispiele mit ihrer Begehrlichkeit und Hoffart geben. Darum mögen auch die gedachten Brüder für gewiß wissen, wie sowohl von ihnen selber, als den übrigen Ordensbrüdern, denen

die Regel verbietet, Eigenthum zu haben, die aber dennoch, der Regel zuwider, Etwas eigenthümlich besitzen, wenn sie mich dadurch versöhnen wollen, daß sie einen Theil davon mir zuwenden, die Gaben mir abscheulich und verhaßt, auch keiner guten Belohnung würdig sind. Denn es ist mir angenehmer und gefällt mir besser, wenn sie die selige Armuth, welche sie gelobt haben, nach ihren Regeln fleißig beobachten, als wenn sie alles Gold und Silber und auch alle Metalle, welche in der Welt sind, mir darbrächten. Wisse auch du, die du meine Worte hörst, wie es dir nicht erlaubt gewesen sein würde, die eben gedachte Vision zu erfahren, wenn es nicht um eines guten Dieners willen gewesen wäre, welcher mich von ganzem Herzen für jenen Minoritenbruder aufrichtig gebeten hat, und das Verlangen aussprach, daß demselben Bruder einige nützliche Rathschläge aus göttlicher Liebe für seine Seele gegeben werden möchten. Nachdem dieses gesehen und gehört worden war, verschwand dieses Gesicht.

Capitel XXI.

Gesicht, welches die Frau Brigitta in Bethlehem gehabt, wo die Jungfrau Maria ihr die ganze Art ihrer Geburt, und wie sie ihren glorwürdigen Sohn geboren, erzählt, was die Jungfrau der Frau Brigitta in Rom fünfzehn Jahre, bevor sie nach Bethlehem ging, wie im ersten Capitel dieses letzten Buches zu sehen ist, versprochen hatte.

Als ich an des Herrn Krippe zu Bethlehem war, sah ich eine Jungfrau; dieselbe war gesegneten Leibes, mit einem weißen Mantel und einem feinen Rocke bekleidet, durch welchen hindurch ich von Außen ihr jungfräuliches Fleisch deutlich sah. Ihr Leib war voll und sehr stark, denn sie war im Begriffe, niederzukommen. Bei ihr befand sich ein gar ehrbarer Alter. Beide hatten einen Ochsen und einen Esel bei sich. Als sie in die Höhle eingetreten waren, band der Alte den Ochsen und den Esel an die Krippe, ging hinaus und brachte der Jungfrau eine angezündete Kerze, befestigte dieselbe an der Wand und ging wieder hinaus, um nicht persönlich bei der Niederkunft zugegen zu sein. Nun zog die

Jungfrau die Schuhe von ihren Füßen ab, that den weißen Mantel ab, mit dem sie bedeckt war, und entfernte den Schleier von ihrem Haupte, legte diese Gegenstände neben sich nieder und blieb nur im Rocke; ihre überaus schönen, wie goldenen Haare hingen ausgebreitet über die Schultern hinab. Darauf zog sie zwei leinene und zwei wollene, ganz reine und feine Tücher hervor, welche sie bei sich trug, um das neugeborene Kind hinein zu hüllen, ingleichen zwei andre kleine Linnentücher zum Bedecken und Verbinden seines Kopfes, und legte auch diese zum Gebrauche bei gelegener Zeit neben sich. Nachdem Alles auf diese Weise vorbereitet worden war, beugte die Jungfrau mit großer Ehrfurcht die Kniee und begab sich in's Gebet. Dabei hatte sie den Rücken an die Krippe gelehnt, das Gesicht aber gen Morgen nach dem Himmel aufgehoben. Mit emporgehobenen Händen, mit auf den Himmel gerichteten Augen war sie wie in eine Ekstase der Betrachtung verzückt und trunken von göttlicher Süßigkeit. Als sie nun so im Gebete war, sah ich das in ihrem Leibe sich Befindende sich bewegen, und stracks, in einem Augenblicke, in einem Nu hatte sie ihren Sohn geboren, von welchem ein so großes, unaussprechliches Licht und Glanz ausging, daß die Sonne damit keinen Vergleich aushielt, noch weniger jene Kerze, welche der Alte zum Erleuchten aufgesteckt hatte, weil jener göttliche Glanz den materiellen Schein der Kerzen ganz vernichtet hatte. Jene Art des Gebärens erfolgte so jäh und so plötzlich, daß ich weder bemerken, noch unterscheiden konnte, wie es zuging, oder mit welchen Körpertheilen sie gebar. Vielmehr sah ich sogleich das glorreiche Kind nackt und ganz leuchtend am Boden liegen. Sein Fleisch war ganz frei von jeglichem Schmutze und jeder Unreinlichkeit. Ich sah auch die Nachgeburtshaut neben demselben liegen; sie war zusammengewickelt und gar glänzend. Auch Gesänge der Engel von wunderbarer Lieblichkeit und großer Süße vernahm ich. Und alsbald zog sich der Leib der Jungfrau, welcher vor der Geburt stark geschwollen war, zusammen, und es erschien nun ihr Körper von wunderbarer Schönheit und gar zart. Als die Jungfrau bemerkte, daß sie geboren habe, beugte sie sogleich das Haupt, legte die Hände zusammen, betete mit großer Ehrbarkeit und voll Ehrfurcht den Knaben an, und sprach zu diesem: Willkommen, mein Gott, mein

Herr und mein Sohn! Nun weinte das Kind und zitterte gleichsam vor Kälte und von der Härte des Estrichs, auf welchem es lag. Es wälzte sich ein wenig, streckte die Glieder aus und suchte Labung und die mütterliche Zärtlichkeit zu finden. Da nahm die Mutter das Kind auf den Arm, und drückte dasselbe gegen ihre Brust und erwärmte es mit großer Freude und unter zärtlichem, mütterlichem Mitleiden an Wange und Brust. Darauf setzte sie sich auf die Erde nieder, nahm ihren Sohn auf den Schooß, und ergriff mit ihren Fingern leise seine Nabelschnur, welche alsbald abgeschnitten ward, ohne daß Feuchtigkeit oder Blut herausfloß. Sogleich begann sie das Kind sorgfältig einzuwickeln. Erst that sie es in die leinenen und sodann in die wollenen Tücher, und band die Beinchen und Ärmchen mit dem Wickelbande, das an die vier Enden des obern wollenen Tuches angenäht war, zusammen. Nachher aber wickelte und band sie um das Köpfchen des Knäbleins jene beiden leinenen, hiezu bereit gehaltenen Tücher. Nachdem das Alles vollbracht worden, trat der Alte herein, warf sich auf die Erde nieder, beugte seine Kniee, betete das Kind an und weinte vor Freuden.

Die Jungfrau erlitt bei der Geburt keinerlei Veränderung durch Verfärbung oder Schwachheit. Auch nahm an ihr die leibliche Kraft nicht ab, wie es bei andern in der Geburt befindlichen Weibern zu geschehen pflegt; ausgenommen nur, daß ihr geschwollen gewesener Leib sich in den frühern Zustand zurückzog, worin er sich befand, ehe sie den Knaben empfing. Nun aber erhob sie sich, hielt den Knaben auf ihren Armen, und Beide zugleich, nämlich sie selbst und Joseph, legten ihn in die Krippe, beugten ihre Kniee und beteten ihn an.

Capitel XXII.

Eine Offenbarung bei der Krippe des Herrn zu Bethlehem über den nämlichen Gegenstand, wie im vorigen Capitel.

Nachmals erschien mir am nämlichen Orte die Jungfrau Maria wiederum und sprach: Meine Tochter! es ist schon lange her, daß ich dir zu Rom verhieß, ich würde dir hier zu Beth-

lehem die Art zeigen, wie ich geboren. Und obwohl ich dir in Neapel hierüber Einiges gezeigt habe, namentlich in welcher Stellung ich mich befunden, als ich meinen Sohn gebar, so magst du doch als gewiß wissen, daß ich mich in der Lage befunden und dergestalt geboren habe, wie du es jetzt gesehen, nämlich auf den Knieen liegend und allein im Stalle betend. Denn ich habe ihn unter so großer Freude und Seelenjubel geboren, daß ich keinerlei Beschwerde und keinen Schmerz fühlte, als er meinen Leib verließ. Ich wickelte ihn aber sogleich in reine Tücher, die ich lange zuvor zubereitet hatte. Als Joseph Solches sah, verwunderte er sich unter großer Freude und Fröhlichkeit darüber, daß ich so ohne Beistand geboren hatte. Weil aber eine große Menge von Leuten der Aufnahme halber in Bethlehem und damit beschäftigt war, deßhalb hatten sie ihre Aufmerksamkeit hierauf gerichtet, so daß die Wunder Gottes unter ihnen keine Verbreitung finden konnten. Deßhalb sollst du auf wahrhafte Weise wissen, daß, obwohl die Menschen nach menschlichem Verstande die Behauptung wagen, mein Sohn sei auf die gewöhnliche Weise geboren, es dennoch die Wahrheit und ohne einigen Zweifel ist, daß er so geboren worden, wie ich dir anderwärts gesagt habe, und wie du jetzt gesehen hast.

Capitel XXIII.

Folgende Offenbarung geschah derselben Frau an der Krippe des Herrn zu Bethlehem, wie die Hirten zu dieser Krippe kamen, um den Herrn anzubeten.

Ich habe auch an demselben Orte gesehen, wie die Jungfrau Maria und Joseph den Knaben in der Krippe anbeteten, und wie die Hirten und die, welche bei einer Heerde wachten, herbeikamen, um das Kind zu sehen und anzubeten. Als sie dasselbe erblickt hatten, wollten sie zuerst erforschen, ob es eine weibliche oder männliche Geburt sei, weil die Engel ihnen verkündet hatten, daß der Erlöser der Welt geboren worden. Sie hatten nicht gesagt: eine Erlöserin. Da zeigte ihnen die jungfräuliche Mutter die Art und das männliche Geschlecht des Kindes, das sie alsbald

mit großer Ehrerbietung und Freude anbeteten, und sodann heimkehrten, indem sie Gott in Allem, was sie gehört und gesehen hatten, lobten und priesen.

Capitel XXIV.

Folgende Offenbarung hatte die Braut zu Bethlehem in der Capelle, worin Christus geboren worden. Die Jungfrau Maria erzählt ihr dort, wie die drei weisen Könige ihren Sohn angebetet.

Die nämliche Mutter des Herrn sagte mir auch: Meine Tochter! wisse, daß, als die drei weisen Könige in den Stall kamen, um meinen Sohn anzubeten, ich deren Ankunft wohl zuvor gewußt habe. Und als sie hereinkamen und denselben anbeteten, hüpfte mein Sohn fröhlich auf, und hatte ein von Freude ganz erheitertes Gesicht. Auch ich freute mich gar sehr und war fröhlich, voll wunderbaren Freudenjubels in meinem Herzen. Ich gab fleißig Acht auf ihre Worte und Geberden, behielt dieselben und überlegte sie in meinem Herzen. (Lucas II, 19.)

Capitel XXV.

Die Mutter Gottes redet mit der Frau Brigitta, erzählt derselben Einiges von ihrer und ihres Sohnes Demuth, und sagt, daß, wie ihr Sohn und sie damals, als sie in der Welt waren, demüthig waren, so sie auch jetzt demüthig sind, obwohl sie sich im Himmel befinden.

Die Mutter Gottes sprach: Dieselbe Demuth ist noch jetzt in meinem Sohne bei der Macht meiner Gottheit, wie sie war, als er in die Krippe gelegt ward, wo er, zwischen zwei Thieren liegend, obwohl er vermöge seiner Gottheit Alles wußte, doch in seiner Menschheit nichts redete. So hört er auch jetzt, zur Rechten des Vaters sitzend, Alle, welche mit Liebe zu ihm reden, und antwortet durch Eingebungen des heiligen Geistes Einigen mit Worten und Gedanken, mit Andern spricht er gleichsam von

Mund zu Munde, wie es ihm gefällt. Ebenso bin ich, die ich seine Mutter bin, noch so demüthig an meinem Leibe, welcher über Alles, das erschaffen worden, erhöht ist, wie ich es damals gewesen, als ich mit Joseph vermählt war. Doch sollst du für ganz gewiß wissen, wie Joseph, ehe er sich mit mir verlobte, im heiligen Geiste erkannte, daß ich meine Jungfräulichkeit Gotte geweiht, und unbefleckt in Gedanken, Worten und Werken war. Er verlobte sich in der Absicht mit mir, um mir zu dienen und mich zu seiner Gebieterin, nicht aber zur Ehegenossin zu haben. Auch ich erkannte im heiligen Geiste auf's Gewisseste, daß meine Jungfräulichkeit beständig unverletzt bleiben würde, obschon ich nach Gottes geheimem Rathschlusse einem Manne verlobt ward.

Als ich aber dem Boten Gottes meine Einwilligung gegeben, und Joseph sah, wie mir in Kraft des heiligen Geistes der Leib schwoll, entsetzte er sich gewaltig, nicht weil er wider mich einen bösen Argwohn gefaßt, sondern sich der Worte der Propheten erinnerte, welche vorherverkündigt hatten, der Sohn Gottes werde von einer Jungfrau geboren werden, und er sich unwürdig erachtete, einer solchen Mutter zu dienen, bis ein Engel ihm im Traume gebot, er solle sich nicht fürchten, sondern mir mit Liebe dienen. Vom Reichthume behielten Joseph und ich nichts für uns, als das zum Leben Nothwendige zur Ehre Gottes; das Übrige gaben wir auf, um der Liebe Gottes willen. Als aber die Stunde der Geburt meines Sohnes nahte, die ich gar wohl voraus wußte, kam ich, wie Gott es vorher gewußt, nach Bethlehem, und nahm das reinste Kleid, sowie Tüchlein für meinen Sohn mit mir, die vorher noch Niemand im Gebrauche gehabt hatte. In dieselben wickelte ich den, welcher von mir mit aller Reinlichkeit geboren worden war. Und obwohl von Ewigkeit her vorhergesehen worden, daß ich auf dem höchsten Ehrenstuhle über allen Geschöpfen und allen Menschen sitzen solle, habe ich in meiner Demuth doch nicht verschmäht, dasjenige zuzubereiten und aufzutragen, was Joseph und ich bedurften. In ähnlicher Weise war mein Sohn Joseph und mir unterthan. Wie ich also in der Welt demüthig und Gotte und Joseph allein bekannt war, so sitze ich nun auch jetzt demüthig auf dem erhabensten Throne, und bin bereit, Gotte die vernünftigen Gebete Aller darzubringen. Einigen antworte ich

durch göttliche Eingebungen, mit Andern rede ich geheimer, wie es Gottes Wohlgefallen ist.

Capitel XXVI.

Als die Frau Brigitta Willens war, von Jerusalem wieder nach Rom zurückzukehren, ging sie am Geburtstage der Jungfrau Maria, ihr Grab und andre heilige Orte, welche dort nahe bei Jerusalem sind, zu besuchen. Da sie am gedachten Grabe im Gebete begriffen war, erschien ihr die Jungfrau Maria und gab ihr Nachricht über die Zeit ihres Todes und ihrer Aufnahme in den Himmel; bezeugte auch, daß dieses eigentlich ihr Grab sei.

Als ich im Thale Josaphat war, und am Grabe der glorwürdigen Jungfrau betete, erschien mir diese Jungfrau, schimmernd in überaus hellem Glanze, und sprach: Merk auf, meine Tochter! Nachdem mein Sohn gen Himmel aufgefahren war, lebte ich noch fünfzehn Jahre in der Welt, und so viele Zeit darüber, wie vom Feste der Himmelfahrt meines Sohnes bis zu meinem Tode beträgt. Alsdann habe ich fünfzehn Tage todt in diesem Grabe gelegen. Hierauf bin ich mit unendlicher Ehre und Freude in den Himmel aufgenommen worden. Meine Kleider aber, mit denen ich begraben worden, blieben damals in diesem Grabe zurück. Ich jedoch bin mit solchen Kleidern bekleidet worden, als womit mein Sohn und mein Herr Jesus Christus bekleidet ist. Wisse auch, daß kein menschlicher Leib im Himmel ist, als der verherrlichte Leib meines Sohnes und mein Leib.

Nun ziehet wieder heim in die Länder der Christen, bessert euer Leben immer mehr und mehr, und lebt fortan mit höchster Vorsicht und Aufmerksamkeit, weil ihr nun diese heiligen Stätten besucht habt, wo mein Sohn und ich leiblich gelebt haben, und gestorben und begraben sind.

Capitel XXVII.

Als Frau Brigitta auf ihrer Heimkehr von Jerusalem durch die Stadt Neapel reiste, ward sie von der Frau Königin und dem Erzbischofe der gedachten Stadt angegangen, und bat Gott für die Einwohner derselben Stadt. Christus redet mit ihr und klagt die gedachten Einwohner mehrer Sünden an, zeigt ihnen auch die Art, wie die Sünder sich mit ihm wieder versöhnen sollen, indem er ihnen Barmherzigkeit verheißt, wofern sie sich versöhnen und bessern. Er bedroht sie aber auch mit der Strenge der Gerechtigkeit, wofern sie sich nicht bessern und in der Sünde verharren. Diese Offenbarung machte die Frau Brigitta im Beisein des gedachten Herrn Erzbischofs Bernhard, dreier Magister in der Theologie, und zweier Doctoren des canonischen und bürgerlichen Rechtes, sowie einiger Civil= und Militär=Personen der genannten Stadt bekannt.

Eine Person wachte im Gebete und lag der Betrachtung ob; sie ward in eine innere Erhebung hingerissen. Da erschien ihr Jesus Christus und sprach also: Höre du, der es gegeben worden, Geistliches zu hören und zu sehen, merke fleißig auf und behalte in deinem Herzen, was du jetzt hören wirst. Du wirst dasselbe in meinem Namen der Bevölkerung ankündigen. Rede es aber nicht, um dir Ehre oder menschliches Lob zu erwerben. Verschweige es jedoch auch nicht aus irgend einer Furcht, menschlicher Schmach oder Verachtung, weil dir dieses nicht nur deinetwegen, sondern auch um der Bitten meiner Freunde willen gezeigt wird, was du nun hören sollst. Denn etliche meiner auserwählten Freunde in der Stadt Neapel haben mich viele Jahre hindurch mit ihren Bitten angelegen, und mich von ganzem Herzen gebeten, und durch ihre Arbeiten für meine Feinde, die in derselben Stadt wohnen, dahin getrachtet, daß ich den Meinigen eine Gnade erweisen möchte, durch welche sie von ihren Sünden und Mißbräuchen abgezogen und zu ihrem Heile zurückgerufen werden möchten. Ihren Gebeten mich neigend, gebe ich dir jetzt diese

meine Worte. Deßhalb höre du aufmerksam auf das, was ich dir sage. Ich bin der Schöpfer und Herr aller Dinge, sowohl des Teufels, als aller Engel. Niemand wird meinem Gerichte entgehen. Der Teufel hat dreifältig gegen mich gesündigt, nämlich durch Hoffart, durch Neid und Vermessenheit, d. i. durch die Liebe des eigenen Willens. Denn so hoffärtig ist er gewesen, daß er Gott über mich sein wollte, und ich ihm unterthan sein sollte. Er hatte auch solchen Neid auf mich, daß er, wofern es möglich gewesen wäre, mich gern getödtet haben würde, um selber Herr zu sein, und auf meinem Throne zu sitzen. Denn so lieb war ihm sein Wille, daß er nach meinem Willen nichts fragte, wofern er nur seinen Willen vollziehen konnte; deßhalb stürzte er aus dem Himmel, und wurde aus einem Engel der Teufel in der Tiefe der Hölle. Als ich hiernach seine Bosheit und den großen Neid erkannte, den er wider die Menschen hatte, offenbarte ich meinen Willen und gab den Menschen meine Gebote, so daß sie, wenn sie dieselben hielten, mir gefallen, dem Teufel aber mißfallen konnten. Dann kam ich um der Liebe willen, welche ich zu den Menschen habe, in die Welt, und nahm mein Fleisch von der Jungfrau an, lehrte sie auch in Person durch Wort und Werk den wahren Weg der Religion, und öffnete, ihnen vollkommene Liebe und Zuneigung zu beweisen, den Himmel mit meinem eigenen Blute. Was thun mir aber jene Menschen jetzt, welche meine Feinde sind? Sie verachten meine Gebote wahrhaft, werfen mich wie ein abscheuliches Gift aus ihrem Herzen hinaus, speien mich aus ihrem Munde weg, wie einen stinkenden Gegenstand, und haben einen Abscheu vor meinem Anblicke, wie vor einem Aussätzigen, der einen übeln Geruch verbreitet. Den Teufel und seine Werke aber umfassen sie mit ihrem ganzen Thun und Empfinden, ihn führen sie ein in ihre Herzen, thun mit Lust und Freude seinen Willen, und folgen seinen bösen Eingebungen. Deßhalb werden sie durch mein gerechtes Gericht in der Hölle mit dem Teufel ewig und ohne Ende belohnt werden. Denn für die Hoffart, die sie treiben, werden sie Schaam und ewige Schande haben, so daß Engel und Teufel von ihnen sagen werden: Sie sind bis oben an mit Schande erfüllt. Für ihre unersättliche Begehrlichkeit aber wird jeder Teufel

der Hölle sie mit seinem tödtlichen Gifte dergestalt anfüllen, daß in ihren Seelen keine Stelle sein wird, die nicht angefüllt wäre mit teuflischem Gifte. Für die Unkeuschheit aber, in welcher sie brennen wie unvernünftige Thiere, wird ihnen niemals verstattet werden, mein Antlitz zu sehen, sondern sie werden von mir abgesondert und dazu auch ihrer ungeordneten Wollust beraubt werden. Übrigens sollst du wissen, daß, wie alle Todsünden sehr schwer sind, so auch die läßliche Sünde, wenn der Mensch mit dem Willen, darin zu verharren, sich daran ergötzt, eine Todsünde wird. Deßhalb sollst du erfahren, wie zwei Sünden getrieben werden, welche ich dir jetzt nenne, die andre Sünden mit sich ziehen, welche alle wie läßliche scheinen. Weil aber die Menschen ein Gefallen daran finden, in denselben mit Lust zu verharren, deßhalb werden sie tödtliche. Noch viele andre abscheuliche Sünden begehen die Leute in der Stadt Neapel, die ich dir nicht nennen will. Von jenen beiden Sünden ist die erste, daß die Angesichter des vernünftigen menschlichen Geschöpfes mit verschiedenen Farben angestrichen werden, mit denen man die unempfindlichen Götzenbilder und die Bildsäulen der Abgötter anstreicht, um von Andern als schöner angesehen zu werden, als ich sie gemacht habe. Die zweite Sünde ist, daß durch unehrbare Kleidertrachten, deren die Leute sich bedienen, die Körper der Männer und Weiber gegen ihren eigentlichen Zustand entstellt werden. Und dieses thun die Leute aus Hoffart und damit sie leiblich schöner und üppiger erscheinen, als ich, Gott, sie erschaffen habe, und damit auch diejenigen, welche Solches sehen, alsbald zu fleischlicher Begierde aufgefodert und entflammt werden mögen. Darum sei auf's Gewisseste überzeugt, daß, wie oft sie ihre Angesichter mit Schminke und fremder Farbe bestreichen, so oft auch einige Eingießung des heiligen Geistes bei ihnen vermindert wird, und der Teufel sich ihnen nähert; wie oft sie aber sich mit unanständigen und ordnungswidrigen Kleidern schmücken, und dergestalt ihre Leiber entstellen, so oft der Schmuck der Seele vermindert, des Teufels Macht aber vermehrt wird. O ihr, meine Feinde, die ihr dergleichen und andre, meinem Willen zuwiderlaufende Sünden mit unverschämter Stirne begehet, weßhalb habt ihr meine Leiden vernachlässigt, und gebt in euern Herzen nicht Acht, wie ich nackt an der Säule gebunden stand, und mit harten Geißeln grausam

geschlagen ward? Wie stand ich nackt da und rief vom Kreuze herab, mit Wunden bedeckt und mit Blut gekleidet, und wenn ihr eure Gesichter bemalt und salbet, weßhalb blicket ihr nicht mein Antlitz an, und wie dasselbe mit Blut bedeckt gewesen? Habt ihr auch nicht Acht auf meine Augen, wie dieselben sich verfinsterten und mit Blut und Thränen, meine Augenlieder aber mit bleicher Farbe überzogen wurden? Weßhalb richtet ihr eure Blicke nicht auch auf meinen Mund und meine Ohren, und schauet nicht an meinen Bart, wie sehr er entfärbt und mit Blut befleckt war, und warum sehet ihr nicht meine übrigen Glieder an, welche durch verschiedene Peinen unmenschlich verwundet waren? Und wie bleich hing ich euretwegen todt am Kreuze, und ward dort von Allen verspottet, verworfen und zu dem Ende verachtet, auf daß ihr bei solcher Erinnerung und aufmerksamem Gedächtniß mich, euern Gott, lieben, und so des Teufels Fallstricken, mit denen ihr grausam gebunden seid, entgehen möchtet! Allein das Alles ist in euern Augen und Herzen vergessen und vernachlässigt; darum thut ihr wie die Huren, welche die Wollust und Fleischeslust, aber nicht die Erzeugung lieben. Denn wenn sie fühlen, daß ein Kind in ihrem Leibe lebt, treiben sie es alsbald mit Kräutern und andern Mitteln ab, um die fleischliche Lust und das beständige, gar übele Vergnügen nicht entbehren zu müssen, damit sie so stets der Unzucht und der stinkenden fleischlichen Vermischung pflegen mögen. Also thut auch ihr. Denn ich, euer Schöpfer und Erlöser, suche Alle heim mit meiner Gnade, und klopfe an, nämlich an eure Herzen, weil ich Alle liebe. Wenn ihr aber einiges Klopfen, der Eingießung nämlich meines Geistes, in euern Herzen oder Reue empfindet, oder wenn ihr beim Hören meiner Worte einigen guten Willen fasset, so sucht ihr dieselbe sogleich wie einen Abortus geistlicher Weise abzutreiben, indem ihr z. B. eure Sünden entschuldigt, und euch darin verdammlicher Weise zu beharren belustigt. Deßhalb thut ihr des Teufels Willen, indem ihr ihn in eure Herzen schließt, und mich so auf verächtliche Weise austreibt. Deßhalb seid ihr ohne mich, und ich bin nicht bei euch, auch in mir seid ihr nicht, sondern im Teufel, weil ihr dem Willen und den Eingebungen desselben gehorcht. — Weil ich aber mein Gericht erzählt, will ich nun auch meine Barmherzigkeit melden.

Meine Barmherzigkeit besteht darin, daß keinem meiner Feinde, er sei ein auch noch so großer und häufiger Sünder, meine Barmherzigkeit verweigert wird, wenn er um dieselbe mit demüthigem und vollkommenem Herzen bittet. Deßhalb müssen meine Feinde Dreierlei thun, wenn sie sich meine Gnade und Freundschaft wieder erwerben wollen. Das Erste ist, daß sie Buße thun und von ganzem Herzen Reue und Leid darüber empfinden, daß sie mich, ihren Schöpfer und Erlöser, beleidigt haben. Das Zweite ist eine reine, häufige und demüthige Beichte, welche sie vor ihrem Beichtvater ablegen und so alle ihre Sünden bessern sollen, indem sie nach dem klüglichen Rathe desselben Beichtigers Buße thun und Genugthuung leisten. Denn alsdann will ich ihnen nahen, und der Teufel wird sich von ihnen entfernen. Das Dritte ist, daß, nachdem sie dieses mit Andacht und vollkommener Liebe verrichtet haben, sie in der Communion meinen Leib nehmen und empfangen, auch dabei den Willen haben, niemals in die frühern Sünden zurückzufallen, auch im Guten zu verharren bis an's Ende. Wer immer auf diese Weise sich gebessert hat, dem will ich sogleich entgegenkommen, wie ein liebreicher Vater seinem verlorenen Sohne, und ich werde ihn lieber in meine Gnade aufnehmen, als er selbst wird bitten und denken können, und dann werde ich in ihm sein, und er wird in mir sein und mit mir in Ewigkeit leben und sich freuen. Wer aber in seinen Sünden und in seiner Bosheit verharrt, über den wird zweifellos meine Gerechtigkeit kommen. Denn wie ein Fischer thut, welcher, wenn er die Fische im Wasser in ihrer Lust und Fröhlichkeit spielen sieht, die Angel in's Meer wirft und die Fische fängt, und nacheinander hinauszieht, nicht alle zugleich, sondern allgemach einen um den andern, und sie demnächst in den Tod schickt, bis er alle verzehrt hat, so will ich auch mit meinen Feinden, welche in der Sünde verharren, thun. Denn ich werde sie allmählich hinausziehen aus dem weltlichen Leben dieser Zeit, in welchem sie sich fleischlich und zeitlich ergötzen, und zwar in der Stunde, wo sie es selbst nicht geglaubt haben und in größtem Vergnügen leben. Alsdann werde ich sie hinwegreißen von dem ewigen Leben, und sie in den ewigen Tod schicken, wo sie deßhalb nimmer mein Antlitz sehen werden, weil sie mehr geliebt haben, ihren ungeordneten

und verderbten Willen zu thun und zu erfüllen, als meine Gebote und meinen Willen zu vollziehen.

Nachdem dieses vernommen worden war, verschwand die Vision.

Capitel XXVIII.

Eine Offenbarung der Jungfrau Maria, welche die Frau Brigitta in der Stadt Neapel hatte, und welche sie an den Herrn Bernhard, den Erzbischof von Neapel, sandte. Diese Offenbarung straft diejenigen, welche ihre ungläubigen Knechte oder Sklaven, die sich neuerlich zum Glauben bekehrt haben, nicht in demselben katholischen Glauben und christlichen Gesetze unterweisen. Die Jungfrau Maria schilt auch die Herren, welche ihre Knechte übel behandeln und über die Maaßen hart halten. Sie bedroht auch mit harter Strafe die Zauberer und Wahrsager und diejenigen, welche dieselben halten und ihnen Glauben beimessen.

Die Frau Brigitta schreibt an den Herrn Bernhard, den Erzbischof von Neapel, und sagt: Ehrwürdiger Vater und Herr! Als die Person, welche euch wohl bekannt ist, im Gebete begriffen war, ward sie in eine Betrachtung verzückt. Es erschien ihr die Jungfrau Maria und sprach zu ihr also: Ich, die ich mit dir rede, bin die Königin des Himmels. Ich bin wie ein Gärtner dieser Welt; denn wie ein Gärtner, wenn er einen starken Wind sich erheben sieht, der den jungen Pflanzen und Bäumen seines Gartens verderblich ist, sogleich eilends herbeikömmt und so viel er kann, dieselben befestigt und an starke Stützen festbindet, und also denselben nach seinem Vermögen in verschiedener Weise zu Hilfe kömmt, damit sie nicht durch den hinanstürmenden Wind zerbrochen und elendiglich entwurzelt werden; so thue ich, die Mutter der Barmherzigkeit, in meinem Garten dieser Welt, weil, wenn ich die gefährlichen Winde der Versuchungen und boshaften Eingebungen des Teufels in die Herzen der Menschen wehen sehe, ich sogleich zu meinem Herrn und Gotte, meinem Sohne Jesus Christus eile, ihnen mit meinen Gebeten helfe, und bei ihm

erlange, daß er in ihre Herzen einige heilige Eingebungen des heiligen Geistes sendet, auf welche gestützt und durch welche heilsam gestärkt, sie unverletzt vom teuflischen Winde der Versuchungen geistlich geschützt werden, damit der Teufel nicht die Obergewalt über die Menschen erhalte, ihre Seelen breche und sie nach seinem bösen Wunsche verdammlich ausreiße. Wenn nun die Menschen meine gedachten Stützen und Hilfen mit Demuth des Herzens und Vollziehung der That annehmen, werden sie alsbald gesichert vor dem teuflischen Anlaufe der Versuchungen, bleiben fest im Stande der Gnaden, und bringen Gotte und mir zu gelegener Zeit die Frucht der Süßigkeit. Diejenigen aber, welche die vorgedachten geistlichen Stützen meines Sohnes und die meinigen verachten, und sich durch Zustimmung und Wort vor dem Winde der Versuchungen des Teufels beugen, werden mit der Wurzel aus dem Stande der Gnade herausgerissen, und vom Teufel mittelst unerlaubter Begierden und Werke bis in die tiefen, ewigen Peinen und Finsterniß der Hölle geführt. Nun aber wisse, daß in der Stadt Neapel verschiedene und viele entsetzliche, heimliche Sünden begangen werden, welche ich dir nicht erzähle. Ich will dir aber jetzt von zwei Arten offenbarer Sünden sagen, welche meinem Sohne und mir und dem ganzen himmlischen Hofe gar sehr mißfallen. Die erste ist, daß in der gedachten Stadt Viele als Knechte Heiden und Ungläubige käuflich an sich bringen, einige der Herren aber sich nicht darum kümmern, daß dieselben getauft werden, sie auch nicht zum Glauben der Christen bekehren wollen. Wenn auch Einige unter ihnen getauft werden, kümmern sich ihre Herren nach der Taufe eben so wenig um ihre Unterweisung und Unterricht im christlichen Glauben oder um Anleitung zum Empfange der kirchlichen Sacramente, als vor der Taufe und Bekehrung. Und so kömmt es, daß diese bekehrten Sklaven nach Annahme des Glaubens viele Sünden begehen, und nicht zum Sacramente der Buße und Communion zurückzukehren wissen, noch auch wieder eingesetzt zu werden in den Stand der Errettung, der göttlichen Versöhnung und der Gnade. Ferner halten Etliche ihre leibeigenen Dienerinnen oder Sklavinnen in solcher Verachtung und Schmach, als wenn sie Hunde wären, verkaufen dieselben und, was noch ärger ist, bringen sie häufig in Freudenhäusern unter, um das Geld der

Schande und des Fluches zu gewinnen. Andre aber halten dieselben in ihren Häusern als Huren für sich und auch für Andre. Dieß ist verabscheuungswürdig und Gotte, mir und dem ganzen himmlischen Heere verhaßt. Andre Herren beschweren und erbittern ihre gedachten Sklaven so sehr mit Schmähworten und Schlägen, daß einige der gedachten Sklaven in den Zustand der Verzweiflung gerathen, und den Willen fassen, sich selbst zu tödten. Diese Sünden und Vernachlässigungen mißfallen Gotte und dem ganzen himmlischen Hofe, da Gott selber sie deßhalb liebt, weil er sie erschaffen hat, und in die Welt gekommen ist, um Alle zu erlösen, wobei er sein Fleisch von mir annahm, und Leiden und Tod am Kreuze erduldete. Wisse auch, daß, wer immer solche Heiden und Ungläubige in der Absicht kauft, um sie zu Christen zu machen, oder mit dem Willen, sie im christlichen Glauben und in den Tugenden zu unterweisen und zu unterrichten, oder mit der Absicht, ihnen während seines Lebens oder bei seinem Tode die Freiheit zu geben, so daß diese Sklaven an den Erben nicht übergehen, solche Herren dadurch sich ein großes Verdienst erwerben und angenehm vor Gott sind. Für ganz gewiß aber sei überzeugt, daß diejenigen, welche das Gegentheil thun, von Gott schwer werden gestraft werden. Die zweite Art der Sünde besteht darin, daß viele Männer und Frauen etliche böse Zauberer und Wahrsager bei sich haben und dieselben um Rath fragen, ingleichen sehr böse Hexen aus mancherlei ordnungswidrigen Rücksichten. Denn bisweilen verlangen sie von ihnen, daß sie Übelthaten, Zaubereien zu dem Ende vornehmen, damit sie empfangen und Kinder zur Welt bringen können. Andre verlangen von Jenen, sie sollen Zaubereien und Einwirkungen zu dem Ende vornehmen, damit sie von Männern oder Weibern, oder auch von ihren zeitlichen Herren heftig geliebt werden, und diese herzliche Zuneigung zu ihnen fassen. Andre aber fodern von diesen verfluchten Unholden die Wissenschaft zukünftiger Dinge. Viele begehren auch von ihnen, daß sie mittelst ihrer Zauberei und Unthatskunst Gesundheit in ihren Krankheiten verschaffen mögen. Diese Alle, sowohl diejenigen, welche solche Schandbuben von Zauberern oder Hexen in ihren Familien oder auf ihre Kosten halten, als auch die, welche von Solchen Rath und teuflische Mittel begehren, und auch die Schandbuben

von Zauberern und die Hexen selber, welche obengedachte Dinge versprechen, sind vor Gott verflucht und verhaßt, und es wird, so lange sie in solchem Zustande und Vorsatze beharren, niemals eine Eingebung oder Gnade des heiligen Geistes in ihre Herzen hinabsteigen und eingehen. Diejenigen aber, welche Buße thun und sich demüthig mit dem wahren Vorsatze bessern, nicht wieder rückfällig zu werden, werden bei meinem Sohne Erbarmen und Gnade erlangen. Nachdem dieses vernommen worden war, verschwand das Gesicht.

Capitel XXIX.

Ein Bischof, welcher für die heilige römische Kirche die Mark Ancona verwaltete, fragte die Frau Brigitta, indem er von seinem Gewissen deßhalb beunruhigt ward, weil er um des besagten Amtes in der Mark willen, wo er residirte, abwesend und zu lange aus seinem Sprengel entfernt war, und so auf die ihm anvertrauten Schaafe in seiner Diöcese nicht Acht haben konnte. Und deßhalb zweifelte er, ob es Gotte besser gefallen möchte, wenn er zur Abwartung seines Amtes in der Mark residirte, oder wenn er zurückkehrte, um in seinem Sprengel die ihm anvertrauten Schaafe zu regieren. Als nun die vorgedachte Frau in Folge dieses Ansuchens für den vorgedachten Bischof betete, erschien ihr Christus und sprach zu ihr die nachfolgend verzeichneten Worte.

Gebenedeit sei Gott in Ewigkeit um alles seines Guten willen! Amen. Mein ehrwürdiger Herr und Vater! Einen demüthigen Gruß zuvor. Ihr habt mir in Demuth geschrieben, ich, eine euch unbekannte Frau, solle Gott demüthig für euch bitten. Hierauf antworte und sage ich euch bei der Wahrheit in meinem Gewissen, daß ich Solches zu thun eine unzulängliche Sünderin und leider unwürdig bin. Ihr habt mir auch geschrieben, ich solle euch zum Heile eurer Seele einige geistliche Rathschläge schreiben. Und deßhalb hat Gott euern Glauben und eure Demuth angesehen, und euern Wünschen und euerm Glauben in liebreicher, väterlicher Weise genügen wollen, er hat meiner Sün-

den nicht geachtet, sondern nur der herzlichen Neigung des demuthvoll Bittenden. Denn als ich zu dergleichen unwürdige Sünderin am vorigen Tage für euch zu meinem Herrn Jesu Christo betete, erschien er selber mir im Geiste, redete durch ein Gleichniß mit mir und sprach: O du, der gegeben worden, Geistliches zu sehen, merke jetzt auf und wisse für gewiß, daß alle Bischöfe und Äbte und auch die übrigen Vorsteher der Kirchen und bepfründete Seelsorger, welche unter Verlassung ihrer Kirchen und meiner ihnen anvertrauten Schaafe andre Ämter und Verwaltungen in der Absicht und mit dem Willen übernehmen und behalten, daß sie in diesen Stellungen höher von den Menschen geehrt und zu einer höhern Staffel der Welt erhöht und erhoben werden mögen, wenn sie auch bei diesen Verwaltungen nichts stehlen und rauben, noch sonst irgend eine andre Ungerechtigkeit begehen, nichts desto weniger aber, weil sie sich dieser Ämter und Ehren selbst rühmen und ihre Freude daran haben, und deßhalb meine Schaafe und ihre Kirchen im Stiche lassen, vor mir, wenn sie also thun, Schweinen gleich sind, denen man bischöflichen und priesterlichen Schmuck umgethan hat, als ob man mittelst eines Gleichnisses also spräche: Ein großer Herr hatte seine Freunde zu einem Nachtmahle geladen. Zur Zeit des Nachtmahls gingen seine Schweine also bekleidet hinein in den Pallast vor jenen Herrn und vor die, welche zu Tische saßen. Als ihnen nun der Herr von jenen köstlichen Speisen seines Tisches geben wollte, schrieen die vorgedachten Schweine mit großem Getöse, grunzten ablehnend mit ihrer Schweinstimme, weigerten sich, jene kostbaren Speisen zu essen, begehrten aber freßsüchtig, nach gewohnter Art, ihre Schweinschoten zu speisen. Als nun der Herr dieses sah und erkannte, empfand er einen Abscheu vor ihrem verächtlichen, unreinen Wesen, und sprach sogleich zu seinen Dienern in großem Unwillen und Zorn: Treibt sie hinaus aus meinem Pallaste, werft sie zur Thüre hinaus, damit sie sich an Sauschoten erquicken und sättigen mögen, deren sie würdig sind; denn sie wollen nicht von den Speisen essen, welche für meine Freunde bereitet worden, und sind dessen auch nicht werth.

Hieraus habe ich, ehrwürdiger Vater und Herr! im Geiste erkannt, daß ihr also thun sollet, nämlich in euerm Gewissen ent-

scheiden, ob jene Schaafe Christi, d. h. eures Bisthums, die euch anvertraut worden, in eurer Abwesenheit gut und geistlich regiert werden oder nicht. Werden sie nun so gut, wie es sich geistlicher Weise in eurer Abwesenheit geziemt, zum Nutzen und Vortheile der Seelen selbst regiert, und bemerkt ihr außerdem, daß ihr in der Regierung der Mark Gotte eine größere Ehre und den Nutzen der Seelen schaffen könnt, als in euerm Bisthume, dann sage ich, könnt ihr im Amte der Verwaltung der Mark recht wohl und erlaubter Weise nach dem Willen Gottes bleiben, wofern euch nur nicht das Verlangen nach Ehre oder der eitle Ruhm des Amtes dort zu bleiben verleitet. Wenn aber euer Gewissen euch das Gegentheil sagt, dann rathe ich euch, daß ihr das Amt in der Mark aufgebt, zurückkehrt und persönlich an eurer Kirche und in dem euch übertragenen Bisthume residirt, um eure, oder vielmehr Christi euch besonders anvertraute Schaafe zu regieren, und dieselben mit Wort, Beispiel und Werk nicht nachlässig und fehlerhaft, wie ein böser Miethling, sondern sorgfältig und tugendsam als wahrer und guter Hirte zu weiden. Verzeiht mir, Herr, daß ich euch Solches schreibe, da ich ein unwissendes Weib, eine unwürdige Sünderin bin; ich bitte jenen unsern wahren und guten Hirten, welcher sich herabgelassen hat, für seine Schaafe zu sterben, daß er euch die Gnade des heiligen Geistes gewähre, mittelst deren ihr seine Schaafe würdiglich regieren und bis zum Tode immer seinen glorwürdigen, heiligsten Willen thun möget.

Capitel XXX.

Der Richter beklagt sich bei der Braut über alle Sünden in allen Ständen und Verhältnissen, indem er ihr die Wohlthaten erzählt, welche er ihnen erwiesen, und ihre Undankbarkeit erzählt. Er droht ihnen auch mit dem Urtheile seines schrecklichen Zornes, ermahnt sie jedoch, sich zu ihm zu bekehren, worauf er sie wie ein Vater mit Barmherzigkeit aufnehmen wird.

Ich erblickte einen großen Pallast, der dem heitern Himmel ähnlich war. In demselben befand sich die Menge der himmlischen

Heerschaaren, zahllos wie die Sonnenstäubchen und glänzend wie die Strahlen der Sonne. Im Pallaste saß auf einem wunderbaren Throne wie eine Person eines Mannes von unbegreiflicher Schönheit ein Herr von unermeßlicher Macht; seine Kleider waren wunderbar, von unaussprechlicher Klarheit. Und eine Jungfrau stand vor dem, welcher auf dem Throne saß. Dieselbe war heller leuchtend, als die Sonne. Alle Umstehenden des himmlischen Heeres ehrten sie auf ehrerbietige Weise wie eine Königin des Himmels. Derjenige aber, welcher auf dem Throne saß, öffnete seinen Mund und sprach: Höret, ihr alle meine Feinde, welche ihr in der Welt lebt, denn mit meinen Freunden, welche meinen Willen befolgen, rede ich nicht. Höret, alle Geistliche, Erzbischöfe und Bischöfe und alle auf niedrigern Stufen der Kirche. Höret, ihr Religiosen alle, weß Ordens ihr sein möget. Höret, ihr Könige, ihr Fürsten und Richter der Erde, und Alle, die ihr dienet. Höret, ihr Weiber, Königinnen und Prinzessinnen, alle ihr Gebieterinnen und Mägde und ihr Alle, von welcherlei Stufe und Stande ihr auch sein möget, Große und Kleine, die ihr die Welt bewohnt, diese Worte, die ich selber, der ich euch erschaffen habe, jetzt zu euch spreche. Ich beklage mich, daß ihr abgefallen seid von mir, und dem Teufel, meinem Feinde, gehuldigt habt. Ihr habt meine Gebote verlassen, folget dem Willen des Teufels und gehorchet seinen Eingebungen; ihr beachtet nicht, daß ich, der unwandelbare, ewige Gott, euer Schöpfer, vom Himmel zur Jungfrau herabgestiegen bin, von ihr mein Fleisch angenommen und unter euch gewandelt habe. Ich habe durch mich selber euch den Weg eröffnet, und die Rathschläge gezeigt, mittelst deren ihr zum Himmel gehen sollet. Ich bin entblößt, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und so stark am Kreuze ausgestreckt worden, daß fast alle Nerven und Gewebe meines Leibes auseinandergingen. Ich hörte alle Schmachreden und habe den verächtlichsten Tod und bittersten Schmerz des Herzens für euer Heil erduldet. Das Alles, meine Feinde, beachtet ihr nicht, weil ihr betrogen seid. Darum traget ihr des Teufels Joch und Last mit angetäuschter Lieblichkeit, und wisset und empfindet das nicht, bevor der Schmerz über die endlose Bürde herantritt. Und auch das ist euch noch nicht genug, sondern eure Hoffart ist so groß, daß, wenn ihr euch über mich erheben könntet, ihr es gerne thun

würdet. Eure Fleischeslust ist ferner so groß, daß ihr mich lieber entbehren, als eure ungeordnete Lust fahren lassen wollet. Überdieß ist eure Begehrlichkeit unersättlich, wie ein durchlöcherter Sack, weil nichts ist, das eure Begierde sättigen kann. Deßhalb schwöre ich bei meiner Gottheit, daß, wenn ihr in dem Stande, worin ihr euch befindet, dahinsterbt, ihr niemals mein Angesicht schauen werdet. Sondern ihr sollt für eure Hoffart so tief in die Hölle versenkt werden, daß alle Teufel über euch kommen und euch untröstlich peinigen werden. Für eure Unkeuschheit aber werdet ihr mit entsetzlichem, teuflischem Gifte angefüllt werden. Für eure Begehrlichkeit werdet ihr mit Schmerz und Beklemmung erfüllt und alles Übels theilhaftig werden, das in der Hölle ist. O ihr verabscheuungswürdigen, undankbaren, entarteten Feinde! Ich erscheine euch, wie ein im Winter gestorbener Wurm, deßhalb thut ihr, was ihr wollt, und habt Erfolge. Darum will ich mich im Sommer erheben, und dann werdet ihr schweigen und meiner Hand nicht entfliehen. Gleichwohl aber, ihr Feinde, weil ich euch mit meinem Blute losgekauft habe, suche ich auch nichts, als eure Seelen. Darum kehret euch wieder zu mir mit Demuth, nnd ich will euch mit Freuden wie meine Kinder aufnehmen. Schüttelt das schwere Joch des Teufels von euch ab, und erinnert euch meiner Liebe, und ihr werdet in euerm Gewissen schauen, wie süß und sanftmüthig ich bin.

Capitel XXXI.

Christus redet in Rom mit seiner Braut, der seligen Brigitta, und sagt ihr den Tag und die Art ihres Todes voraus. Er befiehlt, was sie mit den Büchern ihrer Offenbarungen thun soll. Er sagt auch, daß Viele in der Welt sein werden, welche dieselben, wann es ihm gefällt, mit Andacht aufnehmen werden. Diese werden seine Gnade erlangen. Der Herr gibt auch Anordnungen über den Leichnam seiner Braut, und wo derselbe begraben werden soll, an.

Fünf Tage vor dem Tode der oft gedachten Braut Christi, der Frau Brigitta, begab es sich, daß ihr unser Herr Jesus

Christus vor dem Altare, welcher sich in ihrem Zimmer befand, erschien. Er zeigte ihr ein fröhliches Angesicht und sprach: Ich habe dir gethan, wie ein Bräutigam zu thun pflegt, welcher sich vor seiner Braut verbirgt, um desto feuriger von ihr verlangt zu werden. So habe ich dich in dieser Zeit nicht mit Tröstungen heimgesucht, weil es die Zeit deiner Prüfung war. Weil du nun bewährt bist, komme her und mache dich fertig, denn nun ist die Zeit, daß erfüllt werde, was ich dir verheißen hatte, nämlich daß du vor meinem Altare als Klosterfrau eingekleidet und geweiht, und von nun an nicht allein für meine Braut, sondern auch für eine Klosterfrau und Mutter in Wadstena gehalten wirst. Doch sollst du wissen, daß du deinen Leib hier in Rom ablegen wirst, bis derselbe an die ihm zubereitete Stätte kommen wird, weil es mir gefällt, dich deinen Mühen zu entheben und deinen Willen für die That zu nehmen. Darauf wandte er sich gegen Rom hin und sprach wie klagend: O mein Rom! o mein Rom! der Papst verachtet dich und merkt nicht auf meine Worte, sondern nimmt das Zweifelhafte für das Gewisse. Deßhalb wird er nicht mehr meine Pfeife hören, weil er die Zeit meiner Barmherzigkeit in seinen Willen setzt.

Darauf sprach er zur Braut: Du aber sage dem Prior, er solle alle diese Worte, alle Offenbarungen den Brüdern und meinem Bischofe übergeben, welchem ich den Eifer meines Geistes gewähren und mit meiner Gnade erfüllen werde. Wisse auch, daß, wann es mir gefallen wird, Menschen kommen werden, welche mit Süßigkeit und Freude diese Worte der himmlischen Offenbarungen, die dir bisher geworden sind, aufnehmen werden. Auch wird Alles erfüllt werden, was dir gesagt worden. Und obwohl Vielen meine Gnade wegen ihrer Undankbarkeit entzogen worden, werden doch Andre kommen, welche sich an ihrer Statt erheben und meine Gnade erlangen werden. —

Unter die letzten Worte aller Offenbarungen, welche dir geworden sind, soll jene gemeinsame, allgemeine Offenbarung gesetzt werden, die ich dir zu Neapel mitgetheilt habe, weil mein Gericht über alle Völker, welche mit Demuth zu mir zurückkehren, wie dir gezeigt worden ist, erfüllt werden wird. —

Von diesem und vielem Anderm, das hier nicht geschrieben

wird, aber gesagt worden, that die gedachte Braut Christi gegen einige um sie befindliche Personen Mittheilung, welche sie, wie sie sagte, vor ihrem Tode vor Gotte gesehen hatte.

Nachdem dieses vernommen worden, setzte der Herr hinzu und sprach: Am fünften Tage in der Frühe, wann du die Sacramente empfangen haben wirst, berufe die Personen, eine nach der andern, die bei dir sind, und welche ich dir eben genannt habe, zu dir, und sage ihnen, was sie thun sollen, und so wirst du unter ihren Worten und Händen zu deinem Kloster, das ist, in meine Freude kommen, und dein Leib wird beigesetzt werden in Wadstena.

Als hierauf der fünfte Tag herangekommen war, erschien ihr Christus wiederum um die Zeit der Morgenröthe und tröstete sie. Nachdem die Messe gelesen war, und die Sacramente mit großer Andacht und Ehrfurcht empfangen worden, gab sie unter den Händen der vorgedachten Personen ihren Geist auf.

Achtes Buch

der himmlischen Offenbarungen der heiligen Brigitta

oder

das Buch des himmlischen Kaisers an die Könige

eingeleitet

durch das Sendschreiben des Eremiten, vormaligen Bischofs von Jaen, Alfonso, an die Könige.

Sendschreiben Alfonso's.

Capitel I.

Es werden diejenigen getadelt, welche ohne Weiteres, unversehens, ohne vorgängige Prüfung die Personen, welche Visionen und göttliche Offenbarungen zu haben behaupten, verwerfen oder zulassen.

Durchlauchtigste und, wollte Gott, wahre Könige in Christo, meine vortrefflichsten Herren! Eine bittende und demüthige Empfehlung zuvor zu den Füßen Eurer königlichen Majestät! Weil es

ein Brauch der Könige ist, die Eigenschaften der Personen sorgfältig zu ergründen, und ergründend kennen zu lernen, welche ihnen ungewöhnliche Geheimnisse des göttlichen Willens schreiben, und weil in den gegenwärtigen, durch dichte Finsterniß verdunkelten Zeiten eine Frau von erlauchtem Geschlechte und Geiste, die Frau Brigitta, aus dem Königreiche Schweden, eine Zierde aller Frauen, aufgestanden ist, welche wie ein hell glänzender Stern der Heiligkeit leuchtende Strahlen durch verschiedene Landstriche der weiten Welt ergoß, und welche Euch jetzt auf Befehl des höchsten himmlischen Kaisers das gegenwärtige unten folgende Buch, das ihr auf göttliche Weise offenbart worden, schreibt, und als einen zur königlichen Zier, zur Besserung Eures Wandels und heiligen Regierung der Unterthanen des Reiches trefflichen Spiegel sendet, deßhalb, meine zu fürchtenden Herren, habe ich (damit nicht das jähe, unversehene, unbescheidene Urtheil einiger Unverständigen Euch zum Unglauben und zur Härtigkeit Pharao's bewege, und wie ein Wirbelwind aus Euern Herzen den Saamen des Glaubens und der Gläubigkeit herausreiße oder hindere, dieses ehrenreiche, im Herzen der vorgedachten Frau vom Finger des lebendigen Gottes geschriebene Buch demüthig anzunehmen und zu glauben) den Vorsatz gefaßt, Euch, auf daß Ihr nicht auf solche Weise getäuscht werden möchtet, kurz und vollständig den Zustand und die Beschaffenheit der Seele der gedachten höchstseligen Frau, sowie die Weise darzulegen, wie sie ihre Gesichte von Gott empfing. Ich beabsichtige auch, indem ich Euch und Andre zur Vorsicht anleite, kürzlich die Art zu beschreiben und beschreibend zu lehren, wie man die göttlichen Visionen von den gar bösen Täuschungen des Satanas zu unterscheiden vermag. Ich sage daher nun kurz, meine Herren, wie es viele und verschiedene Arten von Visionen gibt. Dieser Gegenstand ist wegen der Unwissenheit und Mangel an Kenntniß der heiligen Schrift und wegen Unbekanntschaft der Gefühlsregungen beim innerlichen Gebete, bei der Betrachtung und im geistlichen Leben unter den Menschen fremd und fast unbekannt. Deßhalb habe ich oft gewünscht, eine kurze Abhandlung niederzuschreiben, welche zum Sichtungsmittel dienen möchte, die Visionen zu unterscheiden, um der großen Gefahren willen, welche leider vielen Personen zu meiner Zeit aus Unbekanntschaft mit

diesem geheimen und so ungewohnten Gegenstande zugestoßen sind. Weil nun die selige Frau, welcher das gegenwärtige Buch auf göttliche Weise in einem Gesichte offenbart worden, im Anfange sagt, daß sie im Gesichte einen großen Pallast von unbegreiflicher Größe, dem heitern Himmel ähnlich, gesehen u. s. w., so habe ich mich entschlossen, die erwähnte Abhandlung oder das Sichtmittel hier in Art eines Sendschreibens zu fassen, damit die guten und von Gott gewirkten Gesichte von den teuflischen und boshaften unterschieden werden mögen, wie die Spreu aus dem Korn geworfen und genau davon gesichtet wird, auf daß so das Korn rein und lauter in die Scheuer geistlicher und katholischer Leute geborgen und daselbst in Ehren gehalten werde, die teuflische Spreu der Täuschungen aber vom Wehen des Windes der göttlichen Schrift weithin auf den Düngerhaufen geführt und unter die Füße getreten werden möge.

So fange ich denn in Christi Namen an, und unterwerfe allezeit Jegliches, das ich gesagt haben werde, der Verbesserung der heiligen Mutter Kirche und einem gesündern Rathe. Ich behaupte, daß, wer die Arten der Gesichte oder Offenbarungen gerecht und klüglich prüfen, durchgründen, unterscheiden und richtig beurtheilen will, die oben gedachten zwei Stücke haben muß: nämlich die theoretische Wissenschaft der heiligen Schrift in der Materie von den Visionen, welche die heiligen Väter und Lehrer feinsinnig und einleuchtend beschrieben haben, und die Praxis der Erfahrung im geistlichen Leben, in den Gefühlströstungen und der innerlichen, ihnen geistlicher Weise oder intellectuell in göttlich gewirkter Weise eingegebenen Gesichte. Leider werden heutzutage bei wenigen Personen die oben gedachte Theorie und Praxis in Unterscheidung und gerechter Beurtheilung der Visionen und Geister gefunden. Deßhalb irren Viele wie blind auf Abwegen in dieser Materie umher, und wenden sich lieber dazu, ohne Weiteres die einfältigen und heiligen, mit Gotte verbundenen Personen zu verurtheilen, als vollkommen zu unterscheiden und richtig anzuerkennen oder zu verwerfen, was lieber anzunehmen oder zu verwerfen sein möchte. In ihren unvorsichtigen Urtheilen und jähen Reden oder vielmehr Verläumdungen bringen sie nichts Vernünftiges vor, außer etwa, daß der Engel des Satanas sich zuweilen in einen Engel des Lichtes ver-

stellte. Sie führen auch die Beispiele einiger geistlichen Personen an, welche in vergangener Zeit in ihren Gesichten vom Teufel getäuscht worden, ohne Jener eingedenk zu sein, welche durch göttliche Gesichte und Eingebungen von Gott erleuchtet waren, und mittelst derselben die Kirchen Gottes und Andre erleuchteten und führten. Sie verdammen vornämlich einfältige geistliche Personen, Ungelehrte und das weibliche Geschlecht als unwissend und geringen Verstandes und Ansehens, und deßhalb als unwürdig, göttliche Gesichte oder Prophezeihungen zu empfangen, wobei sie außer Acht lassen, wie Gott der Allmächtige sowohl im alten, als im neuen Testamente, um seine Allmacht zu zeigen, häufig das Schwache in der Welt sich sowohl im weiblichen, als männlichen Geschlechte auserwählt hat, um die Weisen zu Schanden zu machen. Hat er nicht aus einem Hirten einen Propheten gemacht, und unwissende Jünglinge mit dem Geiste der Weissagung erfüllt? Und hat er nicht, keine Doctoren, sondern Fischer und ungebildete Leute zu Aposteln erwählt, welche mit dem heiligen Geiste erfüllt worden sind? Waren nicht etwa auch Maria, Aaron's Schwester, Judith und Esther mit dem Geiste der Weissagung erfüllt? Ist nicht durch das Weib Holda, die Prophetin, der König Josias wie er sich zu verhalten, angewiesen worden? (IV. Kön. XXII.) Erinnerst du dich nicht, daß die Prophetin Deborah das Volk Israel regiert hat? (Richter IV.) Haben nicht auch Samuel's Mutter, Anna, Hagar und das Weib Manuä, Samson's Mutter (ebend. XIII.), und andre Weiber des alten Testamentes den Geist der Weissagung gehabt? Auch im neuen Testamente haben Anna, Phanuel's Tochter, Elisabeth, Zacharias' Weib, und wie in deren Büchern enthalten ist, die selige Jungfrau Lucia geweissagt, ebenso die Sibylla Tiburtina und die Sibylla Erythräa und viele Andre, von denen du in den Büchern der heiligen Schrift und der Heiligen einen großen Vorrath finden wirst. Darum ist es gefährlich, ohne Weiteres geistliche Gesichte und Personen, welche göttliche Gesichte zu haben behaupten, zu verdammen oder anzunehmen, bevor man eine scharfe Prüfung der Beschaffenheit dieser Personen, sowie über die Art, zu schauen, und über die Beschaffenheit des Stoffes der Gesichte angestellt hat. Auch muß Alles klar durch die göttliche Schrift und durch die Schriften der heiligen Lehrer

erhärtet werden, ob sie von einem Geiste des Truges oder der Wahrheit eingegeben oder vermittelt worden; denn wir haben gesehen, wie Pharao dem Mosi nicht geglaubt, welcher ein einfältiger Mann war, aber Gott geschaut hat, und deßhalb seinem oder vielmehr Gottes Gesichten und Worten nicht glaubte, und in der Härte des Unglaubens hartnäckig verharrte, weßhalb dieser ihn sammt dem Volke Ägyptens elendiglich in's rothe Meer gestürzt hat. Auch viele Andre habe ich zu meinen Zeiten gesehen, welche solche geistliche, einfältige, unwissende Personen, sowie deren geistliche Gesichte für leer und erdichtet, oder phantastisch gehalten haben, und ungehorsam gegen Gott geworden sind, weßhalb sie an sich und ihren Untergebenen die härtesten Urtheile Gottes, welche ihnen durch jene Personen und deren Gesichte vorherverkündet waren, kläglich erfahren haben. Ein Beispiel siehe an der Zerstörung des Königreichs Cypern, weil der Fürst den Gesichten der heiligen Brigitta nicht geglaubt, welchem das gegenwärtige Buch offenbart worden, wie im 19. Capitel des VII. göttlichen Buches zu lesen. Ich habe aber auch Andre gesehen und gehört, welche den Täuschungen geglaubt haben, und deßhalb gefährlich gefallen sind. Ein Beispiel hievon ist im 68. Capitel des sechsten himmlischen Buches zu ersehen, und im libr. collat. patrum Joh. Cassian's im 2. Capitel. Deßhalb ist es gerathener, solche Gesichte und Personen mit reiflichem Bedachte zu prüfen, und wenn sie dann gut, mit Überlegung und reiflich erörtert und verständig beurtheilt sind, dieselben entweder anzunehmen oder zu verwerfen. Der Apostel sagt: Prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. (I. Joh. IV.) Wenn dann in der Prüfung gefunden wird, daß dieselben von Gott sind, sollen wir in Demuth glauben und durchaus gehorchen. Sind sie aber vom Teufel, so sollen wir sie als die garstigsten Täuschungen verachten und denselben durchaus keinen Glauben zuwenden.

Capitel II.

Hier wird eine Weise angegeben, die Prüfung in Bezug auf die Person, welche die Gesichte hat, anzustellen. Über die Weise, dieselben zu sehen, und die Beschaffenheit der Materie der Gesichte und Offenbarungen.

Die heiligen Väter und Doctoren der Kirche sagen, man solle eine Person, welche Gesichte hat, auf folgende Art prüfen: Man soll fragen, ob es eine geistliche Person ist, oder ob sie eine weltliche, am Zeitlichen hängende ist; ob sie unter Zucht und besonderm, beständigem, geistlichem Gehorsame eines ältern, klugen, tugendhaften, reifen, katholischen, erfahrenen geistlichen Vaters, oder ob sie nach eigenem Gefallen oder Willen lebt. Ferner, ob sie ihre Versuchungen und die Gesichte, welche sie hat, der Prüfung und dem Urtheile ihres geistlichen Vaters, oder anderer kluger, älterer geistlicher Väter in Demuth unterwirft, und sich vor Täuschungen fürchtet, oder ob sie dieselben verheimlicht und Niemandes Prüfung und Urtheil unterwirft, oder ob sie sich deßhalb überhebt und rühmt, oder sich selbst hoch und Andre gering achtet. Ferner muß untersucht werden, ob von der Person, welche die Gesichte schaut, wahre Handlungen und Tugenden des Gehorsams, der Demuth und Liebe und eifrige Gebete ausgehen, oder ob Acte der Rühmung, des Überhebens, der Hoffart und des sich zeigen Wollens, der Erhebung oder Begierde nach Menschenlob, oder Gebetsvernachlässigung, oder ein Streben nach Ehre und Würde die Folgen sind. Ferner, ob diese Person bei geistlichen Männern für wahrhaft katholisch, rechtgläubig, den geistlichen Vorgesetzten und Leitern der Kirche gehorsam gilt, oder verdächtig ist in ihrem Glauben, ihrem Gehorsame gegen die geistlichen Vorgesetzten und Regierer der Kirche. Ingleichen, ob sie im geistlichen Leben tugendhaft ist und in der Buße und während sie häufige Gesichte hat, schon demüthig und lange verharrt hat, oder ob sie darin noch neu und jung ist. Ferner, ob die Person, welche die Gesichte hat, einen guten, natürlichen und geistlichen Verstand, ein kluges Urtheil der Vernunft und des Geistes hat, oder ob sie

oberflächlich, geschwind und phantastisch im Verstande ist. Denn Gregor sagt in seinem Gespräche, daß heilige Männer zwischen Täuschungen und wirklichen Offenbarungen, zwischen den Worten in den Gesichtern oder Bildern mit einem innerlichen Geschmacke zu unterscheiden wissen, so daß sie erkennen, was sie von einem guten Geiste empfangen, oder von einem trügenden zu leiden haben. Auch ob diese Person zu andrer Zeit durch wissenschaftlich gebildete und geistlich gesinnte Männer über die Materie und Art der Visionen befragt und bewährt gefunden ist oder nicht. Dieses nun scheint in Bezug auf die Prüfung der Person zu genügen.

Was nun aber die Art, geistlicher Weise zu sehen und zu hören, oder das Empfangen von Offenbarungen und Gesichten anbetrifft, so sagen die heiligen Väter und die heiligen Lehrer der Kirche, daß scharf nachgeforscht werden solle, ob die Person, welche die Gesichte schaut und die Worte derselben vernimmt, dieselben im Wachen, oder im Schlafe, oder im Traume wahrnimmt; ob sie dieselben in einer leiblichen, imaginären oder geistigen Vision, oder vielleicht in einer übernatürlichen, intellectuellen Vision schaut, und ob während jenes Geistesfluges, der Ekstase genannt wird, sie beim Sehen solcher Dinge einige innerliche, übernatürliche Süßigkeit der göttlichen Liebe empfindet oder nicht; auch ob sie alsdann Jemanden sieht oder hört, der mit ihr einige Geheimnisse redet, oder göttliche und geistliche Lehren zeigt oder nicht; auch in welcher Gestalt sie solche Personen sieht; ferner, ob sie einige Erleuchtung und Erhellung des übernatürlichen Lichtes in der Erkenntniß und Offenbarung der göttlichen Wahrheit der Materie jenes Geschauten empfindet oder nicht.

In Bezug auf die Beschaffenheit und Materie der Gesichte selbst muß geprüft werden, ob jene Visionen mit der heiligen Schrift im Einklange sind, oder ob sie davon abweichen; ferner, ob die Vision eine tugendsame Anleitung für die menschlichen Handlungen und das Heil der Seelen gewähre, oder ob sie einen Irrthum im katholischen Glauben einführe, oder etwas Neues und Seltsames einleite, oder Etwas, das gegen die Vernunft verstößt, oder uns dem guten, tugendhaften und demüthigen Wandel abwendig macht; oder ob die Gesichte immer wahr sind, oder zuweilen lügnerisch und falsch, so zwar, daß, was sie voraussagen, bis-

weilen wahr ist und bisweilen nicht; ob sie uns künftige Ehren, oder Reichthum, oder menschliches Lob, oder Erniedrigung in allen Stücken vorherverkündigen; ob sie uns verleiten, daß wir uns erheben oder vermessen werden, und uns auf einige unsrer Tugenden verlassen, oder uns demüthigen; ferner, ob sie uns zum Gehorsame auch gegen reine, einfältige, tugendhafte, geistliche Personen und unsre Vorgesetzten oder zum Gegentheile anmahnen. Kurz, ich sage schließlich, daß, um eine vollkommene Prüfung in dieser Materie vorzunehmen, Acht zu geben ist sowohl auf die Person dessen, welcher die Visionen hat, als auf die Beschaffenheit und Weise des Schauens und auf die Beschaffenheit der Materie der Gesichte, und die Art, die Geister zu unterscheiden, welche uns dieselben zeigen, eingeben oder darbieten, nämlich ob sie gute oder böse Geister sind. Hierüber ist weitläuftigst in den Büchern dieser seligen Brigitta von Schweden gehandelt, namentlich im 4. und 54. Capitel des I. Buchs, 10. Capitel des III. Buchs, 23. und 110. Capitel des IV. Buchs, und im 52. und 66. Capitel des VI. Buchs, worin die gedachte Frau durch Christus und die Jungfrau Maria vollständig über die Materie der Unterscheidung der Geister und Visionen, sowie die innern Empfindungen belehrt worden. Denn wenn eine solche scharfe Prüfung nicht voraufgegangen, so kann sich ein gefährlicher Irrthum an demjenigen hervorthun, der einen, welcher dergleichen sieht und dessen Visionen und Offenbarungen ohne Erörterung und wie aus dem Stegreife annimmt oder verwirft. Er wird Falsches für Wahrheit erhalten, und das Wahre in höchst gefährlicher Weise für falsch achten. So werden die guten und wahren Gesichte und Einsprachen lange verworfen und nicht geglaubt werden; auch wird man denselben nicht gehorchen, selbst wenn sie wahrhaft ausgingen vom Willen Gottes. Falschen Vorspiegelungen dagegen wird, zum Schaden des Sehenden und ohne Weiteres und ohne Erörterung Billigenden und Verwerfenden, Glauben gewährt und gehorcht werden. Das ist häufig, sowohl im alten als im neuen Testamente, der Fall gewesen, und noch heute wird ein solcher Irrthum häufig, aus Mangel einer klugen und reiflichen Prüfung, begangen.

Capitel III.

Es wird von der Beschaffenheit der Person und den Tugenden der seligen Brigitta, welcher das nachfolgende Buch offenbart worden ist, gehandelt.

Nach diesen theoretischen Betrachtungen wollen wir nun handeln von der Beschaffenheit der Person, welcher das gegenwärtige Buch offenbart ward. Zu wissen sei demnach, wie die durchlauchtige Frau, heiligen Andenkens, die selige Brigitta, welche die Gesichte des gegenwärtigen Buches und auch jenes (frühern) großen, himmlischen Buches und andres Viele im Geiste erblickte und hörte, auch dieselben nach dem Befehle Gottes niederschrieb, wie im 101. Capitel des VI. himmlischen Buches enthalten ist, aus der Familie der gothischen Könige abstammte, und im Königreiche Schweden, das von Mitternacht belegen ist, geboren war. Ihre Ältern lebten nach adeliger Art und tugendsam. Als sie noch in der Ehe lebte, veranlaßte sie ihren Mann zu vollkommener Enthaltsamkeit, so daß sie Beide viele Jahre ohne die Bande des Fleisches lebten. So wallfahrteten sie auch Beide unter großen Beschwerden und mit vielen Kosten und höchster Andacht zum heiligen Jacob nach Gallizien. Nachmals kehrten sie in ihre Heimath, nach dem Königreiche Schweden, zurück. Hier trat der Gemahl seine Himmelfahrt zum Herrn an. Sie aber, in vollkommener Liebe der Keuschheit entzündet, übergab sich Christo völlig und gänzlicher Weise, welcher sie alsbald mit Worten liebreich als seine Braut umfing und annahm, wie im I. himmlischen Buche enthalten ist. Nun begann sie deutlicher göttliche Gesichte zu haben, welche sie sogleich demüthig der Prüfung eines ihrer geistlichen Väter, eines heiligen Mannes, unterwarf, welcher der Theologie Magister war, nämlich des Magisters Matthias aus Schweden, Domherrn an der Kirche zu Linköping, welcher die ganze Bibel glossirte, wie aus dem 89. Capitel des VI. himmlischen Buches erhellt. Die Frau Brigitta unterbreitete diese ihre Visionen demüthig auch der Prüfung und dem Urtheile andrer Prälaten und religiöser, geistlicher Männer, wie aus dem 78. Capitel des IV. himmlischen Buches

zu entnehmen ist, und noch deutlicher aus der Vorrede der ihr von Gott offenbarten Regel des Erlösers. Nachdem nun aber die vorgedachten, in der Wissenschaft erfahrenen, im Leben geistlich gesinnten Männer die Gesichte, Eingebungen und Offenbarungen, welche der gedachten Frau offenbart worden, gebilligt und sich dahin erklärt hatten, daß sie aus dem heiligen Geiste der Wahrheit hervorgingen, nicht aber vom trügerischen Geiste der Lüge, begehrte sie selber, dem armen Christus in der Armuth zu folgen und gewissermaaßen in seine Fußtapfen zu treten, und behielt von allen ihren Gütern für sich nichts übrig, als den einfachsten Unterhalt und ein demüthiges Kleid. Und nachdem sie so ihre übrigen Güter unter ihre Kinder und die Armen Christi reichlich vertheilt hatte, machte sie sich aus den Banden der Welt los, und ging auf das Geheiß Christi, nach Abrahams Vorbilde, aus ihrem Vaterlande und aus ihrer Verwandtschaft hinweg, wie zu ersehen ist aus der Erzählung ihres Lebens, und so kam sie wallfahrtend nach Rom, um dort ein bußfertiges Leben zu führen, und demüthig die Schwellen der Apostel und die Reliquien andrer Heiligen zu besuchen, bis Christus ihr ein Andres gebot. Sie hatte stets zwei ältere, reife, tugendhafte, jungfräuliche, erfahrene geistliche Väter bei sich, welche ihr bis zum Tode folgten. Denn es war angemessen, daß dieser keuscheste Bräutigam, welcher seine jungfräuliche Mutter seinem jungfräulichen Jünger empfahl, auch seine neue Braut jungfräulichen und tugendhaften Vätern zur Leitung überwies, deren Einer ein Mönch und gar gottesfürchtiger Cistercienser-Prior war, eine Jungfrau dem Fleische nach und gar gelehrt. Und weil die Frau, wie vorgemeldet, die Offenbarungen nach Christi Vorschrift in ihrer gothischen Sprache niederschrieb, so übersetzte, nach derselben Vorschrift Christi, dieser Prior aus jener ihrer Muttersprache alle Bücher (und auch dieses gegenwärtige), welche der Frau von Gott geoffenbart waren. Von diesem Ordensgeistlichen ist gegen Ende der Vorrede des himmlischen Buches die Rede. Der andre geistliche Vater unsrer Frau war ein schwedischer Priester, gleichfalls eine verehrungswürdige Jungfrau von gar heiligem Leben, welcher das ganze Hauswesen der Frau Brigitta leitete, und sie sammt ihrer Tochter nach Christi Vorschrift in der Grammatik und im Gesange unterrichtete, und mit väter-

lichen Zurechtweisungen und tugendsamen Besserungsregeln auf dem Wege der Tugend ihr Führer war. Diesen Vätern gehorchte sie in ihrem ganzen Leben, in allen Tugenden, so in Demuth gehorsam, wie ein wahrer Mönch demüthig seinem Vorgesetzten zu gehorchen pflegt. Deßhalb ist sie denn zu solcher Demuth, zu solchem Gehorsame und zur vollkommenen Abtödtung ihres eigenen Willens gelangt, daß, wenn sie nach dem Ablaß und nach heiligen Stätten ging, sie stets den erwähnten Priester, ihren geistlichen Vater, zur Gesellschaft mitnahm, aber den Blick ihrer Augen nicht von der Erde aufzuheben wagte, wenn sie nicht zuvor hiezu die besondere Erlaubniß ihres geistlichen Vaters erbeten und erhalten hatte. Täglich beichtete sie zwei oder drei Male. Und an jedem Sonntage empfingen sie und ihre vorgedachte verehrungswürdige Tochter, welche löblich bei ihr lebte, und bis zu ihrem Tode in der Buße und in einem gar keuschen Wittwenstande verharrte, den Leib Christi in höchster Andacht und Demuth. Sie lebten stets unter geheimen, strengen, leiblichen Bußübungen, welche sie nicht zum eiteln Ruhme den Augen der Menschen, sondern Gotte allein in Einfalt des Herzens demüthig darbrachten; auch waren sie in Reinheit des Geistes ihren genannten beiden geistlichen Vätern in demüthiger Unterwürfigkeit und beständigem geistlichen Gehorsame ergeben. Diesen Vätern theilte die selige Brigitta auf der Stelle die Visionen, welche sie hatte, mit, und unterwarf alle demüthig deren Urtheile und Entscheidung. Nicht allein war sie äußerlich vor den Menschen demüthig, sondern hielt sich auch innerlich vor Gott für so unwürdig, daß sie bei häufigen Unterredungen mit Christo im Gebete sich gleichsam darüber entsetzte, und denselben gewissermaaßen tadelte, daß er sie, eine so Unwürdige, sich ausersehen habe, um göttliche Gesichte zu schauen und zu hören, und seine heiligsten Worte niederzuschreiben, wie deutlich aus dem 15. Capitel des himmlischen II. Buches ersehen werden kann, so wie aus dem Anfange des 52. Capitels im VI. Buche („da antwortete ich“ u. s. w.), auch im 18. Capitel des II. Buches und an vielen ähnlichen Stellen. Welche Geduld und welchen Gleichmuth aber die genannte Frau besaß, will nicht ich beantworten, sondern mag dir vielmehr die ehrenreiche Jungfrau, die heilige Agnes, versichern, welche darüber im 24. Capitel des IV. himmlischen

Buches Zeugniß ablegt, welches anfängt: „Agnes redete zur Braut und sprach: Komm, meine Tochter, und setze dir die aus sieben kostbaren Edelsteinen gemachte Krone auf“ 2c. Hierüber ist Weiteres in der Legende des Lebens derselben seligen Frau Brigitta nachzulesen. Welche glühende Liebe sie ferner zu Christus und dessen jungfräulicher Mutter hatte, siehe im 63. Capitel des IV. himmlischen Buches, im 52. Capitel des VII. Buches und im 1. Capitel des VII. Buches, mit vielen ähnlichen Stellen. Auch ihre Nächsten liebte sie so mit mütterlicher Theilnahme, daß sie für Viele insbesondere und für Alle insgemein unzähliche Gebete an Christum richtete, und häufig voll Andacht Thränen vergoß, wie aus dem 23. Capitel des III. Buches und vielen andern Capiteln des himmlischen Buches erhellt. Ja, als der König von Schweden zu einer gewissen Zeit die Unterthanen im ganzen Reiche mit großen Auflagen belasten wollte, um eine gewisse Summe Geldes, welche er seinen Gläubigern schuldete, zu bezahlen, sprach die selige Brigitta zum Könige: Herr, thut das nicht, sondern nehmt meine beiden Söhne und stellt dieselben als Geißeln, bis ihr werdet bezahlen können, und beleidigt nicht Gott und eure Unterthanen. Solches ist noch deutlicher in der Legende ihres Lebens enthalten. Die gedachte Frau war aber mit allen andern Tugenden so sehr geschmückt und erfüllt, daß Christus sie auf eine wunderbare Weise zu seiner Braut annahm, und sie mit wunderbaren Tröstungen und göttlichen Gnaden gar häufig heimsuchte, auch zu ihr sprach: Ich habe dich mir zur Braut erwählt, auf daß ich dir meine Geheimnisse zeigen möchte, weil es mir also gefällt. Bald darauf fügte er hinzu und sprach: Deßhalb nehme ich dich mir zur Braut und zu meiner eigenen Lust an, welche Gotte mit einer keuschen Seele zu haben gebührt. So erhellt aus dem 2. Capitel des I. himmlischen Buches, nebst vielen ähnlichen Stellen, welche du in den dieser Frau auf göttliche Weise offenbarten Büchern finden wirst. Niemals war sie auf diese göttlichen Gnaden selber je stolz, sondern demüthigte sich täglich, wie ich Zeuge gewesen, unter Thränen, und erachtete sich deßhalb für eine größere Schuldnerin Gottes, und fürchtete, daß ihr deßhalb ein schwereres Gericht bevorstehe. Sie hätte lieber selbst verborgen bleiben und jenen Schutz göttlicher Offenbarungen, zur Bewahrung ihrer Demuth, verheimlichen mögen. Allein Christus

nöthigte sie durch das Gebot seiner Worte mehrmals zum Schreiben und zum unerschrockenen Aussprechen seiner göttlichen Worte gegen die Päpste, den Kaiser, gegen Könige und Fürsten und gegen Völker, damit durch die göttlichen Worte, nämlich des himmlischen und des gegenwärtigen Buches, die sündigen Menschen sich zu Gotte bekehren, die Guten und Gerechten aber im Guten zunehmen möchten, was deutlich aus dem 27. Capitel des VII. himmlischen Buches, aus dem 101. Capitel des VI. Buches mit vielen ähnlichen Stellen, sowie auch aus verschiedenen Capiteln im gegenwärtigen Buche des himmlischen Kaisers erhellt. Wer sollte nun wohl meinen, daß ein solches Leben den Verspottungen der bösen Geister offen gewesen, und wer wird Christum solcher Ruchlosigkeit zeihen, daß er nicht den auf ihn Hoffenden und den nicht schütze, welcher nicht sich, sondern ihn aus der Fülle seiner Liebe preist? Oder setzt ein braver Bräutigam eine keusche und getreue Braut aus, damit sie von einem Ehebrecher betrogen werden möge?

Capitel IV.

Auf welche Weise die selige Brigitta ihre Gesichte und Offenbarungen hatte.

Bereits oben habe ich denen, die es nicht wissen, Einiges über die Beschaffenheit der Person und die Tugenden der seligen Brigitta gesagt und offenbart. Weil sich aber nun Viele verwundern, und an jener Gnade, geistliche Gesichte zu schauen und zu vernehmen, welche der vorgedachten seligen Frau gegeben war, zweifeln, und darüber vergewissert sein möchten, hat man mich oft nach der Art gefragt, wie sie solche Dinge schaute und hörte, und gebeten, darüber mich im Ernste auszusprechen, und über die reine Wahrheit deutliche Gewißheit zu geben, durch welches Geistes Eingebung alle jene Dinge offenbart worden. Darum werde ich nun zur Ehre Gottes und der Jungfrau und der vorgedachten seligsten Frau, sowie zur Entfernung des Zweifels aus den Herzen der vorgedachten Zweifler ihnen zuerst zeigen, wie und auf welche Weise sie die Gesichte sah und hörte, sodann werde ich mit dem Sichtmittel der heiligen Schrift beweisen, wie diese Dinge gewiß

nicht aus einem trügerischen Geiste, sondern aus dem heiligen Geiste hervorgegangen sind. Was das Erste nun anlangt, so sage ich, daß man sich über die Art, wie sie ihre Gesichte schaute, nicht allein aus meinen, sondern auch aus den eigenen Worten der seligen Brigitta selber überzeugen möge, welche gerade dieses in mehreren Capiteln ihrer Bücher ganz deutlich zu erkennen gibt, namentlich im 77. Capitel des IV. Buches, und im 52. Capitel des VI. Buches, wo sie mit Christo folgende Worte redet: O du liebster, vor Allen süßester Gott! Wunderbar ist Allen, die es hören, was du an mir gethan hast! Denn wenn es dir gefällt, schläferst du meinen Körper ein, jedoch nicht mit einem leiblichen Schlafe, sondern mit einer geistlichen Ruhe. Meine Seele aber erweckst du dann gleichsam vom Schlafe auf, um auf geistliche Weise zu sehen, zu hören und zu empfinden. O Herr Gott! wie süß sind die Worte deines Mundes! Mich dünkt aber, daß, so oft ich deines Geistes Worte vernehme, meine Seele dieselben mit einer gewissen Empfindung unaussprechlicher Süße in sich verschlingt, wie die lieblichste Speise, welche zu großer Freude und unaussprechlichem Troste in das Herz meines Leibes zu fallen scheint. Wunderbar aber scheint zu sein, daß ich, während ich deine Worte höre, dann beiderlei, gesättigt sowohl, als hungrig werde; gesättigt deßhalb, weil mir dann nichts Andres gefällt, als jene; hungrig aber deßhalb, weil meine Begierde darnach sich stets vermehrt u. s. w. Hiervon ist auch in der Vorrede und am Ende der Regel des Erlösers, welche derselben Frau auf göttliche Weise offenbart worden, und an vielen ähnlichen Stellen die Rede. Auch ich habe, Gott ist mein Zeuge, die gedachte Frau mehrmals, zuweilen sitzen, zuweilen niedergeworfen, ganz im Gebete versenkt und wie todt, den körperlichen Empfindungen entfremdet, in den Geistesflug hingerissen gesehen, wobei sie von dem, was an dem Orte, wo sie sich leiblich befand, vorging, nichts sah, noch hörte. Wenn sie dann wieder zu sich zurückkam, erzählte sie mir, der ich zu dergleichen unwürdig war, und ihren beiden vorgedachten Beichtvätern die Gesichte, welche sie eben gehabt, und die großen, verborgenen Thaten und Geheimnisse Gottes. Ihre Weise, Gesichte zu sehen, ist auch ganz deutlich in einem Gesichte und einer geheimen Offenbarung enthalten, welche durch die Frau

Brigitta selber an den Herrn Papst Gregor XI. übersendet worden, worin erzählt wird, wie sie, im Gebete wachend, im Geiste verzückt war; dabei schienen alle Kräfte ihres Leibes gleichsam abzunehmen, aber ihr Herz ward entflammt und jubelte in der Gluth der Liebe. Ihre Seele ward getröstet, und ihr Geist mit einer gewissen göttlichen Stärke gekräftigt; auch ihr ganzes Gewissen und Verstand ward mit geistlicher Einsicht angefüllt, wie daselbst angegeben worden. Bisweilen empfand sie auch auf fühlbare Weise mit einem unaussprechlichen Geistesjubel eine gewisse, sinnlich wahrnehmbare, leibliche, wunderbare Bewegung in ihrem Herzen, wie wenn dort ein lebendiges Kind sich umwendete; diese Bewegung war von Außen sichtbar. Da sie selber ungewiß war, ob dieß ein teuflischer Trug sei, zeigte sie es ihren geistlichen Vätern, welche die Sache durch Gesicht und Gefühl wahrnahmen, und in Staunen und Verwundern geriethen. Diesen Zweifel haben ihr Christus und die Jungfrau Maria gar schön aufgeklärt, indem sie sagten, jene Bewegung des Herzens sei keine Täuschung, sondern eine göttliche Gnade und ein Wirken des heiligen Geistes, wie im 18. Capitel des II. Buches und im 88. Capitel des VI. Buches enthalten. Ferner magst du wissen, wie die Frau Brigitta zuweilen wachend in einer Verzückung des Gemüthes betete, und im Geiste einige Gestalten oder Bilder erblickte; es ward ihr dann aber nicht erklärt, was das Gesehene bedeutete, sondern sie blieb ungewiß und zweifelhaft über die Bedeutungen dieser Gesichte, wie aus dem 2. Capitel im IV. Buche und vielen ähnlichen Stellen zu entnehmen, namentlich unten im 31. Capitel des gegenwärtigen Buches des himmlischen Kaisers an die Könige. Solche Gesichte wurden ihr zuweilen nachher im Verlaufe der Zeit von Christo erklärt, wie im 31. Capitel dieses und im letzten Capitel des IV. Buches zu ersehen ist. Zuweilen ward ihr auch niemals eine Erklärung über die Bedeutungen jener Visionen gegeben, sondern sie blieb bezüglich derselben immer im Zweifel, wie aus einigen Capiteln des himmlischen Buches zu ersehen. Zuweilen schaute sie aber wachend Gesichte in irgend einer Gestalt, und wurden ihr fast immer in derselben Stunde diese Gesichte von Christo, welcher redete, oder von seiner Mutter, der Jungfrau, oder durch einen Engel oder Heiligen erklärt, und ihr dann in ihrem Verstande

auf göttliche Weise die Bedeutungen solcher Gesichte offenbart, wie aus dem 7. Capitel des IV., dem 35. und 52. Capitel des VI. Buches, auch aus dem 48. Capitel des gegenwärtigen, nachfolgend geschriebenen Buches, sammt vielen andern ähnlichen Stellen zu entnehmen, welche du im himmlischen und in diesem Buche finden wirst. Du wirst aber fragen können, wie es möglich sein kann, daß diese selige Frau, wenn sie im Gebete wachte, in den Geistesflug hineingerissen, wie sie oft Christum und seine Mutter, die Jungfrau und die Engel und Heiligen habe sehen können, welche immerdar unveränderlich und wesentlich im Himmel sich befinden, und wie sie im nämlichen Augenblicke auch die Seelen peinigen sehen und sie und auch die Teufel im Fegfeuer und in der Hölle, sowie noch in dieser Welt lebende Personen sprechen hören konnte? Alle diese sah und hörte sie gemeiniglich in demselben Augenblicke miteinander und zugleich reden. War ferner, wenn die Frau diese Dinge schaute, ihre Seele im Leibe, oder außerhalb des Leibes? Auf diese Frage antworte nicht ich, sondern sie, der Spiegel aller Weisheit und Wissenschaft, die Königin des Himmels, Maria, dir sehr schön im 52. Capitel des VI. Buches und in ähnlichen Stellen. Dort ist entschieden, daß dieses mittelst einer wunderbaren Erhebung und Erleuchtung des Herzens und Verstandes der seligen Brigitta, zum großen Nutzen des ganzen Leibes der Kirche, unter Mitwirkung und durch den Dienst des heiligen Geistes geschah. Denn zuweilen, wenn sie in irgend einer Ekstase die Gestalt Christi oder von Heiligen gesehen, wurden in einem Augenblicke dem Verstande der seligen Frau große Dinge, nämlich Lösungen von Fragen, Offenbarungen von Geheimnissen, Anleitungen zu tugendhaften Werken und Regeln eines heiligen Lebens mittelst Einströmung eines übernatürlichen, göttlichen Lichtes eingegeben. Auf diese Weise hat sie gleichsam in einem Augenblicke das ganze Buch der Fragen, welches das fünfte unter den Büchern des göttlichen Werkes, und auch die Regel des Erlöser-Nonnen-Ordens, die ihr offenbart worden, empfangen, wie am Ende der 29. Regel gesagt worden. Zuweilen erblickte sie auch selber einen Engel mit ihren leiblichen Augen, welcher ihr auf Befehl Gottes eine gar schöne und sehr lange Rede nach und nach mit hohem Ernste vorsagte, welche sie selber im nämlichen Augenblicke niederschrieb.

So ward in Zeitunterbrechungen der ganz vortreffliche englische Sermon von der Vortrefflichkeit der Jungfrau Maria geschrieben, der in Lesungen abgetheilt ist, die wöchentlich nächtlich von den Klosterfrauen im gedachten Nonnenorden von der Regel des Erlösers gelesen werden müssen.

Zuweilen sah die vorerwähnte Frau Brigitta nicht allein im Geiste, sondern mit ihren seligen, leiblichen Augen den Herrn Jesum Christum und die Jungfrau, seine Mutter, namentlich am Ende ihres Lebens, wie unten erhellen wird. Sie selber bezeugte dieses ihrer Tochter und ihren geistlichen Vätern. Meistentheils aber sah sie Niemanden, hörte vielmehr nur die Stimme des Sohnes Gottes oder der Jungfrau, seiner Mutter, oder irgend eines Engels oder Heiligen, welcher zum Nutzen der Nächsten, zur Richtung des Wandels, Bekehrung der Heiden und Offenbarung von Geheimnissen wunderbare Worte zu ihr redete, wie aus allen zuvor angeführten Büchern erhellt, deren größerer Theil also anfängt: Der Sohn redete, oder: Die Mutter redete zur Braut u. s. w. Zuweilen wurden ihr auf diese Weise viele zukünftige Dinge vorhergesagt, und über die Zukunft Prophezeihungen gemacht, auch andre Dinge, welche keine Prophezeihungen waren, durch dunkele Worte mitgetheilt, deren Bedeutung sie selber nicht wußte, sowie, ob dieselben wörtlich oder bildlich, geistlich oder auf welche Weise zu verstehen seien. Sie selbst verstand solche Worte häufig wörtlich, wie der selige Franciscus that, während doch Christus oder seine Mutter, wenn sie redeten, ihre Worte geistlicher Weise verstanden wissen wollten. Solches erhellt auch aus dem 15. und 75. Capitel des IV. himmlischen Buches und 75. Capitel des gegenwärtigen Buches des himmlischen Kaisers an die Könige, und aus vielen andern, in den gedachten Büchern enthaltenen Capiteln. Zuweilen wurden mit ihr auf solche Weise auf göttliche Art deutliche Worte geredet, deren Wahrheit und Bedeutung ihr dann klärlich dargelegt und eröffnet ward, wie in vielen Capiteln des himmlischen Buches enthalten ist. Siehe hierüber auch das 48. Capitel des unten folgenden Buches am Anfange. Wisse jedoch, wie ich Unwürdiger oft aus ihrem Munde vernommen, daß sie in allen obgedachten Weisen der Gesichte die höchste Süßigkeit der Liebe Gottes und unaussprechlichen göttlichen Trostes in ihrer Seele und ihrem

Herzen dergestalt empfand, daß sie es mir durchaus nicht anders, als mit Seufzern und unter Thränen erzählen konnte.

Capitel V.

Prüfung nach der heiligen Schrift, unter welcher Gestalt von Gesichten die Gesichte dieses Buches und andre der seligen Brigitta offenbarte enthalten sind.

Nachdem ich den Zweifelnden bereits über die Beschaffenheit und die Tugenden der Person der vorgedachten seligsten Frau Brigitta, nach vielen oben angezogenen Capiteln, sowie über die verschiedenen Arten, wie die gedachte Frau die Gesichte und Offenbarungen des gegenwärtigen und der übrigen Bücher sah, hörte und empfand, wie aus Obigem erhellt, zuverlässigen Bericht erstattet, würde noch übrig bleiben, über die Beschaffenheit der Materie der Gesichte und Offenbarungen selber eine Betrachtung anzustellen. Weil ich dieß aber oben berührt habe, und es unten noch berührt werden wird, auch aus der vorliegenden Materie dieses Buches und anderer ihrer Bücher sich klärlich ergibt, so will ich mich dabei nicht länger aufhalten. Dagegen bleibt mir noch übrig, zu untersuchen und aus der Schrift und den Aussprüchen der heiligen Doctoren zu beweisen, unter welcher Gestalt von Gesichten insgemein die vorbemeldeten Visionen und Offenbarungen enthalten sind.

Nun soll man erstlich wissen, wie Augustinus im 7. Buche über die Genesis ad litteram und Hieronymus in der Vorrede zur Apokalypse dreierlei Hauptarten von Visionen beschreiben, nämlich die corporelle, die spirituelle und die intellectuelle. Die corporelle findet Statt, wenn wir ein Gesicht mit den Augen des Leibes haben; spirituell oder imaginär wird eine Vision genannt, wenn wir schlafend oder wachend im Geiste Bilder von Dingen erblicken, durch die etwas Andres bedeutet wird, wie Pharao Ähren und Moses einen Dornbusch brennen sah, jener im Schlafe, dieser wachend. Eine intellectuelle Vision findet Statt, wenn wir z. B. durch Offenbarung des heiligen Geistes im Verstande unsers Innern die Wahrheit von Geheimnissen, wie sie ist,

erfassen; wie Johannes dasjenige schaute, was im Buche der Offenbarung erzählt worden; denn er sah nicht bloß Bilder im Geiste, sondern erkannte auch mit seinen innern Sinnen deren Bedeutungen. Die erste Art der Visionen, die körperlichen, berühren unsre Materie nicht, wenn auch einige Male die selige Brigitta die glorwürdige Mutter Gottes und deren Sohn mit leiblichen Augen schaute. So erblickte sie z. B., als sie noch ein junges Mädchen war, einen Altar, und darauf saß die Mutter Gottes, welche sie rief und ihr eine Krone aufsetzte. Und ferner, als sie bei einer Niederkunft in Gefahr schwebte, trat die Mutter Gottes zu ihr herein, so daß alle Frauen, welche zugegen waren, dieselbe erblickten, und berührte ihre Glieder, und sie genas sogleich, wie dieß in der Legende ihres Lebens enthalten ist. Ebenso war es, als sie vom Himmel Feuer auf den Altar herabkommen, in der Hand des feiernden Priesters die Hostie, und in derselben ein Lamm, und an demselben das Antlitz eines Menschen und das Lamm im Antlitze sah. Ein anderes Mal erblickte sie in der Hand des Priesters in der Hostie ein lebendiges Kind, welches die Umherstehenden mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnete, und sprach: Ich sage euch, die ihr glaubt, denen, die nicht glauben, werde ich ein Richter sein. Siehe hierüber das 86. Capitel im VI. himmlischen Buche. Als sie bereits auf den Tod krank lag, sah sie gleichfalls Christum, der sie leibhaftig tröstete, wie eben gemeldet worden. Solche Visionen sind, wie zu glauben ist, von Christo dieser seiner Braut, unter Mitwirkung des heiligen Geistes, zu deren Troste gezeigt worden, aber nicht durch einen bösen Geist trügerisch vorgespiegelt. Und dieses erhellt deutlich, weil der Herr Jesus Christus selber ihr den Tag ihres Todes fünf Tage, bevor sie starb, vorhergesagt hatte, und ihr befahl, die Sacramente der Kirche zu empfangen, auch in ihren eigenen und in ihres Klosters Angelegenheiten Etliches, das durch ihn offenbart worden war, durch ihre Verfügung zu ordnen. Etwas Derartiges würde ihr der Teufel am Ende ihres Lebens nicht vorgeschrieben haben, wenn das Gesicht ein teuflisches gewesen wäre. Daß diese Vision eine von Gott gewirkte gewesen, wird auch dadurch erwiesen, daß sie im letzten Augenblicke ihres Lebens die heilige Communion und letzte Ölung in Gegenwart vieler Personen andächtig empfing,

und nach deren Empfange Christum selber mit ihren leiblichen Augen erblickte, der sie tröstete, und in dessen Hände sie demüthig ihren Geist befahl und starb. Dieß ergibt sich aus dem letzten Capitel des VII. himmlischen Buches der Legende am Ende ihres Lebens. Bei dieser Art, Visionen zu schauen, d. h. auf leibliche Weise, halte ich mich für jetzt nicht auf, weil die Frau Brigitta nur wenige Male die Visionen mit leiblichen Augen erblickte. Über die zweite Art der Vision aber, über die spirituelle oder imaginäre der Schlafenden, wollen wir nicht reden, weil dergleichen Träume von Gregorius im 48. Capitel des IV. Buches der Dialogen für höchst verdächtig erachtet werden. Dasselbe ist im 8. Capitel des IV. himmlischen Buches gesagt, wenn auch zuweilen die Träume wahr und gut, ja von Gott sind, wie daselbst gesagt worden. Ebendaselbst im himmlischen Buche sollst du auch die Art sehen, welche du zu beobachten hast, wenn solche Träume sich ereignen. Auf diese Weise sah auch die selige Frau, als sie noch ein junges Mädchen war, Christum einmal, als werde er eben gekreuzigt, und ward von Stund an stets herzlich vom Leiden Christi gerührt. Auch dergleichen Traumvision berührt unsre Materie nicht, weil die Frau Brigitta fast alle Visionen während des Wachens im Gebete schaute, und nicht während des Schlafens, wie aus vielen Capiteln des vorgedachten himmlischen Buches deutlich erhellt.

Dagegen komme ich nun zu der zweiten von mir genannten Art, nämlich den spirituellen oder imaginären Gesichten der Wachenden, welche unsre Materie berührt. Der selige Augustinus spricht im XII. Buche über die Genesis ad litteram also: „Wenn aber die Richtung des Geistes gänzlich abgekehrt und hinweggerissen wird von den Sinnen des Körpers, dann pflegt man dieses mehr eine Ekstase zu nennen. Denn alsdann sieht man alle anwesenden Leiber auch mit den offenen Augen nicht; auch werden durchaus die Stimmen nicht vernommen, weil das ganze Sehvermögen des Geistes entweder mittelst der spirituellen Vision auf die Bilder körperlicher Gegenstände, oder mittelst der intellectuellen auf unkörperliche Dinge, welche durch kein Bild eines Körpers dargestellt werden, gerichtet ist.“ Aus diesen Worten erhellt deutlich, daß, wenn die gedachte Frau entschlafen in Freude und in einem Schlafe der göttlichen Liebe, den Sinnen des Leibes ent-

fremdet, in einem Gesichte begriffen war, wie sie oben selber erzählt, sie dann in einer Entzückung sich befand, welche sie über sich selber erhob. Solche Süßigkeit und Trunkenheit der göttlichen Liebe kann der Teufel in Niemandes Herz gießen, wie unten erhellen wird, weil er, was er selber nicht hat, Andern nicht einzugießen vermag. Wenn sie aber oben und in ihren Büchern selber sagt: Gott erwecke alsdann ihre Seele gleichsam vom Schlafe, um das Göttliche, Himmlische, Geistliche zu sehen, zu hören und zu empfinden, und daß sie dann Gesichte schaute und im Geiste die Stimme des Rufenden vernahm; dann war sie, wie sich deutlich aus vorbemerktem Ausspruche Augustins ergibt, mittelst einer spirituellen oder imaginären Vision im Geiste verzückt, weil sie im Geiste diese Bilder und Gestalten schaute, und die Einsprachen solcher Gesichte hörte. Wenn sie aber, wie oben angegeben, selber sagte, daß ihr ganzes Gewissen und Verstand in dieser Verzückung durch einen gewissen geistlichen Verstand erfüllt und erleuchtet worden, und daß, während Christus redete, in einem Augenblicke in ihrem Verstande Vieles, wie z. B. die ganze Regel des Erlösers und das Buch der Fragen und vieles Andre durch ein gewisses Einströmen eines übernatürlichen, intellectuellen Lichtes eingegossen worden, siehe! dann wird uns dadurch deutlich gezeigt, daß sie alsdann in jener Ekstase sich befunden, und daß dann ihr Inneres und ihr Verstand durch eine übernatürliche, intellectuelle Vision auf göttliche Weise erhellt und erleuchtet wurde. Wisse auch, wie eine solche Erleuchtung und Erhellung des Innern der Teufel durchaus Keinem eingießen kann, weil in einer intellectuellen Vision die Seele niemals vom Teufel getäuscht werden kann, wie unten deutlicher aus dem Augustinus und Thomas von Aquino erhellen wird; und hierin stimmen alle Doctoren überein. Wenn sie auch selber spricht, daß, wenn sie sich in diesem Geistesfluge oder in der Ekstase befindet, der Sohn Gottes, oder die Jungfrau Maria, oder irgend ein Engel oder Heiliger mit ihr redete, was oben im himmlischen Buche und weiter unten im gegenwärtigen fast durchweg begriffen ist, dann erkennen wir hieraus deutlich, wie der erbarmende Gott selber, zur nützlichen Leitung der Frau und unsrer eigenen, sich herabgelassen hat, unsre Gewissen durch die Worte seiner Lehre zu

erleuchten, und daß er über seine verborgenen Geheimnisse und über zukünftige Dinge und andre heilige Lehren durch seine innere, göttliche Einsprache, mittelst einer intellectuellen Vision, uns durch diese Frau hat unterweisen und belehren wollen. Über eine solche Einsprache unterrichtet uns der selige Gregor im 28. Capitel des Buches seiner Moralien eben so vollständig als schön mittelst folgender Worte: „Deßhalb soll man wissen, daß die göttliche Einredung in zweierlei Weise unterschieden wird; denn entweder redet Gott durch sich selber, oder seine Worte werden durch eine englische Creatur an uns gerichtet. Wenn Gott durch sich selber redet, wird in uns allein die Kraft der innerlichen Eingebung geöffnet. Wenn er durch sich selber redet, wird durch sein Wort das Herz ohne Worte und Sylben gelehrt, weil seine Kraft durch eine gewisse innerlichste Erleichterung erkannt wird, woran das Herz haftet, wenn es voll ist, und beschwert wird, wenn es leer ist. Denn es ist ein Gewicht, das jede Seele, die es erfüllt, erleichtert. Es ist ein körperliches Licht, welches das Innere erfüllt, und wenn es erfüllt ist, auswendig umschließt. Es ist eine Rede ohne Geräusch, weil es das Gehör öffnet, ohne einen Klang zu haben." — Und er fügt hinzu: „Denn daß der Geist Gottes uns gleichsam einige Worte sagt, erfolgt durch eine geheime Kraft, welche dasjenige, was geschehen soll, ankündigt, und des Menschen unkundigem Herzen ohne Verursachung von Geräusch und mit Ausschluß der langsamen Rede plötzlich über verborgene Dinge Kunde eingibt." Nachher fährt er fort und sagt: „Denn Gottes Rede, welche inwendig an uns ergeht, wird mehr gesehen, als gehört; denn indem sie sich ohne den Aufenthalt des Sprechens kund gibt, erleuchtet sie mit plötzlichem Lichte das Dunkel unsrer Unwissenheit." Also Gregorius. Mittelst solcher innerlichen, göttlichen Einsprache ward diese heilige Frau über das, was in diesem und dem himmlischen Buche enthalten, zur geistlichen Unterweisung von Kaisern, Königen, Päpsten, Prälaten und aller Völker, sowie zur Bekehrung der Ungläubigen von ihrem zu ihr redenden Bräutigam Christus belehrt und unterwiesen, wie aus dem ganzen himmlischen Buche und dem gegenwärtigen erhellt. Gregorius fügt auch im voranangeführten Capitel hinzu, daß Gott zuweilen mittelst Bildungen, welche auf eine Zeit lang aus der Luft angenommen sind, durch

Engel zu uns redet, wie mit Abraham, welcher nicht nur drei Männer hat sehen, sondern auch in seine irdische Wohnung hat aufnehmen können. (Genesis XVIII.) Er fügt hinzu und spricht: „Denn wenn die Engel, welche uns innerliche Dinge verkündigen, nicht für eine Zeit lang aus der Luft Leiber annähmen, würden sie gewiß unsern äußerlichen Blicken nicht erscheinen." So weit Gregorius. Auf solche Weise hat Gott auch oft durch einen Engel mit seiner vorgedachten Braut geredet, namentlich als er, während sie in Rom weilte, ihr einen Engel sandte, welcher ihr den Sermon von der Vortrefflichkeit der Jungfrau dictirte. Sie sah denselben täglich mit leiblichen Augen, und während er dictirte, schrieb sie mit Zeitunterbrechungen diesen Sermon, wie weiterhin erhellt. Du wirst aber fragen können, weßhalb die Worte Gottes bisweilen so dunkel von ihm gesprochen werden, daß sie verschiedentlich ausgelegt werden können, und bisweilen anders von dem Propheten, welcher sie hört, und von andern Menschen, und anders von Gott, welcher redet, verstanden werden, wie am seligen Franciscus zu sehen, als ihm von Christo gesagt ward: Gehe hin und erneuere meine Kirche! sowie an vielen Andern, welche die Worte, die geistlicher Weise verstanden werden sollten, materiell und wörtlich nahmen. Ich antworte nach dem, was Augustinus im XII. Buche über die Genesis und Thomas von Aquino in II. 2. des Titels von der Prophezeihung, und andre Doctoren sagen: daß der Prophet nicht immer richtig versteht, was ihm in der Offenbarung gesagt und enthüllt wird. Hierüber siehe die Auflösung, welche dieser seligen Frau die glorwürdige Jungfrau Maria im gegenwärtigen, nachfolgend geschriebenen Buche des himmlischen Kaisers an die Könige im Anfange des 48. Capitels gibt. Siehe auch im 15. und 75. Capitel des IV. himmlischen Buches, nebst vielen ähnlichen. Auf diese Weise verstand die Frau Brigitta zuweilen die Worte der Gesichte körperlich oder buchstäblich, während Christus und seine Mutter, wenn sie redeten, dieselben geistlich oder bildlich verstanden, wie in den oben angeführten Stellen zu ersehen. Es ergibt sich also aus dem Vorhergesagten, sowie aus den vorliegenden, dieser verehrungswürdigen Frau von Gott offenbarten Büchern überhaupt, daß sie eine ganz besondere Gnade des Geistes der Prophezeihung mittelst einer innern Einsprache

Gottes und einer spirituellen und intellectuellen, ihr von Gott freiwillig gewährten Vision gehabt. Denn die wahre und eigentliche Prophezeihung, Offenbarung, Wissenschaft und Lehre werden durch die spirituelle oder imaginäre Vision von körperlichen Gegenständen oder Zeichen bewirkt, denen dann das Einströmen des intellectuellen und übernatürlichen Lichtes der göttlichen Wahrheit hinzutritt, wie aus den oben angegebenen Arten und Wahrnehmungsweisen, mittelst deren sie die Visionen schaute, und aus den Worten Augustins im XII. Buche über die Genesis ad litteram erhellt, wo die Worte hierüber ganz klar sind, weil die leiblichen Bilder in ihrem Geiste ausgedrückt waren, und ihr Verständniß fast immer auf göttliche Weise im Innern offenbart ward. Ja, ich darf dreist mit dem seligen Thomas von Aquino in II. 2. qu. 173. und andern Lehrern sagen, daß der Grad der Prophezeihung, womit diese selige Frau von Gott begnadigt war, unter allen Graden der Prophezeihung am höchsten geachtet wird, weil darin der Prophet nicht allein die Zeichen der Worte oder Thatsachen erblickt, sondern auch wachend Jemand sieht, der mit ihm spricht oder ihm etwas auseinandersetzt, namentlich wenn der Redende oder Erklärende in der Gestalt Gottes erscheint, weil, wie man sagt, der Prophet sich hierdurch mehr dem offenbarten Grund nähert, als wenn jener Redende oder Erklärende sich in eines Menschen Gestalt oder eines Engels Gestalt zeigte, nach Isaias Ausspruche im 6. Capitel: „Ich sah den Herrn sitzen" u. s. w. Und hauptsächlich darum, weil unter allen Schriften aller Propheten diese Schrift der oft gedachten Frau mit einer deutlichern Art des Verständnisses offenbart worden ist, als andern Propheten ihre Schriften. Nicolaus de Lyra, in seiner Vorrede zum Psalter, und andre Lehrer stimmen darin überein, daß der Grad der Prophezeihung der vorzüglichere ist, auf welchem bei Gleichheit des Übrigen das Verständniß deutlicher ist.

Capitel VI.

Beweis aus der heiligen Schrift, daß die Gesichte und Offenbarungen dieses Buches und anderer Bücher der seligen Brigitta aus dem heiligen Geiste geflossen und hervorgegangen sind, und nicht aus einem Truge des Teufels. Derselbe wird mit den sieben hier angegebenen Gründen geführt.

Nachdem nun soeben demjenigen, welcher scharf blickt, wahrlich deutlich genug dargethan worden, unter welcher Gattung von Gesichten das gegenwärtige und andre der seligsten Frau Brigitta offenbarte Bücher begriffen, wollen wir weiter nach den Aussprüchen der Heiligen untersuchen, ob die Visionen und Offenbarungen gegenwärtiger Bücher vom heiligen Geiste der Wahrheit oder einem trügerischen Geiste der Lüge dargereicht sind. Nun sage ich, daß es viele Unterscheidungen gibt, mittelst deren sich deutlich die Offenbarung oder Vision eines guten von der eines bösen Geistes sowohl nach der Beschaffenheit der Person, welche dergleichen sieht, sowie nach den innern Empfindungen ihrer Seele, als auch nach der Weise zu schauen und der Materie des Gesichts unterscheiden läßt, indem man dasjenige, wozu die Vision uns bewegt und anleitet, einer scharfen Erörterung unterwirft. Um dieses zu erkennen und thatsächlich zu unterscheiden, ward unsre vorgedachte Frau, damit sie nicht betrogen würde, mehrmals und deutlich genug von Gott gelehrt, und durch Gesichte und göttliche Unterweisungen unterrichtet, wie im 54. Capitel des I., im 19. Capitel des II., im 10. Capitel des III. himmlischen Buches enthalten ist. Siehe hierüber auch die sieben Unterscheidungen, welche dieser Frau Brigitta, der Braut Christi, von der Jungfrau Maria unter den Visionen des guten und bösen Geistes im 23. und 110. Capitel des IV., im 68., 69. und 92. Capitel des VI. Buches und vielen ähnlichen bezeichnet werden, obwohl die göttliche Gnade, welche der gedachten seligen Frau freiwillig von Gott gegeben worden, so deutlich und kundlich offenbar ist, daß sie durch keinen Argwohn eines trügerischen Geistes verdunkelt zu werden vermag, zumal sie schon sonst

noch im Königreiche Schweden in diesem Betracht durch Prälaten, geistliche Männer und Magister in der Theologie fleißig geprüft worden, und obgleich durch diese entschieden worden war, daß diese Gnade eine göttliche, wie ich oben gesagt, vom heiligen Geiste ihr auf göttliche Weise gegeben worden, und obschon auch wieder zu Neapel in Gegenwart des Herrn Erzbischofs Bernhard, dreier Magister in der Theologie und mehrerer andrer Männer vom Krieger- und Gelehrtenstande, was ich bezeugen kann, diese Gnade anerkannt, ja selbst eine Offenbarung, welche ihnen Brigitta mittheilte, durch einen der genannten Magister auf Befehl der Königin und des Erzbischofs vor der gesammten hiezu berufenen Einwohnerschaft in der Cathedralkirche veröffentlicht und feierlich verkündigt worden war. Dessenungeachtet will ich zu größerm Überflusse und damit den beißenden Verläumdern und Verkleinerern Schweigen auferlegt, und denen, welche fromme Zweifel hieran haben, volle Genüge zu Theil werde, aus den Sprüchen der Lehrer der heiligen Schrift und der heiligen Väter beweisen, daß jene Offenbarungen der gedachten Frau von Gott zur Unterweisung und zum Nutzen des ganzen Leibes der Kirche und zur Anleitung aller Auserwählten eingegossen und gegeben, nicht aber von einem boshaften Geiste trügerisch untergeschoben worden. Und dieses beweise ich durch sieben Zeichen und nachfolgend verzeichnete Gründe, mittelst deren die Vision des guten Geistes von einem teuflischen Truge unterschieden wird. Das erste sicherste Zeichen, daß eine Vision von Gott sei, ist dann vorhanden, wenn die Person, welche die Visionen schaut, wahrhaft demüthig ist und unter dem Gehorsame und der beständigen Zucht eines geistlichen Vaters, eines klugen, ältern, tugendhaften, im geistlichen Leben erfahrenen Mannes lebt. Ferner: wenn diese so schauende Person sich nicht vermißt, noch erhebt, noch sich rühmt, noch nach Menschenlob trachtet, auch die Gesichte nicht verheimlicht, sondern in wahrer Demuth lebt, alle ihre Gesichte und Versuchungen sogleich entdeckt, und demüthig der Untersuchung und dem Urtheile ihres geistlichen Vaters oder andrer, älterer, geistlicher Väter unterwirft, und dann als bewährt annimmt, was er oder sie bewähren, oder als verworfen von sich weist, worüber sie bestimmen, daß es zu verwerfen sei. Ich behaupte, ein solche Seele kann nicht betrogen werden. Darüber

findet sich ein klarer Ausspruch in dem Buche collat. patrum Joh. Cassiani, coll. 2., in dem Capitel: Et ut hanc eandem, welches von jenem Mönche redet, welcher vom Teufel unter der Gestalt eines Engels des Lichtes betrogen ward; sowie in derselben collat. im Capitel: Tunc Moyses, worin der Abt Moses darüber in folgenden Worten redet: „Es kann Einer durchaus nicht betrogen werden, welcher nicht nach eigenem Urtheile, sondern nach dem Beispiele der Alten lebt; auch wird der listige Feind dessen Unwissenheit nicht zu verspotten im Stande sein, der alle in seinem Herzen entsprossenden Gedanken nicht hinter einer gefährlichen Scheu verbirgt, sondern dieselben nach einer reiflichen Prüfung durch Ältere je verwirft oder zuläßt. Denn sobald der böse Gedanke enthüllt worden, beginnt er welk zu werden, und bevor das Urtheil der Unterscheidung gefällt worden, macht sich die überaus garstige Schlange, wie aus einer finstern, unterirdischen Höhle durch die Kraft der Beichte an's Licht hervorgezogen und gewissermaaßen verhöhnt und der Schande Preis gegeben, auf und davon. Denn die schädlichen Eingebungen führen so lange in uns die Herrschaft, als sie im Herzen verborgen werden.“ So spricht jener Moses. Siehe auch weiter im folgenden Capitel. Da nun die mehrgedachte selige Frau Brigitta immer unter dem besondern Gehorsam und der Anleitung älterer und tugendhafter geistlicher Väter lebte, auch eine gar tiefe, wahre Demuth an sich hatte, und alle ihre Gesichte und Versuchungen, auch alles Andre, was sie thun sollte, demüthiglich dem Gehorsame, der Prüfung und dem Urtheile der vorgedachten und auch andrer Älterer, wie oben bemerkt ist, unterwarf, so ist nach der vorgedachten Begriffsbestimmung des heiligen Paters Moses und andrer heiligen Väter der Schluß zu ziehen, daß Alles, was ihr in den Büchern offenbart worden, vom heiligen, nicht aber von einem teuflischen, trügerischen Geiste ausgegangen ist. Dieß ist ein deutliches und offenbares Zeichen bei fast allen geistlich Gesinnten, sowie eine allgemeine Lehre, um teuflischen Versuchungen, Eingebungen und Berückungen zu entgehen. Das zweite Zeichen einer göttlichen Eingebung, durch welches die Seele nicht getäuscht werden kann, besteht darin, wenn die Seele zu der Zeit, wo sie die Gesichte sieht, empfindet, wie sie dann ganz erfüllt, gewissermaaßen süß berauscht und vom Feuer

des Eingusses, der Süße der göttlichen Liebe, sowie von einem gewissen Geschmacke der innerlichen Süße der Liebe Gottes entflammt wird. Denn ich behaupte: diese innerliche Liebe und die Süße der göttlichen Liebe, welche der Teufel nicht hat, kann derselbe auch in die Seele Niemandes eingießen. Niemand gibt, was er nicht hat. Darum muß geschlossen werden, daß, wer Solches in einer Seele wirkt, Gott ist, vornämlich wenn dann jene Seele ganz gestärkt und mit einer gewissen Erleuchtung eines festen Glaubens und Gehorsams, sowie der Ehrfurcht vor dem katholischen Glauben und der heiligen Mutter der Kirche erfüllt wird, wie im 78. Capitel des IV. himmlischen Buches und ähnlichen Stellen enthalten. Schön wird dieses auch durch Hugo vom heiligen Victor in dem einsamen Gespräche von der Seele Haft bewiesen, wo am Ende der Abhandlung die Seele mit ihm redet und spricht: „Dieses letzte Stück meiner Frage bitte ich, beantworte mir. Was ist jenes Süße, das mich, wenn ich daran denke, zu berühren und so heftig und lieblich anzuregen pflegt, daß ich gewissermaaßen gänzlich mir selbst entfremdet zu werden, und ich weiß nicht wohin gezogen zu werden anfange? Ich verwandle mich plötzlich. Mir beginnt wohl zu werden, weit mehr, als ich zu sagen vermag. Mein Gewissen erheitert sich und vergißt die vergangenen Schmerzen. Der Geist frohlockt, der Verstand wird klar, das Herz hell, die Wünsche werden fröhlich“ u. s. w. Dieser Seele antwortet Hugo selber sehr schön und spricht: „Wahrlich, dieser ist dein Geliebter, der dich besucht, d. i. Gott“ u. s. w. Dasselbe sagt auch der selige Antonius ganz ausführlich und schön, indem er seine Jünger die guten Gesichte von den Täuschungen unterscheiden lehrt, wie in den Lebensbeschreibungen der Altväter im ersten Buche der Legende vom heiligen Antonius enthalten. So sagt auch Gregorius im 2. Capitel des XXVIII. Buches der Moralien, daß, wenn Gott durch sich selber mit der Seele redet, in uns die Kraft der innerlichen Eingebung allein geöffnet wird, weil seine Kraft an einer gewissen innerlichsten, süßesten Erhebung erkannt wird. Noch deutlicher ist dieses zu ersehen aus dem 28. Capitel des IV., und 4. Capitel des VII. himmlischen Buches, sowie in den zunächst bevor oben angezogenen Capiteln, nebst vielen ähnlichen. Daraus wird bewiesen, daß Alles, was der seligen Brigitta offenbart und in diesen

Büchern enthalten ist, ihr nicht von dem schrecklichen Betrüger, sondern vom allersüßesten Tröster dargeboten worden, wie aus den eben angezogenen Stellen und aus den tröstlichen Empfindungen erhellt, welche sie zu der Zeit hatte, wo sie die Gesichte schaute und die göttlichen Einsprachen vernahm, wie aus ihren oben angeführten Worten sich ergibt. — Ein drittes Zeichen, wodurch ein göttliches Gesicht von einem Teufelstruge unterschieden und erkannt wird, ist es, wenn die Seele, welche eine corporelle, imaginäre oder spirituelle Vision hat, das Einströmen eines intellectuellen, übernatürlichen Lichtes und einer erkennbaren Wahrheit empfindet, und alsdann die wahren Bedeutungen der Gesichte und Worte erkennt. Es wird ihr alsdann deutlich das Verständniß eröffnet und die Wahrheit dieser Materie gezeigt und offenbart. Dieses Einströmen eines intellectuellen, übernatürlichen Lichtes oder Einblickes, mag nun eine körperliche oder imaginäre Vision vorangehen oder nicht, kann niemals von dem Teufel in einer Seele bewirkt werden, sondern nur von Gotte allein, wie Thomas von Aquino in II. 2. des Titels von der Prophezeihung lehrt, wo er also spricht: „Die bösen Geister offenbaren das, was sie wissen, den Menschen zwar nicht durch eine Erleuchtung des Verstandes, aber doch durch irgend eine imaginäre Vision, oder auch indem sie auf sinnlich wahrnehmbare Weise mit denselben reden, aber nicht den Verstand derselben erleuchten. Hierin hat diese Prophezeihung ihren Mangel und ihren Unterschied von der wahren.“ Augustinus spricht im XII. Buche über die Genesis ad litteram also: „Die Seele wird durch corporelle Vision getäuscht und betrogen.“ Und dann fügt er hinzu: „In der spirituellen oder imaginären Vision, d. h. bei körperlichen Bildern, welche im Geiste geschaut werden, wird auch die Seele getäuscht, wenn sie in dem, was sie so sieht, Körper zu sehen glaubt.“ Dann fügt er hinzu und spricht: „Aber bei den intellectuellen Visionen wird die Seele nicht getäuscht.“ Und nachher setzt er hinzu: „Und wenn zukünftige Dinge geschaut werden, so daß dasjenige, dessen Abbild für gegenwärtig gehalten wird, doch als zukünftig erkannt wird, indem entweder dieß Verständniß durch göttlichen Beistand gewirkt oder von Jemanden die Bedeutung ausgelegt wird, wie es in der Apokalypse des Johannes geschehen; denn es ist eine große Offenbarung, wenn auch derjenige, welchem

dergleichen gezeigt wird, nicht weiß, ob er aus dem Leibe gegangen ist, oder ob er noch im Leibe, aber mit einem den Sinnen entfremdeten Geiste diese Dinge schaut." Soweit Augustinus. Hiebei kann aber die Frage aufgeworfen werden, welch ein Unterschied zwischen einer Offenbarung Statt findet, welche mittelst einer Täuschung durch den Verstand des Menschen oder mittelst eines Truges in der Einbildungskraft und dem Verstande des Menschen erfolgt, und zwischen der, welche von Gott mittelst einer intellectuellen Vision gewirkt wird. Ich antworte nach Thomas von Aquino in II. 2. der 173. Quaestio, 2. Artic., daß die Prophezeihung oder Offenbarung, welche in Gemäßheit der Einbildung oder des menschlichen Verstandes erfolgt, eine Folge der Kraft des intellectuellen, natürlichen Lichtes ist. Durch die Gabe der göttlichen Weissagung aber wird dem menschlichen Geiste Etwas mitgetheilt, das hinausgeht über dasjenige, was das natürliche Vermögen erreicht, und zwar in beiderlei Beziehung, nämlich sowohl in Bezug auf das Urtheil durch das Einströmen des intellectuellen Lichtes, als auf die Annahme und Darstellung von Dingen, welche durch andre Bilder erfolgt. In Betreff dieses zweiten kann die von Menschen ersonnene oder diabolische Offenbarung der göttlichen Weissagung ähnlich gefunden werden, aber nicht in der erstern Beziehung. So weit Thomas von Aquino. Hieraus erhellt, daß, wenn das übernatürliche, intellectuelle Licht in eine Seele, dieselbe mag sich nun in einer imaginären Vision befinden oder nicht, einströmt, es nicht vom Teufel, sondern nur von Gotte kommen kann. Hieraus ergibt sich der deutliche Schluß, daß, wenn die mehrgedachte Frau Brigitta in ihren Gesichten das Einströmen eines intellectuellen und übernatürlichen Lichtes empfand, und immer Jemand vorhanden war, welcher auslegte, Christus oder seine Mutter, oder ein Engel oder Heiliger, durch welchen ihr die Gleichnisse und die ihr bildlich eröffneten Worte erklärt und ausgelegt, ihr auch die rechten Bedeutungen des Geschauten gezeigt wurden, wie aus ihren Büchern erhellt. Es folgt also hieraus, daß alle jene Offenbarungen und die Schriften jener Bücher ihr von Gotte gewährt sind, welcher dergleichen zu wirken vermögend ist, nicht aber von einem Betrüger, welchem dergleichen zu bewirken unmöglich ist, wie oben aus Augustinus und Thomas dargethan

worden. Denn eben hierdurch unterscheidet sich das trügerische Gesicht vom göttlichen. Und hierin stimmen alle heiligen Väter und Lehrer überein. — Das vierte Zeichen, wodurch das Gesicht oder die Offenbarung des guten Geistes sich von dem teuflischen Truge unterscheidet, ist, daß der Prophet oder Seher immer das Wahre vorhersagt, die katholischen Geheimnisse und Lehren ausspricht und einen ehrbaren und tugendhaften Wandel zeigt. Dieses sind Anzeichen, daß dergleichen von Gott ist. Denn der Teufel sagt in seinen Trugbildern zuweilen die Wahrheit, um zu berücken, und zuweilen Unwahres; aber der heilige Geist verkündigt allezeit Wahres und niemals Lügenhaftes vorher. Das beweist der heilige Thomas deutlich, wenn er oben spricht: „An etlichen Zeichen kann die Prophezeihung der Teufel von der göttlichen Prophezeihung unterschieden werden.“ Daher sagt Chrysostomus über den Matthäus, daß sie im Geiste des Teufels prophezeihen, wie die Wahrsager thun. Allein der Unterschied besteht darin, daß der Teufel zuweilen Unwahres spricht, der heilige Geist aber nie. Darum heißt es im 18. Capitel des Deuteronomium, Vers 21: „Und wenn du schweigend in deinem Herzen darauf sagen würdest: Wie kann ich das Wort erkennen, das der Herr nicht gesprochen? so sollst du dieses Zeichen haben: Wenn das nicht geschieht, was dieser Prophet im Namen des Herrn vorhergesagt, so hat es der Herr nicht gesprochen.“ So sagt auch Augustinus im XII. Buche über die Genesis ad litteram, daß, wenn Einige, welche sich in einer Verzückung befinden, in einer imaginären und spirituellen Vision Zeichen oder leibliche Bilder sehen, und sie dabei der böse Geist erfaßt, er sie besessen, wahnsinnig oder zu falschen Propheten macht. Ist es ein guter Geist, so macht er sie gläubig, daß sie verborgene Dinge reden, oder unter Hinzutritt des Verständnisses des göttlichen Lichtes zu wahren Propheten, oder bewirkt, daß sie eine Zeit lang dasjenige sehen oder erzählen, was durch sie offenbart werden soll. — Weil nun diese selige Frau allezeit, wenn man es recht versteht, das Wahre vorherverkündigt, und in keinem ihrer Bücher etwas Unwahres, Lügenhaftes oder nicht Katholisches gesagt, sondern lauter Wahres und den katholischen Glauben Bekräftigendes, die Ketzer Verwerfendes verkündigt, auch stets Tugenden hat sehen lassen, wie aus diesem Buche und andern ihr offen-

barten Büchern erhellt, so folgt klar, daß ihr das Alles aus göttlicher Gnade, nicht aber durch teuflische Täuschung eingegossen und gezeigt ist. — Das fünfte Zeichen, mittelst dessen man unterscheidet, ob Visionen vom guten oder vom bösen Geiste eingegeben worden, ist die Frucht oder das Werk, welche solchen Visionen oder Offenbarungen folgen, weil dem Evangelium zufolge ein schlechter Baum keine guten Früchte bringen kann. Denn an ihren Früchten sollet ihr sie erkennen. (Matth. VII.) Die wahre Prophezeihung ist vermöge einer großen Erbarmung Gottes geordnet, und den Menschen zur Richtschnur der menschlichen Thätigkeit, zur Leitung dessen, was ausgeführt werden soll, oder zur Offenbarung von Geheimnissen wie ein gewisses göttliches Licht gegeben worden, mittelst dessen die Menschen geleitet und sowohl in der Kenntniß des Glaubens, als in allen tugendlichen Werken unterwiesen werden sollen, je nachdem es zum Heile der Auserwählten nützlich war. Die Prophezeihung hat sich auch stets nach der Verschiedenartigkeit der Zeiten und Dinge verschiedenartig gestaltet, wie Thomas in II. 2. tit. de prophetica, oder in 2. im letzten Capitel angibt. Im 29. Capitel der Proverbien heißt es V. 18.: Wenn die Weissagung abnimmt, wird das Volk zerstreut. Wenn wir daher sehen, daß nach solchen Gesichten oder Offenbarungen solcher Worte das Innere des Sehers erhellt, sein Verstand und sein Gewissen erleuchtet, sein Leben geläutert und gebessert wird, lasterhafte Menschen sich zu einem tugendhaften, gottesfürchtigen Leben, vom Kriege und Hasse zum Frieden, von der Hoffart zur Demuth und zum Gehorsame, vom Bösen zum Guten bekehrt werden, und wenn dieß bei vielen Personen geschieht und lange Zeit anhält, alsdann ist es ein ganz sicheres Zeichen, daß Gesichte und Offenbarungen, welche eine solche Frucht trieben und hervorbrachten, nicht vom Teufel, sondern vielmehr vom heiligen Geiste ausgegangen sind; Solches zu thun ist dem Teufel unmöglich, sondern aus seinen Visionen oder vielmehr Trügereien geht ganz das Gegentheil hervor. Denn sie pflegen den Menschen vom katholischen Glauben, vom guten Wandel, von der gesunden Lehre, vom Gehorsame gegen die geistlichen Vorgesetzten und die heilige Schrift, sowie von der Unterwürfigkeit gegen die heilige Mutter Kirche u. s. w. abwendig zu machen. Wenn nun also aus diesen Gesichten, Offen-

barungen und den in diesen Büchern der vorgedachten seligsten Frau offenbarten Worten immer nur hervorgegangen, was göttlich ist, ingleichen alle Tugend und Reinigkeit des Wandels, Bekehrung und Besserung der Nächsten, Offenbarung der Geheimnisse, Stärkung des Glaubens, Verdammung der Ketzer, Strafung der Laster und wahre Prophezeihung des Künftigen, was Alles aus diesem Buche, sowie aus ihren andern Büchern und durch allgemein und öffentlich bekannte Erfahrung unter vielen Personen und in vielen Theilen der Welt kundlich ist, so wird nothwendig der Schluß gezogen, daß alle diese Ausflüsse Hervorgänge der überaus reinen und lautern Quelle des heiligen Geistes, nicht aber des finstern, stinkenden Sumpfes der Täuschung sind, welche bezwecken, in dieser neuen, durch die Finsterniß der Laster verdunkelten Zeit durch heilige Lehre die Menschen in dem, wie sie handeln sollen, zu unterrichten, auf daß sie der schrecklichen, strengen, göttlichen Gerechtigkeit, die in diesen Büchern dargestellt worden, entfliehen, und sich in den Schooß der Furcht und Erbarmung Gottes flüchten möchten. — Das sechste Zeichen, daß solche Dinge von Gotte und nicht von einem boshaften Geiste sind, beweisen der Tod oder das Löbliche und Tugendsame der Person, welche die Gesichte hat. Denn man soll wissen, daß, wenn zuweilen einige Personen von Gesichten oder vielmehr Täuschungen unter dem Scheine des Lichtes lange Zeit betrogen worden, indem ihnen der Teufel vieles Wahre zeigte, um sie am Ende mit einer Lüge zu hintergehen, wir gemeiniglich immer in den Schriften der heiligen Väter angeführt finden, daß die also Betrogenen in irgend einem Irrthume oder bösem, jähem Tode, oder ohne am Ende die Sacramente empfangen zu haben, vom Teufel getödtet sind. Und dieses hat Gott immer Andern offenbar machen wollen, um sie vor ähnlichen schön gefärbten Täuschungen sich hüthen zu lehren. Dagegen hat Gott an seinen Heiligen, welche durch göttliche Heimsuchungen oder Gesichte in ihrem Leben getröstet und erleuchtet worden waren, bei deren Tode sich gewöhnlich wirksam erwiesen. — Nachdem er sie in ihrem Leben stets schützend geleitet und sie mit vielen Tugenden und Wundern geschmückt hatte, hat er sie auch bei ihrem Tode durch irgend eine besondere Gnade gleichsam wie durch ein bewährendes Urtheil wunderbar verklärt, wie an Johannes

dem Evangelisten und vielen ihm Ähnlichen deutlich zu sehen ist. Also hat der gute Jesus es auch mit seiner vorgedachten seligsten Braut gemacht. Er ist ihr mit seiner wunderbaren, von Oben her gewährten Gnade zuvorgekommen, weil sie im geordneten Fortschritte vom Untersten zum Obersten hinaufgestiegen ist; denn sie war erhaben durch Erniedrigung, lebendig durch Abtödtung, klug in der Einfalt, leuchtete durch jegliche Ehrbarkeit der Sitten hervor; deßhalb erhob er sie in ihrem Leben durch wunderbare, übernatürliche Gnaden, und schmückte sie seraphischer Weise mit himmlischen Gesichten und Einsprachen zum Nutzen der Kirche. Ebenso sagte er ihr am Ende des Lebens den Tod vorher, und zeigte sich ihr bei ihrem Heimgange, zum Zeichen seines Beifalls, auf tröstliche Weise ihren leiblichen Augen, und nahm ihre Seele wie eine geliebte Braut zur himmlischen Vermählung mit süßester Umarmung auf, wie oben gesagt worden, und auch deutlich im letzten Capitel des letzten himmlischen Buches und in der Legende ihres Lebens zu sehen. Mit einem solchen Siegel der Bestätigung wollte Gott selber die seiner Braut auf göttliche Weise offenbarte Schrift dieser Bücher gewissermaaßen bewähren, und zum Nutzen der Kirche und der Gläubigen dieselbe wunderbarlich besiegeln. Deßhalb erschien er ihr, der er im Leben so oft in prophetischen, spirituellen und intellectuellen Gesichten sich gezeigt, vor ihrem Heimgange, und sagte ihr ihren Tod voraus, wobei er sich durch mehr als eine bloß prophetische, nämlich durch eine corporelle Vision zeigte. — Das siebente Zeichen eines guten Geistes ist die Verklärung dessen, der die Visionen hatte, nach seinem Tode durch Wunder. Denn wer bis zu seinem Tode durch Visionen vom Teufel betrogen wird, verdient nicht, nach seinem Tode durch göttliche Wunder verklärt zu werden. Und weil diese würdigste Braut Christi in ihrem Leben nicht vom Teufel in ihren Gesichten betrogen worden war, hat Christus sie nach ihrem Tode durch viele und staunenswerthe Wunder verklärt, namentlich durch Erweckung vieler Todten, Erleuchtung der Blinden, Heilung der Tauben, durch zahllose wunderbare Herstellungen Kranker von verschiedenen Krankheiten, um die, welche er im Leben herrlich gemacht, uns im Tode noch herrlicher zu zeigen. Das Alles ist so kundlich und offenbar, und durch bewährte Zeugnisse sowohl im

Reiche Schweden, als zu Rom, im Reiche Sicilien und vielen andern Theilen der Welt, wo zu ihrem Gedächtniß und ihrer Verehrung ihr von Gläubigen gemaltes Bildniß in vielen Kirchen gefunden wird, verbreitet und bestätigt, daß es eines weitern Beweises nicht bedarf, auch Solches durch keinerlei Ausflucht verheimlicht werden kann. —

Auch das soll die Gemüther Aller, welche diese von Gott gewirkten Offenbarungen lesen, zur leichtern Annahme des Glaubens und der Wahrheit bewegen, daß so viele Worte und so viele in diesen himmlischen Büchern enthaltenen Wunder, welche in diesen himmlischen Büchern mit solchem Ernste vorgetragen worden, keinen andern Glauben predigen, als den von Christus gepredigten. Sie führen uns keinen neuen Christus, auch keinen Antichristus vor, sondern ermahnen uns, denselben, welcher für uns am Kreuze gelitten hat, zu glauben, brünstiger zu lieben und zu fürchten. Von der Wahrheit, welche in Christo ist, nehmen sie nichts hinweg, noch setzen sie Etwas hinzu, vielmehr wird seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zur Förderung unsers Heiles in diesen Büchern noch deutlicher, als in andern Büchern der Propheten auf göttliche Weise gezeigt. Denn die himmlischen Worte dieser Bücher lehren uns Gott recht fürchten, andächtig lieben und das Göttliche weislich begehren. Prüfet also, das Vorgedachte lesend, und wenn ihr es anders findet, widersprechet kühn. Vergleiche hierüber das 14. Capitel im II. himmlischen Buche am Ende. So weiche denn nun der vermessene Argwohn des trügerischen Geistes und die übermüthige, böse Nachrede und der Neid des thörichten Urtheils; so werde denn Raum gegeben der Herrlichkeit und Gnade Gottes, welche sich als eine um so größere zu erkennen gibt, je unglaublicher sie unsrer Unwissenheit und unserm geringen Glauben vorkömmt. Lasset uns daher dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gotte alles Trostes Dank sagen, daß er bei so vielem Elende der alternden Welt, mit so vielen Erbarmungen den Elenden zu Hilfe kommt, daß sie nicht in den Abgrund der Verzweiflung versinken.

Capitel VII.

Wiederholung alles Vorhergesagten.

Um nun die vorgedachte Art und Weise der an Personen, welche Visionen und Offenbarungen schauen, anzustellenden Prüfung zu wiederholen, so sage ich kürzlich: Wenn eine Person bei der Prüfung demüthig befunden wird, namentlich, wenn sie unter dem steten Gehorsame eines geistlichen Vaters lebt, dessen Klugheit sie Alles unterwirft, und wenn ihr Inneres, während sie unter dem Gebete in eine Verzückung entrückt wird, eine besondere Süßigkeit der göttlichen Liebe empfindet, auch in eine imaginäre oder eine bloß einfache, intellectuelle Vision versetzt, das Einströmen eines übernatürlichen Lichtes göttlicher, intellectueller Wahrheit empfindet, und ihr dann die Wahrheit dieser Materie offenbart wird, sie auch in ihren Visionen allezeit die Wahrheit vorherverkündigt, und aus diesen Visionen die Frucht der Erbauung und der eigenen wie Andrer Besserung hervorsprießt, so behaupte ich, eine solche Person wird nicht vom Teufel getäuscht, und ihre Visionen sind nicht trügerisch und zu verachten, sondern vielmehr durchaus göttliche, und müssen demüthiglich wie aus der Hand Gottes angenommen und geglaubt werden; man soll ihnen gehorchen und sie vollführen, wie kürzlich aus allem Obgesagten und aus den Aussprüchen aller Lehrer und heiligen Väter sich ergibt, welche über diesen Gegenstand vielfach und ausführlich reden.

Capitel VIII.

Vorrede zum Buche des himmlischen Kaisers an die Könige, worin die Art und Weise seiner Entstehung angegeben worden, und Könige und Fürsten ermahnt werden, dieses Buch andachtsvoll und demüthig aus der Hand Gottes aufzunehmen, und mit Herz und That diese Lehre emsig zu befolgen.

Nun wollen wir zum Gegenstande des gegenwärtigen Buches übergehen. Da ist denn nun zu wissen, wie das nachfolgende

Buch: der himmlische Kaiser an die Könige überschrieben ist, weil es auf eine von Gott gewirkte Weise, mittelst einer spirituellen und intellectuellen Vision der mehr belobten seligsten Frau Brigitta, ehemaligen durchlauchtigsten Prinzessin von Nerike, im Königreiche Schweden, offenbart worden, welche, wie ich oben gemeldet, aus dem erlauchten Geschlechte und Vaterlande der gothischen Könige abstammte. Es geziemte sich, daß diejenige, welche der Kaiser Christus zu seiner Braut annahm, und als seine besondere Botin an Könige und Fürsten, wie eine Apostelin mit seinen Briefen und evangelischen Worten sendete, nicht von gemeiner und niedriger Herkunft, sondern vom königlichen Stamme und Geschlechte war. Weil nun in dem großen Werke des himmlischen Buches, welches wieder sieben einzelne Bücher begreift, viele Offenbarungen, welche Könige und Kaiser angehen, eingeschlossen, auch außerhalb desselben sehr Vieles von derselben Materie im Umlaufe ist, so haben wir, damit alle dieselbe Materie behandelnden Stellen in ein Buch zusammengebracht werden möchten, aus dem weitläufigen Lustgarten des vorgedachten himmlischen Buches dasjenige, was hieher gehört, ausgezogen, und mit dem andern im Umlaufe Befindlichen wie Blumen zur Fassung einer neuen königlichen Krone in dieses Buch zusammengefügt und vereinigt. Selig, wer die Worte der Prophezeihung dieses Buches liest und hört, und dasjenige bewahrt, was darin geschrieben steht; denn die Zeit ist nahe. Wohlan denn, ihr Kaiser und Könige, und alle Königinnen und übrigen Fürsten, neiget eure Häupter Gotte, d. h. erniedrigt eure stolzen, mit Ehrgeiz und Begierde angefüllten Herzen, und nehmet demüthig diese kostbare himmlische Königskrone aus der Hand einer so königlichen und überaus schönen Braut Christi, da er selbst uns solche so gütig und barmherzig zugedacht hat, d. i. diese heilige Lehre des gegenwärtigen Buches, welche darüber handelt, welche Kleidung und an welchen Tagen die Könige die Krone tragen; ferner, was für ein wohlgesittetes, frommes und ehrbares Leben die Könige führen, und wie die Königinnen, ihre Frauen, sein, welche Männer die Könige zu ihren Räthen annehmen und behalten und welche sie von sich entfernen und wegjagen sollen; wie sie ihre Kriegsleute wählen und den gemeinen Mann behandeln, wie sie ihre Reiche regieren und

das Wohl des Staates fördern, für denselben eifrige Sorge tragen und ihn mit zarter Theilnahme behüthen, und wie sie Kreuzzüge und Kriege wider die Ungläubigen auf kluge, gerechte und verdienstliche Weise unternehmen sollen. Schließlich wird ihnen in diesem Buche aus dem Munde dessen, der auf dem Throne sitzt, ein doppelschneidiges Schwert, nämlich die schreckliche Gerechtigkeit Gottes über einige verstorbene Könige gezeigt, deren Seelen die vorgedachte Braut Christi im göttlichen Gerichte auf eine wunderbare und strenge Weise hat richten und verurtheilt werden sehen, damit den neuern Königen hierdurch sich zeigen möge, wie scharf und streng jenes göttliche Schwert ist, welches, mit der einen scharfen Schneide geschwungen, Etliche an der Ehre und am Leben durch Erniedrigung und Tod straft, Andre aber mit der zweiten noch schärfern Schneide nach dem Tode an der Seele mit schrecklicher Strafe und ewiger Verdammniß heimsucht, damit solchergestalt alle Könige und Fürsten wissen mögen, wie bei Gott kein Ansehen der Personen Statt findet, sie vielmehr durchaus erkennen, ein wie strenges göttliches Gericht sie vor und nach dem Tode zu gewärtigen haben, und wie sehr und auf welche Weise sie bei dem, was sie thun, Gott zu fürchten haben. So schöpfet denn, ihr Könige alle, die ihr auf Erden gebietet, hieraus Erkenntniß und Unterweisung, dienet dem Herrn in Furcht, und freuet euch in ihm mit Zittern. Ergreifet, ich bitte euch, diese Züchtigung mit Demuth, auf daß nicht etwa der Herr zürne. Denn selig sind Alle, welche, wenn sein Zorn in kurzer Zeit entbrannt sein wird, mit reinem Herzen und gerechtem Werke auf ihn gehofft haben, der der Könige König, der Herren Herr ist von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das Buch des himmlischen Kaisers

an die Könige,

der heiligen Brigitta von Gott offenbart.

Capitel I.

Der höchste Kaiser Christus redet durch die Braut mit den Königen und zeigt, wie er der wahre Schöpfer und König aller Dinge ist, und in der Dreieinigkeit und Einigkeit regiert. Er sagt, wie er angeordnet, daß die Welt beherrscht werde durch eine zweifache Gewalt, die geistliche und die weltliche, die vorzugsweise in den Aposteln Petrus und Paulus angedeutet worden.

Ich schaute einen großen Pallast, von unbegreiflicher Größe, dem heitern Himmel ähnlich. In demselben befanden sich unzählbare Personen. Dieselben saßen auf Stühlen und waren angethan mit weißen, wie Sonnenstrahlen glänzenden Kleidern. In dem Pallaste erblickte ich einen wunderbaren Thron, auf welchem Einer saß wie ein Mensch, heller leuchtend denn die Sonne, ein Herr von unbegreiflicher Schönheit und unermeßlicher Macht. Sein

Glanz war nicht zu begreifen nach Länge, Tiefe und Breite. Neben dem Stuhle aber stand eine Jungfrau, welche in wunderbarem Glanze strahlte und eine kostbare Krone auf dem Haupte hatte. Und Alle, die dabei standen, dienten dem auf dem Throne Sitzenden, lobten ihn in Hymnen und Liedern, und ehrten die Jungfrau voll Ehrerbietung als eine Königin der Himmel. Derjenige aber, welcher auf dem Throne saß, sprach zu mir mit gar ehrbarer Stimme: Ich bin der Schöpfer des Himmels und der Erde, mit dem Vater und dem heiligen Geiste ein wahrer Gott. Denn Gott ist der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist. Es sind nicht drei Götter, sondern die drei Personen sind Ein Gott. Nun wirst du aber fragen können: Wenn drei Personen sind, warum nicht drei Götter? Ich antworte dir, daß Gott die Macht selbst, die Weisheit selbst, die Güte selber ist. Von ihm ist alle Macht unter und über dem Himmel, alle Weisheit und alle Güte, welche erdacht werden kann. Daher ist er dreifältig und Einer; dreifältig in den Personen, Einer dem Wesen nach. Denn die Macht und Weisheit ist der Vater, von dem Alles ist und der vor Allem mächtig ist, nicht anderswoher, sondern von sich selber und ewiglich. Die Macht und die Weisheit ist auch der Sohn gleich dem Vater, nicht mächtig durch sich selber, sondern vom Vater auf mächtige und unaussprechliche Weise gezeugt, Anfang vom Anfange und vom Vater niemals gesondert. Die Macht und Weisheit ist auch der heilige Geist, welcher vom Vater und Sohne ausgeht, und mit dem Vater und Sohne ewig und gleich ist an Macht und Majestät. Es ist also Ein Gott und sind drei Personen, weil Wesen, Wirken, Willen, Herrlichkeit und Macht der Drei Eins sind. Er ist im Wesen in der Art eins, daß dabei eine Geschiedenheit der Personen nach ihrer Eigenthümlichkeit Statt findet. Denn der ganze Vater ist im Sohne und Geiste und der Sohn im Vater und Geiste und deren Geist in Beiden in einerlei Wesen der Gottheit. Nicht wie früher und später, sondern wo unaussprechlicher Weise nichts früher, nichts später, nichts größer, nichts kleiner, als das Andre, sondern Alles unaussprechlich und gleich ist. Deßhalb ist denn mit Recht geschrieben, daß Gott wunderbar oder sehr preiswürdig ist. Denn die Gottheit hat ihr Wort der Jungfrau Maria durch ihren Engel Gabriel

gesendet. Nichtsdestoweniger war jedoch derselbe Gott, der da sandte und durch sich selber gesandt ward, bei dem Engel; er war in Gabriel und vor Gabriel in der Jungfrau. Nachdem aber das Wort vom Engel gesprochen worden, ward das Wort in der Jungfrau Fleisch. Dieses Wort bin ich, der ich mit dir rede. Der Vater sandte mich in den Schooß der Jungfrau, nicht so, daß die Engel die Anschauung und Gegenwart meiner Gottheit entbehrt hätten, sondern ich, der Sohn, der ich beim Vater und mit dem heiligen Geiste im Schooße der Jungfrau war, ich war derselbe im Himmel beim Vater und beim heiligen Geiste im Angesichte der Engel, Alles regierend, Alles erhaltend, obwohl meine Menschheit, die von mir allein angenommen worden, in Mariens Schooße ruhte. Ich nun, in der Gottheit und Menschheit ein Gott, verschmähe es nicht, zur Erweisung meiner Liebe und zur Stärkung des heiligen, christlichen Glaubens mit dir zu reden. Und obwohl meine Menschheit anscheinend bei dir ist und mit dir redet, so entspricht es doch mehr der Wahrheit, daß deine Seele und dein Verstand bei mir und in mir ist. Denn mir ist nichts unmöglich und nichts schwer im Himmel und auf Erden. Ich bin wie ein mächtiger König, welcher mit seinem Kriegsheere vor eine Stadt rückt, alle Plätze anfüllt und einnimmt; so erfüllt meine Gnade alle deine Glieder und stärkt dieselben alle. Ich bin endlich in dir und außer dir. Obschon ich mit dir rede, bin ich doch derselbe in der Herrlichkeit. Was ist mir schwer, der ich mit meiner Macht Alles erhalte, mit meiner Weisheit Alles ordne, mit meiner Kraft Alles überwinde? Ich bin mit dem Vater und dem heiligen Geiste ohne Anfang und ohne Ende Ein Gott, und habe in der zum Heile der Menschen angenommenen Menschheit, während die Gottheit unverletzt blieb, wahrhaft gelitten, bin auferstanden, gen Himmel gefahren, und rede jetzt wahrhaft mit dir. Ich bin der wahre und höchste Kaiser und Herr. Kein Herr ist vorzüglicher, als ich, keiner war vor mir und keiner wird nach mir sein; sondern alle Herrschaft ist von mir und durch mich. Darum bin ich der wahre Herr, und kein Andrer ist wahrhaft Herr zu nennen, als ich allein; denn von mir ist alle Macht und Herrschaft, und meiner Macht wird Niemand widerstehen können. Ich bin auch der König der Krone. Weißst du wohl, meine

Braut, weßhalb ich gesagt habe, König der Krone? Fürwahr, meine Gottheit ist ohne Anfang gewesen, ist und wird ohne Ende sein. Diese Gottheit wird mit Recht einer Krone verglichen, weil eine Krone ohne Anfang und ohne Ende ist. Wie aber in einem Reiche die Krone für den künftigen König aufbewahrt wird, so wurde meine Gottheit für meine Menschheit aufbewahrt, auf daß dieselbe damit gekrönt werden möchte. Ich aber habe zwei sehr gute Diener gehabt. Einer war ein Geistlicher, der andre ein Weltlicher. Der erste war mein Apostel Petrus, welcher das Amt eines Geistlichen hatte. Der zweite war der Apostel Paulus, gleich einem Weltlichen. Petrus war an den Ehestand gebunden. Als er sah, daß die Ehe mit dem Stande eines Geistlichen sich nicht vertragen könne, auch erwog, wie die rechte Haltung seines Herzens bei Unenthaltsamkeit in Gefahr stehe, so sagte er sich in Bezug auf fleischliche Vermischung von der Ehe los, obwohl dieselbe erlaubt war, und hing mir mit vollkommenem Herzen an. Paulus aber bewahrte die Keuschheit und behüthete sie, ohne sie durch Beilager zu beflecken. Siehe, was für eine Liebe ich Beiden erwiesen habe. Denn dem Petrus habe ich die Schlüssel des Himmelreiches gegeben, damit, was er auf Erden binden und lösen möchte, im Himmel gebunden und gelöst bleibe. Dem Paulus aber gab ich, daß er dem Petrus in Herrlichkeit und Ehre gleich würde. Und deßhalb sollst du wissen, daß, gleichwie sie auf Erden gleich und verbunden waren, so sie jetzt im Himmel in beständiger Herrlichkeit verbunden und verklärt sind.

Obwohl ich nur diese Zwei ausdrücklich genannt habe, verstehe ich doch unter ihnen und mit ihnen auch meine andern Päpste und Könige und Freunde. Denn wie ich vor Zeiten im Gesetze zu Israel allein als mit einem Menschen redete, während ich das ganze israelitische Volk meinte, so verstehe ich jetzt unter diesen Beiden Mehrere, welche ich mit meiner Herrlichkeit und Liebe erfüllt habe. Im Fortgange der Zeit begann das Böse sich zu mehren und das Fleisch schwach und mehr als sonst zum Bösen geneigt zu werden. Darum habe ich für beide Stände, den Stand der Geistlichen und Weltleute, die ich unter Petrus und Paulus verstehe, barmherziger Weise gesorgt, und den Geistlichen erlaubt, daß sie die Kirchengüter zum Nutzen des Leibes mäßig haben möchten, auf

daß sie desto inbrünstiger und emsiger in meinem Dienste wären. Es hat mir auch gefallen, daß die Weltleute in ihrem Ehestande nach dem Brauche der Kirche ehrbar leben möchten.

Capitel II.

Der höchste Kaiser Christus gibt hier zuerst Anordnungen für die Könige, was für Rathgeber sie haben sollen, und ertheilt ihnen zehn höchst nützliche, die Sitten betreffende Rathschläge.

Ich bin der wahre König, und Niemand ist würdig außer mir, König genannt zu werden, weil von mir alle Ehre und Macht ist. Ich bin es, der den ersten Engel gerichtet, welcher aus Hoffart, Begehrlichkeit und Neid fiel. Ich bin es, der Adam und Cain und die ganze Welt richtete, indem ich um der Sünden der Menschen willen die Sündfluth sandte. Ich bin derselbe, der das israelitische Volk in die Gefangenschaft kommen ließ, und dasselbe unter Wunderzeichen aus der Gefangenschaft wunderbar herausgeführt habe. In mir ist, in mir war ohne Anfang und wird ohne Ende sein alle Gerechtigkeit. Auch wird die Gerechtigkeit niemals bei mir gemindert, sondern bleibt immer mehr und unwandelbar in mir. Und weil dieser König von Schweden dich in Demuth gefragt hat, wie er in seiner Regierung gerecht und klüglich leben soll, will ich es ihm anzeigen. Zehn Dinge muß er thun. Das Erste ist, daß er diejenigen Räthe von sich entferne, deren Herzen voll Ehrgeiz und Begierde, deren Zunge doppelsinnig und voll Truges ist, und deren Augen in geistlichen Dingen blödsichtig sind. Er soll dagegen Solche auswählen, welche die Gerechtigkeit nicht für Geld verkaufen, welche sich der Lüge und des Schmeichelns schämen, welche Gott mehr lieben, als das Fleischliche, und welche Barmherzigkeit haben mit dem Elende der Nächsten. Das Zweite, das ich will, ist, daß der König mit seiner Hilfe Beistand leiste zum Baue deines Klosters, für welches ich selber dir die Regel dictirt habe. Das Dritte ist, daß er seine Vasallen und Leute an diejenigen Orte der Ungläubigen sende, wo der katholische Glaube und die Liebe gemehrt

werden können. Denn deßhalb sind seine Lehensleute in der Stadt Hamnis (?) erschlagen worden, weil er voll Ehrgeiz nach dem Theile eines fremden christlichen Reiches trachtete. Das Vierte ist, daß der König täglich die Tageszeiten der seligsten Jungfrau Maria, meiner Mutter, lese. Wenn er Rechtsprechen und andre schwere Dinge vor sich hat, kann er die Tageszeiten unterlassen. Er soll auch täglich zwei Privat-Messen und eine gesungene Messe hören. Er soll auch täglich fünf Male an meine fünf Wunden denken, welche ich für ihn am Kreuze ertragen. Das Fünfte ist, daß er an den Vigilien der Feste der Heiligen und meiner Mutter, welche von der heiligen Kirche vorgeschrieben sind, faste. Am Freitage soll er in Fischen, und Samstags, wenn er will, in Mehlspeisen fasten. Die vierzigtägigen Fasten aber soll er nach dem Brauche seines Vaterlandes beobachten. Bei seinem Fasten soll er jedoch beachten, daß er sich darin mäßige und zügele, damit er nicht in Folge ungeeigneter Fasten oder wegen unklüglich betriebenen Wachens, oder der zu langen Gebete lau in der Rathsversammlung, oder lässig im Rechtsprechen werde. Wenn ihm aber die Arbeit zu sehr wächst, dann soll er dem Rathe und der Gewalt, sowie dem Dispense der geistlichen Vorstände meiner Kirche nachgeben. Das Sechste ist, daß er jeden zehnten Pfennig, welcher dem königlichen Schatze gebührt, unter die Armen als Almosen austheile. Will er aber aus Liebe zu mir noch Andres frommer Weise aus gewissem Anlasse als etwas Übriges thun, so wird ihm ein größerer Lohn zu Theil werden. Das Siebente ist, daß er alle Freitage dreizehn Arme versammelt, denselben die Füße wäscht und eigenhändig Geld und Nahrung an dieselben spendet, wenn er nicht etwa auf der Reise ist, um deren willen dergleichen unterlassen werden darf. Am Freitage soll er sich auch frei machen von allen Geschäften, wenn er einen ruhigen Aufenthaltsort hat, und an diesem Tage die Klagen der Unterthanen in den Gemeinden des Reiches anhören, auch Untersuchungen anstellen über die Treue und die Verwaltung der Landvögte und Richter des Reiches, der Lehensleute, der Steuerbeitreiber und Erheber der Abgaben und königlichen Zölle. Das Achte ist, daß der König klug sei bei seinen Geschenken, und daß er, während er dem Einen gibt, gegen Andre nicht geizig sei. Und wenn er Einem wegen

des Lebensverdienstes und für größere Arbeit mehr, als dem Andern geben wollte, soll er es mit reiflicher Überlegung und Vorsicht thun, damit am Könige keine Unbilligkeit gerügt oder Gelegenheit zum Murren gegeben werde. Denn nichts ist an mächtigen Herren so tadelnswürdig, als Verschwendung oder zu große Kargheit, und nichts geziemt einem Könige und ziert ihn so, als mit Bescheidenheit herrschen und diejenigen, welche arbeiten, mit Liebe zu belohnen. Der König wird auch seine Geschenke Auswärtigen, welche seinem Reiche den Frieden erhielten, sowie denen, welche Noth leiden, zu Theil werden lassen. Er soll dieses aber so thun, daß seine Lehensleute und sein Hausgesinde nicht vernachlässigt oder vergessen werden. Das Neunte ist, daß er das Gesetz Gottes nicht übertrete, noch neue Gewohnheiten wider löbliche Satzungen aufbringe. Er soll auch nicht mit Gewalt durchsetzen und richten, was ihm in den Sinn kömmt, sondern Alles nach dem Gesetze Gottes und des Reiches ausrichten, weil es einem Könige nicht ansteht, Vieles zu gebieten und Nichts zu thun, die Gerechtigkeit zu verlassen und grausam zu herrschen. Das Zehnte ist, daß der König durch seine Werke sich als Solchen erweise, damit er des königlichen Namens würdig sei, indem er die Begehrlichkeit flieht und die Demuth wahrhaft liebt. Denn um so viel als der König größer ist, denn die Übrigen, um so demüthiger soll er vor Gott sein, von welchem alle Gewalt ist; dieser wird im Gerichte, wie vom Volke und dem gemeinen Haufen, so vom Könige strenge Rechenschaft fodern.

Capitel III.

Der höchste Kaiser Christus verordnet hier, daß die Könige vor Allen eine ehrbare und edlere Kleidung zum Zeichen der Würde und des Vorzuges tragen sollen. Er sagt auch, an welchen Tagen und Festen sie die königliche Krone tragen sollen.

Der Sohn Gottes sprach: Weil der Mensch vernachlässigt hat, Gotte zu gehorchen, muß er nun dem Menschen gehorchen, der seines Gleichen ist. Und weil der König von Gotte bestellt

wird, um gerecht zu richten und zu herrschen, deßhalb ist es recht, daß er von seinen Unterthanen geehrt und gefürchtet werde. Damit der König sich von Andern unterscheide, ist es nothwendig, daß er vor den Übrigen ein anständiges und ehrbares Kleid habe. Denn wie die Ehre des Königs die Gerechtigkeit und das Gericht ist, so ist die Ehre des Volkes des Königs Schönheit und Ehrbarkeit. Deßhalb wird dem Könige ein ehrendes und ehrbares Kleid gestattet. Wenn er dasselbe trägt, soll er über diese Erlaubniß nicht stolz werden, sondern sich demüthigen, indem er die Bürde seines Amtes betrachtet. An folgenden Tagen soll der König seine Krone auf seinem Haupte tragen: am Tage meiner Geburt, meiner Erscheinung, Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten, der Assumption meiner Mutter, der Jungfrau, der Kreuzeserhöhung und aller Heiligen, sowie an allen Tagen, an denen er allgemeine Gerichtstage hält, und an denen, wo er Ritter zu schlagen hat. Denn wie an den Festtagen meiner Menschheit und der Verherrlichung meiner Heiligen das ganze himmlische Heer über meine Wohlthaten frohlockt, so müssen sich die Gerechten auf Erden über die Gerechtigkeit des Königs, welche durch die Krone bedeutet wird, freuen. Über die Wiedervergeltung, welche ein frommer König übt, freut sich der ganze himmlische Hof.

Capitel IV.

Der höchste Kaiser Christus gibt für die Könige zehn heilsame Rathschläge, nach denen sie sich und ihre Reiche beherrschen sollen.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Ich habe dem Könige zuvor einige Stufen angegeben, mittelst deren er sich zum Himmlischen erheben kann. Hält und bewahrt er dieselben, so wird er mit solcher Leichtigkeit zum Himmel emporsteigen, wie der, welcher ein beschauliches Leben führt. Nun aber will ich dem Könige zehn Rathschläge geben. Der erste ist, daß er an seinem Tische nicht allein, sondern mit einigen Unterthanen sitze, welche durch seine Gegenwart sich leiblich und geistlich getröstet fühlen, weil sie hierdurch von Sünden und Unehrbarkeiten

abgezogen werden. Der zweite Rath ist, daß er nach Tische Etwas verweilen und sich in ehrbarer Weise ergötzen kann. Denn aus der demüthigen Unterredung und dem häuslichen Verkehre mit den Unterthanen erwirbt er sich Gunst und Liebe. Und dann wird er die Meinungen und Gründe Vieler anhören, welche entweder zu befolgen oder zu verwerfen sind. Der dritte Rath ist, daß er in allen seinen Gerichten und Werken barmherzig und gerecht sei, und weder aus Freundschaft, noch falschem Mitleiden, nicht zu seinem Privatnutzen oder aus zeitlichem Vortheile oder Furcht davon ablasse, Gerechtigkeit zu üben. Auch soll er nicht des Zornes halber, oder aus Ungeduld die Barmherzigkeit vernachlässigen oder vergessen. Denn es ziemt sich für einen König nicht, sich vom Zorne überwinden zu lassen, noch für einen Richter, schnell zu urtheilen, oder sich durch Bitten vom Wege der Gerechtigkeit abwendig machen zu lassen. Der vierte Rath ist, daß der König die Verwaltungsämter und Richterstellen nicht denen anvertrauen soll, von denen er weiß, daß sie partheiisch und begehrlich sind, noch Solchen, welche auf betrügliche Weise Geld auszupressen wissen, denn Solche weichen leicht ab von der Gerechtigkeit; sondern der König soll nach Solchen sich umsehen, welche von Natur gut geartet, dem guten Vorgange ihrer Voraltern folgen, und mehr die Werke der Gerechtigkeit, als reich zu werden lieben. Der fünfte ist, daß der König beständig forsche, wie Gesetz und Gerechtigkeit in seinem Reiche gehandhabt werden, und daß er diejenigen nicht ungestraft läßt, welche er zu strafen im Stande sein würde. Auch soll er sich hüthen, den Übertretern zu viel Geld und Bußen abzudringen. Ebenso soll er die Unschuldigen nicht mit Arglist unterdrücken, sondern mit den Demüthigen gelinde verfahren, die Verstockten aber härter strafen, gegen Alle jedoch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit beobachten. Und wo er eine größere Demuth sieht, erhebe er die Barmherzigkeit über die Gerechtigkeit. Der sechste ist, daß der König fortwährend seine Urtheile und Werke erforsche. Und wenn er erkannt, daß er aus einem leicht befolgten, jähen Herzensantriebe geirrt hat, soll er sich nicht schämen, sich zu bessern oder wieder gut zu machen, was übel gethan worden, denn er ist nicht weiser, als David, welcher ebenfalls gefehlt hat; auch nicht weiser, als der Prophet, welcher der Lüge geglaubt

hat und vom Löwen getödtet ward. (III. Könige XIII.) Der siebente ist, er soll nicht zu hastig im Handeln sein, sondern vor- und umsichtig, indem er das Ende dessen bedenkt, was er vornimmt. Auch soll er sich auf den Rath weiser, erfahrener und gottesfürchtiger Männer stützen, denen er folgen, wie sich selber auch nicht vor ihnen verbergen soll. Denn es ist ein Zeichen eines entarteten und argwöhnischen Gemüthes, bewährte Rathgeber im Verdachte zu haben, und reiflich und nüchtern erwogene Beschlüsse von Schmeichlern und Speichelleckern umstoßen zu lassen. Der achte Rath ist, daß er sich vor leichtfertigen Worten und Sitten in allen Dingen auch vor Freunden und Hausgenossen hüthe. Er soll auch die Schmeichler und Fuchsschwänzer fliehen wie Scorpionen, weil sie ihn in seinen Sünden fördern und den Guten ein Ärgerniß geben. Denn der König soll also beschaffen sein, daß er von den Jüngern gefürchtet, von den Ältern aber geehrt und von den Weisen gelobt, von den Gerechten geliebt und von den Unterdrückten herzlich begehrt werde. Der neunte ist, daß der König keine Gemeinschaft mit denen pflege, welche von der Kirche in den Bann gethan sind, auch diejenigen nicht begünstige, welche Gott und dessen Gebote verspotten, sondern er soll sie mit liebreichen Worten und Ermahnungen unterweisen und ihnen, wenn sie sich nicht bessern, seine Strenge zeigen und seine Wohlthaten entziehen. Denn des Königs Ehre besteht darin, das Göttliche über Alles zu lieben und Gottes Ehre mit seinen Kräften zu vermehren. Der zehnte Rath ist, daß er das Volk und seine Reichsgemeinde liebe, seine Kriegsleute gut behandle, und der Gutthaten der Ältern an den Kindern gedenke.

Capitel V.

Der Kaiser Christus räth den Königen, sie sollen zuweilen die Beispiele der Heiligen lesen, wodurch die Herzen zu Gotte angeregt werden. Er gibt einem Könige zwei sehr gute geistliche Rathgeber, auf daß er denselben gehorche, und damit andre Könige zu Ähnlichem angeregt werden.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Es steht von einem gewissen Könige geschrieben, daß, als er nicht schlafen konnte, er sich habe die Jahrbücher oder Chronik bringen lassen. (Esther VI.) So soll auch der König, für welchen du bittest, weil er jung ist, sich die Werke der Heiligen und die Vorbilder und Thaten der Starken vorlesen lassen, durch welche sein Gemüth zu Gott erweckt werden und er lernen wird, wie er zuweilen unter den Sorgen der Regierung mit ehrbarem Troste sich vergnügen könne. Überdieß verordne ich ihm zwei meiner Freunde, die ihm wie zwei Mütter sein sollen. Von einem derselben wird er Milch und Brod erhalten, vom Andern aber Wein und Arznei. Der erste wird ihm anzeigen, wie und worin er sündigt, wie er genugthun soll für seine Sünden, wie er in der Trübsal Trost empfangen und wie er mich, wenn ich erzürnt bin, besänftigen kann. Vom Andern wird er Weisheit in zweifelhaften Dingen, Lösung der Geheimnisse, Klugheit in der Regierung und Vertheidigung seines Reiches empfangen. Wird er diesen folgen, so wird er vor Gott und den Menschen fortschreiten. Er soll aber diesen Beiden nicht so folgen, daß andre Rathgeber verachtet würden; sondern er möge nebst diesen die Rathschläge Vieler anhören und daraus mit Überlegung das Beste erwählen.

Capitel VI.

Der Kaiser Christus lehrt die Könige, ihre ihnen untergebenen Völker lieben und die rechten Weisen zum Regieren beobachten, indem er ihnen gebietet, ungerechte und schlechte Gewohnheiten abzuschaffen.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Ich habe zuvor gesagt, der König solle sein Volk und seine Reichsgemeinde lieben. Daß er sie liebt, gibt er aber dann zu erkennen, wenn er unter ihr bewährte Gesetze im Gebrauche sein läßt, wenn er über die Gemeinde und das Volk keine grausamen Beitreiber und Steuererheber walten läßt, wenn das Volk nicht mit neuen Erfindungen und Auflagen beschwert, wenn es nicht durch lästige und ungewohnte (in Anspruch genommene) Gastfreundschaft belastet wird. Der König wird jedoch zum Angriffe gegen die Ungläubigen demüthig beim Volke und der Reichsgemeinde um Hilfe bitten können, wenn er in Noth ist. Er soll sich aber hüthen, daß diese Noth keine Gewohnheit und kein Gesetz werde. Der König soll auch bemüht sein, die dem Heile der Seelen widrigen Gewohnheiten zu beseitigen, vorzüglich aber jenen von alten Zeiten hergebrachten Brauch, welchem zufolge, wenn Schiffe am Gestade, wo er die Herrschaft hat, in Gefahr gerathen, die Herren der Schiffe und Waaren ihrer Güter verlustig gehen, welche an's Ufer gerathen. Ach! was für eine ruchlose Grausamkeit ist es, die Betrübniß der Betrübten noch zu erhöhen! Denn es ist, um den Betrübten auf den Gipfel des Schmerzes zu bringen, genug, daß er sein Schiff verliert, ohne daß ihm sein andres Gut entzogen zu werden braucht. Deßhalb soll der König diese und andre böse und ungerechte Bräuche in seinem Reiche ausrotten, und er wird eine größere Gnade und Förderung vor meinen Augen erfahren.

Capitel VII.

Der Kaiser Christus sagt den Königen, daß, wenn sie ihn ehren wollen, sie seine Gebote und Worte halten, auch seine Ehre dadurch erhöhen sollen, daß sie die Seelen seiner Unterthanen lieben, die er mit seinem eigenen Blute erlöst hat.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut über einen gewissen König von Schweden: Wenn dieser König mich ehren will u. s. w. Siehe das Weitere im 48. Capitel des IV. Buches.

Capitel VIII.

Der Kaiser über Alles, Christus, zeigt hier, um den Königen zu erkennen zu geben, daß man fromme und tugendhafte Königinnen erwählen solle auf sein Beispiel hin, wie er unter allen Frauen die in jeglicher Tugend hervorragende zu seiner Mutter und Königin des Himmels erwählt hat.

Der Sohn Gottes sprach zu seiner Mutter, der Jungfrau: Ich bin ein in meiner Gottheit gekrönter König, ohne Anfang und ohne Ende; auch meine Krone hat keinen Anfang und kein Ende; dieselbe bedeutet meine Macht, welche keinen Anfang hatte und kein Ende haben wird. Aber ich habe noch eine andre Krone in mir verwahrt gehabt. Diese Krone bin ich, Gott selber. Die Fortsetzung dieses Capitels ist im V. Buche dieser Offenbarungen nach der neunten Frage zu ersehen.

Capitel IX.

Der Kaiser Christus redet mit der Braut von einer jüngst vermählten Königin, und sagt dem Könige, wie dem Königreiche aus dieser Ehe kein Heil, sondern Trübsal erwachsen werde, weil sie von einem Stamme entsprossen ist, der von der Kirche verdammt worden, sich auch vor dem gesetzlichen Alter vermählt hat.

Der Sohn Gottes redete mit der Braut von einem Könige, welcher seine Königin aus einem von der Kirche verdammten Geschlechte und vor dem gesetzlichen Alter zur Ehe genommen hatte, und sprach: Merk auf, meine Tochter, und wisse, daß zu jeder christlichen Ehe das Alter und die gesetzliche Zustimmung vorhanden sein muß. Bei Jener fehlt beides. Darum ist diese Ehe dem Puppen- und Kinderspiele darin ähnlich, weil von den Eheleuten zeitliche Herrlichkeit, aber nicht das christliche Gesetz und die Ehre Gottes gesucht wird. Deßhalb wird aus dieser Ehe für das Reich Trübsal, aber kein Heil hervorgehen. Und obgleich diese neue Königin, die Tochter von der Kirche verdammter Ältern, nicht die Missethat des Vaters tragen wird (Ezechiel XIII.), so wird doch vom Saamen dessen, der mich zum Zorne reizt, dem Volke niemals Heil und Frucht kommen. Deßhalb ermahnte Isaak seinen Sohn, er solle ein Weib aus seinem Volke nehmen, damit er nicht von einem Volke befleckt würde, dem Gott zürnte.

Capitel X.

Die Mutter Gottes ermahnt eine Königin, welche in Sitten weltlich war, sie solle sich zu Gotte bekehren, indem sie Gotte aus sich Blätter, Blumen und Frucht der Tugenden dadurch brächte, daß sie Gutes spräche und hörte und Gott und den Nächsten liebte.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Sage der Königin, daß ich, die Mutter der Barmherzigkeit, sie wie einen

zernagten Apfelkern angenommen, welcher nicht schön anzusehen, sondern bitter und so häßlich von Geschmack ist, daß man denselben nicht verschlucken mag. Doch habe ich sie in ein fremdes Land verpflanzt, damit sie gute Frucht bringen möge. Wie nun die Bäume aus sich Blätter, Blumen und Früchte hervortreiben, so soll auch sie Blätter der Tugenden hervorbringen, indem sie gern die Worte Gottes hört, welche für die Seele nützlich und den Blättern der Bäume ähnlich sind. Sie soll auch reden, was zur Ehre Gottes und zum Nutzen des Nächsten gereicht, weil sie dann schöne Blumen trägt. Ferner soll sie Gott und den Nächsten lieben, und dann hat sie die beste Frucht. Nun aber redet sie gern leichtfertige Dinge und das, womit sie die Ehre und Gunst der Welt erwerben kann, und deßhalb soll sie sich zu mir wenden, nämlich, indem sie meinem Sohne mit dem Gehöre, mit der Rede und dem Werke der Liebe die Frucht bringt, welche ihm am süßesten schmeckt, das ist, ihre Seele, welche er vom Herzen zu besitzen verlangt.

Capitel XI.

Christus verwirft das Gelübde der ehelichen Keuschheit, das ein König und eine Königin, welche mit einander vermählt waren, ohne Rath und reifliche Überlegung gethan, damit kein größeres Übel und Nachtheil daraus entstehen möge.

Ein König und eine Königin legten, nachdem sie zwei Söhne gehabt, das Gelübde der Keuschheit und Enthaltsamkeit von einander ab. Als die Braut aufgefodert war, sich hierüber im Gebete bei Gott zu befragen, erschien ihr Christus und sprach: Die Schrift sagt: Der Mensch soll sich nicht unterfangen, zu scheiden, was Gott zusammengefügt hat. Denn wer sollte wagen, das zu ändern, was vernünftiger Weise im Gesetze Gottes gebilligt und geheiligt worden? Indessen kann aus einem gerechten Grunde ein fleischliches Gut zuweilen in ein geistliches Gut verändert werden; alsdann ist es keine Ehescheidung, sondern eine Art Übertragung, wenn Zwei nach gepflogenem Rathe und reif-

licher Überlegung aus Liebe zu Gott in ein besseres Gut einwilligen. Aber dieser König und diese Königin haben in ein scheinbares, jedoch kein klügliches Gute gewilligt, weil der eine Theil in das Gelübde der Enthaltsamkeit im ersten Feuer und aus unklugem Eifer und Leichtsinne eingewilligt, der andre Theil aber aus einigem Wohlgefallen und plötzlicher Anregung, und um den Schmerzen zu entgehen. Deßhalb ist es sicherer und löblicher, zum früheren Gesetze der ehelichen Verbindung zurückzukehren, damit nicht, wenn sie unkluger Weise fortfahren und die Versuchungen sich gemehrt haben, auch die Reue über den gefaßten Vorsatz hinzutritt, daraus noch ein größeres Übel und Anlaß zum Schaden hervorgehe. Doch sollen die Beiden hierin nach dem Rathe weiser Männer handeln. Denn es ist keine Sünde, weislich zurückzunehmen, was unkluger Weise angefangen und unternommen worden.

Capitel XII.

Christus lehrt hier die Könige, wie sie ihre Weiber mit Klugheit tadeln sollen, und ermahnt eine fromme Königin schön, daß sie demüthig und mitleidig gegen die Armen, voll Liebe, klug und bescheiden sein soll.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Wenn irgendwo eine Ähre neben einem Herzen wäre, muß dieselbe nicht unversehens und plötzlich, sondern allgemach und leise weggeschnitten werden. So muß eine Frau, wenn sie gut ist, geliebt werden. Sie ist aber einem nach Vollkommenheit strebenden Manne zuweilen ein Hinderniß. Deßhalb soll der Mann, welcher mittelst der Ehe an ein Weib gebunden ist, wenn er eine Gefahr sieht, zuweilen gelinde Worte brauchen, wie ein Ermahner; zuweilen mit Mäßigung strengere, nach Art eines Lehrers; bisweilen aber schneiden, wie ein Arzt. Denn eine Frau soll man klüglich anhören, damit sie getröstet werde, und bescheiden und heimlich strafen, damit sie nicht verachtet werde, ehrbar unterweisen; bisweilen aber nicht anhören, damit die Gerechtigkeit nicht zurückgesetzt werde. Darum geziemt sich für eine Königin Demuth des Gemüthes, Bescheidenheit in den Werken,

Vorsicht in den Geschäften, Mitleiden gegen die Armen. Durch die Umsicht eines Weibes ist David besänftigt worden (I. Könige XXV.), daß er keine Sünde that. Durch Demuth ist Esther zum Reiche gekommen und darin verblieben. Durch Hoffart und Begehrlichkeit aber ist Jezabel gestürzt. Und Maria, meine Mutter, ist wegen ihrer Barmherzigkeit und Liebe die Mutter Aller im Himmel und auf Erden geworden. Weil denn nun die Königin, für welche du bittest, durch dich Rath bei mir sucht, so antworte ihr von meiner Seite und sprich, daß sie Eingebungen und Einflüsterungen von zwei Geistern hat, nämlich von einem guten und einem bösen Geiste, welche ich dir ein anderes Mal anzeigen werde.

Capitel XIII.

Christus zeigt der Braut die Gedankeneingebungen des guten und bösen Geistes, welche im Herzen der eben gedachten Königin untereinander im Streite begriffen waren. Der Herr bestimmt, welche Wahl sie darunter treffen soll.

Christus redete mit der Braut und sprach: Von zwei Geistern werden den Herzen der Menschen Gedanken und Eingebungen eingeflößt und eingegossen: vom guten und vom bösen Geiste. Der gute Geist räth dem Menschen, an die Zukunft im Himmel zu denken und das Zeitliche nicht zu lieben. Der böse Geist aber räth dem Menschen, das Gegenwärtige zu lieben, das er sieht; er läßt die Sünde leicht erscheinen, beruft sich auf Schwachheiten und führt die Beispiele von Schwachen an. Das Übrige von diesem Capitel siehe im 4. Capitel des IV. Buches.

Capitel XIV.

Christus sagte zur Braut im Betreff der eben gedachten Königin, daß dieselbe den gedachten Rath Gottes für beschwerlich halte; deßhalb kündigt er ihr an, daß, wofern sie nicht bald gehorche, ihr Leben kurz sein, sie im Gerichte eine schwere Rechenschaft abzulegen und ein schweres Ende haben wird.

Christus redete zu der Braut über die oben erwähnte Königin und sprach: Die Königin, von welcher ich dir oben gesprochen, hat durch dich einen Rath bei mir nachgesucht, und nachdem sie den Rath, den ich ihr ertheilt, vernommen, scheint ihr derselbe sehr schwer. Darum sollst du ihr sagen: Es war eine Königin zur Zeit des Propheten Elias, welche ihre Ruhe mehr liebte, als mich, welche die Worte der Wahrheit verfolgte und durch ihre Klugheit zu bestehen vermeinte. Darum geschah es, daß sie nicht nur von Allen ebenso verachtet und geringgeschätzt ward, als sie vorher geehrt war, sondern auch bei ihrem Tode getrübsalt wurde. (III. Könige XIX.) Deßhalb sage ich, Gott, der ich deutlicher schaue und das Zukünftige weiß, jener Königin, daß ihre Zeit kurz ist. Die Rechenschaft, welche sie am Tage des Gerichts wird geben müssen, ist schwer. Ihr Ende wird auch nicht sein, wie ihr Anfang war, wenn sie meinen Worten nicht gehorchen wird.

Capitel XV.

Die selige Agnes gibt der Braut eine Auslegung hinsichtlich eines prächtigen Wagens, auf welchem eine hoffärtige Königin saß. Sie sagt, dieß sei der Wagen der Hoffart, und die Räder daran sind die Laster. Der Fuhrmann ist der Teufel. Auch beschreibt sie einen zweiten Wagen mit den Rädern der Tugenden, dessen Fuhrmann ein Engel ist.

Die selige Agnes erschien der Braut Christi und sprach mit ihr von einer gewissen hoffärtigen Königin. Sie sagte: Sahest

du, Tochter, die übermüthige Herrin auf dem Wagen der Hoffart? Siehe das Weitere im 17. Capitel des IV. Buches.

Capitel XVI.

Christus verbietet einem Könige, daß er einen Schmeichler und Klügling nicht zu seinem Rathgeber annehmen solle, weil derselbe begehrlich und voll Truges ist; er bedroht den König, sofern er das Gegentheil thun würde.

Der Sohn Gottes redete zur Braut über einen schlauen, schmeichlerischen Menschen, den ein König hoch erheben und zu seinem Rathe annehmen wollte, und sprach: Der Mann, den du kennst, und welchen der König jetzt zum Rathgeber annehmen will, ist ein Wolf. Und was Andres wird er thun, als daß er raubt, verschlingt und trügt? Darum sage ich, daß, wenn der König meine Freundschaft zu finden sucht, er sich in Acht nehmen, auch von der Freundschaft und dem Verkehre mit Jenem zurücktreten soll. Er gestatte ihm nicht den kleinsten Schritt in dem Lande, das er von ihm begehrt. Er soll ihm weder mit Leuten, noch mit Gaben helfen. Er hat ein Schaaffell, aber einen unauslöschlichen Durst und das Gift des Betruges im Herzen. Wenn aber der König seine Rathschläge vernommen und seine Freundschaft will, und sich mit ihm verbindet, so daß er sich gänzlich auf ihn verläßt, so wird er von mir verworfen werden, und Vielen zum Sprichworte und Gespötte sein. Siehe, der König gleicht mehr einem gekrönten Esel, als einem Fürsten. Es ist auch für ihn zu befürchten, daß er mit Schmerz sein Königreich verliere. Der Sohn sprach: Jene Frau, welche mir zuvor theuer war, hat sich jetzt rückwärts gewandt, und sucht vom Saamen des Wolfes die Frucht der Ehe wider meinen Willen und meine Worte. Deßhalb wisse für das Gewisseste, daß sie sich ihrer Frucht nicht freuen wird, noch wird ihr Saamen tiefe Wurzeln treiben; auch werden die Einwohner sich über den Erben nicht freuen, weil der König zum Königreiche kein Recht gehabt und der Jüngere den Ältern hintergangen hat.

du, Tochter, die übermüthige Herrin auf dem Wagen der Hoffart? Siehe das Weitere im 17. Capitel des IV. Buches.

Capitel XVII.

Christus verbietet einem Könige, die Freundschaft eines großen auswärtigen Herrn anzunehmen und denselben in sein Königreich einzuführen. Er vergleicht denselben mit einem Fuchse, weil Jener ränkevoll und hoffärtig und ein Räuber der Einfältigen ist.

Christus redete mit der Braut und sprach: Der König sucht die Hilfe und Freundschaft des Fuchses. Worin besteht aber die Art des Fuchses sonst, als sich todt zu stellen, um einfältige Vögel zu rauben? Ist er in einen Gänsestalle ingedrungen, so begnügt er sich nicht, eine Gans zu verzehren, sondern er sucht alle zu tödten. So ruht er, wenn er einen Theil Landes bekömmt, nicht, bis er noch einen größern erhält, und dann wird er Zwietracht säen, weil die Einheimischen mit den Auswärtigen sich nicht vertragen werden. Darum soll man den Verkehr mit ihm fliehen, wie das Zischen der giftigen Schlange. Denn wenn er Fortschritte macht, wird er das Land in Verfall bringen und den einfältigen Gänsen die Federn ausziehen. Die Rathgeber des Reiches und der König sollen sich bemühen, daß das Geld, das man ihm in Betracht der Aussteuer schuldet, gezahlt werde. Denn nach dem gemeinen Sprichworte ist es besser, sich vor Schaden hüthen, als durch Schaden klug werden. Der Sohn Gottes sprach: Jetzt haben sie sich vom Saamen des Fuchses und der Natter ein Haupt aufgerichtet, das die Federn rupfen, aber nicht heilen kann, und das ihnen nicht zur großen Freude, noch zur Vermehrung der Gerechtigkeit dienen wird, weil jenes Geschlecht mir nicht gefällt, und seinen fröhlichen Anfang ein schmerzhaftes Ende verdunkeln wird.

Capitel XVIII.

Christus gibt einem Könige zwei sehr gute Rathgeber, welche die göttliche Liebe und den Eifer der Gerechtigkeit haben, wodurch er den Königen zeigen will, daß sie solche Räthe annehmen sollen, nicht aber nachlässige und solche, welche die Welt lieben. Er erklärt auch, weßhalb Gott seine Freunde den Trübsalen dahin gibt.

Der Sohn Gottes redete mit der Braut, welche für einen König betete, und sprach: Wenn dieser König für die Bekehrung der Seelen arbeiten will, so bestelle ich ihm zwei Räthe, welche das Reich regieren sollen. Der Erste liebt mich mehr, als sich und das Seinige; er ist auch bereit, für mich zu sterben. Der Andre hat bereits die Hörner des Lammes ergriffen und ist bereit, mir, aber nicht dem Fleische, sondern dem Geiste zu gehorchen. Du wirst jedoch fragen können, weßhalb ich meine Freunde den Trübsalen aussetze. Ich antworte dir durch ein Beispiel. Gesetzt, es sei ein Herr, welcher einen Wald, eine Einöde, welche mit einer Mauer umgeben sind, hätte; innerhalb der Mauer befinden sich ungezähmte, wilde Thiere, draußen aber Schaafe. Die Mauer soll jedoch viele Risse haben, und neben jedem Risse zwei Ausweitungen; neben jeder Weitung sind aber drei heimliche Schlüpfe. Der Herr ist für seine Schaafe ängstlich besorgt und spricht zu seinen Knechten: O meine Knechte, ihr wisset, daß meine Schaafe *einfältig* sind, jene wilden Thiere aber räuberisch. Stellt euch daher hin und bewachet die Schlüpfe und Risse, damit die wilden Thiere nicht hinausgehen aus ihrem Umkreise und den Schaafen schaden. Seid nicht verdrossen im Arbeiten, nicht träge im Wachen; eure Stimme sei wie die eines Hornes, der Stock beständig in euern Händen, damit die wilden Thiere, welche sich den Schaafen nähern, abgeschreckt werden. Als die Knechte ihres Herrn Befehl empfangen hatten, gehorchten sie gern. Zuletzt berief der Herr seinen Jäger und sprach zu ihm: Gehe mit den Hunden in meinen Wald hinaus und laß die wilden Thiere den Klang des Hornes hören, und scheuche dieselben zurück mit deinem Geschrei. Als die Knechte

nun den Klang des Hornes vernahmen, sprachen sie: Hört, das ist die Stimme vom Jäger unseres Herrn. Lasset uns deßhalb eilig aufstehen und nicht furchtsam, noch nachlässig sein; unsre Hand sei nun rüstiger zum Schlagen, die Stimme lauter im Rufe, das Auge wachsamer im Spähen, und wo wir zuvor Andre zur Vertheidigung der Schaafe hingestellt haben, da wollen wir uns jetzt selbst hinstellen. Ich, Gott, bin diesem Herrn ähnlich. Die Wüste oder Einöde ist die Welt, welche mit sehr wilden, ungebändigten Thieren überfüllt ist, d. h. mit Männern ohne Gesetz, ohne Liebe, ohne Begriff Gottes, die zu allem Bösen bereit sind. Diese Welt umgibt die Mauer übergroßer Vermessenheit und Hartnäckigkeit, weil die Menschen die Geduld Gottes mißbrauchen und beim Fortschritte im Bösen sich verhärten. Außerhalb dieser Mauer sind meine Freunde. Dieselben sind entbrannt in Liebe zu mir, folgen meinen Fußtapfen und suchen meine Weide. Innerhalb der Mauer sind diejenigen, deren Begierde kein Maaß hat, welche das Geschöpf dem Schöpfer vorziehen, den Leib, aber nicht die Seele lieben, nur nach den gegenwärtigen, jedoch nicht nach den künftigen Gütern trachten. Die Risse in der Mauer sind: Betrug, Simonie und Bosheit, welche weder den Vater, noch den Sohn verschonen. Dieselben herrschen aber bereits bei Vielen, und es wird für das höchste Glück gehalten, Zeitliches zu erlangen, sich jedoch nicht um die ewige Herrlichkeit zu bekümmern. Die beiden Ausweitungen neben den Rissen sind zwei Mißbräuche oder Übel in der Welt. Der erste ist geistlich, der andre aber leiblich. Der erste ist, Andern ein Beispiel zum Sündigen durch Wort oder Werk geben. Der zweite, nämlich der leibliche, ist doppelter Art: einmal die Sünde, welche gebessert werden muß, um der Geschenke, um Gunst und der Ehre willen oder aus weltlicher Furcht verheimlichen; zweitens um des Vortheiles oder eines weltlichen Gutes willen offenbare Sünde nicht strafen wollen. Die drei heimlichen Schlüpfe sind die drei Begierden der Boshaften. Entweder begehren dieselben nämlich dem Leben der Nächsten zu schaden, oder ihrer Ehre Abbruch zu thun, oder ihren Gütern oder Freunden schädlich zu werden. Der Jäger aber bedeutet die Gerechtigkeit Gottes, welche offenbart werden soll; ihr Ruf soll also lauten: Gib den Harten Hartes, und gib den Weichen Weiches. Die Hunde, welche ihm

folgen, sind die Männer der Ungerechtigkeit, deren Gott, obwohl sie böse sind, sich zum Guten bedient, nicht für sie selbst, sondern für die, welche gereinigt werden sollen. Sie sind allerdings gleichsam unersättliche Hunde, welche gewöhnlich die Schaafe hassen, dieselben mit den Hörnern ihres Dünkels stoßen, ihnen die Wolle zerreißen und sie mit den Füßen treten. Und deßhalb, weil das Reich dieses Königs von der Wüste oder dem Walde ist, und weil er mehr wilde und ungebändigte Thiere, denn Schaafe hat, darum bestelle ich meine Freunde zu Hüthern meiner Schaafe. Dieselben sind bereit, den Demüthigen Barmherzigkeit, den Verhärteten Gerechtigkeit zu erweisen, Allen aber Billigkeit zu spenden. Übrigens sollen sich diese Freunde vor jenen Hüthern in Acht nehmen, welche neben den Schlüpfen stehen und Speere in den Händen halten, dieselben aber zurückziehen, wenn wildes Gethier und Feinde vorüber gehen, nach deren Entwischen jedoch mit starkem Geschrei auf die Erde schlagen, auf daß sie tapfer sich gehalten zu haben scheinen. Denn diese sind Hüther, welche nicht die Seelen, sondern die Wolle suchen, welche Sünden verheimlichen oder nur leichthin tadeln, um zu gefallen und vor Trägheit schlafen, statt nach den Sünden zu forschen. Aber jene meine Freunde sollen sich ernstlich bemühen, daß die Gerechtigkeit beobachtet und gehalten, die Gemeinde geliebt, die Ehre Gottes gemehrt und die Gottlosen, sich Auflehnenden bestraft werden. Ob aber die Stimme meiner Gerechtigkeit in den Tagen Jener kommen werde oder nicht, ist ihnen zu wissen nicht erlaubt, sondern sie sollen feststehen und rufen, denn ich, der Gott der Wahrheit, werde ihnen den Lohn der Wahrheit geben.

Capitel XIX.

Die Himmelskönigin erklärt, weßhalb sie bisweilen, wenn sie redet, wir, Christus aber, wenn er redet, ich sagt. Sie bedroht einen König schwer, wofern er sich nicht von einem ungerechten Rathe trennen würde. Sie ermahnt den König auch, wachsam und sorgfältig zu sein in der Liebe Gottes.

Die Mutter Gottes redete mit der Braut und sprach: Du wunderst dich, weßhalb ich zuweilen: wir sage, wenn ich mit dir rede. Und wenn mein Sohn mit dir redet, sagt er: ich. Du sollst wissen, wie dieses deßhalb geschieht, weil, wenn mein Sohn mit dir spricht, er von Seiten seiner Gottheit mit dir redet, weil die Dreifaltigkeit ein Gott ist. Wenn aber ich rede, so rede ich aus der Kraft derselben Dreifaltigkeit, und das Wort der drei Personen ist Ein und dasselbe Wort. Darum sage ich: wir. Sage deßhalb dem Könige, für welchen du jetzt betest, daß ihn die Mutter der Liebe warne und ihn vor Schande, Schimpf und Schaden behüthen wolle. Schimpf und Schande würden es sein, wenn der Herr an seine Stelle den Diener setzen wollte. Schaden aber würde es sein, wenn Jemand einen mit Gelde gefüllten Kasten gegen einen leeren oder wenig Werth habenden hingeben und vertauschen wollte. So hat dieser König vor, einen Diener des Teufels zu erhöhen, und begehrt, ihm zu gehorchen. Das ist ohne Zweifel eine geistliche Schande. Deßhalb schwöre ich bei Jesu Christo, meinem Sohne, daß, wofern er nicht Jenen auf den Rath weiser Männer von sich thut und einen gewöhnlichen Menschen, wie er seinem Geschlechte nach ist, aus ihm macht, auch ihm nicht Gewalt gibt über einen Heller, welcher zu den königlichen Einkünften gehört, so werde ich ihn vom Scheitel seines Hauptes bis zur Fußsohle geißeln, bis er vor Schmerz rufen wird: Maria, erbarme dich meiner, denn ich habe dich zum Zorne gereizt! Zweitens warne ich ihn vor Schaden, daß er nämlich nicht so sehr auf eine geringe Ruhe sein Augenmerk richte, um einer langen Unruhe zu verfallen, sondern lieber emsig und fleißig in göttlicher Liebe arbeite, um jenes kostbare und unvergängliche Geld zu

erhalten. Wird er aber nicht in der Art folgsam sein, wie mein Sohn ihm gesagt hat, so mag er's ganz unterlassen. Denn wir werden wohl Wege finden, auf welchen er ohne Schande vor der Welt und ohne Schaden das Angefangene wird abwenden können.

Capitel XX.

Die Mutter Gottes sagt den Königen, sie sollen sich keinen Rath von blinden, tauben und stummen oder an der Seele kranken Personen ertheilen lassen, sondern von solchen, die an Geist und Tugenden gesund sind.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Sage dem Könige, für welchen du bittest, daß er fünf Diener hat. Der erste ist blind, doch ist er ein Stoff, aus welchem ein schönes Bild gemacht werden kann. Darum soll man nicht Rath suchen bei einem Blinden, bevor er sein deutliches Gesicht nicht wieder hat. Der zweite ist ein Tauber, weil in seine Ohren keine göttliche Liebe eingeht. Deßhalb soll man nicht von geistlichen Dingen mit ihm sprechen, ehe er nicht ein besseres Gehör erhalten. Der dritte Diener ist ein Stummer, weil die göttliche Liebe nicht in seiner Seele ist, und deßhalb spricht er Alles, was er redet, entweder aus Furcht vor Strafe, oder um des Gewinnes der Welt willen, oder um zu gefallen. Der vierte Diener ist gichtbrüchig an allen Gliedern, und deßhalb ungeschickt zu jeglichem geistlichen Werke. Der fünfte Diener ist geistlicher Weise ganz aussätzig, und darum muß man seine Gegenwart fliehen, damit Andre nicht durch ihn verunreinigt werden. Für diese fünf Diener, welche wir ihm widerrathen, verordnen wir ihm andre fünf, welche gut sehen und leiblicher Weise hören, auch ohne geistlichen Flecken sind; gehorcht er diesen, so wird er meines Sohnes Freundschaft behalten. Ferner sage ihm, er soll in der Krone gehorsamlich bleiben, sonst wird mein Sohn ihn unter die Krone rufen. Dieses aber werde ich dir zu seiner Zeit auslegen.

Capitel XXI.

Ein Edelmann verspottete Gott vor einem Könige, und Christus bedroht denselben König, wofern er Jenen nicht strafe; denn einem Richter, welcher den Sünder um Gottes willen straft, wird eine doppelte Krone gereicht, dem aber, welcher ihm nachsieht, die Strafe verdoppelt.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Weßhalb beunruhigt es dich, daß ich den, welcher mich verspottete, so geduldig ertrage? Weißst du nicht, daß es schwer ist, ewig zu brennen? Denn wenn man verschiedene Farbenkräuter säet, und dieselben werden vor der Zeit abgeschnitten, so taugen sie nicht so viel zum Färben einer Sache, als wenn sie zur rechten Zeit eingebracht werden. So müssen meine Worte, welche mit Gerechtigkeit und Barmherzigkeit offenbart werden sollen, bis zur Fülle ihrer Reife wachsen; dann werden sie der Sache, der man sie hinzufügen soll, dienlicher sein, und meine Kraft in angemessener Weise färben. Darum soll der König sich vorsehen, daß seine Seele nicht für die Seele dessen einstehen müsse, der mich verspottet. Denn weil er einen Sünder um Gottes willen straft, auf daß er nicht von Gott gestraft werde, wie Moses es gethan, erhält er eine doppelte Krone, sowohl weil er den Willen Gottes besänftigt, als weil er das Gericht über den Sünder mildert, damit er nicht in Ewigkeit gestraft werde. Wer aber unterläßt, den Sünder zu strafen, wird sich eine doppelte Strafe zuziehen, indem er seine Strafe für die Zukunft mehrt und die Gerechtigkeit nicht übt.

Capitel XXII.

Nachdem die Braut von den Königlichen in Cypern aufgefodert ward, Gott für den König und das Reich zu bitten, erschien Christus der Braut, als sie in Jerusalem weilte, und gab ihr eine bemerkenswerthe Lehre, welche sie dem Könige und dessen Oheim schreiben soll.

Christus sprach durch die Braut zum Könige von Cypern, welcher ein Knabe von 14 Jahren war, sowie zu dessen Oheim, dem Fürsten und Regenten des vorgedachten Reiches, indem er zur Braut sagte: Gib Acht auf die Rathschläge, meine Tochter, welche du jenem jugendlichen Könige und dem Fürsten, seinem Oheime, geben sollst. Schreibe ihnen, wie von dir selber, und sprich zu ihnen also: Zuerst rathe ich euch, daß ein Jeder von euch mit seinem Beichtvater u. s. w. Siehe weiter im 18. Capitel des VII. Buches.

Capitel XXIII.

Zweite zu Jerusalem erfolgte Offenbarung. Christus gebietet durch die Braut dem genannten Könige von Cypern und dem Fürsten, daß sie dieselbe sogleich und ohne Verzug dem ganzen Reiche verkündigen sollten, damit die Cyprier sich besserten. Und weil sie es nicht thaten, wurden sie baldigst von den Genuesern auf schreckliche Weise vernichtet.

Als die Braut betete und, in die Betrachtung versunken, in eine Ekstase gerathen war, sah sie, im Geiste verzückt, einen Pallast von unbegreiflicher Größe und unaussprechlicher Schönheit. Daselbst erblickte sie Christum, als den höchsten Kaiser, wie er unter seinen Heiligen auf erhabenem Kaiserthrone saß. Derselbe öffnete seinen geheiligten Mund und sprach die nachfolgend verzeichneten Worte u. s. w.: Ich bin fürwahr die höchste Liebe selber. Das Weitere siehe im 19. Capitel des VII. Buches.

Capitel XXIV.

Christus gibt hier durch ein Beispiel zu verstehen, wie die Könige demüthig und bereit sein sollen, die geheimen Rathschläge der Feinde Gottes anzuhören, wenn dieselben auch nicht mit äußerlicher, wortreicher Beredsamkeit geziert sind; denn oft wird das, was vor den Weltleuten gerecht scheint, vor Gott verworfen.

Der Sohn Gottes sprach zur Braut: Ein Arzt kam in eine entfernte und unbekannte Gegend, worin der König nicht regierte, sondern regiert ward, weil er ein Hasenherz hatte. Wenn er daher auf dem Throne saß, nahm er sich aus wie ein gekrönter Esel, das Volk aber lag den Schwelgereien ob. Das Weitere ist im 31. Capitel des III. Buches zu suchen.

Capitel XXV.

Johannes der Evangelist sagt der Braut, daß diejenigen Könige, welche die ungerechten Menschen lieben, die Gerechten aber unterdrücken, tadelnswerthe Ausschweifungen übersehen, das Gut der Unterthanen wegschleppen lassen, Beschwerungen auferlegen und Gott nicht durch die That ehren, vor Gott eher Räuber und Verräther, als Könige sind.

Der Braut erschien die Person eines Mannes, dessen Haare wie zur Schmach ringsherum abgeschnitten erschienen. Sein Leib war mit Öl übersalbt, er selber jedoch, gänzlich entblößt, schämte sich über Nichts. Derselbe sprach zur Braut: Die Schrift, welche ihr die heilige nennt, spricht also: Es soll kein Werk ohne Belohnung bleiben u. s. w. Im 7. Capitel des IV. Buches ist das Weitere nachzulesen.

Capitel XXVI.

Die Braut schaute, wie der selige Dionysius die Mutter Gottes für das Königreich Frankreich bat. Diese erhörte ihn und bat mit ihm ihren Sohn demüthig.

Als ich mich im Gebete allein befand, hatte ich den Anblick, wie der selige Dionysius zur Jungfrau Maria, der Mutter Gottes, redete und sprach: Du bist die Königin der Barmherzigkeit, der alle Barmherzigkeit gegeben worden u. s. w. Siehe 103. Capitel im IV. Buche das Weitere.

Capitel XXVII.

Die Mutter der Barmherzigkeit bittet ihren Sohn mit dem seligen Dionysius für die Reiche Frankreich und England im Betreff des zwischen beiden Reichen Statt findenden Krieges. Sie werden mit zwei ganz wilden Thieren verglichen.

Die Mutter Gottes redete zum Sohne und sprach: Gebenedeit seist du, mein Sohn! Es steht geschrieben, daß ich die Gebenedeite genannt werde, weil ich dich in meinem Schooße getragen. Du aber hast geantwortet, daß auch derjenige gebenedeit wäre, welcher deine Worte hörte und dieselben bewahrte. Das Weitere siehe im 104. Capitel des IV. Buches.

Capitel XXVIII.

Christus eröffnet der Braut eine Weise, auf welche der Frieden zwischen den Königen von England und Frankreich zu Stande gebracht werden soll. Wenn die Könige nicht gehorchen, sollen sie auf's Schwerste gestraft werden.

Ferner sprach der Sohn Gottes: Ich bin ein König, den man ehren und fürchten soll. Deßhalb will ich wegen der Bitten meiner Mutter den Königen von Frankreich und England meine

Worte senden. Der Verfolg ist im 105. Capitel des IV. Buches nachzusehen.

Capitel XXIX.

Die Königin des Himmels spricht durch die Braut zu einem ihr in Andacht ergebenen Fürsten, daß die gerechten und guten Fürsten, wenn sie von den Königen zur Leitung des gemeinen Wesens berufen werden, zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menge diese Last der Regierung annehmen müssen.

Als ein großer und gerechter Fürst im Königreiche Schweden, der Herr Israel, durch vielfache Bitten zu einer höhern Würde bei der Regierung des Reiches berufen ward u. s. w. Das Weitere ist im 95. Capitel des VI. Buches nachzusehen.

Capitel XXX.

Christus sagt hier, wie die Könige mit dem Rathe geistlicher, weiser und gerechter Männer sich bestreben sollen, auf geistliche Weise die Mauern Jerusalems, d. h. der Kirche, wieder herzustellen, damit auch alle Stände der Weltleute und der Geistlichen und Ordensleute auf den frühern und alten Zustand des Gehorsams und der Befolgung der Gebote Gottes und der Kirche durch Verbesserung zurückgeführt werden.

Christus redete zur Braut, als diese für einen König in Schweden betete, und sagte: Derjenige, welcher aus einem Gliede des Teufels mein Glied geworden, muß arbeiten wie diejenigen, welche die Mauern von Jerusalem wieder aufbauten. Den Verfolg siehe im 26. Capitel des VI. Buches.

Capitel XXXI.

Die Braut sah in einem Gesichte Sonne und Mond in den Abgrund fallen. Dieselben verloren ihren gewöhnlichen Schein. Sie bedeuten einen König und eine Königin, welche ihre guten Sitten in böse verkehrt hatten, weßhalb auch der König sein Reich verloren hat und im Gefängnisse gestorben ist.

Als ich mich im Gebete befand, sah ich den Himmel wie trüb, Sonne und Mond aber in hellster Klarheit leuchten. Ihr Licht breitete sich auch über den Himmel aus. Als ich aufmerksam hinschaute, gewahrte ich, wie gute und böse Engel wider Sonne und Mond stritten. Sie erhielten aber nicht eher die Oberhand, als bis ein großer und schrecklicher Drache am Himmel aufstieg, dem Sonne und Mond ihre Macht und Klarheit abtraten. Alsbald ward die Sonne erst blaß und dann schwarz, und der Mond entfloh hinter die Erde. Und als ich auch die Erde schaute, erblickte ich dieselbe voll kriechender Thiere und Schlangen, welche die Oberfläche der Erde abfraßen und die Menschen mit ihren Schwänzen tödteten, bis die Sonne in den Abgrund fiel und die Stätte des Monds nicht mehr gefunden ward. Nachdem hiernächst 11 Jahre verflossen waren, hörte ich, wie die Stimme Christi zu mir sprach: Erinnere dich, meine Braut, was ich dir in der Stadt Stockholm vom trüben Himmel gezeigt habe. Jetzt aber will ich dir auslegen, was das bedeutet. Der trübe Himmel, den ich dir gezeigt habe, ist dieses Reich Schweden. Denn dieses Reich, das wie ein himmlisches auch ruhig und gerecht sein müßte, wird jetzt vom Sturmwinde der Trübsal, von Ungerechtigkeiten hin und her getrieben und durch Beitreibung von Abgaben zertreten. Das ist auch kein Wunder. Denn der König und die Königin, welche wie Sonne und Mond glänzten, sind bereits schwarz geworden wie Kohlen, weil sie ihre Sitten und ihren Willen umgewandelt haben. Sie haben auch einen Menschen von der Natterwurzel aufgehoben, um meine Freunde und die Einfältigen zu Boden zu werfen. Deßhalb wisse, wie dieser Drache zu Schanden werden und schneller absteigen wird, als er aufgestiegen war.

Meine Freunde aber, von denen Einige ein englisches Leben führen (obwohl unter ihnen auch einige wie böse Engel von einem wüsten Wandel sind), werden erhöht und von ihren Trübsalen befreit werden. Die Sonne aber wird blaß werden, bis sie unter die Krone kömmt, weil sie nicht hat in der Krone bleiben wollen. Und es wird von ihr gesagt werden, daß nach ihrem Glanze ihre Finsterniß gemehrt worden ist.

Capitel XXXII.

Christus lehrt hier die Könige eine neue und gottesfürchtige Weise und Form, Soldaten zu einem neuen Kriege herbeizuschaffen zur Bekämpfung der Ungläubigen und zur Vertheidigung des heiligen Glaubens und der Kirche.

Christus sprach zur Braut und sagte unter Anderm: Merk auf, meine Braut, und wisse, wie der Laienstand in alter Zeit wohl geordnet war. Denn Einige unter ihnen bauten das Land und lagen tapfer der Bearbeitung der Äcker ob. Andre trieben Schifffahrt und führten Waaren in andre Gegenden, damit die Fruchtbarkeit eines Landes dem Mangel eines andern zu Hilfe käme. Andre lagen der Handarbeit ob und trieben verschiedene Künste. Unter ihnen waren einige Vertheidiger des Glaubens und meiner Kirche, die man jetzt Hofmannen oder Waffenträger nennt. Diese ergriffen die Waffen, um die heilige Kirche und den Glauben zu rächen und ihre Feinde zu bekämpfen. Unter diesen Hofleuten erschien ein guter Mann, mein Freund, welcher also bei sich dachte: Ich baue nicht das Land, wie ein Ackersmann; ich quäle mich nicht ab auf den Meereswellen, wie ein Kaufmann; ich habe mich nicht auf Handarbeiten gelegt, wie ein tüchtiger Handarbeiter. Was soll ich also thun? Oder durch welche Werke soll ich meinen Gott versöhnen? Ich bin ja auch nicht stark in der Arbeit der Kirche. Mein Leib ist schwach und weichlich, Wunden zu ertragen. Meine Hand ist lässig, die Feinde zu schlagen; mein Herz verdrossen, an das Himmlische zu denken. Was soll ich also thun? Fürwahr, ich weiß, was ich thun werde. Ich werde mich erheben und mit einem festen Eide unter einem

zeitlichen Fürsten verbindlich machen, daß ich mit meinen Kräften und meinem Blute den Glauben der heiligen Kirche vertheidigen werde. Als aber jener mein Freund zu dem Fürsten oder Könige kam, sprach er: Herr, ich bin einer von den Vertheidigern der Kirche. Mein Leib ist zu weichlich, Wunden zu ertragen; meine Hand ist lässig, zu schlagen; das Herz unbeständig, Gutes zu denken und zu wirken. Der eigene Wille gefällt mir. Die Ruhe gestattet mir nicht, mannhaft für das Haus Gottes zu stehen. Deßhalb verbinde ich mich durch einen öffentlichen Eid unter dem Gehorsame der heiligen Kirche und dem deinigen, o Fürst, daß ich dieselbe alle Tage meines Lebens vertheidigen will, auf daß, wenn etwa das Herz und der Wille zum Streiten lässig sein möchten, ich durch den Eid verpflichtet sei und gezwungen werden könne zum Arbeiten. Ihm antwortete der Fürst: Ich will mit dir zum Hause des Herrn gehen und Zeuge deines Eides und deines Versprechens sein. Als nun Beide zu meinem Altare kamen, beugte mein Freund das Knie vor demselben und sprach: Ich bin in meinem Fleische zu schwach, um Wunden zu ertragen. Meine Hand ist lässig zum Schlagen. Darum verheiße ich in dieser Stunde Gotte und dir, der du das Haupt bist, festiglich mit einem Eide, indem ich mich anheischig mache, die heilige Kirche wider ihre Feinde zu vertheidigen, die Freunde Gottes zu stärken, Wittwen und Waisen und den Gläubigen Gottes wohlzuthun, niemals etwas der Kirche Gottes und deren Glauben Zuwiderlaufendes zu unternehmen. Außerdem verpflichte ich mich, von dir Strafe anzunehmen, wenn ich irren sollte, zu dem Ende, daß ich, zum Gehorsame verpflichtet, mich um so mehr vor den Sünden und eigenem Willen hüthen und um so leichter beim Willen Gottes und dem deinigen möge verbleiben können, auch wissen möge, wie es für mich weit verdammlicher und verächtlicher ist, als für die Übrigen, wenn ich durch Verletzung des Gehorsams deinen Geboten zuwider zu handeln mir herausnehme. Nachdem dieses Bekenntniß vor meinem Altare abgelegt worden war, bedachte sich der Fürst weislich und verordnete ihm ein vom Kleide andrer Weltleute verschiedenes Kleid, zum Zeichen der Ablegung des eigenen Willens, und damit er wissen möge, daß er einen Obern habe und demselben gehorchen müsse. Der Fürst gab ihm auch

ein Schwert in die Hand und sprach: Mit diesem Schwerte sollst du die Feinde Gottes vermindern und tödten. Er gab ihm auch einen Schild an den Arm und sprach: Mit diesem Schilde sollst du dich wider die Wurfgeschosse der Feinde vertheidigen; nimm geduldig die auf dich abgeschleuderten an, und laß eher den Schild bersten, als daß du fliehest. Jener mein Freund hat dieses Alles vor den Ohren meines Geistlichen, welcher gegenwärtig war, fest halten zu wollen versprochen. Nach Ablegung des Versprechens gab dieser Geistliche ihm meinen Leib zur Stärkung und Kräftigung, damit mein Freund, durch meinen Leib mit mir vereinigt, sich nimmer von mir trennen möchte. Ein solcher ist mein Freund Georg gewesen und Andre mehr. Solche sollten auch die Kriegsleute sein, welche den Namen führen müßten um der Würde und ihr Kleid um ihrer Thätigkeit und der Vertheidigung des heiligen Glaubens willen. Vernimm jetzt, meine Braut, was meine Feinde wider dasjenige thun, das meine Freunde zuvor gethan hatten. Die Kriegsleute, welche meine Waffen trugen, waren bereit, ihr Leben für die Gerechtigkeit hinzugeben und ihr Blut für den heiligen Glauben zu vergießen, den Dürftigen zur Gerechtigkeit zu verhelfen, die Bösen zu unterdrücken und zu demüthigen. Nun vernimm aber, wie sie sich abgewendet haben, denn sie finden jetzt einen größern Gefallen daran, in einem Kriege, den teuflischen Eingebungen folgend, für die Hoffart, Begehrlichkeit und den Neid zu sterben, als nach meinen Geboten zu leben, um die ewige Freude zu erlangen. Allen Streitern, welche mit solchem Willen sterben, wird vom Gerichte der göttlichen Gerechtigkeit der Sold gegeben werden, nämlich ihren Seelen in der ewigen Vereinigung mit dem Teufel. Diejenigen aber, welche mir dienen, sollen den Sold mit dem ganzen himmlischen Heere ohne Ende empfangen. Diese Worte habe ich, Jesus Christus, geredet, wahrer Gott und Mensch, Einer mit dem Vater und dem heiligen Geiste, allezeit Gott.

Capitel XXXIII.

Worte Christi zur Braut, wie die bösen Geister der Seele eines Kriegsmannes entgegengeeilt, welcher vom wahren, tugendhaften und heiligen Kriegsdienste abgefallen war, und für die Welt und die Laster kämpfte, und von ihrem schrecklichen Gerichte der Verdammniß.

Die ganze Zeit dieses Lebens ist vor mir nichts, als gleichsam nur eine Stunde. Deßhalb ist das, was ich dir jetzt sage, immer in meinem Vorauswissen gewesen. Ich habe dir zuvor gesagt, wie Einer gewesen, welcher den wahren Kriegsdienst angefangen u. s. w. Das Weitere siehe im 9. Capitel des II. Buches.

Capitel XXXIV.

Der Kaiser Christus gestattet auf Bitten Johannis des Täufers und der Jungfrau Maria, daß ein ihnen andächtig ergebener Kriegsmann geistlich gewaffnet werde. Die Apostel Petrus und Paulus selber rüsten ihn glänzend mit den köstlichen geistlichen Waffen der Tugenden, die hier angegeben sind, aus; eine von Kriegsleuten wohl zu merkende Lehre.

Christus redete zur Braut und sprach: Du hast heute in deiner Grammatik das Sprichwort behandelt, daß es besser sei, zuvorzukommen, als sich zuvorkommen lassen. So bin ich dir mit der Süße meiner Gnade zuvorgekommen, damit der Teufel nicht herrschen möge über deine Seele. Sogleich erschien Johannes der Täufer und sprach: Gebenedeit seist du Gott, der du vor allen Dingen bist, neben dem kein Gott jemals gewesen ist, und außer welchem kein andrer ist, noch sein wird. Denn du warst und bist ewig der Eine Gott u. s. w. Den übrigen Theil dieses Capitels siehe im 74. Capitel des IV. Buches.

Capitel XXXV.

Christus erzählt die Wohlthaten, die er den Kriegsleuten gewährt hat und gewährt, und beklagt sich über deren Undankbarkeit und lehrt die Könige eine neue ihm angenehme Weise, Kriegsleute zur Vertheidigung und Erweiterung des Glaubens und der heiligen Kirche anzunehmen.

Ich bin mit dem Vater und dem heiligen Geiste Ein Gott. Siehe das Weitere im 13. Capitel des II. Buches.

Capitel XXXVI.

Christus der wahre Kaiser und König ermahnt freundlich und demüthig, wie ein Vater und Bruder und Herr, die Kriegsleute, daß sie wieder zu ihm zurückkehren sollen; er erzählt ihnen die Peinen, welche er für sie erlitten, und verspricht ihnen zum Lohne, wofern sie zurückkehren, herrliche himmlische Belohnungen.

Ich bin der wahre König, und Keiner ist würdig, ein König genannt zu werden, als ich, weil von mir alle Gewalt kömmt u. s. w. Den Verfolg siehe im 12. Capitel des II. Buches.

Capitel XXXVII.

Christus zeigt hier, auf wie herrliche Weise die guten und gerechten Kriegsleute in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen werden, an dem Beispiele der Seele eines verstorbenen Kriegsmannes, dem die Engel mit Jubel und die ganze Dreifaltigkeit mit wunderbarer Freude entgegen kamen.

Der Kaiser Christus redete mit der Braut und sprach: Ich habe dir vorher Meldung gethan vom Ende und von der Strafe eines Kriegsmannes, welcher zuerst von dem mir gelobten Kriegsdienste

abgefallen ist u. s. w. Den übrigen Theil dieses Capitels siehe im 11. Capitel des II. Buches.

Capitel XXXVIII.

Christus gebietet den Königen, sie sollen aus ihrem Reiche die Wahrsager, Looswerfer und Weissager ausrotten, welche mit teuflischer Kunst die Seelen hintergehen und sich dem Teufel um des zeitlichen Gewinnes halber ergeben.

Ein Kriegsmann aus dem Königreiche Schweden fragte eine Wahrsagerin um Rath, ob die Männer jenes Reiches sich auflehnen sollten wider den König oder nicht. Siehe den übrigen Theil dieses Capitels im 82. Capitel des VI. Buches.

Capitel XXXIX.

Christus sagt hier den Königen, daß diejenigen, welche einen Feldzug unternehmen und wider die Heiden streiten wollen, dieß in der rechten Absicht thun sollen, nämlich um der Liebe Gottes willen und zum Heile der Seelen, indem sie sich zuvor bessern und ihr Reich reformiren.

Ein König von Schweden bat die Braut Christi, sie möge Gott um Rath fragen, ob es ihm gefiele, daß er mit einem Kriegsheere gegen die Heiden zöge. Er hatte sich durch ein Gelübde hiezu verbunden. Als die Braut hierüber betete, erschien ihr Christus und sprach: Will der König ausziehen wider die Heiden, so rathe ich es, befehle es aber nicht, weil es ein größeres Verdienst ist, nach einem Rathe, als auf ein Gebot zu handeln. Deßhalb rathe ich ihm Zweierlei: Erstens, daß er ein gutes Herz und einen geschickten Leib haben muß; ein gutes Herz, damit die Absicht des Auszuges keine andre sei, als um der Liebe Gottes willen und zum Heile der Seelen; einen geschickten Leib, auf daß er vernünftig sei im Fasten und Arbeiten. Zweitens soll er trachten, daß er willige und gut gezogene Lehens- und Kriegsleute habe. Darum soll er zunächst in seinem Königreiche umherziehen

und fleißig forschen, wie die Gerechtigkeit bewahrt wird, wie und durch welche Männer die Gerichte abgehalten werden und die Regierung geleitet wird, weil, wer es unternimmt, Andre zum Himmel zu senden, bei sich selber anfangen muß, indem er die eigenen Irrthümer bessert und hiernach die Unterthanen ermahnt, durch Tadel straft und durch tugendhafte Beispiele ihnen Anregung gibt.

Capitel XL.

Christus sagt, daß die Könige, wenn sie wider die Ungläubigen ziehen wollen, dieselben zuerst mit Freundlichkeit und friedlich ermahnen sollen, sich zu bekehren. Lehnen die Ungläubigen dieses ab, so müssen Eifer und Hand wider sie in Bewegung gesetzt werden.

Christus redete mit der Braut und sprach: Es heißt, Niemand soll wider seinen Willen zum Himmelreiche gezwungen werden. Ich antworte, ist es, wo gute Blumen vom Unkraute verhindert werden, nicht besser, daß das Unkraut hinweggeschnitten wird, damit die aufwachsenden Blumen nicht verhindert werden? Deßhalb sollen diejenigen, welche in die Länder der Ungläubigen ziehen, denselben zuerst den Frieden, den Glauben und die Freiheit anbieten. Nehmen die Ungläubigen die Rathschläge und Ermahnungen nicht an, dann müssen Eifer und Hand in Bewegung gesetzt werden. Denn Allen, welche für die Liebe gestorben sein werden, werde ich, Gott, die Liebe selber, hundertfach vergelten. Und auch die Ungläubigen selbst werden geringere Peinen auszuhalten haben, als wenn sie länger lebten und in Frieden stürben; denn wenn sie noch länger lebten, würden sie auch mehr sündigen. Die Liebe ist ja ein so großes Gut, daß auch nicht der geringste Gedanke ohne Vergeltung bleiben wird, geschweige ein gutes Werk.

Capitel XLI.

Ein Gespräch zwischen Gott und der Braut von einem Könige und dem erblichen Rechte des Königs im Reiche, und ob der König Etwas verkaufen könne, das zur Krone gehört, und was und wie er das Veräußerte wieder fodern und zurück erhalten mag.

Die Braut redete mit Christo, indem sie für das Reich Schweden betete, und sprach unter Anderm: Herr, zürne nicht, wenn ich frage. Ich habe aus der Schrift vernommen, man solle nichts mit Ungerechtigkeit erwerben, noch Etwas behalten, das wider die Gerechtigkeit erworben worden u. s. w. Siehe das Übrige im 3. Capitel des IV. Buches.

Capitel XLII.

Christus klagt mittelst eines Gleichnisses über die Christen. Er wendet sich deßhalb zu den Ungläubigen und Heiden, und befiehlt seinen Dienern und Freunden, daß sie hingehen sollen, dieselben mit wohlwollender Liebe und mit den süßen, hier angegebenen Worten zu bekehren.

Christus redete zur Braut und sprach: Ich bin einem Könige gleich, welcher im Felde stand, und auf dessen Rechten die Freunde standen, wie die Feinde auf der Linken u. s. w. Den übrigen Theil dieses Capitels siehe im 6. Capitel des II. Buches.

Capitel XLIII.

Christus unterweiset die Könige, daß, wenn sie wider die Heiden ziehen, sie zwei Fahnen haben sollen, nämlich des Leidens und der Gerechtigkeit Gottes; auch sollen sie gebildete, tugendhafte, fromme Geistliche bei sich führen.

Der Sohn Gottes redete mit der Braut und sprach: Ein König, welcher den Gewinn der Seelen sucht und wider die

Heiden ziehen will, soll zwei Fahnen führen. Auf der ersten soll mein Leiden abgebildet sein, welches die Barmherzigkeit bedeutet; auf der andern das Schwert meiner Gerechtigkeit. Wenn der König nun zu den Heiden kömmt, soll er allererst die Fahne der Barmherzigkeit aufrichten und ihnen den Frieden anbieten. Wollen sie denselben nicht annehmen, so soll er hernach die Fahne der Gerechtigkeit aufrichten, auf meine Güte vertrauen, aber die Menge der Feinde nicht fürchten. Er soll auch nicht aus Kleinmuth zurücktreten, noch auf die Stimme derer hören, welche da sprechen: Lasset uns wieder umkehren, weßhalb soll man weiter arbeiten? Denn wenn der König sich beständig fürchtet, vorwärts zu gehen, so unternehme und fange er das Gute nicht an. Denn es ist besser, Schweres nicht zu unternehmen, als das Angefangene nicht mit Liebe zu verfolgen. Der König soll auch Weltgeistliche von erprobtem Leben und Ordensgeistliche von verschiedenen Orden bei sich haben, welche die Welt wahrhaft verachten; denn im Heidenthume und unter den Heiden sind Viele, welche ihre Secten und Rotten zum Vorschein bringen, und diesen soll man weislich antworten. Die Geistlichen sollen auch das Volk unterweisen und ermahnen, daß die Leute nicht aus Begierlichkeit in den Bann fallen, auch nicht wegen ihres Murrens und unkeuschen Lebens dem Tode verfallen.

Capitel XLIV.

Christus tadelt einen König, weil derselbe mit einer unmäßig großen Menge Volkes wider die Ungläubigen auszog, ohne zuvor reifliche Fürsorge für den künftigen Ausgang getroffen zu haben. Hernach tadelt er diejenigen, welche die Siege in den Schlachten sich, aber nicht Gotte zuschreiben.

Christus redete zur Braut von einem Könige in Schweden und sprach: Ich habe dir früher gesagt, dieser König sei ein Knabe u. s. w. Dieses Capitel ist im 41. Capitel des VI. Buches enthalten.

Capitel XLV.

Die Mutter Gottes räth einem wider die Heiden ziehenden Könige, eine gewisse Anzahl Leute zu haben, sich auch nicht auf die von Gott erhaltenen Offenbarungen zu verlassen, sofern er selber nicht halten werde, was er Gotte versprochen.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Wenn der König auszieht wider die Heiden, soll er eine voraus bestimmte Anzahl Leute haben, denn ich kenne seinen Auszug und seinen Einzug, und daß Viele mitziehen, welche wider Gott nicht weniger aufrührisch sein werden, als diejenigen, welche mit Mosi ausgezogen sind. Allein wie Moses das Volk seiner Undankbarkeit wegen nicht einführte in das gelobte Land, so werden diejenigen, welche noch nicht geboren sind, den Willen Gottes vollziehen. Der König verlasse sich auch nicht darauf, daß ich gesagt habe, er sei mein Sohn und wolle mich niemals von ihm entfernen, denn nur, wenn er sein mir gegebenes Versprechen halten wird, werde ich die ihm ertheilte Verheißung erfüllen. Wofern er selber mich aber verachtet, so mag er fürchten, wieder verachtet zu werden.

Capitel XLVI.

Die Jungfrau Maria gebietet durch die Braut einem Bischofe, welcher mit dem Könige in den Krieg wider die Ungläubigen zog, daß, wenn ein Theil vom Lande der Ungläubigen erobert worden, er sogleich eine Cathedralkirche errichten solle, wo die Christen geistlicher Weise getröstet werden mögen.

Die Königin des Himmels redete mit der Braut und sprach: Der heilige Erzbischof Sigfrid zog von England aus und vollzog den Willen Gottes im Königreiche Schweden. Also soll auch der Bischof, für welchen du betest, und der mit dem Könige wider die Ungläubigen zieht, wenn er unter die Heiden gekommen ist und einige ihrer Länder durch die Christen erobert sein werden, zuerst an irgend einem anständigen, geeigneten Orte eine Cathedralkirche errichten,

damit die Christen für ihre Seelenbedürfnisse zu derselben wie zu einer Mutter ihre Zuflucht nehmen können, und dadurch katholisch erquickt und geistlich getröstet werden mögen. Und wenn der Bischof nur einen oder zwei Geistliche daselbst einsetzen und bei sich erhalten kann, soll er zufrieden sein, da mein Sohn die Macht hat, seine Gaben zu vermehren und sein Bisthum zu erweitern. Sterben aber sie oder andre unter meinen Freunden, bevor diese Worte in Erfüllung gehen, so wird ihnen der gute Wille für die That angerechnet werden, und sie werden Lohn davontragen. Verlasse sich daher Niemand auf langes Leben, sondern erwarte Jeglicher geduldig den Willen Gottes.

Capitel XLVII.

Die Mutter Gottes erzählt, wie sie ein Gefäß ist, erfüllt und erfüllend mit Gnade, und tadelt einen undankbaren König von Schweden, welcher in seinem Kriege den Rathschlägen Gottes und geistlicher Männer nicht folgen wollte, und gegen den Willen Gottes zurücktrat vom Kriege wider die Ungläubigen, indem er zu seiner Schande und dem Nachtheile des Reichs den Rath weltlich gesinnter Männer befolgte.

Die Königin des Himmels erschien der Braut und sprach zu ihr: Höre du, die du Geistliches siehest, und komm mit mir zur Unterredung mit dem heiligen Geiste. Ich bin ein erfülltes und erfüllendes Gefäß. Denn wie ein Gefäß, das unter einem Bache steht, mit Wasser sich füllt, und wie das Wasser herausläuft, doch immer gefüllt bleibt durch den herabströmenden Bach, so ist meine Seele, als sie erschaffen und mit dem Leibe verbunden worden war, vom herabfallenden Bache, nämlich des heiligen Geistes, erfüllt und nachher niemals von demselben entleert worden. Wer daher mit Demuth und reinem Herzen zu mir kommt, wird vom heiligen Geiste Hilfe erhalten. Darum kann ich wohl ein gefülltes Gefäß genannt werden, weil, als ich in der Welt war, unter dem Herabströmen desselben Baches mein Sohn in meinen Leib gekommen ist, von mir Fleisch und Blut angenommen und in mir gewohnt hat, bis er von mir mittelst einer solchen Geburt geboren

worden, wie dem Sohn Gottes geboren zu werden geziemte. Als er nun geboren war und in meine Hände kam, freuten sich die Engel und verkündigten Friede auf Erden. Nachher verfiel mein Sohn schwerer Todespein, als seine Haut von Geißeln zerrissen ward, seine Gebeine von Nägeln zerdrückt wurden und das Herz nach Ableben aller Glieder zersprang. Dieser Todesfall ist so mächtig gewesen, daß durch denselben des Teufels Macht gemindert ward und die Pforten des Himmels geöffnet wurden. Deßhalb vergleiche ich das Leiden meines Sohnes einem Donner, dessen Ankunft lange zuvor gehört wird, ehe der Ton herankömmt. So ward meines Sohnes Leiden lange zuvor, ehe es eintrat, durch den Mund der Propheten gemeldet. Nachdem aber mein Sohn gestorben war, ist der größte Krach und Klang geschehen, welcher noch lange nach seinem Leiden gehört und verkündigt worden. Viele gaben dafür freudig ihr Leben dahin. Jetzt aber ist mein Sohn so vergessen und vernachlässigt, daß Etliche seinen Tod für nichts achten. Andre sagen, sie wüßten nicht, ob er gewesen sei oder nicht; Andre wissen es, kümmern sich aber nicht darum; Wenige aber sind, welche sich seines Todes mit Liebe erinnern. Damit denn nun das Leiden meines Sohnes vor das Gedächtniß geführt werde, darum sind die dir auf göttliche Weise gegebenen Worte Gottes in die Welt gekommen; deßhalb bist auch du an diesen König von Schweden gesandt worden, welcher in viele Sündenstricke verwickelt war. Nachdem er sich vom Teufel losgemacht hatte, nahm ich ihn zu meinem Sohne an, und wünsche aus ihm einen trefflichen Kämpfer für die Ehre Gottes zu machen. Als der Teufel Solches sah, ward er grimmig gegen ihn, wie vor Zeiten gegen Moses, der in's Wasser geworfen ward und dessen Körblein (Exodus II.) an's Land trieb. Obwohl er nachmals an der Zunge verbrannt war, redete er dennoch, was Gott wollte, floh vor Furcht aus Egypten, kam aber gemäß der göttlichen Vorsehung zum Pharao zurück. Auf ähnliche Weise hat es der Teufel mit dem Könige gemacht. Er hat demselben einen Sturm in das Herz geworfen, daß er, nachdem er die Menge des Volkes versammelt, vor Armuth und Hunger vom Kriege zurücktrat. Darum wurde ihm eine gewisse Anzahl Personen verordnet. Der König hat aus Eingebung des Teufels also gedacht: Die Freunde Gottes

haben keine Wissenschaft, zu kämpfen, deßhalb will ich im Streit bewanderte Männer suchen. Der Teufel schickte ihm nachher viele der Seinen, um ihn durch deren Rath regieren zu lassen. Deßhalb war dem Könige gezeigt worden, welcher Leute Rathe er folgen solle. Es ward dem Könige auch gerathen, daß weltliche und Ordensgeistliche von bewährtem Wandel ihm folgen sollten. Und dieses ist kraft der Vorsehung des heiligen Geistes wider die Arglist des Teufels geschehen. Denn er weiß wohl, wie die Zeit nicht weit ist, in welcher Gott zeigen will, wie man seinen Streit angreifen soll. Der Teufel weiß auch, daß im Heidenthume Viele sind, welche sich in ihrer Seele für groß halten. Auch weiß er sehr wohl, daß Viele sind, welche den heiligen katholischen Glauben zu kennen begehren. Deßhalb wünscht der Teufel, daß beim Nahen der Zeit der Gnade zu den Heiden solche Männer gesendet werden, welche unwissend und voll Habsucht sind. Also sollen die Freunde Gottes, Welt- wie Ordens-Geistliche sich bereit halten, mit geistlicher Weisheit den Heiden, wenn sie mit ihrer Secte herankommen, zu entgegnen. Es ist dir auch noch vieles Andre gesagt, das nicht sogleich vollendet werden wird, sondern die Worte müssen bis auf die bestimmte Zeit bewahrt werden. Gott hat ja auch Mosi viele Dinge gezeigt, welche nicht in einer Stunde in Erfüllung gingen. So auch wird David lange Zeit zuvor als König gezeigt, bevor er zur Gewalt gelangte, und deßhalb sollen die Freunde Gottes geduldig ausharren und nicht verdrossen im Arbeiten werden. Wir haben auch gesagt, daß Brüder vom Orden des Dominicus, Franciscus und Bernarditen mit dem Könige zu den Heiden ziehen sollten, weil diese drei Orden zunächst unter die Heiden berufen werden müssen, indem die Klöster von denen zuerst errichtet werden müssen, welche die Welt wahrhaft verachten und keinen andern Willen haben, als Gott zu ehren und seine Freundschaft zu finden. Allein Etliche unter den gedachten Brüdern denken also: Wo ist das Volk, dem gepredigt werden soll? Wo sind die Stätten, welche erbaut werden sollen? Ähnlich sprach Israel zu Mosi: Wo ist das verheißene Land? Es wäre uns besser gewesen, daß wir in Egypten bei den Fleischtöpfen geblieben wären, als daß wir in der Wüste durch Hunger und Trübsal in Gefahr kommen. Gleichwohl kam Israel zur Zeit, wo es beliebt

worden, in das gelobte Land, obwohl Etliche murrten. Darum soll der König stets fromme Geistliche und Solche bei sich haben, welche ihm aus göttlicher Liebe freiwillig folgen; hüthen aber soll er sich vor Geistlichen, welche begehrlich sind wie die Raubvögel. Aber höre nun, was ich, die Mutter der Barmherzigkeit, sagen will. Jener König, den ich zuerst meinen Sohn genannt, ist jetzt ein Sohn des Ungehorsams geworden; als er noch ein Knabe war, wurden ihm zwei Königreiche aufbewahrt. Nachdem er zu den Jahren des Verstandes gekommen war, regierte er ungerecht und that Alles ohne Klugheit. Gleichwohl verfuhr Gott geduldig mit ihm und that auch geistlicher Weise Gutes an ihm, weil er die Liebe seines Herzens Gotte zuwendete. Außerdem führe ich ihm Dreierlei vor das Gedächtniß, das Gott ihm gethan. Es begibt sich häufig, daß ein Kind im Mutterleibe mit der Mutter so fest verbunden ist, daß es in keiner Weise von ihr getrennt werden kann. Eine kluge Hebamme, welche hierüber bei sich nachdenkt, spricht für sich: Wenn das Kind länger im Leibe der Mutter bleiben würde, sterben Beide; werden sie aber von einander getrennt, so kann, wenn die Mutter gestorben, das Kind leben, und so geht die Hebamme daran und sondert das Kind ab von der Mutter. Auf eine ähnliche Weise war jener König mit der Welt, d. h. seiner Mutter, verbunden. Hätte er länger in derselben verweilt, so würde er ohne Zweifel zur Strafe der Hölle gestorben sein. Ich aber, die Königin des Himmels, bin zu dem Könige gegangen und habe ihn von der Liebe der Welt gesondert. Unter dem Gange aber, den ich zum Könige gemacht, verstehe ich den Eingang des heiligen Geistes in sein Herz, weil überall, wo der Geist Gottes eingeht, der Vater und der Sohn mit dem Vater und dem Geiste eingehen. Und wie es unmöglich ist, die drei Personen der Gottheit von einander zu sondern, so ist es unmöglich, daß, so lange das laufende Gesetz steht, ich, die ich die Mutter Gottes bin, von Gotte getrennt werden könnte. Denn ich habe den Sohn Gottes mit der Gottheit und Menschheit in mir gehabt. Deßhalb hat mich Gott der Vater in seiner Gottheit, und ist der heilige Geist ein Band unsrer Liebe. Derselbe, welcher im Vater und Sohne ist, ist auch in mir, und wir können nie getrennt werden. Auf diese Weise hat Gott denn, als ich zum

Könige gegangen, seinem Herzen Raum, seinen Augen geistliche Thränen gegeben, welche Niemand anders als mittelst der göttlichen Gnade erhalten kann. Zweitens führe ich dem Könige vor das Gedächtniß, welche Gnade in seinem Reiche geschehen ist. Denn mein Sohn, welcher auf dem höchsten Throne der erhabenen Majestät sitzt, redet häufig mit dir, die du in seinem Königreiche geboren bist. Und ich habe dem Könige diese Gnade erworben, daß er Gotte Ehre und seiner Seele Frucht bringen möchte. Ich habe ihm auch durch dich gezeigt, wie er sein Reich weislich regieren und das Volk seines Reiches herzlich lieben, auch wie er sein Leben geistlich und leiblich zur Ehre Gottes beherrschen soll. Drittens führe ich ihm in's Gedächtniß zurück, wie er erwählt worden, um, wenn er gegen die Heiden ziehen wollte, den heiligen katholischen Glauben mitzubringen. Aber höre nun, was jener König that. Ich, die Mutter der Barmherzigkeit, habe jenen König meinen neuen Sohn genannt, und zwar deßhalb neuen, weil er neuerlich zum heiligen Gehorsame gekommen war. Ich habe ihm durch dich verheißen, daß ich eine Gebieterin und Vertheidigerin seines Heeres und Reiches sein, auch im Lande seiner Freunde vor ihm stehen wollte. Und also ist es geschehen; denn in seinem Lande war, zufolge göttlicher Vorsehung, um meiner Bitten willen Frieden. Ich bin auch vor ihm selber im Lande seiner Feinde gewesen, als ich seine größten Feinde an einem Orte des Landes versammelte, um ihm dieselben zu übergeben. Nach Ablauf einer kleinen Zeit traten vor diesen König Werkzeuge des Teufels, mit bösem Herzen und boshaftem Geiste, welche auf die Hände der Menschen ein größeres Vertrauen setzten, als auf die Hilfe des Schöpfers; deren Begierde auf irdischen Besitz stärker war, als den Seelen zu weissagen; deren Zunge der zum Reden erregte, welcher die Zunge des Judas erregte, um den Schöpfer zu verkaufen. Ihre Zähne sind aufgehoben von den Fingern des Teufels, und ihre kalten Lippen mit seinem Gifte bestrichen. Deßhalb hat ihnen die göttliche Liebe nicht geschmeckt, sondern sie haben die Worte der Wahrheit ausgespieen und Falschheit im Munde gehabt. Ihren boshaften Rathschlägen gehorsam, eilte der König hinweg und entzog meinen Händen meine versammelten Feinde, welche dem heiligen Glauben Widerstand leisteten. Nun

blieb ich mit leerem Schooße allein. Der König hat auch die Wölfe auslaufen lassen und die Lämmer in die Hände der Schlangen überliefert, welche bereit sind, die Schaafe zu entführen, auch mit stärkerm Gifte der Bosheit erfüllt. Dergleichen Dinge sind aus den listigen Eingebungen des Teufels hervorgegangen, weil der König, unter Verachtung der Rathschläge der Freunde Gottes, den Rathschlägen fleischlicher Menschen gehorchte. Und weil er nicht die Größe Gottes angesehen, auch an meinen Rath nicht gedacht hat, ist er ohne einige Flucht zurückgekehrt und hat die Gemeinde und das Volk seines Königreiches beschwert, und ist Gotte und den Menschen ungehorsam geworden, hat auch das gethane Kriegsgelübde verletzt. Aber wie eine Mutter sich leicht mit ihrem Sohne zu versöhnen pflegt, wenn er sie um Erbarmen bittet, also sage ich jetzt zu ihm: Mein Sohn, wende dich zu mir, und ich werde zu dir zurückkehren; erhebe dich von deinem Falle nach den Räthen der Freunde Gottes. Dieß ist der letzte Brief, den ich an ihn schicken werde.

Capitel XLVIII.

Die Mutter Gottes erklärt der Braut, weßhalb die Worte Gottes so dunkel geredet werden, daß sie auf verschiedene Weise ausgelegt werden können, und wann sie anders von Gotte und anders von den Menschen verstanden werden. Wie sich die ganze Dreifaltigkeit der Braut auf wunderbare Weise unter der Gestalt eines Pultes und goldenen Buches und dreier Strahlen von drei verschiedenen Farben zeigte, wobei der Braut das Gesicht von der Eigenthümlichkeit der Wesen der Dreifaltigkeit und dem Buche des Lebens ausgelegt wird. Und wie die Braut vor dem göttlichen Gerichtshofe des Richters das wunderbare Gericht der Seelen von drei Königen schaute, von denen Einer noch lebendig war, der zweite zur Hölle, der dritte zum Fegfeuer verurtheilt ward. Hier ist auch viel Bemerkenswerthes über die löbliche Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes zu finden.

Die Mutter Gottes redete zur Braut und sprach: Meine Tochter, ich habe dir zuvor gesagt, daß das mein letzter Brief

wäre, der an meinen Freund, den König, geschickt werden sollte. Das ist von dem zu verstehen, was seine und meine besondere Person betrifft. Denn wenn Einer säße und hörte etwas Nützliches singen, das einen Freund anginge, um es demselben wieder zu melden, möchte es nun ein Freudenlied oder ein Brief mit heilsamem Tadel sein, so wäre ein Jeder von ihnen des Lohnes werth, nämlich sowohl der es angegeben, als der es gesungen. Also will auch die Gerechtigkeit Gottes, indem sie in Billigkeit richtet und in Barmherzigkeit rechtfertigt, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit singen. Wer also hören will, der höre, denn es ist keine Strafepistel, sondern ein Lied der Liebe und Gerechtigkeit. Denn wenn vormals Einem ein Brief geschickt ward, enthielt derselbe einen Tadel und eine Ermahnung, er strafte wegen der Undankbarkeit für Wohlthaten, und ermahnte zur Änderung des Wandels. Jetzt aber singt die göttliche Gerechtigkeit ein schönes Lied, das Alle angeht. Wer dasselbe hört und durch Glauben mit der That annimmt, wird die Frucht des Heiles und die Frucht des ewigen Lebens finden. Du wirst aber fragen können: Weßhalb werden die Worte Gottes so unverständlich geredet, daß sie auf verschiedene Weise ausgelegt werden können, zuweilen auch von den Menschen anders verstanden werden? Ich antworte: Gott ist einem Apotheker ähnlich, welcher Branntwein oder gebrannte Wasser, die aus Wein verfertigt werden, macht. Dieser Apotheker hat mehrere Röhren, einige steigen auf, andre fallen ab; durch dieselben läuft der Wein unter Mitwirkung der Hitze des Feuers bald aufwärts, bald abwärts, bis er vollkommen wird. Also macht Gott es mit seinen Worten, denn bisweilen steigt er auf durch die Gerechtigkeit, zuweilen wiederum abwärts mittelst der Barmherzigkeit, wie an jenem Könige erhellte, dem der Prophet kraft der Gerechtigkeit gesagt hatte, er werde sterben, dem aber nachmals die Barmherzigkeit mehrere Jahre zum Leben hinzulegte. (Isaias XXXIX.) Bisweilen auch steigt Gott durch die einfache Aussprechung und die körperliche Ausdrückung der Worte herab, steigt aber wiederum auf durch den geistlichen Verstand, wie bei David, welchem Vieles auf den Namen Salomo's gesagt, jedoch, wie es auch verstanden, am Sohne Gottes erfüllt worden ist. Bisweilen redet er auch von zukünftigen Dingen, wie von ver-

gangenen, und berührt zugleich das Gegenwärtige und Zukünftige, weil Alles in Gott ist, das Gegenwärtige, wie das Vergangene und Zukünftige, gleichwie ein Augenblick. Du sollst dich auch nicht wundern, wenn Gott in dunkeln Weisen redet, weil Solches aus vierfachem Grunde geschieht: erstens, auf daß Gott seine große Barmherzigkeit zu erkennen geben möge, damit derjenige, welcher von der Gerechtigkeit Gottes hört, nicht an seiner Barmherzigkeit zweifeln möge, weil, wenn der Mensch seinen Willen ändert, Gott auch die Strenge seines Urtheiles ändert. Der zweite Grund ist, damit diejenigen, welche an die Gerechtigkeit und die Verheißungen Gottes glauben, wegen des Glaubens und Harrens desto herrlicher mögen gekrönt werden. Der dritte Grund ist, weil, wenn man den Rathschluß Gottes zu einer gewissen Zeit wüßte, Etliche wegen der vorausgewußten widrigen Zufälle sehr beunruhigt werden, Andre aus Verdruß von ihrem Verlangen und Eifer ablassen. Schreibe ich daher einige Worte, so wird am Schlusse nicht ausgedrückt, ob diese Worte in der That von ihm angenommen und geglaubt werden oder nicht; es wird dir auch das nicht erklärt, ob er dieselben glauben und mit der That vollziehen werde oder nicht, weil dir nicht erlaubt ist, Solches zu wissen. Der dritte Grund ist, damit Niemand sich herausnehme, ruchlos die Worte Gottes in Erörterung zu ziehen. Denn er ist es, welcher den Hohen erniedrigt und aus dem Feinde einen Freund macht. Der vierte Grund ist, daß derjenige, welcher Gelegenheit sucht, zu lernen, dieselbe finde, und die unrein sind, noch schmutziger, auch die Guten offenbarer werden. — Ferner sprach die Braut: Sodann redete der Sohn Gottes mit mir und sprach: Spräche Jemand durch ein Rohr, das drei Löcher hat, und sagte demjenigen, welcher es hörte, du wirst durch dieses Loch niemals meine Stimme hören, so könnte er nicht getadelt werden, wenn er nachher durch die beiden andern Löcher spräche. So ist es auch jetzt mit unsern Reden. Denn obwohl meine Mutter, die Jungfrau, gesagt hat, daß der Brief der letzte sein sollte, der an den König geschickt wird, so ist dieses doch nur in Bezug auf ihre Person zu verstehen. Jetzt aber sende ich, Gott, der ich in meiner Mutter bin, wie meine Mutter in mir ist, meinen Boten an den König, sowohl um derer willen, welche gegenwärtig leben, als

derer halber, welche noch nicht geboren sind. Von Ewigkeit her sind daher in Gott Gerechtigkeit und Barmherzigkeit; denn von Ewigkeit her war diese Gerechtigkeit in Gott, daß der Gott vor Lucifer voll war von Weisheit, Güte und Macht, er auch gewollt hat, daß Mehrere seiner Güte theilhaftig wären; deßhalb hat er die Engel erschaffen, von denen Etliche, indem sie ihre Schönheit in's Auge faßten, über Gott zu sein begehrten. Deßhalb sind sie gefallen und unter Gottes Füßen böse Geister geworden. Gott beweiset aber auch an diesen gewissermaaßen Barmherzigkeit; denn wenn der Teufel nach Gottes Gerechtigkeit und Zulassung das Böse vollbringt, das er begehrt, so wird er gewissermaaßen durch das Gedeihen seiner Bosheit getröstet; nicht, daß die Pein des Teufels hierdurch gemildert wird, sondern wie ein Kranker, welcher einen mächtigen Feind hat, einen Trost empfindet, wenn er den Tod desselben vernimmt, obwohl der Schmerz seines Leidens durch dieses Hören nicht vermindert wird, so wird der Teufel, wenn Gott Gerechtigkeit thut, durch den Neid, von dem er wider die Menschen entbrennt, heiter und fröhlich, und der Durst seiner Bosheit wird gleichsam beschwichtigt und kühlt sich ab. Als Gott nachmals in seinem Heere eine Verminderung wahrnahm, schuf er nach dem Hervortritte der Vermessenheit der Teufel den Menschen, daß er gehorsam wäre gegen seine Gebote und Frucht brächte, bis so viele Menschen in den Himmel hinaufgestiegen sein würden, als Engel aus dem Himmel fielen. (Ephes. I.) Der Mensch ist also vollkommen erschaffen worden. Als er das Gebot des Lebens empfangen hatte, richtete er sein Augenmerk nicht auf Gott, noch seine Ehre, sondern er gab der Einflüsterung des Teufels seine Zustimmung, übertrat das Gebot und sprach: Lasset uns essen vom Baume des Lebens, und wir werden Alles wissen wie Gott. Diese, d. h. Adam und Eva, haben Gotte nichts Böses gewünscht, wie der Teufel, sie haben auch nicht über Gott sein wollen, sondern sie wollten wissend sein wie Gott, deßhalb fielen sie, aber nicht wie der Teufel. Denn der Teufel beneidete Gott, und deßhalb wird sein Elend kein Ende haben. Der Mensch aber, weil er etwas Andres wollte, als er nach dem Willen Gottes wollen sollte, hat Gerechtigkeit verdient und erfahren, jedoch mit Barmherzigkeit. Gerechtigkeit erfahren haben jene Urältern, als

sie statt des Kleides der Ehren Nacktheit, statt des Überflusses Hunger, Fleischeslust statt der Jungfräulichkeit, Furcht statt der Sicherheit, Mühe statt Ruhe erlangten. Sie haben aber auch alsbald Barmherzigkeit erlangt, nämlich ein Kleid wider die Nacktheit, Speise wider den Hunger, Sicherheit für die gegenseitige Verbindung zur Vermehrung der Nachkommenschaft des Geschlechtes. Adam war von höchst ehrbarem Wandel. Er hatte nie eine andre Frau, als Eva, ja auch kein anderes Weib, als sie allein. Daneben übt Gott auch Gerechtigkeit und Barmherzigkeit gegen die Thiere. Dreierlei Herrliches hat Gott gemacht. Erstens die Engel, welche einen Geist haben, aber kein Fleisch; zweitens den Menschen, welcher eine Seele und Fleisch hat; drittens die Thiere, welche Fleisch haben, aber keine Seele, wie der Mensch. Der Engel nun hängt, weil er ein Geist ist, Gotte ohne Aufhören an, und bedarf deßhalb keiner menschlichen Hilfe. Der Mensch aber kann, weil er Fleisch ist, Gotte nicht ohne Aufhören anhängen, bevor das Sterbliche vom Geiste getrennt ist. Und darum hat, damit der Mensch bestehen möge, ihm zur Hilfe Gott das unvernünftige Thier erschaffen, damit es dem Bessern in ihm gehorche und diene. Deßhalb beweist Gott an diesen unvernünftigen Thieren eine große Barmherzigkeit; denn sie schämen sich nicht ihrer Glieder und empfinden den Schmerz des Todes nicht, bevor der Tod naht. Sie sind auch mit einfacher Nahrung zufrieden. Als darnach die Sündfluth vorübergegangen war, übte Gott die Gerechtigkeit auch mit Barmherzigkeit; denn Gott hätte das Volk Israel recht gut binnen kürzerer Zeit in das gelobte Land bringen können. Es erfoderte aber die Gerechtigkeit, daß die Gefäße, welche den besten Trank enthalten sollten, zuerst bewährt und gereinigt und sodann geheiligt würden. Gott hat ihnen große Barmherzigkeit erwiesen; denn als auch nur ein Mensch, nämlich Moses, betete, ward ihre Sünde getilgt und ihnen die göttliche Gnade gewährt. (Exodus XXXII.) Ähnlicher Weise wird auch nach meiner Menschwerdung niemals die Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit, noch die Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit geübt. — Darauf erscholl eine Stimme in der Höhe, welche sprach: O Mutter der Barmherzigkeit, Mutter des ewigen Königs, erwirke Barmherzigkeit! Denn zu dir sind die Gebete und Thränen deines Dieners, des Königs,

gelangt. Wir wissen, wie die Gerechtigkeit fodert, daß seine Sünden bestraft werden, aber erwirke Barmherzigkeit, daß er bekehrt werde und Buße thue und Gotte Ehre erweise. Der Geist antwortete: In Gotte ist eine vierfache Gerechtigkeit. Die erste ist, daß der, welcher unerschaffen und ewig ist, über Alles geehrt werde, weil von ihm Alles ist, in ihm Alles lebt und die Gesammtheit besteht. Die zweite Gerechtigkeit ist, daß dem, welcher immer war und ist, und welcher zur bestimmten Zeit zeitlich geboren worden, von Allen gedient und er selbst in aller Reinheit geliebt werde. Die dritte Gerechtigkeit ist, daß der, welcher an sich leidensunfähig, aber durch Annahme der Menschheit leidensfähig geworden ist, und welcher nach Übernahme der Sterblichkeit dem Menschen die Unsterblichkeit verdiente, über Alles begehrt werde, was begehrt werden kann und begehrt werden muß. Die vierte Gerechtigkeit ist, daß diejenigen, welche unbeständig sind, die wahre Beständigkeit suchen, und diejenigen, welche in der Finsterniß sind, das Licht, d. h. den heiligen Geist, verlangen sollen, indem sie mit Reue und Leid und in wahrer Demuth seine Hilfe anrufen. Aber von jenem Könige, dem Diener der Mutter Gottes, für welchen jetzt Barmherzigkeit gebeten wird, sagt die Gerechtigkeit, daß die Zeit für ihn nicht ausreicht, würdig, wie es die Gerechtigkeit erfodert, jene Sünden zu reinigen, welche er wider die Barmherzigkeit Gottes begangen hat; sein Leib würde auch die Strafe nicht aushalten können, welche er für seine Sünden verdient hat. Doch hat die Barmherzigkeit der Mutter Gottes für diesen ihren Diener Barmherzigkeit verdient und erwirkt, so daß er selbst hören möge, was er gethan und wie er sich wird bessern können, wenn er vielleicht Reue empfinden und sich bekehren will. Und sogleich, im nämlichen Augenblicke, erblickte ich am Himmel ein Haus von wunderbarer Schönheit und Größe, und in dem Hause befand sich ein Pult, auf dem Pulte lag ein Buch, und ich sah Zwei vor dem Pulte stehen, nämlich einen Engel und einen Teufel. Einer von ihnen, nämlich der Teufel, redete und sprach: Mein Name ist Ach und Weh. Dieser Engel und ich verfolgen den nämlichen wünschenswürdigen Gegenstand, weil wir sehen, wie der mächtigste Herr vorhat, etwas Großes aufzuführen, und deßhalb arbeiten wir, der Engel an Förderung, ich an Zerstörung der Sache. Es begegnet uns aber, daß, wenn

jener wünschenswürdige Gegenstand zuweilen in meine Hände gelangt, derselbe solche Wärme, ja Hitze hat, daß ich ihn zu halten außer Stande bin. Wenn er aber zuweilen dem Engel in die Hände kömmt, ist er so kalt und schlüpfrig, daß er ihm alsbald aus den Händen hinwegschlüpft. Als ich nun aufmerksam, mit ganzem innern Nachdenken hinschaute auf das Pult, reichte mein Verstand nicht aus, dasselbe zu fassen, wie es war. Meine Seele vermochte auch seine Schönheit nicht zu begreifen, und meine Zunge nicht, dieselbe auszudrücken. Der Anblick dieses Pultes war wie ein Sonnenstrahl, welcher eine rothe, eine weiße und eine golden glänzende Farbe hatte. Die goldene Farbe war wie eine glänzende Sonne, die weiße Farbe war wie hell leuchtender Schnee, die rothe Farbe aber wie eine rothe Rose. Und jegliche Farbe ward in der andern gesehen. Denn wenn ich die goldene Farbe anschaute, sah ich die weiße und rothe Farbe darin, und wenn ich die weiße Farbe anschaute, sah ich darin die beiden andern Farben. Ähnlich verhielt sich's, wenn ich die rothe Farbe anblickte; so ward eine jede in der andern geschaut, und gleichwohl war jede gesondert von der andern, und für sich war keine früher oder später, keine kleiner oder größer, als die andern, sondern sie wurden in Allem und überall als gleiche gesehen. Und als ich aufwärts schaute, vermochte ich nicht die Länge und Breite des Pultes zu begreifen, wenn ich aber abwärts schaute, vermochte ich nicht die Unermeßlichkeit seiner Tiefe zu fassen, weil Alles zu betrachten unbegreiflich war. Darnach aber sah ich auf dem Pulte ein Buch, das wie das glänzendste Gold schimmerte und die Form eines Buches hatte. Dieses Buch war geöffnet. Seine Schrift war jedoch nicht mit Tinte geschrieben, sondern ein jegliches Wort in dem Buche war lebendig und redete sich selber, als wenn Jemand sagte: Thue Dieses oder Jenes! und es geschehen wäre, sobald das Wort gesprochen war. Die Schrift des Buches las Niemand, sondern Jegliches, was die Schrift enthielt, ward Alles auf dem Pulte und in jenen Farben gesehen. Vor jenem Pulte aber sah ich einen König, welcher in der Welt lebte. Auf der linken Seite des Pultes schaute ich einen andern König, welcher gestorben war und sich in der Hölle befand. Auf der rechten Seite des Pultes sah ich einen dritten gestorbenen König, welcher sich im

Fegfeuer befand. Der vorgedachte lebende König saß gekrönt wie in einer gläsernen Kugel. Über die Kugel hing ein dreischneidiges, schreckliches Schwert hinab, das sich in einzelnen Augenblicken der Kugel näherte, wie ein Perpendikel an der Uhr seinem Zeichen. Zur Rechten dieses lebenden Königs stand ein Engel, der ein goldenes Gefäß und einen Schooß hatte. Zur Linken aber stand ein Teufel, welcher eine Zange und einen Hammer hatte. Diese Beiden stritten mit einander, wessen Hand der gläsernen Kugel näher werden sollte, wenn sie, vom Schwerte berührt, zerbrechen würde. Da nun vernahm ich die schreckliche Stimme jenes Teufels, welche sprach: Wie lange wird das währen? Siehe, wir Beide verfolgen einerlei Beute, allein wir wissen nicht, wer von uns der Sieger sein wird. Und sofort redete die göttliche Gerechtigkeit mit mir und sprach: Das, was dir gezeigt wird, ist nicht körperlich, sondern geistlich; weder der Engel, noch der Teufel sind leiblich, sondern sie erscheinen nur, weil du Geistliches nicht anders als durch körperliche Bilder einzusehen vermagst. Der lebende König erscheint dir darum in der gläsernen Kugel, weil sein Leben nur ein zerbrechliches Glas ist, das in einem Augenblicke sein Ende nehmen kann. Das dreischneidige Schwert ist der Tod, der, wenn er kömmt, Dreierlei wirkt: er entkräftet den Leib, wandelt das Gewissen, ertödtet alle Kräfte und scheidet wie ein Schwert die Seele vom Fleische. Wenn man aber Engel und Teufel über die gläserne Kugel streiten sieht, bedeutet dieses, daß jeder von ihnen des Königs Seele zu haben begehrt, und diese wird demjenigen zuerkannt, dessen Rathschlägen sie am meisten gehorcht haben wird. Wenn aber der Engel ein Gefäß und einen Schooß hat, bedeutet dieses, daß, wie das Kind im Schooße der Mutter ruht, also der Engel arbeitet; daß die Seele Gotte wie in einem Gefäße dargebracht werde und im Schooße des ewigen Trostes ruhen solle. Wenn aber der Teufel eine Zange und einen Hammer hat, so bedeutet solches, daß der böse Geist die Seele mit der Zange der schlimmen Neigung an sich zieht, und sie mit dem Hammer, d. h. mit der Zustimmung zu Sünden und deren Vollbringung, zermalmt. Wenn aber die gläserne Kugel bisweilen über die Maaßen heiß und zuweilen ganz schlüpfrig und kalt ist, so bedeutet solches des Königs Unbeständigkeit. Denn, in Versuchung gerathen, denkt und spricht

er bei sich also: Obwohl ich weiß, daß ich Gott beleidige, wenn ich jetzt den Vorsatz meines Herzens erfülle, werde ich doch dieses Mal meinen Vorsatz durch die That vollbringen, weil ich mich für jetzt dieser That nicht entziehen kann. Und so sündigt er mit Wissen wider seinen Gott; deßhalb, weil er wissentlich sündigt, kömmt er in die Hände des Teufels. Darnach greift der König zur Beichte und Reue, entgeht wiederum den Händen des Teufels und kömmt in die Gewalt des guten Engels. Wenn daher dieser König seine Unbeständigkeit nicht aufgibt, steht es gefährlich, weil er eine schwache Grundlage hat. — Hiernächst aber habe ich zur linken Seite des Pultes jenen andern todten König gesehen, welcher zur Hölle verdammt war; er war angethan mit königlichen Kleidern, und saß wie auf einem Throne. Er war todt und blaß und gar schrecklich. Vor seinem Antlitze war ein Rad, das am äußersten Rande vier Linien hatte. Das Rad drehte sich nach dem Athem des Königs, und jede Linie (Schnur) ging, je nach dem Willen des Königs, abwärts oder aufwärts; denn die Bewegung des Rades war in der Gewalt des Königs. Drei von jenen Linien hatten eine Schrift, aber auf der vierten Linie stand nichts geschrieben. Ich erblickte auch auf der rechten Seite des Königs einen Engel, wie einen sehr schönen Menschen, dessen Hände leer waren, der aber das Pult bediente. Zur linken Seite des Königs zeigte sich ein Teufel, dessen Kopf demjenigen eines Hundes ähnlich erschien: sein Bauch war unersättlich und der Nabel offen; es sprudelte Gift daraus empor, das in allen giftigen Farben gefärbt war. An jedem Fuße hatte er drei große, starke, scharfe Krallen. Darauf sprach Einer, im höchsten Glanze wie die Sonne leuchtend, und vor Glanz wunderbar anzusehen, zu mir: Der König, welchen du siehest, ist elend. Sein Gewissen wird dir jetzt offenbar werden, und was für Einer er bei seiner Regierung und in seiner Absicht gewesen ist, als er starb. Wie aber sein Gewissen vor der Regierung gewesen, gebührt dir zu wissen nicht. Doch sollst du wissen, wie nicht seine Seele, sondern sein Gewissen vor deinen Augen ist. Und weil die Seele und der Teufel nicht leiblich, sondern geistige Wesen sind, werden dir die teuflischen Versuchungen und Strafen durch körperliche Bilder gezeigt. Und sofort begann der todte König zu reden, nicht mit dem Munde, sondern gleichsam

aus dem Gehirne, und sprach also: O ihr, meine Rathgeber, meine Meinung ist also: Alles, was der Krone meines Reiches untergeben ist, will ich festhalten und behüthen; ich will auch arbeiten, daß dasjenige, was überkommen ist, vermehrt, aber nicht gemindert werde. Auf welche Art jedoch dasjenige, was ich habe, erworben worden, was geht es mich an, darnach zu fragen? Denn mir genügt, wenn ich das Erhaltene zu schützen und zu vermehren im Stande bin. Nun rief der Teufel und sprach: Siehe, es ist durchlöchert, was soll mein Haken thun? Die Gerechtigkeit antwortete aus dem Buche, das auf dem Pulte lag, und sprach zu dem Teufel: Stecke den Haken in das Loch hinein und ziehe nach dir hin. Sofort, nachdem das Wort der Gerechtigkeit gesprochen war, wurde der Haken eingesetzt, allein sogleich im nämlichen Augenblicke kam vor den König der Hammer, nämlich der Barmherzigkeit, mit welchem der König, wenn er in Allem nach der Wahrheit gesucht und fruchtbar den Willen geändert, den Haken hätte hinwegschlagen können. Weiter redete der König und sprach: O ihr, meine Räthe, ihr habt mich zum Herrn angenommen, und ich euch zu Räthen; deßhalb gebe ich euch zu wissen, daß ein Mann im Königreiche ist, welcher ein Verräther an meiner Ehre, an meinem Leben, ein Verfolger der Regierung, ein Feind des Friedens und der Gemeinde der Völker des Reiches ist. Wenn also ein solcher Mann geduldet und gelitten wird, wird der Staat Schaden leiden, die Zwietracht wachsen und werden die innern Übel im Reiche vermehrt werden. Denn es glaubten mir die Gelehrten und Ungelehrten, die Mächtigen und das gemeine Volk in den vorgedachten Worten, welche ich zu ihnen sprach, so weit, daß jener Mensch, den ich wegen der Verrätherei verschrieen, sehr großen Schaden und Schande erlitten hat, und es wurden Urtheil und Verbannung über ihn ausgesprochen. Gleichwohl wußte mein Gewissen recht gut, was in dieser Angelegenheit die Wahrheit war, und wie ich wider jenen Menschen Vieles, aus Ehrgeiz, zu regieren, und aus Furcht, das Reich zu verlieren und deßhalb gesagt, damit meine Ehre ausgebreitet werden und das Königreich mir und meinen Erben desto fester anhängen möchte. Ich habe, obschon ich die Wahrheit weiß, auch bei mir überdacht, wie das Reich erobert worden und Jenem Unrecht geschehen ist.

Wenn ich ihn jedoch wiederum in meine Gnade aufgenommen und die Wahrheit verrathen haben werde, werden alle Schande und aller Schaden über mich kommen. Und deßhalb habe ich mir in meinem Sinne fest vorgenommen, lieber zu sterben, als die Wahrheit zu sagen und meine Worte und ungerechten Werke zu widerrufen. Der Teufel antwortete nun: O Richter, siehe, wie dieser König mir die Zunge darreicht. Die göttliche Gerechtigkeit antwortete: Lege den Strick an. Als der Teufel Solches gethan, hing alsbald vor dem Munde des Königs ein scharfes Eisen, womit er, wofern er gewollt, den Strick hätte zerschneiden und verkürzen können. Weiter redete der gedachte König und sprach: O ihr, meine Räthe, ich habe die Geistlichen und die Gelehrten über den Zustand des Reiches um Rath gefragt; dieselben sagen mir, daß, wofern ich das Königreich den Händen Andrer überantworten würde, ich Vielen zum Nachtheil und ein Verräther des Lebens und der Güter, auch ein Verletzer der Gerechtigkeit und Gesetze werden würde. Und deßhalb, damit ich das Königreich für mich behalten, auch dasselbe vor den Andringenden vertheidigen möchte, müssen wir etwas Neues ersinnen, weil die alten Staatseinkünfte nicht ausreichen, das Reich zu regieren und zu vertheidigen. Darum habe ich etliche neue, betrügliche Auflagen an Steuern und Abgaben ersonnen, die ich dem Reiche, zum Schaden vieler Bürger des Reiches und auch schuldloser, durchgehender Reisenden und Kaufleute, auferlegen will. In diesen Erfindungen habe ich mir bis zum Tode zu verharren vorgenommen, obwohl mein Gewissen mir gesagt hat, daß dieses wider Gott und alle Gerechtigkeit und öffentliche Ehrbarkeit wäre. Nun rief der Teufel und sprach: O siehe, Richter, dieser König hat seine beiden Hände unter mein Wasserfaß gesteckt. Was soll ich da nun thun? Die Gerechtigkeit antwortete aus dem Buche: Gieße dein Gift über dieselben. Als das Gift vom Teufel ausgegossen worden war, kam sogleich ein Salbengefäß vor den König, womit der König jenes Gift alsbald hätte wirkungslos machen können. Der Teufel schrie nun laut und sprach: Schauet, ich sehe etwas Wunderbares, das ich nicht ergründen kann. Mein Haken ist diesem Könige in das Herz geschlagen, auch ist ihm sogleich ein Hammer dargeboten und in den Schooß gelegt. Ferner ist ihm mein Strick an den Mund

gebracht, und es wird ihm ein gar scharfes Eisen gereicht. Auch mein Gift ist über seine Hände gegossen und nun wird ihm ein Salbengefäß angeboten. Die Gerechtigkeit antwortete aus dem Buche, das auf dem Pulte lag, und sprach: Alles hat seine Zeit, und die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit werden einander begegnen. —

Hierauf redete die Mutter Gottes zu mir und sprach: Komm, meine Tochter! und siehe und vernimm, was der gute und was der böse Geist der Seele eingeben. Ein jeder Mensch hat Eingebungen und Heimsuchungen, bisweilen vom guten Geiste und bisweilen vom bösen; auch ist Niemand, der nicht von Gotte besucht wird, so lange er lebt. — Und sogleich erschien der verstorbene König wieder, dessen Seele, während er lebte, der gute Geist also eingesprochen hatte: O Freund, du bist verpflichtet, Gotte mit allen Kräften zu dienen, weil er dir Leben, Gewissen, Verstand, Gesundheit und Ehre gegeben; über dieses duldet er dich in deinen Sünden. Das Gewissen des Königs antwortete, indem es in einem Bilde sprach: Es ist wahr, daß ich verpflichtet bin, Gotte zu dienen, durch dessen Macht ich erschaffen und erlöst bin, durch dessen Barmherzigkeit ich lebe und bestehe. Der böse Geist dagegen gab demselben Könige ein: Bruder, sprach er, ich ertheile dir einen guten Rath, mache es wie Einer, welcher Äpfel schält. Derselbe wirft den Unrath und die Schale hinweg, das Innere und Nützlichere aber behält er für sich. Ähnlich sollst auch du es machen; denn Gott ist demüthig, barmherzig, geduldig und bedarf nichts. Gib ihnen also von deinen Gütern, was du bequem wirst entbehren können; das Nützlichere und Begehrenswürdigere aber behalte für dich. Thue auch, was dich dem Fleische nach gelüstet, weil es leicht gebessert werden kann. Und was dich nicht gelüstet, zu thun, auch wenn du es zu thun verpflichtet bist, das unterlaß und gib an dessen Statt Almosen, weil dadurch gar Viele erfreut werden können. Das Gewissen des Königs antwortete: Das ist ein heilsamer Rath. Ich werde Einiges von dem Meinigen geben können, wovon ich keinen Schaden habe, was aber Gott für sehr groß achtet. Das Übrige jedoch werde ich zu eigenem Gebrauche und um die Freundschaft Vieler zu erwerben aufbewahren. — Hiernächst redete wieder der Engel, welcher dem Könige zum Schutz gegeben war, durch Eingebungen, indem er zum Könige

sprach: O Freund, gedenke, daß du sterblich bist und schnell sterben wirst. Bedenke auch, daß dieses Leben kurz ist, und Gott ein gerechter und geduldiger Richter ist, welcher alle deine Gedanken und Reden und deine Werke vom Anfange deines Verstandesalters bis zu Ende prüft. Er beurtheilt auch alle deine Neigungen und Absichten, und läßt nichts unerörtert; deßhalb gebrauche deine Zeit und deine Kräfte auf eine vernünftige Weise. Regiere deine Glieder zum Nutzen deiner Seele, lebe eingezogen und thue nicht nach dem Verlangen deines Fleisches in den Lüsten. Denn diejenigen, welche nach dem Fleische und nach ihren Gelüsten leben, kommen nicht in das Vaterland Gottes. Der teuflische Geist dagegen rieth dem Könige durch seine Eingebungen und sprach: O Bruder, wenn du über alle Stunden und Augenblicke Gotte Rechnung ablegen sollst, wann sollst du dann fröhlich sein? Aber höre meinen Rath, Gott ist barmherzig und wird leicht besänftigt. Er hätte dich nicht erlöst, wenn er dich verderben wollte. Deßhalb sagt die Schrift, daß alle Sünden um der Reue willen verziehen werden. Mache es also, wie ein schlauer Mensch gethan; derselbe sollte einem Gläubiger 20 Pfunde Goldes zahlen; und da er nichts hatte, womit er bezahlen konnte, ging er zu einem Freunde, sich Rath zu holen. Dieser rieth ihm, 20 Pfunde Kupfer zu nehmen, dieselben mit einem Pfunde Goldes zu vergolden, und mit diesem vergoldeten Kupfer den Gläubiger zu bezahlen. Jener that nach dem ihm ertheilten Rathe, zahlte dem Gläubiger die 20 Pfunde mit Golde überzogenen Kupfers, und behielt 19 Pfunde reinen Goldes für sich. Also thue auch du und verwende 19 Stunden Zeit zu deiner Lust, deinem Vergnügen und deiner Freude; eine Stunde Zeit reicht für dich aus, zu trauern und Reue zu fühlen. Thue deßhalb keck vor und nach der Beichte, was dich erfreut; denn wie das mit Golde überzogene Kupfer gänzlich Gold zu sein schien, so werden auch die Werke der Sünde, welche durch das Kupfer bedeutet werden, durch die Reue vergoldet und getilgt, auch alle deine Werke wie Gold glänzen. Das Gewissen des Königs antwortete sodann: Dieser Rath scheint angenehm und vernünftig, weil ich, indem ich also thue, alle Zeit zu meiner Freude verwenden kann. Dagegen redete wieder der gute Engel durch seine Eingebungen zum Könige:

O Freund, gedenke zuerst, mittelst welch eines Meisterstückes dich Gott aus dem Schooße deiner Mutter herausgeführt. Zweitens bedenke, mit welcher Langmuth Gott dich leben läßt. Drittens bedenke, mit welcher Bitterkeit er dich vom ewigen Tode erlöst hat. Auf der andern Seite dagegen blies der Teufel dem Könige ein und sprach: O Bruder, wenn Gott dich aus dem engen Leibe deiner Mutter hinausgeführt hat in die Weite der Welt, so bedenke auch, daß er dich wiederum aus der Welt mittelst eines harten Todes hinausführen wird. Und wenn Gott dich lange leben läßt, bedenke auch, daß du in diesem Leben viel Ungemach und Trübsal wider deinen Willen hast. Wenn Gott dich mit seinem harten Tode erlöst hat, wer hat ihn dazu genöthigt, denn du hast ihn nicht gebeten? Nun aber antwortete der König, wie als wenn er inwendig in seinem Gewissen redete: Es ist wahr, was du mir eingibst, denn es schmerzt mich mehr, daß ich sterben muß, als daß ich aus meiner Mutter Schooße geboren bin. Es ist auch schwerer für mich, die Widerwärtigkeiten der Welt und meines Gemüthes als irgend etwas Andres zu ertragen; deßhalb möchte ich, wofern mir die Wahl gegeben würde, lieber ohne Trübsal in der Welt leben und in ihrem Troste verbleiben, als mich von der Welt trennen. Ich wünsche auch lieber ein immerwährendes Leben in der Welt mit weltlichem Glücke zu haben, als daß mich Christus mit seinem eigenen Blute erlöst hätte. Ich würde nichts darnach fragen, im Himmel zu sein, wenn ich die Welt nach meinem Wunsche auf Erden haben könnte. Nun hörte ich vom Pulte her ein Wort, das also sprach: Nimm vom Könige das Lebensgefäß hinweg, er hat wider Gott den Vater gesündigt. Denn Gott der Vater, welcher auf ewige Weise im Sohne und heiligen Geiste ist, gab das wahre und rechte Gesetz durch Moses. Jener König aber hat ein Gesetz aufgerichtet, das widerwärtig und verkehrt ist. Weil der König jedoch einiges Gute, wenn auch nicht in guter Absicht, gethan, wird ihm verstattet, sein Reich für seine Lebenstage zu besitzen, damit er auf diese Weise in der Welt belohnt werde. Zum andern Male redete das Wort vom Pulte und sprach also: Nimm das scharfe Eisen vor den Augen des Königs hinweg, denn er hat wider den Sohn Gottes gesündigt. Er sagt ja selbst im Evangelio, daß über denjenigen

ein Gericht ohne Barmherzigkeit ergehen wird, der keine Barmherzigkeit geübt hat. Jener König hat aber an den wider Recht und Gerechtigkeit Betrübten keine Barmherzigkeit üben, noch seinen Irrthum bessern, noch auch seinen verkehrten Willen ändern wollen. Um einiges Guten willen aber, das er gethan, soll ihm zum Lohne gegeben werden, daß er die Worte der Weisheit im Munde habe und von gar Vielen für weise gehalten werde. Zum dritten Male redete das Wort der Gerechtigkeit und sprach: Dem Könige muß der Hammer weggenommen werden, weil er wider den heiligen Geist gesündigt hat. Denn der heilige Geist verzeiht allen Büßenden die Sünden; dieser König aber hat bis an sein Ende in seiner Sünde zu verharren sich vorgenommen. Gleichwohl soll ihm, weil er einiges Gute gethan, das gegeben werden, was er am heißesten für seines Leibes Lust begehrt, nämlich das Weib, das er zur Ehe begehrt, die Lust seiner Augen, auch daß er ein schönes und wünschenswürdiges Ende des Lebens nach der Welt erlange. — Als demnächst die vorletzte Zeit vor des Königs Ende nahte, rief der Teufel und sprach: Siehe, das Salbengefäß ist hinweggenommen; darum will ich ihm jetzt die Hände schwer machen, damit er keine fruchtbaren Werke vollbringt. Und sofort, nachdem des Teufels Wort ausgesprochen war, ward der König der Stärke und Gesundheit beraubt. Alsdann rief augenblicklich der Teufel: Siehe, das scharfe Eisen ist hinweggenommen. Darum will ich meinen Strick schwer machen. Und sofort ward der König der Sprache beraubt. Und in diesem Augenblicke der Beraubung redete die Gerechtigkeit mit dem guten Engel, welcher dem Könige zum Schutze gegeben war, und sprach: Siehe nach dem Rade und betrachte, welche Linie aufwärts zieht, und lies die Schrift derselben. Und siehe, die vierte Linie zog aufwärts; es ward an ihr aber nichts beschrieben, sondern sie war wie ein glatt geschabtes Rad. Darauf antwortete die Gerechtigkeit und sprach: Weil diese Seele geliebt hat, was leer ist, so fahre sie nun hin zum Liebhaber ihres Lohnes. Und sofort ward des Königs Seele gesondert von ihrem Leibe. Und nachdem die Seele hinausgegangen war, rief der Teufel alsbald und sprach: Jetzt will ich diesem Könige das Herz zerreißen, weil ich seine Seele besitze. Und alsdann sah ich, wie der König gänzlich verändert ward vom Scheitel

seines Hauptes bis zur Sohle, und er erschien schrecklich, wie ein Thier, das ganz geschunden ist. Seine Augen waren ausgerissen und sein Fleisch gleichsam gänzlich zusammengekugelt, und seine Stimme ließ sich also vernehmen: Wehe mir, daß ich blind geworden bin, wie ein Hündlein, in der Blindheit geboren, die Kehrseite der Mutter sucht, weil ich um meiner Undankbarkeit halber die Brust meiner Mutter nicht sah! Wehe mir, daß ich in meiner Blindheit sah, wie ich nimmer Gott schauen werde, weil mein Gewissen jetzt erkennt, wohin ich gefallen bin, und was ich hätte thun sollen, aber nicht gethan habe! Wehe mir auch, daß ich, nach Gottes Vorsehung in der Welt geboren und in der Taufe wiedergeboren, Gott vergessen und vernachlässigt habe! Und weil ich nicht habe von der Milch der göttlichen Süße trinken wollen, so gleiche ich jetzt mehr einem blinden Hunde, als einem sehenden Kinde. Aber jetzt werde ich noch, obwohl ich ein König bin, wider meinen Willen genöthigt, die Wahrheit zu sagen; denn ich war wie mit drei Stricken gebunden und verpflichtet, Gotte zu dienen, nämlich um der Taufe, der Ehe und der Krone des Reiches halber. Die erste habe ich verachtet, als ich meine Neigung den Eitelkeiten der Welt zugewendet. Die zweite habe ich außer Acht gelassen, als ich ein fremdes Eheweib begehrte. Die dritte habe ich gering geschätzt, als ich auf irdische Gewalt stolz ward und an die himmlische Macht nicht dachte. Darum, obwohl ich nun blind bin, erkenne ich doch in meinem Gewissen, daß ich wegen Verachtung der Taufe an den Haß des Teufels gebunden werden muß. Und wegen der ungeordneten Regung des Fleisches muß ich die Lust des Teufels leiden. Wegen meiner Hoffart aber muß ich an die Füße des Teufels gebunden werden. Da antwortete der Teufel: O Bruder, jetzt ist es Zeit, daß ich rede und mit Reden wirke. Komm daher zu mir nicht mit Liebe, sondern mit Haß. Ich war unter den Engeln der schönste, du aber bist ein sterblicher Mensch. Der allmächtige Gott gab mir den freien Willen, weil ich denselben aber in unordentliche Regungen versetzte, und um über ihm zu sein, Gott lieber habe hassen, als lieben wollen, deßhalb bin ich gefallen, wie Einer, welcher das Haupt unten, die Füße aber oben hat. Du jedoch bist, wie auch jeder andre Mensch, nach meinem Falle erschaffen, und hast ein

besonderes Vorrecht vor mir erhalten, nämlich, daß du durch das Blut des Sohnes Gottes erlöst worden, ich aber nicht. Weil du also die Liebe Gottes verachtet hast, deßhalb wende dein Haupt meinen Füßen zu, und ich will deine Füße in meinen Mund nehmen, und so wollen wir verbunden bleiben wie diejenigen, von denen Einer ein Schwert im Herzen des Andern hat, der Andre aber ein Messer in den Eingeweiden des Erstern. Stich mich deßhalb mit deinem Zorne, ich will dich mit meiner Bosheit stechen. Und weil ich ein Haupt, d. h. Verstand gehabt, Gott zu ehren, wenn ich gewollt hätte, du aber Füße, d. h. Stärke gehabt hast, zu Gott zu gehen, jedoch nicht gewollt hast, deßhalb wird mein erschreckliches Haupt auch deine kalten Füße verzehren. Du wirst unaufhörlich verschlungen, aber nicht verzehrt werden, ja du wirst hiezu immerdar erneuert werden. Wir wollen uns auch mit drei Stricken zusammenfügen. Der erste Strick sei um die Mitte, mittelst dessen mein Nabel mit dem deinigen verbunden wird, damit, wenn ich athme, du mein Gift in dich ziehest; wenn du aber athmest, ich deine Eingeweide in mich ziehe. Und mit Recht. Denn du hast mehr dich selber, als deinen Erlöser geliebt, wie auch ich mich selbst mehr geliebt habe, als meinen Schöpfer. Mit dem zweiten Stricke wollen wir dein Haupt und meine Füße, mit dem dritten mein Haupt und deine Füße zusammenfügen. Hierauf sah ich, wie der Teufel drei scharfe Krallen an jedem Fuße hatte. Er sprach zum Könige: Weil du, Bruder, Augen gehabt hast, den Weg des Lebens zu sehen, und ein Gewissen, um das Gute und Böse zu unterscheiden, deßhalb werden zwei meiner Krallen eindringen und deine Augen durchbohren, die dritte Kralle aber werde ich einschlagen in dein Gehirn. Dadurch wirst du so zusammengedrückt werden, daß du dich gänzlich unter meinen Füßen befindest, während du doch zu dem Ende erschaffen worden, daß du mein Herr seiest, und ich der Schemel deiner Füße. Auch zwei Ohren hast du empfangen, um den Weg des Lebens zu vernehmen, und einen Mund, um der Seele Nützliches zu reden. Weil du aber verachtet hast, das Heil deiner Seele zu hören und zu reden, werden zwei Krallen meines andern Fußes in deine Ohren eindringen, und die dritte wird in deinen Mund fahren. Damit wirst du so gepeinigt werden, daß dir Alles bitter sein

wird, was dir früher, als du Gott beleidigtest, süß zu sein schien. Nachdem Solches gesprochen worden, wurden alsbald auf die vorbemeldete Weise Haupt, Füße und Nabel des Königs mit dem Haupte, den Füßen und dem Nabel des Teufels verbunden; und so zusammengebunden fuhren Beide in den Abgrund hinab. Und dann hörte ich eine Stimme, welche sprach: Ach! ach! was hat nun der König von allem seinem Reichthume? Wahrlich nichts als Schaden. Was aber von seiner Ehre? Fürwahr nichts als Schande. Was aber von der Begehrlichkeit, womit er um das Königreich geworben hat? Wahrlich nichts als Pein. Denn er ist gesalbt worden mit dem heiligen Öle, geweiht mit heiligen Worten, gekrönt mit der Königskrone, damit er die Worte und Thaten Gottes ehren, auch das Volk Gottes vertheidigen und regieren möge. Er sollte auch wissen, daß er immer unter den Füßen Gottes und daß Gott sein Vergelter sei. Weil er aber verachtet hat, unter den Füßen Gottes zu sein, deßhalb ist er jetzt unter den Füßen des Teufels. Und weil er nicht seine Zeit mit fruchtbaren Werken, während er gekonnt hätte, hat auslösen mögen, so wird er fortan keine fruchtbare Zeit mehr haben. — Darnach aber sprach die Gerechtigkeit aus dem Buche, welches auf dem Pulte war, und sagte zu mir: Alles, was dir so in der Aufeinanderfolge gezeigt worden, ist vor Gotte in einem Augenblicke. Weil du aber leiblich bist, ist es nöthig, daß die geistlichen Erkenntnisse dir durch körperliche Gleichnisse aufgeschlossen werden. Was daher der König, der Engel und der Teufel, wie dir schien, gegenseitig mit einander redeten, ist nichts Andres, als die Eingebungen und Eingießungen des guten und bösen Geistes, welche in der Seele des Königs entweder durch sich selber oder durch seine Räthe und ihre Freunde entstanden. Wenn aber der Teufel rief: Es ist durchbohrt, während der König sagte, er wolle Alles behalten, was der Krone unterworfen sei, auf welche Weise dasselbe auch erworben sein möchte, sich auch um die Gerechtigkeit nicht kümmern, so ist dieses so zu verstehen, daß das Gewissen des Königs mit des Teufels Eisen, d. h. mittelst der Verhärtung durch die Sünde durchbohrt worden, da er nicht nachforschen, noch erörtern wollte, was dasjenige wäre, das mit Recht zum Reiche gehörte und was mit Unrecht, und da er nicht besorgt gewesen, zu

prüfen, welches Recht er selbst zum Reiche hatte. Der Haken des Teufels aber ist dem Könige da in die Seele gesteckt, als die Versuchung des Teufels in der Seele des Königs dergestalt überhandgenommen, daß er in seiner Ungerechtigkeit bis an den Tod hat verharren wollen. Daß aber nach dem Haken der Hammer in des Königs Schooß kam, bedeutet die Zeit der Reue, welche dem Könige gewährt worden; denn wenn der König solchen Gedanken gehabt und gesprochen hätte: Ich will nicht ferner wissentlich das übel Erworbene behalten, deßhalb will ich mich fortan bessern! so würde der Haken der Gerechtigkeit sogleich durch den Hammer der Reue vernichtet worden und der König auf einen guten Weg und zu einem guten Leben gekommen sein. Wenn aber der Teufel gerufen: Siehe, der König reicht mir seine Zunge, und wenn alsbald ein Strick daran gelegt ward, als der König dem Menschen, den er in übeln Ruf gebracht, keine Gnade erweisen wollte, so ist dieses also zu verstehen: Wer seinen Nächsten wissentlich tadelt und schlecht macht, um seinen eigenen Ruf auszubreiten, der wird vom teuflischen Geiste regiert und soll wie ein Dieb mit einem Stricke gebunden werden. Daß aber nach dem Stricke ein scharfes Eisen vor den König kam, bedeutet die Zeit der Veränderung und Besserung des bösen Willens und der tugendhaften Wirksamkeit. Wenn also der Mensch mit gutem Willen und durch Besserung seine Schuld gut macht, dann ist ein solcher Wille wie ein überaus scharfes Eisen, womit des Teufels Strick zerschnitten und die Verzeihung der Sünden verlangt wird. Wenn der König seinen Willen geändert und jenem beleidigten und in übeln Ruf gebrachten Menschen Gnade erwiesen hätte, würde sofort der Strick des Teufels durchschnitten worden sein; weil er aber seinen Willen im übeln Vorsatze befestigte, so ist es die Gerechtigkeit Gottes gewesen, daß er noch mehr verhärtete. Zum Dritten hast du gesehen, daß, weil der König darüber nachgesonnen, im Königreiche neue Beitreibungen an Steuern aufzuerlegen, Gift über seine Hände gegossen ward. Dieses bedeutet, daß des Königs Werke von einem teuflischen Geiste und bösen Eingebungen regiert wurden. Denn wie das Gift im Leibe Unruhe und Erkältung erzeugt, so ward der König von boshaften Gedanken und Eingebungen beunruhigt und geplagt, nämlich Mittel zu suchen, wie er den Besitz

und die Güter Andrer und das Gold der Reisenden erlangen möchte. Denn wenn die Reisenden in dem Glauben eingeschlafen waren, ihr Gold befinde sich in ihrem eigenen Beutel, so fanden sie, wenn sie erwachten, daß es in der Gewalt des Königs war. Daß aber das Salbengefäß hinter dem Gifte kam, bedeutet das Blut Jesu Christi, wodurch jeglicher Kranke lebendig wird. Hätte der König seine Werke in die Betrachtung des Blutes Christi eingetaucht, Gott um Hilfe gebeten und gesprochen: O Herr Gott, der du mich erschaffen und erlöst hast, ich weiß, daß ich mittelst deiner Zulassung zum Reiche und zur Krone gelangt bin. Streite deßhalb wider die Feinde, welche mich angreifen, und bezahle meine Schulden, weil die Mittel des Reiches nicht auslangen, so hätte ich ohne Zweifel seine Werke gethan und seine Last zum Ertragen leicht gemacht. Weil er aber fremdes Gut begehrt und für gerecht hat angesehen werden wollen, wo er sein Unrecht kannte, so regierte der Teufel sein Herz und rieth ihm, wider Satzungen der Kirche zu handeln, Kriege anzustiften und Unschuldige zu betrügen, bis die Gerechtigkeit vom Pulte der göttlichen Majestät über ihn Gericht und Gerechtigkeit gerufen. Das Rad aber, welches sich nach dem Athem des Königs bewegte, bedeutet des Königs Gewissen, das nach Art eines Rades sich bald zur Freude, bald zur Traurigkeit bewegte. Die vier Linien jedoch, welche am Rade waren, bedeuten den vierfachen Willen, den jeder Mensch haben soll, nämlich den vollkommenen, starken, rechten und vernünftigen Willen. Der vollkommene Wille ist, Gott lieben und ihn über Alles haben wollen, und dieser muß auf der ersten, höchsten Linie sein. Der zweite Wille ist, dem Nächsten um Gottes willen immer Gutes zu thun, wie sich selber. Dieser Wille aber muß stark sein, damit er nicht durch Haß oder Geiz gebrochen werde. Der dritte Wille besteht darin, sich von fleischlichen Begierden enthalten wollen und das Ewige begehren. Und dieser Wille soll recht sein, damit es nicht geschehe, um den Menschen zu gefallen, sondern Gotte. Derselbe soll auf der dritten Linie geschrieben stehen. Der vierte Wille aber ist, die Welt nicht anders, als auf vernünftige Weise und allein zur Nothdurft haben wollen. Als nun das Rad umgedreht worden, zeigte sich auf der Linie, welche oben auf kam, daß der König unter Verachtung der

Liebe Gottes die Vergnügungen der Welt geliebt. Auf der zweiten Linie stand geschrieben, daß seine Liebe nach den Ehren und den Menschen der Welt gestanden. Auf der dritten Linie stand die Liebe geschrieben, welche er auf eine ungeordnete Weise zu dem Besitze und Reichthume der Welt hatte. Auf der vierten Linie aber stand nichts geschrieben, sondern statt daß darauf die Liebe Gottes über Alles hätte geschrieben stehen sollen, war Alles leer. Die Leerheit der vierten Linie bedeutet den Mangel der Liebe und der Furcht Gottes; denn durch die Furcht wird Gott in die Seele gezogen, und durch die Liebe Gott in einer guten Seele befestigt. Denn wenn der Mensch in seinem Leben niemals Gott geliebt hätte, nun aber, seinem letzten Augenblicke nahe geführt, von ganzem Herzen gesprochen hätte: O Gott! es reut mich von ganzem Herzen, wider dich gesündigt zu haben, gib mir deine Liebe, und ich will mich hinfort bessern, so würde ein solcher Mensch der Liebe nicht zur Hölle fahren. Weil also der König den nicht geliebt, den er hätte lieben sollen, darum hat er nun den Lohn seiner Liebe. —

Darnach sah ich jenen andern König zur rechten Seite der Gerechtigkeit, welcher im Fegfeuer war. Derselbe war ähnlich einem eben geborenen Knaben, welcher sich weiter nicht zu regen vermag, als daß er nur die Augen aufhebt. Auf der linken Seite des Königs stand, wie ich sah, ein Teufel, dessen Haupt einem Blasebalge mit einer langen Röhre ähnlich sah. Seine Arme waren wie zwei Schlangen, seine Kniee wie eine Presse, seine Füße wie ein langer Haken. Zur Rechten des Königs stand ein sehr schöner Engel, zum Helfen bereit. Dann hörte ich eine Stimme, welche sprach: Dieser König zeigt sich jetzt in der Gestalt, wie seine Seele beschaffen war, als sie aus dem Leibe fuhr. Und sogleich schrie der Teufel wider das Buch, welches auf dem Pulte lag, und sprach: Hier schauet man Wunder. Denn dieser Engel und ich warteten auf dieses Knaben Geburt, er in seiner Reinheit, ich mit aller meiner Unreinigkeit. Als nun der Knabe nicht zum Fleische, sondern vom Fleische geboren worden, erschien an ihm die Unreinigkeit; der Engel entsetzte sich vor derselben und vermochte nicht, den Knaben anzurühren; ich aber berühre ihn, weil er in meine Hände gefallen ist, weiß jedoch nicht, wohin ich ihn

führen soll. Denn meine verfinsterten Augen sahen ihn vor dem Glanze einer gewissen Klarheit nicht, welche aus seinem Herzen hervordringt. Der Engel aber sieht ihn, weiß auch, wohin er ihn führen wird, vermag jedoch nicht, ihn anzurühren. Deßhalb schlichte du, weil du ein gerechter Richter bist, unsern Streit. Das Wort antwortete aus dem Buche, welches auf dem Pulte lag, und sprach: Du, der du redest, sprich, aus welchem Grunde ist diese Seele des Königs in deine Hände gefallen? Der Teufel antwortete: Du, der du die Gerechtigkeit selber bist, hast gesagt, Niemand gehe ein in den Himmel, der nicht erstattet hat, was er zuvor ungerechter Weise an sich genommen. Diese Seele ist aber mit ungerecht Erworbenem gänzlich befleckt, so daß alle Adern, alles Mark und Fleisch, sowie ihr Blut von widerrechtlich erworbener Speise genährt und aufgewachsen ist. Zweitens hast du gesagt, es müßten keine Schätze gesammelt werden, welche Motten und Rost verzehren, sondern die in Ewigkeit bleiben. In dieser Seele aber war die Stätte leer, an welcher der himmlische Schatz aufbewahrt werden mußte; derjenige Platz jedoch angefüllt, wo die Würmer und Frösche ernährt wurden. Drittens hast du gesagt, der Nächste müsse um Gottes willen geliebt werden. Allein diese Seele liebte den Leib mehr, als Gott, und kümmerte sich nicht um die Liebe des Nächsten. Denn so lange sie im Fleische wohnte, getröstete sie sich des Raubes der Güter ihres Nächsten, verwundete die Herzen ihrer Untergebenen und achtete nicht auf den Schaden Andrer, wenn sie nur selber Überfluß hatte. Sie that ferner Alles, was ihr gefiel, und gebot, was sie wollte, kümmerte sich auch wenig um die Billigkeit. Das also sind die Hauptursachen, denen unzähliche andre folgten. Da aber antwortete das Wort aus dem Buche der Gerechtigkeit und sprach zum Engel: O du Schutzengel der Seele, der du im Lichte bist und das Licht schauest, was für ein Recht oder Tugend hast du, dieser Seele zu helfen? Der Engel antwortete: Sie selber hat den heiligen Glauben gehabt und geglaubt und gehofft, alle Sünde werde durch die Reue und Buße ausgetilgt. Sie hat auch dich, ihren Gott, gefürchtet, obwohl weniger, als sie gesollt hätte. Abermals redete die Gerechtigkeit aus dem Buche und sprach: O du mein Engel, dir wird jetzt verstattet, die Seele zu berühren, und dir, Teufel, zugestanden, das Licht der Seele zu

schauen. Forschet also Beide, was diese Seele geliebt hat, als sie im Leibe lebte und alle Glieder gesund hatte. Beide, der Engel und der Teufel, antworteten: Sie hat die Menschen und den Reichthum geliebt. Sodann sprach die Gerechtigkeit aus dem Buche: Was liebte sie, da sie von der Angst des Todes gedrängt ward? Beide antworteten: Sich selber hat sie geliebt. Denn sie war mehr um die Schwachheit des Fleisches und die Trübsal des Herzens bekümmert, als um das Leiden ihres Erlösers. Ferner redete die Gerechtigkeit zu ihnen: Suchet weiter, was sie im letzten Augenblicke ihres Lebens geliebt und gedacht hat, als sie noch ein gesundes Gewissen und Verstand in sich hatte. Der Engel antwortete allein: Die Seele hat also gedacht: Wehe mir, daß ich gar verwegen gegen meinen Erlöser gewesen bin! ach! daß ich doch Zeit hätte, worin ich meinem Gotte für seine Wohlthaten danken könnte; denn daß ich wider Gott gesündigt habe, ängstigt mich mehr, als der Schmerz meines Fleisches, und wenn ich auch den Himmel nicht erlangen sollte, möchte ich doch meinem Gotte dienen. Die Gerechtigkeit aus dem Buche antwortete und sprach: Weil du, Teufel, die Seele wegen der Helle ihres Glanzes nicht sehen, du Engel aber wegen ihrer Unreinigkeit sie nicht berühren kannst, deßhalb ist es Recht, daß du, Teufel, dieselbe reinigst. Du, Engel, aber tröste sie, bis sie zum Glanze der Herrlichkeit eingeführt wird. Dir aber, Seele, wird gestattet, den Engel anzublicken und von ihm Trost zu empfangen. Du wirst des Blutes Christi und der Gebete seiner Mutter und der Kirche theilhaftig werden. Nachdem dieses vernommen worden, sprach der Teufel zur Seele: Weil du, mit übel erworbener Speise und Gute erfüllt, in meine Hände gelangt bist, werde ich dich mittelst meiner Presse entleeren. Nun legte der Teufel des Königs Hirn zwischen seine Kniee, welche einer Presse glichen, und drückte dasselbe der Länge und Breite nach fest zusammen, bis das ganze Mark so dünn war, als ein Blatt am Baume. Zum Andern sprach der Teufel zur Seele: Weil die Stätte, wo die Tugenden sein müßten, leer ist, deßhalb will ich dieselbe ausfüllen. Nun setzte er eine Röhre, wie einen Blasebalg, an den Mund des Königs, blies stark hinein und füllte ihn mächtig mit entsetzlichem Winde, dergestalt, daß alle Adern und Nerven des Königs

jämmerlich zerrissen. Zum Dritten sprach der Teufel zur Seele des Königs: Weil du wider deine Unterthanen, welche dir wie deine Kinder hätten sein müssen, gottlos und unbarmherzig gewesen bist, so werden dich meine Arme ergreifen und drücken; denn gleichwie du deine Unterthanen gestochen, so werden meine Arme, den Schlangen ähnlich, dich zu dem höchsten Schmerze und Entsetzen zerreißen. Als nach diesen drei Peinen, nämlich der Presse, des Blasebalgs und der Schlangen, der Teufel die Peinen noch verstärken und wieder mit der ersten beginnen wollte, sah ich den Engel Gottes seine Hände über die Hände des Teufels ausstrecken, damit er seine Peinen nicht so schwer machen möchte, wie beim ersten Male. Der Engel des Herrn machte jedes Mal jene Peinen leichter. Die Seele aber erhob nach jeder Pein ihre Augen gegen den Engel, redete jedoch nichts, gab aber durch ihre Geberde zu verstehen, daß sie durch ihn getröstet wurde und bald erlöst werden würde. Weiter redete das Wort vom Pulte mit mir und sprach: Alles, was dir so der Reihe nach gezeigt worden, geschieht vor Gott in einem Augenblicke, weil du aber leiblich bist, wird es dir durch Gleichnisse gezeigt. Obwohl nun dieser König auf die Ehren der Welt und Annahme dessen, was nicht ihm gehörte, begierig gewesen, zog gleichwohl, weil er Gott fürchtete und er aus dieser Furcht Etliches zu thun unterließ, was ihn erfreute, diese Furcht ihn zur Liebe Gottes. Darum sollst du wissen, wie Viele, welche in viele Laster verwickelt sind, vor ihrem Tode die größte Reue empfangen. Ihre Reue kann so vollkommen sein, daß ihnen nicht nur die Sünde verziehen, sondern auch die Strafe des Fegfeuers erlassen wird, wenn sie mit dieser Reue sterben. Allein dieser König hat die Reue nicht vor dem letzten Augenblicke seines Lebens erhalten. Denn obwohl die Kräfte und das Gewissen damals bereits erlagen, erhielt er doch aus meiner Gnade eine göttliche Einsprache, bei welcher er mehr Leid um die Entehrung Gottes empfand, als um seinen Schmerz und Schaden. Und dieser Schmerz bedeutete jenes Licht, durch welches der Teufel verblendet ward und nicht wußte, wohin er des Königs Seele führen sollte. Und er hat nicht deßhalb gesagt, er sei verblendet, weil er etwa gleichsam keinen geistlichen Verstand hätte, sondern er bewunderte an dieser Seele eine so große Helligkeit des Lichtes

und solche Unreinigkeit. Der Engel aber wußte wohl, wohin er die Seele führen sollte; allein er vermochte nicht, sie zu berühren, bevor sie gereinigt war; wie geschrieben steht: Niemand wird Gottes Angesicht schauen, bevor er nicht gereinigt worden. Weiter sprach das Wort vom Pulte mit mir und sagte: Wenn du aber den Engel seine Hände hast ausbreiten sehen über die Hände des Teufels, damit die Peinen nicht schwerer würden, so bedeutet Solches die Macht des Engels über die Gewalt des Teufels, mittelst deren er die Bosheit des Teufels zügelt, weil der Teufel kein Maaß und keine Ordnung im Strafen halten möchte, wenn er nicht durch Gottes Kraft gezügelt würde. Und deßhalb wirkt Gott noch in der Hölle Barmherzigkeit; denn obwohl die Verdammten keine Erlösung, keinen Nachlaß, keinen Trost haben werden, so ist doch, weil sie nur nach ihren Verdiensten und der Gerechtigkeit bestraft werden, auch hierin Gottes Barmherzigkeit noch groß; sonst würde der Teufel kein Maaß und keine Beschränkung im Übelthun beobachten. Wenn dir aber dieser König als ein neugeborenes Kind erschien, so bedeutet Solches, daß, wer von der Welt Eitelkeit zum himmlischen Leben geboren werden will, unschuldig sein und durch die Gnade Gottes in Tugenden zur Vollkommenheit zunehmen muß. Daß der König seine Augen zu dem Engel aufhob, bedeutet, daß er durch seinen Schutzengel Trost und aus der Hoffnung Freude empfing, weil er hoffte, daß er zum ewigen Leben gelangen würde. So also wird unter den leiblichen Bildern das Geistliche verstanden. Denn die Teufel und Engel führen keine solchen Glieder oder Gespräche, da dieselben Geister sind, sondern durch solche Gleichnisse wird für leibliche Augen ihre Güte oder Bosheit deutlich gemacht. Weiter redete das Wort vom Pulte und sprach zu mir: Das Pult, welches du gesehen, bedeutet die Gottheit selber, nämlich den Vater und den Sohn und den heiligen Geist. Daß du aber die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe des Pultes nicht hast begreifen können, bedeutet, daß an Gott kein Anfang und kein Ende zu finden ist. Denn Gott ist und war ohne Anfang und wird ohne Ende sein. Daß aber jede der drei gedachten Farben in der andern gesehen und doch eine Farbe von der andern unterschieden ward, bedeutet, daß Gott der Vater ewig im Sohne und heiligen Geiste ist, der Sohn im Vater und heiligen Geiste und

der heilige Geist in Beiden, wahrhaft Eine Natur und unterschieden durch die Eigenthümlichkeit der Personen. Daß eine Farbe blutig und roth erschien, bedeutet den Sohn, welcher, ohne daß die Gottheit verkehrt ward, die menschliche Natur in seine Person aufnahm. Die weiße Farbe aber bedeutet den heiligen Geist, durch welchen die Abwaschung der Sünden erfolgt. Die goldene Farbe bedeutet den Vater, welcher der Anfang und die Vollendung aller Dinge ist. Nicht daß einige Vollkommenheit mehr im Vater wäre, als im Sohne, daß der Vater eher ist, als der Sohn, und damit du es verstehest, daß der Vater nicht der Nämliche ist, als der Sohn, sondern ein Andrer in der Person der Vater, ein Andrer in der Person der Sohn, ein Andrer in der Person der heilige Geist, Eins aber im Wesen. Darum werden dir drei verschiedene, aber vereinigte Farben gezeigt; verschieden wegen des Unterschiedes der Personen, vereinigt aber wegen der Einheit des Wesens. Und wie du in jeder einzelnen Farbe die übrigen Farben gesehen hast, hast du auch nicht die eine ohne die andre, auch in den Farben nichts früher, noch später, noch größer, noch kleiner erblicken können. So ist in der Dreifaltigkeit nichts früher oder später, größer oder kleiner, getheilt oder gemischt, sondern Ein Wille, Eine Ewigkeit, Eine Macht und Eine Herrlichkeit. Und obschon der Sohn vom Vater und der heilige Geist von Beiden ist, war der Vater doch nie ohne den Sohn und den heiligen Geist und der Sohn und der heilige Geist nie ohne den Vater. Ferner redete das Wort zu mir und sprach: Das Buch, welches auf dem Pulte gesehen ward, bedeutet, daß in der Gottheit ewige Gerechtigkeit und Weisheit ist, der nichts hinzugefügt, wie nichts davon abgenommen werden kann. Dasselbe ist das Buch des Lebens, das nicht geschrieben worden als eine Schrift, welche da ist und nicht war, sondern die Schrift dieses Buches ist immer. Denn in der Gottheit ist, was immerwährend ist und Alles versteht, das gegenwärtig, vergangen und zukünftig, ohne Wandel und Wechsel; nichts ist für sie unsichtbar, weil sie Alles sieht. Daß aber das Wort, wie es heißt, sich selber redete, bedeutet, daß Gott das ewige Wort ist, von dem alle Worte sind, und in welchem Alles lebendig ist und besteht. Und das Wort selber redete dann sichtbarer Weise, als das W o r t F l e i s c h g e w o r d e n war und

mit den Menschen umging. Siehe, dieses göttliche Gesicht hat dir die Mutter Gottes verdient. Und dieses ist die dem Königreiche Schweden verheißene Barmherzigkeit, nämlich, daß die dasselbe bewohnenden Menschen die Worte vernehmen sollten, welche aus Gottes Munde hervorgehen. Wenn aber Wenige die auf göttliche Weise dir gegebenen himmlischen Worte annehmen und glauben, so ist das nicht die Schuld Gottes, sondern der Menschen, weil sie die Kälte ihres Herzens nicht aufgeben wollen. Denn auch die evangelischen Worte sind nicht an den ersten Königen derselben Zeit erfüllt worden, sondern es werden noch Zeiten kommen, in denen sie werden erfüllt werden.

Capitel XLIX.

Christus erklärt der Braut, weßhalb Gott das Volk Israel in der Wüste, nicht aber in Egypten geschlagen. Von der Bewährung Mosis. Er straft einen König mit einer Drohung, weil er mit den Unterthanen kein Mitleid trug und sich durch schlechte Rathgeber leiten ließ. Er soll sich auch nicht darauf verlassen, daß er ihn zuvor seinen Freund genannt hatte.

Der Herr redete mit der Braut und sprach: Drei Arten von Menschen waren unter dem Volke Israel. Einige liebten Gott und Moses, Andre mehr sich selber, als Gott und Mosen, Andre aber weder Gott noch Moses, sondern das Irdische allein. Als dieses Volk in Egypten war, wurden Alle Kinder Gottes und Kinder Israels genannt; allein nicht Alle dienten in gleichem Sinne Gotte. So glaubten auch, da es Gotte gefiel, das Volk aus Egypten zu führen, Einige Gotte und Mosi, Andre aber erbitterten Gott und Moses, deßhalb hat Gott den Verhärteten seine große Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gezeigt. Du wirst jedoch fragen können, weßhalb der Herr das Volk ausgeführt und nicht vielmehr in Egypten geschlagen hat, da er vorauswußte, daß noch keine Zeit zum Erbarmen war und die Bosheiten der Menschen nicht erfüllt waren? Ich antworte: Gott hat das Volk Israel wie Lehrjünger zum Unterrichten und Bewähren in der Wüste erwählt, die eines Lehrmeisters bedurften, der ihnen mit Wort und

Werk voraufging. Damit nun die Schüler vollkommener unterwiesen werden möchten, war ihnen die Wüste nothwendiger, als Egypten, damit sie nicht in der Zucht der Gerechtigkeit zu sehr von den Egyptiern beunruhigt werden, oder nicht unter den Zeichen der Gerechtigkeit, welche den Hunden verborgen gehalten werden müssen, sich ruchlos erheben möchten. Moses mußte auch als der Lehrmeister des Volkes bewährt werden, damit er, der Gotte bekannt gewesen war, auch seinen Schülern zur Nachahmung bekannt werden möchte; durch die Thorheit des Volkes ward er bewährter, und durch die Zeichen noch ausgezeichneter, um Allen bekannt zu werden. Wahrlich, ich sage, auch ohne Moses würde das Volk ausgeführt, auch ohne Moses würde dasselbe gestorben sein. Aber um Mosis Frömmigkeit willen ist das Volk leichter gestorben, und um der Liebe Mosis willen hat das Volk eine höhere Krone erlangt. Kein Wunder ist es, weil Moses bei Aller Tode aus Mitleiden gelitten hat. Deßhalb hat denn der Herr seine Verheißung aufgeschoben, damit das Volk geprüft und Gott durch die Zeichen und durch die Barmherzigkeit bekannt, auch seine Geduld und die Undankbarkeit des Volkes offenbar würde, zu einer Warnung für die Künftigen. Also sind auch viele Heilige auf Eingebung des heiligen Geistes in die Länder der Ungläubigen gezogen, haben zwar nicht erlangt, was sie wollten, sind aber doch wegen ihres guten Willens auf eine erhabene Weise gekrönt worden. Ihrer Geduld und ihres guten Willens wegen beschleunigte Gott die Zeit des Erbarmens und führte den neuen Weg, nach dem sie selber trachteten, desto schneller zum Ende. So soll man also die Rathschlüsse Gottes immer verehren und fürchten, und sich höchlichst in Acht nehmen, daß der Wille des Menschen nicht Gottes Willen entgegen sei. Aber jener König, von welchem ich zu dir rede und den du kennst, war nicht so gesinnt wie Moses. Denn er kümmerte sich nicht darum, ob sein ganzes Volk stürbe, wenn er nur selber erhalten würde und in Ehren bliebe. Er ließ sich auch durch teuflische Räthe regieren, wollte die Hartnäckigkeit und Unbeständigkeit seines Herzens nicht fahren lassen, auch dem Rathe derer, denen er hätte folgen sollen, nicht folgsam sein, obwohl er von ihnen die Milch der göttlichen Weisheit und der guten Besserung hätte haben können. Kein Wunder ist es; denn er selber ist hervor-

gegangen aus der Wurzel eines Menschen, der Gott erbittert hat, und deßhalb wird er nicht anders als durch Geißelhiebe gebessert werden. Wisse auch, daß in diesem Reiche ein vierfaches Geschlecht von Königen gewesen ist. Im ersten herrschte Ehrgeiz und Grausamkeit, und Gott duldete dasselbe wegen einiger guten Werke und wegen der Sünden des Volkes. Im zweiten herrschte Unenthaltsamkeit und Ungerechtigkeit. Gott hat es barmherziglich gedemüthigt und unter die Krone gerufen. Das dritte Geschlecht ging hervor aus einer ehrgeizigen Wurzel und einem harten Stamme; in demselben war Begehrlichkeit und Selbstliebe; deßhalb strafte Gott dasselbe zeitlich, damit es in der Zukunft Erleichterung haben möchte. Im vierten ist erheuchelte Demuth und Mangel an Gerechtigkeit und Verschwendung. Deßhalb will ich ihm aus Liebe Barmherzigkeit und Gericht zeigen, und wenn es nicht gehört haben wird, werde ich es vom Haupte bis zur Sohle züchtigen, daß Alle, welche es hören, sich wundern und ob der Gerechtigkeit und Billigkeit Gottes erzittern werden. Er möge sich auch nicht darauf verlassen, daß ich ihn Freund genannt habe, sondern gebe auf den Schluß der Worte Acht, nämlich: wenn er mir seinen Glauben gehalten haben wird, werde ich ihm auch mein Versprechen halten.

Capitel L.

Worte Christi, welche der Braut für den Kaiser von Deutschland offenbart worden, damit er sich bemühe, in der Kirche Gottes vier Schwestern, d. h. vier Tugenden zu reformiren, welche von ihren Sitzen vertrieben sind, auch damit vier entgegengesetzte Laster mögen abgelegt und vertilgt werden, welche leider in der Kirche herrschen.

Christus befahl der Braut, sie solle, als schreibe sie von sich selber, dem Kaiser folgende Worte der göttlichen Offenbarung schreiben: „Ich beklage mich nicht allein" u. s. w. Dieses Capitel findet man im 45. Capitel des IV. Buches.

Capitel LI.

Der Kaiser Christus schreibt an den Kaiser von Deutschland, und eröffnet demselben, wie er mit eigenem Munde Vieles mit der Braut geredet, das im himmlischen Buche geschrieben worden. Imgleichen befiehlt er ihm, er solle es ansehen und prüfen, auch mit dem Papste sich bemühen, die Regel zu bestätigen, welche er selber der Braut angegeben hat.

Christus redete zur Braut und sprach: Schreibe von meiner Seite an den Kaiser folgende Worte: Ich bin das Licht, das Alles erleuchtet hat, als Alles mit Finsterniß bedeckt war. Ich bin auch das Licht, das unsichtbar in der Gottheit, sichtbar aber in der Menschheit erschien. Ich bin ferner das Licht, das dich wie ein besonderes Licht in die Welt gestellt hat, auf daß in dir eine größere Gerechtigkeit, als bei Andern gefunden werden möchte, und du ein Leiter zur Gerechtigkeit und Gottesfurcht wärest. Deßhalb gebe ich, das wahre Licht, mich dir zu erkennen, der ich dich auf den Kaiserstuhl erhöht habe, weil es mir also gefällt. Ich rede mit einer Frau die Worte meiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Nimm daher die Worte der Bücher an, welche die Frau aus meinem Munde niedergeschrieben hat, durchforsche dieselben und bemühe dich, daß meine Gerechtigkeit gefürchtet und meine Barmherzigkeit klüglich begehrt werde. Wisse auch du, der du das Kaiserthum inne hast, daß ich, der Schöpfer aller Dinge, eine Regel für Klosterfrauen zu Ehren meiner liebreichsten jungfräulichen Mutter dictirt und der Frau gegeben habe, welche dir dieses schreibt. Durchlies nun dieselbe und sei mit dem Papste bestrebt, daß diese von meinem eigenen Munde angegebene Regel durch ihn, welcher in der Welt mein Statthalter ist, auch vor den Menschen bestätigt werde, nachdem ich, Gott, dieselbe vor meinem himmlischen Heere genehmigt habe.

Capitel LII.

Christus räth einem Könige, welcher gegen die Rathschläge der Jungfrau Maria ungehorsam gewesen war, daß er zum Papste gehen und von ihm Absolution für gewisse, hier angegebene schwere Sünden begehre, und die Sünden weder verheimliche, noch entschuldige, sondern sich mit ganzem Herzen demüthige, weil die größten Sünden durch den Papst nachgelassen werden müssen.

Der Sohn Gottes redete zur Braut und sprach: Weil der König den Rathschlägen meiner Mutter nicht gefolgt ist, deßhalb gebe ich, der Sohn Gottes, der ich in meiner Mutter bin, ihm den Rath, daß er ausziehe, zum Papste gehe und denselben demüthiglich um Nachlaß seiner Sünden bitte. Denn die größten Sünden müssen beim Papste gebessert werden, welcher die höchste Gewalt hat. Derjenige hat ja die höchste Gewalt, welcher auf meinem Stuhle in der Welt sitzt und die Macht hat, in meinem Namen zu binden und zu lösen. Wenn daher der König sich bei meinem Rathe beruhigt, werde ich ihm den köstlichsten Schatz geben, ihn gegen seine Feinde vertheidigen und alle seine Schulden leiblicher und geistlicher Weise bezahlen, wenn er selber sie zu bezahlen nicht im Stande ist, und jeden Schritt seines Fußes, den er aus Liebe zu mir thun wird, werde ich zählen und ihm denselben im ewigen Leben vergelten. Wenn der König aber zum Papste gekommen ist, soll er sich vor ihm von ganzem Herzen demüthigen, seine Sünden nicht verbergen, noch entschuldigen, sondern um Lossprechung von dem Banne bitten, in dem er in Folge des Ungehorsams wider die Satzung der heiligen Kirche Gottes sich befindet; ferner vom öffentlichen Meineide, von der ungewöhnlichen Belastung der Völker seiner Reichsgemeinde, von der Beförderung unwürdiger Geistlichen zu Kirchenämtern auf seine Veranlassung, sowie von dem, was der König sich unterfangen hatte wider die löblichen Satzungen des Reiches und der Bischöfe.

Capitel LIII.

Christus räth durch die Braut dem oben erwähnten Könige, er solle nicht mit Pomp, noch mit zahlreichem Gesinde, oder unter verschwenderischer Austheilung von Gaben, um in den Ländern gepriesen zu werden, sondern demüthig, weislich, mit nothdürftigem, ehrbaren, frommen Gefolge zum Papste ziehen.

Der Herr redete zur Braut und sprach: Wenn der König auszieht und zum Papste sich auf den Weg macht, auch seine Sünden groß erachtet, soll er sich vor Schmeichlern hüthen, welche ihm rathen, er solle mit Pomp hinausziehen, auf daß sein Name in den Ländern gepriesen werde; ferner vor denen, welche ihm rathen, reichliche Geschenke zu spenden, damit sein Ruf sich verbreite, auch großes Gefolge mitzunehmen, auf daß er nicht von Feinden gefangen genommen werde; sondern er soll ausziehen weislich und demüthiglich, nur das nöthige, aber kein überflüssiges Gefolge bei sich habend; er soll fromme und ehrbare Diener mit sich führen und das Seinige nicht zum Prunken, sondern zum Nutzen und zur Ehre Gottes spenden. Er soll sich auch klüglich vor denen hüthen, welche darnach trachten, ihm zu schaden; wenn ich auch Alles kann, so soll man doch zu Zeiten nach menschlichem Rathe und mit menschlichem Beistande verfahren. Denn obwohl ich mit Mose geredet, hat er gleichwohl auf den Rath eines heidnischen Mannes gehört, welcher gut war, und denselben befolgt.

Capitel LIV.

Christus ermahnt die Könige durch die Braut, sie sollen sich die Sünde abbürden und nach dem Beispiele des Engels, welcher zur Reise aufgeschürzt dem Tobias erschienen, sich mit dem Gürtel, d. h. mit dem Inbegriffe guter Werke und Worte, gürten, bevor sie aus der Welt gehen, und sollen keine kurz abgeschnittenen, sondern ehrbare Kleider tragen und bescheidene Geberden zeigen.

Der Herr redete mit der Braut von dem zunächst vorhin genannten Könige und sprach: Es steht geschrieben, daß der Engel Gottes dem Tobias, welcher eine Reise antreten wollte, aufgeschürzt erschienen sei. Dieß bedeutet das Bild eines gerechten Menschen. Denn der Mensch, welcher die Vergebung seiner Sünden zu erlangen begehrt, muß sich durch Reue und Beichte seiner Sünden entlasten, und sich umgürten mit dem Inbegriffe guter Worte und Werke. So soll nun auch jener König thun. Alle seine Fehler soll er bessern, bevor er aus der Welt geht, indem er den Vorsatz faßt, allen frühern Leichtsinn abzuwerfen, so daß er ferner kein Gefallen mehr daran findet. Denn es ist schmählich, dem schönsten Herrn zu geloben, seiner Schönheit zu folgen und wiederum Häßliches nachzuthun. Die Diener Davids, denen der Bart schmählich geschoren und die Kleider verkürzt waren, durften nicht einmal in das irdische Jerusalem eher eingehen, bevor ihnen nicht die Kleider gebessert und die Bärte wieder gewachsen waren, sondern blieben so lange an einem trübseligen und verachteten Orte. Um so viel schöner und mächtiger, als jener David, ich, Gott bin, um so mehr Schönes suche ich an den Menschen; denn ich will nicht, daß sie nach Art der Possenreißer verkürzte Kleider tragen, keine weibischen Geberden nach Art der Weichlinge zeigen; aber gestatte den Menschen, was nützlich und ehrbar ist, damit sie zum Nutzen und ehrbar zu meiner Ehre gekleidet, auch bereit sind, mir Rechenschaft abzulegen, wenn es mir gefällt, sie aus der Welt abzurufen.

Capitel LV.

Christus tröstet die Braut und sagt ihr, sie solle Gottes Worte, die ihr offenbart worden, nicht verschweigen, wenn schon sie darüber gescholten werde. Sie soll aber dieselben auch nicht um des Lobes der Menschen willen reden, denn diejenigen, welchen göttliche Rathschläge gegeben werden, werden, wenn sie denselben folgen, die verheißene Barmherzigkeit erlangen, aber der Gerechtigkeit verfallen, wenn sie dieselben verachten.

Der Sohn Gottes redete mit der Braut und sprach: Du, die du Geistliches schauest, sollst es nicht deßhalb verschweigen, weil du getadelt, noch auch deßhalb reden, weil du von den Menschen gelobt wirst. Auch sollst du dich nicht deßhalb fürchten, daß meine Worte, welche dir auf göttliche Weise offenbart worden, verachtet und nicht sogleich erfüllt werden. Denn denjenigen, welcher mich verachtet, richtet die Gerechtigkeit, den aber, welcher mir gehorcht, lohnt die Barmherzigkeit. Und dieß zwiefach. Zuerst, weil die Strafe der Sünde aus dem Buche der Gerechtigkeit ausgelöscht wird. Zweitens, weil die Belohnung nach der Genugthuung für die Sünde erhöht wird. Und deßhalb werden alle meine Worte unter diesem Beschlusse gesandt, nämlich, wenn diejenigen, denen meine Worte gesendet werden, dieselben anhören, glauben und sie durch die That erfüllen, dann werden meine Verheißungen erfüllt werden. Deßhalb hat auch Israel, weil es meine Gebote nicht befolgen wollte, den rechten und kürzesten Weg verlassen, ist auf einem mühsamen und beschwerlichen Wege gewandelt und Allen verhaßt geworden; Viele davon sind in der Hölle, noch Mehrere aber im Himmel. So ist es nun auch jetzt. Denn das Volk dieses Königreiches, das ich geschlagen hatte, ist durch den Schlag nicht demüthiger, noch gehorsamer, sondern nur noch kühner gegen mich geworden, und mir noch mehr zuwider. Hiernächst aber vernahm ich eine Stimme, welche sprach: O mein Sohn, der du durch deinen Tod das menschliche Geschlecht von der Hölle erlöst hast, erhebe dich und vertheidige dich, weil viele

Männer und Weiber dich von ihrem Herzen ausschloßen. Greife daher das Königreich weislich an, wie Salomo; nimm, stark wie Samson, von den Pfosten die obersten Thüren hinweg. Beginne eine Belagerung wider die Geistlichkeit, und lege Fallstricke vor die Füße der Krieger, schrecke die Weiber mit Waffen zurück, und fälle die Mächtigen vor der Gemeinde der Völker. Keiner von deinen Feinden möge davonkommen, bevor diejenigen mit wahrer Demuth um Barmherzigkeit bitten, welche sich wider dich verhärten.

Capitel LVI.

Gott der Vater erklärt und zeigt der Braut der Reihefolge nach den schrecklichen Verlauf des göttlichen Gerichtes, welches wider einen noch lebenden undankbaren König gehalten ward, der ungehorsam war wider die göttlichen Rathschläge. Und wie die Braut auf dem Altare der göttlichen Majestät im Himmel ein Lamm und an demselben ein menschliches Antlitz erblickte, und im nämlichen Augenblicke dasselbe in der Hand eines Priesters sah, der in der Welt die Messe feierte, und wie die Diener und Unterthanen der Könige, welche in der Welt, in der Hölle und im Fegfeuer geplagt werden, sich vor Gott schwer über diese Könige und ihre Fürsten beklagten, und alle Heiligen über sie Gerechtigkeit herabbaten.

Gott der Vater redete zur Braut und sprach: Vernimm, was ich rede, und rede, was ich dir gebiete, nicht um deiner Ehre, noch um deiner Schmach willen, sondern halte gleichmüthig und auf gleiche Weise in deinem Gemüthe den Lobenden und Tadelnden, daß du weder durch den Tadel zum Zorne bewegt wirst, noch des Lobes willen dich zur Hoffart erhebst. Denn derjenige ist der Ehre würdig, welcher ewig in sich selbst ist und war, und der aus Liebe die Engel und Menschen allein dazu erschaffen hat, daß Mehrere an seiner Herrlichkeit Theil nehmen möchten. Ich bin jetzt der Nämliche und Selbige an Macht und Willen, der ich damals gewesen, als mein Sohn das Fleisch annahm. In ihm bin und war ich, und er ist in mir und der heilige Geist

in Beiden; und obwohl es der Welt verborgen war, daß er der Sohn Gottes war, so war es doch Etlichen, obwohl Wenigen bekannt. Deßhalb sollst du wissen, wie dieses die Gerechtigkeit Gottes ist, welche niemals einen Anfang gehabt hat, wie auch Gott selber nicht; ferner, daß den Engeln, bevor sie Gott schauten, ein Licht gezeigt worden. Sie sind nicht deßhalb gefallen, weil sie das Gesetz und die Gerechtigkeit Gottes nicht kannten, sondern weil sie dieselben nicht haben halten und bewahren wollen. Denn sie sahen wohl ein, wie Alle, welche Gott lieben, Gott sehen und beständig bei ihm bleiben, diejenigen dagegen, ohne ihn jemals in seiner Herrlichkeit zu sehen, ewig gestraft werden sollten, welche Gott hassen. Und dennoch hat ihre Begehrlichkeit und ihr Ehrgeiz lieber erwählt, Gott zu hassen, sowie einen Ort, wo sie bestraft würden, als Jenen zu lieben, damit sie sich beständig freuen könnten. Eine ähnliche Gerechtigkeit wie an den Engeln ward auch an dem Menschen geübt. Denn erst muß der Mensch Gott lieben, und dann sehen. Darum hat mein Sohn aus Liebe nach dem Gesetze geboren werden wollen, damit er nach seiner Menschheit sichtbar würde, da er in seiner Gottheit nicht gesehen werden konnte. So ist denn auch der freie Wille den Menschen wie den Engeln gegeben worden, damit sie das Himmlische begehren und das Irdische verachten möchten. Deßhalb besuche ich, Gott, Viele auf vielerlei Weise, obwohl meine Gottheit nicht gesehen wird, und habe an vielen Orten der Erde vielen Personen gezeigt, wie die Sünde eines jeden Landes gebessert werden konnte, und wie man Barmherzigkeit erlangen könnte, bevor ich an denselben Orten mein Gericht und meine Gerechtigkeit geübt haben würde. Allein die Menschen haben hierauf nicht Acht und kümmern sich nicht darum. Das ist auch die Gerechtigkeit in Gott, daß Alle, die auf Erden sind, zuerst fest auf das hoffen sollen, was sie nicht sehen, und der Kirche Gottes und dem heiligen Evangelio glauben. Sodann sollen sie ihn über Alles lieben, der ihnen Alles und sich selber in den Tod für sie gab, damit Alle sich mit ihm ewig freuen könnten. Deßhalb rede ich selber, Gott, mit denen, womit mir's gefällt, auf daß man erfahre, wie Sünden gebessert werden müssen, wie die Strafe vermindert, die Krone aber erhöht werden möge.

Hierauf sah ich, als wenn alle Himmel ein Haus wären, in

welchem ein Richter auf dem Throne saß. Und das Haus war angefüllt mit Dienern, welche den Richter, ein Jeder mit seiner Stimme, lobten. Unter dem Himmel aber ward ein Königreich gesehen. Und sogleich ward vor den Ohren Aller eine Stimme vernommen, welche sprach: Kommet her, ihr Beide, du Engel und du Teufel, zum Gericht; du Engel, der du des Königs Hüther, und du Teufel, der du des Königs Leiter bist. Und kaum war das Wort gesprochen, so standen der Engel und der Teufel vor dem Richter. Der Engel erschien wie ein Betrübter, der Teufel aber wie ein sich freuender Mensch. Und darauf sprach der Richter: O Engel, ich habe dich zum Hüther des Königs bestellt, als er mit mir einen Vertrag eingegangen und wegen aller seiner Sünden Beichte gethan, die er seit seiner Jugend begangen, damit du ihm näher sein möchtest, als der Teufel. Wie bist du denn jetzt von ihm entfernt? Der Engel antwortete: O Richter, ich bin entzündet von dem Feuer deiner Liebe, von welchem auch der König eine Zeit lang erwärmt war; aber als der König einen Abscheu vor dem bekommen und dasjenige verachtet hat, was deine Freunde ihm gesagt, auch das zu thun überdrüssig geworden, was du ihm gerathen, da ist der König gewandelt, wie ihn die eigene Lust gezogen, und indem er sich von mir entfernte, hat er sich stündlich dem Feinde mehr genähert. Der Teufel antwortete: O Richter, ich bin die Kälte selber, und du bist die göttliche Hitze und das göttliche Feuer selber. Wie nun Jeder, welcher sich dir nähert, mehr angefeuert wird zu guten Werken, so ist der König, indem er sich mir näherte, kälter in der Liebe zu dir, und wärmer für meine Werke geworden. Der Richter antwortete: Dem Könige ist zugeredet worden, Gott über alle Dinge und seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Weßhalb entziehest du mir heimlich diesen Menschen, den ich mit meinem eigenen Blute erlöst habe, und machst, daß er seinem Nächsten nicht allein in Bezug auf seine geistlichen Güter, sondern auch auf sein Leben schade? Der Teufel antwortete: O Richter, jetzt steht mir zu, zu reden, und dem Engel, zu schweigen. Als nämlich der König von dir und deinen Rathschlägen abgewichen und zu mir gekommen, da habe ich ihm gerathen, mehr sich selber zu lieben, als seinen Nächsten, auch, daß er sich nicht um den Vortheil der Seele kümmern möge, wenn

er nur selber bei der Welt Ehre hätte; er solle auch nicht ansehen, wer da Mangel litte oder betrogen werde, wenn nur seine Freunde Überfluß hätten. Und darauf sprach der Richter zum Teufel: Ein Jeder, welcher von dir abfallen will, wird es auch können, und du wirst Niemand mit Gewalt zurückzuhalten vermögen. Deßhalb werde ich dem Könige noch Einige von meinen Freunden senden, welche ihn vor seiner Gefahr warnen sollen. Der Teufel antwortete: Die Gerechtigkeit ist, daß ein Jeglicher, welcher mir folgen will, sich durch mich leiten lassen muß. Deßhalb will auch ich dem Könige meine Räthe senden und es wird sich zeigen, welchen Räthen er lieber beifällt. Da sprach der Richter: Gehe, weil meine Gerechtigkeit ist, dem Henker zuzuerkennen, was sein ist, wie auch dem Kläger, was ihm gebührt in seiner Sache. —

Nach einigen Jahren erblickte ich den Richter Christus abermals mit seinem himmlischen Heere, mehr als gewöhnlich bewegt und fast erzürnt. Derselbe sprach zum Engel und zum Teufel: Saget an, wer von euch hat gesiegt? Der Engel antwortete: Wenn ich mit göttlichen Eingebungen zum Könige kam, und deine Freunde mit geistlichen Worten, da zischelten die Boten des Teufels ihm sogleich in die Ohren und sprachen: Willst du etwa der zeitlichen Güter und deiner Ehre oder der Seelen und Leiber zu dem Ende schonen, daß deine Freunde, welche du mehr liebst, als dich selber, Glück haben und geehrt werden mögen? Der König antwortete ihnen, indem er den Eingebungen deiner Feinde zustimmte: Ich bin, sagte er, selber im Stande und weise genug zu Rathschlägen, auch ohne euch. Geht daher mit Schanden von mir hinweg. So wendete der König dir den Rücken, dem Feinde aber das Gesicht zu, und verstieß deine Freunde, entehrt, beleidigt und von der Welt Freunden verspottet. Dann aber rief der Teufel: O Richter, siehe, jetzt kömmt es mir zu, den König zu regieren und ihm durch meine Freunde Rath geben zu lassen. Der Richter antwortete: Gehe und schlage den König, so viel dir erlaubt wird, weil er mich zum Unwillen wider sich gereizt hat.

Zwei Jahre darnach erschien der Richter abermals, von dem Engel und Teufel begleitet. Der Teufel redete und sprach: O Richter, fälle ein Urtheil, jetzt will ich dir Gerechtigkeit verkündigen; du bist ja die Liebe selber, deßhalb steht es dir nicht

an, in dem Herzen zu bleiben, in welchem Neid und Zorn wurzeln. Du bist auch die Weisheit selber, und deßhalb darfst du nicht im Herzen dessen sein, welcher dem Leben, den Gütern und der Ehre seiner Nächsten zu schaden trachtet. Du bist auch die Wahrheit selber, und deßhalb geziemt es dir nicht, bei jenem Menschen zu wohnen, welcher durch einen Eid Verrätherei zu üben gelobt. Weil dich denn dieser König ausgespieen hat, wie man dasjenige ausspeit, was abscheulich ist, so erlaube mir, mich zu regen und ihn zu unterdrücken, auf daß er ganz leblos werde, weil er meine Rathschläge für Weisheit achtet und die deinigen verspottet. Denn mich verlangt, ihm mit solchem Lohne zu vergelten, weil er meinen Willen gethan. Doch werde ich ihm ohne deine Erlaubniß nichts thun können. Und siehe! Nachdem dieß gehört worden, ließ sich an dem Richter eine wunderbare Veränderung wahrnehmen, und er erschien leuchtend als eine Sonne, und in der Sonne selber wurden die drei Worte: Kraft, Wahrheit und Gerechtigkeit gesehen. Die Kraft aber redete und sprach: Ich habe Alles erschaffen, ohne irgend welche voraufgehende Verdienste, und deßhalb bin ich werth, von meinem Geschöpfe geehrt, aber nicht verachtet zu werden; auch des Lobes meiner Freunde bin ich würdig; um meiner Liebe willen muß ich auch von meinen Feinden geehrt und gefürchtet werden, weil ich dieselben geduldig ohne ihr Verdienst ertrage, obwohl sie billig das Gericht verdient hätten. Und deßhalb, o Teufel, steht mir zu, Alle nach meiner Gerechtigkeit, nicht aber nach deiner Bosheit zu richten. Es redete alsbald auch die Wahrheit und sprach: Ich habe in meiner Gottheit die Menschheit von der Jungfrau angenommen; in dieser Menschheit habe ich geredet und den Völkern gepredigt. Ich habe den heiligen Geist den Aposteln gesendet und habe durch ihre Zungen geredet, wie ich auch noch täglich mittelst geistlicher Eingebung mit denen rede, mit welchen zu reden mir gefällt. Deßhalb sollen meine Freunde wissen, daß ich selbst, der ich die Wahrheit bin, meine Worte einem Könige gesendet habe, und er dieselben verachtet hat. Darum höre du, Teufel, jetzt, weil ich reden will, auf daß man wisse, ob der König meinen Rathschlägen oder deinen Überredungen gefolgt ist. Ich sage aber dem Könige alle Rathschläge, indem ich mit wenigern Worten wiederhole, was ich zuvor weitläuftiger aus-

einander gesetzt hatte. Dem Könige ist also gerathen worden, daß er sich vor allen von der heiligen Kirche verbotenen Sünden hüthen und mäßige Fasten halten solle, um seine Unterthanen zu hören, wenn sich dieselben beklagen; auch bereit sei, den Reichen und den Armen, die sie begehren, Gerechtigkeit zu thun, damit nicht etwa wegen zu großer Abstinenz dem Nutzen der Völkergemeinde des Reiches und der Leitung des Gemeinwesens Eintrag geschehe, oder er wegen des ungeordneten Ausschreitens fahrlässiger würde, männiglich zu hören. Ferner ist dem Könige gerathen worden, wie er Gotte dienen und beten müsse, und an welchen Tagen und zu welchen Zeiten er sich abmüssigen solle zum Besten seiner Reichsgemeinde. Weiter ist dem Könige gerathen, an welchen Tagen er zur Ehre Gottes die königliche Krone tragen, und alle seine Beschlüsse mit Leuten, welche die Wahrheit lieben und mit Freunden Gottes berathen, auch niemals wissentlich die Wahrheit und das Gesetz übertreten; ferner der Völkergemeinde seines Königreiches keine ungewohnten Beschwerungen zur Vertheidigung des Reiches und zum Kriege wider die Heiden auferlegen möge. Ingleichen ist dem Könige gerathen, er soll eine Anzahl Hausgesinde und Diener halten, welche dem Vermögen der Einkünfte und der fiscalischen Einnahmen seines Reiches entspräche; und was übrig bliebe, solle er mit seinen Kriegsleuten und Freunden theilen. Noch ist dem Könige gerathen, daß er die Unbescheidenen und Unweisen weislich mit Worten und Liebe ermahnen und dieselben mannhaft strafen möge, und daß er die Verständigen und Reifen in göttlicher Liebe lieben, die Einwohner des Reiches vertheidigen und seine Geschenke mit Klugheit spenden, auch das, was zur Krone gehörte, nicht mindern, noch veräußern, die Einheimischen und Auswärtigen gerecht richten, die Geistlichkeit lieben, den Kriegerstand mit Liebe an sich ziehen und die Völkergemeinde seines Reiches in Frieden fördern möge. Nachdem dieses vernommen worden, antwortete der Teufel dem Richter und sprach: Ich habe dem Könige gerathen, einige Sünden im Geheimen zu thun, welche er nicht öffentlich zu thun wagte. Ich habe ihn auch beredet, anhaltend und viele Gebete und Psalmen ohne Aufmerksamkeit und Herzensandacht zu lesen, damit er also auf eitele Weise die Zeit hinzöge und verbrächte, keine Leute anhören möchte, die Klagen

vorbrächten, noch irgend Jemand Gerechtigkeit thäte, welcher Unrecht litte. Ich habe dem Könige ferner gerathen, daß er unter Verachtung der übrigen frommen Männer des Königreiches einen Menschen über Alle erhöbe, Allen vorsetzte, und ihn mehr als sich selber von ganzem Herzen lieben, auch seinen eigenen Sohn hassen möchte, daß er die Völkergemeinde seines Reiches mit Steuern beschweren, die Leute tödten und die Kirchen berauben solle. Ingleichen habe ich den König beredet, daß er unter Verbergung der Gerechtigkeit erlauben möchte, daß Jeglicher dem Andern schade, auch an den großen Fürsten eines andern Reiches, meinem geschworenen Bruder, die seiner Krone gehörenden Länder veräußerte und zu dem Ende schenkte, damit Verrätherei und Krieg erregt, die Guten und Gerechten getrübsalt, die Schlechten tiefer in die Hölle versenkt, die im Fegfeuer zu Läuternden desto schwerer betrübt werden möchten, die Weiber geschändet, die Schiffe auf dem Meere geplündert, die Sacramente der Kirche verachtet würden, damit das schwelgerische Leben zügelloser fortgesetzt und mein Wille in aller Weise auf's Freieste vollzogen werden möchte. Aus diesem, o Richter, das bereits geschehen und durch den König mit der That vollzogen worden, sowie gar vielen andern Sünden kann man beweisen und wissen, ob der König deinen oder meinen Rathschlägen gefolgt ist. — Hiernächst aber redete die Gerechtigkeit, antwortete und sprach: Weil der König die Tugend gehaßt und die Wahrheit verachtet hat, deßhalb kömmt es dir zu, dem Könige etliches Böse durch dein Böses zu vermehren, und ich muß ihm nach der Gerechtigkeit Einiges von dem Guten, das ihm aus Gnaden gegeben worden, mindern. Der Teufel antwortete: Ich, o Richter, werde dem Könige meine Geschenke mehren und vervielfältigen, und zuerst die Vernachlässigung über ihn bringen, auf daß er die Werke Gottes in seinem Herzen nicht ansehe, noch über die Werke und Vorbilder deiner Freunde nachdenke. Die Gerechtigkeit antwortete: Und ich werde ihm die Eingebungen meines heiligen Geistes mindern, ihm die frühern guten Erinnerungen und Tröstungen entziehen. Darauf sprach der Teufel: Ich werde ihm die Kühnheit einflößen, Todsünden und läßliche Sünden ohne Schaam und Scheu zu denken und zu wirken. Darauf antwortete die Gerechtigkeit: Ich will ihm Vernunft und Unterscheidungs-

gabe mindern, damit er den Lohn und die Gerichte, die Tod- und läßlichen Sünden nicht unterscheide, noch ergründe. Und der Teufel sprach: Ich will ihm Furcht einflößen, damit er nicht wage, zu reden, oder wider die Feinde Gottes Gerechtigkeit zu thun. Die Gerechtigkeit antwortete: Ich werde ihm den Verstand und die Wissenschaft dessen, was er zu thun hat, mindern, daß er einem Narren und Possenreißer in Worten und Werken ähnlicher sieht, als einem weisen Menschen. Darauf sprach der Teufel: Ich will Angst und Trübsal des Herzens über ihn bringen, weil er nicht nach seinem Willen Glück haben soll. Die Gerechtigkeit erwiederte: Ich will ihm die geistlichen Tröstungen mindern, die er ehemals durch seine Gebete und Thaten empfing. Der Teufel aber sprach: Ich will Lust über ihn bringen, hurtige Erfindungen zu machen, um dadurch diejenigen zu hintergehen und zu betrügen, deren Verderben er begehrt. Die Gerechtigkeit antwortete: Ich will ihm den Verstand so vermindern, daß er nicht Acht haben soll auf seine eigene Ehre, noch auf seinen Vortheil. Der Teufel sprach: Ich will solchen innern Jubel über ihn bringen, daß er sich auch seiner Schande und seines Schadens und der Gefahr seiner Seele freuen wird, während er doch nach seinem Willen zeitliches Glück haben könnte. Die Gerechtigkeit antwortete: Ich werde ihm die Fürsorge und Überlegung mindern, welche Weise in ihren Worten und Thaten haben. Darauf sprach der Teufel: Ich will über ihn eine weibische Vermessenheit und ungebührliche Furcht bringen und solche Geberden, daß er eher einem Raufbolde, als einem gekrönten Könige gleich sein soll. Die Gerechtigkeit antwortete nun: Eines solchen Gerichtes ist derjenige werth, welcher sich von Gotte trennt. Denn er muß von seinen Feinden verachtet, von dem Volke seiner Gemeinde gehaßt und von den Feinden Gottes verstoßen werden, weil er die Gaben der göttlichen Liebe, sowohl die geistlichen als die leiblichen, gemißbraucht hat. Abermals sprach die Wahrheit: Das, was gezeigt worden, ist nicht wegen der Verdienste des Königs geschehen, dessen Seele noch nicht gerichtet worden, sondern sie wird im letzten Augenblicke ihrer Berufung zu richten sein. Nach diesen Worten sah ich, wie jene Drei, nämlich die Kraft, die Wahrheit und die Gerechtigkeit, dem Richter ähnlich waren, welcher zuvor geredet hatte; und darauf vernahm

ich eine Stimme wie eines Herolds, welche also sprach: O ihr Himmel alle, mit allen Planeten, schweiget still; und ihr Teufel alle, die ihr in der Finsterniß seid, höret; und ihr Andern alle, die ihr im Finstern seid, höret, weil der höchste Kaiser sich anschickt, über die Fürsten der Erde Gericht zu halten. Und alsbald war das, was ich sah, nicht leiblich, sondern geistlich, und meine geistlichen Augen wurden geöffnet, um zu hören und zu sehen. Und alsdann sah ich Abraham mit allen Heiligen, die aus seinem Geschlechte geboren waren, kommen. Es kamen auch alle Patriarchen und Propheten. Dann sah ich die vier Evangelisten, deren Gestalt den vier lebenden Wesen, wie dieselben in den Gemälden abgebildet werden, ähnlich war; dieselben erschienen nun aber als Lebende, nicht todt. Nach diesen erblickte ich zwölf Stühle, und auf denselben die zwölf Apostel, welche die kommende Macht erwarteten. Dann kamen Adam und Eva mit den Märtyrern und Bekennern, und allen andern von ihnen abstammenden Heiligen. Die Menschheit Christi aber zeigte sich noch nicht, noch auch der Leib seiner gebenedeiten Mutter, sondern Alle warteten, daß sie kommen würden. Auch die Erde und das Wasser schienen sich bis zu den Himmeln zu erheben, und Alles, was darin war, demüthigte und beugte sich mit Ehrerbietung vor der Macht. Hiernächst aber schaute ich einen Altar, welcher auf dem Sitze der Majestät war, auch einen Becher mit Wasser und Wein, und ein Brod in Gestalt einer auf dem Altare geopferten Hostie. Und sodann sah ich, wie in einer Kirche in der Welt ein Priester, mit den priesterlichen Gewändern angethan, eine Messe begann. Als dieser, nachdem Alles, was zur Messe gehört, vollbracht worden, zu den Worten gelangt war, mit denen er das Brod consecrirte, sah ich, wie gleichsam die Sonne und der Mond und die Sterne mit den Planeten, und alle Himmel mit ihren Läufen und Bewegungen mit Wechselstimmen süß klingende Töne von sich gaben, und überall melodischer Gesang sich vernehmen ließ. Es wurden auch zahllose Arten von Musikern sichtbar, deren gar süße Töne zu fassen und in Worten wieder zu geben unmöglich ist. Diejenigen aber, welche im Lichte waren, schauten den Priester an und neigten sich mit Ehrerbietung und Ehren vor der Macht; die aber in der Finsterniß waren, fühlten Entsetzen und Furcht. Nachdem von dem Priester

die Worte Gottes über das Brod gesprochen waren, schien es mir, als befände sich das nämliche Brod in drei Gestalten auf dem Stuhle der Herrlichkeit, wobei es nichts desto weniger in den Händen des Priesters blieb. Und das Brod ward ein lebendiges Lamm, und an dem Lamme zeigte sich ein Menschenantlitz und eine brennende Flamme innerhalb und außerhalb des Lammes und Angesichtes. Und wenn ich meinen Blick eifrig auf das Anschauen des Antlitzes richtete, sah ich das Lamm in demselben. Blickte ich aber das Lamm an, so sah ich das Antlitz in demselben. Eine Jungfrau saß neben dem Lamme, das eine Krone trug. Alle Engel dienten ihnen. Es waren ihrer eine solche Menge wie Stäubchen in der Sonne, und von dem Lamme ging ein wunderbarer Glanz aus. Es war auch eine solche Menge heiliger Seelen vorhanden, deren Länge, Breite, Höhe und Tiefe mein Blick nicht zu ermessen vermochte. Einige Stellen, welche noch zur Ehre Gottes angefüllt werden müssen, sah ich leer. Und dann vernahm ich von der Erde eine Stimme von zahllosen Tausenden, welche riefen und sprachen: O Gott, gerechter Richter, halte Gericht über unsre Könige und Fürsten, und siehe an das Vergießen unseres Blutes und die Schmerzen und Thränen der Ehefrauen und unsrer Söhne. Schaue an unsre Hungersnoth und unsre Schmach, unsre Wunden und Einkerkerungen, das Abbrennen unsrer Häuser und die Gewaltthätigkeiten und die Schmach der Mädchen und Weiber. Siehe an das Unrecht der Kirchen und des ganzen Klerus, und schaue die trügerischen Versprechungen der Fürsten und Könige, und die Verräthereien und Erpressungen, welche sie mit Zorn und Gewaltthat beitreiben, weil sie sich nicht darum kümmern; wie viele Tausende sterben, wenn sie nur ihrer Hoffart Raum geben können! Darnach riefen aus der Hölle wie zahllose Tausende und sprachen: O Richter! wir wissen, daß du der Schöpfer aller Dinge bist. Richte daher über die Herren, denen wir auf der Erde gedient, weil sie uns recht tief in die Hölle versenkt haben. Und obwohl wir dir Böses wünschen, so treibt uns doch die Gerechtigkeit, daß wir uns beklagen und die Wahrheit sagen. Unsre irdischen Herren haben uns ohne Liebe geliebt, weil sie sich um unsre Seelen nicht mehr kümmerten, als um Hunde. Diesen unsern Herren war es gleichgiltig, ob wir dich, den Schöpfer aller Dinge,

liebten oder nicht; sie begehrten, daß wir sie lieben, daß wir ihnen dienen sollten. Deßhalb sind sie des Himmels nicht werth, weil sie sich nicht um dich bekümmern; sie verdienen die Hölle, wenn ihnen nicht deine Gnade zu Hilfe kömmt, weil sie uns in das Verderben gestürzt haben. Darum möchten wir noch Schwereres leiden, als wir leiden, damit nur ihre Pein kein Ende nähme. Darnach redeten die im Fegfeuer sich Befindenden in ähnlicher Weise und riefen: O Richter, wir wurden um der Reue und des guten Willens halber, die wir am Ende unsers Lebens hatten, zum Fegfeuer verurtheilt. Und deßhalb beklagen wir uns über die Herren, welche noch auf der Erde leben. Denn dieselben hätten uns mit Worten und ihrem Tadel leiten und ermahnen, auch mit heilsamen Rathschlägen und Vorbildern belehren sollen; allein sie haben uns mehr zu bösen Werken und Sünden gestärkt und gereizt, und deßhalb ist um ihrer willen unsre Strafe schwerer und die Zeit der Strafe länger, und unsre Schande und Trübsal größer. —

Hierauf redete Abraham sammt allen Patriarchen, und sprach: O Herr! unter allem Wünschenswerthen wünschten wir, daß dein Sohn, welcher jetzt von den Fürsten der Erde verachtet wird, aus unsrer Nachkommenschaft geboren werden möge. Darum begehren wir Gericht über sie, weil sie auf deine Barmherzigkeit nicht Acht haben, noch dein Gericht fürchten. Und darauf redeten die Propheten und sprachen: Wir haben von der Ankunft des Sohnes Gottes geweissagt und gesprochen, daß er zur Befreiung seines Volkes von einer Jungfrau geboren werden, Verrath leiden, gefangen genommen, gegeißelt, mit Dornen gekrönt werden und endlich am Kreuze sterben würde, damit der Himmel geöffnet und die Sünde getilgt werde. Nachdem nun erfüllt worden, was wir gesagt haben, so bitten wir um ein Gericht über die Fürsten der Erde, welche deinen Sohn verachten, der aus Liebe für sie gestorben ist. Auch die Evangelisten sprachen nun und sagten: Wir sind Zeugen, daß dein Sohn Alles, was vorhergesagt worden, an sich selber erfüllt hat. Auch die Apostel redeten und sprachen: Wir sind Richter, deßhalb gebührt uns, nach der Wahrheit zu richten. Und darum verurtheilen wir diejenigen, welche den Leib Gottes und seine Gebote verachten, zum Verderben.

Nach diesen aber sprach die Jungfrau, welche neben dem Lamme saß: O süßester Herr! erbarme dich ihrer. Der Richter sprach zu ihr: Es ist nicht recht, dir Etwas abzuschlagen. Denn diejenigen, welche von der Sünde ablassen und würdige Buße thun, werden Barmherzigkeit finden, und ich werde das Gericht von ihnen abwenden. Darauf sah ich, wie das Antlitz, das am Lamme sichtbar war, zum Könige redete und sprach: Ich habe große Gnade an dir gethan; denn ich habe dir meinen Willen gezeigt, wie du dich in deiner Regierung verhalten und dich selber ehrbar und klüglich betragen solltest. Ich habe dich auch wie eine Mutter mit süßen Worten der Liebe angelockt, und wie ein liebreicher Vater durch Ermahnungen geschreckt. Du aber hast, dem Teufel gehorsam, mich von dir geworfen, wie eine Mutter eine frühzeitige Geburt von sich wirft, welche sie nicht würdigt, zu berühren, noch deren Munde ihre Brust zu reichen. Deßhalb wird alles Gute, das dir versprochen worden, von dir hinweggenommen und einem deiner Nachkommen hinzugelegt werden. Darnach aber redete die Jungfrau, welche neben dem Lamme saß, zu mir und sprach: Ich will dir anzeigen, wie dir die Einsicht in die geistlichen Gesichte gegeben worden. Denn die Heiligen Gottes haben den heiligen Geist auf verschiedene Art empfangen. Einige unter ihnen haben die Zeit vorausgewußt, wo dasjenige geschehen würde, das ihnen gezeigt ward, wie die Propheten. Andre Heilige wußten im Geiste das, was sie den Personen, die zu ihnen kamen, antworten sollten, wenn sie Etwas von ihnen gefragt wurden. Andre aber wußten, ob diejenigen, welche entfernt von ihnen sich befanden, lebendig oder todt waren. Einige wußten auch vorher, welches Ende und welchen Ausgang eine Schlacht haben würde, bevor die Streitenden sich in den Kampf begaben. Dir ist aber nicht Andres zu wissen erlaubt, denn als geistliche Dinge zu hören und zu sehen, auch das, was du siehst, zu schreiben und es den Personen zu melden, an welche es dir zu bestellen befohlen wird. Es ist dir auch nicht verstattet, zu wissen, ob diejenigen, an welche dir zu schreiben geboten wird, lebendig oder todt sind, oder ob sie den Rathschlägen deines Geschreis, welche dir in einer geistlichen Vision für sie auf göttliche Weise gegeben worden, folgen werden oder nicht. Aber obwohl jener König meine Worte verachtet hat,

wird doch ohne Zweifel ein Andrer kommen, welcher sie mit Achtung und Ehre annehmen und ihrer zu seinem Heile genießen wird.

Capitel LVII.

Die Mutter Gottes sagt der Braut, daß um dreier Sünden willen die Strafe Gottes über das Reich gekommen. Deßhalb kann Gott durch dreierlei andres Gute versöhnt werden. Erstens, daß die Leute die wahre Demuth und Ehrbarkeit in der Kleidung annehmen; zweitens durch gewisse Almosen; drittens durch Processionen und die hier angegebenen Messen.

Die Mutter Gottes redete mit der Braut und sprach: Um dreier Sünden willen kam die Strafe über das Reich, nämlich wegen der Hoffart, der Unenthaltsamkeit und Begehrlichkeit. Und deßhalb kann Gott durch Dreierlei besänftigt werden, damit die Zeit der Strafe verkürzt werde. Das Erste ist, daß Alle die wahre Demuth in den Kleidern annehmen, indem sie bescheidene, nicht zu lange Kleider nach Art der Weiber haben, noch auch zu enge, wie die Possenreißer, oder zerschnittene, zerrissene und schadhafte, eitele und unnütze Kleider; denn dergleichen mißfällt Gotte. Ferner sollen sie ihre Leiber so ehrbar halten, daß dieselben nicht in höherer Geltung erscheinen, als wozu Gott dieselben erschaffen hat; um des Prunkes willen sollen dieselben weder kürzer, noch feiner, mittelst einiger Bänder und Schleifen oder ähnlicher Kunstgriffe sein, sondern Alles soll zum Nutzen und zur Ehre Gottes sein. Auch die Weiber sollen die Kleider der Pracht ablegen, welche sie aus Hoffart und eitelm Ruhme sich zugelegt haben, weil der Teufel den Weibern, welche die alten und löblichen Sitten ihres Vaterlandes verachten, einen neuen Mißbrauch, unschicklichen Zierrath für Haupt, Füße und die übrigen Glieder vorgeschrieben hat, um die Unkeuschheit zu erwecken und Gott zu erzürnen. Das Zweite ist, daß man mit Heiterkeit des Gemüthes Almosen gebe. Das Dritte ist, daß jeder Pfarrer einmal im Monate das ganze Jahr hindurch eine Messe von der heiligen Dreifaltigkeit singe, wozu all sein Volk zusammenkommen, beichten, Buße thun, sowie an diesem Tage

fasten soll, indem es anhaltend betet und fleht, daß die Sünden mögen vergeben werden, und der Zorn Gottes sich besänftige. Ähnlicher Weise sollen die Bischöfe in jedem Monat entweder selbst in ihren Cathedralkirchen feierliche Processionen vornehmen oder vornehmen lassen, die Messe von der heiligen Dreifaltigkeit feiern, die Armen versammeln und denselben demüthig die Füße waschen.

Capitel LVIII.

Der himmlische Kaiser Christus straft, auf dem Richterstuhle sitzend, die Könige und Fürsten der Erde und alle Stände wegen ihrer Undankbarkeit, unter Androhung des schrecklichen Urtheiles seines Zornes. Er ermahnt sie jedoch, daß sie sich bekehren, und will sie mit Barmherzigkeit aufnehmen, wie ein Vater.

Ich sah einen großen Pallast, gleich dem heitern Himmel. In demselben war das Heer der himmlischen Schaaren zahllos wie die Sonnenstäubchen u. s. w. Siehe das Weitere im 30. Capitel des VII. Buches.

Capitel LIX.

Von einem unwürdigen Könige und seinem Gerichte.

Der Sohn Gottes sprach: Weil jener König nicht sucht u. s. w. Siehe die 27. Offenbarung in den Extravaganten.

Capitel LX.

Von sechs ungerechten Königen.

Der Sohn Gottes sprach: Ich habe dir zuvor fünf Könige gezeigt. Siehe das Weitere im 78. Capitel der Extravaganten.

Capitel LXI.

Ein König ward ermahnt, er solle sich bessern, sonst werde er seines Reiches beraubt.

Die Mutter Gottes redete zur Braut Christi und sprach: Ich bin dir, zu welcher der Engel 2c. Den Verfolg siehe im 80. Capitel der Extravaganten.

Im Verlage von G. Joseph Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Avila, Juan de, sämmtliche Werke. Zum ersten Male aus dem spanischen Original übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. 1r Thl. Selbstständige, ausführliche Einleitung des Uebersetzers: Juan de Avila's heilige Beredsamkeit nach ihrer innern Entwickelung und äußern Gestaltung. Nebst dessen sechs ersten Marienpredigten. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 sgr.

Balmes, J., Briefe an einen Zweifler. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Fr. Lorinser. Mit einer kurzen Biographie des Verfassers und dessen Bildniß. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Diese Briefe sind sowohl für gebildete Laien als auch namentlich für praktische Seelsorger sehr zu empfehlen; sie bilden eine dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angemessene Apologie der katholischen Religion; sie enthalten, mehr im Tone unterhaltender Belehrung, ein treffliches Material der Vertheidigung der Lehren der katholischen Kirche gegen Solche, die bald dieses, bald jenes Dogma angreifen, nicht so sehr, weil es ihrem Verstande unbegreiflich erscheint, sondern weil es ihren Neigungen und Leidenschaften nicht entspricht. Vgl. Schles. Kirchenbl. 1852. Nr. 46. Augsb. Postzeit. 1852. Nr. 274 u. 327.

— — **Weg zur Erkenntniß des Wahren.** Nach der französ. Ausgabe des Originals: El Criterio in's Deutsche übertragen von Th. Nißl. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27½ sgr.

Calderon de la Barca, D. P., die geistlichen Ritterorden. Auto sacramental. Zum Andenken an den 8. Dezbr. 1854 übers. von Fr. Lorinser. 12. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Vorstehendes allegorische Festspiel, welches zum erstenmale übersetzt erscheint, nimmt unter Calderon's wunderbaren Schöpfungen einen der ersten Plätze ein, und scheint auch für die gegenwärtige Lage der Kirche ganz passend geschrieben zu sein.

Pereira de Vasconellos, M. de Macedo, Morgen- und Abendfastenpredigten. Aus der portugies. Urschrift übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. gr. 12. 54 kr. od. 17½ sgr.

Die Schönheit der Reden des Pereira, die hohe Fülle poetischer Anschauung gewinnt mit unwiderstehlicher Gewalt alle Gemüther, und wir empfehlen sie daher als etwas Ausgezeichnetes in der homiletischen Literatur.

Wiseman, Cardinal, Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Offenbarung. Zwölf Vorträge, gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgeg. von Dr. D. Haneberg. Nach der neuesten Auflage des Originals verbessert und vermehrt von Dr. B. Weinhart. Mit 1 illum. ethnogr. Karte der alten Welt u. 4 Tafeln. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

„Wir empfehlen dieses kostbare Werk Jedem, welchem sein Glaube, seine Kirche und ihre Wohlfahrt, und eine wohlbegründete Ueberzeugung theuer ist, auf das Angelegentlichste, vor allen Andern aber unsern Mitpriestern! Wer von diesen unsern Brüdern nur einigermassen Zeit besitzt, sich auch mit wissenschaftlichen Dingen abzugeben, der lese dieses Buch!“ (Seelsorger v. Zarbl.)

Im Verlage von **G. Joseph Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Avila, Juan de, sämmtliche Werke. Zum ersten Male aus dem spanischen Original übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. 1r Thl. Selbstständige, ausführliche Einleitung des Uebersetzers: Juan de Avila's heilige Beredsamkeit nach ihrer innern Entwickelung und äußern Gestaltung. Nebst dessen sechs ersten Marienpredigten. gr. 8. geh. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 21 sgr.

Balmes, J., Briefe an einen Zweifler. Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Fr. Lorinser. Mit einer kurzen Biographie des Verfassers und dessen Bildniß. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 7½ sgr.

Diese Briefe sind sowohl für gebildete Laien als auch namentlich für praktische Seelsorger sehr zu empfehlen; sie bilden eine dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit angemessene Apologie der katholischen Religion; sie enthalten, mehr im Tone unterhaltender Belehrung, ein treffliches Material der Vertheidigung der Lehren der katholischen Kirche gegen Solche, die bald dieses, bald jenes Dogma angreifen, nicht so sehr, weil es ihrem Verstande unbegreiflich erscheint, sondern weil es ihren Neigungen und Leidenschaften nicht entspricht. Vgl. Schles. Kirchenbl. 1852. Nr. 46. Augsb. Postzeit. 1852. Nr. 274 u. 327.

— — **Weg zur Erkenntniß des Wahren.** Nach der französ. Ausgabe des Originals: El Criterio in's Deutsche übertragen von Th. Nißl. gr. 8. geh. 1 fl. 30 kr. od. 27½ sgr.

Calderon de la Barca, D. P., die **geistlichen Ritterorden.** Auto sacramental. Zum Andenken an den 8. Dezbr. 1854 übers. von Fr. Lorinser. 12. geh. 36 kr. od. 12 sgr.

Vorstehendes allegorische Festspiel, welches zum erstenmale übersetzt erscheint, nimmt unter Calderon's wunderbaren Schöpfungen einen der ersten Plätze ein, und scheint auch für die gegenwärtige Lage der Kirche ganz passend geschrieben zu sein.

Pereira de Vasconellos, M. de Macedo, **Morgen- und Abendfastenpredigten.** Aus der portugies. Urschrift übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. gr. 12. 54 kr. od. 17½ sgr.

Die Schönheit der Reden des Pereira, die hohe Fülle poetischer Anschauung gewinnt mit unwiderstehlicher Gewalt alle Gemüther, und wir empfehlen sie daher als etwas Ausgezeichnetes in der homiletischen Literatur.

Wiseman, Cardinal, **Zusammenhang** zwischen **Wissenschaft** und **Offenbarung.** Zwölf Vorträge, gehalten zu Rom. In deutscher Uebersetzung herausgeg. von Dr. D. Haneberg. Nach der neuesten Auflage des Originals verbessert und vermehrt von Dr. B. Weinhart. Mit 1 illum. ethnogr. Karte der alten Welt u. 4 Tafeln. gr. 8. geh. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 7½ sgr.

„Wir empfehlen dieses kostbare Werk Jedem, welchem sein Glaube, seine Kirche und ihre Wohlfahrt, und eine wohlbegründete Ueberzeugung theuer ist, auf das Angelegentlichste, vor allen Andern aber unsern Mitpriestern! Wer von diesen unsern Brüdern nur einigermassen Zeit besitzt, sich auch mit wissenschaftlichen Dingen abzugeben, der lese dieses Buch!" (Seelsorger v. Zarbl.)

Birgitta

Leben und Offenbarungen der heiligen Brigitta

Bd.: 3

Regensburg 1856